P. o. germ. 2057 t (16

Jean Paul's

ſämmtliche Werke.

<36621361540014

<36621361540014

Bayer. Staatsbibliothek

Jean Paul's [Richter]

ſämmtliche Werke.

Sechzehnter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.

1841.

Bayerische Staatsbibliothek München

A 171/673

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt des ſechzehnten Bandes.

Titan.

Dritter Band.

Seite

Funfzehnte Jobelperiode.

67 — 72. Zykel.

Der Mann und das Weib 3

Sechzehnte Jobelperiode.

73 — 76. Zykel.

Die Leiden einer Tochter 50

Siebzehnte Jobelperiode.

77 — 78. Zykel.

Fürſtliche Vermählungs-Terrizion — Lilars Illuminazion . 89

Achtzehnte Jobelperiode.

79 — 81. Zykel.

Gaspards Brief — die Blumenbühler Kirche — die Sonnen- und Seelenfinſterniß 109

Seite

Neunzehnte Jobelperiode.

82 — 85. Zykel.

Schoppe's Troſtamt — Arkadien — Bouverots Portraitmalerei. 128

Zwanzigſte Jobelperiode.

86 — 89. Zykel.

Gaspards Brief — Trennungen 148

Ein und zwanzigſte Jobelperiode.

90 — 92. Zykel.

Die Leſeprobe der Liebe — Froulay's Furcht vor Glück — der betrogne Betrüger — Ehre der Sternwarte . . . 177

Zwei und zwanzigſte Jobelperiode.

93 — 94. Zykel.

Schoppe's Herz — gefährliche Geiſter-Bekanntſchaften . . 199

Drei und zwanzigſte Jobelperiode.

95 — 96. Zykel.

Liane 216

Vier und zwanzigſte Jobelperiode.

97 — 98. Zykel.

Das Fieber — die Kur 232

Fünf und zwanzigſte Jobelperiode.

99 — 100. Zykel.

Der Traum — die Reiſe 246

Vierter Band.

Seite
Vorrede 256

Sechs und zwanzigſte Jobelperiode.

101 — 103. Zykel.

Die Reiſe — die Quelle — Rom — das Forum 257

Sieben und zwanzigſte Jobelperiode.

104 — 107. Zykel.

Peterskirche — Rotonda — Coliſeo — Brief an Schoppe — der Krieg — Gaspard — der Korſe — Verwicklung der Fürſtin — die Krankheit — Gaspards Bruder — Peterskuppel und Abſchied 277

Acht und zwanzigſte Jobelperiode.

108 — 110. Zykel.

Brief aus Peſtitz — Mola — die Himmelfahrt eines Mönchs — Neapel — Iſchia — die neue Göttergabe 311

Neun und zwanzigſte Jobelperiode.

111 — 115. Zykel.

Julienne — die Inſel — Sonnenuntergang — Neapel — Veſuv — Linda's Brief — Streit — Abreiſe . . . 338

Dreißigſte Jobelperiode.

116 — 119. Zykel.

Tivoli — Streit — Isola bella — die Kinderſtube — die Liebe — Abreiſe 378

Seite

Ein und dreißigſte Jobelperiode.

120 — 126. Zykel.

Peſtitz — Schoppe — Eheſcheu — Arkadien — Idoine — Verwicklung 405

Zwei und dreißigſte Jobelperiode.

127 — 130. Zykel.

Roquairol 463

Drei und dreißigſte Jobelperiode.

131 — 136. Zykel.

Albano und Linda — Schoppe und das Portrait — das Wachskabinet — das Duell — das Tollhaus — Leibgeber 498

Vier und dreißigſte Jobelperiode.

137 — 139. Zykel.

Schoppe's Entdeckungen — Liane — die Kreuzkapelle — Schoppe und der Ich und der Oheim 536

Fünf und dreißigſte Jobelperiode.

140 — 146. Zykel.

Siebenkäs — Beichte des Oheims — Brief von Albano's Mutter — das Kron-Rennen — Echo und Schwanengeſang der Geſchichte 553

Titan

von

Jean Paul.

Dritter Band.

München

Funfzehnte Jobelperiode.

Der Mann und das Weib.

---

67. Zykel.

Vor der Bühne hab' ich die frohe Erfahrung gemacht, daß ich an den Schmerzen, die darauf ſofort nach dem Aufzuge des Vorhanges erſchienen, nur geringen Antheil, hingegen an Freuden, die ſogleich hinter der Muſik auftraten mit ihrer eignen, den größten nahm; der Menſch will mehr, daß die Klage, als daß die Entzückung ſich motiviere und entſchuldige. Ohne Bedenken fang' ich daher einen dritten Band mit Seligkeiten an, die ohnehin das vorhergehende Paar überflüſſig vorbereitete.

Jetzt in dieſer Minute muß unter allen Adamsenkeln, welche ein freudiges Geſicht zum Himmel aufhoben und ihm einen noch ſchönern darauf nachſpiegelten, irgend einer geweſen ſein, der den größten hatte, ein Allerſeligſter. — Ach freilich muß auch unter allen tragenden Weſen auf dieſer Kugel, die unſer kurzer Lauf zur Ebene macht, eines das unglücklichſte geweſen ſein, und möge der Arme ſchon im Schlafe liegen unter, nicht auf ſeinem ſteinigen Wege. — Ob ich's gleich wünſchte, daß Albano nicht jener Allerglücklichſte geweſen

wäre — damit es noch einen höheren Himmel über ſeinem gäbe — ſo iſt doch wahrſcheinlich, daß er am Morgen nach der heiligſten Nacht, im jetzigen Traume vom reichſten Traume, tief in den dreifachen Blüten der Jugend, der Natur und der Zukunft ſtehend, den weiteſten Himmel in ſich trug, den die enge Menſchenbruſt umſpannen kann.

Er ſah aus ſeinem Donnerhäuschen, dieſem kleinen Tempel, an deſſen Wänden noch der Schimmer der Göttin ſtand, die ihm darin ſichtbar geworden, auf die neugeſtalteten Berge und Gärten Lilars hinaus, und es war ihm, als ſäh' er hinein in ſeine weiß und roth blühende, mit Berg- und Fruchtgipfeln aufgeſchmückte Zukunft, ein volles Paradies in die nackte Erde gebauet. Er ſah ſich in ſeiner Zukunft nach Freuden-Räubern um, die ſeinen Triumphwagen anfallen könnten: — er fand ſie Alle ſichtbar zu ſchwach gegen ſeine Arme und Waffen. Er ſtellte Lianens Eltern und ſeinen eignen Vater und das bisherige in der Luft arbeitende Geiſter-Heer mitten auf ſeinen Weg zur Geliebten hin: — in ſeinen Muskeln glühte überflüſſige Kraft, ſich leicht zu ihr durchzuſchlagen und ſie in ſein Leben mitzunehmen durch Arbeit und Gewalt. „Ja, (ſagt' er) ich bin ganz glücklich und brauche nichts mehr, kein Schickſal, nur mein und ihr Herz!“ Albano, möge dein böſer Genius dieſen gefährlichen Gedanken nicht gehöret haben, damit er ihn nicht zur Nemeſis trage! O in dieſem wildverwachſenen Leben iſt kein Schritt, ſogar in den blühenden Luſtgängen, ganz ſicher, und mitten in der Fülle dieſes Kunſtgartens erwartet dich ein fremder finſterer Giftbaum und hauchet kalte Gifte in das Leben! — Daher war es ſonſt beſſer, da die Menſchen noch demüthig waren und zu Gott beteten in der großen Entzückung; denn neben dem Unendlichen ſenkt ſich das feurige Auge und weinet, aber nur aus Dankbarkeit.

Kein kleinliches Kalendermaß werde an die ſchöne Ewigkeit gelegt, die er nun lebte, da er die Geliebte jeden Abend, jeden Morgen in ihrem Dörfchen ſah. Als Abendſtern ging ſie vor ſeinen Träumen, als Morgenſtern vor ſeinem Tage her. Den Zwiſchenraum füllten beide mit Briefen aus, die ſie einander ſelber brachten. Wenn ſie Abends ſchieden, nicht weit vom Wiederſehen, und dann in Norden unten am Himmel ſchon die Roſenknospen-Zweige hinliefen, die unter dem Menſchenſchlafe ſchnell nach Oſten hinwuchſen, um mit tauſend aufgeblühten Roſen vom Himmel herabzuhängen, eh' die Sonne wieder kam und die Liebe — und wenn ſein Freund Karl Nachts bei ihm blieb und er nach einer Stunde fragte, woher das Licht komme, ob vom Morgen oder vom Mond — und wenn er aufbrach, da noch Mond und Morgen in den thauenden Luſtwäldern zuſammenſchienen, und wenn ihm der Weg, vor einigen Stunden zurückgelegt, ganz neu vorkam und die Abweſenheit zu lange (weil Amors Pfeil halb ein Sekundenzeiger iſt, der den Monatstag, und halb ein Monatszeiger, der die Sekunde weiſet, und weil in der Nähe der Geliebten die kleinſte Abweſenheit länger dauert als in ihrer Ferne die große) — und wenn er ſie wieder fand: ſo war die Erde ein Sonnenkörper, aus welchem Stralen fuhren, ſein Herz ſtand in lauter Licht, und wie ein Menſch, der an einem Frühlingsmorgen von dem Frühlingsmorgen träumt, ihn noch heller um ſich findet, wenn er erwacht, ſo ſchlug er nach dem ſeligen Jugendtraum von der Geliebten die Augen auf vor ihr und verlangte den ſchönſten Traum nicht mehr.

Zuweilen ſahen ſie ſich, wenn der lange Sommertag zu lang wurde, auf entfernten Bergen, wo ſie der Abrede gemäß der Ernte zuſahen; zuweilen kam Rabette allein nach Lilar zum Bruder, damit er einiges von Lianen hörte. Wenn Liane ein Buch geleſen, las er's nach; oft las er's zuerſt und

ſie zuletzt. Was die ſchönſten, unſchuldigſten Seelen einander Göttliches zeigen können, wenn ſie ſich aufthun, ein heiliges Herz, das noch heiliger, ein glühendes, das noch glühender macht: das zeigten ſie ſich. Albano wurde gegen alle Weſen mild, und der Glanz einer höhern Schönheit und Jugend füllte ſein Angeſicht. Die ſchönen Gebiete der Natur oder ſeiner Kindheit wurden durch die Liebe geſchmückt, nicht dieſe durch jene; er war von dem blaſſen, leiſen Mondwagen der Hoffnung auf den rauſchenden, glänzenden Sonnenwagen der lebendigen Entzückung geſtiegen. Sogar auf den Ruderſchiffen hölzerner Wiſſenſchaften ſchlugen jetzt, wie von Bacchus Wunderhand belebt, Maſte und Taue zu Weinſtöcken und Trauben aus. — Ging er ins Froulayſche Haus: ſo kam er, weil er voll Toleranz hineinging, ohne Koſten derſelben daraus zurück; der Miniſter, der mit einem Flore von heitern, blühenden Ideen auf dem Geſichte von Haarhaar zurückgekehrt, gab ihm reizende Ausſichten auf den Jubel mit, womit Stadt und Land das nahe Vermählungsfeſt des Fürſten und den Gewinn der ſchönſten Braut begehen werde.

Und hatt' er nicht zu Allem noch ſeinen Freund dazu? Wenn man ſo nahe vor der Flamme der Freude ſteht, ſo flieht man zwar Menſchen — weil ſie leicht zwiſchen uns und die ſchöne Wärme treten — aber man ſucht ſie auch; ein herzlicher Freund iſt unſer Wunſch und Glück, welcher den frohen Traum, worin wir ſchlafen und ſprechen, leiſe weiter leitet, ohne ihn fortzujagen. Karl ſpielte ſanft in des Freundes Traum; er hätt' es aber auch ſchon aus inniger Liebe gegen die Schweſter gethan.

In der That mit ſo viel Jugend — Sommerwetter — Unſchuld — Freiheit — ſchöner Gegend — und hoher Liebe und Freundſchaft läſſet ſich wol ſchon unten auf der Erde etwas dem Aehnliches zuſammenſetzen, was man oben im

Himmel einen Himmel nennt; und eine Himmelskarte, ein Elyſiums-Atlas, den man davon mappierte, würde wol nicht anders ausſehen als ſo: vorne ein langes Hirtenland mit zerſtreueten Luſtſchlöſſern und Sommerhäuſern — ein Philanthropiſtenwäldchen in der Mitte — die Taborsberge oben mit Sennen — lange Kampanerthäler — darauf der weite Archipelagus mit Peters-Inſeln — drüben die Ufer eines neuen feſten Hirtenlandes ganz bedeckt mit Daphniſchen Hainen und Alcinous-Gärten — dahinter wieder das weit hineinlaufende Arkadien u. ſ. w.

Alles was nun Albano von Philoſophie und Stoizismus in ſich hatte — denn er hielt das, was ihm der Arm aus den Wolken gab, für Ausbeute des eignen — wandte er an, um durch ſie ſeiner Entzückung das Maß, das ſie geben, zu nehmen. Mäßigen, ſagt' er, ſei nur für Pazienten und Zwerge; und alle jene bekümmerten, gleichſchwebenden Temperaturiſten und Taktmeſſer hätten, es ſei in der Ausbildung einer Freude oder eines Talents, mehr ſich als der Welt genützt, hingegen ihre Antipoden mehr der Welt als ſich*).

*) Jede parziale Ausbildung wirkt freilich für das Ganze gut, aber nur darum, weil deſſen entgegengeſetzte parziale ſie in einer höheren Gleichung und Summe aufhebt, ſo daß aus allen einzelnen Menſchen nur die Glieder eines einzigen Rieſen werden, wie der Swedenborgiſche iſt. Aber inſofern in dem einen Individuum ein Mangel entſteht, der einem entgegengeſetzten in dem andern abhilft — ſo daß der Weg der Menſchheit gleich ſehr plagt und ſtößet durch Vertiefung und durch Erhöhung — ſo ſieht man, daß jede einſeitige Fülle nur Kur der Zeit iſt, nicht Geſundheit derſelben; und daß das höhere Geſetz zwar langſamere individuelle, aber harmoniſche Ausbildung bleibt; zwar kleinere, aber allſeitige und dadurch in der ſpätern Zeit ſogar ſchnellere. Wir vergeſſen immer, daß — wie in der Mechanik ſich Kraft und Zeit gegenſeitig ergänzen — die Ewigkeit die unendliche Kraft ſei.

Er brachte ſich ſehr gute Grundſätze vor das Auge; der Menſch, ſagt' er, iſt frei und ohne Gränze nicht in dem, was er machen oder genießen, ſondern in dem, was er entbehren will; *alles* kann er, wenn er *will*, entbehren *wollen*. Ueberhaupt, fuhr er fort, hat man blos die Wahl, entweder *immer* oder *nie* zu fürchten; denn dein Lebenszelt ſteht auf einer geladenen Mine und rings umher halten die Stunden offne Geſchoſſe auf dich. — Nur das tauſendſte*) trifft; und in jedem Fall fall' ich doch lieber ſtehend als feig gebückt. Allein — beſchloß er, um ſogar ſich darüber zu entſchuldigen — iſt denn die Standhaftigkeit zu nichts Beſſerm gemacht als zu einer Wundärztin und Magd, und nicht vielmehr zu unſerer Muſe und Göttin? denn ſie iſt ja nicht ein Gut, weil ſie ein verlornes entbehren hilft, ſondern ſie iſt ſelber eines, und ein größeres als das erſetzte; auch der Seligſte muß ſie

*) Nach dem Ingenieur Borreur trifft wörtlich nur der 1000te Schuß des kleinen Gewehrs. — So iſt's überall; fürchte den Tod, ſo ſtehen fallende Blumentöpfe der Fenſter, Blitze ans blauem Himmel, losgehende Windbüchſenſchüſſe, Herzpolypen, wüthige Hunde, Räuber, jede Fingerwunde, aqua toffana, Schwamm-Leckerei ꝛc., kurz die ganze Natur — dieſe immer fortgehende zerquetſchende Kochenillen-Mühle — ſteht mit unzähligen geöffneten Parzenſcheeren rings um dich, und du haſt keinen Troſt, als daß — demungeachtet die Leute achtzig Jahre alt werden. — Fürchte die Verarmung: ſo faſſen dich Feuers-, Waſſer-, Theurungs- und Kriegsnöthen, eine Diebs-Vendée, Revoluzionen mit gierigen Krallen und Fängen ein, und doch, du Reicher, wird der Arme — unter denſelben Stoßvögeln hinkriechend — am Ende ſo reich, wie du. Geh' alſo kühn durch die ſchlummernde Löwenheerde rechts und links liegender Gefahren zum Brunnen hindurch, nur wecke ſie nicht muthwillig auf. — Freilich zieht Einzelne ein Höllengott hinab, die nichts fürchteten; aber auch Einzelne ein oberer Gott hinauf, die nichts erwarteten; und Furcht und Hoffnung gehen hier unter in einer gemeinſchaftlichen Nacht.

erwerben, ſogar ohne Gelegenheit und Gabe von außen; ja es iſt deſto beſſer, wenn ſie früher beſeſſen wird als angewandt.

Zum Theil waren dieſe Täuſchungen oder Rechtfertigungen Noth- und Schutzwehr gegen den tragiſchen Roquairol, der jede Freude und auch die ſeines Freundes mit düſtern Kontraſten heben wollte; zum Theil muß auf jene ein edler Mann, der bisher ſich in den Schmerz warf, ohne deſſen Tiefe zu meſſen, und der immer ſeine Kraft, durch das Leben zu ſchwimmen, fühlen wollte, nothwendig gerathen, wenn er innen wird, daß ſich der Schwerpunkt ſeiner Seligkeit und ſeiner Hölle verrückt, und aus ſeinem Ich in ein fremdes begeben habe. „O wenn ſie ſtürbe?“ fragt' er ſich. Er hatt' es nicht gewohnt, vor irgend einem Tode ſo zu erſchrecken wie vor dieſem. Daher faßte er dieſe Diſteln der Phantaſie recht ſcharf in die Hand, um ſie zu zerdrücken. Am Ende, da die reine Landluft der Liebe und der Schäfertanz in dieſem Arkadien immer mehr Roſen auf Lianens Wangen brachten, ſo hörten ſeine Diſteln zu wachſen auf.

Allen übrigen Ottern des Lebens — ſobald ſie nur keinen Durchgang durch Lianens Herz ſich machen konnten — war er unzugänglich. Um jeden Preis — und ſollte er Alles verlaſſen, entbehren, erzürnen, unternehmen — wollt' er Lianen erkaufen. Die Schreckgeſpenſter, die ihm aus zwei Häuſern, Froulay's und Gaspards, drohend entgegen liefen, ließ er heran und löſete ſie auf: ſteht der Feind einmal da, dacht' er, ſo bin ich ſeiner auch.

Oft ſtand er im Tartarus und fand in dieſem Stillleben des Todes von erhobner Arbeit Seelenſtille. Die Gegenwart nimmt ſchneller unſern Wiederſchein als wir ihren an; auch hier gewann er ſanfte, weite, das Leben lichtende Hoffnungen und ſüße Thränen, die ihm über Lianens Sterbe-Glauben

entfloſſen, nicht weil er die Wahrſcheinlichkeit, ſondern weil er die Unwahrſcheinlichkeit deſſelben ſich dachte, die durch Liebe und Freude und Geneſung täglich größer wurde.

Nur Ein Unglück gab's für ihn, woran jede Waffe zerſprang, deſſen Möglichkeit er aber für einen ſündigen Gedanken hielt, daß nämlich er und Liane durch Schuld, Zeit oder Menſchen aufhören könnten, einander zu lieben; hier, auf zwei Herzen vertrauend, trotzt' er kühn der Zukunft: — O, wer ſagte nicht, wenn er im Vertrauen auf eine warme Ewigkeit ſeine Entzückung ausdrückte: die Parze kann unſer Leben zerſchneiden, aber ſie komme und öffne die Scheere gegen das Band unſerer Liebe? Den Tag darauf ſtand die Parze vor ihm und drückte die Scheere zu.

68. Zykel.

Einſt kam Roquairol ganz ſpät, um Albano mitzunehmen zur „Abendſtern-Partie" auf der Sennenhütte, die jener mit Rabetten verabredet hatte. Der Hauptmann führte um die warmen Quellen ſeiner Liebe und Freude gern die Brunnenfaſſung ganz auserleſener Tage und Umſtände; konnt' er's machen, ſo erklärte er z. B. ſeine Liebe etwan an einem Geburtstage — unter einer totalen Sonnenfinſterniß — an einem Schalttag — in einem blühenden Treibhaus im Winter — hinter dem Stuhlſchlitten auf dem Eiſe — oder in einem Gebeinhaus; eben ſo zerfiel er mit andern gern an bedeutenden Orten und Tagen, in dem Kirchſtuhle — in Frühlings- oder Wintersanfang — in der Kuliſſe des Liebhabertheaters — auf einer Brandſtätte — unweit des Tartarus oder im Flötenthal. Albano aber war zu jung — wie andere zu alt — um ſeine friſchen Gefühle erſt mit künſtlichen Stunden und Stellen zu würzen; er machte lieber durch jene dieſe ſchöner.

Mit ungeſtümer Freude flog Albano auf den ungehofften Weg der Freude. Der geſtrige Abend war ſo reich geweſen — die vier Paradieſesflüſſe waren in Einer Katarakte vom Himmel in ſein Herz geſtürzt — am heutigen wollt' er in die ſtäubenden Wirbel deſſelben ſpringen. — Schon der Abendhimmel war ſo ſchön und rein und der Hesperus ging mit wachſendem Glanz ſeine helldämmernde Bahn hinab.

Rabette wartete unten am Berge der Sennenhütte (des Schießhäuschens), um ihn unbemerkt an die unvorbereitete Freundin zu führen, die im Fenſter, mit dem glänzenden Auge am Hesperus ſinnend lag und an die vollen glühenden Herbſtblumen dachte, welche nun in ihrem Leben ſo ſpät und ſo nahe neben der längſten Nacht aufgingen. Sie war heute über Manches trübe. Sie hatte überhaupt bisher ihre Liebe mehr zu verdienen und zu rechtfertigen als zu genießen und zu vergrößern, und mehr mit ihr das fremde Herz als das eigne zu beglücken geſucht. Wie ſehnte ſie ſich unbeſchreiblich nach Thaten für Ihn — nur Opfer waren ihr Thaten — und beneidete ordentlich ihre Freundin, die für Karl jedesmal doch ein — Getränk zu bereiten hatte! Da ſie nichts weiter wußte, ſo drückte ſie ihren Dienſteifer durch größere töchterliche Liebe und Annäherung gegen Albano's Eltern und Schweſter aus; und lernte ſogar ein wenig kochen, welches ihr andere Miniſters-Töchter, die nichts machen als Salat und Thee, mit Nachſicht und mit dem Gedanken verzeihen müſſen, daß ſie in Lianens Falle auch nichts Anders machen würden, ſondern eher ein Gericht mehr. Ja, ſie hielt Rabette für tugendhafter, weil dieſe mehr in die Breite und Länge thätiger ſein konnte; Rabette hielt wieder Lianen für beſſer, weil ſie lieber betete; den ähnlichen Irrthum verdoppelten ſie über die Brüder, Rabetten kam Karl ſanfter vor und Lia-

nen Albano, beiden nach Schlüſſen aus ihren gegenſeitigen Berichten.

So lang' ein Weib liebt, liebt es in einem fort — ein Mann hat dazwiſchen zu thun —; Liane verwandelte Alles in ſein Bild und ſeinen Rahmen; dieſer Berg, dieſes Stübchen, dieſe für ihn einmal gefährliche Vogelſtange, wurden die Paſtellſtifte zu ſeinem feſten Bilde. Sie kam immer darauf zurück, daß er etwas Beſſeres verdiene als ſie; denn die Liebe iſt Demuth; der Trauring prangt mit keinem Juwel. Es rührte ſie, daß ihn ihr früher Tod betrübe. Da ſah ſie noch das von Blattern erblindete Mädchen, daß er einmal unwiſſend ſich ans Herz gedrückt*); und ſie fand ſich mit dem Witze der Trauer auch darin der Blinden ähnlich, nicht blos in der gleichen, obwol kürzern Nacht, die einmal der Schmerz über ihre Augen geworfen.

So ſanft wie ihr Ebenbild, der Hesperus, ſich in den Abendhorizont des Lebens eintauchend, fand ſie ihr Geliebter. Sie konnte nie ſogleich aus ihrem Herzen heraus in die überraſchende Gegenwart; ihre Wendungen waren immer wie der Sonnenblume ihre nur langſam, und jede Empfindung lebte lange in ihrer treuen Bruſt. Selten findet überhaupt der Liebende den Empfang der Liebenden dem letzten Bilde ähnlich, das ihm der Abſchied mitgegeben; eine weibliche Seele ſoll — das begehrt der Mann — völlig mit den Flügeln, Stürmen, Himmeln der letzten Minute wieder in die nächſte brauſen. Aber von jeher empfing Liane ihren Freund ſcheu und ſanft, und anders als ſie geſchieden war; und zuweilen kam dem Feuergeiſte dieſes zarte Warten, dieſes langſame Heben des Augenlieds faſt wie ein Umkehren in die alte Kälte vor.

---

*) Titan I. B. S. 90.

Heute ergriff es den wärmern Grafen ſtärker als ſonſt. Wie ein Paar fremde Kinder, die mit einander bekannt werden ſollen und ſich anlächeln und anrühren, ſtanden beide freundlich und verlegen neben einander. Sie erzählte, daß ſie von ſeiner Schweſter ſich ſein Kindeswagſtück auf dieſem Berge erzählen laſſen. Eine Geliebte kennt keine ſchönere, reichhaltigere Geſchichte als die ihres Freundes. „O da ſchon „(ſagt' er bewegt) blickt' ich nach Deinen Bergen! Dein „Name iſt wie eine goldne Inſchrift an meine ganze Jugend „geſchrieben. Ach Liane, haſt Du mich wol geliebt wie ich „Dich, als Du mich noch nicht geſehen?" —

„Gewiß nicht, Albano, (antwortete ſie) viel ſpäter!" Sie meinte aber ihre Blindheit, und ſagte, er ſei ihr in dieſer Augendämmerung an jenem Abend, wo er bei ihrem Vater aß, wie ein alter nordiſcher Königsſohn, etwan wie Olo *) vorgekommen, und ſie habe ihn wie ihren Vater und Bruder ehrend gefürchtet. Ihre hohe Achtung für die Männer waren die wenigſten kaum zu errathen werth, geſchweige zu veranlaſſen. „Und als Du ſehen konnteſt?" ſagte Albano. „Das ſagt' ich eben" verſetzte ſie naiv. „Aber da Du mei„nen Bruder ſo liebteſt (fuhr ſie fort) und ſo gut warſt ge-

---

*) Am Hofe des Königs Olaus bot ſich der Königsjüngling Olo, als Landmann gekleidet, der Tochter zum Schutze gegen Räuber an. Damals galt Feuer der Augen und Adel der Geſtalt als Beweis einer hohen Abkunft; ſo erkannte z. B. die Suanhita den König Regner in der Hirtentracht an der Schönheit ſeines Auges und Geſichts. Die Königstochter blickte prüfend in Olo's Flammenauge und kam der Ohnmacht nahe; ſie verſuchte den zweiten Blick und war ohne Beſinnung, und bei dem dritten in Ohnmacht. Der göttliche Jüngling ſchlug daher das Augenlied nieder, enthüllte aber die Stirn und ſein goldnes Haar und ſeinen Stand. S. der Deutſche und ſein Vaterland von Roſenthal und Karg I. S. 166. 167. —

„gen Deine Schweſter: ſo wurd' ich freilich ganz beherzt, und „bin und bleibe nun Deine zweite Schweſter — Du haſt „ohnehin eine verloren — Albano, glaube mir, ich weiß es, „ich bin gewiß zu wenig, zumal für Dich — aber ich habe „Einen Troſt." —

Verwirrt von dieſer Miſchung von Heiligkeit und Kälte konnte er ſie nur heftig küſſen, und mußte, ohne ſie zu widerlegen, ſogleich fragen: welchen Troſt? — „Daß Du einmal „ganz glücklich wirſt" ſagte ſie leiſe. „Liane, deutlicher!" ſagt' er. Denn er verſtand nicht, daß ſie ihren Tod und Linda's Verkündigung durch Geiſter meinte. „Ich meine, „nach Einem Jahre (verſetzte ſie) nach den Prophezeiungen." Er ſah ſie ſtumm, wild, rathend und bänglich an. Sie fiel ihm weinend ans Herz und löſete plötzlich das Gedränge innerer Seufzer: „bin ich denn dann nicht (ſagte ſie heftig) „geſtorben und ſeh' aus der Seligkeit zu, daß Du belohnet „wirſt für Deine Liebe gegen Liane? Und das gewiß recht „ſehr!" —

Weine, zürne, leide, frohlocke und bewundere immerhin, heftiger Jüngling! Aber du faſſeſt dieſe demüthige Seele doch nicht! — Heilige Demuth! einzige Tugend, die nicht vom Menſchen, ſondern von Gott geſchaffen wird! Du biſt höher als Alles, was du verbirgſt oder nicht kennſt! Du himmliſcher Lichtſtral, wie das irdiſche Licht*) zeigſt du alle fremde Farben und ſchwebſt unſichtbar ohne eine im Himmel! Niemand entheilige deine Unwiſſenheit durch eine Belehrung! Sind deine kleinen weißen Blüten gefallen: ſo kommen ſie

*) Denn was man Licht nennt, iſt nur ſtärkeres Weiß. Niemand ſieht Nachts den Lichtſtrom, der vor der Erde vorbei von der Sonne auf den Vollmond hinaufſtürzt.

nicht wieder, und um deine Früchte deckt dann nur die Beſcheidenheit ihr Laub.

Schmerzhaft zertheilte ſich in Albano das Herz in Widerſprüche, gleichſam in ſeines und in Lianens Herz. Sie war Nichts als die lautere Liebe und Demuth, und ihr Talentenglanz war nur ein fremder Beſatz, wie Götterbilder von weißem Marmor den bunten nur als Zierrath haben; man konnte nichts thun als ſie anbeten, ſogar auf ihren Irrwegen. Auf der andern Seite hatte ſie neben weichen, beweglichen Gefühlen ſo feſte Meinungen und Irrthümer, ſeine Beſcheidenheit bekriegte ſo vergeblich ihre Demuth, und ſein Anſehn ihren Geiſterwahn. Das feindſelige Gefolge, das dieſer nachſchleppte, ſah er ſo deutlich über alle Freuden ihres Lebens herziehen. Sein ihm ewig nachſtellender Argwohn, daß ſie ihn liebe, blos weil ſie nichts haſſe, und daß ſie immer eine Schweſter ſtatt einer Liebhaberin ſei, drang wieder gewaffnet auf ihn ein. So ſtritt hier Alles gegen einander, Wunſch, Pflicht, Glück und Ort. Beide waren ſich neu und unbekannt aus Liebe; aber Liane errieth ſo wenig als er. O wie zwei Menſchen, ähnliche Weſen, einander fremd und ungleich werden, blos weil eine Gottheit zwiſchen beiden ſchwebt und beide anglänzt!

Etwas blieb in ihm unharmoniſch und unaufgelöſet; er fühlt' es ſo ſehr, da die Sommernacht für höhere Entzückungen ſchimmerte, als er hatte — da der tief im Aether zitternde Abendſtern der Sonne durch die Wolkenroſen nachdrang, worunter ſie begraben war — da die Aehrenfluren dufteten und nicht rauſchten, und die zugeſchloſſenen Auen grünten und nicht glühten — und da die Welt und jede Nachtigall ſchlief, und da das Leben unten ein ſtiller Kloſtergarten war, und nur oben die Sternbilder als ſilberne Aetherharfen vor

Frühlingswinden ferner Erden zu zittern und zu tönen ſchienen.

Er mußte Liane morgen wiederſehen, um ſein Herz auszuſtimmen. Rabette kam unendlich erheitert mit ihrem Freunde vom Berge herauf, beide ſchienen von Scherzen und Lachen faſt ermattet; denn Roquairol trieb Alles, ſogar den Scherz, bis zur Pein hinauf. Er hatte den Abendſtern, auf den er heute eingeladen, in ein Treib- und Stammhaus luſtiger Einfälle und Anſpielungen umgebauet. Anfangs wollt' er nicht ſchon morgen mitkommen; aber endlich ſagt' er's zu, da Rabette verſicherte, „ſie errathe den feinen Herrn recht gut, aber „er ſolle doch ſie nur ſorgen laſſen."

Als die Morgenröthe aufging, kam Albano mit ihm wieder, aber die Gartenthüre am „Herrſchaftsgarten" war ſchon offen und Liane ſchon in der Laube. Ein Akten-Heft (ſo ſchien es) lag auf ihrem Schooß und ihre gefalteten Hände daneben, ſie blickte mehr ſinnend geradehin als betend empor doch empfing ſie ihren Albano ſo mild- und fremdlächelnd, wie ein Menſch einen ins Gebet hereintretenden Gaſt grüßend anlächelt und dann weiter betet. Der Graf hatte ſich bisher immer auf eine Zurückgezogenheit des Empfangs rüſten müſſen. Ein Mißverſtand, der ſchnell wieder kommt, wirkt, ſo oft er auch gehoben ſei, immer wieder ſo irrend und neu, wie zum erſtenmale. Er fühlte recht ſtark, daß ihn etwas Feſteres als die erſte jungfräuliche Blödigkeit, womit ein Mädchen für die blendende Sonne der Liebe immer außer der Morgenröthe noch eine Dämmerung und für dieſe wieder eine erfinden will, im feurigen Verſchmelzen ihrer Seelen ſtöre.

Er fragte, was ſie leſe; ſie ſtockte bedeckend; ein ſchnell heranfliegender Gedanke ſchien ihr Herz zu öffnen; ſie gab ihm das Buch und ſagte, es ſei ein franzöſiſches Manuſkript, nämlich geſchriebene Gebete — von ihrer Mutter vor mehren

Jahren aufgeſetzt — welche ſie mehr rührten als eigne Gedanken; aber noch immer blickte durch das zartgewebte Geſicht ein Klostergedanke, der ihr Herz zu verlaſſen ſuchte. — Was konnte Albano dieſer Herzens-Pſalmiſtin vorwerfen, wer kann einer Sängerin Antwort geben? — Eine Betende ſteht wie eine Unglückliche auf einer hohen heiligen Stätte, die unſere Arme nicht erreichen. — — Aber wie ſchlecht müſſen die meiſten Gebete ſein — da ſie — obwol früher als Reize bezaubernd, gleich dem Roſenkranz, der aus wohlriechenden Hölzern gemacht wird — ſpäter, im Alter nur als Flecken und der Reliquie oder dem Todtenkopf ähnlich wirken, womit eben der Roſenkranz aufhört! —

Ohne auf ſeine Frage zu warten, ſagte ſie ihm auf einmal, was ſie unter ihrem Gebete geſtöret habe; nämlich die Stelle in dieſem: o mon dieu, fais que je sois toujours vraie et sincére etc. da ſie doch ihrer lieben Mutter bisher ihre Liebe verſchwiegen habe. Sie ſetzte dazu, ſie komme nun bald und dann werde ihr das verſchloſſene Herz aufgethan. „Nein, (ſagt' er faſt zornig) Du darfſt nicht, Dein Geheim„niß iſt auch meines.“ — Männer verhärtet oft das in der Proſa, was ſie in der Poeſie erweicht, z. B. weibliche Frömmigkeit und Offenherzigkeit.

Nun haßte Niemand mehr als er das Eingreifen der elterlichen Schreib- und Zeige- und Ohrfinger in ein Paar verknüpfte Hände; nicht daß er etwan vom Miniſter Kriege oder Nebenwerber befürchtete — er ſetzte eher offne Arme und Freudenfeſte voraus — ſondern weil ſeinem befreieten und befreienden, großmüthigen Geiſte Nichts peinlicher widerſtand als die widrige Erwägung, was nun auf dem Altar der Liebe an das heilige Opferfeuer die Eltern für ſchmutzigen Torf zur Feuerung nachlegen, oder für Töpfe zum Kochen anſetzen könnten — wie leicht dann ſogar poetiſche Eltern ſich

oft mit den Kindern verwandeln in proſaiſche oder juriſtiſche, der Vater ſich ins Regierungs=, die Mutter ins Kammerkollegium — wie wenigſtens dann die Hofluft leibeigen mache, ſo wie nur der poetiſche Himmels=Aether frei — und welche Perturbazionen ſeinem Hesperus von dem anziehenden Weltkörper, vom alten Miniſter bevorſtänden, der bei der Liebe Nichts unnützer fand als die Liebe und dem die heiligſten Empfindungen für Standesehen ſo brauchbar ſchienen, wie für Predigtämter das Hebräiſche, nämlich mehr im Examen als im Dienſte. — So ſchlimm dacht' er von ſeinem Schwiegervater, denn er kannte das Schlimmere nicht.

Aber die gute Tochter dachte von ihrer Mutter viel höher als ein Fremder, und ihr Herz widerſtrebte ſchmerzlich dem Schweigen. Sie berief ſich auf ihren hereintretenden Bruder. Aber dieſer war ganz Albano's Meinung: die Weiber (ſetzte er, nicht in der beſten Laune, hinzu) mögen lieber von als in der Liebe ſprechen, die Männer umgekehrt. — „Nein, (ſagte Liane entſchieden) wenn mich meine Mutter fragt, ſo kann ich nicht unwahr ſein." — „Gott! (rief Albano erſchrocken aus) wer könnte auch das wünſchen?" Denn auch ihm war freie Wahrheit der offne Helm des Seelenadels, nur ſagte er ſie blos aus Selbſtachtung und Liane ſie aus Menſchenliebe.

Rabette kam mit dem Thee=Zeug und einer Flaſche, worin für den Hauptmann Thee=Mark und Elementarfeuer oder Nerven=Aether war, Arrac. Er ging ungern am Morgen zu Leuten, bei denen er ihn erſt am Abend trinken konnte; Rabette hatte geſtern dieſe Unart gemeint und heute befriedigt. — „Wie kann das freie Ich (ſagte der geſunde Albano oft zu ihm) ſich zum Knechte der Sinnen und Eingeweide machen? Sind wir ohnehin nicht enggebunden genug durch die Körper=Bande, und Du willſt noch Ketten durch die Ket=

ten ziehen?“ — Roquairol hatte darauf immer dieſelbe Antwort: „Umgekehrt! Durch Körper befreie ich mich eben von „Körpern, z. B. durch Wein von Blut. Sobald Du aus „der Leibeigenſchaft der leiblichen Sinne nie herauskannſt und „all Dein Bewußtſein und Dein Denken nur durch körperliche Dienſtbarkeit, die auf dem Grundſtück der Erde haftet, „bei ihrem Adel bleiben: ſo ſeh' ich nicht ab, warum Du „nicht dieſe Rebellen und Deſpoten recht zu Deinen Dienern „brauchſt? — Warum ſoll ich den Körper nur ſchlimm auf „mich wirken laſſen und nicht eben ſowol vortheilhaft?“ — Albano blieb dabei, das ſtille Licht der Geſundheit ſei würdiger als die Mohnöl-Flamme eines Opiums-Sklaven; und die körperliche Kriegsgefangenſchaft, die unſer Geiſt mit der ganzen menſchlichen Mannſchaft leide, ſei ehrenvoller als der perſönlich-krummſchließende Arreſt.

Indeß heute konnte nicht einmal das ſpirituöſe geſchwefelte Theewaſſer eine gewiſſe Unbehaglichkeit aus Roquairol verwaſchen, den das Nachtwachen bleicher, wie den Grafen feuriger gefärbt hatte. Es wollt' ihm nicht recht gefallen, daß der Herrſchaftsgarten ganz in den Rahmen eines mannshohen Breterverſchlags eingezogen war, der weniger wie eine Billardsbande den Augapfel nicht hinaus, als wie eine Marktſchreierbude nichts hereinlaſſen ſollte, und der freilich keine andere Ausſicht gewährte als die eigne Anſicht; eben ſo wenig erhielt der Luſtgarten dadurch ſeinen Beifall, daß die Raſenbänke in der Laube, wo ſie ſaßen, noch nicht gemäht waren — daß auf allen Beeten nur Einfaſſungsgewächſe des Kochfleiſches wehten — daß noch nichts Reifes da hing als ein Paar Maulwürfe in ihren Hängſterbebetten — daß an einer Kugelbahn, worauf man in ein klingelndes Mittelloch kegelt, die ſchräge Retour-Rinne die Kugeln leichter wieder einwandern ließ, als ſie über das Ackerland der Bahn (wenn man

ſie nicht warf) wegzubringen waren, und daß nirgends Orangerie zu ſehen war, ausgenommen einmal, da zum Glücke die Gartenthüre offen ſtand, als eben auf einem Schiebekarren ein blühender Orangeriekaſten nach Lilar vorüberfuhr.

Der Hauptmann brauchte dieſe Züge blos ſatiriſch vorzutragen, und damit die äußerlich lachende Rabette innerlich zu verwunden — weil Keine den Tadel ihrer körperlichen Abſenker verträgt, es ſeien nun Kinder, Kleider, Kuchen oder Möbeln *) —: ſo konnten ſich ſeine Berghöhen allmälig wieder entwölken, und Rabette konnte noch ungemeiner fröhlich ſein.

Albano war in dieſer Tags-, gleichſam Kindheits-Frühe und in dieſem Paradiesgärtlein ſeiner Kinderjahre heimlich-froh — denn in der erſten Liebe kommt, wie in Shakſpeare's Stücken, nichts auf die breterne Bühne ihres Spieles an; — aber der heutige Nachwinter der geſtrigen Erkältung wollte doch nicht ſchmelzen. Die Morgenbläue wurde mit immer hellern Gold-Flocken gefüllt — er machte, da der Garten wie kleine Städte nur zwei Thore hatte, das obere und untere, wie eine Aurora dieſes der Morgenſonne auf — der Glanz quoll über das dampfende Grün herein — die unten ziehende Roſana faßte Blitze auf und warf ſie herüber — Albano ſchied endlich voll Liebe und Seligkeit.

Aber die Liebe war größer als die Seligkeit.

---

*) Dieſes wärmere, zartere, furchtſamere, immer gelobte, mehr in fremder als eigner Meinung lebende Geſchlecht ſticht ein Tadel giftig, der uns nur blutig reißet, wie verletzende Thiere in warmen Ländern und Monaten vergiften, und in kalten nur verwunden. Daher bedenke der Mädchenſchulmeiſter, daß eine Doſis, welche Satire anf den Knaben iſt — der ohnehin der Meinung widerſtehen ſoll — Pasquill wird, wenn ſie ſeine Schweſter einbekommt.

69. Zykel.

Fliegender Frühling! (ich meine die Liebe, ſo wie man den Nachſommer einen fliegenden Sommer nennt) du eileſt ſelber über uns pfeilſchnell dahin, warum eilen Autoren wieder über dich? — Du gleichſt der deutſchen Blütenzeit — die nie einen Blütenmond lang iſt —; wir leſen den ganzen Winter in Almanachen und Gleichniſſen viel von ihrer Herrlichkeit und ſchmachten; endlich hängt ſie dick an den ſchwarzen Aeſten ſechs Tage lang und noch dazu unter kalten Maigüſſen, reißenden Wonnemonds-Stürmen und unter dem Stummſitzen aller halb-erfrornen Nachtigallen — und dann, wenn man endlich in den Garten hinauskommt, iſt ſchon der Fußſteig blütenweiß und der Baum höchſtens voll Grün; dann iſt's vorbei, bis wir wieder im Winter den Anfang eines Mährchens herz-erhoben hören: „Es war eben in der ſchö-„nen Blütezeit." — Eben ſo ſeh' ich wenig Autoren am langen romantiſchen Seſſions- und Schreibetiſch rechts und links für das Leſepult arbeiten, welche nach der langen Vorrede zur Liebe nicht dieſe, ſobald ſie wie ein Krieg erkläret iſt, ſofort ſchlöſſen; — und wirklich gibt's zur Liebe mehr Stufen als in ihr; alles Werden, z. B. der Frühling, die Jugend, der Morgen, das Lernen, geht vielfärbiger und geräumiger auseinander als das feſte Sein; aber iſt dieſes nicht wieder ein Werden, nur ein höheres, und jenes ein Sein, nur ein ſchnelleres? —

Albano wollte die fliegende, göttliche Zeit, wo das Herz unſer Gott iſt, ſchöner lenken, ſie ſollte mehr empor als hinweg fliegen. Er zürnte den andern Tag mit niemand als mit ſich. Er riß ſich durch ſolche kleine und doch eng-umſchnürende Schmerzen durch, durch einen Zuſtand wie bei einem Erdbeben, wo ein unſichtbarer Dunſt den verſtrickten,

ſchweren Fuß hält; ich will mich lieber auf Bergen beregnen laſſen, ſagt' er, als in Thälern. Menſchen von Phantaſie ſöhnen ſich leichter mit der ab= als anweſenden Geliebten aus.

Nach einigen Tagen ging er wieder nach Blumenbühl, kurz vor Sonnenuntergang. Ein brennendes Roth ſchnitt durch die Laubnacht. Sein finſterer Holzweg wurd' ihm von den darein hüpfenden Flammen zu einem verzauberten gemacht. Er ſetzte ſeine beleuchtete Gegenwart tief in eine künftige, ſchattige Vergangenheit hinein. O, nach Jahren, dacht' er, wenn du wiederkommſt, wenn Alles vergangen iſt und verändert — die Bäume gewachſen — die Menſchen entwichen — und nur die Berge und der Bach geblieben — da wirſt du dich ſelig preiſen, daß du einmal in dieſen Gängen ſo oft zum ſchönſten Herzen reiſen durfteſt, und daß auf beiden Seiten die klingende und glänzende Natur mit deiner freudigen Seele mitging, wie dem Kinde der Mond durch alle Gaſſen nachzulaufen ſcheint. — Eine ungewöhnliche Entzückung warf durch ſein ganzes Weſen den langen, breiten Sonnenſtreif, die fernſten Blumen ſeiner Phantaſie thaten ſich auf, alle Töne gingen durch einen hellern Aether und näher heran. Auch die Blumen außer ihm dufteten ſtärker, und der Glockenſchlag tönte näher; und beides ſagt Ungewitter an.

So innig froh erſchien er — und zwar ohne Roquairol, der überhaupt immer ſeltner kam — vor der Geliebten oben in ſeinem Kindheitsmuſeum, ihrem Gaſtzimmer, das jetzt der gewöhnliche Spielplatz ſeiner Beſuche war. In einem weißen Kleide mit ſchwarzem Beſatz, wie in ſchöner Halbtrauer, ſaß ſie am Zeichentiſch mit ſchärfern Augen in ein Bild vertieft. Sie flog ihm ans Herz, aber um ihn bald wieder vor die Geſtalt zu führen, an welcher ihres wie in Mutterarmen hing. Sie erzählte, heute ſei mit der Prinzeſſin ihre Mutter dageweſen und dieſe habe ſo viele Freude über ihre geneſende Farbe

gehabt, ſo unendliche Güte gegen die glückliche Tochter. „Sie „mußte ſich (fuhr ſie fort) von mir ein wenig zeichnen laſ„ſen, damit ich ſie nur länger anſehen und etwas von ihr „dabehalten konnte. Jetzt zeichn' ich das Geſicht weiter aus, „es iſt aber gar zu ſchlecht gerathen.“ Sie konnte ihre Phantaſie weder vom Bilde, noch weniger vom Urbilde loswickeln. Freilich kann auf einem töchterlichen Herzen — oder gar in ihm — kein ſchöneres Medaillon hängen als das mütterliche; aber Albano glaubte doch heute, das Gehenke nehme eine zu breite Stelle ein.

Sie ſprach blos von ihrer Mutter: „Ich ſündige gewiß „(ſagte ſie) — ſie fragte mich ſo freundlich, ob Du oft kämſt, „aber ich ſagte nur ja und weiter nichts. O, guter Albano, „wie gern hätt' ich ihr die ganze Seele offen hingegeben!“

Er antwortete, die Mutter ſchiene nicht ſo offen zu ſein, ſie wüßte vielleicht ſchon Alles durch den Lektor, und den reinen Trank der Liebe würden nun lauter fremde Körper trüben. Gegen Auguſti erklärt' er ſich ſehr ſtark, aber Liane beſchützte ihn eben ſo ſtark. Durch beides gewann der Falſchmünzer der Wahrheit, nämlich der Argwohn — der, daß ſie ihn wol liebe, wie ſie Alles liebe, da ſie an alles Gute gleichſam lebendig anwachſe — unter Albano's Empfindungen, die noch dazu heute ſo warm und froh geweſen waren, immer mehr Prägſtempel und Umlauf.

Sie ahnete Nichts, ſondern ſie kam wieder auf ihr Schweigen: „Warum thut mir's aber weh (ſagte ſie), wenn es recht „iſt? — Meine Karoline, Geliebter, erſcheint mir auch nicht „mehr, und das iſt wahrhaftig nicht gut.“ — Dieſes Geiſterweſen zog immer für ihn ſo ſchwül und grau herauf, wie eben draußen das Gewittergewölke. Seine alte Erbitterung gegen die eignen Neckereien durch Luftaffen, die er nicht packen konnte, ging in eine gegen Lianens optiſchen Selbſtbetrug über.

Jener von Karolinen geſchenkte Schleier, womit ſie ſich anfangs ſo erhaben eingekleidet für das Kloſter der Gruft, dieſer Reiſeflor für die zweite Welt, war dieſem Herkules längſt ein brennendes, mit Neſſus Giftblute getränktes Gewand geworden, daher ſie ihn nicht mehr vor ihm tragen dürfen. Der Schluß, daß der Wahn des Todes die Wahrheit deſſelben ſäe, und daß in der herübergerückten tiefen Wolke ein Zufall den ſchlagenden Funken des Todes leicht locke, fiel wie eine Trauer in ſeine Liebesfeſte ein. So ſind alle fremde Meerwunder der Phantaſie (wie dieſer Sterbens-Wahn) nur in der Phantaſie (im Roman), aber nicht im Leben erwünſcht, außer einmal auf phantaſtiſchen Höhen; aber dann müſſen ſolche Schwanzſterne ſich wie andere bald wieder aus unſerem Himmel zurückziehen.

Er ſprach jetzt ſehr ernſt — von ſelbſtmörderiſchen Phantaſien — von Lebenspflichten — von eigenſinniger Verblendung gegen die ſchönſten Zeichen ihrer Geneſung, zu denen er das Verſchwinden der optiſchen Karoline ſo gut rechnete wie das Blühen ihrer Farbe. — Sie hörte ihn geduldig an; aber durch die Prinzeſſin, die ihrer Liebe ungeachtet ihm ſelten erfreuliche Spuren nachgelaſſen, hatte heute ihre Phantaſie einen ganz andern Weg genommen, weit vor ihrem Ich und ihrem Grabe vorbei. Sie ſtand blos vor Linda's Bild, von der ihr Julienne dieſen Nachmittag ſchärfere Umriſſe, als ſonſt Mädchen von Mädchen geben — „es iſt ein ſehr gutes Mädchen“ ſagt jedes von jedem — anvertrauet hatte; Linda's männlicher Muth, ihre warme Anhänglichkeit an Gaspard bei ihrer Verachtung des Männerhaufens, ihre Unveränderlichkeit, ihr kühnes Fortſchreiten in männlichem Wiſſen, ihre herrlichen, oft harten, mehr körnigen als blumigen Briefe, und am meiſten ihr vielleicht nahes Hieherkommen, nahmen ihr zartes Herz gewaltig ein. „Mein Albano muß ſie haben“ dachte immer

dieſes uneigennützige Gemüth und merkte, wenn die Prinzeſſin die Abſicht demüthigender Vergleichungen gehabt, ſie nicht, ſondern erfüllte ſie. Dabei fand die Gute ſo viel höhere Schickung — daß z. B. ihr Bruder nun nicht mehr der Nebenbuhler ihres Geliebten und ſeines Freundes ſein — daß ſie ſelber ihren kräftigen Albano vormalen könne der ſtolzen Romeiro, und daß ja, trotz alles Widerſtandes, doch alle Geiſter-Weiſſagungen einander eingreifend faßten und hielten. — — Das Alles ſagte ſie nun, weil ſie nur ihre Schmerzen, nicht ihre Hoffnungen verbarg, dem Grafen gar ins Geſicht.

Welchen knirſchenden Biß in ſein weichſtes Leben that jetzt ein böſer Genius! — Dieſe glühende, ungetheilte, nicht theilende Liebe hatt' er, nicht ſie, — glaubt' er. Er war recht nahe daran, ſein wie von einem Gewitterſchlag auf einmal in die Höhe brennendes Weſen auch ſo zu zeigen; nur die ſchuldloſe, weiße Stirn mit frohen Roſen in den kleinen Locken, der kindlich-helle Aufblick des reinen, blauen Augenpaars und das weiche Angeſicht, das ſchon bei einem muſikaliſchen Fortiſſimo und bei jeder Heftigkeit im fremden Bewegen oder Lachen kränklich durch das klopfende Herz erröthet, und ſein verſchämter Haß der Leichtigkeit, mit der ein Mann ſeine Allmacht und ſein Geſchlecht zum Erſchrecken des zarteren mißbrauchen kann, hielten ihn wie Schutzgeiſter ein, und er ſagte blos in jenem edeln Zorne, der wie eine Rührung klang: „o Liane, Du biſt heute hart!"

„Und ich bin ja ſo weich!" ſagte die Unſchuldige. Beide waren bisher am Fenſter vor dem aus Lilar herſchwellenden finſtern Gewitter geſtanden. Sie kehrte ſich ſchnell um — denn ſie konnte ſeit ihrer Erblindung, wo eine dunkle Wolke gegen ſie zu fliegen geſchienen, keine mehr lange anſehen — und Albano's hohe Geſtalt, mit dem ganzen glühend-lebendigen Geſicht und mit den Seelen-Augen ſtand vom Abendlicht erhel-

let vor ihr. Sie legte mit der ſpielenden Hand, die er frei ließ, ſein dunkles Haar aus der trotzigen Stirn ſanfter an die Seiten, ſtrich die gedrängte Augenbrahme glatter und ſagte, als ſein Blick wie eine Sonne ſtach, und ſein Mund ſich ernſt ſchloß: „o freudig, freudig ſoll künftig einmal dieß ſchöne An„geſicht lächeln!“ Er lächelte, aber ſchmerzlich. „Und dann „will ich noch ſeliger ſein als heute!“ ſagte ſie, und erſchrak, denn ein Blitz fuhr über ſein ernſtes Geſicht wie über ein zackiges Gebirge und zeigte es wie das des Kriegsgottes von Kriegsflammen erleuchtet.

Er ſchied ſchnell; ließ ſich nicht halten; ſprach von Wetterkühlen, ging ins Wetter hinaus und ließ Lianen in der Freude zurück, daß ſie doch heute recht aus bloßer reiner Liebe geſprochen habe. Aus dem letzten Hauſe des Dorfs ſprang ihm Rabette entgegen; über ſein Geſicht fielen die Wetterbäche der verhaltnen Thränen herab; „was fehlt Dir, was weinſt „Du?“ rief ſie. „Du träumeſt“ rief er, und eilte vor allen Dingen ins Ungewitter hinaus, das ſich plötzlich wie ein Mantelfiſch erſtickend über den ganzen Himmel hergeworfen hatte. Er ſuchte ſich unter dem regnenden Blitzen zuerſt die beſten Beweiſe zuſammen, daß Liane heilige Reize, göttlichen Sinn, alle Tugenden habe, beſonders allgemeine Menſchenliebe, Mutterliebe, Bruderliebe, Freundesliebe — nur aber nicht die glühende Einzigen=Liebe, wenigſtens nicht gegen ihn. Sie wird nur — er ſchließet immer fort — von der Gegenwart ſo gänzlich gefaſſet und gefüllt, von meiner ſo gut als von der eines Armbruchs des kleinen Pollux, welche ihr Himmel und Erde verdeckt. — Darum wird ihr der Untergang des Lebens ſo leicht wie der eines Sternchens und alle Scheidungen dabei. — Darum ſtand ich ſo lange mit einer leidenden Bruſt voll Liebe neben ihr und ſie ſah nicht in meine, weil ſie keine in der ihrigen fand. — Und ſo iſt's ſo bitter, wenn der Menſch,

unter den gemeinen Herzen der Erde verarmend, durch das edelſte doch nichts wird als zum letztenmal unglücklich.

Der Regen ziſchte durch die Blätter, das Feuer ſchlug durch den Wald, und der wilde Jäger des Sturms trieb ſeine unſinnige Jagd. Das erfreuete ihn als eine kühlende Hand, woran ein Freund ihn führte. Da er nicht durch die Höhle, ſondern außen am Bergrücken zu ſeinem hohen Donnerhäus=chen hinaufſtieg: ſo ſah er eine dicke, graue Regennacht das grüne Lilar belaſten, und auf dem gebognen Tartarus ruhte unter dem Blitz der erleuchtete Sturm. Er fuhr zuſammen bei dem Eintritt in ſein Häuschen vor einem Schrei, den ſeine Aeolsharfe unter den Griffen des Windes that; denn ſie hatte einſt, von der Abendſonne beglänzt, ſeine junge Liebe äthe=riſch wie Sterne eingekleidet und war ihr mit allen Tönen nachgefolgt, da ſie hinausging über das leidende Leben.

70. Zykel.

Am Morgen darauf waren beide Gewitter aufgelöſet in ein ſtilles Gewölke. — Und aus den größeren Schmerzen wurden nur Irrthümer. Wir Schwache! wenn das Schickſal uns bei unſerer Scheinhinrichtung mit der Ruthe berührt, nicht mit dem Schwerte: ſo ſinken wir ohnmächtig vom Stuhle und fühlen das Sterben noch weit ins Leben hinein! — Alle Fie=ber, ſo auch die geiſtigen, kühlt der neue, friſche Morgen, ſo wie ſie alle der bange Abend glühend ſchürt. Welcher von uns wickelte ſich nicht an Abenden — dieſer eigentlichen Gei=ſterſtunde der Plage=, Haus= und Poltergeiſter — in den Faden, den er ſelber ſpann, den er aber für fremdes Fang=gewebe hielt, immer enger durch Entfliehen und Wenden ein, bis er am Morgeu ſeinen Schließer vor ſich ſah, nämlich ſich? —

Albano ſah auf dem ganzen geſtrigen Kriegsſchauplatz nichts mehr ſtehen als eine blaſſe, gute Geſtalt in Halbtrauer, welche nach ihm mit unſchuldigen Mädchenaugen umherblickte, und wornach er doch ewig hinüber ſah, wenn ſie auch mehr eine Braut Gottes als die eines Menſchen blieb. Er fühlte jetzt freilich mehr, wie hoch ſeine Foderungen an wirkliche Freunde ſtiegen, als ſonſt, wo er die höchſten an geträumte Weſen, die er immer gerade in die jedesmalige Form ſeines Herzens goß, nach Gefallen ſteigern konnte; und wie in ihm ein niemand ſchonender Geiſt regiere, der jedem fremden die Flügel nach ſeinen eignen ausdehnen wolle, weil er keine Eigenheit dulde außer der kopierten. —

Er hatte bisher von allen ſeinen Geliebten zu wenig Widerſtand erfahren, wie Liane zu viel; beides ſchadet dem Menſchen. Der geiſtige wie der phyſiſche wird ohne Widerſtand der äußern Luft von der innern aufgeblaſen und zerſprengt, und ohne Widerſtand der innern von der äußern zuſammengequetſcht; nur das Gleichgewicht zwiſchen innerer Wehr und äußerem Druck hält einen ſchönen Spielraum für das Leben und ſein Bilden frei. — Männer dulden ohnehin — da nur die beſten an den beſten Männern feſte, ſtarke Ueberzeugung achten — dieſe an Weibern ſchwer und wollen Letztere nicht blos zu ihrem Wiederſchein, ſondern auch zu ihrem Nachhall haben. Sie wollen, mein' ich, nicht blos die Miene, auch das Wort bejahend.

Albano beſtrafte ſich mit einigen Tagen freiwilliger Entfernung, bis die unreinen Wolken aus ihm weggezogen wären, die den Sonnenzeiger ſeines Innern verſchattet hatten. Bin ich ganz heiter und gut, ſagt' er, ſo geh' ich wieder zu ihr und irre nie mehr. Er irret jetzt; iſt ein fremder, unheimlicher Halbton einmal zwiſchen alle Harmonien zweier Weſen wiederkehrend durchgedrungen, ſo ſchwillt er immer feindlicher

an und übertäubt den Grundton und endigt Alles. Der Scheideton war hier die Stärke der männlichen Tonart neben der Stärke der weiblichen. Aber die höchſte Liebe verwundet ſich am leichteſten am kleinſten Unterſchied. O, dann hilft es wenig, wenn der Menſch zu ſich ſagt: ich will mich ändern. Nur im ſchönſten, unverletzten Enthuſiasmus ſetzt er ſich es vor; aber eben im verletzten, wo er kaum des Vorſatzes fähig wäre, ſoll er ſich zur Erfüllung deſſelben heben und kann es ſchwer.

Der Graf ging am Morgen wie gewöhnlich in ſeine Hörſäle und Sprachzimmer der Stadt.. In den erſtern war es ihm ſchwer, nach den Sternen der Wiſſenſchaften ſeine Inſtrumente und Augen feſtzurichten und zu viſieren, da er auf einem ſolchen Meere voll Bewegung ging. In den letztern fand er den Lektor kälter als ſonſt, den Bibliothekar wärmer, die Hauswirthsleute aufgeblaſener. Er ging zu Roquairol, den er heute noch inniger liebte und behandelte, um gleichſam der beleidigten Schweſter genugzuthun. Karl ſagte ſogleich mit ſeinem tragiſchen ſchnellen Aufreißen des Vorhangs der Zukunft: „es ſei Alles entdeckt — — höchſt wahrſcheinlich!“ So oft Liebende ſehen, daß die ſeefahrende Welt ihre Kalypſo's Inſel — die doch frei auf der offnen See daliegt — endlich in die Augen bekommt und die Segel darauf richtet: ſo verwundern ſie ſich zum Verwundern. Hat denn irgend ein Paradies ſo weite und niedrige Stacketen — ſo daß jeder Vorbeigehende hineinſehen kann — als ihres? —

Schon längſt hatten, erzählt' er, die Doktors Kinder immer etwas bei der Baumeiſterin in Lilar zu holen, Blumen, Arzneigläſer u. ſ. w.; gewiß als Seh- und Hörröhre Auguſti's — dieſer ſei wieder der Operngucker ſeiner Mutter — kurz ſein Vater ſei wenigſtens bei der Griechin geſtern gewe-

ſen, hab' aber zum Glück nur ein leeres Paquet *) von Rabette an ihn (Karln) gefunden, das er nach den Freiheiten der miniſterialiſchen Kirche auf- und zugemacht. „Warum „zum Glück (ſagte Albano)? Ich werde meine Liebe vor der „Welt rechtfertigen und ehren.“ — „Ich bezog es auf mich „(verſetzt' er), denn nie war mein Vater freundlicher gegen „mich, als ſeitdem er meine letzten Briefe erbrochen. Er iſt „dieſen Nachmittag in Blumenbühl, und wol mehr meinet- „als der Schweſter wegen.“

Albano fürchtete nicht, daß die Stadt Minengänge unter ſein Kindheitsland hintreiben könne, um etwa durch Eine Flamme die glückſelige Inſel zu zerſprengen — durft' er nicht ſeinem Werth und Muth und Lianens ihrem trauen? — aber es ſchmerzte ihn jetzt, daß er ſo unnütz der kindlichen Liane die Freude und das Verdienſt einer kindlichen Offenherzigkeit genommen. Wie ſehnt' er ſich nun nach dem abbüßenden und belohnenden Augenblick des erſten Wiederſehns, nach dem nächſten Morgen!

Er blieb bei ſeinem Freund wie bei einem Troſte, und ging erſt zurück, als die Abendröthe in den Regenwolken umherfloß. — Als er kam, fand er von Lianen ſchon einen Brief von heute:

* * *

O, guter Albano! warum kamſt Du nicht? Wie viel hatt' ich Dir zu ſagen! Wie hab' ich Freitags Deinetwegen

---

*) Nämlich immer waren Briefe von Lianen an Albano dareingeſchlagen. Man ſehe hier wieder an zwei Exempeln, wie an der Liebes-Harmonika ein Bruder als Taſtatur für die Schweſter vorſtehen müſſe, die zu den Glocken will. Es ſollte daher immer ein Paar Paare geben, kreuzweiſe verſchwiſtert und liebend.

gezittert, als die wüthende Wolke Dich mit ihrem Donner verfolgte! Du haſt mich zu ſehr vom Schmerz entwöhnt, ſo fremd und ſchwer wird er mir nun. Ich war den ganzen Abend untröſtlich, endlich fiel mir Nachts noch dazu ein, daß Du wie von Ahnungen beklommen geweſen, und daß es gern ins Donnerhäuschen ſchlage. Warum biſt Du doch da? Ich ſtürzte heraus, und kniete neben meinem Bette und flehte Gott an, obgleich das Wetter längſt verzogen war, daß er Dich möge erhalten haben. Lächle über mein ſpätes Gebet; aber ich ſagte zu ihm, du wußteſt es ja, Allgütiger, daß ich beten würde. Ich wurde auch getröſtet, da ich die Sterne anſah, und der gebrochene Stral der Wonne zitterte in mir.

Aber am Morgen machte mich Rabette wieder traurig. Sie hat Dich auf dem Wege weinen ſehen. Tauſendmal hab' ich unterſucht, ob ich daran Schuld habe. Sollt' es daher kommen — denn ſie ſagt's — daß ich Dich mit meinen Sterbegedanken zu ſehr betrübe? Nie mehr ſollſt Du ſie hören, auch der Schleier iſt eingeſchloſſen; aber ich berechnete Dich nach meinem Bruder, dem, wie er ſelber ſagt, das Todes-Dunkel eine Abenddämmerung iſt, wo ihm die Geſtalten lieblicher werden. — Wahrlich, ich bin ganz ſelig — denn Du ſogar biſt es, und haſt doch ſo wenig an mir, nur eine kleine Blume für Dein Herz, aber ich habe Dich. Laſſe mir mein Grab; wie von einem Berg kommt beſſere fruchtbare Erde davon in mein Thal. O wie liebt man, Albano, wenn Alles neben uns bricht und fällt und verraucht, und wenn doch der Bund und Glanz der Liebe unzerriſſen und feſt auf dem wegfließenden Leben ſteht, wie ich oft bei Waſſerfällen mit Rührung auf den zerſpringenden, reißenden Fluten einen Regenbogen unverrückt und unverändert ſchweben ſah! — O, ich wollte, die Nachtigallen ſängen noch, jetzt könnt' ich mit ihnen ſingen; Deine Aeolsharfe, meine Harmonika wünſcht'

ich in meiner Hand. Mein Vater war bei uns und heiterer und freundlicher gegen Alle als je. Sieh! ſogar er iſt gut. Meine Eltern ſchicken gewiß kein Gewitter in unſer Roſenfeſt. Ich that ihm daher leicht den Gefallen — vergib es — ihm zu verſprechen, daß ich keine fremde Beſuche in einem fremden Hauſe — weil es unſchicklich ſei, ſagt' er — annehmen würde. Ich muß auf einige Tage nach Hauſe wegen der fürſtlichen Vermählung; aber ich ſehe Dich bald. O vergib! Wenn mein Vater ſanft ſpricht, ſo kann meine Seele unmöglich nein ſagen. — Lebe wohl, mein Herrlicher!

L.

N. S. Bald fliegt wieder ein Blättchen auf Deinen Berg. Sei nur in ewiger Freude! O Gott! warum bin ich nicht mächtiger? Welche Menſchen ſollteſt Du dann an Deinem Herzen haben! — Du Lieber!

* *
*

Wie beſchämt' ihn dieſe vollblühende Liebe, die es gar nie recht weiß, wenn ſie verkannt wird, und die keine andere Schuld vorausſetzt als eigne! — Wie that ihm die gebotene Entfernung jetzt nach der freiwilligen weh! — Er konnte ſie nun lieben als einen wehrenden Engel vor dem Paradieſe, wie viel mehr als einen gebenden in ihm! — Aber ſchwer iſt's einem Manne, fühlte der Jüngling, im weiblichen Herzen, zumal in dieſem, Abſicht von Inſtinkt, Ideen von Gefühlen rein zu ſondern, und an dieſem dunkeln, vollen Himmel alle Sterne zu zählen und zu reihen. — Jede Härte, jede unſcheinbare Knoſpe ging zuletzt als Blume auf; und ihr Werth breitete ſich wie der Frühling ſtückweiſe aus; indeß gewöhnlich von andern Mädchen ein Reiſender, der ſie beſucht, ſogleich beim erſten Abſchiede Abends eine kleine vollſtändige

Blumenleſe aller ihrer Reize und Künſte fortnimmt, wie ein Brocken-Paſſagier im Wirthshauſe einen niedlichen Strauß überkommt, aus den Moosarten gebunden, welche der Berg trägt.

Er glaubte, ſie ſei nun bei den Eltern, und folgte nicht als zerrender Knabe, ſondern als einſtimmiger Mann dem Rieſen des Schickſals nach. Im Garten herrſchte Regenwetter, die Ausſaat jedes ſtarken Gewitters, das immer wie ein Krieg den Kriegsſchauplatz verdirbt.

Das verheißene Blättchen erſchien: „Sei nur froh. Wir „ſehen uns ſehr, ſehr bald, und dann recht ſelig. Vergib „mir! — ach, ich ſehne mich am meiſten.“ —

L.

Jetzt empfand er's, welche Tage es waren, die ſonſt — d. h. blos vor einigen Tagen — vor ihm wie göttliche Erſcheinungen vorübergezogen waren und die nun wieder heraufſteigen ſollten in Oſten als wiederkehrende Sterne! — Warum ſchneidet ſich erſt das verlorne Gut wie ein ſcharfer Demant ſo tief ins Herz? Warum müſſen wir erſt etwas beweinet haben, eh' wir es heiß bis zum Schmerze lieben? —

Albano warf Vergangenheit und Zukunft von ſich weg, um nur ganz rein in der Gegenwart zu wohnen, die ihm von Lianen verſprochen worden.

71. Zykel.

Am Sonntags-Morgen, als der ganze blaue Himmel offen ſtand und die Erde feſtlich geſchmückt mit Perlen und Zweigen, klopfte an Albanos Thüre ein leiſer Finger, der einer weiblichen Hand gehören mußte. Liane trat ſo früh ſchon herein; Rabette und Karl riefen draußen einen lauten

Gruß. An ſeiner jauchzenden Bruſt lag das ſchöne, vom Gehen blühende Mädchen mit ſeligen, hellen Augen, eine friſch=bethauete Roſenknoſpe. Es war ſein ſchönſter Morgen, er fühlte rein, daß Liane liebe. Als die Aeolsharfe einklang, ſah ſie hin, erinnerte ſich erröthend an den ſchönſten Bundes=Abend und hörte ſtill zu, und trocknete das Auge, da ſie es wieder auf Albano wandte. — Aber er konnte in dieſen Tempel der Freude nicht eintreten, ohne ſich gereinigt und geheiligt zu haben durch Offenheit über ſeine neulichen Irrthümer. Welcher ſüße Wettſtreit um Bekennen und Vergeben, da Liane liebend erſchrak und bekannte, daß ſie ihn neulich nicht errathen — daß nur ſie die Schuldige ſei und daß ſie jetzt ſchon beſſer ſprechen wolle. Sie konnte ſich über die verdeckten Schmerzen, die ſie ihrem Freund gemacht, gar nicht zufrieden geben. Wie Mahagony=Geräthe in keiner Temperatur bricht und keine Flecken annimmt und kein Polieren bedarf: ſo iſt dieſes Herz, fühlte Albano, der ſich nun ſchwur, überall, auch wo er ſie nicht errathe, zu ſich zu ſagen: ſie hat Recht.

Sie löſete ihm das Räthſel ihrer heutigen Erſcheinung mit jenen freundlichen Mienen, welche ein guter Menſch verdoppelt, wenn er etwas zu verſüßen hat; „ſie gehe nämlich „heute nach Peſtitz zurück — aber ſpät, erſt Abends, erſt um „die Theezeit komme der Wagen, und ihnen bleibe ein gan„zer Tag; und ſie hoffe nicht, daß ihr Vater dieſen Umweg „über Lilar für einen Bruch ihres Verſprechens nehmen „werde.“ Ein liebendes Mädchen wird unbewußt kühner. — Darauf ſuchte ſie ihn über die friedlichen Abſichten ihres Vaters recht ruhig zu machen, und ſtellte ihm ſeine Strenge, womit er ſich und andere der Konvenienz unterwarf, als die Urſache ſeiner Verbote, ſo wie ihrer Zurückberufung zum Vermählungsfeſte vor. Albano, ſo nahe am letzten Schwure, hielt ihn und ſagte: ſie hat Recht.

Der Hauptmann trat mit der rothwangigen Rabette herein, in deren Augen die Freude blitzte. Das kleine Zimmer machte durch Enge und Verwirrung die Luſt nicht kleiner. Karl, ſonſt ſo ſehr dem Veſuve ähnlich, der in den erſten Morgenſtunden noch beſchneiet iſt, ſtand ſchon mit einem warmen Gipfel da; er ſetzte ſich ans Inſtrument und donnerte mit einem aufgeſchlagnen Preſtiſſimo von Haydn — dieſem rechten Stundenrufer jauchzender Stunden — in die laute Gegenwart, und ſpielte zur Verwunderung der Weiber das Schwerſte ſo leicht vom Blatte, daß er mehr hinein= als herausſpielte und Vieles (z. B. den Baß) immer ſelber ſetzte, indeß Albano mit faſt komiſcher Treue in der Muſik eben ſo ſehr die Wahrheit wieder gab als in jeder Geſchichte, die immer in Karls Munde wieder eine erlebte. Der Morgen legte allen Seelen die Flügel an, die der Mittag den Menſchen immer bindet — daher die Aurora mit geflügelten Roſſen fährt und der Tagsgott mit flügelloſen. — „Aber wie ſind nun „unſere ſieben Freudenſtazionen zu machen — (fragte Karl) „denn der Tag liegt wie ein Gartenſaal mit lauter Luſtgängen nach allen Seiten vor uns offen" — „Karl, iſt es denn nicht einerlei, wo ein Menſch liebt?" ſagte Albano. — Seliger, deſſen Herz nichts braucht als noch eines, aber keinen Park dazu, keine opera seria, keinen Mozart, keinen Raphael, keine Mondfinſterniß, nicht einmal einen Mondſchein, und keinen vorgeleſenen oder nachgeſpielten Roman!

„Zuerſt muß ich meine Chariton ſehen" — ſagte Liane. — „Die kann uns ja (nahm ihr Bruder ſogleich auf) unſer „Eſſen in den gothiſchen Tempel nachtragen." — Er wollte an dieſem holden Tage im 12ten Jahrhundert eſſen, und bei einem bänglichen, bunten Scheibenlicht und auf eckigem, ſchwerem, dickem Geräth und gleichſam dunkel unter der Erde der oben grünenden Gegenwart mit blühenden Geſichtern ſitzen;

denn ſo überlud er die vollſten Genüſſe noch mit äußern Kontraſten und genoß jede frohe Gegenwart am meiſten in der nahen Beleuchtung und Abſpieglung der geſchliffnen Sichel, die ſie abmähte*). „Gott bewahre und behüte, Freund!“ ſagte Rabette. Auch Albano fand die freundliche Griechin, ihre lachenden Kinder und die nahen Roſenfelder beſſer dazu; und ſiegte mit Lianen. Vor dem belaubten Häuschen liefen ihnen die Kinder entgegen, Helene mit dem Schürzchen voll aufgeleſener Orangenblüten, weil ihr das Brechen verboten war, und Pollux im letzten, leichten Verbande des gebrochnen Arms, deſſen Hand jetzt mit der Rechten am hohlen Zuſammenfalten und Platzen der Roſenblätter hatte arbeiten müſſen. Beide berichteten ein: „die Mutter ſei noch nicht fertig und „habe ſie zuerſt angezogen.“ — Aber ſchon nett und einfach wie zum Prieſterin-Tanze um den Altar froher Götter ſprang Chariton ihrer Liane entgegen und paſſete die ſchnell angelegten Kleider nur noch durch ein leichtes Rücken und Zucken gar an. „Das iſt (ſagte Roquairol, nachdem er von Rabetten das nickende Ja ſehr leicht dazu erhalten, weil ſie ſeine franzöſiſche Bitte um daſſelbe nicht verſtanden) meine Gemahlin ſeit Geſtern —“ und er genoß ohne Umſtände das Du-Recht, das ſie ſeit dem freundlichen Zuſpruche des Miniſters mit jungfräulichen Ahnungen lieber annahm.

Da Liane freundlich vier Gäſte des Mittags bei Chariton anmeldete: ſo ſtanden in den ſchwarzen Augen der Grie-

*) „Ein ſolcher Charakter (ſchreibt Hafenreffer dabei) wäre für „Romanen-Kotzebue's erwünſcht, weil dieſe, da er ſeiner Na„tur nach immer den Werth der Situazion durch den zu„fälligen Ort derſelben ſchaffen und heben will, unter dem „Deckmantel ſeiner Perſönlichkeit ganz der ihrigen fröhnen „und die Schwäche des Dichters in die Schwäche des Hel„den verkleiden könnten.“ Mich dünkt, dieſes iſt, ſo viel ein Biograph von Romantikern urtheilen kann, ſehr treffend.

chin Freudenblitze, und das kleine Geſicht mit italiäniſchen, großen Augenbraunenbogen wurde ein feſtſtehendes Lächeln, das nicht Küchenverlegenheit, ſondern nur zungenloſe Freudigkeit war, welche ihren weißen Zahnhalbzirkel noch weiter glänzen ließ, da Karl vollends ſagte: „Du kannſt ihr ja helfen, „Frau!“ „Das verſteht ſich!“ ſagte Rabette ganz entzückt, weil ihr Herz weiter keine andere Lippen hatte als ihre beiden Hände, für welche es ſo viel war, als wenn ſie von der geliebten gedrückt würden, wenn ſie für ſie harte Arbeit angreifen durften. Verwünſchte ſie nicht ſo oft ihre unberedte, ſtockende Kehle, wenn Roquairol vor ihr ſeine feurigen Ströme brauſen ließ? — Jetzt, da er wieder die Nähe mit künſtlichen, ſchattierenden Scheidungen ausgeſchmückt hatte, drang er freilich darauf, daß Chariton die expedierende Sekretarin bliebe und Rabette nur unterzeichnete. Auch Liane wollte aus gleicher Weiblichkeit etwas für ihren Liebling ſchaffen; aber da ſie als ein Mädchen von Stande nichts kochen konnte, ſondern nur etwas backen, ſo wurd' ihr — aber ungern von ihrem Freunde, der die ſüße Geſtalt nirgendswo gern ſah als, wie andere Schmetterlinge, nur unter Blumen bei ihm — zugeſtanden, ganz ſpät und zehn Minuten lang mit den Augen und in ſeltenen Fällen mit den drei Schreibfingern an den Schneebällen mitzuarbeiten, welche das Deſſert beſchließen ſollten.

Einen breitern Baldachin, oder einen ſchöner geſchnitzten Zepter und Apfel hatte noch keine Küchen-Ballkönigin oder gar ſchönere dames d'atour, als Chariton; und Geſchirr und Feuer wurden ganz dadurch verdunkelt.

Nun gingen die glücklichen Paare — und die Kinder mit — hinaus in den freudigen Tag, in den jugendlichen Garten, um wie Wandelſterne mit ihren Monden einander bald nahe, bald ferne, bald im Gegenſchein, bald in der Zu-

ſammenkunft zu ſtehen auf der himmliſchen Kreisbahn um dieſelbe Sonne. „Wir wollen auf Geradewohl (ſagte Karl im Hafen) ausſchiffen und zuſehen, ob wir uns nicht treffen.“ — Albano ging mit Lianen den Kindern nach, die ſchon an den kleinen Häuſern durch die Roſengänge hüpften, auf die Brücke über den ſingenden Wald. Wem das Herz ſo ruhig-ſelig ſchlägt, der ſucht in der unſichtbaren Kirche keine ſichtbare — der ganze Tempel der Natur iſt der Tempel der Liebe, und überall ſtehen Altäre und Kanzeln. Auf dem glatt-niedergehenden Lebensſtrome ſteht der Menſch ohne Ruder ſelig in ſeinem Kahn und regiert ihn nicht.

Dann lenkten die Kinder, eingedenk der mütterlichen Auswanderungsverbote, auf der Brückenhöhe rechts hinüber zu den weſtlichen Triumphbogen, und Helene lief blos als ziehende Führerin des Rekonvaleszenten mit ſeiner Hand recht unerwartet wild voraus. Albano folgte den kleinen Lotsmännchen und Leithündchen ſo gern. Himmel! wenn ſie ſich ſo auf der herrlichen Höhe umſahen und in den reich ausgebreiteten Tag, und in ihre Augen darauf: wie wölbten ſich die Bogen der Lebensbrücke ſo frei und weit, und die Schiffe flogen mit aufgeblaſenen Segeln und ſtolzen Maſten hindurch! — Roſenbäume kletterten an den Triumphbogen herauf, die Kinder langten hinaus, knickten Roſen von ihrem Gipfel und trabten, den fremden Gehorſam verarbeitend und erprobend, über vier Thore hinweg, um von dem fünften in den glatten, blanken See darunter zu ſchauen und in den „Zauberwald“ hinabzuſteigen, wo die Kunſt wie die Kinder ſpielte.

Aus dem Eingange des Waldes traten Karl und Rabette heraus, um zu Chariton über die Bogen zurückzugehen, jener zum Flaſchenkeller — er hatte etwas Leeres daraus in der Hand — dieſe ein wenig in die Küche. Er ging ſelig wie auf Flügeln und ſagte: das Leben fährt heute auf dem

Wagengeſtirn im Blauen dahin. Er kehrte aber um, um vor ihnen die Plejaden aufgehen zu laſſen, nämlich den ſogenannten „verkehrten Regen,“ der blos fünf Minuten lang und eigentlich nur bei Illuminazion ſteigt. Er führte Alle in den Wunderwald durch ein im Mittagsſchlummer liegendes Licht, das unter freien Bäumen glühte, deren weit auseinanderſtehende Stämme ſich nur die langen Zweige boten. Auf dem Brennpunkt der maleriſchen Bahnen ließ er ſie das Spiel des Regens erwarten. Die Kinder ſprangen mit ihren Hoffnungen nach und ſetzten ſich, vom Muthe der Erwachſenen gedeckt, mit dieſen auf bezeichnete Götter- oder Kinderſitze, zwiſchen zwei kleinen runden Seen.

Während Karl ſchnell im Zickzack, der hydrauliſchen und mechaniſchen Maſchinerie wegen, hin- und herlief — ohngefähr nach den Punkten des Irrgartens in Verſailles — ſo konnten ſie den überall aufgehenden Zauberwald durchfliegen — ein allmächtiger Arm der außen vorbeigehenden Roſana griff unter die Blumen herein und trug eine ſchwere, reiche Welt — bald war das Waſſer ein feſter Spiegel, bald eine gewundne, wellenſchlagende Ader, bald eine Quelle, bald ein Blitz hinter Blumen, oder ein ſchwarzes Auge hinter Blätter-Schleiern — ſchmale Ufer, kurze Beete, Kindergärten, runde Inſeln, kleine Hügel und Landzünglein wohnten dazwiſchen, ſie hielten ihre bunten, blühenden Kinder auf dem Arm und Schooß, und die blauen Augen der Vergißmeinnicht und die vollen Tulpenwangen und die blaßwangigen Lilien ſpielten wie Geſchwiſter, von Fremden geſchieden, beiſammen, aber Roſen liefen durch Alle. Jetzt hörten die Menſchen murmeln und rauſchen, die Seen neben ihnen walleten; an einem abgerindeten, auf eine Inſel eingepfählten Maienbaum fingen oben die gelben Tannennadeln zu tropfen an — von den Hängebirken auf der Landzunge glitt ein innerer Regen nieder —

aus den beiden Seen neben ihnen flogen Waſſerſtralen wie fliegende Fiſche gen Himmel — Jetzt quoll es überall, und Reihen von Quellen, dieſen Waſſer-Kindern, ſpielten mit den Blumenkindern — Wie Vögel flatterten Stralen mit breiten Flügeln aus den Lorbeerhecken und fielen in die Roſengruppen nieder — an einem Hügel voll Eichen kroch eine Waſſerſchlange hinauf — kriegend ſchoſſen aus allen Ufer-Mündungen belagernde Bogen an die Gipfel — Plötzlich fanden ſich die überliſteten Zuſchauer mit Regenbogen überwölbt, denn die Seen warfen ihre Waſſer hoch über ſie hinüber, daß durch das Tropfengegitter die wankende Sonne brannte wie durch eine zerſplitterte Juwelenwelt. — Die Kinder ſchrieen erſchrocken. — Die aufgejagten Vögel kreuzten durch den Regen — Nachtſchmetterlinge wurden niedergeworfen — die Turteltauben ſchüttelten ſich an die Erde gedrückt in den Güſſen — die Ufer und die Beete hielten ihre blühenden Kleinen dem Himmel unter. — —

Nach fünf Minuten war Alles vorbei und nur in allen Blumen und Augen zitterte der naſſe Glanz und auf den Wellen die Sterne fort. Die Kinder liefen dem Wunderthäter Karl nach. „Vorbei draußen (ſagte Albano), aber nicht in „uns. Ich bin heute recht ſtill-froh, denn Du liebſt mich, „und auch die ganze Welt iſt freundlich. — Biſt Du auch „glücklich, Liane?“ — Sie antwortete: „noch froher, und „ich müßte vor Freude weinen, wenn ich es ſagte.“ — Aber ſie weinte ſchon. „Sieh! die Tropfen!“ ſagte ſie naiv, als er ſie anblickte, und nahm ſeine vom Regenbogen angeſpritzte ſanft von ſeinen Wangen weg. Sein Mund berührte ihr heiliges, zärtliches Auge, aber das andere ſtand offen und ihr Herz und ihre Liebe blickten ihn daraus an, und nie ſchwebte ihre heilige Seele ihm näher.

Nach wenigen Minuten war auch dieſer nach dem Himmel gekehrte Regen vorüber. Sie gingen mitten über den freien Garten den Morgen=Partien und Thoren zu. Wie lagen in der offnen Welt die Küſten der Zukunft ſo hell vor ihnen mit dickem, hohem Grün, und Nachtigallen flogen um die Ufer! — Die Entzückung macht das männliche Herz weiblicher; die Stimme ſeiner vollen Bruſt redete nur leiſe zu Lianen, auf deren ſeitwärts und gen Himmel geneigtem Angeſicht ein ſtilles, frommes Danken lag, ſein feuriger Blick regte ſich nur langſam und ruhte an der ſchönen Welt, und er ging ohne haſtiges Ueberſchreiten um die kleinſte Landſpitze. Die junge Nachtigall wetzte den abgefütterten Schnabel am Zweige und ſchüttelte ſich luſtig, die alte ſang ein kurzes Wiegenlied und hüpfte mit Tönen nach neuer Koſt — Und überall flogen und ſchrieen die Kinder des Frühlings und ihre Eltern durch einander — Kleine, weiße Pfauen liefen ungeputzt wie kleine Kinder im Graſe — Selig floß der Schwan zwiſchen ſeinen Wellen mit dem weißen Bogen über den untergetauchten Augen, und ſelig ſchwebte die glänzende Tonmücke wie ein feſter Stern unverrückt in den Lüften über einer fernen blumigen Glocke. — Die Schmetterlinge, fliegende Blumen, und die Blumen, angekettete Schmetterlinge, ſuchten und überdeckten einander und legten ihre bunten Flügel an Flügel — Und die Bienen tauſchten Blumen nur gegen Blüten, und die Roſe, die keine Dornen für ſie hat, nur gegen die Linde. „Liane (ſagte Alban), wie lieb' ich heute durch Dich die ganze „Welt, ich möchte den Blumen einen Kuß geben und in die „vollen Bäume mich drücken; ich könnte nicht dem langen „Käfer da unten in den Weg treten.“ „Sollte man (verſetzte ſie) je anders fühlen? Wie kann ein Menſch, dacht' „ich oft, der eine Mutter hat und ihre Liebe kennt, das Herz „einer Thiermutter ſo kränken und zerreißen? Aber wir ver=

„geben den Thieren, ſagt Spener, auch nicht einmal ihre Tu-
„genden." — „Laß uns zu ihm" ſagt' er.

Sie kamen außerhalb der Morgenthore an dem Bergweg hinter dem Flötenthal oben an dem mittagshellen Häuschen des alten Speners an; aber da ſie ihn laut leſen und beten hörten, gingen ſie lieber in großer Ferne vorüber, um in ſeinen heiligen Himmel nicht einmal ihren Schatten zu werfen.

Sie ſchaueten ins ſchöne, ſtille Flötenthal und wollten eben hinein; endlich ſprach es zu ihnen mit Einer Flöte hinauf. Ihre Freunde ſchienen drunten zu ſein. Die Flöte klagte lange einſam und verlaſſen fort, keine Schweſtern und keine Fontainen rauſchten darein. Endlich keuchte neben der Flöte eine ſcheue, zitternde Singſtimme angeſtrengt daher. Es war hinter den langen Geſträuchen Rabette. Sie rührte beide in die tiefſte Seele, weil die Arme mit dem Arbeiten ihrer unbehülflichen Stimme dem Geliebten das demüthige Opfer des Gehorſams brachte. „O, mein Albano, (ſagte Liane ſich ent-
„zückt an ihn ſchlingend) welche Süßigkeit, daß mein Bruder
„glücklich iſt und Seelenfrieden hat und durch Deine Schwe-
„ſter!" — „Er verdient meinen (ſagt' er bewegt), aber wir
„wollen ſie beide nicht ſtören, ſondern den alten Weg zurück-
„gehen." Denn Rabettens Töne wurden oft zerſchnitten, aber es war ungewiß, ob von Furcht — oder von Küſſen — oder von Rührung.

Als ſie wieder durchs Morgenthor hereintraten: kam die Sängerin und Karl ihnen aus der grünenden Pforte entgegen, beide verweint. Karl, gewaltſam über lebendige Beete tretend und mit irrenden Augen, griff nach beider Hand mit ſeinen und ſagte: „das iſt doch einmal ein Tag auf der Re-
„genwelt, der nicht wie eine Nacht ausſieht — Bruder, aber
„wenn man ſo innig ſelig iſt und Sphären vernimmt, ſo
„ſind's ſolche Töne, wie man einmal zum Zeichen hörte, daß

„vom Markus Antonius ſein Schutzgott Herkules weiche.“ — So werden die Freuden, wie andere Edelſteine, mechaniſche Gifte, welche blos in der Ferne glänzen, aber berührt und verſchlungen uns zerſchneiden. Aber Albano verſetzte lächelnd: „Da Du Dich jetzt fürchteſt, Lieber, ſo haſt Du nichts zu „fürchten; denn Du biſt nicht rein glücklich. Ich aber fürchte „leider nichts.“ — „Bravo! (ſagte Karl) Nun geht in Eure „Küche, Mädchen!“ Er ging in den ſogenannten „Tempel des Traums,“ drang aber bald in die verbotene Küche nach.

Albano beſuchte Lianens Frühlingsſtübchen. Hier malt' er ſich jenen Glanz-Sonntag zurück, wo ihn Liane durch Lilar geführet, und er ließ die Vergangenheit in die Gegenwart mildernd ſchimmern; aber dieſe überſtralte ſie. Draußen im Garten ſtanden und glänzten, ſo ſchien es ihm, die reinen Säulen ſeines Himmels, die Träger ſeines Tempels, die Bäume; und Alles, was er hier neben ſich ſah, gehörte wieder zu ſeinem Glück, Lianens Bücher und Bilder und Blumen und jede kleine Zeichnung von ihrer zarten Hand.

Endlich trat die Heilige der Rotunda ſelber — jungfräulich erröthend über dieſe Nähe und über ſein Erröthen — herein, um ihn ins kühle Eßzimmer hinabzuholen. Es war klein und dämmernd, aber das Herz bedarf zu ſeinem Himmel nicht viel Platz und nicht viel Sterne daran, wenn nur der der Liebe aufgegangen. Zu den Tiſchreden — wodurch erſt ein Eſſen ein menſchliches wird — und zu den Scherzen — den feinſten Zwiſchengerichten, dem Streuzucker des Geſprächs — lieferten die Kinder das Ihrige, zumal da ſie, unfähig, vom verbotnen Du zum Sie zu ſteigen, immer Du-Sie zugleich gebrauchten. Die hochrothe Chariton machte Auszüge aus Dians Briefen und aus ihrer Lebensgeſchichte und aus den Wundzetteln von Pollux Armbruch; ſie ſuchte die Schneeballen zu ſchätzen, hörte ſchalkhaft-gläubig auf den Haupt-

mann hin, der das ſcherzhafte Ehe-Du gegen Rabette zu fünf Akten verſpann, und lächelte gern da, wo es verlangt wurde. Am meiſten lief die Spielwelle aller Seelen, Karl, fröhlich um; dieſer Jupiter, den immer die Finſterniſſe ſo vieler Trabanten umflogen, konnte einen großen, heitern Glanz zeigen, wenn er und man wollte. So oft Albano wie vorhin nicht in ſein Trauerſpiel ging, zog er den Vorhang eines Luſtſpiels auf. Der guten Rabette war ſein Anreden ſo viel wie ſein Anſchauen, obwol ſie nur das Letztere erwiederte, um weder ins Du, noch Sie zu fallen. Albano, mit Ohren und Augen an Eine Seele geknüpft, konnte mit den Lippen nicht viel mehr hervorbringen als ein ſeliges Lächeln; einen Hymnus hätte er leichter gemacht als ein Bonmot, ein Tiſchgebet leichter als eine Tiſchrede.

Denn ſeine Liane war heute zu liebreich! So vergnügt und ermunternd ſchauete das ſüße Mädchen umher, mit ſo herzlichem Spiel die geſprächige, neckende Wirthin machend, daß ein Mann, der es ſah und an ihren feſten Sterbeglauben dachte, von dieſem Tanz um das Grab mit Blumen auf dem Haupt, nur deſto inniger gerühret wurde, wenn er auch merkte — oder vielmehr eben darum — daß ſie hier mit dem Scherze ſelber Scherz treibe, blos um — nach ihrer neuen moraliſchen Trauerordnung — ihrem Geliebten jede Scheide-Stunde zu verſüßen, ſowol die nächſte als die letzte. Aber das war ſchwer zu merken, weil in weiblichen Seelen jedes Scheinen leicht Wahrheit wird, nicht nur das trübe, auch das frohe.

Wie wurde ihr Freund und jeder gute Menſch ſo froh, weil die Heilige ſich ſelber ſelig ſprach! Und dann wurde wieder ſie es mehr. So ſchlägt, wie zwiſchen zwei Spiegeln, der Glanz der Wonne zwiſchen theilnehmenden Herzen in wachſender Vervielfältigung hin und her und wird unabſehlich.

72. Zykel.

Die Stunde der Abfahrt rollte auf ſchnellen Rädern heran, mehre Sternbilder der Freude gingen unter, als heraufkamen. So grünen die blühenden Weingärten des Lebens immer an einem bergigen Hinauf und Hinab, nie in einer ruhigen Ebene. Die zwei Liebenden brauchten jetzt Stille, keine Gänge. Sie machten den nächſten, den ins Donnerhäuschen. Sie traten in die wehende Vesper-Erde wie in ein neues Land; mitten im Tage wird der Menſch aus Einem Traum nach dem andern wach und hat immer vergeſſen und ſieht immer verneuet. In Albano ſtand der goldne Saitenglanz der Freude noch unter der wegrückenden Sonne; er ſagte ihr froh, wie oft er ſie beſuchen würde bei ihren Eltern, und wie er dieſe gewiß befreundet zu finden hoffte. Liane malte alle ſeine Hoffnungen noch als Tochter und Liebende mit ihren aus. Aber jetzt ließ ſie ihr vorhin leichtes Herz, das auf den Blumen des Scherzes ſich wiegte, auf dem feſtern Ernſt ausruhen.

Wenn im Menſchen Friede und Fülle iſt, ſo will er nichts mehr genießen als ſich, jede Bewegung, ſogar die körperliche, verſchüttet den vollen Nektarkelch. — Sie eilten aus dem lauten, regen Garten ins ſtille, dunkle Donnerhäuschen. Aber da ſie, wie geſchieden von der Welt, die um die Fenſter hellglänzend und ſich entfernend hinauslag, in der kleinen Dämmerung einſam neben einander ſtanden und ſich anſahen — und da Albano's Seele war wie ein ſonnentrunkenes Gebirge am Abend, licht, warm, feſt und ſchön, und Lianens Seele wie die aufdringende Quelle am Gebirge, die hellrein und kühl und verborgen dahin rinnt, und nur vom Abendſtral berührt roſenroth glüht — und da dieſe einzigen Seelen gerade ſich fanden in der weiten uneinigen Erde: ſo durch-

ſchauerte ſie eine gewaltſame Freude wie ein Gebet, und ſie ſtürzten ſich ans Herz und glühten weinend und ſchaueten ſich groß an in der Umarmung; — und an der Aeolsharfe thaten ſich ſchnell die Flügelthüren eines begeiſterten Konzertſaales auf und herausſchlagende Harmonien wehten vorbei und ſchnell gingen die Pforten wieder zu.

Sie ſetzten ſich ans luftige Morgenfenſter, vor welchem die Blumenbühler Berge und Lilars Hügel und Pfade im Sonnenglanze lagen. Um ſie war der Abendſchatten und Alles ſtill und die Aetherharfe athmete leiſe. Sie ſahen ſich nur an und freueten ſich ins Innerſte hinein, daß ſie einander liebten und bewahrten. Wie entronnen blickten ſie, von dieſer Burg beſchirmt, hinab in die rauſchende, bewegliche Welt; unten blies der Wind die Mohn- und Tulpen-Lohe breiter und in die ſchwere, gelbe Ernte — Die Silberpappeln, ewigen Mai-Schnee tragend, flatterten mit aufgewühltem Glanz — ein Taubenflug rauſchte eintauchend ins Blau hinein — und drüben ſtanden unter fliegenden Wolken die runden Tempel Gottes, die Berge, neben einander in Reihen und trugen bald Nächte bald Tage — und der fromme Vater ſtand allein auf ſeiner Höhe und reichte ſeinem Rehe weiche Aeſte.

„So bleiben wir!“ ſagte Albano und drückte ihre liebe Hand mit ſeinen beiden an ſein Herz. „Hier und dort! (ſagte „ſie) — Albano, wie oft hab' ich gewünſcht, Du wäreſt zu„gleich meine Freundin, damit ich mit Dir von Dir reden „könnte. Wer weiß es auf der Erde, wie ich Dich achte, als „ich allein?“ — „Hier und dort? — Liane, ich bin glücklicher „als Du, denn ich allein glaube an unſer langes Leben „hier“ ſagte er auf einmal verändert.

Welche Urſache es nun ſei — entweder die, daß der Menſch gar nicht gewohnt iſt, in einer von aller Zukunft und Vergangenheit abgelöſeten reinen Gegenwart glücklich zu

ſein, weil ſein innerer Himmel wie der phyſiſche immer gerade und nahe über ihm finſter=blau ausſieht, und erſt um den fernen Horizont herum glänzend — oder daß es ein ſo zartes überirdiſches Glück gibt, was wie der Mondſchein von jeder Wolke zu dunkel wird, indeß rohes wie das Tageslicht die breiteſte verträgt — oder daß Albano zu ſehr den Männern glich, die immer in der Freude ihre Kräfte ſo ſtark fühlen, daß ſie lieber den Göttertiſch umſtoßen als ein Gericht und Himmelsbrod weniger darauf ſehen wollen, lieber ganz unglücklich ſein als nicht ganz glücklich: — genug er konnte und wollte der Furcht und dem Verhüllen nichts mehr ſchuldig ſein.

Daher als Liane ihn ſtatt zu beantworten nur umarmte und ſchwieg, weil ſie den ganzen Tag ihrem Verſprechen treu bleiben wollte, die Feſttapeten ſchöner Tage mit keinem Trauertuche auszuſchlagen: ſo ſagte er, wie von einem fremden Geiſte fortgeſtoßen, geradezu: „Du beantworteſt Nichts? — Nur „Freuden, nicht Leiden, ſoll ich theilen? — Du haſt Deinen „Schleier nicht? — Mich willſt Du ſchonen wie einen Schwa„chen? Und Dich allein drückt Dein Todes=Glaube fort? — „Liane, ich will auch Schmerzen haben und alle Deine, ſag' „Alles!" —

„Wahrlich, nur mein Verſprechen wollt' ich halten (ſagte „ſie) und mehr nicht. Aber was ſoll ich denn zu Dir ſagen, „Lieber?" —

„Du ſtirbſt alſo gewiß nach einem Jahre, glaubſt Du, „Abergläubige? — Himmliſche!" ſagte er.

„Wofern es Gottes Wille ſo iſt, gewiß! (ſagte ſie) O „mein guter Albano, was kann ich denn für meinen Glau„ben, der Dich auch ſo ſchmerzt?" Und hier konnte ſie ihre Thränen nicht mehr hindern, und alle Kruzifixe der Erinne=

rung regten ſich in der ſchönen Seele lebendig und bluteten heftig.

„Gottes Wille? (fragt' er) — Eben ſo gut könnt' er „jetzt einen Winter wie einen Eisberg in dieſen frohen Som„mer ſtürzen — — Gott?“ wiederholt' er, ſah auf, kniete hin und betete: „o, du alliebender Gott . . . .“

„Und Du ſtirbſt mir nicht!“ kehrt' er ſich wie zornig gegen ſie, zum Weiterbeten unfähig vor dem Geſchrei ſeines Herzens, und mit beiden Händen haſtig über ſein naſſes Geſicht wegſtreifend — Nun betete er ſanfter zitternd fort: „Nein, „du Alliebender! tödte nicht dieſes ſchöne, junge Leben! „Laſſ' uns beiſammen, lang' und fromm!“

Sie kniete unwillkürlich neben ihn — heute matter von Freuden und unbekannten innern Siegen, ſogar vom langen Gehen — deſto heftiger angefallen von einer rührenden Wirklichkeit, da ſie von rührenden Phantaſien verwöhnt und erweicht war — und unſäglich leidend bei Albano's Schmerz — ſie konnte nicht reden — wie unter einer ſchnell aufgeworfnen Laſt bückte ſich ihr Haupt und Hals — und ſo blickte ſie wie vom ganzen Leben ſchwer umwölkt auf den Boden hin — der umfangende Todesfluß rauſchte mit Einem Arm um ſie — da ſah ſie, ohne aufzublicken, irgendwo ihre Karoline im Brautkleide und mit dem weißen, gold-punktierten Schleier ziehen, der ſich lang über das Leben wegſchleppte, und ſie ſah es deutlich, wie die Geſtalt, da Albano um ihr Leben bat, langſam hin und her ſchüttelte.

„Hör' auf zu beten! (rief ſie troſtlos) Du harte Erſchei„nung, erhöre aber mich und mache nur Ihn glücklich!“ betete ſie, aber ſie ſah Nichts mehr; und ſie verbarg das von Qualen durchzogne Geſicht mit unausſprechlicher Liebe an ſeiner Bruſt.

Hier rief ihr Bruder herauf, der Wagen ſei da. Sie

warf ein ſchnelles, dünnes Ja hinab. „Trennen wir uns?“ fragte Albano; der Feuerregen der Entzückung war nun als ein finſterer Aſchenregen in ſeine offne Seele zurückgefallen — und darum fuhr er ohne alle Schranken ſeines Schmerzes fort: „ſo haben wir uns zum letztenmal geſehen?“ und unter dem geſchloſſenen Augenliede weinte ſein gutes Auge.

„Nein, bei dem Allgütigen nein!“ ſagte ſie und ſtand auf, um zu gehen. „Bleibe!“ ſagt' er, und ſie blieb und umarmte ihn wieder. „Aber begleite mich nicht!“ bat ſie. „Nicht!“ ſagt' er und hielt die Wegziehende lang' an den Fingerſpitzen; es ſchmerzte ihn ſo ſehr, da er die auf dieſe ſtille Geſtalt getriebnen Leiden anſah, daß dieſe weißen Schwingen der Unſchuld ſich an ſeinen Klippen und Berghörnern voll Blut geſchlagen. Er zog ſie wieder an ſich, eh' er ſie und ſein Heil entließ. Er ſah ihr nach, wie ſie langſam an dem ſonnigen Berg, unter den Zweigen ſich trocknend, hinunterſchlich und geſenkt lauter heitere, blühende Wege des Vormittags ging. Er ſchauete aber nicht nach, da ihr Wagen über den fröhlichen Wald wegrollte; er ſtand am Morgenfenſter und ſah ſeine Kindheits-Berge zittern, weil er ſeine Augen zu trocknen vergaß.

Sechzehnte Jobelperiode.

Die Leiden einer Tochter.

73. Zykel.

Wolken wie die letzten beſtanden für Albano weniger aus niederfallenden Tropfen als aus niederſinkendem Staub. Sein Leben war noch ein Treibhaus und ſtand daher nach der Sonnenſeite. Jeder Tag brachte eine neue Schutzſchrift für die ferne ſchöne Seele, bis ſie am Ende gar keine mehr brauchte. Aber jedem Tage gab er auch einen Ablaßbrief ihres Schweigens mit; ſpäter wurden Anſtandsbriefe (Moratorien) daraus; endlich als ſie immer gar Nichts von ſich hören und leſen ließ: ſo fing er an, in den obigen Schutzſchriften wieder nachzuſehen und Manches darin auszuſtreichen.

Eben ſo wenig fand er für ſich oder für ein Blatt eine Treppe zu ihr. Sogar der Hauptmann war ſeit einigen Tagen nach Haarhaar verreiſet. Mit müden Händen hielt er den ſchweren, ausgetrunknen Freudenbecher, der leer am ſchwerſten wiegt. — Die wilden Hypotheſen, welche der Menſch in einem ſolchen Falle durch ſich traben läſſet — wie in dieſem, z. B. die von Lianens Krankheit, Erkältung, Gefängniß, Abreiſe — ſind in ihrem Wechſel und Werthe mit Nichts zu

vergleichen als mit der eben ſo großen Wildheit und Zahl der Plane, die er anwirbt und abdankt, z. B. den der Entführung, des Haſſes, der Duelle, der Verzweiflung.

Die harte, feſtſtehende Zeit hatte keinen Zeiger auf ihrem Zifferblatte. Er ſtand ſeinem Schickſal ſo nahe wie der Menſch ſeinen Träumen; ohne daß er beider Geſtalt erkennen oder vorbereiten kann. Er ging oft in die Stadt, deren ſämmtliche Gaſſen durchritten, durchlaufen und durchfahren wurden, weil man die Balken zum herrlichſten Throngerüſte zuſammentragen und nageln wollte, auf welchen ſich die fürſtliche Braut bei ihrem Eintrittskomplimente im Lande am weiteſten umſehen konnte; aber er hörte nichts darin von der ſeinigen, als daß ſie öfters mit dem Miniſter die Bildergallerie beſuche.

Dadurch ſchienen zwei ängſtlichen Hypotheſen, die ihrer Krankheit und ihres Hauskriegs, die Stacheln auszufallen. Das Beſte, obwol das Schwerſte war, geradezu den Miniſter wie den Veſuv zu beſuchen, um da die ſchönſte Ausſicht zu haben. Er beſuchte den Veſuvius. In der That war dieſer Vulkan nie ſtiller und grüner; er fragte nach Allem und ließ ſich über Vieles heraus, was das Vermählungsfeſt unmittelbar anging; auch ſucht' er ſeine Hoffnungen und Wünſche nicht zu verbergen, daß der Graf die bewundernswürdige Braut bewillkommen helfen werde.

Am Ende mußte dieſer auch die ſeinigen über die Weiber zu eröffnen wagen. Der Miniſter verſetzte ungemein heiter, daß beide das „brave Fräulein von Wehrfritz" eben nach Blumenbühl zurückbrächten; und ließ ſich ſofort aufs Lob dieſer „unverdorbnen Natur" ein. Albano ging bald, aber viel froher. Auf ſeinem Wege brannten doch einige Gaſſenlaternen.

Aber am Morgen gerieth er in ein Winkelgäßchen, wo keine einzige war; nämlich Rabette, das Rennthierchen, kam

nach Lilar gelaufen, wie geſtern nach Peſtitz — denn was iſt für ein Landfräulein ein Meilenlauf anders als eine gerade Allemande? — und ſchüttete und ſchüttelte vor ihm ihr Herz bis auf die Herzohren aus, woraus nichts herausfiel als frohe Bilder, einige Himmel, ein vollſtändiger Hochzeittag, ein Paar Schwiegereltern und eine Hauptmännin. „Die Miniſters wa„ren gegen mich ſo höflich gewesen, aber — nachher noch „mehr gegen meine Eltern die Mutter — und ſie haben den „Hauptmann ſo ſehr genannt und gelobt — kurz, ſie wiſſen „freilich Alles, mein herrlicher, herzlieber Bruder!“ ſagte ſie — aber von Lianen wußte ſie dem herrlichen Bruder nichts zu bringen, außer ihren Geſundheitspaß; ihr freudiges Auge hatte ſich nach gar keiner dunkeln Gegend gewandt. „Wir „waren keine Minute allein, das macht's,“ ſetzte ſie dazu und kam wieder auf ihren Hauptmann, den der Miniſter als Marſchkommiſſarius der einrückenden Fürſtin auf die Haarhaarer Straße verſendet habe, doch verwies ſie ihn auf die Illuminazions-Nacht in Lilar, wo ſie und Liane und beiderſeitige Eltern dabei zu ſein ausgemacht hätten. Du gutes Geſchöpf! wer gönnt dir nicht den blitzenden Ring der Freude, den du an einer braun und hart geſottenen Hand anſiehſt, und wer wünſchet nicht gern, daß ſeine Steine nie ausfallen? —

Bald darauf flog dem Verlaſſenen der Bruder der vergangnen Feſte an das Herz, Karl. Er wiederholte beinahe Rabettens Ausſagen, obwol nicht ihre Entzückung; er ſagte — aber ohne ſonderliche Rührung — daß der Vater wirklich ihm den Bruderkuß mit einer Kußhand durch mehre Zimmer zuwerfe, ihn ganz beſonders aus- und anzeichne und zu Geſchäften freundlich verbrauche — und das Alles blos, ſeitdem er hinter die Liebe gegen Rabette und das ſtille Zunicken der Eltern gekommen ſei; denn vom Herzen zwar ſei bei dem Vater die Rede nicht, aber doch von Rabettens Weiberlehn,

zumal da man ihm bei der romantiſchen Wechſelreiterei ſeines Herzens nicht trauen könne, ob er nicht ſonſt einmal die Aermſte bringe.

Mit einer ſeufzenden Bruſt, die gern mehr einer erwartenden mitgebracht hätte, erzählte Karl blos, daß er Lianen geſund und ſtill, aber keine Minute allein gefunden. Die Zuſammenhaltung der fremden Dürftigkeit mit dem eignen offnen, reichen Glück war — ſo glaubte Albano — die ſchöne, zarte Urſache, warum Karl mit ſo flüchtiger, kühler Freude über die elterliche Einſegnung ſeines Seelenbundes weglief. O, wie liebt' er ihn jetzt! Könnt' er ihn je mehr lieben, ſo thät' er's, wenn Liane gar ſeinem Glück verloren wäre, blos um ſich und ihm zu zeigen, daß die heilige Freundſchaft kein drittes Herz begehre, um ein zweites zu lieben.

Dieſes Gewölke des Schweigens legte ſich nun wochenlang und immer finſtrer um ſeine ſchönſten Höhen feſt, und der Schuldloſe ging unter dem Dunkel im Kreiſe von Widerſprüchen umher. Wie mußte dieſer Jüngling ſich abarbeiten, wenn er bald dachte, daß die Eltern wol gar eine Verwandtſchaft mit ihm ausſchlagen, da er doch mehr ihre vergeſſen als vergelten zu müſſen glaubte, und daß ſie zwei Herzen der politiſchen Herzloſigkeit opfern könnten — oder wenn er auf die fromme Liane den Verdacht des Weichens vor elterlichen Angriffen fallen ließ, der noch aus der Vergangenheit Zufuhr durch die Vermuthung erhielt, daß ſie ihn wol mehr poetiſch und fromm und mehr mit Flügeln umhalſet als mit Armen, und daß ſie überhaupt, an ſo lange Ergebungen gewöhnt, Opfer und Neigungen kaum abſondern und jene für dieſe halten könne — oder wenn er bald und am öfterſten alle dieſe Waffenſpitzen gegen ſeine eigne Bruſt kehrte und ſich fragte, warum er in der Freundſchaft ein ſo feſtes Vertrauen habe und in der Liebe ein ſo wankendes: Dann führte

ihn dieſer Vorwurf zu einem zweiten über jeden vorigen, den er der guten Seele gemacht, blos um ſie nach der Proſelytenmacherei und Reformierſucht, welche die Männer mehr an ihren Weibern als Freunden üben, für ſeine eigne Gußform einzuſchmelzen. Letzteres konnt' er rügen; wie Holberg *) bemerkt, daß die Männer Landgüter nicht ſo gut erhalten als die Weiber, weil jene mehr als dieſe ſie reformieren wollen: aus demſelben Grunde verderben die Liebhaber auch die Weiber mehr als dieſe jene.

Um nur aus dem langſamen Gerichtshof der Zukunft ſchneller ſein Bluturtheil zu holen oder ein ſchöneres Blatt, ging er wieder ins miniſterielle Haus. Er wurde vom Miniſter wieder lächelnd und von der Mutter ernſt empfangen und — auf ſeine Frage — war Liane nicht wohl auf. — Er legte dem alten, ſich jetzt wärmer andrängenden Schoppe, der ſeit einiger Zeit neben dem Skalpel des Doktors weiter kein Herz ſtudierte, als was auszuſpritzen und zu präparieren war, eine kurze Frage über des Doktors Beſuche beim Miniſter vor; wie erſtaunt' er, da er vernahm, daß Niemand weiter aus dem Hauſe welche in jenem mache, da Liane ganz blühend in alle Zirkel fahre, als blos der Lektor häufigere!

Er begriff wol, daß nur die Meduſenköpfe der Eltern das weichſte Herz gegen ihn verſteinern könnten; aber eben das fand er nicht recht, er foderte keck, daß er von ihr mehr als die Eltern geliebt werde; „nicht aus Egoismus (ſagt' er zu ſich), nicht meinet- ſondern ihrentwegen." Der Liebende will eine große, unbeſchreibliche Liebe — von der er ſich immer nur als den zufälligen und unwerthen Gegenſtand glaubt — blos um ſelber die höchſte zu geben.

Sogar der ſchweigende Lektor, der ſonſt alle neu aufge-

---

*) Deſſen moraliſche Abhandlungen II. 96.

hende Lichter hinter Licht= und Ofenſchirme ſtellte, theilte ungebeten dem Grafen die Neuigkeit zu, Liane werde bei der kommenden Fürſtin — etwas, Geſellſchaftsdame. Sein alter eiferſüchtiger Argwohn über Auguſti's Wünſche oder Verhältniſſe erlaubte ihm keine Antwort darauf.

Jetzt ermannte ſich ſein Geiſt und er ſchrieb geradezu an die Seele, die ihm gehörte; und ſchickte dem Bruder das Blatt zur Uebergabe. — Dieſer kam den Tag darauf; ſchien ihm aber noch keine Antwort zu haben, weil er ſie ſonſt mit dem erſten Gruß gegeben hätte. Karl führte ihn an den Haarhaarer Hof, wo er neulich geweſen — ſagte, jeder Nerve da hätte Steifſtiefeln an und jedes Herz einen Reifrock — kam weiter preiſend auf die jüngſte, aber angefeindetſte Prinzeſſin, Idoine — erklärte, ſie beſitze nach allen Vorzügen, z. B. der Heiligkeit, der Güte, des entſchiednen Charakters, der ſich ſogar auf dem Throne ſein eignes Loos und Leben ausſucht, ferner der Liebenswürdigkeit, da ſogar die Niemand liebende Fürſtin=Braut an ihrem Herzen hänge, noch den Vorzug der täuſchenden Aehnlichkeit mit Lianen.

„Hat dieſe nun mein Blatt?" fragte Albano. Karl händigt' es ihm wieder ein: „Bei Gott! (ſagt' er feurig und „doch doppelſinnig) ich konnt' es ihr jetzt nicht beibringen — „Aber Bruder, kannſt Du nur eine Minute lang glauben, ſie „bleibe nicht ewig die Deinigſte?" — „Ich glaube gar Nichts „(ſagte Albano beleidigt und zerriß ſein Blatt in Blättchen „von der Größe der Buchſtaben darauf). Wollen nur wir „(fuhr er mit gerührter Stimme fort) — bleiben wie wir „ſind, feſt wie Eiſen und biegſam wie Eiſen aus Glut." Der gerührte Freund ſuchte folgenden Troſt hervor: „Erwarte doch „nur den Illuminazions=Abend *) — da ſpricht ſie mit Dir

*) Bei der fürſtlichen Vermählung.

„ ſie muß durchaus erſcheinen, und Du ſollſt Dich wun=
„dern, in welcher Rolle und für wen.“ Er nickte ſtumm; er
ſetzte ſich ihre Rolle leicht aus ihrer Aehnlichkeit mit Idoine
und aus ihrem angeblichen Hofamte zuſammen; aber was
half es ſeinem Glück?

Mit der Umkehr ſeines Blättchens, das er wider ſeinen
Ehrgeiz abgeſchickt, kam dieſer verſtärkt zurück. Nun war auf
Albano's blutende Lippe ein heißes Siegel gedrückt; er hatte
nun Nichts für und vor ſich als die Zeit, die jetzt ſein Gift
wurde, und erſt ſpäter, wie er hoffte, ſeine Arzenei. Ueber
ſein aufgerufenes Ehrgefühl wurde überhaupt Nichts Herr;
er konnte hinaufſehen zu einer Richtſtätte, auf der Blut auf=
ſprang, aber er konnte nicht an einen Pranger ſchauen, wo
unter gift=ſchwerer, tödtender Pein eigner und fremder Ver=
achtung ein niederblickendes verworrenes Geſicht auf die ſün=
dige Bruſt hing.

Karl näherte ſich zuweilen mit einigen Lichtern dem lan=
gen, nächtlichen Räthſel; aber Albano, ſo ſehr er ſie wünſchte,
machte ihn irre durch Entgegentreten und ſuchte ihn nicht ein=
mal auszuhören, geſchweige auszufragen. So lag er auf har=
ten, jugendlichen, ſtachlichten Roſen — knospen, die eine ein=
zige Stunde zu weichen Roſen aufſchließen kann. Siege ge=
ben Siege — — wie Niederlagen Niederlagen; er fand jetzt
gegen die Empfindungen, die ihn belagerten, wenn nicht einen
Entſatz, doch eine auf die Ewigkeit verproviantierte Berg=
feſtung in einer — Sternwarte. Mit ganzer, feſt zuſammen=
gefaßter Seele warf er ſich auf die theoretiſche Sternkunde,
um nicht den Tag, und auf die thätige, um nicht die Nacht
zu ſehen. Die Sternwarte ſtand zwar auf einem Zwiſchen=
berge zwiſchen der Stadt und Blumenbühl und deckte beide
auf; aber er ſchickte ſeine Augen nur auf Sternbilder, nicht
auf jene roſenrothen Stellen der Erde aus, wo ſie jetzt aus

den kalten Blumenkelchen nur Waſſer ſtatt Honig hätten ſaugen können. So ging er unter den Feſt-Zurüſtungen in Lilar dem langſamen Abend, wo ihn die Gegenwart der ſchönſten Seele entweder ſegnen oder zerſtören ſollte, bewahrt entgegen, vergeblich von Zeit zu Zeit zum fernen Telegraphen ſeines Schickſals aufblickend, der ſich immer bewegte, ungewiß, ob friedlich oder kriegeriſch.

74. Zykel.

Die Siegel von den inrotulierten Akten der bisherigen Geſchichte zur Einſicht abzunehmen — oder die blinden Fenſter derſelben ab- und die wahren aufreißen — oder ſo viele bedeckte Wege und Wagen aufdecken — oder endlich die ganze Sache — — das ſind lauter Metaphern — und die unähnlichſten dazu — welche zu Nichts dienen können, als die lang' erwartete Auflöſung, welche ſie beſchreiben wollen, nur noch länger und verdrießlicher aufzuhalten; vielmehr glaub' ich, wird beſſer der ganze Kriegs- und Friedensetat im miniſteriellen Pallaſte ſogleich frei entblößet wie folgt:

Herr von Froulay war, wie ſchon gedacht, mit einem belle-vue im Geſicht und mit einem mon-plaisir im Herzen (falls dieſe Wendungen nicht mehr geſucht als ausgeſucht ſcheinen) von Haarhaar nach Hauſe gekommen. Er ſagte ſeiner Frau offen, was ihn bisher ſo lange aufgehalten und bezaubert — die künftige Fürſtin, die für ihn mehr als gewöhnliche Neigung gefaſſet habe. Er warf ein volles, prahlendes Licht auf ihren bereicherten Verſtand — weiter lobt' er an Frauen Nichts *) — ſo wie einen ſchwachen Streifſchatten auf der Seinigen ihren; und ſchätzte ſich glücklich mit der

*) Bei den Aegyptern waren die Zauberer nur Gelehrte; bei ihm die Gelehrten Zauberinnen.

Eroberung einer Perſon, deren feine, fortgeſetzte Koketterie (ſagt' er) er ſeines Orts als Muſter empfehlen könne, und deren Neigung er, das verhehl' er gar nicht, auf halbem Weg' erwiedere, aber nur auf halbem, da der Herzog von Lauzün *) ſo wahr behaupte: um die Liebe von Prinzeſſinnen zu behalten, ſo halte man ſie nur recht hart und kurz. Im alten Manne ſchießet ſonach, wie wir ſehen, ganz ſpät — nicht ungleich den friſchen Zähnen, die oft Greiſe erſt als Neunziger trieben — ein Liebhaber-Herz unter dem Stern an; allein es iſt mehr zu wünſchen als zu hoffen, er werde dabei ſonderlich den Lächerlichen ſpielen. Denn da er die ganze Woche das Steuerruder des Staats entweder auf der Ruderbank, um es zu bewegen, oder auf der Schnitzbank hält, um es für den Fürſten fein und leicht zuzuſchnitzen: ſo iſt er Sonnabends ſo müde, daß ihn kein Virgil und kein Gewitter bereden könnte — und hätt' er nicht mehr Schritte dahin als Virgils Hexameter Füße oder Moſes Gebote — eine Dido aus dem Sturm in die nächſte Höhle zu begleiten. Er thut's nicht. Eben ſo frei wie von ſinnlicher Liebe bleibt er von ſentimentäliſcher und weinerlicher, zumal da er beſorgt, daß dieſe ihn am Ende in jene verflechte, weil ſie wie ein Mollton eine ganz andere Tonleiter hat rückwärts als hinaufwärtsſteigend. Das Ironiſche und Stachlige am Mann machte ihm wie andern Weltleuten jede Vermählung — auch die der Seelen — am Ende ſo ſauer als den Igeln die Stacheln die ihrige. Er hebt alſo in Zukunft für die Fürſtin nur eine kalte, politiſche, kokette, höfliche Liebe auf, wie ſie wol ſelber hat und wie er braucht, um weniger ſie als von ihr zu erobern, und zuerſt den ganzen Fürſten. Ich verſpreche mir Welt-Leſer, die hoffentlich keine Beleidigung für dieſen in

*) **Memoires secrets sur les règnes de Louis XIV. etc. par Duclos. T. I.**

Froulay's Neigung für jene finden; denn ſobald nur einmal der Hofprediger die kopulierende Hand auf die Fürſtin gelegt, ſo hat dieſer Haushofmeiſter gleichſam den Schnitt *) in die Pfauhenne gethan, und ſie kann dann unangerührt abgehoben und an andern Orten verſpeiſet werden.

Ich habe im zweiten Bande ſchon die Beſorgniß der Miniſterin mitgetheilt, daß der Miniſter, wenn er (in dieſem) wiederkäme und Liane nicht zu Hauſe fände, keifen würde; aber wider Erwarten genehmigte er; ihr Gebrauch des Dorfluft-Bads ſchlug recht in ſeine Abſicht ein, ſie ins Dampfbad der Hofluft zu treiben. Er ſagte der Mutter, es ſei ihm nicht mißfällig, daß ſie ſich jetzt gar ausheile, da die neue Fürſtin ſie zu ihrer Geſellſchaftsdame erleſen werde auf ſein Wort. Er konnte nicht drei Minuten einen Zepter oder ein Zepterlein neben ſich liegen ſehen, ohne deſſen Polarität für ſich zu probieren, und damit etwas entweder zu ziehen oder zu ſtoßen. Wie der berühmte Gottesgelehrte Spener — ein Vorfahr des unſrigen — ſo ſchön täglich zu Gott dreimal für ſeine Freunde bat: ſo findet man mit ähnlicher Freude, daß der Hofmann bei ſeinem Gotte, dem Fürſten, täglich ein wenig für ſeine Freunde bittet und etwas haben will.

Die Miniſterin, gegen ſeine wechſelnden Plane nie im Entwerfen, ſondern erſt im Ausführen kriegend, vertrug ſich mit ſeinem neueſten leicht, weil er wenigſtens mit dem alten der Bouverotiſchen Verlobung eher in keiner helfenden Gemeinſchaft zu ſtehen ſchien. —

Eines Abends landete leider der fatale, ängſtliche Lektor — der das kleinſte Viſitenblatt an eine Fuldaiſche Geſchichts-

---

*) Bekanntlich wird ein Schnitt in einen ganzgebliebnen Vogel ꝛc. zum Zeichen gemacht, daß er auf der fürſtlichen Tafel geweſen, damit er nicht wieder aufgeſetzt werde, ſondern ſonſt genoſſen.

karte anklebte — vor ihr mit ſeinem Poſtſchiff an, und ſtieg mit den Staats= und Reichsanzeigen von ihren beiden Kindern unter beiden Armen — unter jedem hatt' er eines — ans Land; und doch, warum fahr' ich über den Mann her? Konnte ein Doppelroman, zumal im Freien geſpielt, verborgner bleiben als ſonſt ein einfacher? —

Ihr Erſtaunen kann nur mit dem größeren ihres Gemahls verglichen werden, der zufällig im dritten Zimmer ſein blechernes Ohr — von Schropp aus Magdeburg — um auf die Bedienten zu horchen, eingeſchraubt hatte, und der jetzt Manches vernahm. Doch hatte das Doppel=Ohr von Auguſti's leiſen Hoflippen nur einzelne, lange, eigne Namen, wie Roquairol und Zeſara mit den weiten Maſchen ſeines Nachtgarns aufgefiſcht. Kaum war der leiſe Lektor hinaus, ſo trat er mit dem Ohr in der Hand froh ins Zimmer herein und foderte ihr einen Bericht von den Berichten ab. Er hielt es unter ſeiner Würde, je ſeinen Argwohn — der ſich auch in der freundlichſten und froheſten Laune ſeine Argus=Ohren und Augen nicht zumachen ließ — oder ſein Horchen nur mit einer Sylbe oder Schamröthe zu verkleiſtern oder zu decken; die ſchönen Lilien der ungefärbteſten Unverſchämtheit waren ihm nicht aufgemalt, ſondern eingebrannt. Die Miniſterin ergriff ſogleich die weibliche Partei, die Wahrheit zu ſagen — zur Hälfte; nämlich die angenehme von Roquairols gut aufgenommenen Annäherungen zum Wehrfritziſchen Hauſe, deſſen Landgut und Landſchaftsdirektorat recht anpaſſend dem Schwiegervater angegoſſen waren. Indeß hatte dieſer in der Gattin Antlitz den Trauerrand um dieſes frohe Notifikazionsſchreiben viel zu klar und breit geſehen, um nicht nach dem vortönenden Wort Zeſara, das ſein zarthöriger Blech=Sucher auch mit aufgefaſſet, obwol vergeblich zu erkundigen; denn die Mutter hatte ihre fromme Tochter zu lieb, um ihr dieſen Wolf

in ihr Eden nachzuhetzen; ſie hoffte ſie daraus auf eine ſanftere Art durch Gottesſtimme und Engel zu bringen; und umging ſeine Frage.

Aber der Wolf rannte nun auf ſeiner Fährte weiter; er bekam Darmgicht — ſo wurde dem Doktor Sphex geſagt — foderte von dieſem ſchnelle Hülfe und auch einige Nachrichten von ſeinem Miethsmann, dem Grafen. Herr und Madame Sphex waren ohnedieß dem aufgeblaſenen Jüngling ſo gram; — durch ihre ausgeſchickten vier Kinder, als enfans perdus in jedem Sinn, als vier Gehörknochen jeder Stadt-Sage, war viel von Blumenbühl und Lilar auf Avisjachten heimzubringen. — — Kurz, die Gehörknochen griffen in fremde ſo gut ein, daß Froulay in einigen Tagen im Stande war, mit ſeiner Lilienſtirn bei der Griechin nach einem Briefe an ſeinen Sohn zu fragen, den er mitnehmen wolle.

Er fand einen, den er recht freudig erbrach, ohne doch etwas von Albano's oder Lianens Hand darin zu finden, ausgenommen einige dumme Anſpielungen Rabettens auf jenes Paar, welche für den Miniſter ſo viel waren, als hätt' er mit ſeinen ſcharfen Mauthners Suchnadeln in Lianens Herz gebohrt und darin auf das konterbande getroffen. Ohne langes, knechtiſches Kopieren des vorigen Siegels ſetzte er das zweite auf den Brief und ging erleuchtet davon.

Wir können ihm alle nachfolgen, wenn wir uns nur wenige Minuten zu ſeiner Rechtfertigung aufgehalten haben bei meinem

Schutz- und Stichblatt für das zweite Briefſiegel in Staatsſachen.

Ob dem alten Froulay das Examinatorium fremder Briefe als Miniſter oder als Vater zuſtehe — wiewol dieſer jenen, der Landesvater jeden andern Vater und ſei-

nen eignen dazu vorausſetzt — das will ich nicht entſcheiden, außer durch die eben hergeſetzte Parentheſe. Der Staat, der die Poſtpferde vor die Briefe ſpannt, hat, ſcheint es, das Recht, dieſen nicht ſowol blinden als blind machenden Paſſagieren genauer unter das geſchloſſene Siegel-Viſier zu ſehen, um zu wiſſen, ob er nicht ſeinen Feinden Pferde vorlege. Der Staat, ein immer ziehender Lichtmagnet, will ja nur Licht in der Sache, und beſonders Licht über alles Licht überhaupt; er verlangt nur die Wahrheit ganz nackt, ohne Couvert; Alles was durch ſeine Thore reitet und fährt, ſoll nur, ſei es auch in ein Couvert gekleidet, den rothen Mund aufmachen und ſagen, was für Name und für Geſchäfte. —

Da der gemeine Soldat ſeine Briefe vorher ſeinem Offizier vorweiſen muß — der Baſtillen-Garniſoniſt ſeine dem Gouverneur — der Mönch ſeine dem Prior — der amerikaniſche Koloniſt ſeine dem Holländer *) (damit er ſie verbrenne, wenn ſie über ihn klagen) — ſo kann wol kein Staatsmann, er mag nun den Staat für eine Kaſerne — oder für eine Engelsburg — oder für ein monasterium duplex — oder für eine europäiſche Beſitzung in Europa anſehen, ihm das Recht abſprechen, ſich alle Briefe ſo offen zu erhalten, wie Fracht-, Adels-, Kauf- und Apoſtelbriefe es ſind. Der einzige Fehler iſt blos, daß er die Briefe nicht eher vorbekommt als zugepicht und zugeſperrt; das iſt unmoraliſch genug; denn es nöthigt die Regierung, auf- und zuzumachen — den Brief aus der Scheide zu ziehen und in ſie zu ſtecken, wie der Koch mühſam die Schnecke aus ihrer Schale drehet und dann, ſobald ſie vom Feuer weg iſt, in dieſe wieder zurückgeſchoben aufſetzt.

Letzteres iſt der Punkt und Hauptwind, der uns weiter

*) S. Klockenbrings geſammelte Aufſätze.

zu führen hat. Denn ſo allgemein es auch anerkannt, ſo wie Obſervanz ſei, daß die Regierung aus demſelben Grunde, woraus ſie den letzten Willen öffnet, auch jeden vorletzten, und endlich den erſten müſſe früher entſiegeln können als der Erbe deſſelben — und daß ein Fürſt noch viel leichter Diener-Briefe in dieſelbe Entzifferungskanzlei (und in ihr Vorzimmer, die Entſieglungskammer) müſſe ziehen können, worin Fürſten- und Legaten-Briefe aufgehen vor der Springwurzel: — ſo iſt doch das Korkziehen der Briefe — das Koppelſiegel — das Vikariatſiegel — das mühſame Nachmachen des L. S. oder Loco Sigilli etwas ſehr Verdrießliches und beinahe Abſcheuliches; aus dem Unrecht muß daher ein Recht gemacht werden durch geſetzliche Wiederholung.

Etwas davon würde, hoff' ich, ſein, wenn befohlen würde, die Briefe nur auf Stempelpapier zu ſchreiben; ein dazu eingeſetztes Schau- und Stempelämtchen läſe dann vorher Alles durch.

Oder man könnte die Petſchafte, als Münzſtempel für Privatmünzen nicht mehr zulaſſen. Es ſchlüge ſich dann eine Siegel-Kammer mit großen Rechten ins Mittel und verpetſchierte, wie jetzt den Nachlaß der Verſtorbnen, alsdann der Lebendigen ihren.

Oder — was vielleicht vorzuziehen — eine Brief-Zenſur müßte anfangen. Ungedruckte Zeitungen, nouvelles à la main, nämlich Briefe, können, weil ſie noch größere Geheimniſſe austragen, nie eine größere Zenſurfreiheit fodern, als gedruckte Zeitungen genießen; beſonders da jeder Brief jetzt ſo leicht ein umherrennender Zirkelbrief wird. Ein Katalog verbotener Briefe (index expurgandarum) wäre dann für den Korreſpondenten immer ein Wort.

Oder man vereide die Poſtmeiſter, daß ſie treue Referendarien alles deſſen werden, was ſie Wichtiges oder Bedenk-

liches in den Briefen angetroffen, die ſie vor deren Abgang auf die geiſtige Briefwage gelegt und mit der Hoffnung wieder zugemacht, ſie nach dem Leibnitziſchen Prinzip des nichtzuunterſcheidenden Siegels weiter zu ſchicken.

Findet der Staat alle dieſe Wege, Briefe zu leſen und zu ſchließen, neu und hart: ſo mag er auf ſeinem fortfahren, ſie aufzumachen.

Lachend flog Froulay zur Frau und betheuerte, ihre Falſchheit gegen ihn ſei ihm gar nichts Neues — ihren gegenwärtigen Plan, blos um dem H. v. Bouverot und ihm entgegen zu arbeiten, verſteh' er ganz wohl — daher habe Rabette herein, die Tochter hinaus gemußt — inzwiſchen woll' er der Heuchlerin und Betſchweſter und wer es ſei, zeigen, daß ſie nicht blos eine Mutter habe, ſondern auch einen Vater. — „Sie muß ſogleich herein; je la ferai damer *), „mais sans Vous et sans Mr. le Comte,“ beſchloß er mit Anſpielung auf die Hofdamenſtelle.

Aber die Miniſterin fing — gemäß ihrer harten Verachtung gegen ſeine Projekte und Kräfte — mit jener Kälte, die jeden Warmen mehr erbittert hätte als dieſen Kalten, an, ihm zu ſagen, daß ſie Lianens und des Grafen Liebe noch mehr mißbilligen und bekriegen müſſe als er — daß ſie blos im zu weit getriebenen und ſonſt nie widerlegten Vertrauen auf Lianens offne Seele lieber ihr als ſich geglaubt und ſie bei ſo manchen Zeichen der Neigung Albano's nach Blumenbühl gelaſſen — daß ſie aber ihm ihr Wort hier gebe, mit gleichem Feuer gegen den Grafen zu wirken wie gegen den deutſchen Herrn, und daß ſie, ſo wie ſie Lianen kenne, des ſchönſten leichten Erfolges faſt verſichert ſei.

---

*) Damer oder zur Dame machen mußte der König vorher ein unverheirathetes Mädchen von Stande, eh' es nach Verſailles an den Hof gehen durfte.

Allerdings war ihm das unerwartet und — unglaublich, zumal nach dem vorigen Verſchweigen; nur die feinſte Männerſeele ſondert in der weiblichen die zuſammenlaufenden Gränzen der Selbſttäuſchung und der willkürlichen Täuſchung ab, der Schwäche und des Trugs, des Zufalls und des Entſchluſſes; die Miniſterin ohnehin gehörte unter die Weiber, die man erſt lieben muß, um ſie zu kennen, was ſich ſonſt umkehret. Er akzeptierte auf der Einen Seite gern das Bekenntniß der Beiſtimmung und Mitwirkung — blos um es künftig als Waffe gegen ſie zu wenden — konnt' aber auf der andern ihr nicht verbergen, daß ſie alſo wieder (ſo ſprach er ſtets) nach eignem Geſtändniß über ihre Kinder aus Mangel an Argwohn fehlgeſehen habe. Er behielt die Gewohnheit bei, auf eine offenherzige Seele, die ihm ihre Lücken zeigte, durch dieſe Lücken, als hab' er ſie ſelber gebrochen, gewaffnet einzudringen. Das Beichtkind, das vor ihm um Vergebung knieete, drückt' er tiefer nieder, und zog ſtatt des Löſeſchlüſſels den Hammer des Geſetzes hervor.

Ich bin hier den Spaniern, die mich einſt aus ſchlechten Ueberſetzungen kennen lernen, und der öſterreichiſchen goldnen Vließ-Ritterſchaft, die vielleicht das Original im Nachdruck lieſet, es ſchuldig, die Urſachen anzugeben, warum nicht das Froulayſche Haus Freudenfeſte — ſtatt Hoftrauer — anſagen ließ bei dieſer Annäherung ihres Ordensſohnes, eines ſpaniſchen Großen, der oft einen deutſchen Fürſtenzepter als Elle an ſich legt. — Denn jeder Spanier muß ſich bisher darüber gewundert haben.

Ich antworte jeder Nazion. Die Froulays hatten gegen die Verbindung erſtlich Nichts als die — Gewißheit der Trennung; da aus demſelben Grunde, den mir die Vließritter und Spanier entgegengeſetzt, der alte Gaspard de Zeſara auf keine Weiſe eine Brücke zwiſchen ſeinem Gotthard und der Jung-

frau kann ſchlagen laſſen. Zweitens konnte eben darum der Miniſter dieſer romantiſchen Liebe eine viel ältere, weiſere, die er für den deutſchen Herrn und deſſen Gelder und Liaisons trug, entgegenſtellen, ſo wie des Vließritters alten Groll. Drittens hatte die Miniſterin außer denſelben Gründen — und außer einigen für den Lektor vielleicht — noch einen ganz entſcheidenden, und der war: ſie konnte den Grafen nicht ausſtehen: nicht blos allein darum, weil ſie eine harte Aehnlichkeit zwiſchen ihm und ihrem Sohne und ſogar Gemahle ausfand im Stolze, im Aufbrauſen, in genialiſcher Wildheit gegen arme Eheweiber, im Mangel an religiöſer Demuth und Gläubigkeit, ſondern ſie konnte ihn vorzüglich deshalb nicht gut ausſtehen, weil ſie ihn nicht — leiden konnte. Wie das Syſtem der Prädeſtinazion einige Menſchen zur Hölle verurtheilt, ſie mögen nachher den Himmel verdienen oder nicht: ſo nimmt eine Frau den Haß, zu welchem ſie jemand einmal verdammte, nicht wieder zurück, es mögen Land und Stadt, Gott, die Jahre und der Perſon Tugenden dagegen ſagen, was ſie wollen.

Im Friedensſchluſſe des gewöhnlichen Zimmerkriegs wurden zwiſchen den Eheleuten dieſe geheimen Artikel ausgemacht: der Graf muß des Vaters und des Direktors wegen mit höflichſter Achtung behandelt und bei Seite geſchoben werden — und Liane ſanft und langſam von Wehrfritzens Hauſe abgelöſet — die ganze Scheidung des Verlöbniſſes muß ohne elterliche Einmiſchung blos durch die abſpringende Tochter ſelber zu geſchehen ſcheinen — und Alles ein Geheimniß bleiben. Froulay hoffte, vor Lianens früherem Verlobten, dem deutſchen Herrn, den ganzen Zwiſchenakt geheim zu halten, da er zumal jetzt im Auguſt mehr an den Spieltiſchen der Bäder als zu Hauſe war.

So blieb es; und in dieſes kalte, ſchauerliche Geklüft

zog die freundliche Liane hinein, als ſie an jenem lebenswarmen Sonntag das ſelige, offne Lilar verließ. Geläutert und geheiligt von der Freude — denn jeder Himmel wurde ihr ein reinigendes Fegefeuer — kam ſie edel an die Mutterbruſt, ohne den fremden Ernſt des Empfangs zu merken vor eignem. Ihr leichtes Geſtändniß der Gartengeſellſchaft öffnete die harte Szene — faſt in der Kuliſſe. Denn die Mutter, die anders anfangen wollte, mußte ſogleich auf den Donnerwagen ſteigen, um gegen das unbegreifliche Vergeſſen der weiblichen Schicklichkeit zu blitzen und zu donnern; und doch hielt ſie die Donnerpferde mitten im Laufe inne, um Lianen ſogleich, da der Miniſter jede Minute kommen konnte, das Verſchweigen der heutigen Gartengeſellſchaft aufzulegen. Nun warf ſie den tiefſten Schlagſchatten auf ihre bisherige ſtumme Falſchheit gegen eine Mutter; denn ſie verlegte die Säe- und Blütezeit dieſer Liebe eigenmächtig ſchon in die Tage vor der Reiſe aufs Land. Wie erſchrak die warme Seele über die Möglichkeit einer ſolchen Liebloſigkeit! Sie führte, ſo weit ſie nur konnte, die Mutter den reinen, lichten Perlenbach ihrer Geſchichte und Liebe hinauf und ſagte Alles, was wir wiſſen, aber ohne ſehr zu befriedigen, weil ſie gerade die Hauptſache ausließ; denn aus Schonung gegen die Mutter mußte ſie die erſcheinende Karoline, die anfangs die Bilderſtürmerin ihrer Liebe und dann die begeiſternde Muſe und Brautführerin derſelben geweſen, mit dem Todtenſchein der Zukunft in der Erzählung unſichtbar bleiben laſſen. —

Sie hielt mit inbrünſtigem Druck die mütterliche Hand unter immer frohern Verſicherungen, wie ſie ihr hab' immer Alles ſagen wollen; ſie dachte hoffend, ſie brauche Nichts zu retten als ihr offnes Herz. O, du haſt mehr zu retten, dein warmes, dein ganzes und lebendiges! — Die Mutter tadelte nun, ihr aus alter Gewohnheit halb glaubend, nichts

weiter als die ganze Sache, ihre Unſchicklichkeit, Unmöglichkeit, Tollheit. „O, gute Mutter, (ſagte Liane blos immer ſanft unter dem harten Abmalen des künftigen Albano) o, ſo iſt er nicht, gewiß nicht!“ — Eben ſo ſanft ſah ſie über das mit ſchwarzen Strichen vorgezeichnete Nein Don Gaspards weg, weil für ihren Glauben die Erde nur ein im Aether hängender, blühender Grabeshügel war: „ach, (ſagte ſie, ihre Erden-Eile meinend) unſere Liebe iſt ſo wichtig nicht.“ Die Mutter nahm dieſes Wort und den ganzen ſanften Widerſtand für Vorſpiele des leichten Siegs.

Jetzt ging Albano's Schwiegervater herein, mit einer Heerpauke, Sturmglocke, Feuertrommel und Klapperſchlange im Gürtel, um ſich damit vernehmlich zu machen. Zuerſt fragt' er — er hatte vergeblich gehorcht — ganz erboßet die Miniſterin, wohin ſie ſein Ohr verſteckt habe — (es war das blecherne Koppelohr, worin ſich, wie in einem venezianiſchen Löwenkopfe alle Geheimniſſe und Anklagen der ganzen Dienerſchaft und Familie ſammleten) — jetzt brauch' er's ein wenig, zumal ſeit den neueſten „Avanturen der frommen Toch-„ter da!“ — Die Siamer Aerzte fangen die Heilung eines Pazienten damit an, daß ſie ihn mit Füßen treten, welches ſie Erweichen nennen. Auf ähnliche Art erweichte Froulay gern zur moraliſchen Vor-Kur; und begann daher ſich mit den gedachten Sprachmaſchinen im Gürtel deutlich zu erklären über umſchlagende Kinder — über deren Ränke und Schliche — und über Liebſchaften hinter Väterrücken — (ſo daß kein Vater einen Band Liebesgedichte vorn mit der Proſa-Vorrede begleiten kann) — verſah vieles mit den ſtärkſten politiſchen Gründen, die ſich alle auf ihn ſelber und ſeinen Nutzen bezogen — und ſchloß mit einigem Verfluchen.

Liane hörte ihn ruhig und an ſolche wie am Gleicher täglich wiederkehrende Gewittergüſſe ſchon gewöhnt, ohne an-

dere Bewegung an, außer daß ſie oft das niedergeſchlagene Auge zu ihm bedauernd aufhob aus zärtlichem Mitleiden mit dem väterlichen Mißvergnügen. In der Stille wurd' er am lauteſten: „Sie ſorgen dafür, Madame, (ſagt' er) daß ſie „morgen Vormittags dem Grafen, was ſie von ihm hat, „ſammt dem Abſchied ſchickt, und ihm ihr neues Amt als „eine leichte Entſchuldigung notifiziert — Du wirſt Hofdame „bei der regierenden Fürſtin — ob Du gleich es nicht werth „wareſt, daß ich für Dich arbeitete.“ —

„Das iſt hart“ rief Liane mit zerbrechendem Herzen an ihre Mutter fallend. Er glaubte, ſie meine die Trennung von Albano, nicht die von der Mutter, und fragte zornig: warum? — „Vater, ich will ſo gern (ſagte ſie und wandte nur ihr Angeſicht aus der Umarmung) bei meiner Mutter ſterben!“ Er lachte, aber die Miniſterin machte ſelber den Flammen, die er noch wollte herausſchlagen laſſen, die Höllenpforte zu, und verſicherte ihn, es ſei genug, Liane werde gewiß ihren Eltern gehorchen, und ſie ſelber wolle dafür Bürge ſein. Der Geſetzprediger ſtieg ſeine Kanzeltreppe mit einem vernehmlichen Stoßgebet um eine beſſere Bürgſchaft und unter dem Zurückrufen herab, ſein Ohr müſſe morgen her, und ſoll' er's in allen Schränken ſelber ſuchen.

Die Mutter ſchwieg nun und ließ die Tochter ſanft an ihrem Halſe weinen; beiden war nach dieſer Seelen-Dürre der Trank der Liebe Erfriſchung und Arzenei. Sie ließen einander ausgeheitert aus den Armen los, aber beide mit ganz irrenden Hoffnungen.

75. Zykel.

Ein harter, ſchwarzer Morgen! — Nur der atmoſphäriſche draußen war dunkelblau, nichts war ſtürmiſch und laut als etwan die Bienenflüge im Lindendickicht, der Himmelsäther

ſchien über die ſteinernen Gaſſen hoch wegzuflattern, um im hellen, offnen Lilar ſich tief in alle Gipfel und Spitzen einzuſenken und blau wie Pfauengefieder aus den Zweigen zu ſchillern.

Liane fand auf ihrem Schreibtiſch ein Billet in Großquart gebrochen, worin der wie ein Herz ewig arbeitende Miniſter ſchon am frühen Morgen, eh' er für die einzelnen Regierungs- und Kammerräthe die zur Fruchtbarkeit nöthigen Strichgewitter aus den Akten aufgezogen, auf die ſchauernde Tochter mit einem kalten Morgenwolkenbruche niederzugehen ſuchte. Im gedachten Dekretalbriefchen ſetzt' er's auf anderthalb Bogen mehr aus einander, was er geſtern gemeint — Scheidung auf der Stelle — und bog ſechs Scheidungsgründe an — erſtlich ſein verſtimmtes Verhältniß mit dem Vließritter — zweitens ihre und des Grafen Jugend — drittens die nahe Hofdamenſtelle — viertens ſei ſie ſeine Tochter und dieſes das erſte Opfer, auf welches ihr Vater für alle ſeine bisherigen Anſpruch mache — fünftens ſehe ſie an ſeinem nachſichtigen Ja zur Liebe ihres Bruders, deſſen anſcheinende Beſſerung er ihr zum Vorbilde vorhalte, daß er nur für das Glück ſeiner Kinder lebe und ſorge — ſechſtens ſend' er ſie in die Feſtung *** zu ſeinem Bruder, dem Kommandanten, falls ſie widerſpenſtig ſei, um ſie zu entfernen, zu beſtrafen und zu rechte zu bringen, und weder Weinen noch Fußfallen, noch Mutter noch Hölle ſollen ihn beugen; und er ſchenk' ihr drei Tage Zeit zur Vernunft. —

Sie gab ſtumm mit naſſen Augen ihrer bisherigen Tröſterin das ſchwere Blatt. Aber aus dieſer wurde eine Richterin: „was willſt Du thun?" (ſagte die Miniſterin) — „Ich will leiden (ſagte Liane), damit Er nicht leide; wie könnt' ich ſo ſehr gegen Ihn ſündigen?" — Die Mutter nahm entweder im wirklichen alten Wahne ihrer leichten Bekehrung,

oder aus Verſtellung jenen Er für den Vater und fragte: „mich nennſt Du nicht?“ Liane erröthete über die Vertauſchung und ſagte: „ach, ich Arme, ich will ja nicht glücklich ſein, nur treu.“ — Wie hatte ſie nicht in dieſer Nacht zwiſchen bangen Kriegen aller ihrer innern Engel betend gelebt und geweint! Eine ſo ſchuldloſe, von der heiligen Freundin im Himmel eingeſegnete Liebe — eine vom frühen Tode ſo ſehr abgekürzte Treue — ein ſo feſter, mit hohem, fruchttragendem Gipfel gen Himmel wachſender Jüngling, den nicht einmal Geiſterſtimmen aus ſeiner treuen Kindheitsliebe gegen ſie Unbedeutende ſchrecken oder locken konnten — der ewige Unwille und Gram, den er über die erſte, größte Lüge gegen ſein Herz empfinden würde — ihre kurze Durchgangsgerechtigkeit durchs Leben und die nahe Wegſcheide, an der ſie nicht Steine, ſondern Blumen auf die andern Pilger zurückwerfen wollte — alle dieſe Geſtalten nahmen ſie an der Einen Hand, um ſie von der Mutter wegzuziehen, die ihr mit den Worten nachrief: ſieh, wie Du undankbar von mir gehſt, und ich habe ſo lange für Dich ertragen und gethan. Da zog Liane wieder aus dem warm-dunkeln Roſenthal der Liebe in die trockne, platte Erdfläche eines Lebens zurück, worin ſich Nichts hebt als ihr letzter Hügel. O, wie blickte ſie bittend zu den Sternen auf, ob ſie ſich nicht als Augen ihrer Karoline regten und ihr es ſagten, wie ſie ſich opfern ſollte, ob für den Geliebten oder für die Eltern; allein, die Sterne ſtanden freundlich, kalt und ſtill am feſten Himmel.

Aber als die Morgenſonne wieder ihr Herz anſtralte, ſchlug es hoffend und von neuem geſtärkt vom Entſchluß, für Albano heute recht viele Leiden zu erdulden, ach ja erſt die erſten; konnte Karoline, dachte ſie, eine Liebe bejahen, der ich untreu ſein müßte? —

Kaum war ſie mit dem Morgengruß von den Lippen

der Mutter weg, ſo ſuchte dieſe, aber ernſter als geſtern, die Wurzeln dieſes feſten Herzens aus ſeinem fremden Boden zu rücken durch den längern Gebrauch der geſtrigen Blumenheber. Sie wurde in der vergleichenden Anatomie zwiſchen Albano und Roquairol von der gleichen Stimme an bis zur ähnlichen Taille immer ſchneidender, bis Liane mit dem Mädchenwitz auf einmal fragte: „aber warum darf denn mein „Bruder Rabetten lieben?“ — „quelle comparaison! (ſagte „die Mutter) Biſt Du nichts Beſſers als Sie?“ — „Sie „thut eigentlich viel mehr als ich“ ſagte ſie ganz aufrichtig. — „Stritteſt Du nie mit dem wilden Zeſara?“ fragte die Mutter. — „Nie, außer wenn ich Unrecht hatte,“ ſagte ſie unſchuldig.

Erſchrocken nahm die Mutter immer heller wahr, daß ſie tiefere und ſtärkere Wurzeln, als leichte Blumen ſchlagen, auszuziehen habe; ſie ſammlete alle ihre mütterlichen Anziehungskräfte und Hebemaſchinen auf Einen Punkt zum Sturze der ſtillen, grünen Myrte; ſie entdeckte ihr des Miniſters ſchwarzen Verlobungsplan mit dem deutſchen Herrn, ihre bisherigen verſchwiegenen Kriege und Seufzer darüber, ihren bisher zurückdrängenden Widerſtand und die neueſte väterliche Kriegsliſt, ſie zur Feſtungsgefangnen bei ſeinem Bruder zu machen und dadurch wahrſcheinlich den H. von Bouverot zum Feſtungsbelagerer. — —

Für einige Leſer und Relikten aus dem ſchwerfälligen, goldnen Zeitalter der Moral wird hier die Anmerkung geſetzt und gedruckt: daß eine beſondere kalte, nichts ſchonende, oft grauſame und empörende Offenherzigkeit über die nächſten Verwandten und über die zarteſten Verhältniſſe in den höhern Ständen ſo ſehr zu Hauſe iſt, daß auch die ſchönern Seelen — worunter doch dieſe Mutter gehört — es gar nicht anders wiſſen und machen.

„O, Du beſte Mutter!“ rief Liane erſchüttert, aber nicht vom Gedanken an die Klapper und den Schlangenathem Bouverots oder an deſſen Mordſprung nach ihrem Herzen — ſie dachte ſo kaltblütig an ſein Verloben wie jeder Unſchuldige an ſein Sterben auf einem Blutgerüſte — ſondern vom Gedanken an das lange Ueberbauen der mütterlichen Thränen, der mütterlichen Liebesquellen, welche bisher nährend tief unter ihren Blumen gefloſſen waren; ſie warf ſich dankend zwiſchen dieſe helfenden Arme. Sie ſchloſſen ſich nicht um ſie, weil die Miniſterin durch keine Woge und Brandung ſchneller Aufwallungen weich und locker auszuſpülen war.

In dieſe Umfaſſung griff oder trat der Miniſter ein. „So!“ (ſagt' er ſchnell.) „Mein Ohr, Madame, (fuhr er fort) findet ſich unter den Domeſtiken durchaus nicht wieder vor, das hab' ich Ihnen zu ſagen.“ Denn er hatte ſich heute auf einen Geſetz-Sinai geſtellt und der an deſſen Fuß verſammelten Dienerſchaft in die Ohren gedonnert, um ſeines zu erfragen, „weil ich glauben muß (hatt' er ihr geſagt), daß Ihr mir's aus ſehr guten Gründen geſtohlen habt.“ Dann war er als Hagelſchauer, wie ein Küchendampf bei windigem Wetter, durch die einzelnen Dienerzimmer und Winkel nach dem Ohr gezogen. — „Und Du?“ ſagt' er halb-freundlich zu Liane. Sie küßte ſeine Fauſt, die er, wie der Pabſt den Fuß, allezeit als den Lehn- und Lippenträger, Agenten und de latere Nunzius des Mundes den Küſſen ſchickte.

„Sie bleibt ungehorſam“ ſagte die ſtrenge Frau. „So gleicht ſie Ihnen ein wenig“, ſagt' er, weil der Mißtrauiſche die Umarmung für eine Verſchwörung gegen ihn und ſeinen Bouverot anſah. Nun barſt ſein Eis-Hekla und flammte und floß — bald auf Tochter — bald auf Frau — erſtere ſei gar erbärmlich, ſagt' er, und nur der Hauptmann etwas werth, den er glücklicher Weiſe allein gebildet — er errath'

Alles, hör' Alles, wenn man auch ſein Ohrblech verborgen — es werde demnach, wie er ſehe (er zeigte auf ſeinen entſiegelten Morgenpſalm), zwiſchen beiden Kollegien kommuniziert — aber Gott ſoll' ihn ſtrafen, wenn er nicht — „Töchterchen, antwort' doch endlich!“ bat er.

„Mein Vater — (ſagte Liane, ſeit der Bouverotiſchen Verbrüderung und der Mißhandlung der Mutter ihr Herz mehr fühlend, das aber nur verachten und nie haſſen konnte —) meine Mutter hat mir heute und geſtern Alles geſagt; aber ich habe doch Pflichten gegen den Grafen!“ Eine kühnere Lebhaftigkeit, als die Eltern ſonſt an ihr vermiſſet und gefunden hatten, ſtralte unter dem aufgehobenen Auge. „Ach, ich will ihm ja nur ſo lange treu verbleiben, als ich lebe“ ſagte ſie. „C'est bien peu“, verſetzte der Miniſter, über die Keckheit erſtaunend.

Liane hörte jetzt erſt ihr entflognes Wort nach; da ergriff ſie, um die Vergangenheit und ihre Mutter zu rechtfertigen, den ſchönen und lächerlichen Entſchluß, den alten Herrn zu rühren und zu bekehren durch ihre Geiſter- oder Traumſeherei. Sie bat ihn um eine einſame Unterredung und nachher — als ſie ſchwer vergönnet war — darin um ſein heiliges Verſprechen, gegen die Mutter zu ſchweigen, weil ſie fürchtete, dieſer Liebenden die dem Ausſchlagen nahe raſſelnden Uhrräder ihrer Sterbeglocke zu zeigen. Der alte Herr konnte nur mit einer komiſchen Miene — wobei er ausſah wie einer, der in grimmiger Kälte lachen will — hinlängliches Worthalten geloben, weil nie, ſo viel er ſich entſinnen konnte, das Wort von ihm, ſondern blos oft er vom Wort gehalten wurde. In ſolchen Menſchen ſind Wort und That dem theatraliſchen Donner und Blitze ähnlich, welche beide, ſonſt im Himmel gleichzeitig verbunden, auf der Bühne aus getrennten Ecken und durch verſchiedne Arbeiter hervorbrechen.

Aber Liane ruhte nicht eher, als bis er ein wortfeſtes, offnes Geſicht — ein gemaltes Fenſter — aufgetragen. Darauf fing ſie nach einem Fauſtkuß ihre Geiſtergeſchichte an.

Mit fortgeſetztem Ernſt, feſt zuſammengehaltenen Muskeln hörte er dem Unerhörten zu; dann nahm er ſie, ohne ein Wort zu ſagen, an der Hand, und führte ſie vor die Mutter zurück, der er ſie mit einem langen Lob- und Dankpſalm auf ihre glückliche Töchterſchule überreichte; — „ſeine Knabenſchule mit Karl ſei ihm wenigſtens nicht in dieſem Grade geglückt“ ſetzt' er hinzu. Zum Beweiſe theilt' er ihr offenherzig — und alle Schmerzen Lianens kaltblütig verarbeitend, wie der Faßbinder Zypreſſenzweige zu Tonnenreifen — das Wenige mit, was er zu verſchweigen verheißen, weil er immer entweder ſich wegwarf, oder den andern, meiſtens beide. Liane ſaß hochroth, heißwerdend, mit geſenkten Augen da, und bat Gott um Erhaltung ihrer Kindesliebe gegen den Vater.

Kein theilnehmendes Auge werde ferner mit dem Eröffnen einer neuen Zeit gequält, wo das Eis ſeiner Ironie brach und ein wüthender Strom wurde, in welchen noch dazu mütterliche Thränen des Zornes floſſen über ein theueres Weſen und deſſen verderbliches, fieberhaftes Hineinträumen in den letzten Schlaf. — Das Ziel und die Gefahr kopulierte faſt die Eheleute zum zweitenmal; wenn es glatteiſet, gehen die Menſchen ſehr Arm in Arm. „Du haſt Nichts nach Lilar geſchickt?“ — fragte der Vater. „Ohne Ihre Erlaubniß, würd' ich's gewiß nicht thun,“ ſagte ſie, meinte aber ihre Briefe, nicht Albano's ſeine. — Er benutzte den Mißverſtand und ſagte: „Du haſt ſie ja aber“ — „Ich will Alles gern thun und laſſen (ſagte ſie); aber nur wenn der Graf einwilligt, damit ich ihm nicht unredlich erſcheine; er hat mein heiliges Wort auf meine Treue.“ An dieſe milde Feſtigkeit, an dieſen mit weichen Blumen überzognen Petri Fels ſtieß ſich der

Vater am härteſten. Dazu war der Uebertritt eines ſtolzen Liebhabers von eignen Wünſchen zu den feindlichen, geſetzt man hätte Lianen die Frage an den Grafen erlaubt, ſo unmöglich auf der Einen Seite, und das Geſuch um dieſe Veränderlichkeit, es mochte bewilligt oder abgeſchlagen werden, überhaupt ſo herunterſetzend auf der andern, daß die betroffne Miniſterin ſtolz aufſtand, wieder fragte: „iſt das Dein letztes Wort an uns, Liane?" — und als Liane weinend antwortete: „ich kann nicht anders, Gott ſei mir gnädig!" ſich zornig wegwandte an den Miniſter und ſagte: „thun Sie nun, was Sie für convenable halten, ich bin unſchuldig." — „Nicht ſo ganz, ma chere; aber gut! (ſagt' er.) Du bleibſt von morgen an in Deinem Zimmer, bis Du Dich korrigierſt und unſers Anblicks würdiger biſt" kündigte er hinausgehend Lianen mit zwei auf ſie geworfenen Augen-Salven an, worin meines Ermeſſens weit mehr Reverberierfeuer — Plagegeiſter — ätzende, freſſende Medikamente — Gehirn- und Herzensbohrer verſprochen wurden, als ſonſt ein Menſch gebend halten oder empfangend tragen kann.

Armes Mädchen! Dein letzter Auguſt iſt ſehr hart und kein Erntemonatstag! — Du ſiehſt in die Zeit hinaus, wo dein kleiner Sarg ſteht, an welchem ein grauſamer Engel die ſchönen, um ihn herumlaufenden, noch friſchen Blumenſtücke der Liebe wegwiſcht, damit er ganz weiß, ſo roſenweiß wie deine Seele oder deine letzte Geſtalt herübergetragen werde! —

Dieſes Vertreiben von der Mutter in die Einöde ihres Kloſterzimmers war ihr eben ſo fürchterlich, nur nicht fürchterlicher als das Zürnen derſelben, das ſie heute erſt zum drittenmal erlebte, obwol nicht verdiente. Es war ihr, als wenn nun nach der warmen Sonne auch noch gar das helle Abendroth unter den Horizont geſunken wäre, und es wurde dunkel und kalt in der Welt. Sie blieb dieſen ganzen, noch

eingeräumten Tag bei der Mutter; gab aber nur Antworten, blickte freundlich an, that Alles gern und behend und hatte — da ſie jeden zuſammenrinnenden Thautropfen ſchnell mit dem Zwergfinger aus den Augenwinkeln ſchlug, als ſei es Staub, weil ſie dachte, Nachts kann ich weinen genug — ſehr trockne Augen; und das Alles, um der belaſteten Mutter nicht zu neuer Laſt zu ſein. Aber dieſe, wie Mütter ſo leicht, verwechſelte die ſcheue liebende Stille mit dem Anbruche der Verſtockung; und als Liane in unſchuldiger Abſicht des Troſtes ſich Karolinens Bild aus Lilar wollte bringen laſſen, galt auch dieſe Unſchuld für Verhärtung und wurde mit einer elterlichen geſtraft und erwiedert; nämlich mit der Erlaubniß, zu ſchicken. Nur foderte die Miniſterin die franzöſiſchen Gebete von ihr zurück, als ſei ſie nicht werth, dieſe ihrem jetzigen Herzen unterzulegen. Nie iſt der Menſch kleiner, als wenn er ſtrafen und plagen will, ohne zu wiſſen wie.

Da jeder, der regiert, er ſitze auf einem Lehr- oder Fürſtenſtuhl, oder wie Eltern auf beiden, dem Fußbewohner deſſelben den vorigen Gehorſam, ſobald er ihn einmal ausſetzt, nicht als Milderung ſeiner Schuld anſchreibt, ſondern als Vergrößerung: ſo that es die Miniſterin auch gegen ihr von jeher ſo folgſames Kind. Sie haßte ihre reine Liebe, die wie Aether ohne Aſche, Rauch und Kohle brannte, um deſto mehr, und hielt ſie für Schadenfeuer, oder Feuerſchaden, beſonders da ihre eigne bisher faſt nie mehr als ein vornehmes Kaminſtück geweſen.

Liane ſtieg zuletzt, zu ſchwer zuſammengepreſſet, da jenſeits der Wandtapete der heitere Tag, der ſchönſte Himmel blühte, aufs welſche Dach hinauf. Sie ſah, wie die Menſchen vergnügt von kleinen Luſtörtern, weil die Erde ein großer war, zurück fuhren und ritten; auf Lilars Stauden-Pfad wandelten die Spaziergänger ſelig-langſam heim — auf den

Gaſſen wurde laut an den Feſt=Gerüſten und Himmelswagen für die Fürſtenbraut gezimmert und die fertigen Räder wurden prüfend gerollt — und überall hörte man die Uebungen der jungen Muſik, die erwachſen vor ſie treten ſollte. Aber als Liane auf ſich blickte und hier ihr Leben allein im dunkeln Gewande ſtehen ſah — drüben das leere Haus des Geliebten — hier das ihrige, das auch leer für ſie geworden — dieſe Stelle, die noch an eine ſchönere, ſeltnere Abblüte als des cereus serpens erinnerte — und o! dieſe kalte Einſamkeit, da ihr Herz heute zum erſtenmale ohne ein Herz lebte; denn ihr Bruder, der Choriſt ihres kurzen Freudengeſanges, war verſchickt und Julienne ſeit einiger Zeit ihr unbegreiflich unſichtbar — nein, ſie konnte die ſchöne Sonne, die ſo hell und weiß mit ihrem hohen Abendſterne ſich tiefer wiegte, nicht niedergehen ſehen — oder das frohe Abendchor des langen Tages anhören, ſondern verließ die glänzende Höhe. O, die fremde Freude ſtirbt im unbewohnten dunkeln Buſen, wo ſie keine Schweſter antrifft, und wird zum Geſpenſt darin! So deutet das ſchöne Grün, dieſe Frühlingsfarbe, ſobald es eine Wolke malt, nichts an als lange Näſſe.

Da ſie bald in die Freiſtatt des Tags, das Schlafzimmer trat, wetterleuchtete draußen der Himmel; o, warum jetzt, hartes Geſchick? — Aber hier, vor dem Stillleben der Nacht, wenn das Leben von ihrem Flor bezogen leiſer tönt — hier dürfen alle ihre Thränen fließen, die ein ſchwerer Tag gekeltert hat. — Auf dem Kopfkiſſen, als trüg' es den längſten Schlaf, ruhet dieſes verblutete Haupt ſanfter als an der Bruſt, die ihm ſeine Thränen zankend nachzählt; und es weinet ſanft nicht über, nur um Geliebte.

Wie gewöhnlich wollte ſie ihre mütterlichen Gebete aufſchlagen, als ſie erſchrocken daran dachte, daß man ſie ihr genommen. Da blickte ſie heißweinend auf zu Gott und berei=

tete allein aus dem zerbrochnen Herzen ihm ein Gebet, und nur Engel haben die Worte und die Thränen gezählt.

76. Zykel.

Der Vater hatte die Zimmer-Gefangenſchaft zum ſtrafenden Merkmal ihres Neins gemacht. Mit hohen Schmerzen ſprach ſie dieſes ſtumme Nein, indem ſie freiwillig im Zimmer blieb und dem Morgenkuß der Mutter entſagte. Sie hatte in der Nacht oft das todte Bild ihrer rathgebenden Karoline flammend angeblickt, aber kein Urbild, kein Fieberbild war ihr erſchienen: kann ich länger zweifeln, ſchloß ſie daraus, daß die göttliche Erſcheinung, die das Ja zu meiner Liebe geſprochen, etwas Höheres als mein Geſchöpf geweſen, da ich ſie ſonſt ihrem Bilde gegenüber müßte wieder bilden können?

Sie hatte Albano's blühende Briefe in ihrem Pulte und ſchloß es auf, um hinüberzuſehen aus ihrer Inſel in das entrückte Morgenland der wärmern Zeit; aber ſie ſchloß es wieder zu; ſie ſchämte ſich, heimlich froh zu ſein, da ihre Mutter traurig war, die in die trüben Tage nicht einmal wie ſie aus ſchönen kam.

Froulay ließ ſie nicht lange allein, ſondern bald rufen; aber nicht um ſie zu verhören oder loszuſprechen, ſondern um ſie — wozu freilich eine ungeſchminkte Stirne und Backe gehörten, deren Fibern-Garn ſo ſchwer wie ſeine mit dem türkiſchen Roth der Scham zu färben war — zu ſeiner Malerſprachmeiſterin zu vozieren und ſie in die fürſtliche Gallerie mitzunehmen, um von ihr die Erklärung dieſer Titelkupfer (für ihn) in dieſem Privat-Stummeninſtitut ſo gut nachzulernen, daß er im Stande wäre — ſobald die Fürſtin ſie beſieht — etwas Beſſers als einen Stummen bei den Schönheiten der Bilder und der bilderdieneriſchen Regentin vorzuſtellen.

Liane mußte ihm jedes gemalte Glied mit dem dazu gehörigen Lobe oder Tadel in ſein ernſtes Gehirn nachprägen, ſammt dem Namen des Meiſters. Wie erfreuet und vollſtändig gab ſie dieſe Kallipädie ihrem brummenden Maler-Kornuten, der nicht eine einzige dankbare Miene als Schulgeld entrichtete! —

Mittags erſt fand die Tochter die erſehnte Mutter unter den Speiſebedienten ſehr ernſt und traurig, ſie wagte ihr nicht den Mund, nur die Hand zu küſſen, und ſchlug das liebeſtrömende Auge nur ſcheu und wenig zu ihr auf. Das Diner ſchien ein Leicheneſſen. Nur der alte Herr, der auf einem Schlachtfeld ſeine Hochzeitmenuet getanzt und ſeinen Geburtstag gefeiert hätte, war wohlgemuth und bei Appetit und voll Salz. War Hauskampf, ſo ſpeiſt' er gewöhnlich en famille und holte ſich unter beißenden Tiſchreden, wie gemeine Leute im Winter und in der Theuerung, ſchärfere Eßluſt. Zanken ſtärkt und befeuert ſchon an ſich, wie Phyſiker ſich blos dadurch elektriſieren können, daß ſie etwas peitſchen *).

Lächerlich und doch ſchmerzlich war es, daß die arme Liane, die den ganzen Tag einen Kerker hüten ſollte, gerade heute immer daraus gerufen wurde; dasmal wieder in den Wagen, der das traurige Herz und das lächelnde Geſicht vor lauter hellen Palläſten abſetzen ſollte. Sie mußte mit den Eltern zur Prinzeſſin gehen und ſo glücklich ausſehen, wie die waren, die ſie auf dem trüben Wege zu beneiden fanden. So blutet das Herz, das nicht weit vom Thron geboren worden, immer nur hinter dem Vorhang und lacht blos, wenn er aufgeht; ſo wie eben dieſe Vornehmen ſonſt nur in Geheim hingerichtet wurden. Der über ſeine Vermählung lächerlich-laute Fürſt — der von den Spieltiſchen oder Kaperbretern zurückgekehrte Bouverot, den jetzt Liane ſeit den neueſten Nachrich-

*) Beſeke fand es. S. über das Elementarfeuer, von ihm 1786.

ten nur ſchaudernd litt — und die Prinzeſſin ſelber, die ihre bisherige Entfernung von ihr mit den zerſtreuenden Zurüſtungen zum Feſte entſchuldigte, und die ganz fremd auf einmal über Liebe und Männer ſpottete — alle dieſe Menſchen und Zufälle konnten nur einer Liane, die ſo wenig errieth, ſo viel litt und ſo gern ertrug, nicht die unerträglichſten ſcheinen.

Ach, was war unerträglich als die eiſerne Unveränderlichkeit dieſer Verhältniſſe, die Feſtigkeit eines ſolchen ewigen Bergſchnees? Nicht die Größe, ſondern die Unbeſtimmtheit des Schmerzes, nicht der Minotaurus des Labyrinths, der Kellerfroſt, die Eckfelſen und Gruben deſſelben ziehen uns darin die Bruſt zuſammen, ſondern die lange Nacht und Windung ſeines Ausgangs. Sogar unter den Körper-Krankheiten kommen uns daher ungewohnte neue, deren letzter Augenblick über unſere Weiſſagung hinausliegt, drohender und ſchwerer vor als wiederkehrende, die als nachbarliche Gränzfeinde uns immer anfallen und in der Rüſtung finden.

So ſtand die ſtumme Liane im Gewölk, als die frohlockende Rabette mit der Bruſt voll alter Freuden und neuer Hoffnung ins Haus lief, dieſe Schweſter des heiligen, weggeriſſenen Menſchen, die Bundsgenoſſin ſo glänzender Tage. Sie wurde ehrend aufgenommen und immer von einer Ehrenwache, der Miniſterin, begleitet, weil ſie ja eine Geſandtin des Grafen eben ſo gut ſein konnte als eine Wahlherrin ihres Sohnes. Die Liſtige ſuchte einige einſame Augenblicke mit Lianen durch das kühne Betteln um deren Begleitung nach Blumenbühl zu erhaſchen; die Begleitung wurde auch zugeſtanden und ſogar der Mutter ihre dazugethan. Liane fuhr den Weg nach Blumenbühl, über den noch blühenden Gottesacker eingeſenkter Tage. Welcher Thränenſtrom arbeitete in ihrer Bruſt herauf, da ſie von der noch glücklichen Rabette ſchied! —

Dieſe hatte unſchuldiger Weiſe dem Hauſe einen der größ-

ten Zankäpfel für das Abendeſſen dagelaſſen, den je der Miniſter für die Fruchtſchale mit ſeinem Apfelpflücker ſich geholet hatte; daher ſoupiert' er wieder en famille. Rabetten war nämlich ein dummes Wort über das ſonntägige Beiſammenſein in Lilar entfahren; „davon (ſagte Froulay ganz freund„lich) haſt Du uns ja kein Wort merken laſſen, Tochter." — „Der Mutter ſogleich!" (verſetzte ſie zu ſchnell.) „Ich nähme „auch gern Antheil an Deinen Luſtbarkeiten" (ſagt' er, Grimm verſparend). Ganz aufgeräumt ſetzte ſich dieſer Flößknecht ſo vieler Thränen und abgehauener Blütenzweige, die er darauf hinabſchwimmen ließ, an die Abendtafel. Nach ſeinem Verſtärkungsohr fragt' er zuerſt Bediente und Familie. Darauf ging er ins Franzöſiſche über — wiewol die Tellerwechsler eine grobe Ueberſetzung davon für ſich, eine versio interlinearis auf ſeinem Geſichte fanden — um zu berichten, der vornehme Graf ſei dageweſen und habe nach Mutter und Tochter gefragt. „Mit Recht verlangt' er Euch beide (fuhr der „moraliſche Glacier fort, der gern das warme Eſſen kühlte), Ihr verſchweigt immer, wie ich heute wieder hörte, gemeinſchaftlich gegen mich; aber warum ſoll ich Euch denn noch trauen?" Er haßte jede Lüge von Herzen, die er nicht ſagte; ſo hielt er ſich ernſtlich für moraliſch, uneigennützig und ſanft blos darum, weil er auf das Alles bei dem Andern unerbittlich drang. Mit den reichlichen Brennneſſeln der Perſiflage — auch botaniſche kommen in kaltem und ſteinigem Boden am beſten fort — überdeckte er alle ſeine auf- und zugehenden Hummerſcheeren, wie wir Bachkrebſe in Neſſeln faſſen, und nahm zuerſt ſein weiches Kind zwiſchen die Scheeren. Das ſanfte, ergebene Lächeln deſſelben nahm er für Verachtung und Bosheit — — Wie kommt dieſe Sanfte erklärlicher Weiſe zu ſeinem Vaternamen, wenn man nicht die alte Hypotheſe annimmt, daß Kinder gewöhnlich dem am ähnlichſten werden,

wornach ſich die ſchwangere Mutter vergeblich ſehnte, welches hier ein ſanfter Gatte war? — Dann griff er, aber heftiger, die Mutter an, um bei ſeinem Mißtrauen ſie mit der Tochter zu entzweien, ja um vielleicht dieſe durch die mütterlichen Leiden zu kindlichen Opfern und Entſchlüſſen zu peinigen. Ganz frei erklärt' er ſich — denn der Egoiſt trifft die meiſten Egoiſten an, wie die Liebe und Liane nur Liebe und keine Selbſtliebe — gegen den Egoismus um und neben ſich und verbarg es nicht, wie ſehr er Beide immer Egoiſtinnen (wie die alten Heiden die Chriſten Atheiſten) innerlich ſchelte.

Die Miniſterin, gewohnt mit dem Miniſter in keiner Ehe weniger zu leben als in der der Seelen — wie Voltaire die Freundſchaft definiert — ſagte blos zu Lianen: Für wen leid' ich ſo? — Ach ich weiß es, antwortete Sie demüthig. Und ſo entließ er Beide voll tiefſter Leiden und dachte nachher an ſeine Geſchäfte.

Dieſer allſeitige Jammer wurde durch etwas größer, was ihn hätte kleiner machen ſollen. Der Miniſter ärgerte ſich, daß er täglich den Geſchmack der Weiber mitten im Zorne zu Rathe ziehen mußte über ſein — Aeußeres. Er wollte am Vermählungsfeſte — ſeiner Geliebten wegen — ein wahrer Paradiesvogel, ein Paradeur, eine Venus à belles Fesses ſein. Von jeher macht' er gern die Doppelrolle des Staats- und Hofmanns und wollte, um Stolz und Eitelkeit zuſammen zu kaufen, zu einem Diogenes-Ariſtipp verwachſen. — Aber etwas davon war nicht Eitelkeit, ſondern der männliche Plagegeiſt der Ordnungs- und Rechtshaberei wollte nicht aus ihm fahren. Er war im Stande, die Kleidergeißel, womit der Bediente wenige Stäubchen im Staatsrocke ſitzen laſſen, gegen die Livree ſelber in Schwung zu ſetzen; noch gefährlicher war's — weil er zwiſchen zwei Spiegeln ſaß, dem Friſeur- und dem großen Spiegel im Ofenſchirm — auf ſeine eigne Wolle den

Staub recht aufzutragen; und am ſchwerſten wurd' er vom Putze ſeiner Kinder befriedigt. — Liane als Zeichnerin mußte ihm nun jetzt die rechte Farbe eines neuen Ueberbalgs vorſchlagen — Sachets oder Riechſäcke ließ er füllen und mit dieſen die Schubſäcke — und einen Moſchuspflanzen=Topf in ſein Fenſter ſtellen, nicht weil er die Blätter zum Riechen (das erwartete er von ſeinen Fingern), ſondern weil er ſie zum Einölen für dieſe durch Reiben brauchen wollte — Patentpomade für Fäuſte und engliſches gepreßtes Zier=Papier auch für dieſe (wenn ſie eine Billetdoux=Feder anſetzen wollten) und andere Nippes erregten weniger Aufmerkſamkeit als der Schnupftaback, den er ſich anſchaffte, aber nicht für die Naſe, ſondern für die Lippen, um ſolche roth zu reiben. — In der That, vor mancher luſtigen Haut hätt' er ſich ganz lächerlich gemacht, wenn ſie in Geheim ihn aus ſeinem Souvenir die Haarzange und mit dieſer aus ſeinen Augenbraunen da, wo der Sattel des Lebens wie auf einem Pferde das Haar weiß gedrückt hatte, letzteres hätte ausziehen ſehen; und nur der Miniſter ſelber konnte ernſthaft dabei ausſehen, wenn er vor dem Spiegel die feinern Weiſen zu lächeln durchlächelte — die beſte hielt er feſt — oder wenn er die leichtern Würfe anprobierte, womit man ſich aufs Kanapee bringt — wie oft mußt' er ſich werfen! — und wenn er überhaupt an ſich arbeitete.

Zum Glück für die Mutter kam der gute Lektor; aus der Hand dieſes alten Freundes hatte ſie ſo oft wenn nicht eine Himmelsleiter, doch eine Grubenleiter, um darauf aus dem Abgrund zu ſteigen, genommen; hoffend brachte ſie jetzt alle ihre Noth vor ihn. Er verſprach einige Hülfe unter der Bedingung, mit Lianen allein auf ihrem Zimmer zu ſprechen. Er ging zu ihr und erklärte zart ſeine Wiſſenſchaft und ihre Lage.

Wie erröthete das kindliche Mädchen über die ſcharfen Tagsſtralen, welche die duftende Nachtviole ihrer Liebe trafen! Aber ihr Kindheitsfreund ſprach ſanft an dieſes geſchlagne Herz — und von ſeiner gleichen Liebe gegen ſie und ihren Freund — von dem Temperamente des Vaters — und von der Nothwendigkeit bedachtſamer Maßregeln — und ſagte, die beſte ſei es, wenn ſie ihm heilig gelobe, dem elterlichen Wunſche, den Grafen ſtrenge zu meiden, nur ſo lange nachzugeben, bis er von deſſen Vater, den er als Begleiter des Sohnes längſt über das neue Verhältniß benachrichtigen und fragen müſſen, das Ja oder Nein dazu erhalten; ſei es ein Nein — was er aber nicht verbürge — ſo müſſe Albano das Räthſel löſen; ſei es ein Ja, ſo ſteh' er ſelber für das zweite ihrer Eltern; zugleich müſſ' er aber auf ihr feſteſtes Schweigen gegen dieſe über ſein Anfragen, wodurch ſie ſich vielleicht kompromittiert finden könnten, Anſpruch machen. Damit wurzelte er nur noch tiefer in ihr Vertrauen ein.

Sie fragte zitternd, wie lange die Antwort verziehe. „Sechs, acht, eilf Tage nach der Vermählung höchſtens!" ſagt' er rechnend. — Ja, guter Auguſti! — „Ach, wir lei„den ja Alle" ſagte ſie und ſetzte vertraulich und aus weinender Bruſt hinzu: „es geht Ihm aber wohl?" — „Er iſt „fleißig" verſetzt' er.

So brachte er ſie, mit zwei Geheimniſſen beladen und für jetzt eine Interims=Abſonderung bejahend, zur Mutter zurück; aber dieſe zahlte nur dem Lektor den Lohn eines freundlichen Blickes aus. Er verlangte indeß — nach ſeiner Karthäuſer=Manier — keinen andern als das gütigſte Schweigen gegen den Miniſter über ſeine Einmiſchung, da dieſer ſein Verdienſt dabei etwan für größer halten könnte, als es wäre.

Dem Miniſter wurde die achttägige Beſſerung und Enthaltung angeſagt. Er glaubte — ſich Mißtrauen in die Frau

vorbehaltend — doch weiter in Feindes Land einzudringen mit ſeinen Waffen; auch ließ er ſich die neue Friſt und Lianens Entkerkerung mit darum gefallen, um ſeine Tochter bei dem Vermählungsfeſt blühend und geſund als eine glänzende Pfauhenne an ſeine Geliebte und vor ſich herzutreiben.

Roquairol kam jetzt von dieſer zurück; und ſtralte ein Paar Wolken im Hauſe mit ſchönem, hellem Morgenrothe voll. Er überbrachte dem Vater Nachrichten und Grüße von der Fürſtin. Lianen brachte er das Echo jener geliebten Stimme mit, die einmal zu ihrem Himmel geſagt hatte: er werde! ach die letzte Melodie unter den Mißtönen der uneinigen Zeit. Er errieth leicht — denn er erfuhr Wenig von der ihn vernachläſſigenden Mutter und Nichts von der Tochter — wie Alles ſtehe. Als er vollends Albano's Blatt an dieſe ihr am dämmernden Abend in den Arbeitsbeutel ſchieben wollte und ſie mit einem Ach der Liebe ſagte: „nein, es iſt wider mein „Wort — aber künftig etwan, Karl!" — ſo ſah er „mit brauſendem Ingrimm ſeine Schweſter im offnen Charons Kahn zum Tartarus aller Leiden ſchiffen" wie er ſagte. An den Freund dacht' er weniger als an die Schweſter. Der freundliche, ſchmeichelnde Miniſter — er ſchenkte zum Beweis dem Hauptmann einen Sattel von Werth — berichtete ihm den Beſuch Rabettens und gab Winke über Verlobung und dergleichen; Karl ſagte keck: er ſchiebe all ſein Glück hinaus, ſo lange ſeine Schweſter keines vorausſehe. Um den alten Herrn wieder mehr für Lianen einzunehmen, führt' er ihn für das Vermählungsfeſt auf eine romantiſche Invenzion, die Froulay nicht ahnete, als er ſchon ganz dicht an ihr ſtand: nämlich Idoine (die Schweſter der Braut) war Lianen auffallend ähnlich. Die Fürſtin liebte ſie unausſprechlich, ſahe ſie aber nur ſelten, weil ſie ihres ſtarken, einmal zu einer Thron-Ehe nein ſagenden Charakters wegen auf einem von ihr ſelber gebaueten

und regierten Dorfe wohnte, höflich vom Hofe verbannt. Er legte nun dem Vater die poetiſche Frage vor, ob Liane nicht in der Illuminazionsnacht einige Minuten lang im Traum-Tempel, der ganz zu dieſem ſchönen Truge paſſe, die Fürſtin mit dem Wiederſchein ihrer geliebten Schweſter erfreuen könne.

Entweder machte den Miniſter die Liebe gegen die Fürſtin kühner, oder der Wunſch trunkner, Liane als Hofdame glänzend einzuführen: genug er fand in der Idee Verſtand. Wenn Etwas für den Separatfrieden, den er mit dem Sohne gemacht, den Taback in die Friedenspfeife hergab: ſo war es dieſes Rollenblatt. Er eilte ſogleich zum Fürſten und zur Prinzeſſin mit der Bitte um ſeine Erlaubniß und um ihre Theilnahme; — darauf, als er beides hatte, zu ſeinem Oreſt Bouverot und ſagte „il m'est venu une idée trés singulière qui peut-être l'est trop; cependant le prince l'a approuvée etc.“ — und endlich zu Lianen, um doch auch dieſe nicht zu vergeſſen.

Der Hauptmann hatte ſchon früher ſie zu bereden geſucht. Die Mutter war gegen dieſe Nachſpielerei aus Selbſtbewußtſein und Liane aus Demuth; eine ſolche Repräſentazion kam dieſer wie eine zu große Anmaßung vor. Aber zuletzt gab ſie nach, blos weil die ſchweſterliche Liebe der Fürſtin ihr ſo groß und unerreichbar geſchienen, gleich als pflegte ſie nicht eine ähnliche in ihrem Herzen; ſo fand ſie immer nur das Spiegelbild, nie ſich ſchön, wie der Aſtronom denſelben Abend, mit ſeinem rothen Glanze und Nachtſchatten zauberiſcher und erhabener findet, wenn er ihn im Monde antrifft, als wenn er auf der Erde mitten darin ſteht. Vielleicht lag noch eine ganz dunkle Süßigkeit, nämlich eine ſchwiegertöchterliche, in Lianens Liebe für die Fürſten-Braut; weil dieſe einmal des

Ritter Gaspards ſeine hatte werden ſollen. Die Weiber achten Verwandtſchaft mehr als wir, daher auch ihr Ahnenſtolz immer einige Ahnen älter wird als unſerer.

So bereitete ſie denn das gepreßte Herz zu den leichten Spielen des glänzenden Feſtes vor, das die künftigen Zykel gleichſam am Neujahrsfeſt einer neuen Jobelperiode geben.

Siebzehnte Jobelperiode.

Fürſtliche Vermählungs=Terrizion — Lilars Illuminazion.

77. Zykel.

Welche allgemeine Landfreude konnte jetzt von Einem Gränzwappen zum andern acht Tage lang jauchzen! Denn ſo lange war die Landtrauer ſuſpendiert — die Glocken läuteten zu etwas Beſſerem als zum Grabe — es war wieder Muſik erlaubt allen Spieluhren und Spielleuten — alle Theater wären geöffnet worden, wäre eines da geweſen, oder der Hof verſchloſſen, der beſtändig ſpielte — und man konnte höhern Orts acht Tage ohne ſchwarzen Rand gehen und dekretieren — — Nachher nach dem erfriſchenden Zwiſchenakt, wo man das Orcheſter, Punſch und Kuchen genoß, ſollte wieder aufgeräumter ans Weinen und Trauerſpielen gegangen werden.

Der Fürſt ritt am Morgen der langweiligen Einholungs=Wagenfahrt über die Gränze voraus mit Bouverot und Albano; alle drei als die einzigen im Lande unabhängigen, bei dem Feſte nicht intereſſierten Leute. Der arme Luigi! Ich hab' es ſchon im erſten Band des Titans ſehr deutlich geſagt,

daß der fürſtliche Bräutigam, der heute die Decke beſchlägt, blos ein Landes = Vater ſein kann, keiner für das Haus; unter ſeinem Fürſten = Himmel iſt wie auf der erſten Schachfelder = Gaſſe Alles zu machen und zu regenerieren, Offiziere, ſelber die Schachkönigin, aber der Schach nicht. Es wäre zu wünſchen — da der Umſtand das Feſt ins Lächerliche ſchattiert — der Bräutigam könnte manchen ihn auslachenden alten Familien — die es ſo oft ſelber im heraldiſchen und medizinischen Sinne zugleich ſind — zur Beſchämung nur einige Dutzend von den Prinzen um den Traualtar geſtellet zeigen, die er in Kalabrien, Wallis, Aſturien, in der Dauphiné — ganz Europa war ihm eine — ſitzen laſſen, kurz in ſo vielen aktiven Erbländern, d. h. in den Erbinnen, nicht Erbſchaften fremder Prinzen; — könnt' er das, ſo würd' er vergnügter in die heutigen Glückwünſche drein ſchauen, weil ſchon einige Dutzende Erfüllungen darneben ſtänden und zuhorchten. Aber wie das Bette des Marquis von Exeter in London, das 3000 Pfund koſtet, die Marquiſin in einen Thron verwandeln kann: ſo muß das die Fürſtin auch thun, ohne es wie dieſe rückwärts verwandeln zu können.

Ich will ihn daher auf dem heutigen Tanzplatz der Freude gar nicht als Bräutigam, ſondern immer — ſo wie man Krone ſagt ohne gekröntes Haupt — blos als Bräutigamsrock aufſtellen und vorführen, um ihn nicht lächerlich zu machen. — Albano ritt mit einer Bruſt voll Zorn, Verachtung und Bedauern neben dieſem Opferthiere der ſchwarzen Staatskunſt her und begriff blos nicht, wie Luigi nicht den deutſchen Herrn, dieſe gemiethete Art und dieſen Wurzelheber ſeines Stammbäumleins, mit Einem Ferſenſtoße weit von ſich wegſchlage. Guter Jüngling! ein Fürſt macht ſich leichter von Menſchen los, die er liebt, als von ſolchen, die er recht lange haſſet, denn ſeine Furcht iſt ſtärker als ſeine Liebe. —

Der großherzige, nie eng=, immer weitbrüſtige Jüngling fand heute in ſeiner feierlichen, ſchmerzlichen Stimmung alles Tragiſche, Edle und Unedle größer, als es war. Er zeigte zwar nur ein feuriges Auge und heiteres Angeſicht, weil er zu jung und ſchamhaft war, perſönlichen Schmerz prunkend auszulegen; aber unter dem Auge, das ſich nach der hohen Wetterſcheide richtete, an der heute ſein dunkles Gewölke aus=einandergehen oder zu ihm herunterkommen ſollte, brannte der Tropfe. Der heutige Abend, in den er ſo oft hineingeſehen als in eine Hölle, und eben ſo oft als in einen Himmel, ſtand jetzt als ein verworrenes Mittelding von beiden ſo nahe, und doch hart an ihm! — Ein Gewimmel verwandter Gefühle begleitete ihn zu der (nach ſeiner Meinung unglücklichen) Braut ſeines — Vaters und dieſes Fürſten.

Eine Viertels=Meile jenſeits Hohenfließ fuhr ſchon ihr — Gibbon voraus, bekannt bei allen Naturforſchern — nicht bei den Politikern — durch die langen Arme, welche bekannt=lich dieſer Molucken=Beſitzer und Affe trägt. Wo iſt mein Gibbon, fragte die Fürſtin gewöhnlich (geſetzt, daß ſie auch den engliſchen Namensvetter, den Geſchichtsſchreiber mit lan=gen Nägeln und kurzen Sätzen gegen die Chriſten, in der Hand hatte), denn ſie verlangte ihren Langarm.

Endlich kam ſie daher geſprengt — im Federbuſch — im Reitrock — auf dem ſchönſten Engländer — eine große ma=jeſtätiſche Geſtalt, die unbekümmert um ihr, obwol mit Ver=wandten befrachtetes Cour=Gefolge lieber der blauen Morgen=ſonne hinter einem aufſteigenden Pferd= und Schwanenhals hatte entgegen ſchauen wollen. Sie gab dem Bräutigamsrock anſtändig Gruß und Kuß, aber weder gerührt, noch verſtellt, noch verlegen, ſondern recht frei und frank und froh, zu weit über die Lächerlichkeit ihres genealogiſchen Mißverhältniſſes er=haben, ja ſogar über jedes nothdürftige oder gebotene. In

ihrem ſonſt ſchön gebauten — mehr als ſchön gezeichneten — Geſichte war blos ihre Naſe es nicht, ſondern eckig geſchnitten und der regierenden Wochentäglichkeit mehr Knochen als Knorpel entgegenſetzend. Bei den Weibern bedeuten ausgezeichnete, regelloſe Naſen, z. B. mit tiefem Wurzel-Einſchnitt, oder mit konkaven oder konvexen Biegungen, oder mit Facetten am Knopfe u. ſ. w., weit mehr für das Talent als bei den Männern; und — wenige ausgenommen, die ich ſelber geſehen — mußte immer die Schönheit Etwas dem Genie aufopfern, obwol nicht ſo viel als nachher das fremde ihrer, wie wir Männer ſämmtlich wol leider gethan.

Der Graf wurd' ihr vom Fürſten vorgeſtellt; aber ſie hatt' ihn — ob ſie gleich von ihm gehöret und ſeinen Vater ſo lange geſehen hatte — nicht gekannt, ſondern eher dem Bräutigamsrock ähnlich gefunden. Dem Rocke konnte — oder ſollte — dieſe blühende Aehnlichkeit nicht anders als ſchmeicheln. Die Aehnlichkeit erklärt den ſchönen Antheil ganz, den ſie jetzt an Beiden nehmen mußte, weil zu einer Aehnlichkeit immer ein Paar Menſchen gehören.

Sie ſprach mit dem Sohne ohne alle Verlegenheit über den von ihr und ihrem Hofe mit einem (Blumen-) Korbe beſchenkten Vließ-Ritter und rühmte deſſen Kenntniſſe der Kunſt. „Die Kunſt (ſagte ſie) macht am Ende alle Länder „gleich und angenehm. Sobald ſie nur da iſt, denkt man an „weiter Nichts. In Dresden in der innern Gallerie glaubt' „ich recht eigentlich, ich wäre im fröhlichen Italien. Ja, wenn „man dahin käme, würde man ſogar Italien vergeſſen über „Alles, was man da hat." — Albano antwortete: „ich weiß, „ich werde mich auch einmal im Moſt der Kunſt berauſchen „und durch ſie glühen, aber für jetzt iſt ſie blos ein ſchöner, „blühender Weinberg für mich, deſſen Kräfte ich gewiß voraus weiß, ohne ſie noch zu fühlen." — Die Fürſtin gewann

ſo ſehr ſeine Achtung, daß er ihr, als der Fürſt einige Schritte ferner am Fenſter die heranſchwellende Flut des Peſtitzer Gefolges beſah, die Frage that, wie ihrem Kunſtſinn bei den deutſchen Zeremonien ihres Standes zu Muthe werde: „ſagen Sie mir (ſagte ſie leicht), welcher Stand unter uns „nicht eben ſo viele hat, und wo nicht überall Prieſter und „Advokaten mitſpielen? — Sehen Sie einmal die Hochzeiten „der Reichsſtädter an. Die Deutſchen ſind hier nicht beſſer „und ſchlimmer als jede Nazion, alte und neue, wilde und „polierte. Denken Sie an Ludwig XIV. Der Menſch iſt „einmal ſo; aber ich acht' ihn freilich nicht darum."

Der Fürſt erinnerte nun an die Stunde des Einzugs; und die Fürſtin rief zu ihrem Anzuge für den Einzug mehr Putzjungfern und Putzkäſtchen zuſammen, als Albano nach ihren Worten oder wir nach ihren Naſenknorpeln — die geiſtige Flügelknochen ſchienen — hätten erwarten ſollen. Ihre eiligen Leute folgten ihr mit mehr Furchtſamkeit als Verehrung des Standes oder Werthes; und einige, die zuweilen aus dem Putzzimmer vorbeiliefen, hatten niedergeſchlagene Geſichter.

Endlich erſchien ſie wieder, aber viel ſchöner. Es muß doch dem männlichſten Weib mehr reizende Weiblichkeit, als wir denken, zugehören, da dieſes durch den weiblichen Putz gewinnet, wodurch der weiblichſte Mann nur verlöre. „Der „Stand (ſagte ſie zu Albano, eine große Offenherzigkeit in „Meinungen zeigend, die leicht mit einer eben ſo großen Ver„ſchwiegenheit in Empfindungen beſteht) drückt und beſchränkt „eine große Seele oft weniger als das Geſchlecht." — Daß ſie ſich eine große Seele nannte, mußte den Grafen frappieren, weil er jetzt das erſte Beiſpiel — ein anderer Mann kennt unzählige Beiſpiele — vor ſich ſah, daß ausgezeichnete

Weiber ſich geradezu und weit mehr loben als ausgezeichnete Männer.

Man brach auf; an einer Gränz=Brücke, zugleich wie der Buchdrucker=Hyphen das Trennungs= und Verbindungszeichen beider Fürſtenthümer, hielt ſchon das halbe Hohenfließ zu Wagen und Pferd, weil es nicht weiter herankonnte, bevor eine umgelehnte Kröpel=Fuhre mit Dorf=Komödianten wieder aufs vierte Rad gehoben war und der mythologiſche Hausrath, den ſie in Händen hatten, aufgepackt. Als aber die Fürſtin mit Gewalt auf die Brücke fuhr, verkehrten ſich plötzlich die Paſſagiere und Auflader in Muſen, Muſengötter, Liebesgötter und einen hübſchen Hymen und ſetzten, im theatraliſchen Ornat und Apparat, die umrungene Braut unter poetiſches Waſſer, den Krieg der andern Götter gegen den Jungfernräuber Hymen vortragend. Der Muſenſohn, der die Sache verſifiziert hatte, agierte ſelber mit als Muſenvater. Ich darf ſagen, daß dieſe eigne Erfindung des Miniſters recht gut aufgenommen wurde ſowol von Haarhaar als Hohenfließ.

Froulay trat geſchmückt und gepudert, als ſtrecke er ſich auf dem Paradebette zwiſchen Trauerguéridons aus, vor ſie als Sprecher des Landes hin, das ſeinen frohen Theil an ihrer Vermählung mit dem Bräutigamsrocke zu bezeugen wünſchte. Die Fürſtin kürzte und ſchnitt alles Feſtlügen mit einer feinen Damens=Scheere ab.

Froulay hatt' unter andern Wagen auch einen mit mehren überall her verſchriebnen Trompetern und Paukern mitgebracht, auf welchem ſcherzeshalber Schoppe mit ſtand, der darum nicht oft aus großen Aufzügen der Menſchen wegblieb, wie er ſagte, weil die Menſchen nie lächerlicher ausſähen, als wenn ſie etwas in Maſſa und Menge thäten. Um Salz in die Feier zu bringen, ſtellt' er auf ſeinem Wagen die Hypo=

theſe auf, das Alles thue man blos, um die Braut aus der beſten Meinung wieder dahin zu treiben, wo ſie hergekommen, theils um ihr die Vexier= und Bühnen=Ehe zu erſparen, theils um dem Lande den neuen Hofſtaat. Ihr Ohr ſoll nur — nahm er an, als die auf die umſtehenden Hügel aufgefahrnen Kanonen ſich mit ſeinem trompetenden Donnerwagen vereinigten und 3 Poſtmeiſter mit funfzehn Poſtillonen dazu und darein ſtießen, welche nicht umſonſt mit ihren beſten Hörnern und Lungenflügeln aufgeſeſſen waren — ihr Ohr ſoll ſehr gehänſelt und ſie daran durch einen ſolchen Willkomm etwan zurückgezogen werden, daher man ſogar leere Staaswagen mitſchickt zum Raſſeln, ſo wie im Anſpachiſchen der Landmann die Hirſche blos durch fürchterliches Schreien, ohne Gewehr und Hund, von ſeiner Saat vertrieb *). Wie Schiffe in Nebeln durch Laternen und Trommeln, ſo wollen Staaten ſich durch Erleuchtung und Schießen auseinanderhalten.

Sie fährt doch, wie ich ſehe, weiter — ſagt' er unterwegs, wo er zuweilen ſelber den Doppellauter der Pauke in die Hände nahm mit Nutzen — und wir müſſen Alle ſonach nach; aber vielleicht iſt das Ohr ſchon todt und ihr iſt nur noch am Auge beizukommen. Sehr erfreueten ihn in dieſer Hoffnung die ſcheckigen Uniformen ſämmtlicher Beamten und die Federlappen der Hoflivreen — jetzt kommt noch, weiſſagt' er freudig, gar der goldflitterne Ehrenbogen mit Vaſen und Pfeifern, durch den ſie gerade durch muß, und ſcheucht man denn nicht Spatzen mit Goldblechen und Selzerkrügen aus Kirſchenbäumen? —

*) Fürchterlich ſchreiet dieſes wahre Geſchrei der Menſchheit im 4. Theil von Heß's Durchflügen S. 156 nach; jetzt hat es eine wohlthätigere Regierung durch die Wildſteuer geſtillt.

O (dachte er, als ſie durch war) wenn jener gothiſche Wütherich ſich durch den entgegenkommenden Bittzug des Pabſtes von dem plündernden Einmarſch ins heilige Rom rückwärts lenken laſſen: ſo ſchlägt's gewiß durch, daß ihr in der Vorſtadt die Waiſenkinder mit ihrem Waiſenvater bittend entgegentreten — dann die Schulmeiſter mit ihren Pagerien — dann die Gymnaſium und Univerſität — was doch nur erſt Gefechte mit Vorpoſten ſind — — denn das Thor iſt mit Infanterie beſetzt, der ganze Markt mit der wehrhaften Bürgerſchaft — die Hauptkirche wird von der Geiſtlichkeit, das Rathhaus vom Magiſtrat bewacht — alle bereit, wenn ſie nicht umkehrt, ihr in gewiſſer Entfernung als Schar=wachen und Obſervazionschöre nachzuziehen — und halten ſich nicht am Schloßthore 7 Brautpaare als 7 Bitten und Bußpſalme auf und tragen ihr auf einem Laſterſtein von Atlas ein fatales Pereat=Karmen *), von mir ſelber verfaſſet, ein Dekret vom 19. Juni entgegen, des Effekts ganz ungewiß? —

Recht! ſagt' er, als der ganze Zug zu einer leichtern Ueberſicht für die in den Schloßfenſtern liegende Herrſchaft zum zweitenmale den Schloßhof durchreiſete — die verdoppelte Doſis ſoll durchgreifen. Schoppens Hoffnungen nahmen am wenigſten ab, als gar oben — weil Gala war — man ſich lange verborgen und verſchwiegen hielt und endlich der Fürſt als Sieger, aber müde von Hofkavaliers herabgebracht wurde in die Kapelle, um öffentlich für den Zurückzug der feind=

*) Für ihn war's innerſter Genuß, ein ſolches Hochzeitgedicht ganz mit den Reimen, Flügen und Ausrufungs= und Anrufungszeichen des erſten beſten Neujahrsreimers der Welt zu ſchenken; und das Bewußtſein ſeiner reinen, obwol ſatiriſchen Abſicht beruhigte ihn ganz über jeden Tadel einzelner ſchwülſtiger oder zu ſklaviſcher Wendungen.

lichen Macht zu danken; ja als bald darauf auch die Braut nachdrang, aber von Kammerherren an den Armen zurückgehalten, ſogar an der Schleppe von ihren Hofdamen zurückgezogen: ſo konnte der Bibliothekar leicht ohne Sorgen bleiben.

Albano's bewegte, wallende Seele ſpielte die verworrene Hof-Welt noch wilder und unförmlicher zurück, als ſie war. Er hörte es, wie die fürſtlichen Vettern, ſogar der künftige Thron- und Stuhlfolger, dem Vetter Luigi Glück zur Geſundheit, Vermählung und nächſten Zukunft wünſchten, ob ſie gleich durch ihren Freund Bouverot — ein lebendiges Sukzeſſionspulver — ihm von dieſen drei Dingen hatten ſo viel nehmen laſſen, daß ſie ihm eben ihre kaltblütige Verwandtin als die Kronwache ihrer nahen Thronfolge zugeben konnten. Er hörte dieſelben Hochzeitgeſänge von allen Hof-Peſtitzern, die, wie ein Muskel, ein beſonderes Beſtreben äußerten, ſich kurz zu machen. Er ſah, wie der Fürſt — obwol mit dem Gefühle, bald in ſeiner Fett- oder Waſſerſucht zu erſaufen — alle Lügen leicht und kalt und ſchadenfroh dahinnahm — — O, müſſen nicht die Fürſten, dacht' er, ſelber lügen, weil ſie ewig belogen, ſelber ſchmeicheln lernen, weil ſie immer geſchmeichelt werden? — Er ſelber konnte ſich's nicht abgewinnen, nur den kleinſten Scherf eines lügenden Glückwunſches in den allgemeinen Lügen-Fiskus zu werfen.

Die Fürſtin warf dem Grafen — ſo oft es ging und faſt öfter — zwei Blicke oder Worte zu; denn dieſer Blühende erinnerte unter den Thron-Küſtenbewohnern, von denen man leichter ein Echo als eine Antwort hört, allein an ſeinen kräftigen Vater. Der Hauptmann brachte einigemal — weil er gleich allen Schwärmern wie die Schaben und Grillen die Wärme liebte und das Licht floh und weil ihn alle Menſchen von bloßem Verſtande drückten — den Tadel zu Albano, daß die Fürſtin ihm mit ihrem kalten witzigen Ver-

Bayerische Staatsbibliothek München

ſtande mißfalle; aber der Graf konnte — aus Achtung für die väterliche Geliebte und aus Haß gegen ihre Opferprieſter und Schächter — ein Weſen nur bedauern, das vielleicht jetzt haſſen muß, weil ſeine größte Liebe unterging. Wie viele edle Weiber, die es ſonſt für höher hielten, zu bewundern als bewundert zu werden, wurden kräftig, kenntnißreich, beinahe groß, aber unglücklich und koket und kalt, weil ſie nur ein Paar Arme fanden, aber kein Herz dazu, und weil ihre heiße hingegebene Seele kein Ebenbild antraf, womit eine Frau gerade ein unähnliches meint, nämlich ein höheres Bild! Der Baum mit den erfrornen Blüten ſteht dann im Herbſte hoch, breit, grün und friſch und dunkel vom Laube da, aber mit leeren Zweigen ohne Früchte.

Endlich kam man aus den ſchwülen Speiſeſälen in den friſchen Lilars-Abend ins Freie und zur Freiheit. Halb zürnend, halb liebestrunken ging Albano einer verhangnen Stunde entgegen, in welcher ſo manches Räthſel und ſein theuerſtes ſich löſen ſollte. Was ſieht der Menſch vor ſich, wenn er endlich mit dem Faden in der Hand aus der Irrhöhle heraustritt? Nichts als die offnen Eingänge in andere Labyrinthe, und blos die Wahl darunter iſt ſein Wunſch.

78. Zykel.

Am ſchönſten Abende, als der Himmel bis auf den Boden aller Sterne durchſichtig war, ließ der Fürſt die müde Verſammlung nach Lilar fahren, um beſſer mit ſeinen beiden Unſichtbarkeiten, mit der Illuminazion und mit Lianens Rolle, zu trügen. Wie ſchlug dem redlichen Albano das weiche Herz banger und ſanfter, als er unter dem Herabrollen von der Waldbrücke ins wartende Volksgetümmel ſich dachte: Sie iſt auch dieſen Weg in das Lilar gegangen, das ihr ſonſt ſo lieb geweſen. Sein ganzes Ideenreich wurde ein Abendregen

vor der Sonne, deſſen Eine Hälfte vor der Sonne glänzend zittert und deſſen andere grau verſchwindet. Ach, vor Lianen hatt' es ohne Sonnenſchein geregnet, als ſie heute verborgen blos in den Tempel des Traums herüberfuhr, um nur ein geliebtes Weſen zu ſpielen, aber keines zu ſein.

Noch brannte keine Lampe. Albano blickte in jede grüne Vertiefung nach ſeinem Engel des Lichts. Sogar der Fürſt ſelber, der die plötzliche Peterskuppel-Entzündung noch mit ſeinen Winken zurückhielt, ſah dem an Höfen ſo ſeltenen Vergnügen entgegen, zweifach zu überraſchen. Die Fürſtin hatte dem Miniſter die Verlegenheit der Lüge oder Antwort erſpart, denn ſie hatte gar nicht nach der künftigen Hofdame Liane gefragt, gleich dieſer ganzen ſtarken Weiberklaſſe gegen ihr Geſchlecht gleichgültig, aber deſto feſter an einer Auserwählten hangend. Albano erblickte im treibenden, verdunkelten Getümmel ſeine Pflegeeltern und Rabette, aber in dieſem Taumel des Bodens und der Seele konnt' er wie andere ſeine Augen nur auf den ſelber verhangnen Vorhang richten, hinter dem er mehr als alle Andere zu finden und zu verlieren hatte. Doch in Jugendjahren hängt kein ſchwarzer, nur ein bunter herab und an allen ihren Schmerzen ſind noch Hoffnungen!

Das Volk wartete auf den Glanz und auf die Muſik. Der Fürſt führte endlich ſeine Braut dem Tempel des Traumes entgegen; Karl, heute blind gegen, nicht für ſeine Rabette, nahm den brennenden Grafen mit. Am äußern Tempel ließ ſich Nichts errathen, was ſeinem magiſchen Namen entſprach; blos die Fenſter gingen vom Dache dieſes Pavillons bis auf den Boden nieder und waren, ſtatt von Rahmen und Fenſterſteinen, in Zweige und Blätter gefaſſet. Aber als die Fürſtin durch eine Glas-Thüre eingetreten war, ſchien ihr der Pavillon verſchwunden; man ſtand, ſchien es,

auf einem einſamen von einigen Baumſtämmen bewachten freien Platz, welchen alle Perſpektiven des Gartens durchkreuzten. Wunderbar wie von ſpielenden Träumen waren Lilars Gegenden untereinandergeworfen und die entgegengeſetzten zuſammengerückt — neben dem Berg mit dem Donnerhäuschen ſtand der mit dem Altare, und hart neben dem Zauberwald bäumte ſich der hohe, ſchwarze Tartarus auf — Ferne und Nähe verſchlangen ſich in einander — ein friſcher Regenbogen von Gartenfarben und ein entfärbter Nebenregenbogen liefen neben einander fort, wie im Erwachen der Schatten des Traumbilds noch ſichtbar vor der blitzenden Gegenwart entläuft. Indeß die Fürſtin noch in das träumeriſche Blendwerk verſank *): ſo trat wie aus der Luft Liane durch eine gläſerne Seiten-Thüre in Idoinens Lieblingsanzug, im weißen Kleide mit Silberblumen und in ungeſchmücktem Haar mit einem Schleier, der nur angeſteckt an der linken Seite lang niederfloß, wankend hervor und liſpelte, als die Fürſtin getäuſcht Idoine! ausrief, zitternd und kaum hörbar: „je ne „suis qu'un songe **)." — Sie ſollte mehr ſagen und eine Blume reichen; aber als die bewegte Fürſtin fortrief: soeur cherie! und ſie heftig in die Arme ſchloß, ſo vergaß ſie Alles und weinte nur ihr Herz an einem andern Herzen aus, weil ihr das fremde, vergebliche Schmachten nach einer Schweſter ſo rührend war. — Albano ſtand nahe an der erhebenden Szene; der Verband von allen Wunden wurd' ihm abgeriſſen und ihr Blut floß warm aus allen nieder. O, nie

*) Zwiſchen zwei Fenſtern ſtand immer ein Pfeilerſpiegel und mengte ſeine zurückgeſpiegelte ferne Perſpektive unter die der Fenſter. Jedem Spiegel ſtand nur Ein Fenſter gegenüber; den Zwiſchenraum zwiſchen beiden verbarg und erfüllte Laubwerk.

**) Ich bin nur ein Traum.

war ſie oder irgend eine Geſtalt ſo ätheriſch=ſchön, ſo himmliſch=blühend und ſo demüthig geweſen! —

Als ſie die Augen aus der Umarmung aufhob, fielen ſie auf Albano's bleiches Geſicht. Es war bleich nicht vor Krankheit, ſondern vor Bewegung. Sie fuhr zuckend zurück, umarmte die Fürſtin wieder; der bleiche Menſch hatte ihr bewegtes Herz in Eine Thräne nach der andern zerriſſen; aber beide grüßten ſich nicht — und ſo fing ihr Abend an.

Während der Täuſchung und Umarmung waren auf einen Wink des Fürſten alle Zweige und Thore des Gartens in einen glänzenden Brand geſteckt — alle Waſſerwerke des Zauberwaldes flatterten mit goldnen Flügeln aufgeſchreckt hoch empor — im umgekehrten Regen ſpielte eine weiße, grüne, goldne und finſtere Welt, und die Waſſer= und die Flammenſtralen flogen wie Silber= und Goldfaſanen muthwillig gegen einander an. — Und der Glanz des brennenden Edens umfing den Tempel des Traums, und der Wiederſchein legte ſich in ſein inneres grünes Laubwerk vergoldend.

Liane trat an der Hand der ehrenden Fürſtin mit niedergeſchlagnen, verſchämten Augen in die helle, rege Sonnenſtadt heraus, ins Getümmel der Muſik und der frohen Zuſchauer. Auf Albano ſchoß die ſtürmiſche Gegenwart wie ein Strom; die entgegengeſetzten verworrenen Rollen vor entgegengeſetzten Menſchen — der Freudenglanz des Abends — und die nächtliche Verwirrung in ſeiner Bruſt machten ſeinen feſten Gang durch dieſen Abend ſchwer.

Die Fürſtin zog ihn bald in ihren Wirbeln weiter; Lianen ließ ſie nicht von ſich. Der Miniſter färbte und ſteifte mit alten Galanterien den erotiſchen Sklaven auf; aber jedem ſchien er, da die Fürſtin den Kredit nach dem Tode des Fürſten beſtimmt, nur die Sitte der Miniſter nachzumachen, deren

Geiſt gern vom Vater und Dauphin — filioque — zugleich ausgeht, um ſich nicht zwiſchen, ſondern auf zwei Fürſten-Stühle zu ſetzen. Sie ſchien indeß ſeit ſeiner Maſchinerie mit Lianen ihn ſtolzer aufzunehmen. Hinlänglich beglückte ihn das Glück der Tochter, wie ſeinen Schwiegerſohn Bouverot die Nähe derſelben genug, und das Schelmen-Paar lag tief und ganz in Blumen weidend. Albano errieth weiter Nichts, als daß ſogar ein kalter Drache, ein Seelen-Urangutang die Reize dieſes Engels dunkel ſpüre.

Die Miniſterin und der Lektor theilten ſich leicht wechſelnd in die Bewachung Lianens vor jedem Worte — Albano's. Die Fürſtin ließ ſich durch die funkelnden Luſtgänge, durch den in naſſen Blitzen ſtehenden Zauberwald und zuletzt an das Donnerhäuschen führen, um den brennenden Garten aus allen Punkten in ihr maleriſches Auge zu nehmen; Liane und Albano begleiteten ſie durch alle Gänge ihres welken, kahlen Arkadiens und hielten ihre zertrümmerten Herzen ſtumm und feſt zuſammen. Sie gab, treu ihrem Wort gegen die Eltern, ihm keinen wärmern Blick und Anklang wie jedem, aber auch keinen kältern; denn ihre Seele wollte ja nicht quälen, ſondern nur leiden und gehorchen. Er machte — glaubt' er — alle Blicke und Laute ſanft; auch rächte ſich der edle Menſch durch keinen Schein der Kälte oder gar einer untreuen Befreundung mit der fürſtlichen Kron- und Herzenswerberin.

Die Fürſtin fing an, ihm unverſtändlich zu werden. Man kam vom Romantiſchen auf Roman, dann auf die Frage, warum er die Ehe nicht male; „weil er (verſetzte ſie) ohne „den Amor nicht ſein kann." — „Und die Ehe?" — fragte unhöflich Albano. — „Nicht ohne einen Freund (ſagte ſie); „aber Amor iſt ein Gott, nec deus intersit nisi dignus

„vindice nodus inciderit *) — —" ſetzte ſie dazu, weil ſie Latein der Dichter wegen gelernt hatte.

Bouverot ſagte den Vers gar aus, um den Sinn doppelſinnig zu machen:

„— nec quarta loqui persona laboret **)"

Niemand verſtand das Letztere als der Lektor und die Fürſtin.

„Warum ſind an jenem Hauſe (fragte ſie) keine Lam„pen, wer wohnt da?" Sie meinte Speners Haus. Liane beantwortete nur das Letztere und ſchloß das warme Bild mit den Worten: „er lebt für die Unſterblichkeit." „Was ſchreibt er?" fragte die mißverſtehende Fürſtin; und Liane mußte eine chriſtliche Erklärung geben, worüber die Ungläubige lächelte. Es erhob ſich ſogar für und gegen den ewigen Schlaf ein Streit, der nicht viel weniger Zeit wegnahm, als ſie brauchten, um das Donnerhäuschen zu umkreiſen. Die Fürſtin fing an: „wir würden gegen unſern täglichen Schlaf eben ſo viel, wenn er nicht da wäre, einzuwenden wiſſen wie gegen den ewigen." — „Noch mehr aber gegen das Erwachen daraus," griff Albano ein und kürzte die Religionsunruhen ab.

Die Fürſtin kam auf den ihr durch die lange Trauer über ihren verſtorbnen Schwiegervater auffallenden Spener wieder nachfragend zurück; und Liane, des mütterlichen Beifalls gewiß, ergoß ſich in einen Strom der Rede und Rührung — ihren Augen war einer verboten — der ein erhabenes Bild ihres Lehrers vorübertrug. Wie erſchütterte die Erhabenheit dieſer ſo weichen, zarten Seele ihren Freund! So richten ſich im blaſſen, kleinen Mond und Abendſterne höhere

---

*) Es braucht eben keinen Gott, wenn nicht ein Knoten da liegt, der nicht anders zu löſen iſt.

**) Und ein Vierter (wenn nämlich die Eheleute und der Freund da ſind) braucht nicht mit in die Sache zu reden.

Gebirge als auf der größern Erde auf! — „Sie war auch einmal für dich begeiſtert, aber nun nicht mehr" ſagte Albano zu ſich, und blieb hinter Allen zurück, weil ſeine Seele ſchon längſt voll Schmerzen war und weil ihm jetzt die Fürſtin zu mißfallen anfing.

Er ſtellte ſich allein und ſah dem rauſchenden, leuchtenden Waffentanze der Freude zu. Die Kinder liefen beglänzt durch den Lärm und im hellgrünen Laub. Die Töne ſchwebten zu Einem Kranze ineinandergeſchlungen hoch in ihrem Aether über den lauten Menſchen feſt und ſangen ihnen ihre Himmelslieder herab. Nur in mir, ſagt' er ſich, wälzen die Töne und die Lichter den Schmerz hin und her, in Niemand weiter, in Ihr gar nicht; ſie hat für Alle das alte erfreuende Liebesherz mitgebracht, für mich nicht; ſie hat bisher nicht gelitten, ſie blüht geneſen. Er bedachte aber nicht, daß ja auch ſeine Kämpfe keinen Tropfen Waſſer in das dunkle Roth ſeiner Jugend gegoſſen; in Lianen konnten Wunden aus ſolchen Kämpfen nur wie jene der geritzten Aphrodite die weißen Roſen zu rothen färben.

Aber er nahm ſich vor, ein Mann zu bleiben vor ſo vielen Augen und die Entſcheidung und Lianens Einſamkeit abzuwarten. Er wechſelte daher mit ſeinen Pflege-Verwandten aus Blumenbühl mehre verſtändige Worte; — er ſagte zu Rabetten: „nicht wahr, es gefällt Dir"; — er ſchreckte ohne Willen den um einige neue Geſichter aus Haarhaar ſchwebenden Hauptmann mit der nichtsmeinenden Frage auf: „warum läſſeſt Du meine Schweſter ſo allein?" —

Aber ſo oft er hinüber ſah zu Lianen, die heute in ihrem langen Schleier als die einzige ohne ſchwere dicke Gala-Hülſe, gleichſam als eine junge, athmende, weiche Geſtalt unter ſteinernen angeſtrichnen Statuen ging, ſo verſchämt-beſchämend, wie eine Zitternadel glänzend und bebend, ſo oft wälzten ſich

Flammen-Klumpen in ihm los. Die Leidenſchaft wirft uns, wie die Epilepſie oft ihre Elenden, gerade an gefährliche Stellen des Lebens, an Ufer und Klüfte hin. Er lehnte den Kopf an einen Baum ein wenig gebückt; da kam Karl aus ſeinen Freuden-Walzern daher und fragte ihn erſchrocken, was ihn ſo erzürne; denn das Niederbücken hatte auf ſein ſtraffes, markiges Geſicht düſtere, wilde Schatten geworfen; „nichts" ſagt' er, und das Geſicht leuchtete mild, da er's emporhob. Jetzt kam auch die unbedachtſame Rabette und wollte ihn in die Freude ziehen und ſagte: „Dir fehlt was!" — „Du" verſetzt' er und ſah ſie ſehr zornig an.

„Geh in den finſtern Eichenhain an Gaspards Felſen! (rief ſein Herz) dein Vater beugte ſich nie; ſei ſein Sohn!" Er ſchritt durch die Glanz-Welt darauf hin; aber als er innen in der Finſterniß mit dem Kopfe am Felſen lehnte und die Töne neckend hereinſpielten und er ſich dachte, wie er eine ſo edle Seele geliebet hätte, o wie ſehr: ſo war es, als ſag' etwas in ihm: jetzt haſt du deinen erſten Schmerz auf der Welt!"

Wie bei dem Erdbeben Thüren ſpringen und Glocken ſchlagen: ſo riß bei dem Gedanken: erſter Schmerz, ſeine Seele auseinander und harte Thränen ſchlugen nieder. Aber er wunderte ſich, daß er ſich weinen hörte und trocknete erzürnt das Geſicht am kalten Mooſe ab.

Schwächer, nicht härter trat er in das zauberiſche mit glimmenden Edelſteinen beworfene Land heraus und unter die trunkener entgegenhüpfenden Töne, die die Seele wegreißen und aufheben und auf Höhen ſtellen wollten, damit ſie in weite Frühlinge des Lebens hinunterſchauete! Hier auf dieſem ſonſt ſeligen Boden ſah er die zerriſſene, zertretene Perlenſchnur ſeiner künftigen Tage liegen. „O, wie wir an dieſem Abende hätten ſelig ſein können" dacht' er und ſah ins

helle Laubhüttenfeſt, in das vergoldete, aber lebendige Laubwerk — in den grünen umherirrenden Wiederſchein, vom Nachtwinde gewiegt — und in das Lauffeuer brennender Gebüſche in den fließenden Waſſern — auf den bogigen Triumphthoren ſtanden Lichter wie herabgezogne Himmelswagen — und hinter ihm die ſchwarze Kloſtermauer des Tartarus, der erhaben in ſeinen Gipfeln nur einzelne Lichtchen zeigte — und drüben die ſtillen, ſchlafenden Berge in der Nacht und hier das laute Leben der Menſchen, mit den Nachtſchmetterlingen um die Lampen ſpielend! —

So erſchafft ſich in uns das Feuer ſelber den Sturmwind, der es noch höher jagt. Neben ihm liefen die Töne und ſagten ihm jeden Gedanken, den er tödten wollte. Wie der Menſch ſich ſelber ſieht, ſo hört er ſich ſelber oft vor dem Tone.

Jetzt ging Liane in einiger Ferne von der Menge mit Auguſti. „Ich will mit ihr reden, ſo iſt's aus" ſagt' er zu ſich. Als er neben ihr kämpfend und ringend ging: merkt' er wohl, daß ſie wieder unter fremde Zuhörer zurückwollte. „Liane, was hab' ich Dir denn gethan?" ſagte er mit dem Seelentone eines zärtlichen Herzens, bitter des Lektors Gegenwart und Kräfte verachtend. „Verlangen Sie nur heute keine Antwort, lieber Graf" ſagte ſie zurückkehrend und nahm eilig Auguſti's Arm; aber er merkte nicht, daß ſie es that, um nicht zu ſinken. Hier warf er auf dieſen einen Flammenblick, hoffend, beleidigt und dann gerächt zu werden — verließ ſie haſtig und ſtumm — den ſüßeſten Liebes-Wein hatte ein heißer Stral zu Eſſig geſchärft — und er verlief ſich, ohn' es zu wiſſen, in den Traum-Tempel.

Er ging darin auf und ab, murmelte je ne suis qu'un songe; wurde aber bald vom Haſſe der mitlaufenden Spiegel-Ichs hinausgetrieben in den Tartarus, und von dem

nachfliegenden ewigen Frühling der Töne, der ihm jetzt neben dem umgeackerten Blumenbeete des Lebens ſo unerträglich war.

Im Tartarus fand er alle Anſtalten des Schreckens ſehr kleinlich und lächerlich. Da kamen ihm unweit des Katakombenganges Roquairol und Rabette entgegen. Roquairols flammendes Geſicht erloſch und Rabetten ihres kehrte ſich rückwärts, da Albano heftig gegen ſie hinſchritt und durch die Erinnerung gleichzeitiger Himmel mehr erbittert und durch das Anwehen in ſeine glühenden Ruinen aufflammend, den Hauptmann anpackte: „Biſt Du ein Freund? — Biſt Du kein Teufel? — — Du haſt mich auf dieſen Abend verwieſen; nie, nie red' ein Wort mehr von ihm!“ — Beide zitterten beſtürzt und entfärbt; Albano ſchrieb das Erbleichen und Abwenden, ohne weiter nachzudenken, ihrem Antheile an ſeiner Marter zu. Welche verwirrende, feindſelige Nacht!

Er ſchweifte immer weiter, ihn peinigte das nachleckende Freudenfeuer der Töne unſäglich — lügende entgegenflatternde Tropikvögel der ſchönern wärmern Zone waren ſie ihm — „Ich will ja blos in mein Bette, ſobald es nur ſtill wird drinnen!“ — Er war eine halbe Meile weit, als das Lilarſche Tönen ihm noch immer nachzog; er drückte grimmig die Ohren zu, aber Lilar ſpielte darin noch fort — da merkte er, daß er nur ſich höre. Aber immer war ihm, als müßte ſich das luſtige Geklingle wie im Don Juan auflöſen in das Zetergetöne vor Geiſtern.

Fürchterlich ſpitz lief ihm die Allee der künftigen Tage zu, da er nun aus ihnen den Mond ſeines Himmels, der ſchon über ſein kindiſches Herz und über die Blumenbühler Pfade geleuchtet, herausriß. Der blühende, hüpfende Genius ſeiner Vergangenheit ſchlich ungeſehen, den Freudenkranz blos in der Hand, hinter ihm weg, indeß er mit dem vor ihm gehenden ſchwarzen Engel der Zukunft kämpfte, der ihn nach-

ſchleppte durch brauſende Waldungen — durch ſchläfrige Dörfer — durch naſſe, triefende Thäler. — Endlich ſah Albano gen Himmel unter die ewigen, unzähligen Sterne, zu dem hängenden Blüten=Garten Gottes: „ich ſchäme mich vor Euch nicht, ſagt' er, weil ich auf dieſer Kugel weine und gepreſſet bin vor Eurer Unermeßlichkeit — droben ſteht Ihr alle weit aus einander — und auf allen großen Welten hat jeder arme Geiſt doch nur eine kleine Stelle unter ſeinen Füßen, wo er glücklich oder elend wird. — Iſt nur dieſe Nacht vorbei und ich ins Bette: morgen bin ich gewiß ein Mann und feſt!"

Plötzlich hört' er mehrmals einen faſt erbitterten Klage=Schrei. Endlich erblickt' er neben einem Fluſſe ausgeſtreckte weiße Aermel oder Arme; er ging an die weibliche Geſtalt: „ich bin leider Gottes blind, ſagte ſie; ich war auch mit bei der Illuminazion und bin irre gelaufen — ich kenne ſonſt Weg und Steg, drüben liegt unſer Dorf, ich höre den Hirtenhund — aber ich kann den Steg übers Waſſer nicht finden." Es war die erwachſene Blinde von der Sennenhütte. „Geht's noch luſtig da zu?" fragt' er unter dem Führen. „Alles aus" ſagte ſie. Am Roſana=Stege ließ ſie ſich aus Eitelkeit nicht weiter zurechtweiſen.

Er kehrte durch die ſchönen ſchon vom Morgen thauenden Gebüſche auf eine Höhe vor Lilar — Alles war ſtill drunten — wenige zerſtreuete Lampen flackerten im Flötenthal, und noch am Tartarus das Paar wie Todes=Tigeraugen — er ging in das leere Land hinunter über das ſtumme, platte Grab hinweg — ſeinen finſtern, ſinkend=ſteigenden Höhlengang hinauf — und in ſein Bette hinein. „Morgen!" ſagt' er kräftig und meinte ſeine Standhaftigkeit. —

Achtzehnte Jobelperiode.

Gaspards Brief — die Blumenbühler Kirche — die Sonnen- und Seelenfinſterniß.

79. Zykel.

Wenn in der vorigen Nacht ein feindſeliger fremder Geiſt die Menſchen hinter Augenbinden hart wider einander und aus einander jagte: ſo wird er am Morgen darauf, wenn er auf einer kalten Wolke ſein Schlachtfeld mit funkelnden Augen überblickte, faſt gelächelt haben über alle die Freuden und Ernten, die rings um ihn darniederliegen.

In Blumenbühl drückt Rabette in einſamen Ecken gewaltſam ihre Hände mit zitternden Armen in einander und haucht die Kalkwand an, um die Thränen-Röthe wegzuwaſchen. — Aus Lilar kommt düſter Albano, blickt die Erde ſtatt der Menſchen an und auf der Sternwarte begierig den Himmel und ſucht keinen Freund — Roquairol treibt Pferde und Reiter zuſammen und macht ſich außer Lands einen luſtigen, trunknen Abend — Auguſti ſchüttelt den Kopf über Briefe aus Spanien und ſinnt verdrießlich, aber tief nach — Liane lehnt in einem Schlafſeſſel, zerknickt mit dem gegen die

Schulter fallenden Angeſicht, worauf Nichts mehr blüht als die Unſchuld — der Vater ſchreitet rothbraun auf und ab, ſie antwortet nur ſchwach, indem ſie die gefalteten Hände von Zeit zu Zeit ein Wenig hebt — — Vor dem Nachtgeiſt auf der Wolke geht die Menſchen=Zeit ſchnell als ein dahinfliegendes Flügel=Paar ohne Schnabel und Schweif; der Geiſt hat die ferne Woche neben ſich, wo Albano Nachts auf der Stern=warte ſieht, daß in der Blumenbühler Kirche ein Altarlicht brennt, daß Liane darin mit aufgehobnen Händen knieet, und daß ein alter Mann die ſeinigen auf ihre heitere, glänzende Stirn auflegt, die ſich mit thränenloſen Augen gen Himmel richtet.

Der Geiſt ſieht tiefer in die Monate hinab, vor Luſt kreiſet er ſich um ſich und grinzet über alle umliegenden Wohn= und Luſtörter der Menſchen; oft lacht er um alle ſeine offnen Höllenzähne herum, nur zuweilen knirſcht er ſie bedeckt unter dem Lippenfleiſch . . . .

Seht weg — denn auch das ſieht und will es — und tretet herab von dem winterlichen Geſpenſt unter die warmen Menſchen und auf die feſte Wirklichkeit, wo die fliegende Zeit wie die fliegende Erde auf ruhenden Wurzeln zu liegen und wo nur die Ewigkeit wie die Sonne zu kommen ſcheint.

Albano's Wunde, die ſeinen ganzen innern Menſchen durchſchnitt, könnt ihr am beſten am Verbande meſſen, den er um ſie zu bringen ſuchte. Aus dem Troſte und Selbſt=Truge wird unſer Schmerz errathen. Am Morgen ließ er die Schmer=zen durcheinanderreden und lag ſtill vor ihrem Leichengeſchrei als die Leiche; dann ſtand er auf und ſagte ſo zu ſich: „nur eines von beiden iſt möglich, entweder ſie iſt mir noch getreu und nur die Eltern zwingen ſie jetzt — dann muß man dieſe wieder bezwingen und da iſt gar Nichts zu jammern — oder ſie iſt mir aus irgend einer Schwäche etwan gegen die wü=

thigen und geliebten Eltern nicht mehr treu, oder aus Kälte gegen mich, oder aus Religioſität, Irrthum und ſo weiter: dann ſeh' ich (fuhr er fort und ſuchte die beiden Füße tiefer und feſter in den Boden einzutreten, ohne doch einen Widerhalt zu haben) weiter Nichts zu thun als Nichts, nicht ein plärrender Säugling, ein ächzender Siechling, ſondern ein eiſerner Mann zu ſein — nicht blutig zu weinen über ein vergangnes Herz, über die tiefe Todesaſche auf allen Feldern und Pflanzungen meiner Jugend und über meinen ungeheuern — Schmerz." So bethört' er ſich und hielt das Bedürfniß des Troſtes für die Gegenwart deſſelben.

Jeden Abend beſuchte er die Sternwarte außer der Stadt auf der Blumenbühler Höhe. Er fand den alten, einſamen, magern, ewig rechnenden, weib- und kinderloſen Sternwärtel immer freundlich und unbefangen wie ein Kind, nichts fragend nach Kriegszeitungen, Modejournalen und Poeſien; und nirgends für ſein Vergnügen Geld ausgebend außer auf der Poſt an Bode und Zach. Aber funkelnd blickte das alte Auge unter den ſparſamen Augenbraunen in den Himmel und poetiſch erhob ſich ihm Herz und Zunge, wenn er von der höchſten irdiſchen Stelle, dem lichten Himmel über der ſchwarzen, tiefen Erde, ſprach — von dem unüberſehlichen Welt-Meer ohne Ufer, worein der Geiſt, der vergeblich überfliegen will, ermüdet ſinke, und deſſen Ebbe und Flut nur der Unendliche ſehe unten an ſeinem Throne — und von der Hoffnung auf den Sternenhimmel nach dem Tode, den dann keine Erdſcheibe wie jetzt durchſchneide, ſondern der ſich um ſich ſelber ohne Anfang und Ende wölbe.

Wenn Sokrates den ſtolzen Alzibiades durch die Erdkarte verkleinerte: ſo muß, wenn die Himmelskarte dieſe ſelber vernichtet, unſer Stolz und Schmerz auf ihr noch mehr erröthen. Albano ſchämte ſich, an ſich zu denken, wenn er aufſah in

die ungeheuere aufſteigende Nacht über ihm, worin Tage und Morgenröthen ſtehen und ziehen. — Er erhob ſich und ſeinen Lehrer, wenn er davon ſprach, wie jetzt droben in der Unermeßlichkeit Frühlinge und Paradieſe junger Welten und donnernde Sonnen und zuſammenbrennende Erden durcheinanderfliegen und wir ſtehen hier unten als Taube unter dem erhabnen Orkan und der brauſende Gewitterguß zeigt ſich uns in dieſer Ferne nur als ein ſtiller, ſtehender weißer Regenbogen auf der Nacht. —

So oft Albano's großes Auge vom Himmel kam, fand es die Erde heller und leichter. Endlich aber kam die Nacht, die der feindſelige Geiſt ſchon ſo lange erlebt. Es war ſchon ſehr ſpät und der Himmel ganz heiter, die Nebelflecken drangen ſich als höhere Marktflecken näher heran, der Himmel ſchien mehr weiß als blau, Albano dachte an die verborgne Geliebte, die neben ihm den Himmel und ihn noch mehr heiligen würde durch ihr Herz voll unaufhörlicher Gebete: als er plötzlich durch das niederſinkende Sternrohr in der Blumenbühler Kirche Licht erblickte — die Fürſtengruft offen — Lianen am Altare knieend mit aufgehobnen Händen — und einen alten Mann neben ihr, ſie gleichſam einſegnend —— Fürchterlich ſtanden die Kerzenflammen und Lianens Geſicht und Arme nach der Tiefe umgeſtürzt, weil das Sternrohr Alles umgekehrt erſcheinen ließ.

Albano bat ſchaudernd den Aſtronomen, dahin zu ſchauen. Auch dieſer ſah die Erſcheinungen, ihm aber namenloſe. „Es „ſind wol Leute in der Kirche“ ſagt' er gleichgültig. Aber Albano ſtürzte hinab — kaum konnt' ihm der verwunderte Aſtronom die Einladung auf die morgendliche totale Sonnenfinſterniß nachrufen — und rannte auf Blumenbühl zu. Wie ſich ſein Herz unter dem Rennen und am meiſten in Vertiefungen, worin er die erleuchtete Kirche verlor, abarbeitete, das

bleibt verhüllt, weil es ſich ihm ſelber verhüllte unter ſeinem Sturm. Endlich ſah er die weiße Kirche vor ſich, aber die Kirchenfenſter waren ohne alles Licht. Er klopfte hart an die eiſerne Kirch=Thüre und rief: „aufgemacht!“ er hörte nur den Nachhall in der leeren Kirche und nichts weiter.

So ging er mit der ſtürmenden Vergangenheit in ſeiner Bruſt durch die ſchlafende Nacht zurück — die Erde war ihm eine Geiſterinſel, die Geiſterinſeln waren ihm Erden — ſein Weſen, ſeine Stadt Gottes brannte ab, fühlt' er.

Sie lag am Morgen noch in völliger Glut, als der Lektor zu ihm kam und ihm die unbegreifliche Bitte von Lianen brachte, daß ſie ihn gegen die Mittagszeit allein in Lilar zu ſprechen wünſche. Er wurde dieſesmal nicht gegen den verdächtigen Boten erzürnt und ſagte voll Verwunderung „Ja.“ Mit welchen kühnen, abenteuerlichen Formen ſteigt unſer Lebens=Gewölke den Himmel hinan, eh' es verſchwindet! —

80. Zykel.

Laſſet uns zu Lianen gehen, wo die Räthſel wohnen! — Am Morgen nach der erleuchteten Nacht fühlte ſie erſt die grauſame Anſpannung nach, womit ſie ihren Eltern das Verſprechen des Schweigens gehalten; mit aufgelöſeten Kräften ſank ſie darnieder, aber auch mit feuriger erneueter Treue. „Womit (ſagte ſie ſich immerfort) hatt' es denn dieſer edle „Menſch verdient, daß ich ihm ſeinen ganzen Abend voll „Schmerzen machte? — Wie oft ſah er mich bittend und „richtend an! — O, hätt' ich dein ſchönes Haupt halten dür„fen, da du es ſchwer an die rauhe Fichten=Rinde lehnteſt!“ — Was ſie in der ſchweren Mitternacht am wehmüthigſten gemacht, war ſein ſtummes Verſchwinden geweſen; wie oft hatte ſie nach ſeinem außen mit Lampen erleuchteten Donnerhäuschen hinaufgeſehen, wo innen nur Finſterniß am Fenſter

lag! Jetzt fühlte ſie, wie nah' er ihrer Seele wohne; und ſie weinte den ganzen Morgen über die Nacht, und der Stral der Liebe ſtach ſie immer heißer, ſo wie Brennſpiegel die Sonne ſtärker vor uns legen, wenn ſie gerade nach Regen niederblickt. Die Mutter wurd' ihr heute für das opfernde worthaltende Geſtern durch zurückkommende, vertrauende Liebe dankbar; — obwol der Vater mit Nichts; da man bei ihm ſo wenig wie bei den ältern Lutheranern durch gute Werke ſelig wurde, ſondern nur durch den Mangel derſelben verdammt — aber eben jetzt, wo die Eltern aus der Nacht die neueſten Hoffnungen der Entſagung geſchöpfet hatten, konnte die Tochter keiner einzigen ſchmeicheln.

Wie oft dachte ſie an Gaspards Brief! — Iſt er ein abgedrückter Pfeil, der mit der Wunde an der Gift-Spitze auf dem langſamen Weg von Spanien nach Deutſchland iſt, oder das freundliche Licht eines nie geſehenen Fixſternes, das erſt auf der weiten Bahn zu uns heruntergeht? —

Auguſti hatte aber den Brief ſchon vor der Illuminazionsnacht erhalten, allein nur Urſachen gefunden, ihn nicht zu übergeben. Hier iſt er:

„Ich muß Ihre Aengſtlichkeit ſehr ſchätzen, ohne ſie an-„zunehmen. Albano's Liebe für das F. v. Fr., an dem ich „ſchon ſonſt, ſo zu ſagen, eine gewiſſe Virtuoſität in der Tu-„gend recht gern bemerkte, ſtellet uns und ihn gegen den „Einfluß der Geiſter-Maſchinerie und gegen anderweitige Ver-„bindungen ſicher, die für ſeine Studien und ſein warmes „Blut wol bedenklicher wären. Nur muß man dergleichen „Jugend-Spiele ihrem eignen Gange überlaſſen. Hält er „an ihr zu feſt: ſo mag er zuſehen, wie ſich die Sache entwickelt. „Warum ſollen wir ihm dieſe Freude noch verkürzen, da Sie „mir ohnehin leider die Kränklichkeit des ſchönen Weſens kla-„gen? Im Spätherbſte ſeh' ich ihn. Seine kräftige, brave

„Natur wird wol zu entrathen wiſſen. Verſichern Sie das „Froulayſche Haus meiner beſten Geſinnungen.“

G. v. C.

Der Lektor hätte gern dieſes Papier in die Papiermühle geworfen, da ſo wenig daran „oſtenſible“ war. Zwar Gaspards mörderiſch geſchliffne Ironie über Lianens Kränklichkeit blieb, wenn er ihr das Schreiben zeigte, für dieſe argloſe Friedensfürſtin in der Scheide; — auch der Nordwind des Egoismus, der das Blatt durchſtrich, wurde von der Liebenden, da er doch für Albano's frohe Lebensfahrt ein günſtiger Seitenwind war, nicht gefühlt oder geachtet; — aber eben darum; denn ſie konnte Gaspards verdecktes Nein für ein Ja anſehen und ſich gerade in das Seil tödtlich verwirren, woran der Freund ſie aus ihrem ſteilen Abgrund ziehen wollen.

Indeß der Brief mußte übergeben werden — aber er that's mit langen, ſcheuen Weigerungen, die ihr gleichſam den Schleier von dem bedeckten Nein wegziehen ſollten. Sie las ihn furchtſam, lächelte weinend bei der mörderiſchen Ironie und ſagte ſanft: ja wohl! — Der Lektor hatte ſchon eine halbe Hoffnung im Auge. — „Wenn der Ritter (ſagte ſie) „ſo denkt, darf ich's denn weniger? Nein, guter Albano, nun „bleib' ich Dir treu! Mein Leben iſt ſo kurz, darum ſei es „ihm ſo lange erfreulich und gewidmet, als ich vermag.“

Sie dankte dem Lektor ſo warm und froh für den Pfeil aus Spanien, daß dieſer unfähig war, hart genug zu ſein, um deſſen ſchwarz vergiftetes Ende in das ſchöne Herz zu ſtoßen. Sie bat ihn, zu ſeiner Schonung nicht bei ihrer feſten Erklärung gegen ihren Vater zu ſein, lieber höchſtens zu ihrer und der mütterlichen die ihrige gegen die Mutter zu übernehmen. Er willigte blos in — beides, ſtatt in eines.

Die ſanfte Geſtalt trat ruhig vor ihren Vater hin und

brachte, vor keinem Bliz und Donner zuſammenfahrend, ihre Erklärung zu Ende, daß ſie ihre gemißbilligte Liebe hart bereue, daß ſie alle Strafen tragen, und Alles opfern, Alles hier und bei der Fürſtin thun und laſſen wolle, wie „cher père” ſodern würde, daß ſie aber länger nicht den ſchuldloſen Grafen v. Zeſara beleidigen dürfe durch den Schein des pflichtwidrigſten Abfalls. Auf dieſe Anrede konnte der Miniſter — der ſich durch das bisherige folgſame Enthalten ſehr von labenden Erwartungen hatte heben laſſen — unten auf dem Boden ausgeſtreckt, von ſeinem tarpejiſchen Felſen dahin geworfen, keinen weitern Laut von ſich geben als dieſen: „Imbécille! Du heiratheſt den H. v. Bouverot — er malt Dich morgen — Du ſitzeſt ihm.“ Er zog ſie mit harter Hand und drei entſetzlich langen Schritten zur Miniſterin: „ſie bleibt „(ſagt' er) in ihrem Zimmer bewacht, niemand darf zu ihr „außer mein Schwiegerſohn — er will die Imbécille malen „en miniature. — Geh, Imbécille!“ ſagte er außer ſich. Ihr gänzlicher Mangel an weiblicher Verſchlagenheit hatte wirklich für den Staatsmann eine Decke über ihr tiefes, ſcharfes Auge gezogen; ein gerader Menſch und Verſtand gleicht einer geraden Allee, die nur halb ſo groß erſcheint als eine auf krummen Wegen laufende.

Der Lektor, der nie für einen beſondern Liebhaber ehelicher Luſttreffen wollte angeſehen ſein, hatte ſich ſchon fortgemacht. Der dreißigjährige Krieg der Gatten — nur wenige Jahre fehlten daran — gewann Leben und Zufuhr. Der alte Ehemann verbreitete über ſein Geſicht jenes zuckende Lächeln, das bei einigen Menſchen der Zuckung des Korkholzes ähnlicht, welche das Anbeißen des Fiſches anſagt. Er fragte, ob er nun wol Unrecht gehabt, weder der Tochter noch der Mutter — die er beide eines parteigängeriſchen Einverſtändniſſes gegen ihn beſchuldigte — zu trauen; und ver=

ſicherte nun, nach ſolchen Proben wären ihm weder ſtrengere Maßregeln zu verargen, noch ein gerades Losgehen auf ſein Ziel, und mit dem Sitzen, um das ihn der deutſche Herr ſchon zweimal gebeten, höb' er an. Die Miniſterin ſchwieg zu Lianens Strafe über ein ſo übergroßes Geſchenk an Bouverot, wie ein Miniaturbild iſt.

Die zarte Tochter, gedrängt und zerquetſcht zwiſchen ſteinernen, zuſchreitenden Statuen, ſtellte der Mutter vor, ſie ſei unmöglich im Stande, ein ſo langes männliches Anblicken auszuhalten, und am wenigſten von H. v. Bouverot, deſſen Blicke oft wie Stiche in ihre Seele führen. Hierauf antwortete und retorquierte in der Mutter Namen der Vater dadurch, daß er einen Seſſel an den Sekretair hinzog und auf der Stelle den deutſchen Herrn auf Morgen einlud zum Malen. Dann wurde Liane mit einem Worte fortgeſchickt, das ſogar aus dieſer weichen Blume den Blitz eines kurzen Haſſes zog.

Das Reichsfriedensprotokoll lag jetzt vor beiden Gatten aufgeſchlagen; und es fehlte blos an jemand, der diktierte, als die Miniſterin aufſtand und ſagte: „Sie ſollen mich mehr achten lernen.“

Sie ließ anſpannen und fuhr zum Hofprediger Spener. Sie kannte Lianens Achtung für ihn und ſeine Allmacht über ihr frommes Gemüth. Sogar ihr ſelber imponiert' er noch. Aus jener frühern theologiſchen Zeit, wo noch der lutheriſche Beichtvater näher an dem katholiſchen regierte, hatt' er durch die Kraft und Großmuth ſeines Charakters einen Hirtenſtab, der vom Biſchofsſtabe ſich blos im beſſern Holze unterſchied, herübergebracht. Sie mußt' ihm Lianens Verhältniſſe zweimal erzählen; der feurige, erzürnte Greis konnte eine Liebe gar nicht faſſen und glauben, die ſich ſogar vor ſeinen alten Augen ſollte fortgeſponnen haben ohne ſein Wiſſen. „Ihro „Excellenz (antwortete er endlich) haben freilich gefehlet, daß

„Sie mir dieſe importante Begebenheit erſt heute mittheilen. „Wie leicht würd' ich Alles durch Gotteshülfe zu einem ge„ſegneten Ausgang geleitet haben! Es iſt aber Nichts verlo„ren. Senden Ihro Excellenz das Fräulein noch dieſe Nacht „zu mir, aber allein, ohne Sie; das muß geſchehen; dann „ſteh' ich für das Uebrige!"

Einwendungen und Bedenklichkeiten würden blos den Ehrgeiz und Zorn des Greiſes — welche Beide unter dem Eis ſeiner Haare fortarbeiteten — entzündet haben; ſie ſagte ihm alſo vertrauend Alles zu mit jenem Gehorſam, den ſie auch auf Lianen vererbet hatte.

Recht hoffend nahm Liane den Befehl der Nachtreiſe zum guten, frommen Vater auf. Sie fuhr blos mit ihrem ergebenen Mädchen ab. Mit tiefbewegter Seele erſchien ſie vor ihrem Beichtvater. Sie eröffnete ſich ihm wie einem Gott; er entſchied eben ſo. Welch' ein Anblick für ein anderes, weniger ſtolzes Auge als das Spenerſche wäre dieſe demüthige, aber gefaßte Heilige geweſen, deren Herz immer wie der Sonnenſtral am ſchönſten in der Zerſpaltung erſchien! —

Aber hier geht die Geſchichte in Schleiern! Der Greis befahl ihrem Mädchen zurückzubleiben und nahm ſie allein in das ſtumme Blumenbühl hinüber. Er ſchloß ihr die Kirche auf, zündete noch eine Kerze auf dem Altare an, damit das wüſte Dunkel ihrem ſcheuen Auge nichts vorſpiele, und vollendete, was die Eltern nicht konnten.

Wie er es erzwang, daß ſie auf ewig ihrem Albano entſagte, wird von der großen Sphinx des Eides, den ſie ihm ſchwur, bewacht und bedeckt. — Nur der ferne Menſch, der die ſchöne Seele verlor, hatte auf der Sternwarte von den Sonnen auf die hellen Kirchenfenſter geblickt und hinter ihnen zerrüttende Erſcheinungen gefunden, ohne zu wiſſen, daß ſie wahr wären und ſein Leben entſchieden.

Sie ging kalt über die Auen und Berge der alten Tage, die geleuchtet hatten, wieder in die Wohnung des Greiſes zurück, der ſie mit größerer Ehrerbietung entließ, als er ſie aufgenommen. Auf dem Nachtweg war ſie ſtumm und in ſich geſenkt gegen ihr Mädchen. Die Eltern erwarteten ſie noch, die Mutter blickte bang' in die Nacht und in die Zukunft. Endlich rollte der lebendige Wagen in den Hof. Groß und mächtig, wie eine unſchuldig Hingerichtete wieder vor dem Zergliederer auflebt und, ihn für den höhern Richter achtend, entfeſſelt und freudig ſpricht, ſo trat ſie vor die Eltern; wie der kalte Marmor einer Göttergeſtalt ſtand ſie bleich, thränenlos, kalt und ruhig da. Sie wußte und wollt' es nicht, aber ſie ging hoch über das Leben, ſogar über die kindliche Liebe — ſie konnte die Mutter nicht ſo inbrünſtig küſſen wie ſonſt — ſie ſtellte ſich unerſchrocken vor den polternden Vater und ſagte dann ohne Thräne, ohne Bewegung, ohne Röthe und mit ſanfter Stimme: „Ich habe heute vor Gott meiner Liebe „entſagt. Der fromme Vater hat mich überzeugt." — „Und „hatte der Mann beſſere Gründe dazu in petto als ich?" ſagte Froulay. — „Ja (ſagte ſie), aber ich habe im Tempel „geſchworen zu ſchweigen, bis Alles die Zeit entdeckt. — Nun „bitt' ich Sie nur bei dem Allgerechten, mir es zu erlauben, „daß ich Ihm ſeine Briefe perſönlich wiedergebe und ihm es „ſage, daß ich aufhöre die Seinige zu ſein, aber nicht aus „Wankelmuth, ſondern aus Pflicht; — das bitt' ich, liebe „Eltern. — Dann walte Gott weiter, und ich werde Ihnen „in Nichts mehr ungehorſam ſein."

Der elende Vater, durch dieſen Sieg aufgeblähter, wollte ihr noch die letzte Bitte des ſterbenden Herzens ſauer machen und ließ ſogar Argwohn über die Abſicht der Zuſammenkunft blicken; aber die Mutter, in ihrer ſchönen Seele von der ſchönſten ergriffen, trat eifrig und verachtend dazwiſchen und be-

jahte es eigenmächtig. Auch ſchien Liane das Vater=Nein wenig zu bemerken. Als er fort war, riß die Mutter die ſtille Geſtalt ſelig=weinend an ſich; aber Liane weinte doch nicht ſo leicht an ihr wie ſonſt aus Liebe, es ſei, daß ihr Herz zu erhaben ſtand oder daß es eben ſo langſam in die alte Lage wiederkam, als es aus ihr wich. „Habe Dank, Toch=„ter (ſagte die Mutter), ich werde Dir nun das Leben fro=„her machen.“ — „Es war froh genug. Ich ſollte ſterben; „darum mußt' ich lieben“ ſagte ſie. — So ging ſie lächelnd in die Arme des Schlafes mit hartklopfendem Herzen. Aber im Traume kam es ihr vor, ſie ſinke ohnmächtig dahin, verliere die Mutter und ringe ſich aus dem fliegenden Tode bange wieder auf und weine dann froh, daß ſie wieder lebe. Darüber erwachte ſie, und die frohen durch den Traum ſanft abgelöſeten Tropfen floſſen aus den offnen Augen fort und erweichten wie Thauwind das ſtarre Leben. —

Ihr großen oder ſeligen Geiſter über uns! Wenn der Menſch hier unter den armen Wolken des Lebens ſein Glück wegwirft, weil er es kleiner achtet als ſein Herz: dann iſt er ſo ſelig und ſo groß wie Ihr. Und wir ſind Alle einer heiligern Erde werth, weil uns der Anblick des Opfers erhebt und nicht niederdrückt, und weil wir glühende Thränen vergießen, nicht aus Mitleiden, ſondern aus der innerſten, heiligſten Liebe und Freude. —

81. Zykel.

Warm und glänzend trat die Sonne, die heute wie die Unglückliche verfinſtert werden ſollte, ihren Morgen an. Liane erwachte zum Begräbniß=Tage ihrer Liebe nicht mit der geſtrigen Stärke, ſondern weich und matt, aber heiterer durch die Ausſicht in die Wiederkehr der friedlichen Zeit. Die Mutter, obwol ſelber kränklich, drückte ſie ſchon frühe an ihr Herz,

um den Puls des theuerſten zu prüfen. — Liane blickt' ihr liebreich und ſehnſüchtig recht lange mit naſſem Auge ins naſſe und ſchwieg: „Was willſt Du?“ — fragte die Mutter — „Mutter, liebe mich jetzt mehr, da ich allein bin;“ ſagte ſie. Dann band ſie vor der Mutter alle Briefe Albano's zuſammen, ohne ſie zu leſen, den ausgenommen, worin er ihren Bruder um ſeine Liebe bittet. Sie ſcherzte gegen die Mutter, wie das Schickſal es mit uns wie arme Eltern mit ihren Kindern machte, die ihnen anfangs helle, bunte Gewänder angäben, weil dieſe leichter in dunkle umzufärben wären.

Die Mutter ſuchte allmälig ihre Geiſterphantaſien, gleichſam das Todes-Moos, das an ihrem jungen, grünen Leben ſauge, von ihr abzunehmen: „Du ſiehſt (ſagte ſie), wie „Dein Engel irren kann, da er Deine Liebe billigte, die Du „nun mißbilligſt.“ Aber ſie hatte eine Antwort: „nein, der „fromme Vater ſagte, ſie ſei recht geweſen, bis da er mir das „Geheimniß ſagte, und die Bibel ſage, man müſſe Alles verlaſſen der Liebe wegen.“ — So ſteigt denn dieſes arme Geſchöpf, wie man vom Paradiesvogel ſagt, ſo lange im Himmel gerade empor, bis es todt herunterfällt.

Sie zeigte der Mutter faſt eine fieberhafte Heiterkeit, einen Sonnenſchein am letzten Tage des Jahres. Sie ſagte, wie es ſie erquicke, daß ſie nun mit ihrer lieben Mutter von ihren vorigen ſchönen Tagen frei reden dürfe — ſie malte ihr Albano's glühendes, großes Herz, und wie er die Opfer verdiene und die „Perlenſtunden“, die ſie zuſammengelebt. „Im „Grunde iſt (ſagte ſie heiter, aber ſo daß dem Zuhörer Thrä„nen ankamen) ja nichts davon vorbei, Erinnerungen dauern „länger als Gegenwart, wie ich Blüten viele Jahre konſer„vieret habe, aber keine Früchte.“ Ja, es gibt zarte weibliche Seelen, die ſich nur in den Blüten des Weingartens der Freude berauſchen, wie andere erſt in den Beeren des Wein-

bergs. Des Lektors Billet kam an mit der Nachricht, daß Albano ſie in Lilar erwarte.

Jetzt da die Stunde der Zuſammenkunft ſo dicht anrückte, wurd' ihr immer banger; „wenn ich ihn nur überreden kann (ſagte ſie), daß ich als ein rechtſchaffenes Mädchen gehandelt habe.“ Ehe ſie ihr Morgenzimmer gegen den Trauerwagen vertauſchte, legte ſie darin Alles zum Zeichnen zurecht, wenn ſie wiederkäme; ſie habe, ſagte ſie, einen ſehr böſen Traum gehabt, aber ſie hoffe, er treffe nicht ein.

Sie ſtieg mit ihrem Arbeitskörbchen, worin die Briefe lagen, am Arme in den Wagen, den man aufmachen mußte, weil ſeine ſchwüle Luft ſie drückte. Aber die Schwüle athmete ihr Geiſt, und alles Schöne, was ihr begegnete, wurd' ihr heute zur betäubenden Giftblume. Sie faßte und drückte furchtſam immer die Hand der Mutter, weil ſie jeder Schrei, jede ſchnell vorüberlaufende Geſtalt wie ein Sturmvogel rauſchend überflatterte; ein Ausrufer ſchnitt mit ſeinem rohen Ton in ihre Nerven; ſie bebten nur erſt ſanfter wieder, da ein Geiſtlicher und ſein Diener mit dem Krankenkelch für den Abendtrank der müden Menſchen vorübergingen. O, der ſchöne Weg wurd' ihr lang! Sie mußte das zerfallende Herz, das recht feſt und beſtimmt mit dem Geliebten reden ſollte, ſo lange mit ermattenden Kräften zuſammenhalten.

Der Himmel war blau, und doch merkten beide es nicht, daß es ohne Wolken anfange dunkel zu werden, da der Mond ſchon mit ſeiner Nacht an der Sonne ſtand. Als ſie über die Waldbrücke in das lebendige Lilar fuhren, wo an allen Zweigen die alten Brautkleider einer geſchmückten Vergangenheit hingen: ſagte Liane mit Heftigkeit zur Mutter: „Um Gotteswillen nicht ins alte Todten-Schloß!“ *) „Wohin denn

*) Wo der Fürſt geſtorben und ſie erblindet war.

„aber? Er iſt dahin beſtellt“ ſagte die Mutter. — „Ueberall „hin — in den Traumtempel — Er ſieht uns ſchon, dort „geht er auf den Thoren,“ ſagte ſie. „Gott, der Allmächtige „ſei mit Dir, und ſprich nicht lange“ ſagte die weinende Mutter, als ſie von ihr in den Tempel ging, in deſſen Spiegeln ſie der Trennung der unſchuldigen Menſchen zuſchauen konnte.

Albano kam langſam oben in den Gängen daher, er hatte ſein Auge von Thränen rein gemacht und ſein Herz von Stürmen. O, wie hatt' er bisher wie ein lang umhergetriebner Seefahrer in ſeine dunklen Wolken hineingeſehen, um zwiſchen ihren Nebelſpitzen die Bergſpitze eines feſten grünen Landes auszufinden! — daß er heute ſo viel, nämlich Alles verlieren ſollte, ſo weit waren ſeine traurigſten Schlüſſe nicht gegangen; ja er bewahrte ſo viel Ruhe, daß er oben den kleinen nachtanzenden Pollux nicht bedrohend, ſondern beſchenkend zurückſchaffte.

Endlich ſtand er mit zuckenden Lippen vor der geliebten ſchönen Geſtalt, die kindlich, bleich, zitternd und das Arbeitskörbchen bewachend ihn ein wenig anblickte und dann mit ihren niederfallenden Augen kämpfte. Da ſchmolz ſein Herz; die Flut der alten Liebe rauſchte hoch in ſein Leben zurück. „Liane, (ſagte er im ſanfteſten Ton, und ſeine Augen tropf„ten) biſt Du noch meine Liane? Ich bin noch wie ſonſt; „und Du haſt Dich auch nicht verändert?“ — Aber ſie konnte nicht Nein ſagen. In die Pulsader ihres Lebens wurde geſchnitten und Thränen ſprangen auf ſtatt Blut. Seine gute Geſtalt, ſeine bekannte Bruder-Stimme ſtanden wieder ſo nahe an ihr und ſeine Hand hielt ihre wieder und doch war Alles vorbei, ein heißer Sonnenblick ſtreifte über ihr voriges, blumiges Gartenleben und zeigt' es wehmüthig erleuchtet, aber es lag fern von ihr. „Laß uns (fuhr er fort) jetzt ſtark ſein in

„dieſem ſonderbaren Wiederſehen — ſage mir recht kurz Alles, „warum Du bisher ſo ſchwiegeſt und ſo thateſt — ich habe „Nichts zu ſagen — dann ſei Alles vergeſſen.“ — Er hatte unbewußt ihre Hand erhoben, aber die Hand drückte ſich nieder und zitterte dabei. „Zitterſt Du oder ich?“ — ſagt' er. „Ich, Albano (ſagte ſie), aber nicht aus Schuld; ich bin „treu, o Gott, ich bin treu bis in den Tod.“ — Er ſah ſie irrend an: „Ihnen, Ihnen bin ich's, aber Alles iſt vorbei“ rief ſie verwirrt und verwirrend. „Nein — (ſetzte ſie gebietend dazu, als er zufällig mit ihr aus der Perſpektive des „Traum=Tempels gehen wollte —) nein, meine Mutter will „uns ſehen, dort aus dem Traum=Tempel.“

Er wurde roth über die mütterliche Wache, ſein Auge blitzte in ihres wider das „Ihnen,“ und die heißen Blicke wollten aus ihrem bewegten Geſicht das aufhaltende Räthſel ziehen. Die Noth gebot Kraft; ſie fing an.

„Hier — (ſtammelte ſie und konnte zitternd das Körbchen kaum aufbringen) — Ihre Briefe an mich!“ Er nahm ſie ſanft. „Ich hab' Ihnen entſagt (fuhr ſie fort); meine „Eltern ſind nicht Schuld, wenn ſie gleich unſere Liebe nicht „wollten — ein Geheimniß betrifft blos Sie und Ihr Glück „— das hat mich bezwungen, daß ich von Ihnen ſchied und „von jeder Freude.“ — — „Ihre Briefe wollen Sie auch“ — — ſagt' er. „Meine Eltern — —“ ſagte ſie. „Das „Geheimniß über mich“ — — ſagt' er. — „Ein Schwur „bindet mich“ — ſagte ſie. — „Heute Nachts in der Kirche „zu Blumenbühl vor dem Prieſter“ — fragt' er. Sie deckte ihre Hand auf die Augen und nickte langſam.

„O Gott! (rief er laut weinend.) — Das iſt's mit dem „Leben und der Freude und aller Treue? — ſo? — Wie habt „ihr gelogen (er ſah ſeine Briefe an) von ewiger Treue und „Liebe. — Wen habt ihr denn gemeint, ihr hölliſchen Lüg=

„ner?“ Er warf ſie weg. Liane wollte ſie aufheben, er trat ſtark darauf und ſah die Erſchrockene bitter an; — nun gerieth er in Sturm und goß wie ein Schöpfrad unter dem Gießen ſchöpfend ſeine braufende, leidende Bruſt aus und hörte grauſam gar nicht auf mit den Gemälden ſeiner Liebe, ihrer Schwäche, ihrer Kälte, ſeines Schmerzes, ihrer vorigen Eide und ihres jetzigen meineidigen über ſein geheimnißvolles Glück, das er ja nicht wolle. Ihr Schweigen trieb ihn wilder um. Ihr ſchnelles heftiges Athmen hört' er nicht.

„Quäle Dich nicht. Es iſt nun Alles unmöglich“ antwortete ſie bittend. „O (ſagt' er zornig), die Aenderung will „ich nicht wieder ändern; denn der Lektor und der Pfaffe „würden wieder das ändern!“ Er gerieth nun in die männliche Verſtockung und Herzens-Starrſucht; der Strom der Liebe hing als ein gefrorner zackiger Waſſerfall über den Felſen.

„Ich dachte nicht, daß Du ſo hart wäreſt“ ſagte ſie und lächelte fremd. „Noch härter bin ich (ſagt' er) — ich rede, „wie Du handelſt.“ — „Hör' auf, hör' auf, Albano — es „wird mir ſo finſter — o, zu meiner Mutter will ich gleich“ rief ſie plötzlich; die zwei alten, ſchwarzen Spinnen, vom Schickſal herabgelaſſen, ſtanden wieder über ihren ſchönen Augen und überzogen ſie, ämſig-ſpinnend, immer dichter; und über die goldnen Streifen des Lebens wuchs ſchon grauer Schimmel her.

„Es iſt die Sonnenfinſterniß“ ſagt' er, das Erblinden der matt glänzenden Sichel des Sonnenviertels zuſchreibend. Er ſah oben im blauen Himmel den Mond-Klumpen wie einen Leichenſtein in die reine Sonne geworfen — nicht einmal recht ſchattige, ſondern entnervte Schatten lebten im ungewiſſen grauen Lichte — die Vögel flatterten ſcheu umher — kalte Schauder ſpielten wie Geiſter der Mittagsſtunde im klei=

nen, matten Scheine, der weder Sonnen- noch Mondlicht war. Dunkel, dunkel lag dem Jüngling das Leben vor, im langen ſchwarzmarmornen Säulengang der Jahre ſchritten die Schmerzen als Pantherthiere heran und wurden hell gefleckt unter den weglaufenden Sonnenblicken der Vergangenheit.

„Das paſſet ja recht für heute (fuhr er fort), eine ſolche „ſchnelle Nacht ohne Abendröthe — Lilar muß heute zugedeckt „werden — blick' hinauf zum Mond, wie er ſich ſchwarz über „die Sonne gewälzt hat, ſonſt war er auch unſer Freund — „O, mach' es noch finſterer, ganz Nacht!“ —

„Albano, ſchone, ich bin unſchuldig und ich bin blind — „wo iſt der Tempel und die Mutter?“ rief ſie jammernd; die Spinnen hatten die naſſen Augen voll Thränen zugewebt.

„Bei dem Teufel, es iſt die Sonnenfinſterniß“ ſagt' er, und ſchauete in das blind herumirrende bange Geſicht und errieth Alles; aber er konnte nicht weinen, er konnte nicht tröſten. Der ſchwarze Tiger des grauſamſten Schmerzes hing an ſeine Bruſt geklammert und er trug ihn fort. „Nein, nein, „(ſagte Liane) ich bin blind und bin auch unſchuldig.“

Der frohe, beſchenkte Pollux hatte einen bettelnden Stummen nachgeführt, der mit der läutenden Stummenglocke folgte: „der ſtumme Mann kann nur nichts ſagen“ ſagte Pollux. — Liane rief: „Mutter, Mutter! Mein Traum kommt, das „Todtenglöcklein läutet.“

Die Miniſterin ſtürzte heraus. „Ihre Tochter (ſagte „Albano) iſt wieder blind, und Gott ſtrafe den Vater und „die Mutter und wer daran Schuld iſt am Elend.“ — „Was „gibt es?“ rief der ſchnell heraustretende Spener, der vorhin das Zuſammenwandeln geſehen und zur Mutter gekommen war. „Eine Unglückliche, Euer Werk auch!“ verſetzte Albano.

„Lebe wohl, unglückliche Liane!“ ſagt' er und wollte ſcheiden; ſtand aber und nachdem er das gefolterte ſchöne Ge-

ſicht, das mit den blinden Augen weinte, ſtarr angeblickt, rief er: „Entſetzlich!“ und ging.

Lange lag er oben im Donnerhäuschen auf den Armen mit den Augen, und als er ſich endlich ſpät, ohne zu wiſſen wo er ſei, wie aus einem Traume aufrichtete: ſah er die ganze Landſchaft von einem heitern Tage beleuchtet, die Sonne glänzte unverhüllt und warm im reinen Blau, und der verſchloſſene Wagen mit der Blinden rollte ſchnell über die Brücke des Waldes. Da ſank Albano wieder auf die Arme darnieder.

Neunzehnte Jobelperiode.

Schoppe's Troſtamt — Arkadien — Bouverots Portraitmalerei.

82. Zykel.

Da Albano nun ohne Liebe und Hoffnung lebte — da er den Angelſtern ſeines Lebens als eine Sternſchnuppe in ſeine todtenſtille Wüſte hatte fallen ſehen — da jede ſeiner Handlungen jetzt einen Skorpionenſtachel ausſtreckte und jede Erinnerung, und er Lianens Briefe zurückſandte, Lilar verließ, das Haus des Doktors, den Lektor, Lianens Verwandte und den frommen Vater — da er ſein allmälig bleich werdendes Geſicht nur auf Bücher und nach Sternen richtete: ſo mußten Menſchen, die keinen höhern Schmerz kennen als den eigennützigen, glauben, ſeine Bruſt werde von Nichts gedrückt als vom Schutte der zertrümmerten Luftſchlöſſer ſeiner Hoffnung und Jugendliebe. Aber er war edler unglücklich und troſtlos, er war's, weil er zum erſtenmal einen Menſchen und den beſten elend gemacht — ſeine Geliebte blind; — in dieſe Vertiefung ſeines Herzens floſſen alle benachbarten Quellen des Leidens zuſammen. Die kleinſten bunten Scherben ſeines Glückstopfes wurden gleichſam von neuem zerſchlagen, wenn er von Tag zu Tag vernahm, daß die Arme, obwol täglich

auf das Waſſerhäuschen vor die heilenden Fontainen geſtellt, doch immer ohne Lichtſchein zurückgebracht werde, und daß ſie jetzt auf dieſer Raub=Erde nichts weiter fürchte und bejammere, als daß der Tod vielleicht die Augen ſchließe, ehe ſie noch einmal die Mutter angeſehen.

O die Wunde des Gewiſſens wird keine Narbe, und die Zeit kühlt ſie nicht mit ihrem Flügel, ſondern hält ſie blos offen mit ihrer Senſe. Albano rief ſich Lianens bitteres Flehen um Schonung zurück, und da tröſtete es ihn nicht, daß er unter jener Sonnenfinſterniß nicht ihre Augen aufopfern wollen, ſondern nur ihr Herz. Im Brenn= und Vergrößerungsſpiegel des Erfolges zeigt uns das Schickſal das leichte, ſpielende Gewürme unſeres Inneren als erwachſene und bewaffnete Erinnyen und Schlangen. Wie viele Sünden gehen wie nächtliche Räuber ungeſehen und mit ſanften Mienen durch uns, weil ſie, wie ihre Schweſtern in Träumen, ſich nicht aus dem Kreiſe der Bruſt verlaufen und nichts Fremdes anzufallen und zu würgen bekommen. — Die ſchöne Seele entdeckt leicht im Zufall eine Schuld; nur jene harten Himmels= und Erd=Stürmer, vor deren Siegeswagen vorher eine Wagenburg voll Wunden und Leichen auffährt, nämlich die Väter des Krieges — welches in der ganzen Geſchichte öfter die Miniſter waren als die Fürſten — nur dieſe können ruhig alle Vulkane der Erde anzünden und alle ihre Lavaſtröme kommen laſſen, blos um — Ausſichten zu haben. Sie düngen elyſiſche Felder zum Schlachtfeld, um darin einen Roſenſtock für eine Geliebte röther zu ziehen.

Das Erſte, was Albano that, als er in des Doktors Hauſe ankam, war, daß er darauszog in die ferne Thalſtadt hinab, um weder den verdächtigen Lektor zu ſehen, noch weniger den boshaften Doktor Sphex über das Rezidiv der Blindheit täglich zu hören. Nur der treue Schoppe zog mit, zumal da er

durch ein zweckmäßiges Betragen ſich unter der Spheriſchen Familie ſelber hatte eine Oppoſizionspartei zu bilden gewußt, die ihn nicht mehr im Hauſe litt. Die bibliothekariſche Wärme hatte mit des Lektors Kälte ſehr gegen den Grafen zugenommen — und aus gleichen Gründen; das kecke Ausziehen nach Lilar und die leidenſchaftliche Wildheit hatten ihn näher an Albano's Seite geſchloſſen: „ich dachte anfangs (ſagte Schoppe), „der junge Mann laſſe ſich zu Nichts an als zu einem ält„lichen, als ich ihn ſo in die Schule ſchreiten ſah. Ich hielt „oft den Mann im Mond, wo es bekanntlich aus Mangel „an Durſt und Dunſtkreis nichts einzuſchenken gibt, für einen „größern Trinker als ihn. Aber endlich greift er aus. Ein „Jüngling muß nicht, wie der alte Spener, Alles in der Vo„gelperſpektive, von oben herab darſtellen. Er muß anfangs „wie Inzipienten in Schreib= und Malerſtuben alle Züge ein „wenig zu groß machen, weil ſich die kleinen geben. Es gibt „Donnerpferde, aber keine Donnereſel und Donnerſchafe, wie „doch die Hofmeiſter und Lektores gern hätten und gern vor „ſich hertrieben, die wie die Billard=Marqueurs kein offnes „Feuer in der Pfeife leiden, ſondern nur eines unter dem „Deckel.“ —

Jetzt lebte Albano einſam unter den Büchern. Der Bruder Lianens kam ſelten und eiskalt zu ihm; und ſchwieg über die Leidende, ob er gleich immer um dieſe blieb. Da er ſelber das erſte Gewebe zu dieſer Blindheit einmal geſponnen: ſo mußt' er, zumal bei ſeiner ungeſchminkten Feuerliebe für ſeine Schweſter, den ordentlich haſſen, der es wieder über ſie hereingezogen — glaubte Albano und ertrug es gern zur Strafe. Deſto öfter ließ ſich der Hauptmann zum deutſchen Herrn hinziehen, bei dem er jetzt wider Erwarten gewann. Es iſt die Frage — nämlich keine — ob nicht ſeine Fähigkeit und Neigung, ſich mit den unähnlichſten Menſchen zu verflechten,

bloße Kälte gegen alle Herzen iſt, die er alle nur bereiſet, weil er keines bewohnt.

Auch Rabette ſchrieb dem Grafen mehre Klage=Zettel über den weichenden Hauptmann; in einem ſagt ſie ſogar: „könnt' ich Dich nur ſehen, um einmal jemand zu haben, der „mich weinen ließe, denn das Lachen kenn' ich ſchon ſeit ge„raumer Zeit nicht mehr." Der gute Albano zeichnete auch dieſes Entweichen in ſein Sündenregiſter ein, gleichſam als Enkel ſeiner Teufelskinder.

Die Fürſtin vermocht' ihn zuweilen aus der Einſamkeit zu locken, wenn ſie ihre leiſe Lockpfeife an die ſchönen Lippen legte. Sie ſchien des Vaters wegen wahren Antheil am trüben Sohn zu nehmen, der zwar keine Schmerzen, aber auch keine Freuden zeigte. Auch das Mann=Weib, das mehr gehelmte als gehaubte, rückt gern unter das kranke Haupt das Ruhekiſſen und unter das ohnmächtige als Lehne den Arm; und tröſtet gern und zart, oft zärter als das zu weibliche. Faſt täglich beſuchte ſie ihre künftige Hofdame und Geſichts=Schweſter bei dem Miniſter und konnte daher dem Geliebten Alles ſagen. Indem ſie that, als wiſſe ſie nichts von Albano's Verhältniſſen zur Blinden — ſchon das Verſtellen verräth zarte Schonung gegen zwei Menſchen auf einmal, ſagt Albano — ſo konnte ſie ihm frei alle Krankenzettel der ſchönen Dulderin geben, ſo wie die Gutachten über ſie überhaupt. Nach der Sitte der Kraftweiber ließ ſie ihr alle lobende Gerechtigkeit ohne weibiſch=kleinlichen Abzug angedeihen, und wünſchte Nichts ſo ſehr als ihre Herſtellung und künftige Gegenwart.

„Ich bin fähig, für ein ungemeines Weib Alles zu thun, „ſo wie Alles gegen ein gemeines" ſagte ſie und fragte ihn, ob ihm ſchon ſein Vater über ihren Plan mit Lianen geſchrieben. Er verneint' es, und bat ſie darum aber ſie verwies

ihn auf den väterlichen Brief, der bald kommen müſſe. Sie tadelte blos Lianens Neigung, immer Fantaiſie-Blumen in ihr Leben zu ſticken, und nannte Sie eine reine Barockperle.

Aber aus allen dieſen Unterhaltungen kehrte Albano nur betäubter zu Schoppe zurück; er hörte nur Wort-Troſt und das Todes-Urtheil, daß die geduldige Seele, der er die Schöpfung geſtohlen, noch immer eingemauert ſei in die tiefſte Höhle des Lebens, neben welcher blos die tiefere des Grabes hell und offen liegt. Jedes ſanfte, lindernde, ihm von den Wiſſenſchaften oder Menſchen geſchenkte warme Lüftchen ging über jene kalte Höhle und wurde für ihn ein ſcharfer Nord. O, hätt' er ſie aus ſeinen ſinkenden Armen entlaſſen müſſen unter ſchöne Tage, in ein langes, ewiges Paradies, und ſie hätte ihn trunken vergeſſen: das hätt' er auch vergeſſen können; aber daß er ſie hingeſtoßen in ein kaltes Schattenreich und daß ſie ſich ſeiner erinnern muß aus Schmerz — — nur das mußt' er ſich immer erinnern.

Schoppe wußte gegen alle dieſe Noth kein „Pflaſter als „(nach ſeinem ſchönen Wortſpiel) das Steinpflaſter," nämlich eine Flugreiſe. Wenigſtens, ſchloß er, hören außer Lands die Fragen über das Befinden und die giftigen Sorgen über das Antworten auf; und bei der Retour finde man viel Schmerz erſpart oder gar allen gehoben.

Albano gehorchte ſeinem letzten Freund; und ſie reiſeten ins Fürſtenthum Haarhaar ab.

83. Zykel.

Wer denkt, daß Schoppe unterwegs für Albano ein fliegendes Feldlazareth des Troſtes — ein antispasmodicum — eine Struviſche Noth- und Hülfstafel — eine gepülverte **Fuchslunge** gegen die Hektik des Herzens u. ſ. w. geweſen und daß

er auf jedem Meilenſtein eine Troſtpredigt gehalten, wer das denkt, den lacht er aus.

„Was thut es denn (ſagt' er), wenn das Unglück den „jungen Menſchen derb durchknetet? — Das nächſtemal wird „er den Schmerz, der ihn jetzt in der Gewalt hat, in der ſei„nigen haben. Wer nichts getragen, lernt nichts ertragen." Was das Weinen anlangt, ſo war er als ein Stoiker wol am wenigſten davon ein Feind; Epiktet, Antonin, Kato und mehr ſolche weniger aus Eis als Eiſen gebildete Männer, ſagt' er ſo oft, hätten ſehr gern dem Leibe dergleichen letzte Oelungen des Schmerzes eingeräumt, falls nur der Geiſt dahinter ſich trocken erhalten hätte. Es iſt ächte Troſtloſigkeit, ſagt' er, Troſt zu wünſchen und anzunehmen; warum will man denn nicht einmal den Schmerz rein durchdauern ohne alle Arzenei?

Allein ſeine Anſicht und ſein Leben wurde ohne ſein Zielen über den Grafen mächtig, den alles Große nur vergrößerte, wie es Andere verkleinert. Schoppe ſaß als ein Kato auf Ruinen, aber freilich auf den größten; wenn der Weiſe die Barometerröhre am Aequator ſein muß, in der ſelber der Tornado wenig verſchiebt, ſo war er dergleichen. Zufällig riß er in einem Wirthshauſe dem Grafen durch den hamburgiſchen unparteiiſchen Korreſpondenten, den er da vorfand, die verklebten Flügel auf. Schoppe las zwei weite Schlachten daraus vor, worin wie durch einen Erdfall Länder ſtatt der Häuſer verſanken, und deren Wunden und Thränen nur der böſe Genius der Erde konnte wiſſen wollen; darauf verlas er — nach den Todtenmärſchen ganzer Generazionen und nach den aufgeriſſenen Kratern der Menſchheit — mit fortgeſetztem Ernſte die Intelligenz-Anzeigen, wo einer allein auf ein unbekanntes Gräblein ſteigt und der Welt, die ihm ſonſt kondoliert, anſagt und betheuert: „Fürchterlich war der Schlag,

„der unſer Kind von 5 Wochen" — oder: „Im bitterſten „Schmerz, den je" — oder: „beſtürzt über den Verluſt unſers „ein und achtzigjährigen Vaters ꝛc."

Schoppe ſagte, das ſprech' er für recht, denn jede Noth, ſelber die allgemeine, hauſe doch nur in Einer Bruſt; und läg' er ſelber auf einem rothen Schlachtfelde voll gefällter Garben, ſo würd' er ſich darunter aufſetzen, falls er könnte, und an die Umliegenden eine kurze Trauerrede über ſeine Schußwunde halten; ſo habe Galvani bemerkt, daß ein Froſch, der in elektriſchen Verbindungen ſtehe, ſo oft zucke, als der Donner über der Erde nachrolle.

Bei dieſem Satze blieb er auch im Freien. Er führt' es tadelnd an, daß Matthiſon es als eine reiſebeſchreibende Notiz annotiere, wie man im jetzigen Avenches in der Schweiz an den Stellen der von den Römern zermalmten helvetiſchen Hauptſtadt Aventicum in den dünnern Streifen des Graſes den Abriß der Straßen und Mauern finden könne; indeß ja offenbar dieſelben ſtereographiſchen Projekzionen der Vergangenheit überall lägen auf jeder Wieſe — jeder Berg ſei das Ufer einer verſchwemmten Vorzeit — jede Stelle hienieden ſei ja 6000 Jahre alt und Reliquie — Alles ſei Gottesacker und Ruine auf der Erde — beſonders die Erde ſelber; „Himmel (fuhr er fort), „was iſt überhaupt nicht ſchon vergangen, Völker — Fix„ſterne — weibliche Tugend — die beſten Paradieſe — viele „Gerechtſame — alle Rezenſionen — die Ewigkeit a parte „ante — und jetzt eben meine ſchwache Beſchreibung davon? „— Wenn nun das Leben ein ſolches Nichtigkeits-Spiel iſt, „ſo muß man lieber der Kartenmaler als der Karten„könig ſein wollen."

Ein kräftiger, ſtolzer Menſch — wie Albano — wird dann ſchwerlich mitten unter dreißigjährigen Kriegen — jüngſten Tagen — wandernden Völkern — verſtäubenden Sonnen

ſein Kleid ausziehen und ſich oder dem Univerſum die zerriſſene Ader vorzeigen, die auf ſeiner Bruſt ausblutet.

So ſtand es, als beide Abends eine halboffne Waldhöhe erſtiegen, von der ſie ein wunderbares Glorien-Land unter ſich ſahen, ſo freundlich und ausländiſch, als ſei es übrig geblieben aus einer Zeit, da noch die ganze Erde warm war und ein immer grünes Morgenland — es ſchien, ſo weit ſie vor den Bäumen und vor der Abendſonne ſehen konnten, ein aus der zuſammentretenden Berg-Ecke unabſehlich nach Weſten auseinanderlaufendes Thal zu ſein — eine vor der Sonne mit den breiten Flügeln umſchlagende buntgemalte Windmühle verwirrte das Auge, das das Gedränge von Abend-Lichtern, Gärten, Schafen und Kindern ſondern wollte — an beiden Abhängen hüteten weißgekleidete Kinder mit lang nachflatternden grünen Hutbändern — eine gefleckte Schweizerei ging im Wieſengrün am dunkeln Bach — auf einem hochgewölbten Heuwagen fuhr eine wie zum Hochzeitmahle gekleidete Bäuerin und nebenher gingen Landleute im Sonntagsputz — die Sonne trat hinter eine Säulen-Reihe von runden Laubeichen, dieſen deutſchen Freiheits-Bäumen und Tempel-Pfeilern — und ſie ſchwebten verklärt und vergrößert hoch im goldnen Blaue aufgezogen. — Jetzt ſahen die betroffnen Wanderer das nahe beſchattete holländiſche Dorf unten — wie aus zierlichen, bemalten Gartenhäuſern zuſammengerückt, mit einem Linden-Zirkel in der Mitte und einem jungen, blühenden Jäger nicht weit davon, oder eine Amazone, die mit der einen Hand ihren Hut voll Zweige abnahm und mit der andern den Balken-Arm mit dem Eimer über den Born hoch aufſteigen ließ.

„Mein Freund, (fragte Schoppe einen ihnen mit Botenblech und Ranzen nachkommenden Amtsboten) wie nennt Er das Dorf?“ — „Arkadien“ verſetzt' er. — „Aber ohne „alles dichteriſche Weißglühen und Kulminieren geſprochen,

„mein poetiſcher Freund, wie ſchreibt ſich eigentlich die Ort„ſchaft unten?“ fragte Schoppe wieder. Verdrießlich antwortete der Amtsbote: „Arkadien, ſag' ich, wenn Er's nicht be„halten kann — es iſt ein altes Kammergut, unſere Prinzeſ„ſin Idone (Idoine) hält ſich da auf Jahr aus Jahr ein „für beſtändig — und macht da Alles nach eignem Plaiſir, „was will man mehr?“ — — „Iſt Er auch in Arkadien?“ — „Nein, in Saubügel“ antwortete der Bote ſehr laut, ſchon fünf Schritte weiter vorn, zurück.

Der Bibliothekar, der ſeinen Freund bei der Botenrede in großer Bewegung ſah, that ihm freudig die Frage, ob ſie ein beſſeres Nachtquartier hätten treffen können als dieſes, ausgenommen dieſes ſelber im Maimond. Aber wie erſtaunt' er vor Albano's Zurückſturz in die Vorhölle, die das Gewiſſen und ſeine Liebe anzündeten! Idoinens täuſchende Aehnlichkeit mit Lianen war plötzlich vor ihn gezogen: „Weißt „Du (ſagt' er in der Erſchütterung durch den Abendzauber „heftiger fortbebend), worin Idoine Ihr unähnlich iſt?“ — Sie kann ſehen, ſetzt' er ſelber dazu, denn ſie hat mich noch nicht geſehen. O vergib, vergib, feſter Mann, ich bin wahrlich nicht immer ſo — Sie ſtirbt jetzt, oder irgend ein Unglück zieht ihr nahe; wie ein Dampf vor der Feuersbrunſt ſteigt's düſter und in langen Wolken in meiner Seele auf — „ich muß durchaus zurück.“

„Glauben Sie mir (ſagte Schoppe), ich werde Ihnen „einmal Alles ſagen, was ich jetzt denke — gegenwärtig aber „will ich Sie ſchonen.“ Auch das verfing Nichts, er kehrte um; aber am ganzen andern Reiſetag blieb ſein Leidenskelch, den Schoppe ſo glänzend geſcheuert hatte, naß und ſchwarz angelaufen. Sie konnten erſt Abends ankommen, da ein Zauberrauch von Zwielicht, Mondlicht, Dampf, Dunſt und Wolkenroth die Stadt fremder machte. Albano's Adlerauge theilte

den Rauch entzwei und er — entlief. Die blinde Liane allein ſah er auf dem hohen welſchen Dache gegen die Statuen laufen oder zum Abgrund hin. Wild ohn' einen Laut rannt' er durch die tiefern Gaſſen — verlor den verbaueten Pallaſt und lief grimmiger — er glaubte, er finde ſie auf dem Steinpflaſter zertrümmert — er ſieht die weißen Statuen wieder, ſie hält eine umſchlungen, und der alte Gärtner des cereus serpens ſteht mit dem Hute auf dem Kopfe vor ihr. — Als er endlich ganz unten am Pallaſte ankam, ſtand oben ein fremdes Mädchen bei ihr, und unten ſahen zuſammengelaufne Weiber hinauf, einander fragend: Gott, was gibt es denn? — Liane blickte (wie es ſchien) an den Himmel, worin nur einige Sterne brannten, und dann lange in den Mond, und darauf herunter auf die Menſchen; aber ſogleich trat ſie von den Statuen zurück. Der Gärtner kam aus dem Hofe und ſagte vorübergehend ſeiner fragenden Frau: Sie ſieht. — „O, guter Mann, (ſagte Albano) was ſagt Er?“ — „Gehen Sie nur hinauf!“ verſetzt' er und ſchritt ämſig weiter. Jetzt kam Bouverot zu Fuße — Albano trat ihm mit einem kurzen Verbeugen und Gruße in den Weg — Bouverot ſah ihn ein Wenig an: „ich habe nicht die Ehre, Sie zu kennen“ ſagt' er wild und eilte davon.

84. Zykel.

Schauet nun die blinde Liane näher an!

Von dem Tage an, wo ſie zerſtöret heimgeführet wurde von der Mutter, fing ſich unter ihrer Sonnenfinſterniß mit Verweilen ein kühleres, ruhendes Leben für ſie an. Die Erde hatte ſich verändert, ihre Pflichten gegen dieſe ſchienen ihr abgethan — der Silberblick der Jugend wie ein Menſchenblick nun erblindet, ihre kurzen Freuden, dieſe kleinen Maienblümchen, ſchon unter dem Morgenſtern abgepflückt — ihr erſter

Geliebter leider, wie die Mutter es weiſſagte, nicht ſo fromm und zart als ſie gedacht, ſondern ſehr männlich, rauh und wild wie ihr Vater — die Zeit und Zukunft vertilgt, und die künftigen Tage daraus für ſie nur eine blind gemalte Jubelpforte, die Menſchenhände nicht öffnen, und durch welche ſie nicht mehr dringen kann, außer mit der entbundnen Seele, wenn dieſe den trägen Schlepp-Mantel des Körpers auf die Erde zurückgeworfen.

Ihr Herz klammerte ſich jetzt — wie Albano dem männlichen — noch mehr dem weiblichen an, das zärter und ohne die Fieber der Leidenſchaften ſchlug; ſo wie die Kompaßnadel ſich als eine gewundne Lilie zeigt, ſo die Tugend ſich ihr als weibliche Schönheit.

Ihre Mutter wich nicht von ihrem Blinden-Stuhl, ſie las ihr vor, ſogar die franzöſiſchen Gebete und hielt ſie tröſtend aufrecht; und ſie wurde leicht getröſtet, denn ſie ſah nicht das bekümmerte Geſicht der Mutter und hörte nur die ruhige Stimme. Julienne warf ſeit dem Begräbniß der erſten Liebe eine alte Kruſte ab, und ein friſches Feuer für die Freundin ging aus dem Herzen auf: „ich habe nicht redlich an Dir gehandelt" ſagte ſie einmal; da erklärten ſie ſich verborgen einander und dann reiheten ſich ihre Seelen wie Blumen-Blätter zu Einem ſüßen Kelche zuſammen. Die Fürſtin ſprach ernſt über Wiſſenſchaften und gewann ſogar die Mutter, der ſie in männlicher Geſellſchaft weniger gefallen. Abends vor dem Einſchlafen flog noch wie aus dem Freudenhimmel Karoline in ihr Schattenreich herab, und wuchs täglich an Glanz und Farbe, ſprach aber nicht mehr; und Liane entſchlummerte ſanft, indem ſie einander anblickten.

Zuweilen fuhr der Schmerz an ſie herüber, daß ſie vielleicht ihre theuern Geſtalten, zumal ihre Mutter nie mehr ſehe; dann war ihr, als ſei ſie ſelber unſichtbar und wandle

ſchon allein im dunkeln, tiefen Gange zur zweiten Welt und höre die Freundinnen an der Pforte weit hinter ſich ihr nachrufen — Da liebte ſie zärtlich wie aus dem Tode herüber und freuete ſich auf das große Wiederſehen. Spener beſuchte ſeine Schülerin täglich; ſeine männliche Stimme voll Stärkung und Troſt war in ihrem Dunkel die Abendgebetglocke, die den Wanderer aus der düſtern Waldung wieder zu froheren Lichtern führt. So wurde ihr heiliges Herz noch heiliger emporgezogen, und die dunkeln Paſſionsblumen der Schmerzen ſchloſſen ſich in der lauen Augen-Nacht ſchlafend zu. Wie anders ſind die Leiden des Sünders als die des Frommen! Jene ſind eine Mondsfinſterniß, durch welche die ſchwarze Nacht noch wilder und ſchwärzer wird; dieſe ſind eine Sonnenfinſterniß, die den heißen Tag abkühlt und romantiſch beſchattet und worin die Nachtigallen zu ſchlagen anfangen.

Auf dieſem Wege bewahrte Liane mitten unter fremden Seufzern um ſie und im Gewitter um ſie her eine ruhige, geneſende Bruſt; ſo zieht oft das zarte, weiße Gewölke anfangs zerriſſen und gejagt, aber zuletzt geründet und langſam durch den Himmel, wenn unten der Sturm noch über die Erde ſchweift und Alles bewegt und zerreißet. Aber, gute Liane, alle 32 Winde, ſie mögen ſchöne Tage zu- oder wegwehen, halten länger an als die Windſtille der Ruhe!

85. Zykel.

Der Miniſter hatte, als ſie aus Lilar mit getödteten Augen heimgekommen, in ſein rechtes eine Hölle, ins linke ein Fegefeuer gelegt; — denn ſo ſehr belogen hatt' ihn noch kein Geſchick; nämlich ſo ſehr gebracht um alle ſeine Projekte und Proſpekte, um das Hofdamenamt der Tochter, dieſen Vorſteck-

ring am Finger der Fürſtin, und endlich um jeden Fang ſeines doppelt gewebten Geſpinnſtes.

Unſäglich wehrte ſich der Mann vor dem Löffel, worin ihm das Schickſal das Pulver vorhielt, auf welches er die verſchluckten Demante ſeiner Plane ſollte fahren laſſen; er hielt die ſtärkſten Sermone — ſo hieß er, wie Horaz, ſeine Satiren — gegen „ſeine Weiber"; er war ein Kriegsgott, ein Höllengott, ein Thier, ein Unthier, ein Satan, Alles — er war im Stande, jetzt Alles zu unternehmen — aber was half's? —

Viel, als gerade der deutſche Herr ihn in dieſer moraliſchen Stimmung betraf. Solcher trug kein Bedenken, das väterliche Verſprechen der Tochter für die Miniatur-Malerei wieder aufzufriſchen und in Anſpruch zu nehmen; er war übrigens allwiſſend und ſchien unwiſſend. Für die Sitz-Szene einer Blinden hatt' er eigne romantiſche Verwicklungen nach den Notizen zugeſchnitten, die er aus dem Hauptmann gelockt. Seine Kunſt-Liebe gegen Lianens Geſtalt hatte bisher wenig gelitten, und ſein langſames An- und Umſchleichen war ſeiner Vipern-Kälte und ſeiner weltmänniſchen Kraft gemäß. Der alte Vater — der im Leben wie in einem Reichsanzeiger immer einen Compagnon mit 60, 80 Tauſend Thaler zu ſeiner Handlung ſuchte — bezeugte ſich nichts weniger als abgeneigt. Dieſe zwei Falken auf Einer Stange, von Einem Falkenmeiſter, dem Teufel, abgerichtet, verſtanden und vertrugen ſich gut. Der deutſche Herr gab zu erkennen, ihr Miniaturbild ſei bei ihrer frappanten Aehnlichkeit mit Idoine, die wie ſie niemals ſitzen wollen, zu manchem Scherze bei der Fürſtin behülflich, aber noch mehr ſeiner „Flamme" für Liane unentbehrlich, und jetzt in ihrer Blindheit könne man ſie ja zeichnen ohne ihr Wiſſen — und er werde unter das Bild ſchreiben la belle aveugle oder ſo etwas. Der alte Mi-

niſter goutierte, wie geſagt, den Gedanken ganz. Wie die welſchen Sängerinnen eine ſogenannte Mutter ſtatt eines Paſſes auf ihren Reiſen führen, ſo hielt er ſich für einen ſolchen ſogenannten Vater; er dachte: mit dem Mädchen wird's ohnehin wenig mehr, es liegt als todtes Kapital da und verzinſet ſich ſchlecht; ich kann den angeöhrten Pathenpfennig, den der deutſche Herr bei ſeinem Gevatterſtand mir als dem Vater anbietet wie dem Kinde den Namen, in die Taſche ſtecken.

Das Schelmen-Duplikat wurde in ſeinem Schuſſe und Fluſſe blos durch einen Floßrechen aufgehalten, der ihnen den Raub aus den Hechtzähnen zu ziehen drohte; eine alte, keifende, aber ſeelentreue Kammerjungfer aus Nürnberg war der Rechen; dieſe wäre nicht von Lianen und nicht zum Schweigen zu bringen geweſen. Bouverot freilich, ein Robespierre und Würgengel ſeiner Dienerſchaft, hätte an Froulay's Stelle die Nürnbergerin ein paar Tage vorher von einem Diener mit einigen komplizierten Frakturen verſehen und dann auf die Gaſſe werfen laſſen; aber der Miniſter — ſein Herz war weich — konnte das nicht; Alles, was ihm möglich war, das war: er berief ſie auf ſein Zimmer — hielt ihr es vor, daß ſie ihm ſein Ohr aus Magdeburg geſtohlen — blieb mit dem anweſenden Gehör taub gegen jede Einwendung, aber nicht gegen jede Unhöflichkeit — und fand ſich endlich gar genöthigt, die diebiſche Grobianin Knall und Fall aus dem Dienſt zu jagen. Bei jeder Nachfolgerin hatte, als einer neuen, Geld Gewicht, wußt' er.

Er wollte darauf die Fürſtin um eine Einladung für ſich und die Miniſterin zu Thee und Souper bitten — den Miniaturmaler beſtellen — das neue Kammermädchen belehren — und Alles recht anlegen.

Zwei Tiger höhlten, nach der Legende, dem Apoſtel Paulus das Grab; ſo ſcharret hier unſer Paar an einem für eine

Heilige, um ſo mehr, da ich ſonſt nicht abſehe, wozu — wenn nichts gemacht werden ſoll als ein Bild — ſo viele Umſtände. Aber den Vater könnt' ich faſt entſchuldigen; erſtlich ſagte er ausdrücklich zum deutſchen Herrn, die Zofe könne ſeiner Meinung nach im Zimmer oder im anſtoßenden paſſen, falls etwan die Pazientin Etwas haben wolle — zweitens hatte der ſonſt weiche Mann von ſeinem miniſterialiſchen Verkehr mit der Juſtiz einen gewiſſen Kies angeſetzt, eine gewiſſe Grauſamkeit angenommen, welche der hinter der Binde und als Areopag ohne den Anblick der Schmerzen urthelnden Themis um ſo natürlicher iſt, da ſchon Diderot*) behauptet, daß Blinde grauſamer wären — und drittens war wol niemand mehr bereit, ſein Kind, das er, wie ſonſt angeblich Juden und Hexen Chriſtenkinder, kreuzigte, um wie jene mit dem Blute Etwas zu thun, tiefer zu betrauern, falls es ſtürbe, als er, da ohnehin die Eltern und überhaupt die Menſchen zwar l e i c h t das U n g l ü c k derer, die ihnen nahe liegen, aber ſ c h w e r deren V e r l u ſ t verſchmerzen, ſo wie wir bei dem noch näher liegenden Haar nicht das Brennen und Schneiden, aber ſchmerzlich das Ausreißen deſſelben verſpüren — und viertens hatte Froulay immer das Unglück, daß Gedanken, die in ſeinem Kopfe eine leidliche, unſchuldige Farbe hatten, gleich dem Hornſilber oder der guten Dinte auf der Stelle ſchwarz wurden, wenn ſie ans Licht traten.

Sonſt — und von dieſen Milderungen abgeſehen — ſteckt wol Manches in ſeiner Handlung, was ich nicht vertheidige.

Der Abend erſchien. Die Miniſterin ging am ehelichen Arme an den Hof. — Die neue Kammerjungfer hatte als Brautführerin Bouverots ſchon vor drei Tagen die nöthigſten

---

*) Deſſen Lettres sur les Aveugles.

Anſtalten gemacht, oder Spitzbübereien — ſie hatte ihm Lianens Briefe an Albano ſehr leicht, da die Mutter aus Gewohnheit ein gegenwärtiges Auge für ein ſehendes hielt, vorleihen und er ſich daraus die hiſtoriſchen Züge oder Farben-Tuſche abholen können, womit er ſich bei einer Erkennung auf dem Theater vor der Blinden den Anſtrich ihres Helden, nämlich Albano's geben konnte — mit Roquairol hatt' er oft genug geſpielt, um deſſen Stimme, mithin Albano's ſeine, in der Gewalt zu haben.

Mich dünkt, ſeine Rüſttage vor dem Feſtabend waren zweckmäßig hingebracht.

Er konnte, da kleine Reſidenzen früher Thee trinken, ſchon ſo früh erſcheinen, als ein Miniaturmaler im September durchaus muß. Als er die ſtille Geſtalt im Sorgeſtuhl erblickte, mit den entfärbten Blumenkelchen der Wangen, aber feſter gewurzelt in jedem Entſchluß, eine kälter gebietende Heilige: ſo ſtieg in ihm die aus ihren Briefen zugleich geſogne Erbitterung und Entzündung miteinander höher — nur in ſolchen Bruſthöhlen, zugleich mit Metall- und mit Darmſaiten, mit Härte und Wolluſt beſpannt, iſt ein ſolcher Bund von Luſt und Galle denklich. Bouverots ganze Vergangenheit und Lebens-Geſchichtbücher müßten — wie die von Herodot den 9 Muſen — ſo den 3 Parzen, jeder eines, zugeeignet werden.

Er ſchlich ins Fenſter, ſetzte ſich und ſein Farben-Käſtchen hin und fing haſtig zu punktieren an. Unterdeſſen ließ ſich Liane von ihrem ſehr gebildeten, beleſenen Kammermädchen aus dem zweiten Bande der oeuvres spirituelles von **Fenelon** vorleſen. Zeſiſo'n rührte der Erzbiſchof gar nicht — was er etwa von reiner Liebe (sur le pur amour de **Dieu**) vernahm, ſetzt' er zu unreiner durch Anwendungen um und ließ ſich teufliſch entzünden durch das Göttliche —

was übrigens rührend war in Lianens Bezug, ließ er an ſeinen Ort geſtellt, da er jetzt zu malen hatte. Häßlich leckten ſeine vielfarbigen Panther-Augen gleich rothen, ſcharfen Tiger-Zungen über das ſüße, weiche Antlitz! — „Liebe Juſta, hör' „auf, das Leſen wird Dir ſauer, Du athmeſt ſo kurz!" ſagte ſie endlich, weil ſie den Portraitmaler athmen hörte. Es war für ihn kein Opfer, ſondern ein Vor-Genuß, ein ſüßer Imbiß, den Kuß dieſer zarten, kleinen Hand und Lippe und die ganze Schauſtellung ſeines brennenden Herzens hinauszuſetzen, bis er ihren Abriß mit den Gift-Tinten auf das weiße Elfenbein durch die ſchnelle Dupfmaſchine ſeiner Hand abpunktieret ſah.

Endlich hatt' er ſie Bunt auf Weiß. „Gut, liebe Juſta „(ſagte ſie), die Gebetglocke läutet, Du kannſt Nichts mehr „ſehen. — Führe mich lieber zum Inſtrument." — Nämlich zur Harmonika. Sie that's. Bouverot gab Juſten einen Scheide-Wink — ſie that's wieder. Der gelbe Gartenkanker lief nun auf die zarte, weiße Blume zu. — Der Kanker hörte ihren Abend-Choral nicht ohne Vergnügen, und das betende Aufſchlagen ihrer zerſtörten Augen ſchien ihm eine recht maleriſche Idee, die der true Painter *) dem Elfenbein-Stück einzuverleiben beſchloß, wenn's gehen würde.

„Schöne Göttin!" rief er plötzlich mit Albano's geſtohlner Stimme unter jene heiligen Töne, die einmal Albano in einer frohern Stunde, aber edler unterbrochen hatte. Sie horchte erſchrocken auf, aber ungläubig an ihr Ohr in dieſer Nacht. Das Staunen mißfiel dem Proſpektmaler — denn ihr Geſicht war ſein Proſpekt — ganz und gar nicht; „erinnere Dich an dieſe Harmonika im Donnerhäuschen." Er verwechſelte es mit dem Waſſerhäuschen. — „Sie hier, Graf?

*) Die helle Kammer.

— Juſta! wo biſt Du?“ rief ſie ängſtlich. — „Juſta, kommen Sie her!“ rief er dazu nach. Das Mädchen folgte ſeiner Stimme und ſeinem — Auge. „Gnädiges Fräulein?“ fragte ſie. Aber jetzt hatte Liane nicht den Muth, ſie um die Pforte und das Einlaßbillet des Grafen zu fragen. Mit dem Liebhaber franzöſiſch zu ſprechen, ging nicht, da es die Jungfer verſtand; daher verbot man auch in Wien in den Revoluzionsjahren einſichtig dieſe Sprache, weil ſie ſo zuverläſſig eine gewiſſe Gleichheit — die Freiheit folgt — zwiſchen dem Adel und der Dienerſchaft peſtartig ausbreitet.

Boshaft und freudig erinnerte Bouverot, dem ſie jetzt über den Grafen ein brauchbares Mißtrauen zu verrathen ſchien, das ſeiner Charaktermaske einen freiern Spielraum anwies, die Sinnende an ihre Befehle für Juſta; ſie mußte ſie nun Licht holen laſſen.

„Infidele, (fing er darauf an) ich habe alle Hinderniſſe überwunden, um mich Ihnen zu Füßen zu werfen und Ihre Vergebung zu erflehen. Je m'en flatte à tort peut-être, mais je l'ose (fuhr er fort, heftiger durch ſie gemacht) — O Cruelle! de grace, pourquoi ces régards, ces mouvements? — Je suis ton Alban et il t'aime encor — Pense à Blumenbühl, ce séjour charmant — Ingrate, j'esperois de te trouver un peu plus réconnaissante. — Souviens-toi de ce que tu m'a promis (ſagt' er, um ſie auszufragen) quand tu me pressas contre ton sein divin . . . . .“

Eine reine Seele ſpiegelt, ohne ſich zu beflecken, die unreine ab und fühlt unwiſſend die quälende Nähe, ſo wie Tauben, ſagt man, ſich in reinem Gewäſſer baden, um darin die Bilder der ſchwebenden Raubvögel zu ſehen. Der kurze Athem, der wankende Sprachton, jedes Wort und ein unerklärliches Etwas trieben das ſchreckliche Geſpenſt nahe vor ihre Seele, den Argwohn, es ſei Albano nicht. Sie fuhr

auf: „wer ſind Sie? Gott, Sie ſind der Graf nicht. Juſta, Juſta!“ — — „Wer wär' es ſonſt (verſetzt' er kalt), der ſich meinen Namen geben dürfte?“ Oh, je voudrais que je ne le fusse pas. Vous m'avés écrit, que l'esperance est la lune de la vie — Ah, ma lune s'est couchée; mais j'adore encor le soleil, qui l'éclaire.“

Hier faßte er die Hand dieſer verfinſterten, mit einem Drachen kämpfenden Sonne. — Da entdeckten ihr ſeine weggenagten Fingernägel und die dürren Finger und ein vorbeiſtreifendes Berühren ſeines Ordenskreuzes den wahren Namen. Sie riß ſich ſchreiend los und lief weg, ohne zu ſehen wohin, und gerieth wieder an ſeine Hand. Er riß ihre heftig an die magern heißen Lefzen hinauf: „ja, ich bin es (ſagt' er) und liebe Sie mehr als Ihr Graf mit ſeiner étourderie.“

„Sie ſind ſchlecht und gottlos gegen ein blindes Mädchen — was wollen Sie? — Juſta! hilft mir denn niemand? — Ach, du guter Gott, gib mir meine Augen! (rief ſie fliehend, unwiſſend wohin und eingeholt.) Bouverot! Du böſer Geiſt!“ rief ſie abwehrend an Orten, wo er nicht war. Er, wie das Schießpulver, kühlend auf der Zunge und ſengend und zerſchmetternd, wenn ihn die Gier zündete, ſtellte ſich in einiger Schlag-Weite von ihr, warf ein Maler-Auge auf das reizende Wallen und Beugen ihres aufgeſtürmten Blumenflors und ſagte ruhig mit jener Milde, die der ätzenden und freſſenden Milch der Schwämme ähnlich iſt: „nur ruhig, Schönſte! Ich bin es noch; und was hälf' Ihnen Alles, Kind?“ —

Taumelnd vom Schlagenhauch der Angſt fing die irre Natur zu ſingen an, aber lauter Anfänge. „Freude, ſchöner Götterfunken“ — „Ich bin ein deutſches Mädchen“ — ſie lief herum und ſang wieder: „Kennſt du das Land“ — „Du böſer Geiſt!“ —

Jetzt bäumte ſich die damit geſchmeichelte Rieſenſchlange auf ihren kalten Ringen mit zückender Zunge in die Höhe, um hinzuſchießen und zu umflechten: „mon coeur (ſagte die Schlange, die immer in der Leidenſchaft franzöſiſch ſprach) vole sur cette bouche qui enchante tous les sens." — „Mutter! (rief ſie) — Karoline! — O Gott, laſſe mich ſehen! O Gott, meine Augen!" — Da gab der Allliebende ſie ihr wieder; die Qual der Natur, die lauten Anſtalten des Begräbniſſes öffneten der Scheinleiche wieder das Auge.

Wie behend entflog ſie aus der Marterkammer! Das getäuſchte Raubthier rechnete auf Blindheit und Verirrung fort. Aber da Bouverot ſah, daß ſie leicht die Treppe zum welſchen Dache hinaufſtürze: ſo ſchickte er blos das herbeilaufende Mädchen ihr nach, damit ſie keinen Schaden nehme; und hielt jetzt wieder die bisherige Blindheit für Verſtellung. Er ſelber holte aus dem Zimmer den Miniatur-Riß ab und ſchleppte ſich wie ein hungriges, verwundetes Ungeheuer verdrießlich und langſam aus dem Hauſe hinaus.

Zwanzigſte Jobelperiode.

Gaspards Brief — Trennungen.

86. Zykel.

„Sie ſieht wieder“ rief Karl im Freudenrauſche am Morgen darauf dem Grafen zu, ohne ſich um alle kalte Verhältniſſe der letzten Zeit zu bekümmern; und war ganz der Alte. Seine Feindſchaft war hinfälliger als ſeine Liebe, denn jene wohnte bei ihm auf dem Eiſe, das bald zerfloß, dieſe auf dem Flüſſigen, worauf er immer ſchiffte. Erröthend fragte Albano, wer der Augenarzt geweſen. „Gutgemeinter Schreck (ſagt' „er) —; der deutſche Herr that, als wollt' er ſie malen, als „meine Eltern auf Verabredung nicht da waren — oder malt' „er ſie wirklich — ich weiß jetzt Alles nur verwirrt — auf „einmal hörte ſie eine fremde Mannsſtimme, und Schreck und „Furcht wirkten natürlich wie elektriſche Schläge.“ Obgleich der Hauptmann alle Stimmen nur verworren unten auf dem Meersboden in ſein flutendes Meer hinunterhörte: ſo hatt' er doch dießmal richtig gehört; denn Liane hatte von ihrer Mutter das Zuhüllen der Martergeſchichte errungen, um ihrem

Bruder den Anlaß zu entziehen, ihr ſeine Liebe durch einen Zweikampf mit ihrem Widerſacher zu beweiſen.

Albano behielt viele Fragen über die dunkle Geſchichte in ſeiner Bruſt; und brach das Geſpräch durch ſeine Reiſebeſchreibung ab.

Nach einigen Tagen hört' er, daß Liane mit ihrer Mutter die Stadt verlaſſe und ein über Blumenbühl liegendes Bergſchloß einer alten einſamen Edelwittwe beziehe. Auf dem reinen Lande ſollte wieder Licht in ihr Leben einfallen und die mütterliche Hand ſollte deſſen nachdunkelnde Farben neu übermalen. Der Miniſter, der wie ſonſt alte Menſchen und alte Haare ſchwer zu kräuſeln und zu formen war, wurde in der letztern tiefen Fallgrube des Schickſals ganz muthlos angetroffen, ſo daß er Lianen, die auch darin gefangen war, nicht auffraß, ſondern ſie ziehen ließ. Die ganze Geſchichte wurde vor dem Publikum wie die Mauer eines Parks ſehr verdeckt und umblümt. Nur der Lektor wußte ſie ganz, aber er konnte ſchweigen. Er foderte im Namen der Mutter vom deutſchen Herrn das Miniaturbild zurück; dieſer gab an deſſen Statt kalte, leere Lügen; doch konnte Auguſti, von Mutter und Tochter gebeten, ſich beherrſchen und die Ausfoderung, womit er für alles Rache nehmen wollte, ihnen opfern.

Unſern Freund traf jetzt, ſeitdem ſein Gewiſſen über den Zufall des Erfolgs beſänftigt war, der Schmerz über ſeine leere Gegenwart neu und unvermiſcht; die theuerſte Seele ging ihn nichts mehr an; ſeine Stunden wurden nicht mehr harmoniſch vom Glockenſpiel der Dichtkunſt und Liebe ausgeſchlagen, ſondern einförmig von der Thurmuhr der Alltäglichkeit. Daher flüchtete er ſich zu Männern und zur Freundſchaft, gleichſam unter die neben dem Schutthaufen des Brandes noch grünenden Bäume; Weiber floh er, weil ſie ihn wie fremde Kinder eine Mutter, die ihres verloren, zu ſchmerzlich

erinnerten. Wie heiter geht dagegen ein Simultanliebhaber, der nur Allerſeelen- und Allerheiligenfeſte feiert, ordentlich neugeboren umher, wenn er ſich endlich aus einem faſſenden Herzen glücklich ausgehenkt und er nun alle weibliche Geſtalten wieder mit der Anſicht eingelöſter Güter überzählen kann! Schon das Gefühl dieſer Freiheit kann ihn ermuntern, ſich öfter, um es wieder zu ſchmecken, einem weiblichen Herzen als Gefangnen zu überliefern.

Albano verlief ſich an Roquairols und Schoppens Händen in wilde Männerfeſte — die das Sphären-Echo der Freude auf der Heerpauke vortragen wollen; — es waren nach den Roſenfeſten nur Dornenfeſte. So gibt es ein Verzweifeln, das ſich mit Schwelgen hilft; wie z. B. in der Peſt zu Athen — oder in der Erwartung des jüngſten Tages — oder in der Erwartung des Robespierriſchen Schlacht-Meſſers. Der Hauptmann ging tiefer in ſeine alte Verworrenheit und Wildniß zurück und zog, ſo weit er konnte, den unſchuldigen Jüngling in ſeine Volksfeſte mit ſogenannten Muſenſöhnen, in ſeine Freuden-Werbplätze nach, gleichſam als hab' er ſeinetwegen nöthig, den Freund ein Wenig zu ſich herabzubringen.

Albano bildete ſich ein, mit dieſen Dithyramben ſei ſeine weinende Seele ganz eingeſungen und er wiegte ſie nur noch ein wenig fort. Indeß wurden, wiewol er's nicht eingeſtehen wollte, ſeine jungen Roſenwangen ſo bleich wie eine Stirn, und das Geſicht fiel wie eine Taſte unter der zerſprungnen Saite ein. Es war rührend und hart zugleich, wenn er lachend unter ſeinen Freunden und deren Freunden ſaß mit einem entfärbten Geſicht — mit höhern, ſchärfern Knochen der Augen und der Naſe — mit einem wildern Auge, das aus einer dunklern Knochentiefe loderte. Vor Muſik, zumal Roquairols ſeiner, worin das leidenſchaftliche Wogen und

Werfen unſers Schiffs mit dem tonkünſtleriſchen abgenützten Wechſel des Dämpfers und Donners zu lebendig arbeitete, entfloh ſein Ohr und Herz wie vor einer aufreibenden Sirene. Der abgebrochne Lanzenſplitter der Wunde zog in ſeinem ganzen Weſen nagend herum. O, wie in den Kinderjahren, wenn ihm die Roſen=Wolke am Himmel gerade auf dem Berge aufzuliegen und ſo leicht zu ergreifen ſchien, das herrliche Gewölk weit in den Himmel zurückfuhr, ſobald er den Berg erſtiegen hatte: ſo ſtand jetzt die Aurora des Lebens und Geiſtes, die er nahe faſſen wollen, ſo hoch und ferne droben über ſeiner Hand im Blau. Mühſam erreicht der Menſch die Alpe der idealiſchen Liebe, noch mühſamer und gefährlicher iſt — wie von andern Alpen — das Herabſteigen von ihr.

Eines Tages kam Chariton in die Stadt, blos um ihm endlich einen Brief ihres Mannes — denn Dian machte wie alle Künſtler leichter und lieber ein Kunſtwerk als einen Brief — zu überbringen, worin er ſich freuete, daß er Albano ſo bald ſehen würde. „Er kommt alſo wieder?" fragte der Graf. Sie rief betrübt aus: „Bei Leibe! — Ja das! — Nach ſei„nem vorigen Schreiben bleibt er noch kein Jahr." — „So „verſteh' ich ihn nicht," ſagte Albano.

Er wurde an demſelben Abend auf herkulaniſche Bilderbücher — die mit Charitons Brief Eine Poſt genommen hatten — von der Fürſtin eingeladen. Sie trat ihm mit jener erheiterten Liebesmiene entgegen, welche man vor einem aufſpannt, der vor uns ſogleich, wie wir hoffen, ſeinen gränzenloſen Dank aus dem Herzen ziehen wird. Aber er hatte Nichts daraus zu ziehen. Sie fragte endlich betroffen, ob er heute keine Briefe aus Spanien erhalten. Sie vergaß, daß die Poſt gegen kein Haus höflich und eilig iſt als gegen das Fürſtenhaus. Da aber ſein Brief ſchon gewiß in ſeinem Zimmer lag: ſo erlaubte ſie ſich, die Rolle der Zeit zu nehmen, welche

Alles an den Tag bringt und ſagte, was im Briefe ſtehe, „daß „ſie nämlich im Herbſte eine kleine Kunſtreiſe nach Rom unternehme, auf der ſie ſein Vater begleiten werde und Er „dieſen, wenn Er wolle; das ſei das ganze Geheimniß." — Es war das halbe; denn ſie ſetzte bald darauf hinzu, daß ſie der beſten Zeichnerin in der Stadt am liebſten die Freude dieſer Reiſe zuwende, ſobald dieſe nur geneſe — Lianen.

Wie plötzlich das ganze Herz freudig erleuchtet wird, wenn nach einem langen finſtern Regentage endlich Abends die Sonne ſich unter dem ſchweren Waſſer ein goldnes, offnes Abendthor wölbt, darin rein=glänzend wie in einer Roſenlaube vor der wiederſcheinenden Erde ſteht, ihr einen ſchönern Tag anſagt und dann mit warmen Blicken verſchwindet aus der offnen Roſenlaube: ſo war es unſerem Albano.

Der ſchöne Tag war noch nicht da, aber der ſchöne Abend. Er ließ die herkulaniſchen Bilder unter ihrem Schutt und eilte, ſo ſchnell als es die Dankbarkeit vergönnte, zum Blatte des Vaters zurück, der ſo ſelten eines gab.

Es war dieſes da:

„Liebſter Albano! Meine Geſchäfte und meine Geſundheit ſind endlich in ſolcher Ordnung, daß ich meinen Plan bequem ausführen kann, den ich mit der Fürſtin vorhabe, eine kleine Kunſtreiſe nach Rom noch im Herbſte zu machen, zu der ich Dich einlade und im Oktober ſelber abhole. Die übrige Reiſegeſellſchaft wird Dir nicht mißfallen, da ſie aus lauter tüchtigen Kunſtkennern beſteht, H. v. Bouverot, H. Kunſtrath Fraiſchdörfer, H. Bibliothekar Schoppe (wenn er will.) Leider muß H. v. Auguſti als Lektor zurückbleiben. Dein Lehrer in Rom (Dian) erwartet Dich mit vieler Sehnſucht. Man hat mir geſchrieben, daß Du die neue Hofdame der guten Fürſtin, Fräul. v. Fr., deren ich mich als einer ſehr braven Zeichnerin entſinne, beſonders begünſtigeſt. Es wird Dich daher

intereſſieren, daß die Fürſtin ſie auch mitnimmt, zumal da ihr, wie ich höre, eine Geſundheitsreiſe ſo nöthig iſt wie mir. — Im Frühling, der ohnehin nicht die ſchönſte Jahreszeit in Italien iſt, kehreſt Du wieder zu Deinen Studien nach Deutſchland zurück. — Noch Etwas im Vertrauen, mein Beſter! Man hat meiner Mündel, der Gräfin von Romeiro, Deine Geiſter=Viſionen aus Peſtitz unverhohlen mitgetheilt. Da ſie nun den Herbſt und den Winter während meiner Abweſenheit bei ihrer Freundin, der Prinzeſſin Julienne, zubringt und noch dazu eher ankommt als ich: ſo laſſe Dich es nicht frappieren, daß ſie Deiner Bekanntſchaft ausweicht, weil ſich ihr weiblicher und ihr perſönlicher Stolz durch den gaukleriſchen Gebrauch ihres Namens gekränkt und gerade zur Widerlegung der Gaukler recht aufgefodert findet. In der That konnte man — wenn die Spielerei anders einen ernſthaftern Zweck hat — wol kein ſchlechteres Mittel dazu erwählen. — Du wirſt thun, was die Ehre gebietet, und ob ſie gleich meine Mündel iſt, ſie nicht zudringlich aufſuchen. Alles bleibt unter uns. Adio!

G. v. C."

* *
*

Dieſe Ausſichten — die erhebende, neben dem Vater ſo lange zu ſein — die heilende, aus dieſer tiefen Aſche herauszuwaten in ein freieres, leichteres Land — die ſchmeichelnde, daß das kranke, geplagte Herz im Bergſchloſſe vielleicht in Zitronen= und Lorbeerwäldern Freude und Geneſung wieder finde, auch wol wieder gebe — dieſe Ausſichten waren, was die Freuden der Menſchen ſind, ſehr ſchöne Spaziergänge im Hofe des Gefängniſſes.

Auf dieſem frohen Spaziergange ſtörte ihn bald das Bild der kommenden Linda — aber nicht ſeinet=, ſondern ſeiner

armen Schweſter und ſeines Freundes wegen. Wie feindſelig muß dieſes fremde Irrlicht, dacht' er, in den nächtlichen Kampf aller gegen einander rennenden Verhältniſſe hüpfen! Roquairol ſchien ohnehin die zu heftig liebende Rabette mit ihren einſamen Wünſchen allein zu laſſen; ſie ſchickte wöchentlich ihre durch einen Einſchluß an Albano — ſonſt war's umgekehrt — briefliche Seufzer und Thränen, die er alle kalt einſteckte, ohne von ihnen oder der Verlaſſenen zu ſprechen.

Albano — im Stillen Lianen und Rabetten abwägend — beklagte ſelber das ungleiche Loos ſeines übereilten Freundes, über deſſen Sonnenpferde nur eine Amazone und Titanide, aber nicht ein gutes Landmädchen den Zügel werfen konnte, und deſſen Pſyches- und Donnerwagen ihm zu gut ſchien zu einem bloßen ehelichen Poſt- oder Kinderwagen. Erwürgend wird ſich Alles durcheinander ſchlingen, dacht' er, wenn er am Traualtar mit Rabetten knieend zufällig aufſieht und unter den Zuſchauerinnen die unvergeßliche hohe Braut ſeiner ganzen Jugend findet und laut das entſagende Ja ausſtammeln muß!

Es war daher zweifelhaft, ob er ihm den Inhalt des Briefs entdecken dürfe, aber doch nicht lange; „ſoll ich dem „Freund (ſagt' er) verhehlen und vorgaukeln? Darf ich ihn „als ſchwach vorausſetzen und die Beſchleunigung der Ver„hältniſſe ſcheuen, die doch mit Ihr kommen?" —

Sobald Karl zu ihm kam, ſagt' er ihm zuerſt die Abreiſe und ſogar die Bitte um deſſen Mitreiſe; bewegt von der erſten Trennung ſeines Jugendfreundes. Der Hauptmann — deſſen Herz immer den Sangboden der Phantaſie zum Anklang brauchte — war auf der Stelle nicht vermögend, beträchtliche Empfindungen über den Abſchied zu haben und zu malen. Da gab ihm Albano — über die Lippe konnt' er's nicht bringen — den ganzen Brief.

Unter dem Leſen wurde Roquairols ganzes Geſicht häß-

lich, ſogar in des Freundes Auge. — Er ſchleuderte dann ein ſo flammendes Zornauge gegen Albano, daß dieſer es erwiderte, unwillkürlich und unwiſſend. „O, wahrlich, ich ver„ſteh' Alles (ſagte Karl). So mußt' es ſich löſen. Warte „nur bis morgen!" Alle Muskeln an ihm waren rege, alle Züge irre, Alles bewegt, ſo wie im heftigen Gewitter kleine Wölkchen um einander wirbeln. Albano wollte ihn fragen und halten. „Morgen, morgen!" rief er und ſtürmte davon.

87. Zykel.

Am Morgen erhielt Albano einen ſonderbaren Brief von Roquairol, zu deſſen Verſtändniß einige Nachrichten von ſeinem Verhältniß mit Rabetten vorausſtehen müſſen.

Nichts iſt ſchwerer, wenn man ſeinen Freund recht liebt, als deſſen Schweſter kaum anzuſehen. Nichts iſt leichter — nur das Umgekehrte ausgenommen — als nach der Entzauberung durch Stadtherzen die Bezauberung durch Landherzen. Nichts iſt einem Simultanliebhaber, der Alle liebt, natürlicher als die Liebe gegen Eine darunter. Es braucht nicht erwieſen zu werden, daß der Hauptmann in allen drei Fällen auf einmal geweſen, da er zum erſtenmale zu Rabetten ſagte, ſie habe ſein ſogenanntes Herz. Sie hätte freilich die Hamadryade in einem ſolchen Giftbaum, durch deſſen Saft ſo viele Amors Pfeile vergiftet wurden, nicht ſo nahe anbeten ſollen; aber ſie und ihre meiſten Schweſtern werden von den männlichen Vorzügen gegen den männlichen Mißbrauch davon verblendet.

Anfangs ging Manches gut; die reine Unſchuld ſeiner Schweſter und ſeines Freundes warf ein fremdes Zauberlicht auf den widernatürlichen Bund. Das Vorzüglichſte war, daß er als Konzertmeiſter ſeiner Liebe wenig mehr von Rabetten bedurfte als die — Ohren; Lieben war bei ihm Sprechen,

und Handlungen ſah er blos für die Zeichnung unſerer Seele, Worte aber für die Farben an. Es gibt eine doppelte Liebe, die der Empfindung und die des Gegenſtandes. — Jene iſt mehr die männliche, ſie will den Genuß ihres eignen Daſeins, der fremde Gegenſtand iſt ihr nur der mikroſkopiſche Objekt- oder vielmehr Subjekt-Träger, worauf ſie ihr Ich vergrößert erblickt; ſie kann daher leicht die Gegenſtände wechſeln laſſen, wenn nur die Flamme, in die ſie als Brennſtoff geworfen werden, hoch fortlodert; und durch Thaten, die immer lang, langweilig und beſchwerlich ſind, genießet ſie ſich weniger als durch Worte, die ſie zugleich malen und mehren. Hingegen die Liebe des Gegenſtandes genießet und begehret Nichts als das Glück deſſelben (ſo iſt meiſtens die weibliche und elterliche) und nur Handlungen und Opfer thun ihr Genüge und wohl; ſie liebt, um zu beglücken, wenn jene nur beglückt, um zu lieben.

Roquairol hatte ſich längſt der Liebe der Empfindung gewidmet. Daher mußt' er ſo viel Worte machen. Ueberhaupt wurde ſein Herz erſt durch den Transport über die Zunge und Lippe recht feurig und trinkbar; am Rheinfall wär' er nicht von der beſten, nämlich gerührteſten, Laune geweſen, blos weil er zum Lobe deſſelben — da der Fluß Alles überdonnert — Nichts hätte vorbringen können vor erhabenem Lärm.

Sein Roman mit Rabetten nach der Liebes-Erklärung war in verſchiedene Kapitel abgetheilt.

Das erſte Kapitel bei ihr verſüßte er ſich dadurch, daß ſie ihm neu war und zuhörte und bewundernd gehorchte. Er ſchilderte ihr darin große Stücke von der ſchönen Natur ab, miſchte einige nähere Rührungen dazu und küßte ſie darauf; ſo daß ſie ſeine Lippen wirklich in zwei Geſtalten genoß, in der redenden und in der handelnden; von ihr wollt' er, wie geſagt, nur ein Paar offne Ohren. In dieſem Kapitel nahm

er noch einige Möglichkeit ihrer — Heirath an; die Männer vermengen ſo leicht den Reiz einer neuen Liebe mit dem Werth und der Dauer derſelben.

Er machte ſich an ſein zweites Kapitel und ſchwamm darin ſelig in den Thränen, aus denen er es zu ſchreiben ſuchte. In der That gewährte ihm dieſe Augenluſt mehr wahre Freude als faſt die beſten Kapitel. Wenn er ſo neben ihr ſaß und trank — denn wie ein todtes Fürſten=Herz begrub er gern ſein lebendes in Kelche — und nun anfing zu malen ſein Leben, beſonders ſeinen Tod, und ſeine Leiden und Irrthümer vorher und ſeinen Selbſt= und Knabenmord auf der Redoute und ſeine weggeſtoßene Liebe für Linda: wer war da mehr zu Thränen bewegt als er ſelber? — Niemand als Rabette, deren Augen — durch ihren Vater und Bruder ſo wenig mit Männerthränen bekannt geworden als mit Elephanten=, Hirſch= und Krokodilsthränen — deſto reicher in ſeine Trauer und Liebe, aber nicht ſo ſüß als bitter überſtrömten. Das goß wieder neues Oel in ſeine Flamme und Lampe, bis er am Ende wie jener Schüler des Hexenmeiſters von Göthe die Beſen, welche Waſſer zutrugen, nicht mehr regieren konnte. Poetiſche Naturen haben eine mitleidige; gleich der Juſtiz beſolden ſie neben der Folterbank einen Wundarzt, der die gebrochnen Glieder ſogleich wieder ordnet, ja ſogar vorher die Stellen der Quetſchungen reguliert.

Der Mann ſollte nie ſeinetwegen, ausgenommen vor Entzückung, weinen. Aber Dichter und alle Leute von vieler Phantaſie ſind Zauberer, welche — gerade als Widerſpiele der verbrannten Zauberinnen — leichter weinen, obwol mehr vor Bildern als vor dem rohen, wunden Unglück ſelber, um die armen Zauberinnen auf die ſchlimmſte Waſſerprobe zu ſetzen. Trauet nicht! Auf dem Machinellen=Giftbaum werden die Regentropfen giftig, die von ſeinen Blättern rollen.

Indeß muß es nie verſchwiegen werden, daß der Hauptmann in dieſem Kapitel ſeinen Entſchluß beſtärkte, die gute und ſo weiche Rabette wirklich zu — ehelichen; „du weißt (ſagt' er zu ſich), was im Ganzen an den Weibern iſt, ein paar Mängel auf oder ab thun wenig; deine männliche Narrheit, ſie wie die Zins= und Deputatthiere ohne Fehl zu fodern, iſt doch wol vorüber, Freund."

Jetzt ſetzt' er ſich hin, um zu ſeinem dritten Kapitel einzutunken, worin er ſpaßte. Seine Lippen=Allmacht über das zuhorchende Herz erquickt' ihn dermaßen, daß er häufige Verſuche machte, ob ſie ſich nicht halb todt lachen könnte. Weiber nehmen in der Liebe aus Schwäche und Feuer das Lachkraut am leichteſten; ſie halten den komiſchen Heldendichter noch mehr für ihren Helden — und beweiſen damit die Unſchuld ihres Auslachens. Aber Roquairol liebte die Lachende weniger.

In ſeinem vierten Kapitel — oder Sektor, oder Hundspoſttag, oder Zettelkaſten, oder wie ich ſonſt (lächerlich genug) ſtatt der Zykel abtheile — in ſeiner vierten Jobelperiode, ſag' ich, hielt' es, ſo zu ſagen, härter mit ihm. Rabette wurd' es endlich gewohnt und ſatt, daß er immer abſtieg und den zwiſchen den Rädern hängenden Theetopf der Thränendrüſe aufmachte, um den Trauerwagen zu theeren. Tiefes Rühren und Bewegen wurd' ihm täglich ſauerer gemacht und vergället, er mußte immer längere und grellere Trauerſpiele geben. Da fing er an zu merken, daß die Zunge des Landmädchens nicht eben die größte Landſchaftsmalerin, Seelenmalerin und Silhouettrice ſei, und daß ſie zu ihm wenig mehr zu ſagen wiſſe als: Du mein Herz! Er machte deshalb im vierten Kapitel ſeltnere Beſuche; das half wieder viel, aber kurz. Glücklicher Weiſe gehörte die halbe Meile von Peſtitz nach Blumenbühl zu Rabettens Schönheitslinien und Stralen; in

der Stadt, in Einer Straße oder gar unter Einem Dache wär' er zu kalt geblieben vor Nähe.

Die natürlichſte Folge aus einem ſolchen Kapitel iſt das fünfte, oder das Wechſelkapitel, das einige Flammen noch durch den immer ſchnellern Wechſel von Vorwürfen und Verſöhnungen aufbläſet, ſo daß beide ſich, wie elektriſche Körper kleine, wechſelnd anziehen und abſtoßen. Zuweilen trank er Nichts und fuhr ſie blos an, zuweilen nahm er ſein Glas und ſagte zu ihr: Ich bin der Teufel, Du der Engel. Den größten Stoß gab ſeiner Liebe ſein Vater durch den Beifall, den er ihr wider Verhoffen ſchenkte. Dem Hauptmann war gänzlich ſo, als begeh' er die Silberhochzeit, wenn er einmal die goldne feiere. Im Dienſte der Liebesgöttin wird man leichter kahl als grau; er war ſchon gegen die Silberbraut moraliſch kahl. Zum Glücke trieb er kurz vor dem Flammenſonntag in Lilar *) alle Vernachläſſigungen und Sünden ſo weit, daß er am Sonntag im Stande war, ſie zu verfluchen; nur nach Zürnen und Sündigen konnt' er leichter lieben und beten, wie der kriechende Springkäfer ſich nur aufſchnellt, auf den Rücken gekehrt. Es iſt wol wenigen Leſern aus jenem Sonntag entfallen, wenigſtens entgangen — daß Roquairol Morgens mit Rabetten im Flötenthale geſeſſen — daß Rabette da beklommen und einſam geſungen — und daß er aufgelöſet ſeinem von der Liebe verherrlichten Freunde aufgeſtoßen. Die Thal-Sache iſt natürlich: nach ſo langem Kühl- (nicht Kalt-) Sinn — an dieſem luftigen, freien Otaheiti-Tage — bei ſo Vielem, was er in den Händen hatte (eine fremde — und eine Flaſche), neben ihrem Herzen ſo warm und doch ſo ruhig wie die Sonne droben — neben der einſamen Waiſen-Flöte, die er rufen ließ — und bei ſeinem

*) Wo Albano zum letztenmale ſelig mit Lianen war.

herzlichſten Wunſche, von einem ſolchen Tage und Himmel etwas zu profitieren — — da ſah er ſich ordentlich genöthigt, wahre Rührung vorzuholen, über ſeine Vergangenheit ſich auszulaſſen (er glich den alten Sprachen, die nach Herder viele Präterita und kein Präſens haben) — ja über ſeinen Tod (auch ein Bruchſtück der Vergangenheit) — und dann wie auf einem Himmelswege weiter zu gehen. Freilich ging er nicht weit; er ließ wieder ſein h. Januars Blut flüſſig werden, nämlich ſeine Augen, und alſo vorher ſein eignes, und foderte dann der entzückten, im ſchönſten Himmel umhergeſchleuderten Seele nichts Geringeres ab als — da ſie vor dem zugeworfenen Schnupftuch verſtummte wie der Kanarienvogel unter dem übergeworfnen — ein ſchwaches Singen. Rabette konnte nicht ſingen, ſie ſagte es, ſie weigerte ſich, ſie ſang endlich; aber ſie dachte unter dem leeren Singen an Nichts weiter als an ihn und ſein wildes, naſſes Geſicht.

Das ſchlimmſte Kapitel unter allen, die er in ſeinen Roman brachte, iſt wol das ſechſte, das er in der Illuminazionsnacht in Lilar niederſchrieb. Anfangs hatt' er die ſtumme, glanzloſe Zuſchauerin einſam ſtehen laſſen, indem er hinter dem Venuswagen voll fremder Göttinnen nachlief und aufſprang. Allmälig kroch Eine Freude nach der andern herzu und gab ihm den Tarantelbiß, dem ein krankes Toben folgte. Da Mäßigkeit eine wahre ſtärkende Arzenei des Lebens iſt: ſo nahm er zu dieſer kräftigen Arzenei, um ſie nicht in immer ſtärkern Doſen brauchen zu müſſen, ungemein ſelten die Zuflucht und gewöhnte ſich durchaus nicht an ſie. Endlich erſchienen an ihm wie am ſineſiſchen Porzellan*) die Geſtal-

*) Die Sineſer konnten ſonſt auf Porzellan Fiſche und andere Geſtalten malen, die nur ſichtbar wurden, wenn man das Gefäß anfüllte. Lettres édifiantes etc. XII. recueil.

ten durch Füllen; er trat mitleidend und liebend zu Rabetten und glaubte mit ihr, gegen ſie weich oder gut zu ſein, da er's blos gegen Alle war.

Er wollte ſie aus dem feindlichen Augenheer entführen, um bei ihr den Kuß zu ſuchen, dem das Verbot und die Entbehrung wieder den Honig gab; aber ſie weigerte ſich, weil da, wo das Auge aufhört, der Verdacht anfängt, als er zum Unglück die Blinde aus Blumenbühl anſichtig wurde und zur ſcheinbaren Wache Rabettens rufen konnte, um dieſe aus der Verſuchung unter Menſchen in die Verſuchung in der Wüſte zu führen. Sie ungeſtüm=liebend an ſich drückend wie nie — daß die arme, dieſen Abend ſo verlaſſene Seele über die Wiederkehr aller ihrer Freuden weinte — und zu ihr redend wie ein Engel, der wie keiner handelt, gelangt' er mit ihr im ſtillen Tartarus, wo alles blind und ſtumm war, unwillkürlich an.

Rabette hatte die Blinde nicht entlaſſen; aber als ſie in den Katakombengang eingingen, der nur zwei Perſonen faſſet, wenn nicht die dritte im Waſſer ſchleichen will, wurde die augenloſe Magd an die Pforte geſtellt, um ſomehr da er ſich nicht gern von einer überflüſſigen Zuhörerin wollte hemmen laſſen. Und was war denn mitten im Guckkaſten des Grabes auch zu ſcheuen?

Drinnen ſprach er über die überall ausgeſtreckten Zeigefinger des Todes „und daß ſie hinwieſen, das Leben, ſo dumm es auch ſei, nicht noch dümmer zu machen, ſondern luſtig.“ Er ſetzte ſich mit ihr liebkoſend — wie der Würgengel unſichtbar neben dem blühenden Kinde ſitzt, das im alten Gemäuer ſpielt und dem er den ſchwarzen Skorpion in die zarten Händchen drückt — es war die Stelle, wo er mit Albano, gegenüber dem Geripe mit der Aeolsharfe, in der erſten Bundesnacht geſeſſen, als ihm der Freund die Entſagung

Linda's beſchwor. Seine Zunge ſtrömte wie ſein Auge — Er war weich, wie nach dem Volksglauben Leichen weich ſind, denen Traurende nachſterben — Er warf Feuer-Kränze in Rabettens Herz, aber ſie hatte nicht wie er Wortſtröme zum Löſchen — ſie konnte nur ſeufzen, nur umarmen; und die Männer verſündigen ſich am leichteſten aus Langerweile an guten, aber langweiligen Herzen — Schneller ſprangen Lachen und Weinen, Tod und Scherz, Liebe und Frechheit ineinander über; das moraliſche Gift macht die Zunge ſo leicht als phyſiſches ſie ſchwer — Die Arme! die jungfräuliche Seele iſt eine reife Roſe, aus der, ſobald Ein Blatt gezogen iſt, leicht alle gepaarte nachfallen; ſeine wilden Küſſe brachen die erſten Blätter aus — Dann ſanken andere — Umſonſt wehet der gute Genius fromme Töne aus der Harfe des Todes und rauſchet zürnend im Orkus-Fluſſe der Katakombe herauf — Umſonſt! — Der ſchwärzeſte Engel, der gern foltert, aber lieber Unſchuldige als Schuldige, hat ſchon vom Himmel den Stern der Liebe geriſſen, um ihn als Mordbrand in die Höhle zu tragen. Der Wehrloſen enges, armes Lebens-Gärtchen, worin nur wenig wächſt, ſteht auf dem langen Minengang, der unter Roquairols ausgedehnten Luſtlagern wegläuft; und der ſchwärzeſte Engel hat die Minen-Lunte ſchon angeſteckt — Feurig friſſet der gierige Punkt ſich weiter. Noch ſteht ihr Gärtchen voll Sonnenſchein und ſeine Blumen wiegen ſich — der Funke nagt ein wenig am ſchwarzen Pulver, plötzlich reißet er einen ungeheuern Flammen-Rachen auf — Und das grüne Gärtchen taumelt, zerſprengt, zerſtäubt in ſchwarzen Schollen aus der Luft herab an ganz fernen Stellen — Und das Leben der Armen iſt Dampf und Gruft. — —

Aber Roquairols ausgebreitete, weite und zuſammengewurzelte Luſt-Parks widerſtanden dem Erdſtoße viel kräftiger.

— Beide traten dann betrübt — denn dem Hauptmann war eine kleine Laube aufgeſchleudert — aus dem Miniergange heraus, trafen aber die Blinde nicht mehr an, die ſuchend ſich verlaufen hatte, ſondern ſtießen nur dem umherirrenden Albano auf, der ſehr trauerte und tobte, ob er gleich dieſen Abend Nichts verloren hatte als — Freuden.

Laſſet uns die Betrogne und ihre Mit-Millionen mit einigen Worten vor einen milden Richter führen! — Nicht Das allein wird dieſer Richter wiegen, daß ſie, vom Blütenſtaube eines rauchenden Freuden-Frühlings betäubt, ſtummerſtickt mit dem jungfräulichen Schleier, erlegen dem Sturm der Phantaſie — da Weiber um ſo leichter vor der fremden und poetiſchen fallen, je ſeltner ihre eigne weht und ihnen das Feſtſtehen angewöhnt — den Lohn eines ganzen jungfräulichen Lebens ſterben ließ: ſondern Das mildert am ſtärkſten das Urtheil, daß ſie Liebe im Herzen trug. Warum erkennt es denn das Männer-Geſchlecht nicht, daß die Liebende in der Stunde der Liebe ja Nichts weiter thun will als Alles für den Geliebten, daß die Frau für die Liebe alle Kräfte, gegen ſie ſo kleine hat und daß ſie mit derſelben Seele und in derſelben Minute eben ſo leicht ihr Leben hingäbe als ihre Tugend? — Und daß nur der fodernde und nehmende Theil ſchlecht ſei, beſonnen und ſelbſtſüchtig?

Das letzte oder ſiebente Kapitel ſeines Räuberromans iſt ſehr kurz und widerſprechend. Den dritten Tag beſucht' er ſie in ihrem Garten, war zärtlich, vernünftig, nüchtern, zurückhaltend, als wär' er ein Ehemann. Da er ſie voll Kummer fand, den ſie doch nur halb ausſprach: ſo kam er aus Angſt für ihre Geſundheit mehrmals wieder; und als dieſe nicht im Geringſten gelitten, blieb er — weg. Gegen Albano war er während beſagter Angſt demüthig; und nach derſelben wie ſonſt, aber nicht lange. Denn als ſeine Schweſter, die

er vielleicht unter allen Menſchen am reinſten liebte, durch Albano's Wildheit erblindete: warf er, eben wegen der Aehnlichkeit der Schuld, auf dieſen einen wahren Haß und etwas Aehnliches auf alle deſſen Verwandte. Rabette bekam jetzt Nichts weiter von ihm als — Briefe und Entſchuldigungen, kurze Gemälde ſeiner wilden Natur, die freien Spiel-Raum haben müſſe und die, einer fremden angeheftet, dieſe blos eben ſo ſehr mit der Kette zerſchlagen und drücken müſſe als ſich ſelber. Alle Einwürfe Rabettens wußt' er ſo gut zu heben, da ſie nur in Worten, und nicht in Mienen und Thränen beſtanden, daß er am Ende ſelber einſah, er habe Recht; und der von dieſem ſtürzenden, glatten Maienbaum erſchlagnen Maiblume blieb faſt Nichts übrig als das rechte letzte Wort, nämlich die ſtumme Lippe, die es dem Mörder nicht erſt meldet, daß er das Herz getroffen und zerſtöret habe.

88. Zykel.

Hier iſt Roquairols Brief an Albano: „Einmal muß es geſchehen, wir müſſen uns ſehen wie wir ſind, und dann haſſen, wenn es ſein muß. Ich mache Deine Schweſter unglücklich, Du meine und mich dazu; das hebt ſich auf gegenſeitig. Du verzerreſt Dich aus meinem Engel immer heftiger zu meinem Würgengel. Würge mich denn, aber ich packe Dich auch.

Jetzt ſieh mich an, ich ziehe meine Maske ab, ich habe konvulſiviſche Bewegungen auf dem Geſicht, wie Leute, die genoſſenen Gift überſtanden! Ich habe mich in Gift betrunken, ich habe die Giftkugel, die Erdkugel verſchluckt. Frei heraus! Ich jauchze nicht mehr, ich glaube Nichts mehr, ich jammere nicht einmal recht tapfer. Ausgehöhlt, verkohlt vom phantaſtiſchen Feuer iſt mein Baum. Wenn ſo zuweilen die Eingeweidewürmer des Ichs, Erboßung, Entzückung, Liebe

und dergleichen wieder herum kriechen und nagen, und einer den andern friſſet: ſo ſeh' ich vom Ich herunter ihnen zu; wie Polypen zerſchneide und verkehr' ich ſie, ſtecke ſie ineinander. Dann ſeh' ich wieder dem Zuſehen zu, und da das ins Unendliche geht, was hat man denn von Allem? Wenn Andere einen Glaubens-Idealismus haben, ſo hab' ich einen Herzens-Idealismus, und jeder, der alle Empfindungen oft auf dem Theater, dem Papier und dem Erdboden durchgemacht, iſt ſo. Wozu dient's? — Wenn du jetzt ſtürbeſt, ſag' ich mir oft, ſo wäre ja Alles, da alle Radien des Lebens in den kleinen Punkt eines Augenblicks zuſammenlaufen, weggewiſcht, unſichtbar; mir iſt dann, als wär' ich Nichts geweſen. Oft ſeh' ich die Berge und Flüſſe und den Boden um mich an und mir iſt, als könnten ſie jeden Augenblick auseinander flattern und verrauchen und ich mit. Das künftige Leben, da das anweſende kaum eines iſt, und Alles, was daran hängt, gehört unter die Entzückungen, denen man zuſieht; zumal unter einer in der Liebe.

Da Du ſo leicht jede Verſchiedenheit von Dir für Entkräftung hältſt: ſo ſag' ich Dir gerade heraus: ſteige nur weiter, knete Dich nur mehr durch, hebe nur den Kopf aus den heißen Wogen der Gefühle höher, dann wirſt Du Dich nicht mehr in ſie zerlaufen, ſondern ſie allein verwallen laſſen. Es gibt einen kalten, kecken Geiſt im Menſchen, den Nichts etwas angeht, nicht einmal die Tugend; denn er wählt ſie erſt und er iſt ihr Schöpfer, nicht ihr Geſchöpf. Ich erlebte einmal auf dem Meer einen Sturm, wo das ganze Waſſer ſich wüthend und zackig und ſchäumend aufriß und durcheinanderwarf, indeß oben die ſtille Sonne zuſah; — ſo werde! Das Herz iſt der Sturm, der Himmel das Ich.

Glaubſt Du, daß die Romanen- und Tragödienſchreiber, nämlich die Genies darunter, die Alles, Gottheit und Menſch-

heit, tauſendmal durch= und nachgeäfft haben, anders ſind als ich? Was ſie — und die Weltleute noch reell erhält, iſt der Hunger nach Geld und nach Lob; dieſer freſſende Magenſaft iſt der thieriſche Leim, der hüpfende Punkt in der weichen Fluß=Welt und Fließ=Welt. — Die Affen ſind Genies unter dem Vieh; und die Genies ſind — nicht blos vor höhern Weſen, wie Pope von Newton ſagt — ſondern auch hier unten Affen im äſthetiſchen Nachmachen, in der Herzloſigkeit, Bosheit, Schadenfreude, Wolluſt und — Luſtigkeit.

Letztere und Vorletztere beding' ich mir aus. Gegen die Longueurs im Lebens=Buche, das kein Menſch verſteht, gibt's Nichts als einige luſtige Stellen, an die ich nicht mehr denke, ſobald ich ſie geleſen. Um nur wegzukommen über das höckerige, kalte Leben, will ich doch mir lieber Roſenkelche als Dornenreiſer unterſtreuen. Die Freude iſt ſchon Etwas werth, weil ſie Etwas verdrängt, eh' man ſich mit ſchwerem Haupte niederlegt ins Nichts.

So bin ich; ſo war ich; da ſah ich Dich und wollte Dein Du werden — aber es geht nicht, denn ich kann nicht zurück, aber Du vorwärts, Du wirſt mein Ich einmal — und da *wollt'* ich Deine Schweſter lieben! Sie verzeihe es mir! Hier trinke reinen Wein! Ich weiß am beſten, wie weit es mit den Weibern geht — wie ihre Liebe beglückt und beraubt — wie jede Liebe ſich gleich anderem Feuer an viel beſſerem Holze *entzündet* als *ernährt* — und wie überall der Teufel Alles holt, was er bringt. — —

O, warum kann denn keine Frau nur ſoweit und nicht weiter lieben, als man haben will? Gar keine? — Meinetwegen; überall wollen ſchlaffe Prediger uns von jeder vergänglichen Luſt abhalten durch die nachfahrende Unluſt. Iſt denn die Unluſt nicht auch vergänglich? — Nabette meint' es gut mit mir, aus demſelben Grunde des Wunſches, warum

ich's mit ihr und mir ſo meinte. Aber, weiß es denn Jemand, welche Fegfeuer-Stunden man mit einem fremden Herzen durchwatet, das voll iſt, ohne zu füllen, und deſſen Liebe man am Ende haſſet — vor welchem, aber nicht mit welchem man weint und nie über Gleiches und dem man ſich jede Rührung zu enthüllen ſcheuet, aus Furcht, ſie in Nahrung der Liebe verwandelt zu ſehen — aus deſſen Zorn man den größern Zorn und aus deſſen Liebe man den kleinern ſaugt? — Und nun vollends auf immer in dieſe Peinlichkeit die heitern Verhältniſſe eingeſchraubt, die uns ſonſt über die peinlichen emporhalten ſollen — auf immer das lang gewünſchte Götter-Glück des Lebens in einen platten Schein und Kupferſtich verkehrt — das Herz in eine Bruſt und Larve — das Mark des Daſeins in ſpitze Knochen — Und doch bei allen Vorwürfen der Kälte nur ans Schweigen gekettet, unſchuldig und ſtumm auf die Folter gebunden — und Das eben ohne Ende! —

Nein, lieber den Wahnſinn her, den man aus dem Tempel der Liebe ſowol wie der Eumeniden holt! Lieber recht unglücklich-entbrannt, ohne Hoffnung, ohne Laut, bis zur Bleichheit und Wuth als ſo geliebt nicht liebend! — Wer einmal in dieſer Hölle brannte, Albano, der — fährt immerfort in ſie; das iſt das neue Unglück. Verſchmerz' ich nicht das Leben und den Tod und die Wunden und Stacheln vorher und bin gewiß nicht ſchwach? — Doch bin ich nicht im Stande, einer empfindſamen Rede — oder Klavierphantaſie — oder Vorleſung oder Vorſingung Einhalt zu thun, und wenn mir der Schmerz in Perſon eine von allen Göttern unterſchriebne Drohung vorhielte, daß eine Zuhörerin, die ich nicht leiden kann, ſogleich darauf meine Liebhaberin würde und daraus meine Geliebte und Hölle.

Die Griechen gaben dem Amor und dem Tode dieſelbe

Geſtalt, Schönheit und Fackel; für mich iſt's eine Mordfackel, aber ich liebe den Tod und darum den Amor. Längſt war mir mein Leben eine tragiſche Muſe; gern geb' ich dem Dolche einer Muſe die Bruſt; eine Wunde iſt faſt ein halbes Herz. —

Höre weiter! Nabette hat eine ſchöne Natur und folgt ihr, aber meine iſt für ſie eine Wolke mit leerer, vergänglicher Bildung und Geſtalt; ſie verſteht mich nicht. Könnte ſie es, ſo vergebe ſie mir am erſten. O, ich habe ſie wol mißhandelt, als wäre ich ein Schickſal und ſie ich. Zürne, aber höre. In der Illuminazionsnacht führte ihre Sehnſucht und meine Leerheit im Feuerregen der Freude uns wärmer aneinander — unter den glattgepanzerten und mattgeſchliffnen Hofgeſichtern blühte ihr aufrichtiges ſo ſchön und ſo lebendig, wie ein friſches Kind auf der Bühne und am Hofe — Wir geriethen in den Tartarus — Wir ſaßen an der Stelle, wo Du mir Deinen Verzicht auf Linda geſchworen — In meinen Sinnen glühte der Wein, in ihren das Herz — O, warum hat ſie, wenn man ſpricht und ſtrömt, keine andere Worte als Küſſe und macht einen ſinnlich aus Langweile — und zwingt zum Sprechen ihrer Sprache? — Meine wahnſinnige Kühnheit, die mir die Phantaſie und der Rauſch einhauchen, und die ich kommen ſehe und doch erwarte, ergriff mich und trieb mich wie einen Nachtwandler. — Aber immer iſt Etwas in mir Hellblickendes, das ſelber das Zuggarn des Wahnſinns ſtrickt, über mich wirft und mich verhüllt darin führt. — So ſieh mich in jener Nacht mit dem brennenden Netz um das Haupt, der Todtenbach murmelt zu mir, das Skelet greift durch die Harfe — Aber umſchlungen, vergittert, verdunkelt, geblendet vom Feuer-Geflechte der Luſt acht' ich weder Vernichtung, noch Himmel, noch Dich und jenen Abend, ſondern ich ſchlinge Alles durcheinander und ins Geflechte — Und ſo

ſank die Unſchuld Deiner Schweſter ins Grab, und ich ſtand aufrecht auf dem Königsſarg und ging mit hinunter.

Ich verlor Nichts — in mir iſt keine Unſchuld — ich gewann Nichts — ich haſſe die Sinnenluſt; — der ſchwarze Schatte, den einige Reue nennen, fuhr breit hinter den weggelaufenen bunten Luſtbildern der Zauberlaterne nach; aber iſt das Schwarze weniger optiſch als das Bunte?

Verdamme Deine arme Schweſter nicht; ſie iſt jetzt unglücklicher als ich, denn ſie war glücklicher; aber ihre Seele iſt unſchuldig geblieben. Bewahrt lag ihre Unſchuld in ihrem Herzen wie ein Kern in der ſteinigen Pfirſichſchale; der Kern ſelber zerſprengte in der nährenden, warmen Erde ſeinen Panzer und drängte ſich grünend ans Licht.

Ich beſuchte ſie nachher. Alle ihre Seelenſchmerzen gingen in mich über; zu allen Thaten und Opfern für ſie fühlt' ich mich leicht; aber zu keinen Empfindungen. Macht was Ihr wollt, Du und mein Vater, ich werde mich in dieſem dummen Stoppel-Leben, wo man in der Freiheit ſo wenig erntet, nicht vollends in das enge dreißigjährige Gehege der Ehe bannen. Bei Gott! für den erbärmlichen erpreßten Sinnen-Rauſch hab' ich ſchon bisher und unter ihm mehr ausgeſtanden, als er werth iſt.

Nicht Das, was ich geſtern bei Dir geleſen, gibt mir dieſen Entſchluß — das frage Rabetten über ihn — und meine Freimüthigkeit gegen Dich iſt ein willkürliches Opfer, da die Myſterie unter zweien hätte ohne mich eine bleiben können: ſondern ich will nicht von Dir verkannt ſein, gerade von Dir, der Du, bei ſo wenigen Reflexen Deines Innern, ſo leicht nachtheilig vergleichſt und nicht merkſt, daß Du meine Schweſter in Lilar gerade ſo, nur mit geiſtigern Armen, opferteſt und ihre Augen und Freuden in den Orkus warfſt. Ich tadle Dich nicht; das Schickſal macht den Mann zum Unter=

Schickſal des Weibes. Die Leidenſchaften ſind poetiſche Freiheiten, die ſich die moraliſche nimmt. Du hielteſt mich doch nicht für zu gut, ich bin Alles, wofür Du mich nahmeſt, nur aber noch mehr dazu; und das Mehr-Dazu fehlt Dir noch ſelber.

O, wie fliegt mein Leben ſchneller, ſeit ich weiß, daß Sie*) kommt! Das Schickſal, das ſo oft Gewicht und Räder ſpielt und den Perpendikel des Lebens mit eigner Hand auswirft, hebt den meinigen aus, und alle Räder rollen der ſeligen Stunde unbändig entgegen. Sie iſt meine erſte, meine reinſte Liebe; vor ihr riß ich alle meine blühenden Jahre aus und warf ſie ihr hin auf ihren Weg als Blumen; für Sie opfer' ich, wag' ich, thu' ich Alles, wenn Sie kommt. O, wer in der leeren Schaum- und Gaukel-Liebe Nichts fürchtet, was ſollte der in der rechten, lebendigen Sonnen-Liebe ſcheuen oder weigern? — Du Engel, du Würgengel, du flogſt herein in mein kahles, ebenes Leben, du fliehſt und erſcheinſt, bald hier, bald da, auf allen meinen Steigen und Auen, o verweile nur ſo lange, bis ich vor deinen Füßen mir mein Grab aufgewühlet habe, während du zu mir herunterſieheſt! —

Albano, ich ſchaue die Zukunft und greif' ihr vor; ich ſehe recht deutlich das lange über den ganzen Strom geſpannte Netz, das Dich faſſen, ſchnüren und würgen ſoll; Dein Vater und noch Andere ziehen darin Euch beide einander zu, Gott weiß warum. — Darum kommt Sie jetzt, und Dein Reiſen iſt nur Schein. — Meine arme Schweſter iſt bald beſiegt, nämlich ermordet; beſonders da man dazu bei ihrem Geiſterglauben keine andere Stimme braucht als jene körperloſe, die über dem alten Fürſtenherzen dem Deinigen die Gränze anwies!

---

*) Linda.

Welche Lichter in der Zukunft, die zwiſchen finſtern Verhältniſſen und Gebüſchen, in Mord-Winkeln brennen! — Wie es ſei, ich trete in die Höhlen hinein; ich danke Gott, daß das ohnmächtige, kalt-ſchwitzende Leben wieder einen Herzſchlag, eine Leidenſchaft gewinnt; und dann oder jetzt thue gegen mich, der ich ſicher und verſteckt und unredlich handeln konnte, was Du magſt. Schlage Dich heut oder morgen mit mir. Es ſoll mich freuen, wenn Du mich in den längſten Schlaf auf den Rücken bringſt. O, das Opium des Lebens macht nur anfangs lebhaft, dann ſchläfrig, o ſo ſchläfrig! Gern will ich nicht mehr lieben, wenn ich ſterben kann. Und ſo ohne ein Wort weiter haſſe oder liebe mich, leb' aber wohl!

Dein Freund
oder Dein Feind."

89. Zykel.

„Mein Feind!" rief Albano. Der zweite heiße Schmerz ſchlug vom Himmel in ſein Leben ein und der Wetterſtral brannte grimmig wieder hinauf. Als ein herzloſer Rumpf der vorigen Freundſchaft war ihm Roquairol vor die Füße geworfen; und er fühlte den erſten Haß. Dieſe Giftmiſchung von ſinnlicher und geiſtiger Schwelgerei, dieſer Gährbottich von Sinnenhefe und Herzens-Schaum — dieſer Vertrag von Liebes- und Mordluſt und gegen daſſelbe ſchuldloſe Herz — dieſer geiſtige Selbſtmord des Gemüths, der nur ein luftiges, umherſchweifendes, ſich wechſelnd verkörperndes Geſpenſt übrig ließ, auf das kein Verlaß mehr bleibt und das ein tapferer Mann ſchon zu haſſen anfängt, weil er dieſen weichen Gift-Nebel nicht packen und bekämpfen kann — das Alles erſchien dem Grafen, der ohne die Uebergänge und Mitteltinten der Gewohnheit und Phantaſie aus dem vorigen Lichte der Freundſchaft in dieſe Abenddämmerung geführet wurde, noch ſchwär-

zer, als es war. Neben die flache Wunde, die ſein Familien=ſtolz in der gemißhandelten Schweſter empfing, kam die tiefe giftige, daß Roquairol ihn mit ſich und Lianens Zerſtörung mit Rabettens ihrer verglich. „Böſewicht!" knirſchte er; auch die kleinſte Aehnlichkeit ſchien ihm eine Verläumdung.

Allerdings hatte Roquairol an ihm ſich verrechnet und ſeine poetiſche Selbſt=Verdammniß zu ſehr auf Rechnung eines poetiſchen Richterſpruchs aufgeſetzt. Wie man im Geräuſche unwiſſend lauter ſpricht, ſo wußte er, wenn die Phantaſie mit ihren Katarakten um ihn brauſ'te, nicht recht, was er rief und wie ſtark. Da er oft doch weniger Schwärze an ſich fand, als er ſchilderte: ſo ſetzt' er voraus, der Andere finde dann ſogar noch weniger als er ſelber. Auch hatt' er im poetiſchen und ſündigen Taumel ſich am Ende das moraliſche Zifferblatt ſelber beweglich gemacht, daß es mit dem Zeiger ging; in dieſer Verwirrung wurd' ihm nicht gezeigt, wo Unſchuld war.

Hätt' er vorausgeſehen, daß ſeine brieflichen Beichten in feindlichern Winkeln an= und abprallen würden als einſtmals ſeine mündlichen: er hätte ſie anders gerichtet.

Vor Erſchütterung konnte Albano nicht ſogleich den kurzen Scheidebrief — keinen Fehdebrief — an den Verlornen ſchreiben, ſondern zögerte in der Gewißheit, daß der Hauptmann nicht ſelber komme -- als er kam. Denn Zögern vertrug er nicht; körperliche und geiſtige Wunden nahm er als theatraliſche auf; zu ſehr gewohnt, Menſchen zu gewinnen, verwand er's zu leicht, Menſchen zu verlieren. — Eine ſchreckliche Erſcheinung für Albano; nur der aufgeſtellte lange Sarg des getödteten Lieblings! — Daß nun über dieſes kräftigknochige Geſicht, ſonſt die Veſte ihrer Seelen, die Furchen des Unkrauts ſich krümmten, daß dieſer Mund, den die Freundſchaft ſo oft auf ſeinen gelegt, ein Peſt=Krebs, eine deckende Roſe des Zungenſkorpions für die trauend=annahende gute

Rabette geweſen, Das zu ſehen und zu denken war reiner Schmerz. —

Kaum hörbar war Gruß und Dank; ſtumm gingen ſie auf und ab, nicht neben, ſondern wider einander. Albano ſuchte ſeinen Zorn in die Gewalt zu bekommen, um Nichts als die Worte zu ſagen: gehe von mir und laſſe mich Deiner vergeſſen. Er wollte Lianen im Bruder ſchonen, der ihn das Opfermeſſer derſelben geſcholten; ungerechte Vorwürfe erhalten uns in der nächſten Zukunft beſſer, weil wir ſie zu keinen gerechten wollen werden laſſen. — „Offen bin ich, ſiehſt Du „— (fing Roquairol gemäßigt an, weil ſeine Wallungen halb „vertropft und verſchrieben waren) — ſei es auch und ant„worte dem Brief." — „Ich war Dein Freund — nun nicht „mehr" ſagte Albano erſtickt. — „Dir hab' ich doch Nichts „gethan" verſetzte jener.

„Himmel! Laß mich nicht Viel reden (ſagte Albano). „Meine elende Schweſter — Meine Unſchuld an der Gräfin „Kommen — Meine elende, verworfne Schweſter — — O „Gott! empör' mich nicht — Ich achte Dich nicht mehr und „da geh!" —

„So ſchlage Dich!" ſagte der Hauptmann, halb ſeelen-, halb wein-trunken. „Nein! (ſagte Albano laut-einathmend „wie zum Seufzer des Zorns) Dir iſt Nichts heilig, nicht „einmal ein Leben!" Dieſer Zögling des Todes warf den eignen Lebenstagen und Freuden und Planen ſo leicht alle fremde nach in die Gruft; das meinte Albano und dachte nur an die kranke, ſo leicht an fremden Wunden ſterbende Liane, die Liebe war (ſtatt der Freundſchaft) wie ein milderndes Weib vor ſeine aufgebrachte Seele gegangen; aber der Feind verſtand ihn falſch.

„Du mußt (ſpottete wild der Hauptmann), Deines ſoll „mir theuer ſein!" —

„Himmel und Hölle! ich meinte ein beſſeres (ſagt' er) „— Verläumder, gegen Deine Schweſter hab' ich nicht ſo ge„handelt wie Du gegen meine — ich habe ſie nicht elend ma„chen wollen, ich bin nicht wie Du! — Und ich ſchlage mich „nicht; ich ſchone ſie, nicht Dich." — Aber der Höllenfluß des Zorns, den er durch Liane in flaches Land hatte leiten und ſeichter machen wollen, ſchwoll davon wie unter Zauberhand auf, weil Roquairols Lüge ihres Hinopferns dabei ſo nahe lag.

„Du fürchteſt Dich" ſagte der erbitterte Roquairol und nahm doch zwei Degen von der Wand. „Ich achte Dich nicht „— und ſchlage mich nicht" — ſagte Albano, ihn und ſich mehr reizend, da er doch ſich bezwingen wollte.

Da trat Schoppe herein; „er fürchtet ſich" wiederholte jener gewaffnet. Albano gab erröthend mit drei brennenden Worten die Geſchichte. „Ein Wenig müſſet Ihr Euch vor „mir ſchlagen!" rief der Bibliothekar voll alten Haß gegen Roquairols poetiſches Blend- und Gaukel-Herz. Albano lechzend nach kaltem Stahl, griff unwillkürlich darnach. Der Kampf begann. Albano fiel nicht an, aber immer wüthender wehrt' er ſich; und wie er ſo den zornigen Affen des vorigen Freundes mit dem Dolch in der Hand ſah, der aus den blühenden Beeten der ſchönſten Tage ausgeackert war und in welchen er mit ſeinen Wunden getreten; und wie der Hauptmann mit wachſendem Sturme auf ihn fruchtlos einblitzte: ſo ſah er auf dem grimmigen Geſicht den dunkeln Höllenſchatten wieder ſtehen, der darauf geſtanden und geſpielet, als er unter ſich die ſträubende Rabette erwürgte; — die Aufziehbrücke der Geſichter, worauf ſonſt beide Seelen zuſammenkamen, ſtand hoch auseinandergeriſſen in die Luft. Glühender blickte Albano, zorntrunkner griff er den Währwolf der verſchlungnen Freundſchaft an — plötzlich hieb er ihm wie eine Tatze das

Gewehr ab: als Schoppe vom ungleichen Schonen und Fechten entflammt, mit Rabettens Namen die Rache rufen wollte und ſchrie: „Die Schweſter, Albano!“ —

Aber Albano verſtand darunter Karls Schweſter — und ſchleuderte das Eine Schwert dem andern nach, und Feuertropfen ſtanden in ſeinem Auge und verzogen unförmlich das feindliche Geſicht vor ihm. „Albano!“ ſagte zorn-erſchöpft Roquairol, auf den weinenden Regenbogen des Friedens bauend; „Albano?“ fragt' er und gab ihm die Hand. „Lebe froh, „aber geh, noch bin ich unſchuldig, geh!“ verſetzte Albano, der hart das Gewitter des erſten Zorns über ſich fühlte, das zwiſchen ſeine Gebirge eingeſenkt fortſchlug. „Ins Teufels „Namen geht! Am Ende werd' ich auch angeſteckt“ fuhr Schoppe dazwiſchen. „In ſolchem Namen geht man gern!“ ſagte der Hauptmann, dem in Schoppens Gegenwart immer die Zungenmuskeln erfroren und ging ſchweigend; aber Albano ſah ihn längſt nicht mehr an, weil er keine fremde Erniedrigung vertrug, ſondern wie jede ſtarke Seele mit der gebückten Menſchheit zugleich ſich ſelber niedergebogen empfand, ſo wie große Thronen keine Knechts-Abzeichen in ihrer Nähe dulden *).

Schoppe fing nun an, ihn an ſeine früheſten Weiſſagungen über Roquairol zu erinnern und ſich das große Propheten-Quartett zu nennen — deſſen unheilbare Mund- und Herzensfäule zu rügen — deſſen theatraliſche Feſtigkeit mit dem römiſchen Marmor und Porphyr zu vergleichen, der außen eine Stein-Rinde habe, innen aber nur Holz **) — anzumerken, deſſen innere Beſitzung heiße, wie die des deutſchen

*) Z. B. der deutſche kaiſerliche Hof keine Bedienten-Livreen.

**) In Rom ſcheinen Gebäude aus beiden zu beſtehen, haben aber nur den Anwurf davon.

Ordens, nur eine Zunge — und überhaupt ſo heftig gegen alle Selbſt-Zerſetzung durch Phantaſie, gegen alle poetiſche Weltverachtung ſich zu erklären, daß ein Anderer als Albano wol eben den Eifer für einen Schutz gegen das leiſe Gefühl einer Aehnlichkeit nehmen konnte. — —

Schoppe hoffte ſehr, Albano hör' ihm glaubend zu und werde zürnen, lachen und antworten; aber er wurde ernſter und ſtiller; — er ſah den rechtſchaffenen Bibliothekar an — und fiel ihm heftig und ſtumm an den Hals — und trocknete ſchnell das ſchwere Auge. O, es iſt ein finſterer Trauertag, der Begräbnißtag der Freundſchaft, wo das ausgeſetzte, verwaiſete Herz allein heimgeht und es ſieht die Todeseule vom Todtenbette derſelben ſchreiend über die ganze Schöpfung fliegen.

Albano hatte anfangs noch heute nach Blumenbühl gehen und ſeine verlaſſene Schweſter auf das Trauer-Gerüſte der Wahrheit führen wollen; aber jetzt war ſein Herz nicht ſtark genug dazu, ſeine eignen Worte an die Schweſter zu ertragen oder ihre Thränen ohne Maß und ohne Tröſter.

Ein und zwanzigſte Jobelperiode.

Die Leſeprobe der Liebe — Froulay's Furcht vor Glück — der betrogne Betrüger — Ehre der Sternwarte.

90. Zykel.

Seit dem vertilgten Bunde und ſeit Gaspards Briefe war Albano's Auge nach der ſchönſten Ruine der Zeit — wenn man die Erde ſelber ausnimmt — nach Italien gerichtet und ſein verletzter Blick hielt an dieſem neuen Portale ſeines Lebens feſt, das ihn vor das Schönſte und Größte, was Natur und Menſchen ſchaffen können, führen ſollte. Wie thaten ihm die Feuer-Berge und Roma's-Ruinen und ihr warmer, blaugoldner Himmel ſchon ihren Glanz auf, wenn er die leidende Liane vor ſie führte und die frommen Augen erquickt die Höhen maßen! — Ein Menſch, der mit der Geliebten nach Italien reiſet, hat dadurch, eben weil er Eines von beiden entbehren könnte, beide verdoppelt. Und Albano hoffte dieſe Seligkeit, da alle Zeugniſſe, die ihm über Lianens Geneſung begegneten, dieſe verſprachen. Den D. Sphex — der Einzige, der für ſie eine Grube öffnete und darin eine Todtenglocke goß

und jedem ſchwur, mit den Blättern falle ſie — ſah er nicht mehr. Er wollte indeß — ſagt' er ſich — bei der ganzen Mitreiſe nur ihr Glück, gar nicht ihre Liebe. So ſah er ſich immer in ſeinem Selbſt-Spiegel, nämlich nur verſchleiert; ſo hielt er ſich oft für zu hart, wiewol er es ſo wenig war; ſo hielt er ſich für den Sieger über ſein Herz, als ſein ſchönes Angeſicht ſchon kranke, blaſſe Farben trug.

Die Gegenwart ſtand noch dunkel über ihm, aber ihre benachbarten Zeiten, die Zukunft und Vergangenheit lagen voll Licht. Welche Reiſe, worauf eine Geliebte, ein Vater, ein Freund, eine Freundin ſchon unterwegs die Merkwürdigkeiten ſind, zu welchen andere erſt ziehen! —

Die Fürſtin war die Freundin. Seit Gaspards Briefen an ſie und an ihn, ſeit der Hoffnung einer längern und nähern Gegenwart, überwältigte ſie alles Gewölke um ſich her immer glücklicher, um den Freund nur aus einem blauen Himmel anzulachen und anzuleuchten. Sie allein am Hofe ſchien den barſchen Jüngling, deſſen ſtolze Offenheit ſo oft gegen den verdeckten Hof-Stolz und beſonders gegen den offnen des Fürſten anrennte, mild und recht zu nehmen; ſie allein ſchien — da Nichts ſeltener in und von Zirkeln errathen wird als ſchöne Empfindſamkeit, zumal von höfiſchen, zumal die männliche — ſanft die ſeinige auszuſpähen und theilend fortzuwärmen. Sie allein ehrte ihn mit jener ſtrengen, bedeutenden Achtung, die ſo ſelten die Menſchen geben ſo wie faſſen können, weil ſie immer nur Liebe und Leidenſchaft nöthig haben, um — Recht zu geben, unfähig, anders als bei Kometen-Licht, bei Kriegsflammen und bei Freudenfeuern die beſte Hand zu leſen. Alles, was er war, ſetzte ſie bei ihm blos voraus; ſeine Vorzüge waren nur ihre Foderungen und ſeine Schutzbriefe; ſie machte ſeine Individualität weder zu ihrem Muſter, noch zu ihrem Wiederſchein, beide waren

Maler, keine Gemälde. Er hörte zwar oft, daß ſie männlich=ſtrenge ſei, zumal als Befehlshaberin, aber doch nicht, daß ſie weiblich=grauſam werde. Für das gewöhnliche Höflings=Gewürme, das ſich auf ſeinen Wurm=Ringen nur durch Kriechen Höhen gibt, war ſie abſtoßend und marternd; ob ſie gleich als Neu=Gekommene hätte ein neugebornes Kind ſein ſollen, das den ältern Kindern Roſinen mitbringt. Am Sonntage, wo an Höfen, wie in Berlin auf der Bühne, immer geiſtige Volksſtücke aufgeführet werden, war ſie unter den Sonntagskindern, die mehr Geiſter ſehen als haben, ein Montagskind, das ſich einen zu finden wünſcht, der — ſei er immer nicht geadelt — doch ein Original von der Kopie zu unterſcheiden weiß ſowol am eigenen Ich als im — Bilderkabinet. Deswegen dankten viele Herren und noch mehr Damen Gott, wenn ſie ihr Nichts zu ſagen brauchten als: Gott befohlen!

Auf dieſe Weiſe erſchien ſie dem Grafen, ſeines Vaters täglich werther. Wie in einen warmen Sonnenſchein des Frühlings trat er zum erſtenmal in den ſchmeichelnden Zauberkreis der weiblichen Freundſchaft, die auch hier der Liebe zwei Schwingen goß und formte aus den Wachszellen des genoſſenen Honigs; es war aber bei ihm die Liebe gegen Liane, der die Freundin am leichteſten Flügel nach Italien geben konnte. Er fühlte, daß bald eine Stunde der überfließenden Achtung ſchlagen werde, wo er ihr den hoch ummauerten Kloſtergarten ſeiner vorigen Liebe vertrauend öffnen könnte. Denn ſie machte ihm ſo oft Raum, ihr nahe zu ſein, als es nur der enge Bezirk eines Thrones und die alles verrathende hohe Lage deſſelben vergönnen wollten. Aber Etwas ſtörte, bewachte, bekriegte beide, eine wie es ſchien nebenbuhleriſche Nachbarin. Es war die ſonderbare Julienne, die immer, wenn es anging, aus ihrer Loge auf die Bühne der Fürſtin trat

und das Spiel verwirrte. Häufig kam ſie ihm nach; einigemale hatt' er von ihr Einladungen bekommen, wenn gerade die der Fürſtin nachfolgten, denen alſo jene, wie es ſchien, hatte zuvorkommen ſollen. Was wollte ſie? — Wollte ſie von einem Jüngling, den ſie ſo oft durch ihre Männer-Verachtung und durch ihr zorniges, blitzſchnelles Funkenſchlagen aufgebracht, etwan Liebe, vielleicht blos weil er ihr freundliches Anblicken immer ſo warm erwiedert hatte gegen eine ſo theure — Freundin ſeiner Geliebten? — Oder wollte ſie von ihm nur Haß gegen die geehrte Fürſtin, und zwar aus Neid und gewöhnlicher Weiber-Aehnlichkeit mit dem Elfenbein, deſſen weiße Farbe ſo leicht zur gelben wird und das nur durch das Erwärmen wieder die ſchöne bekommt? —

Dieſe Fragen wurden mehr wiederholt als beantwortet von einem Abende, wo er und Julienne bei der Fürſtin waren. Eine gute Vorleſung ſollte von Göthe's Taſſo die Gemälde-Ausſtellung geben. Schöne Kunſt und nichts als Kunſt war für die Fürſtin die Paſſauer-Kunſt gegen Hof- und Lebens-Wunden; und überhaupt war ihr das Weltgebäude nur ein vollſtändiges Bilder- und Pembrokiſches Kabinet und Antikenkabinet. — Die Leſerollen wurden von der Direktrice, der Fürſtin, ſo vertheilt, daß ſie ſelber die Fürſtin bekam — Julienne die vertraute Leonore — Albano den Dichter Taſſo — ein jungwangiger Kammerherr den Herzog — und Froulay Alphonſo. Dieſer Letztere — der Kunſtſtücke Kunſtwerken vorzuziehen wußte, und die fürſtliche Kammer jeder Kunſtkammer — ſtand wider ſein Herz zum Einfahren in den Muſenberg fertig da, von der Fürſtin mit dem Berghabit dazu angethan. So täglich mehr in die poetiſche Mode eingezwängt ſah er freilich aus wie ſonſt eine Mißgeburt, die abſichtlich mit angebornen Pluderhoſen, Kopfputzen und dergleichen auf die Welt trat, um den modi-

ſchen Weltlauf ſo zu verdammen, wie ein Kaſſel'ſcher Gaſ=ſenkehrer.

Albano las mit äußerer und innerer Glut — nicht gegen die leſende, ſondern gegen die vorgeleſene Fürſtin aus Angewohnheit ſeines unter dem Leben fortglühenden Herzens — und die Fürſtin las die Rolle ihrer Rolle freilich ſehr gut. Ihr artiſtiſches Gefühl ſagte ihr es — auch ohne Einblaſen des zärtlichen — daß in Göthe's Taſſo — der ſich meiſtens zum italiäniſchen Taſſo verhält wie das himmliſche Jeruſalem zum befreiten — die Fürſtin faſt die der Fürſtinnen iſt; nie ging der Muſen= und Sonnengott ſchöner durch das Sternbild der Jungfrau als hier. Nie wurde die verſchleierte Liebe glänzender entſchleiert.

Der Miniſter las den auf Taſſo und Albano einzankenden Kraft=Proſaiker Alphonſo ſo gut weg wie ein reitender Trompeter die feſten Noten auf ſeinem Aermel; in der That, er fand den Mann ganz verſtändig.

Die Prinzeſſin mochte im allgemeinen poetiſchen Konzert ungefähr einige Viertelſtunden mit der Ripienſtimme mitgeſprochen haben, als ſie plötzlich den ſchönen Band von Göthe's Werken, der dreimal da war, lebhaft hinwarf und mit ihrem Ungeſtüm ſagte: „eine dumme Rolle. Ich mag ſie nicht!" Alle Welt ſchwieg; die Fürſtin ſah ſie bedeutend an; die Prinzeſſin dieſe noch bedeutender, und ging hinaus, ohne wieder zu kommen. Eine Hofdame las gelaſſen fort.

Für die meiſten Anweſenden war dieſes Zwiſchen=Schauſpiel eigentlich das intereſſanteſte; und ſie dachten ihm unter dem Leſen des Letztern gern weiter nach. Die Fürſtin, welche längſt geglaubt, jene liebe den Grafen, freuete ſich über die Unbeſonnenheit ihrer Gegnerin. Albano, ob ihm gleich ihr warmes Auge von jeher aufgefallen war, erklärte ſich das Entweichen aus dem Unmuth über die Subordinazion ihrer

Leſe=Rolle und überhaupt aus der Unverträglichkeit beider Frauen. Denn da Julienne auf eigne Koſten die Fürſtin vernachläſſigte und ihre Meinung wenig zudeckte: ſo erſchien auch die der Fürſtin unwillkürlich; ſobald eine Perſon ihren Haß entblößet, ſo kann die zweite ſchwer den ihrigen verſtecken vor der dritten.

Als Albano nach Hauſe kam, fand er folgendes Blatt auf ſeinem Tiſch:

„Die F. — lockt Dich. Sie liebt Dich. Mit éclat ſendet ſie nächſtens den M. — zurück, um ihrer Tugend rélief zu geben und Dir zu imponieren. Fliehe ſie! — Ich liebe Dich, aber anders und ewig.

Nous nous verrons
un jour, mon frère."

* *
*

Wer ſchrieb's? — Nicht einmal über das Entree=Billet dieſes Fehde=Billets konnte der Bediente Rechnung ablegen. Wer ſchrieb's? — Julienne; dahin liefen wenigſtens alle Wege des Wahrſcheinlichen zuſammen; nur lagen dann rund um ihn Wunder. Bedeutend war die franzöſiſche Unterſchrift, die gerade unter dem Bilde ſeiner Schweſter, das ihm der Vater auf Isola bella *) gegeben, ebenfalls ſtand; aber Zufall war möglich. Er unterſuchte jetzt dieſe neue Silberader ſeines Dianen= und Stammbaums auf dem Probierſtein ſeiner ganzen Geſchichte. Seine Mutter und Juliennens ihre waren mit ſeinem Vater in Einem Jahre nach Italien gegangen; beide waren ungewöhnliche Weiber und Freundinnen geweſen und von beiden ſein Vater der Freund. Die Möglichkeit eines verhüllten Fehltritts ſeines Vaters war da. Eben

*) Titan I. S. 39.

ſo leicht konnten Juliennen die Spuren dieſes Irrwegs gewieſen ſein. Dann würde ferner aus ihrer Schweſterliebe Licht auf ihren ganzen bisherigen Wendelgang fallen: ihr liebender Antheil an Albano, ihr Liebes-Wettrennen mit der Fürſtin — ihr Briefwechſel mit ſeinem Vater — ihr Anwerben des Grafen für die Romeiro, das ſie eben ſo, wie es ſchien, erhitzte gegen die Fürſtin als erkältete gegen Lianen — am meiſten die Sonderbarkeit ihrer Liebe gegen ihn, die ſich nie weiter und offner entwickelte, Alles dieſes gab Anſchein, daß es nur ein verwandtes Schweſterblut ſei, was ſo oft auf ihren runden Wangen loderte, wenn ſie ihn zu lange unbewußt angeſchauet. Er machte nach dieſem Schritt ſogleich den Sprung; er vermuthete nun auch, daß ſie allein ihrer Linda zu Liebe ihn mit dem Zauberſpiegel des Geiſter-Weſens zu blenden geſucht.

Was das Verhältniß der Fürſtin gegen den Miniſter anlangt, ſo war ihm jedes Wort darüber eine Lüge. Er ließ ſich eben ſo ſchwer eine gute Meinung von andern nehmen als eine ſchlimme. Gewöhnliche Menſchen geben leicht die gute dahin und halten die ſchlimme feſt, weichere werden leicht verſöhnt und ſchwer entzweiet. Er war beiden ungleich. Bisher hatt' er ſich der Fürſtin Freundſchaft mit dem Miniſter, ihre Landes-Viſitazionsreiſen mit ihm und dergleichen ſo leicht aus ihrer männlichen Klugſicht und Vorſicht abgeleitet, welche über das künftige Erb-Land ihres Bruders zugleich Wache halten und Aufſchluß haben wollte; und bei dieſer Wahrſcheinlichkeit, da der Miniſter ſich in die verwandten Rollen eines Zizerone und Aufſehers gleich ſehr ſchickte, beharrte er noch.

Die Woche darauf führte eine Begebenheit herbei, welche ein größeres Licht in das dunkle Billet zu werfen ſchien.

91. Zykel.

Die verſprochene Begebenheit hat wieder in ältern Begebenheiten ihre Wurzel, die ſich zwiſchen der Fürſtin und dem Miniſter zugetragen; dieſe ſchick' ich hier voraus.

Der Miniſter war ſehr bald von ſeinem Freund Bouverot, der mit ſeiner klebrigen Spechts-Zunge das Gewürm aller Geheimniſſe ungeſehen aus allen mürben Thron-Ritzen leckte, mit einem Verzeichniß alles deſſen, was die Fürſtin von Phönixaſche und Schutt in ſich verbarg, verſehen worden; er hatte ihn belehrt, daß ſie kalt wie ein erhaben-geſchliffnes Eisſtück nie ſelber, ſondern nur andere ſchmelzen wolle; daß ſie zu den ſeltnern Koketten gehöre, welche wie die ſüßen Weine durch Wärme ſauer werden, und nur durch Kälte ſüßer; und daß ſie daher eine der ſchlimmſten Angewohnheiten — die jedem die ärgſten Händel mache — an ſich habe. Es war nämlich folgende: ſie hatte ein Herz und wollte es nie wie ein todtes Kapital in der Bruſt leiden, ſondern es ſollte ſich verzinſen und umlaufen — Der Liebhaber wurde deshalb anfangs von Tag zu Tag aufgeweckter und heitrer, dann von Stund zu Stund — Er wußte alle Holzwege, Hohlwege, Diebsgänge und kürzere Fußſteige in dieſem Liebesgarten ordentlich auswendig und wollte die Schäfer-Viertelſtunde auf ſeiner Repetieruhr vorausſagen, wo er anlangen würde in der Laube — Es war ihm gar nicht unbekannt (ſondern komiſch), was es bedeute, daß er bei ihr von Sentenzen zu Blicken, von dieſen zum Händekuß, dann zum Mundkuß gelangte, worauf er ſich im Whiſtonſchen Kometenſchweif ihres Ellen- und Meilenlangen Haars wie in einer Vogel-Schneuß, wo aber die Schlinge auch die Beere war, dermaßen verſtrickte, verhaftete und krummſchloß, daß er wußte, wie viel Uhr es geſchlagen hatte auf ſeiner Repetieruhr —

Aber dann gerade, wenn alle Wolken vom Himmel gefallen ſchienen, fiel er ſelber wie aus beiden in einen Korb von ihr — Das war der ſchlimme Punkt. — In der That, deutſche Prinzen aus den älteſten Häuſern, die ſonſt Alles verſucht hatten, ſahen ſich unmoraliſch, ja lächerlich gemacht und wußten gar nicht, was ſie dabei denken ſollten — Denn die Fürſtin wunderte ſich öffentlich über ſolche Scheuſale, gab aller Welt eine Kopie von ihrem Fehdebrief, zeigte aller Welt die Röthe und die Höhe ihres Truthennen-Halſes — und ließ einen ſolchen altfürſtlichen Verſucher, oder wer's war, nie mehr vor ihr ſtolzes Angeſicht.

Da Prinzen (in ſolchen Fällen) wiſſen, was ſie wollen: ſo breiteten ſie freilich aus, ſie wiſſe nicht, was ſie wolle; und oft erſt lange nach einem Erb-Prinz kam der appanagierte Bruder deſſelben Hofes, und ſpäter der legitimierte. Gleichwol blieb daſſelbe; nämlich ſie blieb dem ſphäriſchen Hohlſpiegel gleich, der zwar das, was nahe an ihm ſteht, groß und aufgerichtet hinter ſich malt, es aber, ſobald es gar in ſeinen Brennpunkt tritt, unſichtbar macht, und dann darüber hinaus ganz verkleinert und umgeſtürzt in die Lüfte hängt. Ihre Liebe war ein Fieber der Schwäche, bei welchem Darwin, Weikard und andere Brownianer durch Reizmittel, z. B. Wein, einen langſamern Puls erſchaffen und eben daraus die Kur verheißen. Soweit Bouverot an den Miniſter! —

Aber dem Miniſter geſchah dadurch ein unſäglicher Gefallen. Denn Prinzen-Sünden ſchlugen gar nicht in ſein Brodſtudium ein. Als ſie ſich daher für die Nähe ſeines Verſtandes und ſeiner kräftigen Phyſiognomie entſchieden und ihn zum Miniſter ihrer innerſten Angelegenheiten in Haarhaar berufen hatte: ſo war's in ihm feierlich niedergelegt und beſchworen, niemals, ſie mochte immer die Güte ſelber ſein,

ihr Ehrenräuber zu werden aus ihrem Strohwittwer. Anfangs kam er wie alle Vorgänger leicht mit bloßen, reinen Gefühlen und Diskurſen davon; es wurde noch Nichts von ihm begehrt, als daß er zuweilen unverſehends einen geheimen Blick voll liebender Zartheit auf ſie hinſchieße; auch mußt' er ſich ſehnen. Jenen ſchoß er hin; Sehnen trieb er auch auf; — und ſo ſtand er ſich für ein ſolches Liebes-Glück noch glücklich genug.

Aber dabei blieb es nicht. Kaum war ihr Albano erſchienen: ſo wurde der Stachelgürtel und das Härenhemd des reinen Miniſters unverhältnißmäßig rauher und ſtechender gemacht und die ſtärkſten Foderungen nämlich Gaben verdoppelt, damit der arme Joſeph ſchneller ihre Ehre anfiele und dadurch in ſeinen Untergang rennte, der des Grafen Köder werden ſollte. Jetzt war er ſchon ſo weit herabgebracht, daß er in ihrem Flughaar (für ihn giftiges Raupenhaar) webte und knöppelte — er mußte Seufzer-Seifenblaſen aus ſeiner Pfeife auftreiben — er mußte öfter außer ſich ſein, ja ſogar (wollt' er ſich nicht als einen heuchleriſchen Schuft fortgejagt ſehen) halb-ſinnlich werden, obwol noch dezent genug. Inzwiſchen zu einer Verſuchung war er vom Teufel ſelber nicht zu verſuchen. Wenn er nur daran dachte, grauſend, daß der kleinſte Fehltritt ihn von ſeinem Miniſters-Poſten werfen könne: ſo ließ er ſich eben ſo gut pfählen und viertheilen als bezaubern. Für einen Dritten, nicht für beide — dieſe litten — wär's vielleicht ein Feſt geweſen, wahrzunehmen, wie ſie (wenn ich ein zu niedriges Gleichniß brauchen darf) einem Paar übereinander gezogner ſeidner Strümpfe glichen, welche für und durcheinander, wenn man ſie ausgezogen*) in ge-

*) Symmer beobachtete Folgendes: weiße und ſchwarze Strümpfe, bei trocknem, kaltem Wetter übereinander getragen, ſind, wenn

wiſſer Ferne hält, ſich ätheriſch aufblaſen und füllen, ſogleich aber platt und matt zuſammenfallen, wenn ſie einander berühren.

In die Länge fiel's freilich dem alten Staatsmann läſtig, der tanzenden Pagerie der Liebesgötter als ihr Oberälteſter vorzuſpringen, in Cypripors Triumphwagen eingeſpannt — einen Blumenkranz auf der Staatsperücke — in den Augen zwei Vauklüſens Quellen — die Bruſthöhle eine verſchüttete Dido's Höhle — im Knopfloch den Pfeil im Herzen oder das Herz am Pfeile tragend — und auf das Kapitol fahrend, um da nach römiſcher Sitte nicht ſowol zu opfern, als geopfert zu werden. — — Es fächelte Nichts als die Blech=Käſten, die ihm zu Hauſe die Regierungs= und Kammerboten hinſetzten, den ſchachpatten Mann wieder friſch und kühl, der ein ſchachmatter werden wollte.

Er las mit ihr den Katull, ſie mit ihm die beſſern Gemälde aus des Fürſten Kabinet; es wurde ihm erlaubt, ſie durch ſeine Latinität für ihre artiſtiſchen Gaben zu belohnen — aber er blieb doch wie er war.

Wenn Weiber etwas durchſetzen wollen, ſo werden ſie, ſobald die Hinderniſſe immer wiederkehren, am Ende blind und wild und wagen Alles. Die Reiſe nach Italien rückte ſo nahe; noch immer wollte der Miniſter ſeine Hochachtung für die Geliebte nicht fahren laſſen — wiewol eben aus ihrem eignen Motive der Abreiſe, mit deren Nähe er ſich zur frohen Ertragung eines ſo kurzen Feuers ermunterte —; ihre Heftigkeit für den Grafen nahm durch deſſen Ruhe zu, weil

---

man den äußern bei dem untern Ende, den innern beim obern auseinander zieht, entgegengeſetzt geladen, der weiße poſitiv, der ſchwarze negativ; in der Ferne blaſen ſie ſich gegen einander auf und ſuchen ſich; einander berührend, hängen ſie platt und breit darnieder. Fiſchers phyſik. Wörterbuch. I. Bd.

Kälte ſtarke Liebe ſtärkt, ſo wie phyſiſche Kälte Starke kräftiger, und Schwache kränker macht —; Froulay, als ein alter Mann, war, wie es ſchien, fähig ein ganzes Säkulum lang ſo auf das Ziel loszuſchleichen, ohne einen einzigen unentbehrlichen Sprung zu thun, da Alte wie Schiffe immer langſamer gehen, je länger ſie gingen, und aus einerlei Grund, weil beide durch den Anſatz von Unrath, Muſcheln und dergleichen ſchwerfälliger geworden — — Kurz die Fürſtin fragte am Ende nach Nichts, ſondern es ging ſo:

Der Fürſt war verreiſet, die Fürſtin zu Gevatter gebeten aufs Land. Der Schloßvogt auf einem ihrer Landſchlöſſer, der ſchon im Jahre vorher den Miniſter gebeten, hatte ſich nicht entblödet, ſich an dieſem Treppen-Strick mit ſeinem Deſzendenten unter dem Arm noch weiter herauf zu machen und oben auf dem Throne ihr, der Fürſtin, ſelber ſein Landeskindlein in die Arme zu legen. Gern laſſen ſich Fürſten herunter — an dünnen Raupenfaden — (wie hinauf); ſie ſchätzen das gute dumme Volk und wollen die armen Kriech- und Zwergbohnen — denn ſie wiſſen wohl, wie wenig daran iſt — dadurch etwas heben und ſo zu ſagen ſtengeln und ſtiefeln durch das Fürſtenſtuhl-Bein. Der Miniſter war als ſogenannter „Altgevatter" ohnedieß invitiert. Der Herbſttag war heller, lauterer Frühling, und die Herbſtnacht ſtand unter einem glänzenden Vollmond. Höfe wünſchen ſich ſo ſehr auf das Land, in die Idyllen murmelnder Quellen, rauſchender Gipfel und blökender Schweizereien und Pächter hinein; — Höfe — d. h. Hofleute, Hofdamen und dienende Kammerherrnſtäbe und andere — ſehnen ſich ſo ſehr unter Menſchen; wie Thiere der Dezember-Hunger, ſo treibt ſie ein edler vom Thron-Gebirge in die platten Ebenen herab; nicht daß ſie die Langweile flöhen, ſondern ſie begehren nur eine andere,

da ihre Kurzweile eben in der Abkürzung und Abwechſlung ihrer Langweile beſteht.

Kaum hatte der Hof ſeine erſte Sehnſucht nach dem Volke, mit welchem er eine halbe Viertelſtunde auf vertraulichem, dialogiſchem Fuß lebte, geſtillt: ſo kam er wieder zu ſich ſelber und zerſtreuete ſich in den fürſtlichen Garten, um die Sehnſucht nach der Natur in nicht kürzerer Zeit zu befriedigen. Eine Zeugin der Taufzeugin verſprach an der Fürſtin und des Kindes Statt Chriſtenthum. Dieſe ſelber knüpfte den Miniſter wie einen Kammerherrn an ſich. Der Altgevatter ſah in einen verdammt langen Abend hinaus, worin er ihre Prozeſſionsfahne würde herumtragen müſſen. Zum Genuß des Abends war Konzert, und zum Genuſſe des Konzerts Spiel arrangiert; und zum Genuſſe des Letztern hatte ſich die Fürſtin mit Froulay allein geſetzt, um unter dem allgemeinen Spielen der Inſtrumente und Karten ungehört mit ihm zu reden. Plötzlich wurden die zwei Pfunde, die in ſeiner Bruſt aufgehangen waren — denn mehr wiegt nach den Anatomen kein Herz — um zwei Zentner ſchwerer, als ſie ihn fragte, ob er ſtandhaft ſei, vertrauen und für ſie wagen könne. Er ſchwur, ſchon als Fürſtin dürfe ſie jede Aufopferung und Verehrung von ſeinem Doppeltpfünder erwarten. Sie fuhr fort: ſie hab' ihm heute wichtige Dinge über ſich und den Fürſten anzuvertrauen; ſie wolle, wenn die Foule fort wäre, mit ihm allein ſprechen; er brauche blos von der Gartenſeite die kleine Treppe herauf an die Thür des Bibliothekzimmers zu gehen; dieſe ſei aufgeſchloſſen; am poetiſchen Bücherſchrank ſei links in der Wand eine Springfeder, deren Druck ihm die Tapetenthüre des Zimmers öffne, wo er ſie erwarten ſollte.

Sogleich ſtand ſie auf, das Ja vorausſetzend. Wie es jetzt in den beiden Pfunden ſeines 64löthigen Herzens her-

ging, kann blos ſeinen Todfeinden ein Vergnügen, es zu erfahren, ſein. So viel lag mit langen, dicken, ſteinernen Buchſtaben wie auf einem Epitaphium geſchrieben ihm vor, daß nach wenig Stunden, wenn die andern Herren, ſonſt noch größere Sünder als er, ruhig in den ſchönen, den Schloßhof formierenden Dienerhäuſern ſchnarchen dürften, daß dann für ihn ſchuldloſen Schelm bald die Wolfs=, nämlich die Schäferſtunde, ſchlagen werde, wo er auf der blumigſten Aue unter das Schächter=Meſſer knieen müſſe. Aber er that ſich — zornig, daß ſein Glaube an weibliche und fürſtliche Frechheit wahr rede — ſtille Schwüre aller Art, daß er, ſetzte man ihm auch zu wie den größten Heiligen und Weltweiſen, doch wirthſchaften wolle wie beide, z. B. wie der alte Zeno und Franz.

Die Fürſtin ſuchte ihn den ganzen Abend weniger als ſonſt. Endlich empfahl er ſich mit dem ganzen Hof, aber mit der Ausſicht, nicht wie dieſer unter Seiden=Matratzen, ſondern unter kalte Lauben zu ſchleichen. Er rückte auch, ſeiner gewiß, auf der Treppe an — machte das Bibliothekzimmer auf — fand die Springfeder — ließ ſie ſpringen und trat durch die Tapetenthüre in das fürſtliche — Schlafgemach. „Es iſt alſo gewiß" — ſagt' er und fluchte in ſeinem Innern herum, wie er wollte, unter dem Liebesbrief=Beſchwerer ganz breit zerdrückt hinliegend. Im Seitenzimmer linker Hand hört' er ſie ſchon und eine Kammerfrau, die auskleidete. Rechts klaffte die Thüre eines zweiten, aber erleuchteten Zimmers. Er ſtand lang' im Zweifel, ſollt' er in daſſelbe treten, oder unter dem Lichtſchirm des dunkeln Ortes verbleiben. Endlich griff er zum Schirm der Nacht.

Während ſeines Paſſens und ihres Häutens hielt er Leſeprobe oder Probekomödie ſeiner Rolle; jetzt kam er mit ſich überein, im Nothfalle — und falls man ihn zu ſehr pouſſierte — um ſo mehr, da der Ort mehr gegen ſie ſpräche als ge=

gen ihn ſelber, indem jeder fragen müßte, ob er wol ſonſt würde hergekommen ſein — in einem ſolchen Nothfalle, wo nur die Wahl zwiſchen Satyre und Satyr bliebe, ſich auf der Stelle umzuſetzen in einen ehrerbietigen — Faun.

Schnell ſchritt die Fürſtin herein, aber gegen das helle Zimmer hin: „ich brauche Dich nicht mehr" rief ſie der Kammerfrau zurück. „Diable! (ſchrie ſie im Schlafzimmer, den langen Miniſter erſehend) wer ſteht da? — Hanne, Licht!" — „Ciel! (fuhr ſie ihn erkennend fort, aber franzöſiſch, weil Hanne keines verſtand) — Mais Monsieur! — Me voilà donc compromise! — Quelle méprise! — Vous vous êtes trompé de chambres! — Pardonnés, Monsieur, que je sauve les déhors de mon sexe et de mon rang. Comment avés-vous pu — —" Sie ſagte Alles, vielleicht um die deutſche Zeugin zu blenden, mit zornigem Akzente. Der Altgevatter — der ſich nach allen bisherigen Genüſſen ſo fühlte wie ein Hahn, der viele lebendige Käfer verſchluckte und dem ſie nun im geängſtigten Kropfe Lebensgefahr drohen — ſchwieg nicht, ſondern verſetzte deutſch, indem er die Tapetenthüre aufmachte, er habe eben, wie ſie befohlen, die Bücher aus der Bibliothek in das helle Zimmer gelegt und ſei im Herweg begriffen geweſen. Er ging ſogleich durch die Tapete hindurch, ſie aber konnte vor Schrecken ſchwer ſich erhalten, ließ am Morgen den Arzt kommen und ſchickte ihr Gefolge zurück. Froulay — ſo ſehr er ihre Romane den ſpaniſchen ähnlich fand, worunter nach Fiſchers Behauptung die beſten die Gauner-Romane ſind — wußte zuletzt ſelber nicht, woran er war.

Die Kammerfrau mußte mit dem Gelübde des Schweigens Profeß thun, das ſie hielt, ſo ſtreng ſie konnte, aber nicht ſtrenger. Am Morgen ſtiegen wenige vor ihren eignen Hausthüren ab, die meiſten vor fremden, um die Neuigkeit

auszuſchiffen ſammt dem Verbote der Fürſtin, die Sache éclatant zu machen, weil's ſonſt der Fürſt erführe.

War je das vornehme Peſtitz in Maſſa glücklich: o war's an dieſem Morgen. Nichts fehlte der allgemeinen Freude als eine Kammerfrau, die nur ſo viel franzöſiſch verſtanden hätte wie ein Jagdhund.

92. Zykel.

Albano vernahm das Gerücht, der Miniſter war ihm längſt als eine kalte Seelen-Leiche verunreinigend erſchienen; jetzt haßt' er ihn noch mehr als quälenden, blutſaugenden Todten. Für die Fürſtin ſtand ihm bisher ſein Herz. Sie war ihm ein blauer Tag-Himmel, worin Andern nur eine heiße Sonne blitzt, woran er aber aus dem Geheimniß der Freundſchaft und der Seelentiefe ſanfte Sternbilder gefunden. Allein jetzt ſeit dem Gerüchte, das, wie die Zauberer neben Moſes, Ruß in ihren Himmel warf, ſtand ſie für ihn unter neuen Lichtern glänzend. Der Haß, den er ſchon von Natur, d. h. aus Stolz, gegen jedes Gerücht hatte, weil es beherrſcht und nicht zu beherrſchen iſt, wirkte mit friſchem Feuer in ihm; er entſchloß ſich, eben weil Liane die Tochter entweder ihres Erbfeindes oder ihres Liebhabers und weil die Fürſtin deren Nebenbuhlerin ſein ſoll, auf ſein Herz und das davon erkannte frei zu wagen und gerade jetzt der Fürſtin ſeine Bitte um Vermittelung für Lianens Mitreiſe, d. h. für ſeinen Himmel, offen zu vertrauen.

Am Morgen darauf kam der Fürſt zurück — die Prinzeſſin ließ ſogleich anſpannen — gegen Abend kam ſie mit einem Wagen mehr in die Stadt. Das Gerücht durchlief alle Spieltiſche, die ſpaniſche Gräfin Romeiro ſei im Schloſſe angelangt. Gerüchte ſind wie Polypen; das Verwunden und Zerſtören vervielfacht ſie; nur das Ineinanderſtecken macht

einen aus zweien; — das Gerücht von Linda's Ankunft ſchlang das Gerücht von Froulay's Ehrenraub in ſich.

Aber Albano! — Wie die Entdeckung einer neuen Welt, kehrte dieſe ſeine alte um. Linda, dieſer ausländiſche Tropikvogel, flog ſeinem nahen Vater voraus, der wie ein reiches Land vor ihm aus der Ferne aufſtieg — Der Boden, wo er ſo viel Dornen und Blumen gefunden, ſank bald hinter ſeinem Rücken mit allen Schätzen und Tagen ein. — Nur Liane darf nicht mit verſchwinden; dieſe Muſe ſeiner Jugend muß er mit ins Land der Jugend ziehen. Durch dieſe gewöhnlichen Zauberkünſte des Herzens war von Linda's Nähe eine unüberwindliche Sehnſucht nach Lianen in ihm wach geworden.

Er war nun entſchieden, die Fürſtin an ihr früheres Verſprechen, den Lebensbalſam einer ſüdlichen Reiſe auf Lianens kranke Nerven zu gießen, zu mahnen und durch ſie noch früh genug, eh' die Verwirrung des drängenden Augenblickes etwas vereitele, die Miniſterin zu beſtimmen und zu gewinnen, welche wie alle Hofmenſchen gewiß ſchwer einem fürſtlichen Wunſche und einer Glücks=Perſpektive widerſtehen werde.

Blieb aber Liane zurück aus eigner oder fremder Schuld: ſo war es ſein Vorſatz und Schwur, vor keiner Gewalt, ſelber der väterlichen nicht, aus dem Vaterland der ewigen Braut zu weichen, ſondern einzuwurzeln vor ihrem Kranken=Kloſter, bis ſie daraus entweder frei und heiter wieder in das offne Leben geht oder dunkel=eingeſchleiert ſich ins finſtere Nonnen=Chor der Todten verbirgt. O, wieder zu kommen, ſie im romantiſchen Boden der alten Zeit zu ſuchen, und ſie nirgends zu finden als hinter dem Sprach=Gitter der Erbgruft — dieſen Gedanken hielt ſein Herz nicht aus.

Die Fürſtin führte ihm ſelber die Gelegenheit ſeiner Bitte zu; ſie ſchickte ihm zu einer aſtronomiſchen Partie auf der Sternwarte eine Einladung durch ihre treue Hofdame Halter=

mann: „Ich ſoll Ihnen blos Folgendes wörtlich ſchreiben „(ſchreibt dieſe): Kommen Sie heute auch aufs Obſervato„rium, ich und meine gute Haltermann gehen dahin.“ Dieſe Haltermann, ein Fräulein von wenigen Reizen und Geiſtesſchwungfedern, aber vielen Glaubenslehren und frühzeitigen Runzeln, hing der Fürſtin ſchon ſeit Jahren unauflöslich an, Alles verſchweigend und alle ihre „Stelldicheine“ (Rendés-Vous) begünſtigend, blos weil ſie ſagte: meine Fürſtin iſt rein wie Gold und nur wenige kennen ſie wie ich.

Günſtiger konnte Albano's Wunſche kein Zufall kommen. Er ſtand am früheſten auf der ſchönen Sternwarte mitten in der lieblichen Nacht. Es war einige Tage nach dem Vollmond; ſeine glänzende Welt verſchloß ſich noch hinter die Erde; aber das angelaſſene Springwaſſer ſeiner Stralen hob ſich in Anſätzen herauf. Auf allen Bergſpitzen ſchimmerte ſchon ein blaſſes Licht, als falle der ferne Morgen überirdiſcher Welten auf ſie. Durch die Thäler ſtreckte ſich noch das lichtſcheue ſchwarze Erdenthier der Nacht aus und bäumte ſich auf gegen die Berge. Das Bergſchloß Lianens war unſichtbar und zeigte wie ein Welt-Stern nur ein Licht. Plötzlich war der Herbſtpurpur auf allen Gipfeln um das Schloß vom Monde ſilbern bethauet und es regnete leuchtend an den weißen Wänden und in die weißen Gänge des Gartens nieder — endlich lag ein fremder blaſſer Morgen, durch alle Lauben dämmernd, im Garten, gleichſam das zarte Leuchten eines hohen, ganz reinen Geiſtes, der nur in der heiligen ſtillen Nacht die tiefe Erde betritt und da Nichts ſucht als die reine, ſtille Liane. —

Als Albano blickte und träumte und ſich ſehnte, kam die Fürſtin mit ihrer Haltermann herauf.

Der Profeſſor brach ſich vor Verehrung gegen ſie faſt entzwei, und ließ den Fix-Sonnen keinen aſtrologiſchen Ein-

fluß auf ſein gerades Stehen zu. — Albano und die Fürſtin fanden ſich mit einem Gewinnſt gegenſeitiger Wärme wieder. Aber die erſte Frage der Fürſtin war: ob er die ſpaniſche Gräfin geſehen. Gleichgültig ſagt' er, von der Prinzeſſin ſei er ſeit ihrer Ankunft eingeladen worden, ſei aber nicht gekommen. „Ma belle-soeur bewundert ſie am meiſten (fuhr die Fürſtin fort); aber ſie iſt's ein wenig werth. Sie iſt majeſtätiſch gebauet, länger als ich, und ſchön, zumal ihr Kopf, ihr Auge und Haar. Doch iſt ſie mehr plaſtiſch als maleriſch ſchön, eher einer Juno oder Minerva ähnlich als einer Madonna. Aber ſie hat Eigenheiten. Sie verträgt ſich mit keinen Frauen, außer den ſchlichten und blindguten; daher ihre Kammerfrauen für ſie leben und ſterben. Die Männer hält ſie für ſchlecht und ſagt, ſie würde ſich verachten, wenn ſie je die Frau oder Sklavin eines Mannes würde; aber ſie ſucht ſie der Kenntniſſe wegen. Dem Fürſten hat ſie ohne Noth, wenn ſie auch Recht hatte, Bitterkeiten geſagt. Er lacht darüber und ſagt, ſie liebe ohnehin Nichts, nicht einmal Kinder und Schooßhunde. Sie müſſen ſie ſehen. Sie lieſet Viel, ſie lebt blos mit der Prinzeſſin und ſcheint es, nach ihrem Putze zu ſchließen, wenigſtens an unſerem Hofe auf keine Eroberungen anzulegen."

Albano ſagte, manche dieſer Züge wären ja herrlich, und brach kurz ab. Während des Geſprächs hatte der Profeſſor fleißig Alles recht geſtellt und feſtgeſchraubt und war jetzt des Anfangs gewärtig. Er bemerkte die helle ſommerlaue Nacht — ging mit einigen Einleitungen in den Mond voraus, um die ſechs Augen auf die beträchtlichſten Mondsflecken zu lenken — ſchattete vorläufig einige Schatten droben ab — führte an den Krater Bernoulli („ich bediene mich Schröterſcher Namen" ſagt' er) — das höchſte Gebirge Dörfel („es beſteht freilich aus drei Höhen" ſagt' er) — den Landgrafen von

Heſſenkaſſel („den Berg Horeb aber nennt ihn Hevel“ ſagt' er) den Montblanc — die Ringgebirge überhaupt und ſchloß mit der liſtigen Verſicherung, es gebreche freilich der Warte noch ſehr an Inſtrumenten.

Die Haltermann ſehnte ſich unbeſchreiblich nach dem Landgrafen von Heſſenkaſſel im Mond und trachtete nach dem Sehrohr. „Es iſt nur ein Flecken im Planeten, mein Kind!“ ſagte die Fürſtin. — „Und ſo iſt's wol mit dem Montblanc droben auch nichts?“ fragte ſie getäuſcht. Die Fürſtin nickte und ſchauete ins Sternrohr; der magiſche Mond hing als ein Stück Tag-Welt dicht am Glaſe: „Wie vergeht ſein ſchönes blaſſes Licht und ſeine ganze Magie in der Nähe! Als wenn Zukunft Gegenwart wird!“ ſagte ſie zum Erſtaunen des Profeſſors, der aus dem Weltkörper gerade erſt in der Nähe etwas machte. Sie erſucht' ihn um den Ring des Saturns. „Es ſind eigentlich zwei, Ihro Durchlaucht; aber der Sternwarte fehlet zur Zeit noch ein Inſtrument, es zu ſehen“ ſagt' er und zielte wieder nach Vorſchuß.

Albano ſah rund umher ſeine Lebensgärten glänzen vom warmen Schimmer eines Nachfrühlings; und ſein Inneres erbebte ſüß und ſchmerzlich. Er nahm einen Kometenſucher und flog unter den Geſtirnen umher, nach Blumenbühl, in die Stadt, auf die Berge, nur nicht auf das weiße Schloß mit dem erleuchteten Eckzimmer und dem kleinen Garten; das ganze Herz kehrte vor Scham und Liebe um vor der Thür des Paradieſes.

Jetzt ging die Haltermann auf einen Wink zum Aufbruch mit dem Sternſeher voraus hinab, um der Fürſtin einen zeugenloſen, freien Augenblick zuzuwenden. Albano ſtand edel im Mondſchimmer vor ihr, ſein Auge war glänzend, ſeine Züge gerührt; ſie faßte ſeine Hand und ſagte: „wir mißverſtehen einander gewiß nicht, Graf!“ Er drückte die ihrige und

ſeine Augen quollen voll. „Nein, Fürſtin! (ſagt' er ſanft) „Sie geben mir Ihre Freundſchaft. Ich verdiene ſie nicht, „wenn ich ihr nicht ganz vertraue. Ich geb' Ihnen jetzt die „Probe meines offnen Vertrauens. Sie kennen vielleicht die „Geſchichte meines Glücks und meines Verluſts; Sie kennen „den Miniſter." — „Leider, leider! (ſagte ſie) auch Ihre harte „Geſchichte, edler Mann, wurde mir bekannt."

„Nein (verſetzt' er heftig), ich war härter als mein Schick= „ſal, ich quälte ein unſchuldiges Herz, ich machte eine gehor= „ſame Tochter elend, krank und blind. — Aber ich habe ſie „verloren (fuhr er mit ſteigender Rührung fort und kehrte „ſich ſeitwärts, um Lianens ſchimmernde Wohn=Höhe nicht „zu ſehen) und ertrag' es, wie ich kann, aber ohne heimliche „Wege zum Wiederbeſitz — Nur das Opfer darf dort drüben „nicht gar verbluten bei der harten, engherzigen Mutter. — „O, die Honigtropfen der Freuden, Sie und Italiens Himmel „könnten ſie wol heilen — Sie ſtirbt, wenn ſie bleibt, und „ich bleibe, um zuzuſehen — Freundin! o, wie groß iſt meine „Bitte!" —

„Sie ſei Ihnen gern gewährt! Uebermorgen fahr' ich „zur Mutter und Tochter und beſtimme dieſe gewiß für die „Reiſe, inſofern es von mir abhängt. Aber ich thu' es — „um auch offen zu ſein — blos aus ächter Freundſchaft für „Sie; denn das Fräulein gefällt mir nicht ganz mit ihrem „Myſtizismus und liebt gewiß nicht wie Sie; ſie thut Alles „für die Menſchen blos aus Liebe zu Gott; und das lieb' ich „nicht." —

„Ach, ſo dacht' ich ſonſt auch; aber wen ſoll die Gött= „liche ſonſt lieben als Gott?" ſagt' er in ſich und die Nacht verſunken und für die Fürſtin zu hyperboliſch — ſein ſchim= merndes Auge hing feſt am weißen Bergſchloß, und Früh= linge wehten vom Monde herab auf dem beglänzten Wege

ſeiner Augen hin und her, und der ſchöne Jüngling weinte und drückte heftig der Fürſtin Hand, aber er wußte beides nicht. Sie ehrte ſein Herz und ſtört' es nicht.

Endlich kamen Beide die hohe Treppe herunter, wo ſie der Aſtronom freudig erwartete und beiden geſtand, wie ſehr ihn, frei zu reden, ihre Anhänglichkeit und Achtung für die Sternkunde nicht nur erfreue, ſondern auch ermuntere.

„Uebermorgen gewiß!“ mit dieſen Worten ſchied die Fürſtin, um dem ſinnenden, vollen Jüngling Troſt und Träume mitzugeben.

Zwei und zwanzigſte Jobelperiode.

Schoppe's Herz — gefährliche Geiſter-Bekanntſchaften.

93. Zykel.

Jetzt war Albano wieder auf die Ixions-Räder der Uhr geflochten. Die Fahrt und Antwort der Fürſtin ſollte plötzlich Lichter in der dunkeln weiten Höhle aufſtecken, in der er ſo lange gegangen war, ohne zu wiſſen, ob ſie fürchterliche Bildungen und giftige Thiere verſchließe oder ob ſie mit glänzenden Bogen und unterirdiſchen Säulenhallen ſich wölbe und fülle. Ueber Lianens Zuſtand hatten bisher zwei Hände, Auguſti's und der Miniſterin, den Schleier feſtgehalten; beides waren Menſchen, die ungern auf die Frage antworteten, wie befinden Sie ſich. Aber auf der Fürſtin ließ er nun ſeine ganze Seele ruhen ſeit dem aſtronomiſchen Abende, von welchem er jetzt kaum begriff, wie er da gegen eine Freundin ſo viel und mehr von ſeiner Liebe ſprechen können als je gegen einen Freund. Allein ungern ſpricht der Mann vor einem Manne ſeine Empfindung aus und gern vor einem Weibe, ein Weib aber am liebſten vor einem Weibe. Indeß hielt ihn die Fürſtin durch die feinſte Schmeichelei, die es gibt, durch

entſchiednes ſtilles Achten in Banden; dem wörtlichen Lobe war er eben ſo gram und gewachſen, als dem thätigen gewogen und zinsbar.

Bis zur Ankunft der Entſcheidung verlief eine verworrene Zeit; wie ein Menſch, der in der Nacht reiſet, hört' er Stimmen und ſah Lichter, und ihrer feindlichen oder freundlichen Bedeutung fehlte ein Morgen. — Rabette lag krank und verblutete am matten Herzen; denn nicht er hatte aus ihm den blutſtillenden Dolch, nämlich Karls Liebe, herausgezogen, ſondern dieſer ſelber war ihm zuvorgekommen mit bitter-ſüßen Thränen über die bitterſten.

Letzterer war ihm einmal begegnet, mit hereingedrücktem Hut und grimmig-ſtechendem Blick ohne Gruß. — Ueberall hört' er, daß jener umſonſt Linda's und Juliennens Doppelthor belagere und berenne; dieſes und Lianens Krankſein machte den tropiſchen Wilden gleichſam zum wilderwachſenen Knaben aus einem Wald. Auch in der jetzigen Abſonderung — auf der Wahlſtatt des Freundes — hielt es Albano für eine Wunde des Menſchen, daß Karl nicht von ihm vorausſetzte — denn dieſem Mangel ſchrieb er den Gaſſen-Grimm zu — er werde die Gräfin nicht zu ſehen ſuchen.

Sogar im Bibliothekar ſchien ſeit einigen Tagen ein Geheimniß zu lauern; dieſer aber ging, ſeit es ihm in deſſen Tiefen immer lichter geworden und er hinter deſſen komiſche Larve hineingeſehen bis zum redlichen Auge und liebevollen Mund — ſein Herz ſo nahe an, zumal nach ſo vielen Trennungen. Denn auch der Lektor hielt ſich nach ſeiner Gewohnheit, um keines Menſchen oder gar abtrünnigen Freundes Liebe zu werben, von ihm geſchieden; was denſelben Jüngling kränkte, der es innerlich billigte.

Seit einigen Tagen war nämlich Schoppe in eine andre Tonart umgeſetzt und ſein eigner Reſtant und Nachſommer

geworden. Es fing damit an, daß er an einem elenden Heulied den ganzen halben Tag auf dem Waldhorn verblies; den übrigen halben verſang er daran mündlich. Statt zu leſen und zu ſchreiben ging er in der Stadt und Stube auf und ab. Alles was er ſonſt ſchnell abmachte, Laufen, Verſchlingen des Eſſens, Sprechen, Rauchen, Befehlen, Auffahren, das ging jetzt mit Klöppeln zwiſchen den Füßen und ſtand faſt. Sein langſames Auffahren und ſein zarter, leiſer Schritt konnten Kennern ſeiner Vorzeit lächerlich vorkommen. Seinen großen, herrlichen Wolf-Hund, von dem er ſich täglich zehnmal mit den Vorder-Pfoten umhalſen ließ und deſſen am Felle aufgezogne Bruſt er ſo gern auf ſeine drückte, wenn er mit ihm ein Langiſches und Konſiſtorial-Kolloquium hielt, vernachläſſigte er in dem Grade, daß der Hund attent wurde und nicht wußte, was er denken ſollte. Wie wenig konnt' er ſonſt das Geſchrei eines geprügelten Hundes ertragen, ohne zur Hausthüre als Schutzherr hinauszufahren, weil er glaubte, man könne wol Menſchen wie Hunde traktieren, aber Hunde nicht! — Jetzt konnt' er das Schreien hören, blos weil er es, wie es ſchien, nicht hörte.

Wie er ſonſt oft zu Albano ging, um blos auf und ab und fortzugehen, ohne ein lautes Wort zu ſagen — weil er ſagte: „daran erkenn' ich eben den Freund, daß er mich oder „ſich nicht unterhalten, ſondern blos da ſitzen will" — ſo kam er jetzt noch ſtummer, berührte oft wie ein ſpielendes Kind zärtlich des leſenden Albano's Achſel und ſagte, wenn dieſer ſich umſah: „Nichts!" Albano fragte indeß der Veränderung nicht nach; denn er wußte, er entſchleiere ſich ihm doch zur rechten Zeit. Ihre Herzen ſtanden wie offne Spiegel gegen einander.

So lag nun der dunkle Wald des Lebens mit durcheinander und tief ins Dickicht hinein laufenden Steigen vor Al-

bano, als er auf dem Kreuzwege ſeiner Zukunft ſtand und auf den Genius wartete, der entweder als ein feindſeliger oder als ein guter ihm Lianens Entſcheidung bringen ſollte. Endlich kam aus dem finſtern Wald ein Genius, aber der dunkle, und gab ihm dieſes Blatt von der Fürſtin:

„Lieber Graf! Wahr bin ich immer und ſchone lieber nicht. Das kranke Fräulein v. F. iſt nicht mehr im Stande, eine Reiſe zu machen oder davon zu profitieren. Ich nehme innigen Antheil daran. So gern ich Ihnen heute ſelber Troſt zuzuſprechen wünſchte: ſo hoff' ich doch nicht nach dieſer Nachricht die Gelegenheit dazu zu haben.

Ihre Freundin."

Welcher finſtere Wolkenbruch aus dem jugendlichen Morgenroth! So war alſo die geheime Freude, die er bisher nährte, der Vorbote des entſetzlichen Schlags geweſen, das ſanfte Tönen vor dem Waſſerfall *). Daß gerade ſeine Liebe das glühende Schwert werden mußte, das durch Ihr Leben drang, o das betrachtete er immer ſo, das ſchmerzt' ihn ſo! Aber kein Auge wurde naß; der Wermuth des Gewiſſens verbittert ſogar den Schmerz.

Wenn der Menſch ſein eigner Freund nicht mehr iſt, ſo geht er zu ſeinem Bruder, der es noch iſt, damit ihn dieſer ſanft anrede und wieder beſeele; — Albano ging zu ſeinem Schoppe.

Er fand ihn nicht, aber etwas anderes. Schoppe führte nämlich ein Tagebuch über „ſich und die Welt", worin ſein Freund leſen durfte, was und wenn er wollte; nur mußt' er's vergeben, wenn er darin — da es durchaus ſo geſchrie-

*) Auf Wilhelmshöhe geht ein langer muſikaliſcher Ton dem Fallen der Waſſer voraus.

ben wurde, als ſäh' es niemand weiter — zornige Fächerſchläge und noch dazu mit dem harten Ende wegtrug. „Warum „ſoll ich Dich mehr ſchonen als mich?“ ſagte Schoppe. Zu dieſem Du waren ſie gekommen, ohne ſagen zu können wann, ſo ſehr ſie ſonſt mit dieſer Herzens-Kurialie, mit dieſem heiligſten Seelen-Dualis gegen andere geizten; „denn ich danke „Gott (ſagte Schoppe), daß ich in einer Sprache lebe, wo „ich zuweilen Sie ſagen kann, ja ſogar, wenn die Menſchen „und Schelme darnach ſind, zwiſchen jedem Komma Euer „ſowol Wohl- als Hoch- und Sonſt-Geboren.“

Albano fand das Tagebuch aufgeſchlagen und las mit Erſtaunen dieſes: „Amandus-Tag. Ein dummer und äußerſt merkwürdiger Tag für den bekannten Heſus oder Hanus! *) Ich kann mich ſchwer bereden, daß es der arme Donnergott verdiente, hinter der langen Proſerpina **) nachzugehen und ihr endlich ins Geſicht zu gucken, auf die Stirn, auf den Mund, auf den Hals! O Gott! Wenn ein ſolcher Gott nun auf dem Platze geblieben wäre! — Als Pastor fido ſtand er zum Glück wieder auf und ging davon. O Höllengöttin, Heſi Himmelsſtürmerin, du haſt dich zu ſeinem Himmel gemacht, kann er dich je laſſen?

Nachmittags. Der Pastor wird ſein eignes Hatzhaus, er weiß nicht zu bleiben; er wohnt nun in allen Gaſſen, um ſeine Jeanne d'Arc-en-Ciél ***) zu erblicken, und leidet genug. Aber Heſus, ſind nicht Leiden die Dornen, womit die Schnalle der Liebe verknüpft? — Heute ging Freitag ****) mit der Fürſtin auf die Sternwarte. — Der Wind iſt Südoſtoſt —

*) Beides iſt der Name des alten deutſchen Donnergottes; er meint ſich aber damit ſelber.

**) Die Moloſſer nannten alle ſchönen Weiber Proſerpinen.

***) So ſollte man Schillers heilige Jungfrau nennen.

****) Sein Albano.

13 Monatsſchriften in 1 Stunde geleſen — Spener ſieht das Leben im glänzenden Vergrößerungsſpiegel Gott verklärt und poetiſch ſo gut als einer.

Sabinenstag. Mit dem Pastor wird's ärger, wenn ich recht ſehe. Er iſt auf dem Wege, ſich einen Billetdoux-Beſchwerer anzuſchaffen, ſich Nachts im Bette zu pudern, und der Schelm wirft in der Hitze, wie Milch, die warm ſteht, ſchon poetiſche Sahne auf. Laſſe nur der Himmel niemals zu, daß er mit ſeiner Höllengöttin je in einen vernünftigen Diskurs gerathe, Geſicht vor Geſicht, Athem gegen Athem, und die zwei Seelen untereinander gemengt! — Wahrlich, der Flins *) raffte ihn weg, Heſus verſchlänge ein tauſendjähriges Reich auf einmal; ich ſorge, er würde vom Göttertrank zu wild und wäre zu ſchwer zu bändigen von mir.

Abends. Iſt's nicht ſchon ſo weit mit dem Pastor, daß er ſich einen Autor aus dem Wimmer-Jahrzehnd des Säkuls (er ſchämt ſich, ihn zu nennen) geborgt hat und ſich vom dummen Zeuge rühren laſſen will, indem er über den Effekt nachſinnt, den der Autor im 14ten Jahre auf ihn gemacht. Freilich ſtößet er ihm im jetzigen wie ein Nachtwächter am Tage auf; aber er ruft ſich doch das Rufen zurück und hat neue Rührung über die alte. So lächelt mich die Deklinazion cornu in der Grammatik noch bis auf dieſe Stunde an, weil ich mich entſinne, wie leicht und behend ich in den goldnen Kindheitsmonden den ganzen Singularis behielt.

Simon Jud. Verdammt! Ein ſchönes Geſicht und ein falſcher Mard'or machen im Kurs von einem Jahre ein paar hundert Schelme, die ſich blos im Wunſche zu behalten und wegzuſchaffen unterſcheiden. Heſus feindet und ficht ſchon Millionen Nebenbuhler an; wie Knopfmacher und Poſamen-

*) So nannten die Wenden den Tod.

tierer, oder wie Gelb= und Rothgießer, ſo laſſen ſo nahe Handwerker einander nicht aufkommen. Recht, Höllengöttin! daß du alle Männer haſſeſt; das iſt doch etwas für den Pastor, eine Wundſalbe. — Scioppius, die beiden Scaliger und die kräftigen Schlegel u. ſ. w." — —

Hier kommt das Tagebuch auf andere Dinge. Ein altes Portrait, zu welchem Schoppe ſich ſelber geſeſſen, hatt' er retouchieret; eine Beilage als Inſerat für das Peſtitzer Wochenblatt kündigte deſſen Beſtimmung an: „Endes Unterſchriebner, ein Portraitmaler aus der niederländiſchen Schule, macht bekannt, wie er ſich in Peſtitz geſetzt, und daß er bereit iſt, alles von jedem Stand und Geſchlecht zu malen, was ihm ſitzt. Als Probe, was er leiſte, kann man bei ihm ein Selbſtportrait beſehen, das ihn vorſtellt, wie er nieſet, und es zugleich mit ihm daneben zuſammenhalten. — Ich ſchneide auch aus.

Peter Schoppe.
No. 1778."

Vermuthlich ſollte das die Höllengöttin bewegen, einmal dem nieſenden Maler zu ſitzen. Albano mußte mitten im tiefen Schmerze erſtaunen. Anfangs hatt' er nach ſeiner einfachen Natur geglaubt, er ſelber ſei unter dem Hanus verſtanden.

Jetzt kam Schoppe. Sanft ſagte Albano zuerſt: „ich habe auch Dein Tagebuch geleſen." Der Bibliothekar fuhr mit einem Exklamazions=Fluche zurück und ſah glühend zum Fenſter hinaus. „Was iſt, Schoppe?" fragte ſein Freund. Er drehte ſich um, ſah ihn ſtarr an und ſagte, die Geſichtshaut auseinander ringelnd, wie einer, der ſich die Zähne putzt, und die Oberlippe aufziehend, wie ein Knabe, der in ein Butterbrod beißet: „ich liebe" und lief im Feuer die Stube auf

und ab, klagend dabei, daß er noch ſo etwas an ſich erleben müſſe in ſeinen älteſten Tagen. — „Lies mein Tagebuch nicht mehr (fuhr er fort). Frage nach keinem Namen, Bruder; kein Teufel, kein Engel, nicht die Höllengöttin darf ihn wiſſen — Einſt vielleicht, wenn ich und Sie in Abrahams Schooß ſitzen und ich auf ihrem — — Du biſt ſo betrübt, Bruder!" —

„Fliege froh in der Sonnenatmoſphäre der Liebe! (ſagte ſein Freund in der Gewiſſenstrauer, die den Menſchen einfach, ſtill und demüthig macht.) Ich werde Dich nie fragen oder ſtören! Lies das!" Er gab ihm das Blatt der Fürſtin und ſagte noch, während jener las, zu ihm: „Verflucht ſei jede Freude, wo Sie keine hat. Ich bleibe hier, bis ſie lebt oder nicht!" — „Auch ich bleibe hier," verſetzte Schoppe unwillkürlich-komiſch. „Sei ernſthaft!" ſagte Albano. „Sonſt konnt' ich's (ſagte er weinerlich), ſeit ehegeſtern nicht mehr!"

Albano hieß indeß Schoppens Abſonderung von der Reiſegeſellſchaft gut; beide erhielten einander auch in der Freundſchaft die köſtlichſte Freiheit. Von Hofmeiſter-Begleitung war bei beiden nicht die Rede. Schoppe lachte oft Hofmeiſter von vielen Kenntniſſen und Lebensarten aus, wenn ſie annahmen, er erziehe aus oder an Albano etwas. „Das Säkulum erzöge (ſagt' er), nicht ein Tropf — Millionen Menſchen, nicht einer — eigentlich höchſtens ein pädagogiſches Siebengeſtirn leuchte nach, nämlich die 7 Alter des Menſchen, jedes Alter ins nächſte hinein — das Individuum gleiche ſehr der ganzen Menſchheit, deren Revoluzionen und Verbeſſerungen weiter nichts als Umarbeitungen einer Schikanedriſchen Zauberflöte durch einen Vulpius wären; indeß ſchwebe doch um das tolle, diſſonierende Stück ein Mozartiſcher Wohllaut, worüber man den Vater und den Sprachmeiſter verwinde." —

„Wozu ſchleichen und brummen wir Sünder hier herum?

Laß uns zu Ratto!“ ſagte Schoppe. Aeußerſt ungern bequemte ſich Albano dazu; er ſagte, der Keller habe etwas Unheimliches für ihn, und eine ſchwüle Ahnung drücke ſeine Bruſt. Schoppe erklärte die Ahnung aus dem Druck der Balken ſeines eingeſtürzten Luſtſchloſſes, die auf ſeiner Bruſt noch lägen, und aus der Erinnerung an den jetzt im Abgrund fliegenden Roquairol, der einmal ihm im Keller zugetrunken und nachher ihm in Lilar gebeichtet habe. Albano folgte endlich, erinnerte ihn aber an das Eintreffen einer andern Ahnung, die er auf der Höhe von Arkadien gehabt.

„Wir ſpielen beide nicht die beſten verliebten Figuren, „indeß ziehen wir in den Keller“ ſagte Schoppe unterwegs und legte ſeinen Liebling ganz ungewöhnlich-hart auf die Folterleiter ſeines Spaßes; ſonſt, als er nicht ſelber liebte, war er eines zarten, ſchonenden, ernſten Schweigens darüber ſo fähig, jetzt aber nicht mehr.

94. Zykel.

Im Keller war der alte Ab- und Zulauf bekannter und fremder Geſichter. Albano und Schoppe ſtiegen mit einander auf jene reinen Höhen der Muſenberge, wo wie auf phyſiſchen der Dunſtkreis des Lebens leichter aufliegt und der Aether näher an die kürzere Luftſäule reicht. Auf ihrem Ararat tröſten ſich die Männer leichter als die Weiber in ihren Tempethälern. Nachdem Schoppe, durch die gewitterhafte Luft von Punſch und Liebe feuriger, ziemlich lange den Blitz-Funken ſeines Humors hatte im Zickzack und verkalkend durch das Weltgebäude ſchießen laſſen: ſo trat plötzlich ein Unbekannter, wie ein Todtenkopf gänzlich kahl und ſogar ohne Augenbraunen, aber welk- und roſenwangig an ihren Tiſch und ſagte mit eiſerner Miene zu Schoppe: „Binnen heute und 15 Monaten ſeid Ihr wahnſinnig geworden, Spaßvogel!“

„Oho!“ fuhr Schoppe äußerlich auf, aber innerlich zuſammen. Albano wurde blaß. Jener faßte ſich wieder, ſtarrete die widerwärtige Geſtalt, die die welke, aber roſenrothe Haut auf ſcharfen hohen Geſichtsknochen hin= und herrollte, ſcharf und muthig an und ſagte: „wenn Ihr mich verſteht, prophetiſcher Galgen= und Spaßvogel, und nicht ſelber wahnſinnig ſeid: ſo bin ich im Stande darzuthun, daß man ſich ſehr wenig daraus zu machen habe, aus der Tollheit.“ Hierauf bewies er — aber doch abgekühlt, abgebrannt, und verlaſſen von ſeinem Bilder=Heer — — Wahnſinn wie Epilepſie gebe mehr dem Zuſchauer als dem Spieler Schmerzen — denn er ſei nur ein früherer Tod, ein längerer Traum, eine Tag= ſtatt Nachtwandelung — meiſtens geb' er, was das ganze Leben, Tugend und Weisheit nicht könne, eine fortdauernde angenehme Idee*) — auch wenn er, was ſelten ſei, in eine peinliche ſchmiede, ſo werde dieſe doch ein Panzer gegen alle körperlichen Leiden des Menſchen — er habe daher nie für ſich den Wahnſinn gefürchtet, ſo wenig als den Traum, könn' aber an andern weder das Reden in beiden, noch den Anblick davon ertragen. „Uns ſchaudert (ſagte Albano) ein Menſch, der ſchlafend zu uns ſpricht wie zu einem Abweſenden, oder der wachend nur allein mit ſich redet; und hör' ich mich ſelber allein, ſo iſt es daſſelbe.“

„Ich bin kein Philoſoph“ ſagte gleichgültig der Kahlkopf, deſſen vollendete glänzende Kahlheit mehr fürchterlich als häßlich war. Schoppe fragte erbittert, „wer er denn ſei, quis und quid und ubi und quibus auxiliis und cur und quomodo und quando**).“ — „Quando? — Nach 15 Mona-

---

*) Ein Engländer bemerkte, daß unter den fixen Ideen des Irrhauſes ſelten die der Unterwürfigkeit vorkomme; meiſtens bewohnen es Götter, Könige, Päbſte, Gelehrte.

**) Wenn.

ten komm' ich wieder — Quis? — Nichts; Gott braucht mich blos, wenn er jemand unglücklich machen muß" ſagte der Kahle und bat ſich ein Glas und die Erlaubniß mit zu trinken aus. Albano ſagte, es gern erlaubend, im Frageton, er ſei wol erſt angekommen? „Eben vom großen Bernhard" ſagte der Kahle, aber widriger mit jedem Wort, weil ſein altes Roſen-Geſicht ein Zickzack konvulſiviſcher Verziehungen war, ſo daß immer ein Menſch nach dem andern dazuſtehen ſchien. Er ging ein wenig hinaus. Schoppe ſagte ganz außer ſich: „ich ergrimme immer mehr gegen ihn wie gegen „ein gräuliches, hüpfendes Fieberbild. Um Gottes Willen „laſſ' uns fort. — Es iſt mir immer hinter mir, als ſtoße „mich eine böſe Fauſt auf ihn zu, damit ich ihn abwürge. „Auch wird er mir immer bekannter, wie ein vermooſeter „Todfeind."

Albano verſetzte ſanft: „Sieh, meine Ahnung! — Aber „nun ich ihr nicht gehorcht, muß ich auch ſehen, wo hinaus „es geht." Seine muthige Natur, ſeine romantiſche Geſchichte und Lage ließen ihn nicht wegrücken von einer ſo abenteuerlichen Perſpektive.

„Aber warum (fragte Schoppe den Kahlen, da er wieder kam) ſchneidet Ihr ſo viele Geſichter, die eben nicht zu „Eurem Beſten ausfallen?" — „Sie kommen (ſagt' er) von Gift her, das man mir vor zehn Jahren gegeben — Habt Ihr geſehen, wie aqua toffana in Menge genommen verzieht? — In Neapel zwang ich's einem ſechszehnjährigen ſchönen Mädchen hinein, das ſchon einige Jahre damit gehandelt hatte, und ließ es vor mir ſterben. Es gibt wol nichts Gottloſeres als Giftmiſcherei." — „Abſcheulich!" — rief Albano ergriffen von einem innerſten Widerwillen gegen den Mann; Schoppen hatte der Grimm ordentlich abgeſpannt.

Jetzt trat eine arme, magere Tiſchlersfrau, Liqueur zu

holen, herein, welche die Augen vor Scham und Schwäche nieder- und halb zugezogen trug; ſie getrauete ſich nicht aufzuſehen, weil die ganze Stadt wußte, daß ſie Nachts gewaltſam aus dem Bette in die Gaſſe getrieben werde, um einem Leichenzuge, der dann durch dieſelbe nach einigen Tagen wirklich ziehe, in ſeinem Vorſpiele und Vorbilde vor ihr zuzuſchauen. Kaum hatte ſie der Kahle erblickt, als er ſich das Geſicht bedeckte: „Es iſt ein einziger Unſchuldiger unter uns „(ſagt' er, ganz bleich und unruhig) — der Jüngling hier," indem er auf Albano zeigte. Eben donnerte oben ein Wagen mit ſechs Pferden vorüber. Schoppe ſprang auf, fragte zweimal ſchnell den ſinnenden Albano: „gehſt Du mit?" kehrte ſich zornig von deſſen Nein weg, trat dicht vor den Kahlen und ſagte wüthend: „Hund!" — und kehrte ſich um und ging fort. Am Kahlen regte ſich keine Miene auf der bleichgebliebnen Haut, ſondern nur die Hand ein wenig, als ſei in ihrer Nähe ein Stilet zum Griff, aber er ſah ihm mit jenem Blicke nach, vor welchem das Mädchen in Neapel ſtarb.

Albano ergrimmte über den Blick und ſagte: „Mein Herr, dieſer Mann iſt ein durchaus redlicher, treuer, kräftiger Menſch; aber Sie haben ihn ſelber gegen ſich erbittert und müſſen ihn freiſprechen." — Mit ſanfter, ſchmeichelnder Stimme verſetzte er: „ich kenn' ihn nicht erſt ſeit heute, und er kennt mich auch." — Albano fragte, ob er vorhin mit dem großen Bernhard den Schweizerberg gemeint. „Wohl! (verſetzt' er) „Ich reiſe jährlich hin, um eine Nacht mit meiner Schweſter „zuzubringen." — „Meines Wiſſens ſind nur Mönche da" ſagte Albano. — „Sie ſteht unter den Erfrornen in der Kloſterkapelle*) (verſetzt' er), ich bleibe die ganze Nacht vor ihr und ſehe ſie an und ſinge Horen."

---

*) Bekanntlich lehnen ſie da unverweſet aneinander.

Sonderbar fühlte ſich Albano während des Zuhörens verändert — was er nur dem Punſch zuſchreiben konnte — es war weniger Rauſch als Glut, eine fliegende Lohe brauſete über ſeine innere Welt und der rothe Schein irrte an ihren fernſten Gränzen umher; nun war ihm, als ſteh' er ganz mit dem Kahlkopf auf Einem Boden und könne mit dieſem böſen Genius ringen. — „Ich hatt' auch eine (ſagte Albano) — „kann man Todte zitieren?" — „Nein, aber Sterbende", ſagte der Kahle. — „Huh!" ſagte Albano bebend. — „Wen „wollt Ihr ſehen?" fragte der Kahle. — „Eine lebende Schwe- „ſter, die ich noch nicht geſehen" ſagte glühend Albano. „Es „kommt (ſagte der Kahle) auf ein wenig Schlaf an, und daß „Ihr noch wiſſet, wo die Schweſter an ihrem letzten Geburts- „tag war." — Zum Glück war Julienne, die er für ſeine Schweſter nahm, an dem ihrigen im Schloſſe zu Lilar geweſen. Er ſagt' es ihm. „So kommt mit mir!" ſagte der Kahle.

In dieſer Minute brachte ihm Schoppens Bedienter einen Stockdegen und folgendes Blatt: „Bruder, Bruder, trau' „ihm nicht — Hier haſt Du eine Waffe, denn Du biſt gar „zu tollkühn — Stich ihn gleich durch, macht er nur Miene „— Allerlei unbekannte Leute haben dieſen Abend nach Dir „und Deinem Orte gefragt — Mir iſt, als ſei mir vor der „Beſtie gar kein Leben geſichert, Deines, Ihres — Hüte „Dich und komme!"

Schoppe.

„Erſtich' ihn aber, ich bitte Dich."

* * *

„Fürchtet Ihr Euch etwa?“ fragte der Kahle. — „Das „wird ſich zeigen“ ſagte Albano zornig und nahm den Stockdegen und ging mit ihm. Als beide durch das kleine dunkle Vorzimmer des Kellers gingen, ſah Albano in einem Spiegel ſeinen eignen Kopf in einen Flammen-Ring gefaſſet. Sie kamen aus der Stadt ins Freie. Der Kahle ging voraus. Der Himmel war ſternenhell. Dem Grafen war, als hör' er die unterirdiſchen Waſſer und Feuer der Erdkugel und der Schöpfung brauſen. Kaum erkannt' er draußen den Weg nach Blumenbühl. Plötzlich lief der Kahle links Feld ein; die magere Tiſchlerin ſtand auf der Blumenbühler Straße ganz ſtarr und ſah vertieft eine Leiche ziehen, die unſichtbar vorüberging, und hörte die ferne Glocke, die der Stumme trägt, der Tod. So ſchien es.

Da folgte Albano dem Kahlkopf verwegner nach, die Geiſterfurcht tödtet die Menſchenfurcht. Beide gingen ſtumm neben einander. In der fernen Tiefe ſchien es, als ſchwebe ein Menſch, ohne zu ſchreiten und rege zu ſein, feſt und langſam in den Lüften weiter. Am Kahlen zuckte unaufhörlich die weiße Haut, und eine unſichtbare Fauſt nach der andern zog ſich aus dem Thon ſeines Geſichts und zeigte den Griff; einmal lief auf ihm das Geſicht des Vaters des Todes *) vorüber.

Plötzlich hörte Albano um ſich das dumpfe Gemurmel und Durcheinanderſprechen eines Gewimmels; nichts war um ihn. „Hört Ihr nichts?“ fragte er. „Es iſt alles ſtill“, ſagte der Kahle. Aber das Gewimmel murmelte und lispelte begierig und heiß fort, als könne es nicht fertig und einig werden; — der kühne Jüngling ſchauderte, die Thore des

*) Der ihm auf Isola bella erſchienen war.

Schattenreichs ſtanden weit offen in die Erde, Träume und Schatten ſchwärmten aus und ein und flogen nahe ans helle Leben.

Beide traten ans Laubgehölze vor Lilar; da half ſich ein Knabe mit einem unförmlich=großen Kopfe auf zwei Krücken heraus und hatte eine Roſe, die er dem Jüngling nickend anbot. Albano nahm ſie, aber der Kleine nickte unaufhörlich, als woll' er ſagen, er möge doch daran riechen. Albano that's — und plötzlich zog ihn die Theaterverſenkung des Lebens, ein bodenloſer Schlummer, in die dunkle Tiefe.

Als er belaſtet erwachte, war er allein und ohne ſeine Waffe in einem alten beſtäubten gothiſchen Zimmer — ein mattes Lichtlein ſtreuete nur Schatten umher — er ſah durch das Fenſter — Lilar ſchien es zu ſein, aber auf die ganze Landſchaft war Schnee gefallen und der Himmel weiß bewölkt, und doch ſtachen ſonderbar die Sterne durch. Was iſt das? ſteh' ich im Larventanz der Träume? fragt' er ſich.

Da ging eine Tapete auf — eine verhangne weibliche Geſtalt mit unzähligen Schleiern auf dem Angeſicht trat herein — ſtand ein wenig — und flog ihm an ſein Herz. „Wer iſt's?" fragte er. Sie drückte ihn heftiger an ſich und weinte durch die Schleier hindurch. „Kennſt Du mich?" fragt' er. Sie nickte. „Biſt Du meine unbekannte Schweſter?" fragt' er. Sie nickte und hielt ihn mit feſten Schweſterarmen, mit heißen Liebesthränen, mit ungeſtümen Küſſen an ſich feſt. „Rede, wo lebſt Du?" Sie ſchüttelte. „Biſt Du geſtorben oder ein Traum?" — Sie ſchüttelte. — „Heißeſt Du Julienne?" — Sie ſchüttelte. „Gib mir ein Zeichen Deiner Wahrhaftigkeit!" — Sie zeigte ihm einen halben goldnen Ring auf einem nahen Tiſch. „Zeige Dein Geſicht, damit ich Dir glaube!" — Sie zog ihn vom Fenſter weg. „Schweſter, bei

Gott, wenn Du nicht lügſt, ſo hebe die Schleier!“ — Sie wies mit dem ausgeſtreckten langen umwickelten Arme nach etwas hinter ihm. Er bat immer fort, ſie deutete heftig nach einem Orte hin und drückte ihn von ſich; endlich folgte er und kehrte ſich ſeitwärts — Da ſah er in einem Spiegel, wie ſie ſchnell die Schleier aufriß, und wie darunter die veraltete Geſtalt erſchien, deren Bild ihm ſein Vater auf Isola bella mit der Unterſchrift gegeben. Aber als er ſich umkehrte, fühlt' er auf ſeinem Geſicht eine warme Hand und eine kalte Blume; und ſein Ich zog wieder ein Schlaf hinunter.

Als er erwachte, war er allein, aber mit ſeiner Waffe und an der Waldſtelle, wo er zum erſtenmale eingeſchlafen war. Der Himmel war blau und die lichten Bilder ſchimmerten — die Erde war grün und der Schnee verwiſcht — den halben Ring hatt' er nicht mehr in der Hand — um ihn war kein Laut und kein Menſch. War alles der verwehte Wolkenzug der Träume geweſen, das kurze Wirbeln und Bilden in ihrem Zauberrauch?

Aber das Leben, die Wahrheit hatte ja ſo lebendig an ſeiner Bruſt gebrannt; und die Schweſterthränen lagen noch auf ſeinem Auge. „Oder wären es nur meine Bruderthränen“ ſagte ſein verwirrter Geiſt, als er aufſtand und in der hellen Nacht nach Hauſe ging. Alles war ſo ſtill, als ſchlafe das Leben noch fort — er hörte ſich und fürchtete, es zu wecken — er ſchauete ſeinen gehenden Körper an: ja, dacht' er, dieſes dichte um uns gewickelte Bette ſpielt uns eben die Qualen und Freuden des Lebens zu. So wie wir ſchlafend unter herüberfallenden Bergen zu erſticken glauben, wenn das Deckbette ſich auf unſere Lippen überſchlägt, oder über klebendes Glut=Blech zu ſchreiten, wenn es mit zu dicken Federn

die Füße drückt, oder als nackte Bettler zu frieren, wenn es ſich kühlend verſchiebt: ſo wirft dieſe Erde, dieſer Leib in den ſiebzigjährigen Schlaf des Unſterblichen Lichter und Klänge und Kälte, und er bildet ſich daraus die vergrößerte Geſchichte ſeiner Leiden und Freuden; und wenn er einmal erwacht, iſt nur wenig wahr geweſen!

„Gott, warum kommſt Du ſo ſpät — und ſo blaß?" fragte Schoppe, der in Albano's Zimmer lang' auf ihn gewartet hatte. „O, frag' mich heute nicht!" ſagte Albano.

Drei und zwanzigſte Jobelperiode.

Liane.

95. Zykel.

Nie fuhr ſich Schoppe mit mehr Flüchen an, als am Morgen unter Albano's Erzählung, und zwar darüber, daß er nicht geblieben war, um dem Kahlen, dem Schwungrad ſo vieler Geiſter-Bewegungen, mitten unter dem Drehen in die Speichen zu fahren. Er flehte inſtändig den Grafen an, doch bei der nächſten Erſcheinung — zumal in Italien — dem Kahlen ohne Schonung die Larve abzureißen, und bliebe das Leben darin hängen. Den Jüngling hatte die Nacht zu ſtark bewegt; daher ſprach er ungern und flüchtig davon. Da in ihm alle Empfindungen ſich ernſter und übermächtiger regten als in Roquairol: ſo hatt' er nicht wie dieſer Freude an ihrem Malen, ſondern Scheu davor. Er ſuchte das kleine alte Schweſterbild auf, das ihm ſein Vater auf der Inſel gegeben; — welcher treffende Wiederſchein des nächtlichen Spiegelbildes! Dieſes Alter-Moos an einer Schweſter mußte, blos um damit ihre Aehnlichkeit zu überdecken, durch Kunſt geſäet ſein. Die Vermuthung auf Julienne gab er nach dem Nein der Verſchleierten und bei der Unwahrſcheinlichkeit einer

ſolchen Nachtrolle wieder auf und ſetzte die Höhen=Berechnung aller dieſer unbegreiflichen Lufterſcheinungen auf die Hülfe ſeines ſo nahen Vaters hinaus.

Ach über allen ſeinen Gedanken zog in Geier=Kreiſen unaufhörlich eine ferne dunkle Geſtalt, der Würgengel, der auf die hülfloſe Liane hungrig niederfliegen wollte! Das Starren der Leichen=Seherin auf dem Blumenbühler Weg — zumal nach dem trüben Blatte der Fürſtin — gaukelte jetzt in den dunkeln durcheinanderkreuzenden Laubgängen, worein ſein Lebensweg getrieben war, als ein flatterndes Schreckbild fort.

Ein neuer, einziger Entſchluß ſtand jetzt in ſeiner Seele wie ein ſtarrer Arm am Wege feſt, der immer nach Einer Richtung zeigte, auf die Blumenbühler Straße: „du mußt zu „ihr — ſagte der Entſchluß — ſie darf nicht in dem Wahne „deines Zürnens und deiner alten Härte ſterben — du mußt „ſie wieder ſehen, um ihr abzubitten, und dann weineſt du, „bis ihr Grab aufgeht und ſie wegnimmt." — „O, wie werd' ich dann, ſagt' er zu ſich, vor dem Sterbe=Throne dieſes Engels mein hartes, ſtolzes, wildes Herz zerknirſchen und alles, alles womit ich die ſanfte Seele in Lilar blind und wund gemacht, zurücknehmen, damit ſie nicht zu ſehr verachte die kurzen Tage ihrer Liebe, und damit doch ihr Herz verſcheide mit einer kleinen letzten Freude von mir! — Und das, o Gott, beſcheide uns!" —

Vergeblich trug Schoppe darauf an, daß er mit ihm die Expedizionsſtube der Nacht=Wunder, die ſo wahrſcheinlich im gothiſchen Tempel anzutreffen ſein mußte, ſuchen ſollte; noch an dieſem Tage wollte er vor die bleiche Geliebte dringen. Auffallend beſtand Schoppe auf dem Beſuch von Lilar fort, und verlangte dieſen zuletzt, voreilig befehlend —; aber jetzt war es verdorben und Albano's Nein verpanzert. „Ver=

flucht! wozu laſſ' ich mich denn in dieſen Thränentöpfen kochen" ſagte Schoppe und fuhr hinaus.

Aber nach kurzer Zeit kam er wieder, mit einem Blatte von — Gaspard, worin dieſer auf heute Relais-Pferde von der Poſt verlangte und mit einem Vorſchlag von ſich ſelber, dem Vater entgegen zu gehen. Wie erfriſchend wehte die väterliche Nähe über Albano's ſchwüle Wüſte! — Gleichwol ſagte er das zweite Nein; das lange Wollen und Streiten und jede Stunde hüllte ihm Lianen immer finſterer in ihre Wolke, und er dachte bange an ſeinen Traum über ſie auf Isola bella *); — und am Ende ſtutzte er argwöhniſch über das bedenkliche Zurückzerren.

Und darin irrt' er nicht; Schoppe handelte nach ganz andern Begebenheiten, als er noch erfahren hatte. Der Lektor nämlich, der mit alter kluger Redlichkeit über den abtrünnigen, aber von ihm überall gelobten Jüngling von fernen Wache hielt durch den ſtellvertretenden Schoppe, hatte dieſem den aufgethürmten bleiſchweren Wolkenbruch gezeigt, der ſich nun geſenkt gegen das Haupt des edlen Jünglings herbewegte; nämlich Lianens ganz nahen Tod.

Früher war der Streit mit den Eltern, gleichſam dieſe poetiſche Härte für Lianens Nerven, noch Eiſenwein geweſen, die nachher im weichen Waſſer der Entſagung, Herbſtruhe und Andacht ſchmolzen. Es gibt eine warme Windſtille, welche Menſchen wie Schiffe zerläſſet; eine Wärme, worin das Wachsbild des Geiſtes zerrinnt. Täglich kam noch dazu der fromme Vater und breitete ihre Schwingen aus, löſete ſie ab von den Erden-Hoffnungen und Erden-Bangigkeiten und führte ſie in den Glanz des göttlichen Thrones. — Die ſchö-

*) Wo ſie ihm in der Wolke zerfloſſen war, als er ſie umfaſſen wollte.

nen Frühlingslüfte ihrer geendigten Liebe ließ ſie wieder wehen, aber in höherer Stelle, es waren dünne, milde Aether-Zephyre, Blumen-Hauche. — Sie wußte jetzt zugleich, ſie ſterbe und liebe Gott. Sie ſtand wie eine Sonne ſchon ruhig und fern an ihrem Himmel, aber wie eine Sonne ſchien ſie folgſam um den kleinen Tag ihrer Mutter zu gehen und wärmte ſie ſanft. — Ihre Thränen entfloſſen ſo ſüß wie Seufzer, wie Abendthau aus Abendroth — Wie man ſelig-wogend ſinkt in heitern Träumen, ſo floß ſie mit ſchwimmendem Körper-Gewand auf dem Todesfluſſe, lange getragen, langſam angezogen.

Nur ein einziger irdiſcher Widerſtand hatte bisher den ſüßen Fall gebrochen — die heiße Erwartung der kommenden Romeiro, dieſer ihr ſo innig befreundeten Freundin ihrer Freundin Julienne. Endlich erſchien ihr dieſe und ergriff ihre Phantaſie zu ſehr; denn gerade die Flügel der Phantaſie waren an dieſem ſanften, ſteten Schwane *) zu ſtark. Wie ſtellte ſich die Kranke unter dieſe glänzende Göttin herunter! Wie fand ſie ſich unwürdig der vorigen Liebe für Albano! — So wenig hatte Spener, der nur vor Gott demüthig war, ſie hindern können, zwei Kleinode aus ihrem vorigen Leben in ihr jetziges verklärtes heraufzunehmen, die alte Demuth vor Menſchen und das alte bekümmerte Sorgen für Geliebte.

Julienne mocht' ihr noch ſo oft abgerathen haben, ſie ſchlang ſich doch an einem Abende — wo ſie Albano's Wegziehen nach Italien vernommen — um Linda's Herz und ſagte ihr mit gewöhnlicher Ueberwallung, nur Albano verdiene ſie. Linda antwortete bewundernd: ſie faſſe eine Liebe nicht, die ſich

---

*) Ein Schwan kann mit dem Flügelſchlag einen Arm zerbrechen.

ſelber vernichte; in Ihrem Falle würde ſie ſterben. „Und thu' ich's denn nicht?" ſagte Liane.

Julienne bat gleich darauf Lianen, die verlegne edle Gräfin darüber zu ſchonen. Liane ſchwieg unbeleidigt; aber der neue Wunſch ergriff ſie nun, ihren verlornen Albano noch einmal wiederzuſehen und ihm ihre vorige Treue und ſeinen Irrthum zu beweiſen und ihm mit ſterbendem Herzen ein neues großes zu vermachen. Sie war ſehr offenherzig mit allen letzten Wünſchen ihrer heiligen Seele. So lange die Mutter und Auguſti konnten, hielten ſie ihr die Hand, damit ſie ſich eine ſo giftige ſchwarze Blume als die Freude eines ſolchen Wiederſehens ſein müßte, nicht ans kranke Herz ſteckte. Aber ſie verſicherte ihre Mutter, was könn' es ihr in dieſem Jahre ſchaden, da ſie ja erſt im künftigen — nach Karolinens Weiſſagung — von hinnen gehe? — Indeß ſuchte man ihr das letzte Ziel immer hinauszurücken in der Hoffnung, daß Gaspard den Grafen wegführe, und mit dem Vorſatz, nur im Nothfalle aller verlornen Hoffnungen ihr dieſe tödtliche zu ſtillen.

Da wandte ſie ſich mit ihrem Wunſche an ihren Bruder; aber dieſer halb aus erbitterter Eitelkeit, halb aus Liebe gegen die Schweſter, ſchilderte Albano von der kältern Seite, ſagte, er ziehe in ein frohes Land, verſchmerze ſie leicht u. ſ. w. Wie entrüſtete ſich beinahe die ſanfte Seele, weil ſie daraus mit weiblicher Scharfſicht einen nahen Bruch der Liebe gegen Albano und Rabette und eine Wiederkehr der Neigung für die dableibende Linda entdeckte! Sie hatte ſchon längſt die lange Unſichtbarkeit Rabettens unterſucht. Denn dieſe arme Seele war ſeit ihrem Falle, ſeit dem Begräbniß ihrer Unſchuld, durch keine Bitten und Befehle zu zwingen geweſen, vor die Freundin der ewigen Unſchuld mit dem niedergeworfnen Sünder=Auge zu treten; und jetzt war es ihr vollends unmög=

lich, ſeit ihr durch Linda's Ankunft und Beſuche auch das kleinſte ſchillernde Gewebe ihres fliegenden Sommers zertreten war und ihr Mund voll Qual dumpf am hereingezognen Leichenſchleier erſtickte. „Bruder, Bruder, (ſagte Liane „begeiſtert) bedenke, was unſere armen Eltern von uns Kin„dern haben! Ich erfülle ihnen keine Hoffnung; auf Dir „ruht jede; ach wie wird unſer Vater zürnen!" ſetzte ſie mit alter Scheu und Liebe dazu. Der Bruder hielt es für Recht, die Wahrheit (über Rabettens Hinab- und Wegſtoßen), welche dieſesmal die Geſtalt einer bewaffneten Parze haben würde, von ihr zu entfernen, und ſetzte an die Stelle der Wahrheit ſeine Bruder-Liebe. Daher hatt' er bisher die einzige Gelegenheit, mit der Gräfin zu ſprechen, entbehrt — Lianens Krankenſtuhl. „Du mußt ſterben (ſagt' er einmal im „Enthuſiasmus zu ihr); es iſt gut, daß Dein Gewebe ſo „zart iſt, damit es das Durcheinandergreifen ſo vieler Tatzen „entzwei reißet — Was hätteſt Du bis in Dein 70. Jahr „nicht leiden können unter Menſchen und Männern!" Auch er glaubte — aus eigner Erfahrung — daß es mehr Weiber- als Männer-Schmerzen gebe, ſo wie es am Himmel mehr Mond- als Sonnenfinſterniſſe gibt.

So ſtand es bis in die Nacht, wo Albano den Kahlkopf, die Spiele der Finſterniſſe und die verſchleierte Schweſter ſah; in dieſer ſprang eine Saite nach der andern in Lianens Leben, ſie wurde ſchnell verändert und am frühen Morgen empfing ſie ſchon das Abendmahl aus ihres Speners Hand. Der Lektor bekam dieſe trübe Nachricht von der Miniſterin um 9 Uhr Morgens. Darum ſucht' er mit ſolchem Eifer durch Schoppe den Jüngling vom Anblick einer verſcheidenden Braut zu verdrängen.

Später kam Gaspards Billet, welches beide auf den Gedanken brachte, ihn zum Entgegenfahren zu locken und —

durch eine Nachricht an den Vater — dieſen zu bereden, wenigſtens auf einige Tage mit Albano vor dem nahen Erdfall umzukehren, damit dieſer ſinke, ehe ihn der Sohn betreten.

Aber auch das, wie ſchon erzählt worden, ſchlug fehl; Albano bekannte Schoppen geradezu ſeinen Argwohn irgend einer unheimlichen Begebenheit. Dieſer wollte eben eine Antwort geben, als ſie ihm erſparet wurde durch einen keuchenden Boten aus Blumenbühl, der an Albano folgendes Blatt von Spener überbrachte:

„P. P.

Ew. Hochgeboren Gnaden ſoll in aller Eile melden, daß das todtkranke Fräulein von Froulay noch heute mit Denenſelben zu ſprechen ſehnlichſt verlangt, daher Sie um ſo mehr zu eilen haben, da ſelbige nach eigner Ausſage höchſt wahrſcheinlich (und um ſo mehr, als Pazienten dieſes genre immer ihren Tod richtig vorauszuſagen wiſſen) den heutigen Abend ſchwerlich überleben, ſondern aus dieſer Leiblichkeit einziehen wird in die ewige Herrlichkeit. Ich für meine Perſon brauche Ew. Gnaden als einen Chriſten wol nicht erſt zu vermahnen, daß wol ein ſanftes, ſtilles, frommes Betragen und Gebet bei dem Sterbebette dieſer herrlichen Braut Chriſti, von deren Tod jeder wünſchen wird: Herr, mein Tod ſei wie dieſer Gerechten! nicht aber grauſame weltliche Trauer ſich gebühre und gezieme, der ich mit ſonderbarem Reſpekte verharre

Ew. Hochgeboren Gnaden

Unterthäniger
Joachim Spener
Hofprediger.

P. S. Kommen Dieſelben nicht ſogleich mit dem Expreſſen: ſo bitte ſehr um einige Zeilen Antwort.“

* *
*

Albano ſagte kein Wort — gab das Blatt ſeinem Freunde — drückte leiſe deſſen Hand — nahm den Hut — und ging langſam und mit trocknen Augen auf die Gaſſe hinaus, auf den Weg nach dem Bergſchloß.

96. Zykel.

Schaudernd lief er draußen um die Stelle vorbei, wo in der vorigen Nacht die Leichen-Seherin geſtanden hatte, um ihre in ſchwarze Menſchen verwandelten Träume langſam von der Bergſtraße herunterziehen zu ſehen. — Es war ein ſtiller, warmer, blauer Nachſommer-Nachmittag — das Abendroth des Jahres, das rothglühende Laub, zog von Berg zu Berg — auf todten Auen ſtanden die giftigen Zeitloſen unverletzt beiſammen — auf den überſponnenen Stoppeln arbeiteten noch Spinnen am fliegenden Sommer und richteten einige Fäden als die Taue und Segel auf, womit er entfloh — der weite Luft- und Erdkreis war ſtill, der ganze Himmel wolkenlos — und die Seele des Menſchen ſchwer bewölkt.

Albano's Herz ruhte auf der Zeit wie ein Kopf auf dem Enthauptungsblock — — Nichts ſah er im weiten Himmelsblau als die darin fliegende Liane, nichts, nichts auf der Erde als ihre liegende leere Hülle.

Er zuckte, da ihm plötzlich auf der Blumenbühler Höhe das weiße Bergſchloß entgegen glänzte. Er rannte hinab — wild vor dem verhaßten entſtellten Blumenbühl vorbei — und draußen in den tiefen Hohlweg hinauf, der zum Bergſchloß führet. Da aber dieſer ſich in zwei aufſteigende Thäler ſpaltet: ſo verirrte ſich der vom Schmerz verſchleierte Menſch in das linke und eilte zwiſchen deſſen Wänden immer heftiger, bis er nach langem Treiben auf die Höhe heraustrat und das ſchimmernde Trauerſchloß hinter ſich erblickte. Da war ihm, als rühre ſich die weite hinabliegende Landſchaft wie ein ſtür-

mendes Meer durcheinander mit wogenden Feldern und ſchwimmenden Bergen; und der Himmel ſchauete ſtill und hell auf das Bewegen nieder. Nur unten am weſtlichen Horizonte ſchlief eine lange dunkle Wolke.

Er ſtürmte wieder bergab und kam in wenigen Minuten im kleinen Blumengarten des Trauerhauſes an. Als er heftig durch ihn ſchritt, ſah er oben an den Schloßfenſtern mehre Menſchen-Rücken; wenn ſie ſich umkehren (ſagt' er), ſo wird ſogleich die Sage umlaufen: der Mörder kommt. Jetzt trat die Miniſterin an ein Fenſter, wandte ſich aber ſchnell um, da ſie ihn erblickte. Er ſtieg ſchwer die Treppe hinauf, der Lektor kam ihm gerührt entgegen, ſagte zu ihm: „Faſſung „für Sie und Schonung für andere! Sie haben keinen Zeu„gen Ihrer Unterredung als Ihr Gewiſſen“ und machte dem ſtummen Jüngling das ſtille Krankenzimmer auf.

Vom Schmerz belaſtet und gebückt trat er leiſe hinein. In einem Krankenſtuhl ruhte eine weißgekleidete Geſtalt mit weißen, tiefen Wangen und ineinander gelegten Händen und lehnte den Kopf, den ein bunter Grasblumenkranz umzog, an die Seitenlehne. Es war ſeine vorige Liane. „Sei mir will„kommen, Albano!“ ſagte ſie mit ſchwacher Stimme, aber mit dem alten, aufgehenden Sonnen-Lächeln, und reicht' ihm die mühſam gehobne Hand entgegen; das ſchwere Haupt konnte ſie nicht erheben. Er trat hin, ſank auf die Kniee und hielt die theuere Hand, und die Lippe zitterte ſtumm. „Sei mir „recht willkommen, mein guter Albano!“ wiederholte ſie noch zärtlicher in der Meinung, er hab' es das erſtemal wol nicht gehört; und alle Thränen ſeines Herzens riß die bekannte wiederkommende Stimme in Einem Regen nieder. „Auch Du, „Liane!“ ſtammelte er noch leiſer. Mühſam ließ ſie ihr Haupt auf die andere ihm nähere Lehne herüberfallen; da ſchaueten ihre lebensmüden blauen Augen recht nahe ſeine feurigen naſ-

ſen an; wie fanden beide ihr Angeſicht von Einem langen Schmerz entfärbt und veredelt! Rothwangig und vollblühend und Schmerzen tragend war Liane in das kalte fremde Todtenreich der ſchweren Prüfung für die höhere Welt gegangen und ohne Farbe und ohne Schmerzen war ſie wiedergekommen und mit himmliſcher Schönheit auf dem irdiſch-verblühten Geſicht — Albano ſtand vor ihr, auch bleich und edel, aber er brachte auf dem jungen kranken, eingefallnen Angeſicht die Kämpfe und die Schmerzen zurück und im Auge die Lebens-Glut.

„Gott, Du haſt Dich verändert, Albano" — fing ſie nach einem langen Blicke an — „Du ſiehſt ganz eingefallen „aus — Biſt Du ſo krank, Lieber?" — fragte ſie mit der alten Liebes-Bekümmerniß, die ihr weder der fromme Vater, noch der letzte Genius, der den Menſchen erkältet gegen das Leben und Lieben, eh' er es entrückt, aus dem Herzen nehmen konnten. — „O, wollte Gott! — — Nein, ich bin's nicht" ſagte er und erſtickte aus Schonung den innern Sturm; denn er hätte ſo gern ſeinen innern Jammer, ſeine Liebe, ſeinen Todes-Wunſch ausgerufen vor ihr mit einem tödtlichen Schrei, wie eine Nachtigall ſich zu Tode ſchmettert und vom Zweige ſtürzt.

Ihr erkältetes Auge ruhte, ſich erwärmend, lange auf ſeinem Angeſicht voll unausſprechlicher Liebe, und ſie ſagte endlich mit ſchwerem Lächeln: „So liebſt Du mich alſo wie-„der, Albano! — Du hatteſt Dich auch in Lilar ganz ge-„irrt. Erſt nach langer Zeit wird mein Albano es erfahren, „warum ich von Ihm gewichen bin, nur zu Seinem Wohl. „Heute, Heute an meinem Sterbetage ſag' ich Dir, daß mein „Herz Dir treu geblieben. — Glaub' es mir! — Mein „Herz iſt bei Gott, meine Worte ſind wahr — Sieh! Darum „bat ich Dich heute zu mir — denn Du ſollſt ſanft, ohne „Reue, ohne Vorwurf auf Deine erſte Jugendliebe herüber-„ſehen in Deinem künftigen langen Leben. — Heute wirſt

„Du nicht böſe über die kleine Linda, daß ſie vom Sterben „ſpricht — Siehſt Du wol, daß ich damals Recht hatte? — „Hole mir das Blatt dort!“ —

Er gehorchte; es war ein mit zitternder Hand gemachter Umriß von ihr, der Linda's edeln Kopf vorſtellte. Albano ſah das Blatt nicht an. „Nimm es zu Dir“ ſagte ſie; er that es. „Wie biſt Du ſo willig und gut! (ſagte ſie) Du „verdienſt Sie — ich nenne Sie Dir nicht — als den Lohn „Deiner Treue gegen mich. Sie iſt Deiner würdiger als ich, „Sie blüht wie Du, ſiecht nicht wie ich; aber thu' ihr nie „Unrecht — Deine Liebe zu Ihr iſt mein letzter Wunſch — „Wirſt Du mich betrüben, feſtes Gemüth, durch ein heftiges „Nein?“ —

„Himmels=Seele! — (rief er und blickte ſie bittend an „und brachte ihr das Todtenopfer des erſtickten Neins) ich „antworte Dir nicht — Ach vergib, vergib der frühern Zeit!“ — Denn nun ſah er erſt, wie demüthig, leiſe und doch innig die zarte, ſtille Seele ihn geliebt, die noch jetzt im zerfallenden Körper ganz wie an Lilars ſchönen Tagen ſprach und liebte, ſo wie die ſchmelzende Glocke im brennenden Thurm noch aus den Flammen die Stunden tönt.

„So lebe nun wohl, Geliebter! (ſagte ſie ruhig und „ohne Thräne, und ihre matte Hand wollte ſeine drücken) „Reiſe glücklich in das ſchöne Land! — Habe ewigen Dank „für Deine Lieb' und Treue, für die tauſend frohen Stunden, „die ich dort erſt verdienen will *), für Lilars ſchöne Blu= „men . . . . Die Kinder meiner Chariton haben ſie mir auf= „geſetzt **) . . . . . . Je ne suis qu'un songe — — Was

*) Sie hielt ihr hieſiges Leben für ein ruhiges Spiel= und Kinder=Leben, erſt das zweite für das thätige.

*) Hier und weiter redet ſie zwar irre; aber ſie weiß es doch, daß der Grasblumenkranz von Charitons Kindern iſt.

„wollt' ich Dir ſagen, Albano? Mein Lebewohl! Verlaſſe „meinen Bruder nicht! — O, wie Du weinſt! Ich will noch „für Dich beten!" —

Die Sterbenden haben trockne Augen. Das Gewitter des Lebens endigt mit kalter Luft. Sie wiſſen es nicht, wie ihre lallende Zunge einſchneide in die weit aufgeriſſenen Herzen. Die ſanfteſte Seele wußt' es nicht, wie ſie ein Schwert nach dem andern durch ihren Albano ſtieß, der es nun fühlte, daß er der Heiligen, der ſchon die Frühlingswinde, die Frühlingsdüfte des ewigen Ufers entgegen zogen, nichts mehr ſein, nichts mehr geben konnte, nicht einmal die Demuth nehmen.

Als ſie es geſagt, richtete ihr Haupt mit der Blumenkrone ſich begeiſtert auf, ſie zog ihre Hand aus ſeiner und betete laut mit Inbrunſt: „Erhöre mein Gebet, o Gott! und „laſſe Ihn glücklich ſein, bis er eingeht in Deine Herrlichkeit. „Und wenn er irret und wankt, ſo ſchon' ihn, o Gott! und „laſſe mich ihm erſcheinen und ihm zureden. — Dir aber „allein, du Allgütiger, ſei Preis und Dank geſagt für mein „frohes, ſtilles Leben auf der Erde, du wirſt mir nach der „Ruhe droben ſchenken den ſchönen Morgen, wo ich arbeiten „kann . . . . Wecke mich früh aus dem Todesſchlafe . . . . „Wecket mich, wecket! . . . . Mutter, das Morgenroth *) „liegt ſchon auf den Bäumen." — —

Da ſtürzte die Mutter ins Zimmer mit andern Menſchen. Der todesſchlaftrunkne Blick und das Irrereden ſagten an, daß nun der kalte Schlaf mit offnen Augen komme. „Erſcheine mir, Du biſt ja bei Gott!" rief Albano ſinnlos. Umſonſt wollt' ihn Auguſti wegführen; ohne Antwort, ohne Regung ſtand er eingewurzelt feſt. Liane wurde immer blaſſer, der Tod ſchmückte ſie mit dem weißen Brautkleid des

*) Sie ſieht das Herbſtlaub.

Himmels an; da hörte ſein weinendes Auge auf, die Qual gefror, und das weite, ſchwere Eis der Pein füllte die Bruſt.

Unverrückt hing Lianens Blick an einer lichten Stelle des ſanft bezognen Abendhimmels wie forſchend und erwartend, daß der Himmel aufgehe und die Sonne gebe. Gleichgültig gegen alle ſtürmte ihr Bruder jammernd herein: „geh „nicht zu Gott, ich ſeh' Dich ſonſt nie mehr — ſieh mich „an, ſegne, heilige mich, gib mir Deinen Frieden, Schweſter!" — Sie war ſtill in die lichter aufbrechende Sonnenwolke vertieft. „Sie hält Dich für mich (ſagte Albano zu Karl wegen ihrer ähnlichen Stimmen), und gibt Dir keinen Frieden!" — „Stiehl meine Stimme nicht," ſagte Karl zornig. — „O, laſſet Sie in Ruhe", ſagte die Mutter, aus deren gebückten Augen nur kleine, ſparſame Thränen auf den Kranz der Tochter zitterten, deren mattes, nach dem Himmel aufblickendes Haupt ſie an ſich angelehnt mit beiden Händen hielt.

Auf einmal, als die Sonne die Wolken wie Augenlieder aufſchlug und hell herunterblickte, erſchütterte ſich die ſtille Geſtalt; Sterbende ſehen doppelt, ſie ſah zwei Sonnenkugeln und rief an die Mutter geſchmiegt: „ach Mutter, wie groß und feurig ſind Seine Augen!" — Sie ſah den Tod am Himmel ſtehen. „Bedecket mich mit dem Leichenſchleier (flehte ſie ängſtlich) — meinen Schleier!" Ihr Bruder griff nach ihm und deckte damit die irren Augen und die Blumen und Locken zu; auch die Sonne zog ſchonend wieder das Gewölke über ſich.

„Denk' an den allmächtigen Gott!" rief ihr der fromme Vater zu. „Ich denke an ihn" antwortete leiſe die Verhüllte. Die Aurora der zweiten Welt ſteht ſchwarz vor den Menſchen, ſie bebten alle. Albano und Roquairol ergriffen und drückten einander die Hand, dieſer aus Haß, Albano aus Qual, wie man in Metall knirſcht. Das Zimmer war voll unähnlicher befeindeter Menſchen, die der Tod gleich machte.

Seitwärts ſah Albano eine fremde hereingeſchlichene ihm widrige Geſtalt; es war ſein unkenntlicher Vater, deſſen große, düſtere Augen ſcharf und hart auf dem Sohne hafteten. — Aus dem zweiten Zimmer blickten zwei lange verſchleierte weibliche Geſtalten auf die dritte und ſahen kein Geſicht und niemand ihres.

Liane ſpielte mit den Fingern am Schleier. Der Abend ſtand im Zimmer und die Stille zwiſchen dem Blitze und dem Donnerſchlag. „Denke an den allmächtigen Gott!" rief Spener. — Sie antwortete nicht — er ſprach weiter: „an unſere „Quelle und an unſer Meer, er allein ſteht Dir jetzt im „Dunkeln bei, wo Dir die Erde und die Menſchen aus der „Hand entſinken und alle Lichter des Lebens." — Plötzlich fing ſie an und ſagte ganz freudig-leiſe und ſchnell hintereinander, wie wenn der Menſch im Schlafe ſpricht, und immer entzückter und ſchneller: „Karoline — hier, hier, Karoline — das iſt meine Hand — wie biſt Du ſo ſchön!" — Der unſichtbare Engel, der ihre erſte Liebe geheiligt, der ihr Leben begleitet hatte, ſchimmerte wieder wie ein aufgegangener Mond über das ganze dunkle Sterben, und der Glanz verſchmolz die kleine Mainacht leiſe mit dem großen Frühlingsmorgen der andern Welt.

Nun lehnte die verſchleierte Nonne des Himmels ganz ſtill an der Mutter — Der Todesengel ſtand unſichtbar und zornig unter ſeinen Opfern — Mit großen Flügeln hing die Todes-Eule der Angſt ſich über die Menſchen-Augen und hackte mit ſchwarzem Schnabel in die Bruſt herab und man hörte nichts in der Stille als die Eule — Düſter wälzten ſich des Ritters melancholiſche Augen in ihren tiefen Höhlen zwiſchen der ſtillen Braut und dem ſtillen Sohne hin und her; und Gaspard und der Würgengel ſchaueten einander finſter an. —

Da klang aus Lianens Harfe ein heller, hoher Ton lang

in die Stille; die Parze, die an ihrem Leben ſpann, kannte das Zeichen, hielt innen und ſtand auf, und die Schweſter mit der Scheere kam. Lianens Finger hörten auf zu ſpielen, und unter dem Schleier wurd' es ſtill und unbeweglich.

„Dein Kopf iſt ſchwer und kalt, meine Tochter" ſagte die troſtloſe Mutter. „Reißt den Schleier weg" rief der Bruder; und als er ihn herunter zog, ruhte Liane zufrieden und lächelnd darunter, aber geſtorben — die blauen Augen offen nach dem Himmel — der verklärte Mund noch Liebe athmend — die jungfräuliche Lilien=Stirn von der tiefer herabgeſunknen Blumenkrone umwunden — und bleich und verklärt vom Mondſchein der höhern Welt die fremde Geſtalt, die groß aus den kleinen Lebendigen unter ihre hohen Todten trat.

Da quoll die goldne Sonne durch die Wolken und durch die Thränen hindurch und übergoß mit dem blühenden Abendlicht, mit dem jugendlichen Roſen=Oel ihrer Abendwolken die entfärbte Himmelsſchweſter, und das verklärte Antlitz blühte wieder jung. Am Himmel ſchlugen alle Wolken, berührt von ihren Flügeln, als ſie durch ſie zog, in lange rothe Blüten aus — und durch den hohen über die Erde geblähten Nebelflor glühten die tauſend Roſen hindurch, die geſtreuet und gewachſen waren auf der Wolken=Bahn, worauf die Jungfrau über die Erde zu dem Ewigen ging.

Aber Albano, der verlaſſene Albano ſtand ohne Thränen und Augen und Worte unter den gemeinen Klageſtimmen des Schmerzes im roſenrothen Abendfeuer des heiligen Verklärungs=Zimmers, unter dem irdiſchen Getümmel neben der ſtillen Geſtalt; in tiefer Vergangenheit zeigte ihm der Schmerz ein Meduſenhaupt und er ſah es noch an, als ſein Herz ſchon davon verſteinert war, und er hörte immer das finſtere Haupt die Worte murmeln: „Wie bitter hatte die Todte in Lilar über den harten Albano geweint!" — Ihr Bruder ſagte auf

ſeiner Folter viele grauſame Worte zu ihm; er vernahm ſie nicht, weil er dem grauſamern Gorgonenhaupt zuhörte.

„Sohn! (rief Gaspard Zeſara ernſt) Sohn, kennſt Du mich nicht?" Durch das ſchwere Leichen-Herz blitzt ihm eine Lebens-Stimme; er blickt umher, und auf den Vater, ordnet ſich erſchreckend die Geſtalt und ſtürzt auf ſeine Bruſt und ruft nur „Vater!" und immer wieder „Vater!" — Er rief fort, ihn heftig wie ein Feind umflechtend und ſagte: „Vater, das iſt Liane!" — Noch heftiger wurde die Umarmung, nicht aus Liebe, nur aus Qual. — „Komme zu Dir, und zu mir, lieber Albano!" ſagte der Ritter. „O, ich will es thun, Sie iſt nun geſtorben, Vater!" ſagt' er erſtickt, und nun zerriß ſein Schmerz am Vater, wie ein Gewölke am Gebirge, in Eine unaufhörliche Thräne — ſie ſtrömte fort, als wollte ſich die innerſte Seele verbluten aus allen offnen Adern — aber das Weinen wühlte nur die Qualen auf wie ein Wolkenbruch ein Schlachtfeld, er wurde troſtloſer und ungeſtümer und wiederholte dumpf das alte Wort.

„Albano! (ſagte Gaspard nach einiger Zeit mit ſtärkerer Stimme) willſt Du mich begleiten?" — „Gern, mein Vater!" ſagte er und folgte ihm, wie der Mutter ein blutendes Kind mit ſeiner Wunde. — „Morgen will ich ſchon ſprechen" ſagte Albano im Wagen und nahm die väterliche Hand. Die weit offnen Augen hingen geſchwollen und blind an der warmen Abendſonne feſt, die ſchon auf dem Gebirge ruhte — er blieb lächelnd und bleich und in ſeinem leiſen, ſanften Weinen — und er merkt' es nicht, daß die Sonne unterging und er in der Stadt ankam.

„Morgen, mein Vater!" ſagt' er kraftlos und bittend zum Ritter; und ſchloß ſich ein. Man hörte nichts mehr von ihm.

Vier und zwanzigſte Jobelperiode.

Das Fieber — die Kur.

97. Zykel.

Lange blieb Albano im Nebenzimmer ſtumm. Der Vater überließ ihn der heilenden Stille. Schoppe wartete auf ihn geduldig, um ihn tröſtend anzuſehen und anzuhören. Endlich hörten ſie ihn darin heftig beten: „Liane erſcheine mir und gib mir den Frieden!" Gleich darauf trat er ſtark und frei wie ein entketteter Rieſe heraus, mit allen Blut=Roſen auf ſeinem Geſicht — mit Blitzen in den Augen — mit haſtigem Schritt. „Schoppe, (ſagt' er) komm' mit auf die Stern=„warte, es hängt am Himmel ein heller, hoher Stern, auf „dem wird Sie begraben; ich muß das wiſſen, Schoppe!"

Die edle Seele lag in der gewaltigen Hand des Fiebers. Er wollte mit ihm hinaus, als er den Ritter erblickte, der ihn ſtarr anſchaute: „Erſtarre nur nicht wieder, mein Vater!" ſagt' er, umarmte ihn nur leiſe und vergaß, was er gewollt.

Schoppe holte den Doktor Sphex. Albano ging wieder in ſein Zimmer und langſam darin mit geſenktem Haupt, mit gefalteten Händen auf und ab und redete ſich tröſtend zu: „warte doch nur, bis es wieder ausſchlägt.“ — Sphex kam und ſah und — ſagte: „es ſei ein einfaches entzündliches Fieber.“ Aber keine Gewalt brachte ihn dahin, ſich für das Bette oder nur für eine Ader-Wunde zu entkleiden. „Wie, (ſagt'·er ſchamhaft) Sie kann mir ja zu jeder Stunde erſcheinen und den Frieden geben — Nein, Nein!“ Der Arzt verſchrieb einen ganzen kühlenden Schneehimmel, um damit dieſen Krater vollzuſchneien. Auch dieſen Kühlungen und Froſt-Zuleitern weigerte der Wilde ſich. Aber da fuhr ihn der Ritter mit der ihm eignen donnernden Stimme und mit dem Grimm des Auges an, der das immerwährende, aber bedeckte Zornfeuer der ſtolzen Bruſt verrieth: „Albano, nimm!“ — Da beſann und fügte ſich der Kranke und ſagte: „o, mein Vater, ich liebe Dich ja!“

Durch die ganze Nacht, deren Wächter und Arzt der treue Schoppe blieb, ſpielte der wahnſinnige Körper ſeine glühende Rolle fort, indem er den Jüngling auf- und abtrieb und bei jedem Ausſchlagen der Glocken betend niederzuknieen zwang: „Liane, erſcheine doch und gib mir den Frieden!“ Wie oft hielt ihn der ſonſt Zeichen-Arme Schoppe mit einer langen Umarmung feſt, um nur dem Umhergetriebnen eine kurze Ruhe zuzuſpielen. — Unbegreiflich waren am Morgen dem Arzte die Kräfte dieſer eiſernen und weißglühenden Natur, die Fieber, Pein und Gehen noch nicht gebogen hatten, und auf welcher alle verordnete Eisfelder trocken verziſchten; — und fürchterlich erſchienen ihm die Folgen, da Albano noch immer ſein Selbſt-Mordbrenner blieb und bei jedem Stunden-Schlage auf den Knieen nach der himmliſchen Erſcheinung lechzete und blickte.

Aber ſein Vater überließ ihn wie eine Menſchheit den eignen Kräften; er ſagte, er ſehe mit Vergnügen eine ſolche ſeltne ungeſchwächte Jugendkraft und ſei gar nicht in Furcht, auch ließ er ungeſtört alles für die Reiſe nach Italien packen. Er beſuchte den Hof, d. h. alles. Wer es wußte, was er den Menſchen abzufodern und abzuläugnen pflegte, dem gab dieſe allgemeine Gefälligkeit gegen alle Welt die Schmerzen eines verwundeten Ehrgefühls, wenn ihn Gaspard auch anredete. Er beſuchte zuerſt den Fürſten, welcher an ihm, ob ihn gleich der Ritter in Italien ruhig die vergiftete Hoſtie der Liebe ſammt ihrem Giftkelch hatte empfangen laſſen, immer mit Angewöhnung hing. Der Ritter beſichtigte mit ihm den Zuwachs der neuen Kunſtwerke; beide glichen ſcharf und frei ihre Urtheile darüber gegen einander aus und gaben einander Aufträge für die Abweſenheit.

Darauf ging er zur Reiſegefährtin, zur Fürſtin, gegen welche zwar ſein aufreibender Stolz nicht Ein Blütenſtäubchen der vorigen Liebe übrig gelaſſen, die aber im glatten, kalten Spiegel ſeiner epiſchen Seele, in welchem alle Figuren ſich rein=aufgefaſſet und frei bewegten, vermöge ihrer kräftigen Individualität als eine Hauptfigur den Vordergrund bewohnte. Da er Freiheit, Einheit, ſogar Frechheit des Geiſtes weit über ſieches Frömmeln, Nachheucheln fremder Kräfte und bußfertigen Zwieſpalt mit ſich ſelber ſetzte: ſo war die Fürſtin ſogar mit ihrem Zynismus der Zunge ihm „in ihrer Art lieb und werth." Sie erkundigte ſich mit vielem Feuer nach ſeines Sohnes Zuſtand und Mitreiſe; er gab ihr mit ſeiner alten Ruhe die beſten Hoffnungen.

Die Prinzeſſin Julienne war unzugänglich. Daß ſie es hatte ſehen müſſen, wie die treue Geſpielin ihrer Jugendzeit ein feindlicher, rauher Arm vom blumigen Ufer in den Todesfluß hineingezogen und wie die Arme ermattet hinunterge=

ſchwommen, das warf ſie hart darnieder, und ſie wäre gern dem Opfer nachgeſtürzt. Sie war geſtern nicht im Stande, mit den zwei Verſchleierten hinzugehen.

Jetzt eilte Gaspard zur einen davon, zur Gräfin Romeiro, wo er auch die andere fand — die Prinzeſſin Idoine. Dieſe hatte unmöglich ſo viel von ihrer Geſichts- und Seelen-Schweſter in allen Briefen leſen können, ohne ſelber aus ihrem Arkadien zu ihr herzureiſen und die ſchöne Verwandtſchaft zu prüfen; aber als ſie im Schleier ankam im Schmerzenhauſe, hatte ſchon ihre Verwandte den ihrigen über das brechende Auge gezogen; und als er aufging, ſah ſie ſich ſelber verloſchen und im tiefen Spiegel der Zeit ihr eignes Sterbe-Bild. Sie ſchwieg in ſich ſelber gleichſam wie vor Gott, aber ihr Herz, ihr ganzes Leben war bewegt.

Die Aehnlichkeit war ſo auffallend, daß Julienne ſie bat, nie der gebeugten Mutter zu erſcheinen. Idoine war zwar länger, ſchärfer gezeichnet und weniger roſenfarb als Liane in ihrer Blütenzeit; aber die letzte blaſſe Stunde, worin dieſe neben ihr erſchien, machte die bleiche Geſtalt länger und das Angeſicht edler und zog die blumige jungfräuliche Verhüllung vom ſcharfen Umriß weg.

Idoine ſprach wenig zum Ritter und ſah nur zu, wie ihre Freundin Linda ordentlich in kindlicher Liebe überfloß gegen ſeine faſt väterliche. Beide Jungfrauen behandelte er mit einer achtenden, warmen und zarten Moralität, welche einem Auge (z. B. dem des Fürſten) wunderbar erſcheinen mußte, das oft Zeuge der ironiſchen Unbarmherzigkeit geweſen, womit er wurmſtichige, anbrüchige Herzen — halb eingepfarret in Gottes Kirche und halb in des Teufels Kapelle — ſcheue, weiche, empfindſame Sünder, innerlich-bodenloſe Phantaſten, z. B. Roquairols, gern in einer langſamen Spirale frecher Reden immer tiefer und froher in den Mittelpunkt der Schlech-

tigkeit hinabzudrehen pflegte. Der Fürſt dachte dann, „er denkt gerade wie ich“; aber Gaspard macht' es mit ihm eben ſo.

Auch die wankende, blaſſe Julienne ſchlich endlich herein, um ihn zu ſehen. Man umging, ſo weit man konnte, ihrentwegen das offne Grab der Freundin; aber ſie fragte ſelber nach dem kranken Geliebten derſelben recht angelegentlich. Der Ritter — welcher für die meiſten wichtigen Antworten ſich ein eignes Phraſes-Buch des Nichts, beſondere Rede-Eisblumen angeſchafft hatte, dergleichen waren, „es geht, ſo gut es kann“ oder „man muß es erwarten“ oder „es wird ſich wol geben“ — bediente ſich der letzten Redeblume und verſetzte: „es wird ſich wol geben.“

Als er nach Hauſe kam, hatte ſich nichts gegeben, ſondern hoch war die Flut des Uebels geſtiegen. Der Jüngling lag nieder — angekleidet auf dem Bette — unvermögend mehr zu gehen — brennend — irre redend — und doch bei jedem Glockenſchlage ſeine alte Bitte in den hohen verſperrten Himmel rufend. Bis hieher hatte ſein kräftiges, feſtes Gehirn die Vernunft wenigſtens für alles, was Lianen nicht betraf, feſt zu behalten gewußt; aber allmälig ging die ganze Maſſe in die Gährung des Fiebers über. Vergeblich waffnete ſich ſein Vater einmal, da er knieete und um die Erſcheinung der Todten bat, mit dem ganzen Sturm und Donner ſeiner Perſönlichkeit; „gib mir den Frieden“ betete Albano ſanft weiter und ſah ihm ſanft dabei ins Geſicht.

Schoppe nahm jetzt mit der Miene eines wichtigen Geheimniſſes den Vater allein und ſagte, er wiſſe ein unfehlbares Mittel. Gaspard bezeugte ſeine Neugierde. „Die Prin„zeſſin Idoine (ſagt' er) muß nach erbärmlichen Kindereien „gar nichts fragen, ſondern keck, wenn es eben ſchlägt und „Er knieet, Ihm als der ſelige Geiſt erſcheinen und den fata-

„len Frieden ſchließen.“ — Wider alles Vermuthen ſagte der Ritter unmuthig: es iſt unſchicklich. Umſonſt ſucht' ihn der predigende Schoppe in die Sonnenſeite zu rücken — blos in die Winterſeite zog er weiter hinein bei dem Anſchein fremder Abſicht; in eine ſanfte Wärme konnt' ihn niemand bringen als nur er ſich ſelber. — Zuletzt ließ Gaspard nach ſeiner Sitte über dem ewigen Grundeis ſeines Charakters ſo viel Treibeis obengenannter Phraſen ſchwimmen, daß Schoppe ſtolz und zornig ſchwieg. Noch dazu gingen die Anſtalten zur Abreiſe fort, als ſei der Vater Willens, den Sohn brennend aus dem Fieber-Brande zu ziehen und wahnſinnig aus den alten Liebes-Zirkeln zu reißen. Schoppe machte ihm ſeinen Vorſatz, daheim zu bleiben, bekannt; er ſagte, er habe nichts dagegen.

Nun fühlte Schoppe an ſeinem eignen zerritzten Geſicht den ſchneidenden Nord dieſes von ihm ſonſt beſchützten Charakters; „traue keinem langen, ſchlanken Spanier, ſagte Kardanus mit Recht“ *) ſagte er.

Albano war krank und daher nicht troſtlos. Er ſchöpfte aus der Lethe des Wahnſinns die dunkle Betäubung gegen die Gegenwart; nur, wenn er kniete, ſpiegelte ſich im Strom ſeine zerriſſene Geſtalt und ein wolkiger Himmel. — Er hörte nichts davon, wie die Dürftigen ihre Namen nannten, um dankend um die ruhende Wohlthäterin zu weinen, vor deren Klagen jetzt das heilende Saitenſpiel ihrer Mienen taub und ſtumm lag — Er hörte nichts von dem Toben ihres Bruders, noch vom lauten (akuſtiſch-gebaueten) Schmerze ihres

*) Die Stelle heißet in Cardan. praecept. ad filios c. 16. ſo: Longobardo rubro, Germano nigro, Hetrusco lusco, Veneto claudo, Hispano longo et procero, mulieri barbatae, viro crispo, Graeco nulli confidere nolite.

Vaters, oder von der ſtarren in dumpfe Qual gewickelten Mutter — Er wußt' es nicht voraus, daß die bleiche Charis in ihrem Krönungszimmer an einem Abende zwiſchen Lichtern zum letztenmal der Erde erſcheinen werde, bekränzt, geſchmückt und ſchlummernd — Ihm ſtarb zwar in jeder Stunde eine unendliche Hoffnung, aber jede gebar ihm auch eine neue. — —

„Armer Bruder, (ſagte Schoppe am andern Tag im edeln Zorn) ich ſchwöre Dir's, Du bekommſt heute Deinen Frieden." — Der blaſſe Kranke ſah ihn bittend an. „Bei Gott!" ſchwur Schoppe und weinte beinahe.

98. Zykel.

Schoppe hatte ſich vorgeſetzt, um den Ritter — der den Abend halb an den Miniſter und halb an Wehrfritz in Blumenbühl vertheilte — ſich gar nicht zu bekümmern, ſondern geradezu vor die Prinzeſſin Idoine mit der großen Bitte zu treten. Vorher wollt' er ſich den Lektor dazu holen als Thürhüter oder Billeteur der verſperrten Hofthüren und als Bürgen ſeiner Worte. — Aber Auguſti erſchrak unbeſchreiblich; er verſicherte, das geh' unmöglich an — eine Prinzeſſin und ein kranker Jüngling — und gar eine ridikule Geiſter-Rolle u. ſ. w., und der eigne Vater ſeh' es ja ſchon ein. Schoppe wurde darüber ein aufſpringendes Sturmfaß und ließ wenig Flüche und Bilder liegen, die er nicht gebrauchte über den menſchenmörderiſchen Widerſinn der Hof- und Weiber-Dezenz — ſagte, dieſe ſei ſo ſchön gebildet und ſo blutig quälend wie eine griechiſche Furie — ſie binde an Menſchen wie Köchinnen an Gänſen die Hals-Wunde nur nach dem Verbluten zu, damit ſich die Federn nicht befleckten — und er ſei ſo gut ein Courtisan, ſchloß er zweideutig, als Auguſti und kenne Dezenz; „auch der Fürſtin, die Ihn doch ſo gern hat, darf ich's nicht vortragen?" Auguſti ſagte: der Fall iſt nicht verſchie-

den. „Juliennen auch nicht?“ — Auch nicht, ſagt' er. — „Auch dem ſo ſataniſchen Satan nicht?“ — „Ein guter Engel iſt doch dazwiſchen (verſetzte Auguſti), den Sie wenigſtens ſchicklicher als Vorbitter brauchen können, weil er dem Vließritter von Zeſara Verbindlichkeiten ſchuldig iſt — die Gräfin von Romeiro.“ — „O, warum nicht gar?“ ſagte Schoppe betroffen.

Der Lektor — unter die niemals eigenhändigen Menſchen gehörig, die alles gern durch die dritte, ſechſte, fernſte Hand nach einer der Fingerſetzung ähnlichen Hände-Setzung thun — legte ſeine Bereitwilligkeit, ihn bei Linda einzuführen, und ihr Vermögen, in dieſer „epineuſen Affaire“ zu wirken, dem Nachdenker näher vor.

Schoppe fuhr ungemein hin und her — ſchüttelte oftmals heftig den Kopf und ſtockte doch plötzlich — flog und ſchüttelte noch heftiger — ſah mit ſcharfer Frage den Lektor an — endlich ſtand er feſt — ſchlug mit beiden Armen nieder und ſagte: „Der Donner und das Wetter hole die Welt! „Nun gut, es ſei! Ich will vor Sie — — Himmel, warum „bin ich denn Ihnen ſo zu ſagen ſo lächerlich, jetzt gerade „mein' ich?“ — Gleichwol hatte der höfliche Lektor das Lächeln der Lippen nur in das Lächeln der Augen verſetzt. — Auf Schoppe's Geſicht ſtand die Wärme und Eile des Selbſt-Siegers. Wie Menſchen zugleich harthörig unter dem gemeinen Lebens-Getöſe ſein können und doch den feinſten muſikaliſchen Lauten offen *): ſo waren Schoppens innere Ohren verhärtet gegen das Volks-Gepolter des allgemeinen Treibens, aber durſtig zogen ſie alle weiche, leiſe Melodien der heiligern Seelen ein.

Der Lektor — den Grafen weit herzlicher liebend als

*) Z. B. der Kapellmeiſter Naumann.

dieſer ihn — nahm ſtürmiſch den Bibliothekar ſogleich mit fort ins Schloß, weil eben jetzt die recht=erleſene Hof=Ferien=Stunde ſei, von 4½ bis 5½. Schoppe ſagte, er ſei dabei. Im Schloß befahl Auguſti einem Diener, der ihn verſtand, Schoppen ins Spiegelzimmer zu führen. Er that's; brachte Lichter nach; und Schoppe ging langſam mit ſeinem verdrießlichen Gefolge ſtummer flinker Spiegel=Urangutangs auf und nieder, ſeiner Rolle und Zukunft nachrechnend. Seltſam fühlt' er ſich jetzt betroffen von ſeinem jungen, friſchen Gefühl der bisherigen Freiheit, die er eben ſuſpendierte; er erkannte ſie an, hielt ſie feſt, ſah ſie an, ſprach ihr zu: gehe nur ein wenig fort, rette Ihn und dann komme wieder! —

Seine eigne Vervielfältigung ekelte ihn: „müſſet ihr mich ſtören, ihr Ichs?" ſagt' er, und er legte ſich's nun vor, wie er ſtehe vor der reichſten, hellſten Minute und feinſten Goldwage ſeines Daſeins, wie ein Grab und ein großes Leben liege auf dieſer Wage, und wie ſein Ich ihm ſchwinden müſſe wie die nachgemachten gläſernen Ichs umher. — — — Plötzlich flog ihn eine Freude an, nicht über den Werth ſeines Entſchluſſes, ſondern über die Gelegenheit dazu.

Endlich gingen nahe Thüren auf und dann die nächſte. — Da trat mit noch halb zurückgewandtem Kopfe eine große Geſtalt herein, ganz in lange ſchwarze Seide eingehüllt. Wie ein entzückter Mond auf hohen Laubgipfeln, ſtand auf der ſeidnen dunkeln Wolke ein üppig=blühender ſchmuckloſer Kopf voll Leben vor ihm, mit ſchwarzen Augen voll Blitze, mit dunkeln Roſen auf dem blendenden Geſicht und mit einer thronenden Schnee=Stirn unter dem braunen Locken=Ueberhang. — — Schoppen war, da ſie ihn anſah, als liege ſein Leben im vollen Sonnenſchein, und er fühlte ängſtlich, daß er ſehr nahe an der Königin der Seelen ſtehe. „H. v. Auguſti „(fing ſie ernſt an) hat mir geſagt, daß Sie eine Bitte für

„Ihren kranken Freund in meine Hände geben wollen. Sa-
„gen Sie mir ſolche klar und frei, ich werde Ihnen gern und
„beſtimmt und offen antworten.“

Alle Rollen-Erinnerungen waren in ihm zu Boden ge-
ſunken und aufgelöſt; aber der große Schutzgeiſt, der unſicht-
bar neben ſeinem Leben flog, ſtürzte ſich mit feurigen Flügeln
in ſein Herz und begeiſtert antwortete er: „Auch ich! —
„Mein Albano iſt tödtlich krank — er iſt im Fieber ſeit ge-
„ſtern Abends — er liebte das verſtorbene Fräulein Liane —
„er iſt auf die Greifgeier-Schwinge des Fiebers gebunden
„und wird hin und her geriſſen — er ſtürzt bei jedem Glocken-
„Ausklang auf die Kniee und betet, dicht an der Glutſeite
„der Phantaſie liegend, immer heißer: erſcheine mir und gib
„mir Frieden — er ſteht aufrecht und angekleidet auf dem
„hohen Scheiterhaufen der phantaſtiſchen Kreis-Flammen und
„lechzet und brät und dorret ſehr aus und krümmt ſich nie-
„der, wie ich wol ſehe . . . .“

„O! finissés donc! (ſagte die Gräfin, welche den Venus-
„Kopf ſchaudernd zurückgebogen und langſam geſchüttelt hatte)
„Fürchterlich! — Ihre Bitte!“

„Nur die Prinzeſſin Idoine (ſprach er zu ſich kommend)
„kann ſie erfüllen und Ihn erretten, wenn ſie Ihm erſcheint
„und Ihm Frieden zuſagt, da ſie eine ſo nahe Aſſ —
„Koſ — *) Kopie und Nebenſonne von der Verſtorbnen ſein
„ſoll.“ — „Iſt das Ihre Bitte?“ ſagte die Gräfin. „Meine
„größte“ ſagte Schoppe. „Hat Sie ſein Vater hergeſchickt?“
ſagte ſie. „Nein, ich (ſagt' er); der Vater, damit ich klar
„und frei und beſtimmt ſei, will es nicht.“ —

„Sind Sie nicht der Maler des nieſenden Selbſt-Por-
„traits?“ fragte ſie. Er verbeugte ſich und ſagte: „ganz ge-

*) Er wollte Aſſonanz und Koſekante ſagen.

„wiß!“ Als ſie ihm geantwortet, in einer Stunde hör' er die Entſcheidung, machte ſie ihm eine kurze achtende Abſchiedsverbeugung — und die einfache, edle Geſtalt verließ ihn mitten in ſeinem trunknen Nachſchauen; und er war unwillig, daß die kindiſchen Spiegel umher der einzigen Göttin ſo viele Nachſchatten nachzuſchicken wagten.

Zu Hauſe fand er zwar den Wahnſinnigen, deſſen Ohren allein nur in der Wirklichkeit fortlebten, wieder auf den Knieen vor dem ſechſten Glockenſchlage; aber ſeine Hoffnung blühte jetzt unter einem warmen Himmel. — Nach einer Stunde erſchien der Lektor und ſagte mit bedeutend=froher Miene: es gehe recht gut, er hole einen Ausſpruch des Arztes über die Krankheit und dann entſcheid' es ſich darnach.

H. v. Auguſti gab ihm mit hofmänniſcher Ausführlichkeit den beſtimmtern Bericht: die Gräfin flog zur Fürſtin, deren Achtung für den künftigen Reiſegefährten ſie kannte, und ſagte ihr, ſie würd' es in Idoinens Falle ohne Bedenken thun. — Die Fürſtin bedachte ſich ziemlich und ſagte, hierüber könne nur ihre Schweſter entſcheiden. — Beide eilten zu ihr, malten ihr alles vor, und Idoine fragte erſchrocken, was ſie für ihre Aehnlichkeit und ihre wohlwollende Reiſe könne, daß man ſie ſo tief in ſolche phantaſtiſche Verwicklungen ziehen wolle. — In dieſer Sekunde trat Julienne blaß herzu und ſagte, ſie habe ſchon ſeit dem Morgen Nachricht davon, das Erſcheinen ſei einer ſo guten Seele Pflicht. — Da antwortete Idoine ſich und alles bedenkend und mit Würde: es ſei gar nicht das Ungewöhnliche und Unſchickliche, was ſie ſchrecke, ſondern das Unwahre und Unwürdige, da ſie mit dem heiligen Namen einer abgeſchiednen Seele und mit einer flachen Aehnlichkeit einen Kranken belügen ſolle. — Die Gräfin ſagte, ſie wiſſe darauf keine Antwort und doch ſei ihr Gefühl nicht dagegen — Alle ſchwiegen verlegen. — — Die gewiſſenhafte Idoine

war im weichſten Herzen bewegt, das unter dem Gewichte einer ſolchen Entſcheidung über ein Leben zitternd erlag. — Endlich ſagte Linda mit ihrem Scharfſinn: es wird aber doch eigentlich kein moraliſcher Menſch getäuſcht, ſondern ein Schlafender, ein Träumer, und Einbildung und Lüge ſoll ja an ihm nicht beſtärkt, ſondern beſiegt werden. — Julienne nahm Idoinen mit ſich, um ihr den Jüngling, den ſie ſo wenig wie Linda geſehen, wahrſcheinlich näher zu malen. — Bald darauf kam Idoine mit dem Ausſpruche zurück:

„Wenn der Arzt ein Zeugniß gibt, daß ein Menſchen-Leben daran hänge: ſo muß ich mein Gefühl beſiegen. Gott weiß es (ſetzte ſie bewegt dazu), daß ich es eben ſo willig thue als unterlaſſe, wenn ich nur erſt weiß, was recht iſt. Es iſt meine erſte Unwahrheit.“

Der Lektor eilte von Schoppe zum Doktor, um von ihm unter vielen Wendungen gerade das ſchicklichſte Zeugniß mitzunehmen.

Schoppe wartete lange und ängſtlich — nach 7 Uhr kam ein Blatt von Auguſti: „Halten Sie ſich bereit, Punkt 8 Uhr kommt die bewußte Perſon!“ — Sogleich ließ er, um die Fieberaugen zu ſchonen, im Krankenzimmer ſtatt der Wachslichter die magiſche Hänge-Lampe aus Beinglas brennen.

Den kranken Jüngling zündete er mit Geſchichten von Wiedergekommenen noch ſtärker an, und rieth ihm, mit langen Feuer-Gebeten vor der feſten Todespforte zu knieen, damit Ihr milder, barmherziger Geiſt ſie aufreiße und ihn auf der Schwelle heilend berühre.

Kurz vor acht Uhr kamen in Sänften die Fürſtin und ihre Schweſter. Schoppe wurde ſelber ſchaudernd von dieſer auferſtandnen Liane ergriffen. Mit funkelndem Auge und verſperrtem Munde führt' er die ſchönen Schweſtern in die Kuliſſe, auf deren Bühne draußen ſie ſchon den Jüngling beten

hörten. Aber Idoinens zarte Glieder zitterten vor der ungeübten Rolle, worin ihr wahrhafter Geiſt ſich verläugnen ſollte; ſie weinte darüber und der fromme ſchöne Mund war voll ſtummer Seufzer; oft mußte die Schweſter ſie umarmen, um ihr Muth zu machen.

Die Glocke ſchlug — fürchterlich-heiß flehte der Wahnſinnige drinnen um Frieden — die Zunge der Stunde gebot — Idoine ſchickte einen Blick als Gebet zu Gott. — Schoppe öffnete langſam die Thüre. — —

Drinnen knieete mit gen Himmel gehobnen Armen und Augen ein ſchöner in der magiſchen Dunkelheit blühender Göttersohn im eiſernen Zauberkreiſe des finſtern Wahnſinns und rief nur noch: o Frieden, Frieden! — Da trat die Jungfrau begeiſtert wie von Gott geſandt hinein; weißgekleidet wie die Verſtorbne im Traumtempel und auf der Bahre, mit dem langen Schleier an der Seite, aber höher geſtaltet, weniger roſenfarb, und mit einem ſchärfern, hellern Sternenlicht im blauen Aether des Auges, und ähnlicher der Liane unter den Seligen und erhaben, als komme ſie als ein verjüngter Frühling von den Sternen wieder, ſo trat ſie vor ihn — ſein greifender Flammenblick erſchreckte ſie — leiſe und wankend ſtammelte ſie: „Albano, habe Frieden!" — „Liane?" ſtöhnte ſeine ganze Bruſt, und ſeine weinenden Augen bedeckte er darniederſinkend. „Frieden!" rief ſie ſtärker und muthiger, weil ſie nicht mehr ſein Auge traf und irrte; und ſie entwich, wie ein überirdiſcher Geiſt die Menſchen wieder verläſſet.

Die Schweſtern ſchieden ſtill und voll hoher Erinnerung und Gegenwart. Schoppe fand ihn noch knieend, aber entzückt dahin-blickend, ähnlich einem im Sturm erkrankten Schiffer auf den tropiſchen Meeren, der nach langem Schlaf an einem ſtillen roſenrothen Abend die Augen aufſchlägt vor dem brennenden Untergang der Sonne — und die ſchlagende

Wellen=Bahn wallet als ein Roſen= und Flammenbeet in die Sonne, und das ſprühende Gewölk zerſpringt in ſtumme Feuerkugeln — und die fernen Schiffe ſchweben hoch im Abendroth und ſchwimmen fern über den Wogen. — So war es dem Jüngling.

„Ich habe nun meinen Frieden, guter Schoppe (ſagt' er „ſanft), und nun will ich in Ruhe ſchlafen.“ Verklärt, aber blaß ſtand er auf, legte ſich auf das Bette und in wenig Minuten ſank das matte, ſo lange im heißen Fieber=Sande watende Gemüth auf die friſche, grüne Raſenbank des Schlummers nieder.

Fünf und zwanzigſte Jobelperiode.

Der Traum — die Reiſe.

99. Zykel.

Spät fuhr der Vließ=Ritter an. Schoppe zeigte ihm erfreuet das ſchlafende Geſicht, deſſen Roſenknospen wie in feuchter warmer Nacht aufzubrechen ſchienen. Der Ritter zeigte ſich ſehr erheitert darüber, und noch mehr der ſpät nachſchauende D. Sphex. Dieſer fand den Puls nicht nur voll, auch langſam und auf dem Wege zu noch mehr Ruhe; er führte zugleich Chaudeson und mehre offizinelle Beiſpiele an, daß große Geiſtes=Leiden ſich durch das Opium von innen, die Schlafſucht, ſehr glücklich gehoben hätten.

Zuletzt machte Schoppe den Vater mit Idoinens ganzer Kurmethode bekannt. Stolz verſetzte Gaspard: „Sie wußten „aber meine Meinung noch, H. Bibliothekar?“ — „Gewiß, „aber auch meine“ ſagte erbittert der betroffne Schoppe. Der Ritter ließ ſich indeß in nichts weiter ein — ganz nach ſeiner Weiſe, über ſein Ich, könnt' es auch noch ſo viel dabei gewinnen, nie nur das kleinſte Licht zu geben — ſondern ertheilte dem Freunde ein ſehr kaltes Zeichen zum Zurückzug.

Den Morgen darauf fand Schoppe ſeinen Geliebten noch in der Seelen-Wiege des Schlafes. Wie er ſproßte und blühte! — Wie der Athem der entketteten Bruſt ſich nun gleich einem freien Menſchen nur langſam, aber ſtark bewegte! — Indeß hielt Gaspards gepackter Wagen, der den Jüngling nach Italien rollen ſollte, ſchon am Morgen mit ſchnaubenden, ſcharrenden Pferden vor der Thür, und der Ritter erwartete jede Minute das Aufwachen und — Einſitzen.

Der Arzt kam auch — pries Kriſis und Puls — fügte bei, der Weinſteinrahm (den er mit verſchrieben) ſei der Lebens-Rahm — und ſagte dem Vater geradezu ins Geſicht, als dieſer den Jüngling wecken wollte zur Abfahrt, „er habe in ſeiner Praxis noch niemand gekannt, der ſo wenig von kritiſchen Punkten gewußt wie er; jeder Wecker ſei hier ein Mörder, und er verbiete es recht ausdrücklich als Arzt.“ —

Von Stunde zu Stunde wurde Schoppe gegen den Vater unwilliger; er dankte — wenn er des Ritters abſpülendes Ein- und Anſtrömen an dieſes fruchttragende Eiland bedachte — jetzt Gott, daß Albano nicht nur die Hitze, ſondern auch die Härte eines Felſen hatte.

Der Ehre- und Kunſt-Liebende Sphex bewachte wie eine drohende Aeskulaps-Schlange das Kopfkiſſen und wurde heiterer — Schoppe verblieb da, gefaſſet gegen jede Härte. — Der Ritter nahm in des Sohnes Namen von Jedem Abſchied und trieb weiche Herzen nach Hauſe; denn die Pflegemutter Albine und andere durften den Schlafenden nicht einmal ſehen — weil ihm Thränen ein verdrießlicher kalter Staubregen waren. — Die Fürſtin und ihr Gefolge fuhr ſchon mit den bunten Wimpeln der Hoffnung auf dem Wege nach dem glänzenden Italien. —

Der Abend wurde nun unwiderruflich zur Abfahrt angeſetzt, zumal da in der Nacht die entſchlummerte Liane in

das Schlafgemach geführet werden ſollte, das die Menſchen nicht wieder öffnen.

Den blühenden Endymion überdeckte ſchon Lächeln und Freuden-Glanz als ein vorlaufender Morgenſtern ſeines wachen Tags. Seine Seele ging lächelnd in der funkelnden Höhle der unterirdiſchen Schätze umher, die der Geiſt des Traums aufſperrt; indeß das gemeine Auge des Wachens blind vor dem nahen von Schlaf ummauerten Geiſter-Eldorado ſtand. Endlich öffnete ein unbekanntes Wonne-Uebermaß Albano's Auge — der Jüngling erſtand ſogleich mit Kraft — warf ſich mit der Entzückung der erſten Erkennung dem Vater an die Bruſt — und ſchien im erſten, träumeriſchen Rauſche ſich des vorbeigezognen Gewitters hinter ſeinem Rücken nicht zu erinnern, ſondern nur des ſeligen Traums — und erzählte trunken dieſen:

„Ich fuhr in einem weißen Kahn auf einem finſtern Strom, der zwiſchen glatten, hohen Marmorwänden ſchoß. An meine einſame Welle gekettet flog ich bange im Felſen-Gewinde, in das zuweilen tief ein Donnerkeil einfuhr. Plötzlich drehte ſich der Strom immer breiter und wilder um eine Wendeltreppe herum und hinab. — Da lag ein weites, plattes, graues Land um mich, das die Sonnen-Sichel mit einem eklen, erdfahlen Licht begoß. — Weit von mir ſtand ein untereinander gekrümmter Lethe-Fluß und kroch um ſich ſelber herum. — Auf einem unüberſehlichen Stoppelfelde ſchoſſen unzählige Walkyren *) auf Spinnenfäden pfeilſchnell hin und her und ſangen: „des Lebens Schlacht, die weben wir"; dann ließen ſie einen fliegenden Sommer nach dem andern unſichtbar gen Himmel wallen.

*) Walkyren ſind reizende Jungfrauen, die vor der Schlacht dieſe weben und die Helden beſtimmen, die fallen müſſen.

Oben zogen große Weltkugeln; auf jeder wohnte ein einziger Menſch, er ſtreckte bittend die Arme nach einem andern aus, der auch auf einer ſtand und hinüberblickte; aber die Kugeln liefen mit den Einſiedlern um die Sonnenſichel und die Gebete waren umſonſt. — Auch ich ſehnte mich. Unendlich weit vor mir ruhte ein ausgeſtrecktes Gebirge, deſſen ganzer aus den Wolken ragender Rücken golden und blumig ſchimmerte. Quälend watete der Kahn in der flachen, trägen Wüſte des abgeplatteten Stroms. — Da kam Sandland und der Strom drückte ſich durch eine enge Rinne mit meinem zuſammengequetſchten Kahne durch. Und neben mir ackerte ein Pflug etwas Langes aus, aber als es aufſtieg, verdeckt' es ein Bahrtuch — und das dunkle Tuch zerfloß wieder in eine ſchwarze See.

Das Gebirge ſtand viel näher, aber länger und höher vor mir und durchſchnitt die hohen Sterne mit ſeinen Purpurblumen, über welche ein grünes Lauffeuer hin und her flog. Die Weltkugeln mit den einzelnen Menſchen zogen über das Gebirge hinüber und kamen nicht wieder; und das Herz ſehnte ſich hinauf und hinüber. „Ich muß, ich will“ rief ich rudernd. Mir ſchritt ein zorniger Rieſe nach, der die Wellen mit einer ſcharfen Mondſichel abmähte; über mir lief ein kleines feſtes Gewitter, aus der zuſammengepreßten Dunſtkugel der Erde gemacht, es hieß die Giftkugel des Himmels und ſchmetterte unaufhörlich nieder.

Auf dem hohen Gebirge rief eine Blume mich freundlich hinauf; das Gebirge watete der See dämmend entgegen; aber es rührte nun beinahe an die herüberfliegenden Welten, und ſeine großen Feuerblumen waren nur als rothe Knospen in den tiefen Aether geſäet. Das Waſſer kochte — der Rieſe und die Giftkugel wurden grimmiger — zwei lange Wolken ſtanden wie aufgezogne Fallbrücken nieder, und auf ihnen

rauſchte der Regen in Wellen=Sprüngen herab — das Waſſer und mein Schiffchen ſtieg, aber nicht genug. „Es geht „hier (ſagte der Rieſe lachend) kein Waſſerfall herauf!“

Da dacht' ich an meinen Tod und nannte leiſe einen frommen Namen. — — Plötzlich ſchwamm hoch im Himmel eine weiße Welt unter einem Schleier her, eine einzige glänzende Thräne ſank vom Himmel in das Meer und es brauſ'te hoch auf — alle Wellen flatterten mit Floßfedern, meinem Schifflein wuchſen breite Flügel, die weiße Welt ging über mich, und der lange Strom riß ſich donnernd mit dem Schiffe auf dem Haupte aus ſeinem trocknen Bette auf und ſtand auf der Quelle und im Himmel, und das blumige Gebirge neben ihm — und wehend glitt mein Flügel=Schiff durch grünen Roſen=Schein und durch weiches Tönen eines langen Blumen=Duftes in ein glänzendes, unabſehliches Morgenland. —

Welch' ein entzücktes, leichtes, weites Eden! Eine helle, freudige Morgenſonne ohne Thränen der Nacht ſah von einem Roſenkranz umſchwollen mir entgegen und ſtieg nicht höher. Hinauf und hinab glänzten die Auen hell von Morgenthau: „die Freudenthränen der Liebe liegen drunten (ſangen oben „die Einſiedler auf den langſam ziehenden Welten) und wir „werden ſie auch vergießen.“ Ich flog an das Ufer, wo der Honig blühte, am andern blühte der Wein; und wie ich ging, folgte mir auf den Wellen mein geſchmücktes Schiffchen mit breiten als Segel aufgeblähten Blumen nach — ich ging in hohe Blütenwälder, wo der Mittag und die Nacht nebeneinander wohnten, und in grüne Thäler voll Blumen=Dämmerungen und auf helle Höhen, wo blaue Tage wohnten, und flog wieder herab ins blühende Schiff, und es floß tief in Wellen=Blitzen über Edelſteine weiter in den Frühling hinein, der Roſenſonne zu. Alles zog nach Oſten, die Lüfte und die Wellen und die Schmetterlinge und die Blumen, welche Flü=

gel hatten, und die Welten oben; und ihre Rieſen ſangen herab: „wir ſchauen hinunter, wir ziehen hinunter, ins Land „der Liebe, ins goldne Land.“

Da erblickt' ich in den Wellen mein Angeſicht, und es war ein jungfräuliches voll hoher Entzückung und Liebe. Und der Bach floß mit mir durch Waizen=Wälder — bald durch eine kleine duftige Nacht, wodurch man die Sonne hinter leuchtenden Johanniswürmchen ſah — bald durch eine Dämmerung, worin eine goldne Nachtigall ſchlug — bald wölbte die Sonne die Freuden=Thränen als Regenbogen auf, und ich ſchiffte durch, und hinter mir legten ſie ſich wieder als Thau brennend nieder. Ich kam der Sonne näher und ſie ſtand ſchon im Aehren=Kranz; „es iſt ſchon Mittag,“ ſangen die Einſiedler über mir.

Thränen, wie Bienen über Honigfluren, ſchwammen im finſtern Blau die Welten gedrängt über dem göttlichen Lande — vom Gebirge bog ſich eine Milchſtraße herüber, die ſich in die Sonne ſenkte — helle Länder rollten ſich auf — Lichtharfen, mit Stralen bezogen, klangen im Feuer — Ein Dreiklang aus drei Donnern erſchütterte das Land, ein klingender Gewitterregen aus Glanz und Thau füllte dämmernd das weite Eden — Er vertropfte wie eine weinende Entzückung — Hirtenlieder flogen durch die reine, blaue Luft und noch einige Roſenwölkchen aus dem Gewitter tanzten nach den Tönen. — Da blickte weich die nahe Morgenſonne aus einem blaſſen Lilienkranze, und die Einſiedler ſangen oben: „o Seligkeit, o „Seligkeit, der Abend blüht.“ Es wurde ſtill und dämmernd. An der Sonne hielten die Welten umher ſtill und umrangen ſie mit ihren ſchönen Rieſen, der menſchlichen Geſtalt ähnlich, aber höher und heiliger; wie auf der Erde die edle Menſchengeſtalt in der finſtern Spiegel=Kette der Thiere hinabkriecht: ſo flog ſie droben hinauf an reinen, hellen, freien Göttern von

Gott geſandt — Die Welten berührten die Sonne und zerfloſſen auf ihr — auch die Sonne zerging, um in das Land der Liebe herabzufließen, und wurde ein wehender Glanz — Da ſtreckten die ſchönen Götter und die ſchönen Göttinnen gegeneinander die Arme aus und berührten ſich, vor Liebe bebend; aber wie wogende Saiten vergingen ſie Freude-zitternd dem Auge, und ihr Daſein wurde nur eine unſichtbare Melodie und es ſangen ſich die Töne: „ich bin bei Dir und „bin bei Gott!" — Und andere ſangen: „die Sonne war „Gott!" —

Da ſchimmerte das goldne Gefilde von unzähligen Freudenthränen, die unter der unſichtbaren Umarmung niedergefallen waren; die Ewigkeit wurde ſtill und die Lüfte ruhten und nur das fortwehende Roſenlicht der aufgelöſ'ten Sonne bewegte ſanft die naſſen Blumen.

Ich war allein, blickte umher, und das einſame Herz ſehnte ſich ſterbend nach einem Sterben. Da zog an der Milchſtraße die weiße Welt mit dem Schleier langſam herauf — wie ein ſanfter Mond ſchimmerte ſie noch ein wenig, dann ließ ſie ſich vom Himmel nieder auf das heilige Land und zerrann am Boden hin; nur der hohe Schleier blieb — Dann zog ſich der Schleier in den Aether zurück, und eine erhabene, göttliche Jungfrau, groß wie die andern Göttinnen, ſtand auf der Erde und im Himmel; aller Roſenglanz der wehenden Sonne ſammelte ſich an ihr und ſie brannte, in Abendroth gekleidet. Alle unſichtbaren Stimmen redeten ſie an und fragten: „wer iſt der Vater der Menſchen und ihre Mutter und „ihr Bruder und ihre Schweſter und ihr Geliebter und ihre „Geliebte und ihr Freund?" Die Jungfrau hob feſt das blaue Auge auf und ſagte: „Gott iſt's!" — Und darauf blickte ſie mich aus dem hohen Glanze zärtlich an und ſagte: „Du „kennſt mich nicht, Albano, denn Du lebſt noch." — „Un-

„bekannte Jungfrau (ſagt' ich), ich ſchaue mit den Schmerzen „einer Liebe ohne Maß in Dein erhabenes Angeſicht, ich habe „Dich gewiß gekannt — nenne Deinen Namen." — „Wenn „ich ihn nenne, ſo erwachſt Du" ſagte ſie. „Nenn' ihn," rief ich. Sie antwortete und ich erwachte."

100. Zykel.

„Du kannſt doch eine Nacht wachen und fahren?" mit dieſer Frage führte ihn der Vater eilig an den reiſefertigen Wagen, um ihn noch mitten im warmen Traume mit den eingewiegten Erinnerungen zu entführen und um beſonders der bleichen Braut vorzufahren, die in dieſer Nacht auf demſelben Weg in die letzte Erbſchaft des Menſchen ziehen ſollte. „Im Wagen ſollſt Du alles hören," verſetzte Gaspard auf des Sohnes ſanfte Frage nach dem Ziel. Noch lichttrunken vom glänzenden Lande der Träume gehorchte Albano willig und blind. Er ſah noch Lianen in hoher Göttergeſtalt auf dem abendrothen, von Freuden überthaueten Sonnenboden ſtehen, und ſein Auge voll Glanz reichte nicht herunter in den Erden=Keller auf die abgeworfne enge Puppen=Hülſe der befreieten, fliegenden Pſyche.

Schoppe begleitete ihn an den Fackel=Wagen, aber verſchwiegen, um nicht ſein Herz durch eine Nachricht ſeines Zieles zu wecken; er drückte dem geliebten ſchönen Jüngling feurig die wiederdrückende Hand und ſagte nichts als: „wir ſehen „uns wieder, Bruder!" Darauf trat er, keines abſchiednehmenden Blickes vom herriſchen Vater gewürdigt, bewegt von ſeinem warm nachgrüßenden Freunde zurück; und fliegend rollte der Wagen mit zurückwehenden Fackeln in die helle, hohe Sternennacht hinaus.

Neu und ernſt breitete ſich vor dem Geneſenen die dämmernde Schöpfung aus. Der Saturn ging eben auf und der

Gott der Zeit reihte ſich als ein ſanfter blitzender Juwel in den ſchimmernden Zaubergürtel des Himmels. Mit zugebundnen Augen wurde der unwiſſende Jüngling von der Senne ſeiner Jugend herabgeführt, und aus dem Hirtenthale ſeiner erſten Liebe hinweg, und den großen, ewigen Sternbildern der Kunſt entgegen, und in das göttliche Land, wo der dunkle Aether des Himmels golden und die hohen Ruinen der Erde anmuthig und die Nächte Tage ſind. Kein Auge ſchauete auf die Blumenbühler Höhe hinüber, von der eben jetzt ein ſchwarzes Wagengefolge langſam mit aufrecht-brennenden Trauerfackeln wie ein ziehendes Schattenreich herunter ging, um das ſtille gute Herz, worin Albano und Gott gelebt, mit ſeinen todten Wunden an den ſanften Ort der Ruhe zu führen. Flammend rollte der Fackel-Wagen die Bergſtraße nach Italien hinan.

Thränenlos und weit ruhte Albano's Auge am ſchimmernden, unaufhörlich gehenden Schöpfrad der Zeit, das ewig Sternbilder in Morgen einſchöpfte und in Weſten ausgoß; und ſeine kindliche Hand faßte leiſe die väterliche.

Ende des dritten Bandes.

Titan

von

Jean Paul.

Vierter Band.

V o r r e d e.

Dieſer Band beſchließet den ganzen Titan ohne weitere komiſche Anhänge †), zu welchen der Verfaſſer ſchon ſonſt noch Zeit und Stoff genug zu finden ſcheuet und hofft. Aufgeweckte Köpfe mögen vielleicht die gewöhnlichen gelehrten Urtheile darüber ſelber für die ordentlichen komiſchen Anhänge zum Werke nehmen. Freilich iſt am poetiſchen Schmetterlings-Flügel der bunte loſe Staub oft am Ende — näher beſehen — wahres Gefieder. Meiningen, im Dezemb. 1802.

J. P. F. Richter.

---

†) Mit den beiden erſten Bänden des Titan erſchienen nämlich zugleich die zwei Bändchen komiſcher Anhänge. M.

Sechs und zwanzigſte Jobelperiode.

Die Reiſe — die Quelle — Rom — das Forum.

101. Zykel.

So lange die Nacht dauerte, ſchimmerten Albano's Traumbilder mit den Sternbildern fort, und erſt vor dem hellen Morgen erloſchen ſie alle. Gaspard ſagte ihm lächelnd, er ſei auf dem Wege nach Italien. Unerwartet gefaſſet empfing er die Nachricht ſeiner Auswanderung; er fragte blos, wo ſein Schoppe ſei. Als er hörte, er habe nicht mit gewollt: rückte ihm die Lindenſtadt plötzlich über die Berge und Thäler nach und ſein letzter Freund ſtand mitten auf dem Markte, ganz allein, mit ſich ſelber im Mockierſpiele begriffen, um ein treues ſtarkes Herz zu ſtillen, das verſchmerzen will und lieben. An dieſem Freunde, den Albano nicht aus ſeiner Seele ließ, zog er ſich wie an einer Jupiters-Kette die ganze Bühne und Welt ſeiner Vergangenheit nach und jeder traurige Ort kam dicht an ihn. Ungeſehen rollten die Städte, die Länder vor ihm vorbei. Die Wellen, die der Schmerz um uns auftreibt, ſtehen hoch zwiſchen uns und der Welt und machen unſer

Schiff einſam mitten im Hafen voll Schiffe. Schaudernd kehrt' er ſich von jeder ſchönen Jungfrau weg; ſie erinnerte ihn wie eine Klage an die erblaßte; ewig aufgedeckt zog Lianens bleiches Angeſicht — wie eine Leiche in Italien *) — auf dem unendlichen Weg zum Grabe, und nur unkenntliche Geſtalten mit Larven gingen hinter ihr lebendig. So iſt der Menſch und ſein Schmerz; zum Widerſpiele des Schiffziehens, wo die Lebendigen den Todten mitſchleppen, nimmt der Todte die Lebendigen mit und zieht ſie weit nach in ſein kaltes Reich.

Durch die Zeit wurde allmälig ſein Schmerz entwickelt, nicht entkräftet. Sein Leben war ihm eine Nacht geworden, wo der Mond unter der Erde iſt, und er glaubte nicht daran, daß Luna allmälig mit einem wachſenden Licht=Bogen wiederkehre. Keine Freuden, nur Thaten — dieſe entfernten Sterne der Nacht — waren jetzt ſein Ziel. Er hielt es für Unrecht, die Thränen, die oft mitten im fremden Geſpräche aus ihm drangen, darum vor dem Vater zurückzuhalten, weil dieſer keinen Theil an ihnen nahm; doch zeigt' er ihm durch die Kraft ſeiner Geſpräche und Entſchlüſſe noch den ſtarken Jüngling. Nur der Vorwurf, den er ſich über ſeine Schuld an Lianens Tod gemacht, hatte ſich in den Frieden aufgelöſet, den ihm Idoine gegeben, ob er gleich jetzt ihre Erſcheinung nur für einen wachen Fiebertraum von Lianen hielt.

Sein Vater ſchwieg ganz über Idoinens Auftritt ſo wie über alle unangenehme Erinnerungen, er ſprach aber viel von Italien und von dem Kunſt=Gewinn, den Albano da erbeuten werde, zumal durch die vorausgehende Geſellſchaft der Fürſtin, des Kunſtrathes und des deutſchen Herrn, die man bald

---

*) Die Leiche gehet aufgedeckt zum Begräbniß, ihre Begleiter folgen vermummt.

einholen könne. Der Sohn wandte ſich endlich mit der kühnen Erkundigung an ihn, ob er wirklich noch eine Schweſter habe, und erzählte die Geſchichte mit dem Kahlkopf. „Es könnte wol ſein (ſagte Gaspard unangenehm ſpaßhaft), daß Du noch mehr Brüder und Schweſtern hätteſt, als ich wüßte. Aber was ich weiß, iſt, daß Deine Zwillingsſchweſter Severina in dieſem Jahre in ihrem Kloſter geſtorben iſt. Wofür hältſt denn Du die Nacht=Geſchichte?“ — Beinah für einen Traum, verſetzt' er. Zufällig kam ſeine Hand hier in die Taſche und traf zu ſeinem Erſtaunen auf den halben Ring, den die Schweſter ihm geſchenkt. Das Wunderbare trat dicht unter ſeine Sinne, und jene Schauer=Nacht ging ſchnell und kalt durch ſeinen Mittag. Er und der Vater beſahen die Enden des zerſchnittenen Rings, an deren jedem ein abgeriſſener Namenszug aufhörte. „Es gibt aber nichts Wunderbares“ ſagte der Ritter. „Woher wiſſen wir alsdann, daß es etwas „Natürliches gibt?“ ſagte Albano. „Das Wunder (verſetzte „Gaspard) oder die Geiſterwelt wohnt nur im Geiſte.“ — „Wir müſſen uns (fuhr jener fort) auch bei den gemeinſten „optiſchen Kunſtſtücken auf etwas anderes als auf die Auf„löſung des Trugs der Phantaſie in einen Trug der Sinnen „freuen, weil uns ſonſt nach der Auflöſung das Zauberwerk „mehr gefallen müßte als vorher. Das ſind die Stellen und „Pole der menſchlichen Natur, worüber die ewigen Polarwol„ken hängen. Unſere Landkarten vom Wahrheits= und Gei„ſterreiche ſind die Landkartenſteine, welche Ruinen und Dör„fer abbilden; dieſe ſind e r l o g e n, aber doch ä h n l i c h. Der „Geiſt, ewig unter Körper gebannt, will Geiſter.“ — Ungefähr ſo meint' ich auch, ſagte Gaspard.

Albano drang aber beſtimmter auf deſſen Urtheil über den Kahlkopf und die Schweſter. „Von etwas anderem „(ſagte der Ritter ganz verdrießlich); für mich iſt's ein ſehr

„unangenehmes Geſpräch. Nimm die Welt nach Deiner „Weiſe und ſei ruhig!“ — Lieber Vater, fragte Albano betroffen, klären Sie mich irgend einmal beſtimmt darüber auf? — „Sobald ich kann“, ſagte kurz der Ritter, mit ſo ſcharfen und ſtechenden Blicken auf den Sohn, daß dieſer, ihnen wie Pfeilen ausweichend, den Kopf eilig aus dem Wagen hinausbeugte: als er erſt merkte, daß ihn der Vater gar nicht meine; denn noch blickte er ſo ſcharf in der vorigen Richtung fort, als ſei er nahe daran, in ſeine alte Erſtarrung zu fallen.

Gaspard's Wort über das Inwohnen der Geiſterwelt im Geiſte und ſein Blick und der Gedanke an ſein Erſtarren gaben für Albano der Stunde und der Stille romantiſche Schauer. Drunten am Ufer des Stroms ſtanden zuſammengelaufne Menſchen und einer eilte wie fliehend oder anſagend aus dem Haufen. Ein ferner Knabe warf ſich auf einem Hügel nieder und legte das Ohr an die Erdkugel, um ihren rollenden Wagen etwan recht zu hören. Im Dorfe, wo ſie Mittag hielten, läutete es unaufhörlich. Ihr Wirth war zugleich ein Müller; das Toben der Wellen und Räder füllte das ganze Haus; und Kanarienvögel lärmten noch durch den Lärm hindurch.

Es gibt Augenblicke, wo die beiden Welten, die irdiſche und die geiſtige, nahe an einander vorüberſtreifen und wo Erdentag und Himmelsnacht ſich in Dämmerungen berühren. Wie die Schatten der himmliſchen Glanzwolken über die Blüten und Ernten der Erde weglaufen: ſo wirft überall der Himmel auf die gemeine Fläche der Wirklichkeit ſeine leichten Schatten und Wiederſcheine. So fand es jetzt Albano. Der Ring und das ſchwärmeriſche Wort ſeines kalten Vaters hatten ihn wie Blitze geblendet. Unten an der Hausthüre fand er ein Mädchen, das ein Waarenlager von Zitronen vor ſich trug. Plötzlich und unangenehm brach das Geläute ab; er

blickte zum Glockenthurm und ein weißer Geier ſaß auf der Fahne. Bald kam der Glocken-Zieher ſelber, um etwas zu trinken, und fing mit ſtarkem, und doch nicht übel gemeintem Fluchen auf den Kammerherrn an, der ihn ſeit drei Wochen läuten laſſe, und dem er blos wünſche, daß ſolcher wie Er ſelber im vorigen Jahre nur drei Tage lang ordentlich hinter der ſeligen Tochter nachläuten müßte. Er ermahnte den Müller, „von den Zitronen zu kaufen, weil's gute wären, ſaftig, „von dünner Rinde — und Er und der „„Pfarrbube““ *) „kennten ſie von dem Begräbniß des gnädigen Fräuleins her „— und in 14 Tagen brauch' Er doch für die geſammte „Geiſtlichkeit welche, als Brautvater!“ — Wie ſind hier die Sitten? fragte Albano.

„Wenn nämlich jemand ſtirbt (ſagte der Küſter ſehr ehrerbietig und freundlich), ſo bekommt der Pfarrer und meine Wenigkeit eine Zitrone und ſo auch die Leiche. — Wird aber jemand getrauet, ſo bekommt die Geiſtlichkeit und ſo auch die Braut dergleichen. Das iſt aber bei uns ſo Sitte, mein gnädigſter Herr!“ —

Albano ging in den nahen Garten am Haus, in welchen die aufgedeckten Mühlenräder ihre Silberfunken warfen, und welcher vom Glanze und Getöſe des offnen Waſſers wie verſchlungen ward. Indem er in die ſchimmernden fliegenden Wirbel ſah: ſchwebten die Zitronen, welche die Leiche ſowol als die Braut bekommt, vor dem bewegten Geiſt. Die Rührung iſt voll Gleichniſſe; Liane ſollte einſt, dacht' er, in das Zitronenland und in die niedrigen Wälder, wo der Schnee der Blüten und das Gold der Früchte zwiſchen Grün und Blau zuſammenſpielen, ziehen und erquickt geneſen; nun hält ſie die Zitrone in der erkalteten Hand, und ſie wurde nicht erquickt.

---

*) So heißet z. B. in Ungarn der Diakonus.

Er blickte umher und glaubte in einer fremden Welt zu ſtehen; im Himmelsblau rauſchte wie ein Geiſt ein unſichtbarer Sturm ohne Wolken — lange Hügel-Reihen funkelten bewegt mit rothen Früchten und rothen Blättern, aus den bunten Bäumen wurden glühende Aepfel geworfen, und der Sturm flog von Gipfel zu Gipfel und herunter auf die Erde und rauſchte durch den langen aufgewühlten Strom hinab. Wie wenn Geiſter um die Erde ſpielten oder auf ihr erſcheinen wollten, ſo ſeltſam ſchien die helle Gegend bewegt und beleuchtet. Da war Albano unbewußt in eine dunkle Baum-Wildniß gekommen; darin hüpfte ungeſehen, ungehört eine reine lichte Quelle aus der Erde auf die Erde — der Sturm draußen war ſtill, nur die Quelle hörte man. — „Die Heilige iſt mir nahe (ſagte ſein Herz); iſt die Quelle nicht „ihr Bild, nicht ihrer ewigen Thränen Ebenbild, dringt ſie „nicht aus der Erde herauf, wo ſie wohnt?“ Auf einmal ſah er in ſeiner Hand — als hab' es ihm eine fremde darein gelegt — die Zeichnung von Linda's Kopf, welche Liane mit ſterbenden Händen gemacht und gegeben hatte; aber ſeine Phantaſie drückte gewaltſam dem Bilde die Aehnlichkeit mit der Zeichnerin auf, er ſah Lianens ſanftes Geſicht ſo klar auf dem Blatt.

Er ging wieder hinaus in die glänzende Welt. „Wie „arm bin ich! (rief er.) Ich ſehe Sie auf der goldnen Wolke, „die von der Abendſonne nach dem Morgen zieht, ich ſehe „Sie in der kalten Quelle im Thal und auf dem Mond und „auf der Blume — ich ſehe Sie überall; und Sie ruht nur „an Einem Ort. O wie arm!“ — Und er blickte zum Himmel, und eine einzige lange Wolke zog darin eilig weiter.

102. Zykel.

So flogen die Tage mit ihren Städten und Landſchaften vorüber, und in Albano's Leben ſpiegelte ſich wie in einem Gedichte die Welt. Eine Kraft nach der andern, die ganze gebeugte Ernte ſeines Innern ſtand allmälig wieder auf und grünte tropfend; aber zu gleicher Zeit erſtarkte auch der Dorn des Schmerzes. Während ſein Auge und Geiſt ſich mit der Welt und jeder Beute der Kenntniß erfüllte: ſo wohnte das böſe Geſpenſt der Pein in der Ruine und drang hervor, wenn das Herz allein war und ergriff es.

Er berührte Wien, wo er ſich gefallen laſſen mußte, einigen vornehmen Freunden Gaspards vorgeſtellt zu werden, der ihm erſt hier entdeckte, daß er nicht zu den Cavalleros del Turone gehöre, ſondern ein öſterreichiſcher Vließritter ſei. „Mir iſt es hier (ſagte Albano) ſo ſonderbar bekannt, wo-„her kommt das?“ — „Von irgend einer ähnlichen Stadt „(ſagte Gaspard); wer viel reiſet, kommt aus ähnlichen „Städten in ähnliche.“ Täglich wurd' ihm der Vater lieber und verſtändlicher; und doch nicht vertrauter und näher; nach einem warmen Tage und vertrauten Geſpräche mit Gaspard ſtand man in der nächſten Zuſammenkunft darauf wieder im Vorzimmer ſeiner Bekanntſchaft; wie bei ſtrengen Mädchen fing nach jedem Wonnemondstag der geſchmolzene Maifroſt wieder von neuem einzufallen an. Das Alter achtet die Liebe, aber — ungleich der Jugend — wenig die Zeichen der Liebe. Indeß behielt Albano den Stolz, daß er ſich dem Vater ganz und mit allen Verſchiedenheiten ſehen ließ, ohne den Sommer vor dem Winter zu verſtecken.

Von Tag zu Tag fand Gaspard Briefe an ſich auf den Poſten, beſonders von Peſtitz, wie Albano außen an den Poſt-Lettern erſah; denn es wurden ihm keine gegeben. Er wünſchte

immer mehr, der Fürſtin nachzukommen, die nur noch eine Tagereiſe vor ihnen voraus hatte. Sie ſahen ſchon die Rieſen des Winters, die Schweizer- und Tyroler Alpen, im Lager; die Götterſöhne ſtanden, mit Lauwinen und Katarakten und Wintern bewaffnet, Wache um das göttliche Land, wo Götter und Menſchen einander wechſelſeitig nachahmten. Wie oft blickte Albano, wenn Abends die Sonne ſich glühend mit den beſchneieten Alpenhöhen vermiſchte, ſchmerzlich ergriffen nach dieſen Thronen hin, die er einmal ganz anders, viel goldner, ſo hoffend und ſo glaubend, von Isola bella angeſchauet. — Die Höhen deiner Vergangenheit, ſagt' er ſich, ſind auch weiß und keine Alphörner tönen mehr droben unter ſonnenhellen Tagen und du biſt tief im Thal!

Sie kamen noch vor dem Volksfeſte einer verſpäteten Weinleſe vorüber. Der Ritter erkundigte ſich nach allem mit der Wißbegierde eines Weinhändlers und mit der Kenntniß eines Winzers. So botaniſirte er überall auf der Erde nach jedem Gräschen und Kraut der Erkenntniß. Albano verwunderte ſich darüber, da er bisher geglaubt, Gaspard ſuche und lange nach nichts als nach den Paris- und Hesperiden-Aepfeln der Kunſt, weil er alle andre Früchte und ihr Fleiſch und ihren Kern in ſeinem Stande weder zum Genießen, noch zum Säen brauchen konnte.

Sie verſanken in die Tiefen der Tyroler Gebirge. Die Höhen ſtanden ſchon ins feſte weiße Leichentuch des Winters gehüllt, und durch die Thäler ging nur der kalte Sturm lebendig hin und her. Albano's Sehnen nach dem milden Lande der Jugend wuchs zwiſchen den Stürmen und Alpen immer höher; und Roms Bild breitete ſich koloſſaliſch aus, je länger es ſich ihm näherte. Gaspard ließ die Reiſe auf Flügeln gehen, um den Regenwolken des Herbſtes vorzukommen.

In einer dunkeln Reiſe-Nacht arbeiteten ſie ſich gleich-

ſam durch das Gebirge hindurch, gleich ihrem Gefährten, dem Adigo-Strom, der einen Rieſen-Felſen aufreißet und in die milde Ebene ſtürzt und darin ſanft weiter taumelt. Die Sonne erſchien — und Italien.

Es hatte geregnet, eine laue Luft flatterte von den Zypreſſenhügeln durch das Thal und durch die Wein-Gehenke der Maulbeerbäume her und hatte ſich zwiſchen Blüten und den Früchten der Pomeranzen durchgedrängt — der Adigo ſchien wie eine geringelte Rieſenſchlange auf der vielfarbigen Landſchaft an den Landhäuſern und Olivenwäldern zu ruhen und Regenbogen an einander zu ſetzen. — Das Leben ſpielte im Aether — nur Sommervögel ſchweiften im leichten Blau — nur der Venuswagen der Freude rollte über die ſanften Hügel.

Albano's volle Seele ergoß ſich gleichſam in das breite Bette, das ihn von der milden Ebene zu der prächtigen Roma führte! — „Wenn wir rückwärts reiſen (ſagte Gaspard), ſo erinnere Dich an Deinen Eintritt.“ — Sie hielten in einem Dorfe mit großen ſteinernen Häuſern. Albano ſah das warme außerhäusliche Leben um ſich an, den unbedeckten Kopf, die nackte Bruſt und die blitzenden Augen der Männer — das große Schaf mit Seidenwolle — das ſchwarze kleine muntre Schwein und den ſchwarzen Truthahn — als er plötzlich vom Balkon herab einen deutſchen Gruß und ſeinen Namen hörte.

Es war die Fürſtin, ihre Wagen ſtanden ſeitwärts, Bouverot und Fraiſchdörfer bei ihr. Wie dringt es balſamiſch durchs Herz, im fremden Lande, und ſei es das ſchönſte, den Bruder, die Schweſter des rauhern wiederzufinden, gleichſam in der zweiten Welt den verwandten Erdenſohn! — Auch der Adigo, der vorher ihn im wilden Gebirge unter dem Namen Etſch begleitet hatte, folgte ihm mit dem ſchönern in die Ebene nach. Die Fürſtin ſchien ihm, er wußte nicht warum, mil-

der, jungfräulicher geworden in Geſtalt und Blick, und er warf ſich ſeinen frühern Irrthum vor. Aber er beging einen ſpätern; über ihre ſtark gezeichnete Phyſiognomie ſtiegen hinter Wien die welſchen ſchärfern empor, und die ſchreienden Farben, worin ſie ſich gern kleidete, wurden von den italiäniſchen überſchrien. Ein fremder Boden iſt ein Redouten- und Brunnenſaal, wo nur menſchliche Verhältniſſe und keine politiſche walten, und in der Fremde iſt man ſich am wenigſten Fremdling — alles berührte ſich freundlich, wie fremde Hände ſich ſuchen und faſſen unter dem Steigen von Bergen. Wie verehrend ſah Albano die Fürſtin an! Denn er dachte: „ſie wollte die Erblaßte mitnehmen in das heilende Eden. — „O die Heilige würde ja an dieſem Morgen glücklich ſein „und weinen mit dem blauen Auge vor Seligkeit." — Dann that es ſeines, aber nicht vor Seligkeit; und ſo ſind die Feuerwerke des Lebens, wie die andern, immer an und auf Waſſer gebauet. Da wurde in ihm der Schwur feierlich vor dem ſchönen Todtenhaupte Lianens abgelegt: „ich will der Freund ihrer Freundin recht ſein!" — Eine neue Rolle des Lebens ſpielt der Menſch am wärmſten und beſten; über unſern Antrittspredigten ſchwebt der heilige Geiſt brütend mit Taubenflügeln — nur ſpäter liegen die Eier kalt. Albano, noch in keine Freundſchaft eingeweiht als in die männliche, betete die weibliche an wie ein aufſteigendes Geſtirn, und für dieſe fand er, wie für die männliche, weit mehr Opfer-Kräfte in ſeiner warmen Seele aufbewahrt als für die Liebe. In der Freundſchaft iſt der Mann wie in der Liebe die Frau — und umgekehrt —; nämlich mehr den Gegenſtand ſuchend als die Empfindung für ihn.

Mit neuen vollen Segeln und Wimpeln — in geſchmückten ſingenden Schiffen — mit günſtigen Seitenwinden — flog die muntere Fahrt durch Städte und Auen.

Nichts hängt über einen langen Reiſe-Korſo eine ſchö-

nere Frucht= und Blumenſchnur hin — für einen Wagen, der vorausgeht — als ein paar Wagen, die nachkommen. Welche Gemeinſchaft der Freude und Gefahr im Nachtquartier! Welches Beſprechen der Marſchroute! Welche Freude über die nach= und vorfahrenden Avanturen, nämlich über die Berichte davon! Und wie liebt einer den andern!

Nur gegen Bouverot bewies Albano eine feſte Kälte; aber der Ritter war freundlich. Albano, mehr unter Büchern als unter Menſchen aufgewachſen, wunderte ſich oft, daß ihm in jenen die Verſchiedenheit der Meinungen ſo leicht vorüberging, die ihn unter dieſen ſo ſcharf anfiel. Am Ende fragt' ihn einmal ſein Vater: „Warum benimmſt Du Dich gegen Herrn v. Bouverot ſo fremd? Nichts erbittert mehr als ein beſonnenes ſtilles Haſſen, das leidenſchaftlichſte weit weniger.“ — „Weil es mein Geſetz iſt (antwortete er), die ewige Unwahrheit der Menſchen in ihren Verbindungen zu fliehen und zu haſſen. Aus bloßer Humanität ſich Ungleichen gleich ſtellen, einem irgend einer Abſicht wegen ein freundliches Geſicht machen, ſo fein gegen jemand, daß man es ihm nicht auf der Stelle herausſagen darf, das iſt wol ganze Knechtſchaft und verwirrt den Reinſten.“ — „Wer nichts lieben will als ſein Ebenbild (verſetzte Gaspard), hat außer ſich nichts zu lieben. Von Bouverot (ſetzt' er lachend hinzu) iſt doch ein braver Wirth und Reiſe=Kompagnon.“ — Albano, der ſogar Menſchen widerſtehen konnte, die er verehrte, fragte nichts nach ſeinem Vater, ſondern fand den deutſchen Herrn nur deſto verächtlicher.

Dieſer, ganz zu Hader und Handel geboren, hatte ſich nämlich tiefe Fußtapfen im Schnee des Ritters und der Fürſtin — welche beide, wie alle lange Reiſende, ungemein geizig waren — dadurch gebahnt, daß er alle Wirthe und Welſche das **Patto** berichtigend überſah und überliſtete, und daß er

ſogar die Kunſt verſtand, zur rechten Zeit tief-grob zu ſein, indeß er vom Wirthe ſich umkehrend gegen die Fürſtin wieder ein Mann von Welt war wie Fontenelle oder irgend ein Franzoſe, der in ſolchen Fällen länger rechnet und flucht, als zehrt. Der Vließritter, der, wie er geſtand, nie ſo wohlfeil gereiſet, bedeckte ihn daher mit dem Lorbeer, der hier überall wuchs, und ſah ſo heiter aus wie niemals. Nur dem Sohne war der kalte, zornige, grobe Menſch ein Vulkan, der Schlamm und Waſſer auswirft. Reitet einem gekrönten Haupte oder einem klaſſiſchen Autor, der auch eines iſt, eine Meile vor und überhaupt Leuten, die Geld haben und nicht ſchonen, und erkargt ihnen nur täglich einige Goldſtücke, nie werdet ihr beide Häupter froher oder dankbarer geſehen haben als in dieſem Fall! —

Ueberall wollte Albano ausſteigen und in große Ruinen und in den Glanz der entfallnen Kleinodien treten, welche den Welteroberern auf dem Wege nach Rom von den Triumphwagen verloren gegangen. Aber der Ritter rieth ihm an, ſeine Augen und Begeiſterung zu ſparen und aufzuheben für Rom. Wie ſchlug ſein Herz, als ſie endlich in der wüſten Campagna, die voll Lava-Würfe um den Horſt der römiſchen Adler, dieſer über die Welt getriebnen Sturmvögel, lag, auf der Flaminiſchen Straße rollten! — Aber er und Gaspard fühlten ſich wunderbar beklommen — den ſtehenden See einer ſchwülen Schwefelluft glaubt' man zu durchwaten, die ſein Vater den Schwefelhütten zu Baccano zuſchrieb — er lechzete nach dem Schnee auf den fernen Bergen — der Himmel war ſchwarzblau und ſtill — einzelne hohe Wolken flogen pfeilſchnell durch die ſtille Wüſte — ein Mann in der Ferne ſetzte eine ausgegrabene Urne wieder hin und betete, ängſtlich gen Himmel blickend, ſeinen Roſenkranz — Albano wandte ſich nach den Gebirgen, denen die Abendſonne, wie

aufgelöſet in ſtechendem Glanz, zuſank. — Auf einmal ließ der Ritter den Poſtillon halten, der heftig die Arme, da es unter dem Wagen noch fortrollte, gen Himmel warf und rief: Heilige Mutter Gottes, ein Erdbeben! Aber Gaspard berührte den ſonnentrunknen Sohn und ſagte zeigend: ecco Roma! — Albano blickte hin und ſah in tiefer Ferne die Kuppel der Peterskirche im Sonnenglanz. Die Sonne ging unter, die Erde bebte noch einmal, aber in ſeinem Geiſte war nichts als Rom.

103. Zykel.

Eine halbe Stunde nach dem Erdſtoße wickelte ſich der Himmel in Meere ein und warf ſie ſtück- und stromweiſe herunter. Die nackte Campagna und Heide verdeckte der Regenmantel — Gaspard war ſtill — der Himmel ſchwarz — der große Gedanke ſtand einſam in Albano, daß er dem Blut- und Throngerüſt der Menſchheit, dem Herzen einer erkalteten Helden-Welt, der ewigen Roma zueile; und als er auf dem Ponte molle hörte, daß er jetzt über die Tiber gehe: ſo war ihm, als ſei die Vergangenheit von den Todten auferſtanden und er ſchiffe im zurücklaufenden Strome der Zeit; unter den Strömen des Himmels hört' er die alten ſieben Bergſtröme rauſchen, die einſt von Roms Hügeln kamen und mit ſieben Armen die Welt aus dem Boden aufhoben.

Endlich rückte das breitſtehende Sternbild der Bergſtadt Gottes in Nächte auseinander, Städte mit ſparſamen Lichtern lagen hinauf und hinab, und die Glocken (für ihn Sturmglocken) ſchlugen vier Uhr *); als der Wagen durch das Triumphthor der Stadt, die Porta del Popolo, rollte: ſo riß der Mond ſeinen ſchwarzen Himmel auf und goß aus der

---

*) Zehn Uhr.

Wolken-Kluft den Glanz eines ganzen Himmels hernieder; da ſtand der ägyptiſche Obeliskus des Thors wolkenhoch in der Nacht und drei Straßen liefen glänzend auseinander. So biſt du (ſagte ſich Albano, als ſie im langen Corso nach der zehnten Region fuhren) wirklich im Lager des Kriegsgottes; hier, wo er das Heft des ungeheuern Kriegsſchwertes faßte und mit der Spitze die drei Wunden in drei Welttheile machte. — Guß und Glanz durchflogen die weiten, breiten Straßen — zuweilen kam er plötzlich vor Gärten vorbei und in breite Stadtwüſten und Marktplätze der Vergangenheit. — Das Rollen der Wagen unter dem Rauſchen des Regens glich dem Donner, deſſen Tage dieſer Heldenſtadt ſonſt heilig waren, gleichſam der donnernde Himmel der donnernden Erde — eingemummte Geſtalten mit kleinen Lichtern ſchlichen durch die finſtern Straßen — oft ſtand ein langer Pallaſt mit Säulen-Reihen im Feuer des Mondes, oft eine graue einſame Säule, oft eine einzelne hohe Fichte, oder eine Statue hinter Zypreſſen. Einmal, da weder Regen noch Mondlicht war, ging der Wagen um die Ecke eines großen Hauſes, auf deſſen Dache eine blühende lange Jungfrau, mit einem aufblickenden Kinde an der Hand, eine kleine Handleuchte bald gegen eine weiße Statue, bald gegen das Kind ſelber richtete und ſo wechſelnd die ganze Gruppe beleuchtete. Mitten in das erhobene Gemüth drang die freundliche Geſellſchaft und brachte ihm manche Erinnerungen mit; beſonders war ihm ein römiſches Kind eine ganz neue und mächtige Idee.

Sie ſtiegen endlich aus bei dem Fürſten di Lauria, Gaspards Schwiegervater und altem Freund. Nah' an ſeinem Pallaſt lag der Campo vaccino (das alte Forum), und auf die breiten Treppen und die drei Wunder-Gebäude des Kapitols ſchien der helle Mond; in der Ferne ſtand das Coliseo. Zögernd ging Albano in das erleuchtete Haus, wovor

der Wagen der Fürſtin ſtand, und wandte ſchwer das Auge von dieſen Höhen der Welt, wovon einſt ein leichtes Wort wie eine Schneeflocke lange rollte und ewig wuchs, bis es in einem fremden Lande eine Stadt erdrückte mit der Schlaglauwine.

Die Fürſtin mit ihrer Geſellſchaft ſah erfreuet die neue kommen. Der alte Fürſt Lauria empfing höflich und zurückhaltend ſeinen Enkel. Seine unzähligen Bedienten redeten faſt alle Sprachen Europa's durcheinander. Albano fragte ſogleich den Ritter nach ſeinem Lehrer Dian, dieſem auf den Römer geimpften Griechen; aber gerade an das Menſchlichſte hatte, wie immer die Großen, Gaspard nicht gedacht. Man ſchickte in deſſen nahe Wohnung; er war nicht zu Hauſe.

Man ſpeiſete. Der Fürſt bewirthete ſogleich mit ſeinem Lieblings-Schaugericht, mit dem politiſchen Weltlauf, und gab das Neueſte von der franzöſiſchen Revoluzion. Zeitungen waren ihm Ewigkeiten, Nouvellen Antiken; er hielt alle Blätter Europa's und daher zu jedem den deutſchen, den ruſſiſchen, den engliſchen, den polniſchen Bedienten, der es ihm überſetzte. Bei ſeiner ſatiriſchen Kälte gegen alle Menſchen und Sachen erſchien der politiſche und welſche Eifer ſtärker, womit er gegen den Ritter die Franzoſen beſchirmte, der ſie gelaſſen verachtete und ſich nach ſeiner Weiſe ſogar in ſchlechten Wortſpielen auslaſſend den alten Römern das Forum und den neuern das Campo vaccino, und eben ſo den alten Galliern das Marsfeld und den neuern ein Märzfeld eingab.

Albano glaubte, ſo nah' am Forum geb' es keinen Scherz und jedes Wort müſſe groß ſein in dieſer Stadt. Der kalte Lauria ſprach warm für Gallien, wie ein Miniſter nur Völker, nicht Individuen achtend, und ſeine Meinung gefiel dem Jüngling.

Da lenkte die Fürſtin den Strom auf Roms hohe Kunſt.

Fraiſchdörfer zerlegte den Koloß in Glieder und wog ſie auf der engſten Wage. Bouverot ſtach den Rieſen in hiſtoriſches Kupfer. Die Fürſtin ſprach mit vieler Wärme, aber ohne Bedeutung. Gaspard ſchmolz alle ein, gleichſam zu einem korinthiſchen Erz, und umfaßte alle, ohne gefaſſet zu werden. Auf ſeiner kalt, aber ſtark aufdringenden Lebensquelle ließ er die Welt wie eine Kugel ſpielen und ſchweben.

Albano bewahrte, mit allen unzufrieden, ſeine Begeiſterung, den unterirdiſchen Göttern der Vergangenheit um ihn her nach alter Sitte opfernd, nämlich mit Schweigen. Wol hätt' er reden wollen und können, aber anders, in Oden, mit dem ganzen Menſchen, mit Strömen, die aufwärts ſtiegen und wüchſen. Immer ſehnſüchtiger ſah er an die Fenſter nach dem Mond im reinen Regenblau und nach einzelnen Säulen des Forums; draußen glänzte ihm die größte Welt. — Endlich ſtand er zürnend und ſchmachtend auf und ſchlich hinunter in die dämmernde Herrlichkeit und trat vor das Forum; aber die Mondnacht, die Dekorazionsmalerin, die mit unförmlichen Strichen arbeitet, macht' ihm faſt die Bühne unkenntlich.

Welch' eine öde, weite Ebene, hoch von Ruinen, Gärten, Tempeln umgeben, mit geſtürzten Säulen-Häuptern und mit aufrechten einſamen Säulen und mit Bäumen und einer ſtummen Wüſte bedeckt! Der aufgewühlte Schutt aus dem ausgegoſſenen Aſchenkrug der Zeit — und die Scherben einer großen Welt umhergeworfen! Er ging vor drei Tempel-Säulen *), die die Erde bis an die Bruſt hinuntergezogen hatte, vorbei und durch den breiten Triumph-Bogen des Septimius Severus hindurch, rechts ſtanden verbundne Säulen ohne ihren Tempel, links an einer Chriſten-Kirche die tief in den Bodenſatz der Zeit getauchte Säulenreihe eines alten

*) Des Jupiter tonans.

Heidentempels, am Ende der Siegesbogen des Titus, und vor ihm in der öden waldigen Mitte ein Springwaſſer in ein Granitbecken ſich gießend.

Er ging dieſer Quelle zu, um die Ebene zu überſchauen, aus welcher ſonſt die Donnermonate der Erde aufzogen, aber wie über eine ausgebrannte Sonne ging er darüber, welche finſtere todte Erden umhängen. O der Menſch, der Menſch-Traum! rief's unaufhörlich um ihn. Er ſtand an der Granitſchale gegen das Coliſeo gekehrt, deſſen Gebirgsrücken hoch in Mondlicht ſtand, mit den tiefen Klüften, die ihm die Senſe der Zeit eingehauen — ſcharf ſtanden die zerriſſenen Bogen von Nero's goldnem Hauſe wie mörderiſche Hauer darneben. — Der palatiniſche Berg grünte voll Gärten, und auf zerbrochnen Tempeln nagte der blühende Todtenkranz aus Epheu, und noch glühten lebendige Ranunkeln um eingeſenkte Kapitäler. — Die Quelle murmelte geſchwätzig und ewig, und die Sterne ſchaueten feſt herunter mit unvergänglichen Stralen auf die ſtille Wahlſtatt, worüber der Winter der Zeit gegangen, ohne einen Frühling nachzuführen — die feurige Weltſeele war aufgeflogen und der kalte zerſtückte Rieſe lag umher, auseinandergeriſſen waren die Rieſen-Speichen des Schwungrads, das einmal der Strom der Zeiten ſelber trieb. — Und noch dazu goß der Mond ſein Licht wie ätzendes Silberwaſſer auf die nackten Säulen und wollte das Coliſeo und die Tempel und alles auflöſen in ihre eignen Schatten! —

Da ſtreckte Albano die Arme in die Lüfte, als könnt' er damit umfaſſen und zerfließen wie mit Armen eines Stroms, und rief aus: „o ihr großen Schatten, die ihr einſt hier ſtrittet und lebtet, ihr blickt herab vom Himmel, aber verachtend, nicht trauernd, denn euer großes Vaterland iſt euch nachgeſtorben! Ach, hätt' ich auf der nichtigen Erde voll alter Ewigkeit, die ihr groß gemacht, nur eine That eurer werth

gethan! Dann wär' es mir ſüß und erlaubt, mein Herz zu öffnen durch eine Wunde und zu vermiſchen das irdiſche Blut mit dem geheiligten Boden und aus der Gräber-Welt wegzueilen zu euch Ewigen und Unvergänglichen! Aber ich bin es nicht werth!" —

Hier kam plötzlich auf der via sacra ein langer, tief in den Mantel gewickelter Mann daher an die Fontaine, warf, ohne umzublicken, den Hut hin und hielt den pechſchwarzen, lockigen, faſt ſteilrechten Hinterkopf unter den Waſſerſtral. Aber kaum erblickte er, ſich aufwärts kehrend, das Profil des in ſeine Bilder verſunknen Albano: ſo fuhr er tropfend auf — ſtarrte den Grafen an — ſtaunte — warf die Arme hoch in die Luft — ſagte: amico? — Albano ſah ihn an. — Der Fremde ſagte: Albano! — „Mein Dian!" rief Albano; ſie nahmen ſich heftig und weinten vor Liebe.

Dian begriff es gar nicht; er ſagte italiäniſch: Ihr ſeid es aber ja nicht, Ihr ſehet alt aus. — Er glaubte ſo lange deutſch zu ſprechen, bis er hörte, daß Albano italiäniſch antwortete. Beide thaten und bekamen nur Fragen. Albano fand den Baumeiſter blos bräuner, aber den Blitz der Augen und jede Kraft im alten Glanz. Mit drei Worten erzählt' er ihm die Reiſe und die Begleitung. „Wie bekommt Euch „Rom?" fragte Dian heiter. „Wie das Leben (verſetzte ſehr „ernſthaft Albano), es macht zu weich und zu hart. — Ich „erkenne hier gar nichts wieder (fuhr er fort); gehören jene „Säulen dem herrlichen Friedenstempel?" „Nein (ſagte Dian), „dem Konkordientempel; von jenem ſteht dort nichts als das „Gewölbe." „Wo iſt Saturnus Tempel?" fragte Albano. „In der St. Adrians-Kirche begraben; (ſagte Dian, und ſetzte „eilend hinzu) nebenan ſtehen die zehn Säulen von Antonins „Tempel — drüben Titus Thermen — hinter uns der palatiniſche Berg und ſo weiter. Nun erzählt mir."

Sie gingen das Forum auf und ab, zwiſchen den Bogen des Titus und Severus. Albano war — zumal neben dem Lehrer, der ihn in der Kinderzeit ſo oft hieher geführt — noch voll vom Strome, der über die Welten gezogen war, und das alles bedeckende Waſſer ſank nur langſam. Er fuhr fort und ſagte: „Heute als er den Obeliskus erblickt, ſei ihm der leiſe, zarte Schein des Mondes ordentlich unpaſſend für die Rieſenſtadt erſchienen; eine Sonne hätt' er lieber auf ihrer weiten Fahne blitzen ſehen; aber jetzt ſei der Mond die rechte Leichenfackel neben dem Alexander, der zuſammenfällt nur angerührt." — „Mit dergleichen Gefühlen kommt der Künſtler „nicht weit (ſagte Dian), auf ewige Schönheiten ſchau' er, „rechts und links." — „Wo iſt (fragte Albano fort), der „alte Curtius-See — die Rednerbühne — die pila horatia „— der Tempel der Veſta — der Venus, und aller jener „einſamen Säulen?" — „Und wo iſt das marmorne Forum „ſelber? (ſagte Dian) dreißig Spannen tief liegt's unter dem „Fuß." — „Wo iſt das große freie Volk, der Senat aus „Königen, die Stimme der Redner, der Zug auf das Kapi„tolium? — Begraben unter den Scherbenberg. O Dian, „wie kann ein Menſch, der in Rom einen Vater, eine Ge„liebte verliert, eine einzige Thräne vergießen und beſtürzt um „ſich ſehen, wenn er hierhertritt, vor dieſes Schlachtfeld der „Zeit, und hineinſchauet ins Gebeinhaus der Völker? — Dian, „hier wünſchte man ein eiſernes Herz, denn das Schickſal hat „eine eiſerne Hand!" —

Dian, der ſich nirgends ungerner als auf ſolchen tragiſchen, gleichſam ins Meer der Ewigkeit hineinhängenden Klippen aufhielt, ſprang immer mit einem Scherze davon; wie die Griechen miſchte er Tänze ins Trauerſpiel: „manches konſer„viert ſich, Freund! (ſagt' er) dort in der Adrians-Kirche „werden Euch noch von drei Männern die Knochen gewieſen,

„die im Feuer geweſen." — „Das iſt eben (verſetzte Albano) „das fürchterliche Spiel des Schickſals, daß es mit den zu „Sklaven geſchornen Mönchen die Höhen der alten Großen „beſetzt." —

„Neue Räder treibt der Strom der Zeit (ſagte Dian), „dort liegt Raphael zweimal begraben *). Was macht Chariton und die Kinder?" — „Sie blühen fort," ſagte Albano, aber in traurigem Ton. „Himmel! (rief Dian mit „allem Vater=Schrecken) es iſt doch ſo?" — „Wahrhaftig, „Dian!" ſagte Albano ſanft. „Kommt noch (ſagte Dian) „Liane oft zu Chariton? Und was macht denn die Holde?" — Leiſe verſetzte Albano: „ſie iſt todt." — „Was, todt? — „Unmöglich! Froulay's Tochter, Albano? Die Gold=Roſe? „O ſprecht!" — rief er. Albano nickte bejahend. — „Nun, „du gutes Mädchen, (klagt' er mit Thränen in den ſchwarzen „Augen) ſo freundlich, ſo liebreizend, ſo feine Zeichnerin! „Wie ging's aber zu? Habt Ihr denn das holde Kind gar „nicht gekannt?" „Einen Frühling lang (ſagte ſchnell Albano). Mein guter Dian, ich will jetzt zum Vater zurück „und antworte nicht mehr." — „O meinetwegen! — Ich „muß aber mehr erfahren," beſchloß Dian. Und ſo ſtiegen ſie ſchweigend und eilend über Schutt und Säulentorſo's, und keiner gab auf die große Rührung des andern Acht.

---

*) Der Leib im Pantheon, der Kopf in der heil. Luka=Kirche.

Sieben und zwanzigſte Jobelperiode.

Peterskirche — Rotonda — Coliſeo — Brief an Schoppe — der Krieg — Gaspard — der Korſe — Verwicklung der Fürſtin — die Krankheit — Gaspards Bruder — Peterskuppel und Abſchied.

104. Zykel.

Rom iſt wie die Schöpfung ein ganzes Wunder, das ſich allmälig in neue Wunder zergliedert, in das Coliſeo, in das Pantheon, die Peterskirche, in Raphael u. ſ. w.

Mit dem Durchgang durch die Peterskirche fing der Ritter den ſchönen Lauf durch die Unſterblichkeit an. Die Fürſtin ließ ſich von der Kunſt mit dem Männer-Kreiſe verbinden. Da Albano mehr von Gebäuden, als von jedem andern Kunſtwerk ergriffen wurde: ſo ſah er mit heiligem Herzen von weitem das lange Kunſt-Gebirg, das wieder Hügel trug — ſo trat er vor die Ebene, um welche zwei ungeheuere Kolonnaden wie Korſo's laufen, ein Volk von Statuen tragend; in der Mitte ſteigt der Obeliskus und zu ſeiner Rechten und Linken ein ewiges Waſſer auf, und von den hohen Stufen ſchauet die ſtolze Kirche der Welt, innen mit Kirchen beſetzt, auf ſich einen Tempel gen Himmel reichend, auf die Erde her-

unter. — Aber wie waren in der Nähe ihre Säulen und ihre Felſenwand ungeheuer aufgeſtiegen und flohen den Blick!

Er trat in die Zauberkirche, die der Welt Segen, Fluch, Könige und Päbſte gab — mit dem Bewußtſein, daß ſie wie das Weltgebäude ſich immer mehr erweitere und entferne, je länger man in ihr iſt. Auf zwei Kinder von weißem Marmor, die eine Weih=Muſchel von gelbem hielten, gingen ſie hin, die Kinder wuchſen durch das Nahen, bis ſie Rieſen waren. Endlich ſtanden ſie am Hauptaltar und deſſen hundert ewigen Lampen — welch' eine Stille! — Ueber ſich das Himmelsgewölbe der Kuppel, auf vier innern Thürmen ruhend, um ſich eine überwölbte Stadt von vier Straßen, worin Kirchen ſtanden. — Am größeſten wurde der Tempel durch Gehen; und wenn ſie um eine Säule traten, ſo lag ein neuer vor ihnen, und heilige Rieſen ſchaueten ernſt herab. — Hier wurde dem Jüngling nach langer Zeit das große Herz gefüllt: „in keiner Kunſt (ſagt' er zu ſeinem Vater) wird die Seele „ſo gewaltig vom Erhabnen angefaſſet als in der Baukunſt; „in jeder andern ſteht der Rieſe in ihr und in den Tiefen „der Seele, aber hier ſteht er außer und dicht vor ihr." — Dian, dem alle Bilder deutlicher waren als abſtrakte Ideen, ſagte: „er hat vollkommen Recht." — Fraiſchdörfer verſetzte: „das Erhabene ſtecke auch hier nur im Kopfe, denn die ganze „Kirche ſtehe doch in etwas größerem, nämlich in Rom und „unter dem Himmel, wobei wir ja nichts empfänden." Auch klagt' er, „daß dem Erhabnen der Platz in ſeinem Kopfe ſehr „verengt werde durch die unzähligen Schnörkel und Monu„mente, die der Tempel zugleich mit ſich in ihn hineintreibe." Gaspard ſagte, alles mit einem großen Sinne nehmend: „ſteht „nun einmal das Erhabene wirklich da, ſo verſchlingt und „vertilgt es eben ſeiner Natur nach alle kleinen Zierden um „ſich her." Er führte zum Beweiſe den Münſterthurm und

die Natur ſelber an, die durch ihre Gräſer und Dörfer nicht kleiner werde.

Die Fürſtin genoß unter ſo vielen Kunſtverſtändigen ſchweigend.

Das Erſteigen der Kuppel rieth Gaspard einem regen- und wolkenloſen Tage aufzuheben, um die Welt-Königin Roma auf und von dem rechten Throne zu ſchauen; er ſchlug dafür ſehr eifrig den Beſuch des Pantheons vor, weil er es gern ſchnell hinter den Eindrücken der Peterskirche wollte folgen laſſen. Sie gingen dahin. Wie einfach und groß thut ſich die Halle auf! Acht gelbe Säulen tragen ihre Stirn, und majeſtätiſch wie das Haupt des Homeriſchen Jupiters wölbt ſich ſein Tempel! Es iſt die Rotonda oder das Pantheon. — „O der Niedrigen (rief Albano), die uns neue „Tempel geben wollen! Hebt die alten aus dem Schutte „höher, ſo habt ihr genug gebauet*)." — Sie traten hinein; da wölbte ſich ein heiliges, einfaches, freies Weltgebäude mit ſeinen hinaufſtrebenden Himmelsbogen um ſie, ein Odeum der Sphärentöne, eine Welt in der Welt! — Und oben**) leuchtete die Augenhöhle des Lichts und des Himmels herab, und das ferne Flug-Gewölk ſchien die hohe Wölbung zu berühren, über die es wegſchoß! — Und um ſie her ſtanden nichts als die Tempel-Träger, die Säulen! — Der Tempel aller Götter vertrug und verbarg die kleinlichen Altäre der ſpätern.

Gaspard befragte Albano über ſein Gefühl. Dieſer zog die größere Peterskirche vor. Der Ritter billigte es und ſagte: „daß überall der Jüngling gleich den Völkern das Erhabene „beſſer empfinde und leichter finde als das Schöne, und daß

---

*) Die Pantheons-Halle ſcheint zu niedrig, weil einen Theil ihrer Stufen der Schutt verbirgt.

**) 27 Fuß hat die Dach-Oeffnung im Durchmeſſer.

„der Geiſt des Jünglings vom Starken zum Schönen reife, wie „der Körper deſſelben vom Schönen zum Starken; indeß zieh' „er ſelber das Pantheon vor.“ „Wie könnten auch Neuere „(ſagte der Kunſtrath Fraiſchdörfer) etwas bauen, außer einige „Berniniſche Thürmlein?“ — „Dafür (ſagte der verletzte „Land-Baumeiſter Dian, der den Kunſtrath verachtete, weil „dieſer niemals eine gute Figur machte, als in der äſthetiſchen „Richterſtube als Richter, nie in dem Ausſtellungsſaal als „Maler) ſind wir Neuern ohne Widerrede in der Kritik ſtärker, wenn wir auch in der Praxis ſammt und ſonders „Lumpe ſind.“ Bouverot merkte an: „die korinthiſchen Säulen könnten höher ſein.“ Der Kunſtrath ſagte: er wiſſe doch nichts dieſer ſchönen Halbkugel ähnlicheres als eine viel kleinere, die er im Herkulanum in Aſche ausgedrückt gefunden — vom Buſen einer ſchönen Flüchtlingin. Der Ritter lachte und Albano trat unwillig zur Fürſtin.

Sie fragte er um ihre Stimme über beide Tempel. „Hier Sophokles, dort Shakſpeare; aber den Sophokles faſſ' ich leichter;“ verſetzte ſie und blickt' ihm mit neuen Augen in das neue Angeſicht. Denn die überirdiſche Erleuchtung durch das Zenith des Himmels — nicht durch einen dunſtigen Horizont — verklärte ihr das ſchöne bewegte Geſicht des Jünglings; und ſie ſetzte voraus, der Heiligenſchein der Kuppel hebe auch ihre Geſtalt. Da er ihr antwortete: „ſehr gut! Aber in „Shakſpeare ſteckt auch Sophokles, aber in Sophokles nicht „Shakſpeare — und auf der Peterskirche ſteht Angelo's Rotonda!“ ſo ging plötzlich das hohe Gewölk, wie durch den Schlag einer Hand aus dem Aether, entzwei und die entrückte Sonne ſchauete, wie das Auge der durch den alten Himmel ziehenden Venus, die ſonſt auch hier ſtand, aus hoher Tiefe mild herein — da füllte ein heliger Glanz den Tempel und brannte auf dem Porphyr des Bodens und Albano ſah be-

troffen und entzückt umher und ſagte mit leiſer Stimme: „wie „iſt jetzt alles ſo verklärt an dieſer heiligen Stelle! Raphaels „Geiſt geht in der Mittagsſtunde aus ſeinem Grabe und „alles, was ſein Wiederſchein berührt, erglänzt göttlich!“ Die Fürſtin ſah ihn zärtlich an und er legte leicht ſeine Hand auf ihre und ſagte wie überwältigt: „Sophokles!“ —

Am nächſten mondhellen Abende darauf beſtellte Gaspard Fackeln, damit das Coliſeo mit ſeinem Rieſen-Kreis zuerſt im Feuer vor ihnen ſtände. Dem Ritter, der nur allein mit dem Sohne düſter im düſtern Werke, wie zwei Geiſter der alten Zeit, umhergehen wollte, drang ſich noch die Fürſtin auf, aus zu lebhaftem Wunſch, mit dem edlen Jüngling große Minuten und wol gar ihr Herz und ſeines zu theilen. Die Weiber begreifen nicht genug, daß die Idee, wenn ſie den männlichen Geiſt erfüllt und erhebt, ihn dann vor der Liebe verſchließe und die Perſonen verdränge, indeß bei Weibern alle Ideen leicht zu Menſchen werden. —

Sie gingen über das Forum auf der via sacra zum Coliſeo, deſſen hohe zerſpaltene Stirn unter dem Mondlicht bleich herniederſchauete. Sie ſtanden vor den grauen Felſenwänden, die ſich auf vier Säulenreihen übereinander hinaufbaueten, und die Flammen ſchoſſen hinauf in die Bogen der Arkaden, hoch oben das grüne Geſträuch vergüldend; und tief in die Erde hatte ſich das ſchöne Ungeheuer ſchon mit ſeinen Füßen eingegraben. Sie traten hinein und ſtiegen am Gebirge voll Felſenſtücke von einem Sitze der Zuſchauer zum andern; Gaspard wagte ſich nicht zum ſechſten oder höchſten, wo ſonſt die Männer ſtanden, aber Albano und die Fürſtin. Da ſchauete dieſer über die Klippen auf den runden grünenden Krater des ausgebrannten Vulkans herunter, der einſt auf einmal neuntauſend Thiere verſchlang und der ſich mit Menſchenblut löſchte — der Flammenſchein fuhr in das Geklüft

und ins Geniſte des Epheus und Lorbeers und unter die großen Schatten des Mondes, die wie Abgeſchiedne ſich in den Höhlen aufhielten — in Süden, wo die Ströme der Jahrhunderte und der Barbaren hereingedrungen waren, ſtanden einzelne Säulen und geſchleifte Arkaden — Tempel und drei Palläſte hatte der Rieſe mit ſeinen Gliedern genährt und gefüttert und noch ſchauete er lebendig mit ſeinen Wunden in die Welt. —

„Welch' eine Welt! (ſagte Albano) Hier ringelte ſich „die Rieſenſchlange fünfmal um das Chriſtenthum — Wie „ein Hohn liegt drunten das Mondlicht auf der grünen Arena, „wo ſonſt der Koloſſus des Sonnengottes ſtand — Der Stern „des Nordens *) ſchimmert geſenkt durch die Fenſter, und der „Drache und die Bären bücken ſich. Welch' eine Welt iſt „vorüber!" — Die Fürſtin antwortete: „daß zwölftauſend „Gefangne dieſes Theater baueten und daß noch weit mehre „darauf bluteten." „O die Bau=Gefangnen haben wir auch „(ſagt' er), aber für Feſtungen; und das Blut fließet auch „noch, aber mit dem Schweiß! Nein, wir haben keine Ge„genwart, die Vergangenheit muß ohne ſie die Zukunft ge„bären."

Die Fürſtin ging weg, um einen Lorbeerzweig und blühenden Güldenlack zu brechen. Albano verſank ins Sinnen — der Herbſtwind der Vergangenheit ging über die Stoppeln — auf dieſer heiligen Höhe ſah er die Sternbilder, Roms grüne Berge, die ſchimmernde Stadt, die Ceſtius=Pyramide, aber alles wurde zur Vergangenheit, und auf den zwölf Hügeln wohnten, wie auf Gräbern, die alten hohen Geiſter und

*) Der Polſtern ſteht wie andere nördliche Sternbilder in Süden tiefer.

ſahen ſtreng in die Zeit, als wären ſie noch ihre Könige und Richter.

„Zum Andenken der Stelle und der Zeit!“ ſagte die kommende Fürſtin, ihm den Lorbeer und die Blume gebend. — „Du Gewaltige, ein Coliſeo iſt dein Blumentopf, dir iſt „ja nichts zu groß und nichts zu klein!“ ſagte er und brachte die Fürſtin in einige Verwirrung, bis ſie merkte, daß er die Natur meine. Sein ganzes Weſen ſchien neu und ſchmerzlich bewegt und wie fern entrückt — er ſah nach dem Vater hinab und ſuchte ihn auf — er blickte ihn ſcharf an und drückte heftig ſeine Hand und ſprach dieſen Abend über nichts mehr.

105. Zykel.

Albano wurde wie eine Welt von Rom wunderbar verändert. Nachdem er ſo mehre Wochen zwiſchen Roma's Ruinen und Schöpfungen gelagert war — nachdem er aus Raphaels kryſtallenem Zauberbecher getrunken, deſſen erſte Züge nur kühlen, wenn die letzten ein welſches Feuer durch alle Adern führen — nachdem er den Bergſtrom Michel Angelo's bald als Katarakte, bald als Aetherſpiegel geſehen — nachdem er ſich vor den letzten größten Nachkommen Griechenlands gebeugt und geheiligt hatte, vor deſſen Göttern, die mit ruhigem heitern Antlitz in die unharmoniſche Welt hereinblicken, und vor dem vatikaniſchen Sonnengott, welcher zürnt über die Proſa der Zeit, über dieſe niedrige Pythoniſche Schlange, die ſich immer wieder verjüngt — nachdem er lange ſo vor dem Vollmond der Vergangenheit im Glanze geſtanden: ſo überzog ſich auf einmal ſeine ganze innere Welt und wurde ein einziges Gewölk. Er ſuchte Einſamkeit — er hörte auf zu zeichnen und Muſik zu treiben — er ſprach wenig mehr von Roms Herrlichkeit — Nachts, wo der tägliche Regen aufhörte, beſucht' er allein die großen Trümmer der Erde, das Forum,

das Coliſeo, das Kapitolium — er wurde heftiger, ungeſelliger, ſchärfer — ein tief eingeſenkter Ernſt waltete auf der hohen Stirn und durch das Auge brannte ein düſterer Geiſt.

Gaspard ſchickte unbemerkt ſeinen Blick allen geheimen Entfaltungen des Jünglings nach. Ein bloßer Nachſchmerz über Liane ſchien ſein Zuſtand nicht zu ſein. Im nordiſchen Winter wäre dieſe Wunde nur zugefroren und nicht zugeheilt; aber hier, im Tempel der Welt, wo Götter begraben liegen, ſtärkte ſich ein edles Herz und ſchlug für ältere Gräber. Die Fürſtin, die unter dem Deckmantel des Vaters dem Sohne nachjagte, ſuchte er weniger als den alten kalten Lauria und den feurigen Dian.

In derſelben Zeit ſehnt' er ſich ſchmerzlich nach ſeinem Schoppe; an dieſer Bruſt, dacht' er, hätte das Geheimniß der ſeinigen den rechten Ort und Troſt gefunden. Es war ihm, als hab' er ſeit dieſer Abweſenheit in einem fort mit ihm zuſammengelebt und ſich feſter verbrüdert. So wohnen und ſchmelzen die Geiſter im unſichtbaren Lande zuſammen; und wenn ſich die Leiber im ſichtbaren wieder begegnen, finden die Herzen ſich bekannter wieder. Leider hört' er, ſo viel auch ſein Vater Briefe aus Peſtitz bekam, keinen Laut von dem Freunde über die Berge herüber, den er in den dunkeln Verhältniſſen einer wunderbaren verwirrenden Leidenſchaft zurückgelaſſen. Er rechnete Schoppen, deſſen Haß und Zank gegen alles Briefſchreiben er kannte, das Schweigen nicht an; aber ſein eignes Herz konnt' es nicht verlängern und er ſchrieb ſo an ihn:

„Wir wurden ſchlafend von einander geriſſen, Schoppe! Jene Zeit hat ſich bedeckt und bleibt es. Sehr wach wollen wir uns wieder erblicken. Von Dir weiß ich nichts; wenn mir Rabette nicht ſchreibt, muß ich die brennende Ungeduld

bis zu unſerer Zuſammenkunft im Sommer umhertragen und leiden. Was iſt von mir zu ſchreiben? Ich bin verändert bis ins Innerſte hinab und von einer hineingreifenden Rieſenhand. Wenn die Sonne über den Scheitelpunkt der Länder zieht, ſo hüllen ſie ſich alle in ein tiefes Gewölk; ſo bin ich jetzt unter der höchſten Sonne und bin eingehüllt. Wie im Rom, im wirklichen Rom, ein Menſch nur genießen und vor dem Feuer der Kunſt weich zerſchmelzen könne, anſtatt ſich ſchamroth aufzumachen und nach Kräften und Thaten zu ringen, das begreif' ich nicht. Im gemalten, gedichteten Rom, darin mag die Muße ſchwelgen; aber im wahren, wo Dich die Obelisken, das Coliſeo, das Kapitolium, die Triumphbogen unaufhörlich anſehen und tadeln, wo die Geſchichte der alten Thaten den ganzen Tag wie ein unſichtbarer Sturmwind durch die Stadt fortrauſchet und Dich drängt und hebt, o wer kann ſich unwürdig und zuſehend hinlegen vor die herrliche Bewegung der Welt? — Die Geiſter der Heiligen, der Helden, der Künſtler gehen dem lebendigen Menſchen nach und fragen zornig: was biſt Du? — Ganz anders gehſt Du aus dem Vatikan des Raphaels und über das Kapitolium herunter, als Du aus irgend einer Deutſchen Bildergallerie und einem Antikenkabinet heraustrittſt. Dort ſiehſt Du auf allen Hügeln alte ewige Herrlichkeit, jede Römerin iſt mit Geſtalt und Stolz noch ihrer Stadt verwandt, der Transteveriner iſt der Sparter, und Du findeſt ſo wenig einen Römer als einen Juden ſtumpf, indeß Du in Peſtitz faſt unduldſam werden mußt ſchon gegen den Kontraſt der bloßen Geſtalt. Sogar der ruhige Dian behauptet, die häßlichen Masken der Alten ſähen wie die deutſchen Gaſſen-Geſichter, und ihre Faunen und andere Thiergötter wie edlere Hof-Geſichter aus; ihre Kopierbilder Alexanders, der Philoſophen, der römiſchen Tyrannen wären, ſo ſcharf und proſaiſch ſie ſich auch von ihren

poetiſchen Statuen der Götter abſchnitten, den jetzigen Idealen der Maler gleich.

Thut es da genug, mit Augen voll Bewunderung und gefalteten Händen um die Rieſen zu ſchleichen und dann welk und klein zu ihren Füßen zu verſchmachten? Freund, wie oft pries ich in den Tagen des Unmuths die Künſtler und Dichter glücklich, die ihre Sehnſucht doch ſtillen dürfen durch frohe leichte Schöpfungen, und welche durch ſchöne Spiele die großen Todten feiern, Archimimen der Heldenzeit. — Und doch ſind dieſe ſchwelgeriſchen Spiele nur das Glockenſpiel am Blitzableiter; es gibt etwas Höheres, Thun iſt Leben, darin regt ſich der ganze Menſch und blüht mit allen Zweigen. — Es iſt nicht von den bangen engen Kleinthaten auf der Ruder- und auf der Ruhebank der Zeit die Rede. Noch ſtehet an der Krönungsſtadt des Geiſtes ein Thor offen, das Opferthor, das Janusthor. Wo iſt denn weiter auf der Erde die Stelle als auf dem Schlachtfeld, wo alle Kräfte, alle Opfer und Tugenden eines ganzen Lebens, in Eine Stunde gedrängt, in göttlicher Freiheit zuſammenſpielen mit tauſend Schweſter-Kräften und Opfern? Wo ſind denn allen Kräften, von dem ſchnellſten Scharfblick an bis zu allen körperlichen Fertigkeiten und Abhärtungen, von der höchſten Großmuth und Ehre an bis auf die weichſte Thräne herab, von jeder Verachtung des Körpers an bis zur tödtlichen Wunde hinauf ſo alle Schranken aufgethan für einen wetteifernden Bund? Wiewol eben darum der Spielraum aller Götter auch dem Larventanz aller Furien frei ſteht. Nimm nur den Krieg höher, wo die Geiſter, ohne Verhältniß des Gewinnſtes zum Verluſt, nur aus Kraft der Ehre und des Zwecks, ſich dem Schickſal verdingen, daß es unter ihren Körpern die Leichen ausleſe und das Loos des Sieges aus den Gräbern ziehe. — Zwei Völker gehen auf die Schlacht-Ebene, die tragiſche Bühne eines höhern Gei-

ſtes, um ohne perſönlichen Haß die Todesrollen gegen einander zu ſpielen — ſtill und ſchwarz liegt die Gewitterwolke auf dem Schlachtfeld — die Völker ziehen hinein in die Wolke und alle ihre Donner ſchlagen und düſter allein brennt die Todesfackel über ihr — es wird endlich Licht und zwei Ehrenpforten ſtehen aufgebauet, die Todespforte und das Siegesthor, und das Heer hat ſich getheilt und iſt durch beide gezogen, aber durch beide mit Kränzen. — Und wenn es vorüber iſt, ſtehen die Todten und die Lebendigen erhaben in der Welt, weil ſie das Leben nicht geachtet hatten. — Wenn aber der große Tag noch größer werden, wenn dem Geiſte das Köſtlichſte kommen ſoll, was das Leben heiligen kann: ſo ſtellt Gott einen Epaminondas, einen Kato, einen Guſtav Adolph vor das geheiligte Heer — und die Freiheit iſt zugleich die Fahne und die Palme — o ſelig wer dann lebt oder ſtirbt für den Kriegs-Gott und die Friedens-Göttin zugleich. — —

Laſſe mich das nicht durch Sprechen entweihen. Nimm aber hier mein leiſes feſtes Wort und leg' es in Deine Bruſt zurück, daß ich mir, ſobald Galliens wahrſcheinlicher Freiheitskrieg anhebt, meine Rolle dnrchaus nehme in ihm, für ihn. Abhalten kann mich nichts, auch nicht mein Vater. Dieſer Entſchluß gehört zu meiner Ruhe und Exiſtenz. Aus Ehrgeiz ergreif' ich ihn nicht; obwol aus Ehrliebe gegen mich ſelber. Schon in meinen frühern Jahren konnt' ich nie das platte Lob einer ewigen häuslichen Glückſeligkeit genießen, was gewiß eher Weibern als Männern geziemt. Freilich Deine Stärke oder Gemüthsweiſe, alles Große ruhig aufzunehmen und die Welt ſtill in einen innern Traum zu zerſchmelzen, hat wol niemand. Du ſchaueſt die Abendwolken an und hernach die Milchſtraße und ſagſt kalt: Gewölk! Kommſt Du aber doch nicht zu tief in dieſes Gefühl, in dieſe kalte Gruft hinunter? Zwar will das Gift dieſes Gefühls einen überall

und gerade in Rom, dieſem Kirchhof ſo ferner Völker, ſo entgegengeſetzter Jahrhunderte, ſüßer als irgendwo verzehren; aber wüßteſt Du vom Vergänglichen ohne den Nebenſtand des Unvergänglichen, und wo wohnt der Tod als im Leben? Laſſe verſtieben und verſiegen! es gibt doch drei Unſterblichkeiten — wiewol Du die erſte, die überirdiſche, nicht glaubſt — die unterirdiſche (denn das All kann verſtäuben, aber nicht ſein Staub) — und die ewigwirkende darin: die, daß jede That viel gewiſſer eine ewige Mutter wird als eine ewige Tochter iſt. Und dieſer Bund mit dem Univerſum und mit der Ewigkeit macht der Ephemere Muth, in ihrer Flug-Minute das Blütenſtäubchen weiter zu tragen und auszuſäen, das im nächſten Jahrtauſend vielleicht als Palmenwald daſteht.

Ob ich mich meinem Vater entdecke, iſt mir noch zweifelhaft, weil ich es noch darüber bin, ob ich ſeine bisherigen Aeußerungen gegen die Neufranken für ſcharfen Ernſt zu nehmen habe oder nur für die ſcherzhafte Kälte, womit er ſonſt gerade ſeine Gottheiten — Homer, Raphael, Zäſar, Shakeſpeare — aus Ekel gegen den nachſprecheriſchen Götzendienſt, den der Pöbel der wahren Hoheit wie der falſchen erweiſet, im Munde führet. — Grüße meinen braven mannhaften Wehrfritz und erinner' ihn an unſer Bundesfeſt am Zeitungstage der niedergeriſſenen Baſtille. Lebe wohl und bleibe bei mir!

Albano."

An dem Abende dieſes Briefes ging er mit ſeinem Vater in eine Conversazione im Palazzo Colonna; — hier fanden ſie die ſchwarzmarmorne Gallerie voll Antiken und Gemälde aus einem Kunſt- und Geſellſchaftszimmer in einen Fechtboden verkehrt, alle Arme und Zungen der Römer waren in Bewegung und Kampf über die neueſten Entwicklungen der galliſchen Revoluzion, und die meiſten für ſie. Es war damals,

wo faſt ganz Europa einige Tage lang vergaß, was es aus der politiſchen und poetiſchen Geſchichte Frankreichs Jahrhunderte lang gelernt hatte, daß daſſelbe leichter eine vergrößerte als eine große Nazion werden könnte. Der Ritter allein gab ſich lieber den Kunſtwerken als dem leeren Gefechte ſeiner Nachbarſchaft hin; endlich aber hört' er von weitem, wie Albano, gleich allen damaligen Jünglingen, der *Himmels-Königin*, der *Freiheit*, jauchzend nachzog, unter den ewigen Freien und ewigen Sklaven mitgehend nach der damaligen Gleichheit: da trat er näher und merkte nach ſeiner Weiſe an: „die Revoluzion ſei etwas ſehr Großes; er finde indeß an großen Werken, z. B. an einem Coliſeo, Obeliskus, an dem Flor einer Wiſſenſchaft, an dem Kriege, an der Höhe der Aſtronomie, der Phyſik weniger als andere zu bewundern, denn blos die Menge in der Zeit oder im Raume ſchaff' es, eine beträchtliche Vielheit *kleiner* Kräfte. Aber nur *große* achte man *). In der Revoluzion ſeh' er mehr jene als dieſe — Freiheit werde an Einem Tage ſo wenig gewonnen als verloren; wie ſchwache Individuen im Rauſche gerade ihr Gegentheil wären, ſo geb' es auch wol einen Rauſch der Menge durch die Menge.“ —

Bouverot verſetzte darauf: „das iſt ganz meine Meinung auch.“ Albano antwortete recht ſichtbar nur ſeinem Vater —

*) Die Summe und das Syſtem elektriſcher, galvaniſcher, chemiſcher, anatomiſcher Erfahrungen, die Taktik, ein corpus juris u. ſ. w. können uns wol in Erſtaunen ſetzen, aber die Menſchheit ſelber erſcheint nicht größer durch Rieſengebäude, die von Millionen *Elephantenameiſen* zuſammengetragen werden; allein wenn Ein Elephant ein Gebäude trägt, wenn ein Individuum irgend eine Kraft in neuen Graden und Verhältniſſen zeigt, Newton die mathematiſche Anſchauung, Raphael die bildende, Ariſtoteles, Leſſing, Fichte den Scharfſinn, oder ein anderes die Güte, die Feſtigkeit, den Witz u. ſ. w.: dann gewinnt die Menſchheit und ihre Schranken rücken hinaus.

weil er den deutſchen Herrn tief verachtete und ihn ganz unwürdig des Genuſſes hoher Kunſtwerke hielt, wofür er vornehmen Geſchmack mitgebracht, obwol keinen Sinn — und ſagte: „lieber Vater, die 12000 Juden entwarfen nicht das Coliſeo, das ſie baueten, aber die Idee war doch irgendeinmal ganz in Einem Menſchen, im Veſpaſian; und ſo muß überall den konzentriſchen Richtungen kleiner Kräfte irgend eine große vorſtehen, und wär' es Gott ſelber." — „Dahin (ſagte Gaspard), wo alles Göttliche verlegt wird, magſt Du es denn auch verſetzen." — Bouverot lächelte. — „Der galliſche Rauſch (verſetzte Albano heftig) iſt doch wahrlich kein zufälliger, ſondern ein Enthuſiasmus in der Menſchheit und Zeit zugleich gegründet, woher denn ſonſt der allgemeine Antheil? — Sie können vielleicht ſinken, aber um höher zu fliegen. Durch ein rothes Meer des Bluts und Kriegs watet die Menſchheit dem gelobten Lande entgegen und ihre Wüſte iſt lang; mit zerſchnittenen, nur blutig-klebenden Händen klimmt ſie wie die Gemſenjäger empor." — „Die Gemſenjäger ſelber (ſagte der Ritter) thun das mehr, wenn ſie von der Alpe herab wollen; indeß ſind ſolche Hoffnungen reizend und wir wollen gern ihre Erfüllung wünſchen." — „Signor Conte (ſetzte Bouverot dazu) nannte ſehr gut den Aufſtand einen Rauſch. Man ſchläft ihn aus; aber am Morgen iſt manches zerbrochen und zu bezahlen." — „Rauſch? (ſagte Albano.) Welches Beſte iſt nicht im Enthuſiasmus geſchehen, und welches Schlechteſte nicht in der Kälte? — Welches, Herr von Bouverot? Ja es gibt einen gräßlichen, grimmigen Seelen-Froſt, ſo wie einen ähnlichen phyſiſchen, der wie die größte Hitze ſchwarz und blind und wund macht *); ſo etwas wie die franzöſiſche Tragödie, kalt und doch grauſam." —

*) In Grönland macht die heftige Kälte ſchwarz und blind.

„Du näherſt Dich dem Tragiſchen, Sohn (unterbrach ihn Gaspard und ſchützte den deutſchen Herrn). Wir dürfen von den Franzoſen recht viel politiſche Sagazität erwarten, zumal in der Noth; das iſt ihre Stärke. Darin kommen ſie den Weibern bei. Auch ſind ſie wie die Weiber entweder ungemein zart, ſittlich und human, wenn ſie gut ſind, oder wie dieſe eben ſo grauſam und roh, wenn ſie außer ſich kommen. — Es läſſet ſich weiſſagen, daß ſie in einem Freiheitskriege, wenn er ausbräche, an Tapferkeit es allen Parteien zuvorthun werden. Das wird ſehr blenden, da doch nichts ſeltener iſt als ein feiges Volk. Man lernt die Kriegstapferkeit gemäßigt ſchätzen, wenn man ſieht, daß die römiſchen Legionen, gerade als ſie feil, ſchlecht, ſklaviſch und zur Hälfte Freigelaſſene waren, nämlich unter dem Triumvirat, muthiger ſtritten als vorher. Für den unbedeutenden Mordbrenner Katilina ſtritten und ſtarben die Bürger bis auf den letzten Mann und nur Sklaven wurden gefangen." —

Dieſe Rede drückte ein heißes Siegel auf Albano's Mund; es ſchien ordentlich, als errathe ihn der Vater und mache ſich die alte Freude, wie ein Schickſal einen Enthuſiasmus zu erkälten und Erwartungen Lügen zu ſtrafen, ſogar trübe. Der beleidigte, ſich ſelber ausbrennende Geiſt blieb nun feſt vor Gaspard und Bouverot zugedeckt.

Aber ſeinem Dian zeigt' er alles am Morgen darauf; er wußte, wie dieſer mit dem Arme eines Künſtlers und Jünglings zugleich die Freiheitsfahne trug und ſchwang, und darum brach er vor ihm das dunkle Siegel ſeines bisherigen Trübſinns auf. Er geſtand dem geliebteſten Lehrer den großgewachſenen Vorſatz, ſobald der unheilige Krieg gegen die galliſche Freiheit, der jetzt ſeine Pechkränze in allen Straßen der Stadt Gottes aushing, in Flammen ſchlage, an die Seite der Freiheit zu treten und früher zu fallen als ſie. „Wahrlich,

Ihr ſeyd ein wackerer Menſch (ſagte Dian). — Hätte ich mir nicht Kind und Kegel aufgehalſet, bei Gott! ich zöge ſelber mit. Der Alte wie dergleichen ſieht viel und hört ſchlecht. Wittern ſoll er nichts und ſeine Beſtie von Barigello auch nicht.“ Den Kunſtrath Fraiſchdörfer meint' er, den er mit Künſtler-Eigenſinn ewig verabſcheuete, weil der Kunſtrath ſchlechter malte und beſſer kritiſierte als er. „Dian, Euer Wort iſt ſchön geſagt, ja wol macht das Alter phyſiſch und moraliſch weitſichtig für ſich und taub gegen den andern (ſagte Albano).“ — „Hab' ich gut geſprochen, Albano? Aber wahrlich ſo iſt die Sache,“ ſagt' er, ſehr erfreuet bei ſeinem Mißtrauen in ſeine Sprache, über das Lob ihrer Schönheit.

Nach einiger Zeit ſagte der Ritter, gleich als ſehe er durch das Siegel hindurch, einige Worte, die den Jüngling auf allen Seiten griffen: „Es gibt (ſagt' er) einige wackere Naturen, die gerade auf der Gränze des Genies und des Talentes ſtehen, halb zum thätigen, halb zum idealiſchen Streben ausgerüſtet — dabei von brennendem Ehrgeize. — Sie fühlen alles Schöne und Große gewaltig, und wollen es aus ſich wieder erſchaffen, aber es gelingt ihnen nur ſchwach; ſie haben nicht wie das Genie Eine Richtung nach dem Schwerpunkt, ſondern ſtehen ſelber im Schwerpunkte, ſo daß die Richtungen einander aufheben. Bald ſind ſie Dichter, bald Maler, bald Muſiker; am meiſten lieben ſie in der Jugend körperliche Tapferkeit, weil ſich hier die Kraft am kürzeſten und leichteſten durch den Arm ausſpricht. Daher macht ſie früher alles Große, was ſie ſehen, entzückt, weil ſie es nachzuſchaffen denken, ſpäter aber ganz verdrießlich, weil ſie es doch nicht vermögen. Sie ſollten aber einſehen, daß gerade ſie, wenn ſie ihren Ehrgeiz früh einzulenken wiſſen, das ſchönſte Loos vielartiger und harmoniſcher Kräfte gezogen ſowol zum

Genuſſe alles Schönen, als zur moraliſchen Ausbildung und zur Beſonnenheit ihres Weſens ſcheinen ſie recht beſtimmt zu ſein, zu ganzen Menſchen; wie etwan ein Fürſt ſein muß, weil dieſer für ſeine allſeitige Beſtimmung allſeitige Richtungen und Kenntniſſe haben muß."

Sie ſtanden gerade, als er dieß ſagte, auf dem Aventiniſchen Berge, vor ſich die Ceſtius-Pyramide, dieſes Epitaphium des Ketzer-Gottesackers, worin ſo mancher unausgebildete Künſtler und Jüngling ſchläft, und nahe dabei der hohe Scherben-Berg*) (monte testaccio), wovor Albano immer mit einem ekeln kahlen Gefühl ſchaler Oedheit vorbeiging. Der Stoß der väterlichen Ideen gegen ſeine und die Verwandtſchaft des Scherben-Bergs mit dem Fremden-Kirchhof machten, daß Albano mehr ſich als dem Vater antwortete, mit einem geſchmolzenen Eiſen-Tropfen des Unwillens im Auge: „ein ſolcher namenloſer Töpfer-Berg iſt im Ganzen auch die Geſchichte der Völker. — Aber man möchte ſich doch lieber auf der Stelle tödten als erſt nach einem langen Leben ſich ſo namen- und thatenlos in die Menge eingraben." —

Seit ſeiner Einigkeit mit ſich ſelber wurd' er glücklicher; mit Eifer that er ſich ſchon jetzt zum Werk, ſeiner Natur gemäß, die wie im Samenkorn Stamm und Wurzel aus einer Samenſpitze trieb, Gedanken und Thaten.

Er warf alles andere Treiben weg und ſtudierte alte und neue Kriegskunſt, wozu ihm Dian die Bücher und das Muſeum borgte und lieferte. Mit namenloſer Entzückung und Erhebung durchlief er wieder die Sonnenkarten der römiſchen Geſchichte, hier auf dem ausgebrannten Sonnenkörper

*) Wohin ſeit Servius Tullius Zeit alle Scherben geworfen werden.

ſelber, und oft, wenn er ihre Entzündungen gezeichnet las, ſtand er eben in den Kratern, wo ſie aufgegangen waren.

Dian gab noch dazu ſeine Kenntniß des kleinen Dienſtes und ſich gern zu körperlichen Uebungen her, wenn er ihn vorher zu dem Gottesdienſte unter Raphaels-Kunſthimmel hinaufgezogen, wo Grazien wie Sternbilder im hohen Aether gehen; denn bei Dian war Leib und Seele Ein Guß, der weichſte Augennerve und härteſte Armmuskel Ein Band. Zuletzt führt' er, da ihm ein Wort viel ſaurer wurde als eine That und da er lieber den ganzen Leib als die Zunge regte, dem Grafen einen rednerischen Kriegsgenoſſen zu, einen korſiſchen Jüngling, lebendig wie aus lauter Mark des Lebens geformt.

Beide Jünglinge liebten und übten ſich eine Zeitlang in romantiſcher Freiheit, ohne einander nur die Namen abzufragen. Sie fochten, laſen, ſchwammen. Der Korſe vergötterte faſt Albano's Geſtalt, Kraft, Kopf und Muth, und goß ſein ganzes Herz in eines, das er nicht ganz faßte; wie viele Mädchen nirgends als in der Liebe, ſo zeigte er nirgends als im Kriegsſpiele Seele und Sinn. Albano's helles Gold ſpiegelte gefällig die fremde Geſtalt zurück, ohne wie Glas dabei die eigne zu vernichten.

Einſt wurde des Korſen Glut eine Flamme, die das ganze eigne Leben dem Freunde beleuchtet zeigte und ſeinen einzigen Zweck und Durſt, nämlich den nach Franzoſen-Blut, „den er (ſagt' er) im kommenden Kriege zu löſchen hoffe.“ Wär' ihm Albano ähnlich geweſen, ſo hätten ſie ſich wie kämpfende Hirſche in die Geweihe tödtlich verwickelt; denn die ſtörriſche, unbiegſame Tapferkeit des Korſen — mehr eine ſinnliche, ſo wie Albano's ſeine mehr eine geiſtige — litt kein Gegenwort. Gleich ſeiner Klaſſe begehrte er auf ſeine Rede ein recht ſtarkes Zuwort von Albano; aber dieſer ſagte: „das

iſt eben das Große im Kriege, daß man ohne leidenſchaftliche Erbitterung, ohne perſönliche Feindſchaft alles kann und wagt, was der Schwächling nur durch ſie vermag; wahrlich, es wäre edler, in der Schlacht einen Geliebten als einen Gehaßten zu tödten." — „Tolle Chimären! (ſagte der Korſe zornig) wie? Du willſt die Franzoſen tödten und ſie doch lieben?" — Albano's Großſinn warf jede bange Larve ab und ſagte: „mit Einem Wort, ich ſtreite einſt für die Gallier mit." — „Du, Falſcher? (ſagte der Korſe) Unmöglich! — Gegen mich?" — „Nein, (verſetzte Albano) ich bitte Gott, daß wir uns in jener Stunde nie begegnen." — „Und ich will ihn recht anflehen (ſagte der Korſe), daß wir uns nicht mehr treffen als einmal mit dem Bajonet. Adio!" So ſchied er entrüſtet von ihm und kam nicht wieder.

106. Zykel.

Unähnlich andern Vätern war Gaspard gegen Albano ſeit dem erſten Kriege über den Krieg noch wie ſonſt, ja faſt beſſer; mit ſeiner alten Achtung für jede ſtarke Individualität nahm er es heiter auf, daß ſo merklich des Jünglings Sonne in die Zeichen des Sommers trat und über die Erde ſowol höher ſtieg als wärmer.

Er gab ihm den nächſten Beweis dadurch, daß er unter den allmäligen Anſtalten zur Rückreiſe nach Peſtitz ihm einen ganz unerwarteten Wunſch der — Trennung bejahte. Nämlich Albano, der jetzt wie Epheu mit allen Blüten und Zweigen immer feſter um und in alle Denkmäler der heroiſchen Vergangenheit ging, wollte nicht von Rom ſcheiden, ohne Neapel geſehen zu haben. Zu ſeiner Sehnſucht kam noch Dians Begeiſterung für dieß Tochterland ſeines Vaterlandes, für deſſen Glanz des Himmels und der Erde, für deſſen griechiſche Trümmer, die der Baumeiſter den römiſchen vorzog.

„In Rom (hatte Dian geſagt) habt Ihr nur Vergangenheit, hingegen in Neapel tapfere Gegenwart — ich begleit' Euch hin und her und wir gehen zuſammen nach Haus. Denn eigentlich verſteht Ihr Euch doch nicht recht auf das Schöne, ſondern auf die Natur, auf das Heroiſche und den Effekt. Da iſt Neapel der Ort.“ Der Ritter willigte — obgleich durch Albano's Erheiterung der ganze Zweck der Reiſe ſchon gewonnen war — ohne Zögern in den Zuſatz einer zweiten unter der Bedingung, daß er nicht länger als einen Monat nachbleibe.

Aber dieſer Zeit, wo ſich ſeine innere Welt ſo harmoniſch ſtimmen durfte, kamen feindliche Mißtöne immer näher, die er in der Ferne noch für Wohllaut hielt. Aus ſeinem unbeſtimmten Verhältniß mit der Fürſtin entwickelte ſich langſam der Mißlaut; weil jedes unbeſtimmte mit Weibern ſich endlich hart entſcheidet, ſeltener zu Liebe als zu Haß.

Die Fürſtin that und litt bisher alles, um ihm noch früher gefährlich zu werden als verſtändlich. Sie ſpielte Lianen, ſo gut ſie wußte, nach und nahm den Nonnenſchleier einer religiöſen Jungfräulichkeit aus ihrer Bühnen-Garderobe hervor, obgleich genialiſche Weiber meiſtens ungläubig ſind wie genialiſche Männer gläubig. Sie machte ihn zum Vertrauten ihrer — Vergangenheit und gab die Geſchichte derer, die für ſie geſtorben waren, oder doch verſchmachtet, nach weiblicher Art mehr froh als reuig; nur das Verhältniß mit ſeinem Vater ließ ſie ſchonend hinter einem rührenden Leichenſchleier auferſtehen, und ahmte überhaupt dem Sohne in der Achtung für den Ritter nach, den ſie innerlich bitter haßte. Wenn Albano ſtundenlang die Gegenwart vergaß und ſtarr ins Opferfeuer der Vergangenheit und Kunſt blickte und ihr auf den Bergen ſeiner Welt Flammen zeigte, die nicht auf ihrem Altar brannten, ſo begleitete ſie ihn geduldig auf die-

ſem Kunſt=Wege und hielt nur, wo ſie konnte, vor Stellen an, wo man einige Ausſicht in die — Gegenwart hatte.

Er wurde täglich ihr wärmerer Freund, ohne ſie nur zu errathen. Nur ein Mann — keine Frau — kann eine fremde Liebe gänzlich überſehen; die lang überſehene wird dann ſelten oder nie eine erwiederte. Albano war zu zart, um in der Geliebten ſeines Vaters und in der Frau eines Andern und in einer Freundin ſeiner eignen Geliebten dieſen Wunſch einer Unſchicklichkeit vorauszuſetzen. Auch ſetzt' er auf ſeinen Werth immer ein eben ſo kleines Vertrauen als auf ſein Recht ein großes.

Sie zweifelte, aber verzweifelte nicht an einer wärmern Geſinnung. Ein Weib hofft ſo lange, als ein zweites nicht mit hofft. Albano's nächtliche Beſuche des Kapitols und Coliſeo's wurden von nachgeſchickten Augen immer ſeines edlen Charakters würdig befunden. Täglich lieber wurd' ihr der feſte Jüngling durch ſein neues Aufblühen und durch ſeine männliche Entwickelung. Zuweilen hoffte ſie ſtark, von ſeiner freundſchaftlichen Redlichkeit und von jener heroiſchen Schwermuth beſtochen, die ihr ſonſt aus keiner Ferne und Nähe zu erklären war. Dieſes ihr ungewohnte Auf= und Niederſteigen auf ihren Wellen erſchütterte ihre Geſundheit und ihren Charakter, und ſie wurde wider Willen der Liane ähnlicher, mit deren Taubengefieder ſie ſich anfangs nur weiß ſchmücken wollen — der glänzende Sonnenregenbogen wurde ein Mondregenbogen — ſie warf mit ihren ſtarken Kräften die Hälfte ihres vorigen Selbſtes weg, die Putz=, Kunſt= und Gefallſucht — und ſie wurde heftig getroffen, wenn eine Römerin mit ſüdlicher Lebhaftigkeit oft hinter dem vorbeigehenden Grafen ausrief: wie ſchön er iſt! — Schwer wurde ſie für ihr früheres muthwilliges Luſtſpiel mit fremden Herzen und Leiden gezüchtigt durch das eigne; aber in ſolchen dunkeln

Tagen wurzelt eben die Liebe mehr, wie man Bäume am beſten an wolkigen impft.

Albano merkte ihre Veränderung; die reizende Schwermuth ihres ſonſt kräftigen Geſichts, dieſer Wiederſchein ihres ſtillen Nebels, bewegte ihn zur theilnehmenden Frage über ihr Glück. Sie antwortete immer ſo verworren und verwirrend — zuweilen ſogar bei Albano's Scharfſinn mit dem Glauben an deſſen Verſtellung und Bosheit — daß ſie ihn in den ſonderbarſten Irrthum führte.

Nämlich bei ſo großer Gewißheit, daß ein Erdſchatte durch ihr ganzes jetziges Leben gehe und nicht rücke, mußt' er den Weltkörper dazu ſuchen; — dieſer ward ihm Gaspard, den ſie, wie er glaubte, noch liebe. Er führte dieſe Vermuthung leicht durch alle ihre frühern Geſpräche und Blicke hindurch; — es war ſo natürlich, daß die früher durch einen Thron Getrennten ſich jetzt im ſchönen Lande der freien Verhältniſſe wieder zuſammenſehnten; — noch dazu hatte der Ritter nach ſeiner unerbittlichen Ironie ihren Schein, ihn zu ſuchen, auch mit Schein, nämlich mit Ernſt aufgenommen und ſich daher immer zu ihrem Genuſſe des Sohnes als Zukoſt geſetzt und einen Nachwinter in den Frühling verlegt; — dieſen doppelten Schein rief ſich Albano zurück als doppelte Wahrheit. — —

Da trat das Schickſal plötzlich unter ſeine neuen Schlüſſe — ſein Vater wurde bedenklich krank an einem entnervenden Frühlingsfieber unter dem Scirocco-Wind. „Nimm keinen „beſondern Theil (ſagte Gaspard zu ihm) weder an meinen „Leiden noch Aeußerungen; ich habe in ſolchem Zuſtande eine „Erweichung, deren ich mich nachher ſchäme und doch nicht „erwehre.“ Albano wurde von manchen unerwarteten Herzens-Ausbrüchen des kranken Mannes bis zur wärmſten Liebe bewegt. Wenn die Ruinen eines Tempels wehmüthig begeiſtern, dacht' er, warum ſollen es mich nicht noch mehr die

Ruinen einer großen Seele? Es gibt Menſchen, voll koloſſaliſcher Ueberreſte, gleich der Erde ſelber; in ihrem tiefen ſchon erkalteten Herzen liegen verſteinerte Blumenbilder einer ſchönern Zeit; ſie gleichen nordiſchen Steinen, auf welchen Abdrücke indiſcher Blumen ſtehen. —

Die Krankheit grub unter ſich. Gaspard blieb ohne Theilnahme an ſich ſelber; nur ſeine Geſchäfte, nicht ſein Ende, bekümmerten ihn. Mit ſeinem Schwiegervater Lauria hielt er geheime Unterredungen, um auf ſein Leben das ſchwarze Gerichtsſiegel ſchließend zu drücken. Ein Eilbote mußte fertig ſtehen, um nach ſeinem Todesaugenblick mit einem Brief zu Linda zu fliegen, ſein Sohn ſollte einen ſelber erbrechen und einen verſiegelten an die Fürſtin übergeben. Sehr hart und gebietend benahm er ſich gegen dieſen, als er von ihm den Eid begehrte, ſogleich nach ſeinem Tode nach Peſtitz abzureiſen. Denn da Albano, der ſo gern Neapel ſah und dem alle dieſe den väterlichen Tod vorausſetzenden Bedingungen ſchwer ankamen, zögernd weigerte: ſo ſagte Gaspard: „das ſei ſo „recht menſchlich und üblich, fremde Schmerzen ungemein zu „beklagen und redlich mitzufühlen, ſie aber ohne Anſtand zu „ſchärfen, ſobald das Geringſte gethan werden ſolle.“ Albano gab das Wort und den Eid; und zeigt' es ihm nie mehr, wenn er weinte aus Kindesliebe.

Unerwartet erſchien vor dieſem Krankenbette Gaspards nächſter und früheſter Anverwandter, ſein Bruder. Albano ſtand dabei, als das ſeltſame Weſen ankam und den Todtkranken anſprach und zwei ſtarre gläſerne Augen, als wären ſie eingeſetzte, weit von dem wegdrehte, womit es redete — ſo phantaſtiſch und doch voll kalter Welt gegen den ſterbenden Bruder — mit hängender Geſichtshaut auf bedeutenden Geſichtsknochen — ein aufgerichteter falber Währwolf, erſt aus der thieriſchen Haut in die menſchliche getrieben — gleich dem

Würgengel, ein Würgmenſch und doch ohne Leidenſchaft. — Es ſtreckte nach Albano die lange Hand aus, aber dieſer, von etwas Unnennbarem abgeſtoßen, konnte ſie nicht anfaſſen. Dieſer Bruder ſagte, er komme von Peſtitz — übergab zwei Briefe daraus, einen an Gaspard, einen für die Fürſtin — und fing an, einiges über ſeine Reiſen zu ſagen, was ungemein ſcharfſinnig, phantaſtiſch, gelehrt, unglaublich und oft recht unverſtändig ſchien. Einmal ſagte Albano: „das iſt geradezu unmöglich.“ Er fing die Erzählung wieder an, machte ſie noch unglaublicher und betheuerte, es ſei ſo in der That. Darauf ging er fort, wie er ſagte, nach Griechenland und nahm vom ſterbenden Bruder den kühlſten Abſchied.

Gaspard ſagte jetzt zu Albano: „er möge nach ſeinem „Tod dieſen Sonderling, wenn er ihm nahe komme, recht „wägen oder lieber meiden, da er nie ein wahres Wort ſage, „blos aus reiner Freude an reiner Lüge ohne Eigennutz; noch „mehr (fuhr er fort) weiche dem tiefen tödtlichen Skorpion„ſtachel Bouverots aus, ſo wie ſeinem betrügeriſchen Spiel.“ Albano wunderte ſich über die Anſicht dieſer Anrede (freudig über die moraliſche Schärfe), da er bisher ganz andere Geſinnungen für Bouverot im Vater anzutreffen geglaubt.

Am Tage darauf fand er den Vater ſchon wieder auf der Treppe aus der Gruft. Der Eilbote wurde abgedankt — alle Briefe zurückgefodert — der Fürſt Lauria ſtand heiter da —: „blos eine fremde Krankheit hat meine geheilt“ ſagte der Vater. Der Brief, den ihm der Bruder aus Peſtitz gebracht, hatte die Nachricht enthalten, daß ſein alter Freund, der daſige Fürſt, der letzten Stunde ſchnell zueile, weil man ſeine Waſſerſucht blos für Embonpoint gehalten und ihn verſäumet habe. — „Ich hoffe (ſagte Gaspard) durch meinen „Antheil ſo heilſam erſchüttert zu ſein, daß ich noch früh ge„nug die Reiſe zur letzten Stunde der Freundſchaft zu machen

„vermag.“ Er ſetzte dazu, daß dann dieſe Reiſe wieder Bahn zu Albano's ſeiner nach Neapel mache.

Da kam die Fürſtin in der Beſtürzung über den Brief, der ihres Gemahles Gefahr und ihre Abreiſe anſagte. — Gaspard antwortete mit einem verlangenden Winke zur Einſamkeit, den er dem Sohne gab. Sie blieben lange allein. Endlich kam die Fürſtin verändert wieder und bat ihn faſt ſtotternd, heute ſie in die Opera seria zu begleiten. Sie war bewegt und verlegen, ihre Augen ſchimmernd, ihre Züge begeiſtert; — auch den Vater fand er aufgeregt, aber wie geſtärkt.

Hier ſchoß ihm ein langer Mittagsſtral durch den ganzen bisherigen Irrwald, nämlich die beſtätigte Vermuthung der Liebe ſeines Vaters, die jetzt durch die annahende Löſung der Ehekette der Fürſtin und in der kränklichen Erweichung ſtärker ausgebrochen ſei; daher Gaspards Brief an die Fürſtin, daher ihr Beiſammenbleiben in Rom und auf dem Wege dahin u. ſ. w.

Nie liebte Albano ſeinen ſtarken Vater mehr als nach dieſer Entdeckung einer zärtern Geſinnung; und gegen die Fürſtin wurde nun ſein Herz aus einem Freunde auf einmal ein Sohn. Da er ohnehin von den fünf Treffern der menſchlichen Erb-Liebe nur einen, den Vater, (keine Mutter, keinen Bruder, keine Schweſter und kein Kind) gewonnen: ſo war er ſo neu entzückt über den Gewinn einer Mutter. Was die Achtung thun, die Wärme ſprechen und die Hoffnung verrathen durfte, das ließ er zu.

Es war eine Nacht, wo in Rom ſchon wieder der Frühling Blumen durch die Wolken des Winters warf. Im Schauſpielhauſe gab man Mozarts Tito. Wie nimmt den Menſchen auf fremdem Boden das vaterländiſche Lied dahin, das ihm nachgezogen! Die Lerche, die über römiſchen Ruinen

gerade ſo ſingt wie über deutſchen Feldern, iſt die Taube, die uns mit ihrem bekannten Geſang den Oelzweig aus dem Vaterland bringt. — Bis hieher hatte Albano, auf dem Alpenwege über Ruinen, das Auge ſtraff nur durch die künftige Kriegs=Laufbahn blicken laſſen und es ſelten gen Himmel gehoben, wo die verklärte Liane war, und hatte gewaltſam jede Thräne darin zerſtäubt. Aber jetzt hatte der kranke Vater den Vorhang des unterirdiſchen Bettes aufgezogen, wo ihre Hülle ſchlief. Nun drang auf einmal der helle Strom der Töne, der durch ſeine Jugendländer, in ſeinen Paradieſen gegangen war, über die Gebirge herüber und rauſchte mit den alten Wellen herab ſo nahe an ihm. Anfangs wehrte ſich ſein Geiſt gegen die alte eingeſchlafne Zeit, die im Schlummer ſprach; aber als endlich die Töne, die Liane ſelber einſt vor ihm geſpielet und geſungen hatte, über die Bahre der Gebirge herüber kamen und ſich herunter hingen als glänzende Teppiche der goldnen Tage; als er daran dachte, welche Stunden er und Liane hier gefunden hätten, aber nicht fanden: da lief der ſchwarze Gram wie ein böſer ausplündernder Genius die Tonleiter hinauf, und Albano ſah ſeinen entſetzlichen Verluſt hell im Himmel ſtehen. Da kehrt' er das Auge nicht gegen die Fürſtin, aber in der Weihe der Töne drückt' er die Hand, an der einſt die Verklärte hatte in dieſe Gefilde kommen ſollen. Spät ſagte er: „ich werde mich im reichen Neapel im„mer ſehnen nach meiner einzigen Freundin und den Glück„lichen beneiden, der ſie begleiten darf.“ Sie kam in große Bewegung über dieſe neue Nachricht von ſeinem trennenden Abweg, und in eine noch größere über ſeine leidenſchaftliche Veränderung, die ſie mit der reichſten Ausſteuer für ihre zarteſten Hoffnungen aus ihrer Abreiſe und ſogar aus ihres Gemahls bevorſtehender herzuleiten wußte. Aber ſie verbarg die größere Bewegung hinter die kleinere. Beide ſchieden mit ge-

genſeitigen Freuden und Irrthümern aus einander. Albano wurde immer ſeliger durch den geneſenden Vater; die Fürſtin wurd' es durch den wärmern Sohn, und ihr Leben ſtieg aus dem Kriegsſchiff in ein fliegendes Friedensſchiff über. So kamen beide immer dichter an den Vorhang, deſſen Gemälde ſie für die Bühne ſelber hielten, um deſto mehr zu ſtaunen, wenn er aufging.

107. Zykel.

Im Ritter war das vertrocknete Bette des Lebens wieder reichlich angequollen durch die Erſchütterungen ſeines Herzens; — eben weil er in geſunden Tagen ſich gleich Bergen durch Eis und Moos zuſammenhielt, ſo ſtellte in kranken, ſchien es, eine rechte innere Bewegung leichter die alte Kraft und Ruhe wieder her. Er rüſtete ſich zum Reiſen, das am beſten ſeinen eigenſinnigen Körper auf= und nachbauete. Die Fürſtin verſchob das ihrige von Tag zu Tag, blos in der feſten, feurigen Erwartung, Albano werde ihr das ſchönſte Endwort ihres ganzen Lebens mitgeben auf den Weg. In Albano war die Sehnſucht nach — Spanien aufgewacht im blühenden Land, und Neapel, hofft' er, werde ſie ſtillen. Der Frühling dämmerte ſchon in Rom und ging auf in Neapel — die Nächte durchſang die Nachtigall und der Menſch — und die Mandelbäume blühten überall. Aber es ſchien, als ob die drei Menſchen mit dem Reiſen auf einander warteten. Konnte die Fürſtin von dem Herzen eilen, auf welchem ihr Daſein blühte und wurzelte, ſie glich einem abgeriſſenen Rosmarin=zweige, deſſen Wurzeln zugleich mit denen eines keimenden Waizenkorns doppelt in die Erde greifen? — Auch Albano wollte nicht die Stunde beſchleunigen, die ihn zugleich von dem Vater und der Freundin in ferne Erd=Ecken warf, jene in den Nachwinter, ihn in den Vor= und Nachfrühling; —

gerade jetzt am wenigſten; ſein Geiſt hatte ſich durch den Entſchluß zum Kriege befriedigt und verſöhnt mit ſich, ſein Portici war glänzend aufgebauet auf dem verſchütteten Herkulanum ſeiner Vergangenheit.

Ein Brief von Peſtitz entſchied — der todtkranke Fürſt ſchrieb an die Fürſtin und bat um das Wiederſehen — der Brief war ein Feuer, das den gemeinſchaftlichen Boden und wer darauf ſtand, auseinander ſprengte — die drei Verbündeten faßten den Schluß, an Einem Tage abzureiſen, an Einem Morgen, ſo daß Eine Morgenröthe ihr Gold zugleich in drei Reiſewagen würfe.

Noch etwas begehrte die Fürſtin am Abend vor der Abreiſe, am Morgen Albano's Begleitung auf die Peterskuppel; ſie wollte Rom noch einmal in die ſcheidende Seele faſſen, wenn es Morgenroth und Morgenglanz bedeckten. Auch Albano wollte gern den Moſt einer feurigen Stunde trinken, der ſich zu einem ewigen Wein für das ganze Leben aufhellt; denn er wußte nicht, daß die lebhafte Fürſtin — noch lebhafter durch Italien — nach langem Harren auf das ſchönſte Wort von ihm, endlich zornig in eine Abſchiedsſtunde wagte, in der es ihm entfahren ſollte.

Früh vor Sonnenaufgang, wo in Rom noch mehre einſchlafen als aufſtehen, holte er ſie ab; nur ihre treue Haltermann begleitete ſie. Von der durchwachten Nacht glühte ſie noch und ſchien ſehr bewegt. Rom ſchlief noch; zuweilen begegneten ihnen Wagen und Familien, die eben ihre Nacht beſchließen wollten. Der Himmel ſtand kühl und blau über dem dämmernden Morgen, dem friſchen Sohn der ſchönen Nacht.

Der weite Zirkus vor der Peterskirche war einſam und ſtumm, wie die Heiligen auf den Säulen; die Fontainen ſprachen; noch ein Sternbild erloſch über dem Obeliskus. — Sie gingen die Wendeltreppe von anderthalb hundert Stufen auf

das Dach der Kirche und kamen aus einer Gaſſe von Häu-ſern, Säulen, kleinen Kuppeln und Thürmen durch vier Thü-ren in die ungeheuere Kuppel — in eine gewölbte Nacht — unten in der Tiefe ruhte der Tempel wie ein weites finſteres einſames Thal mit Häuſern und Bäumen, ein heiliger Ab-grund, und ſie gingen nahe vor den muſiviſchen Rieſen, den farbigen breiten Wolken am Himmel des Doms vorbei. Wäh-rend ſie in der hohen Wölbung ſtiegen, blinkte immer röther Aurorens Goldſchaum an den Fenſtern, und Feuer und Nacht ſchwammen im Gewölb' in einander.

Sie eilten höher und blickten hinaus, da ſchon ein ein-ziger Lebensſtral wie aus einem Auge hinter dem Gebirg in die Welt zückte — um den alten Albaner rauchten hundert glühende Wolken, als gebäre ſein kalter Krater wieder einen Flammentag, und die Adler flogen mit goldnen in die Sonne getauchten Flügeln langſam über die Wolken. — Plötzlich ſtand der Sonnengott auf dem ſchönen Gebirg, er richtete ſich auf im Himmel und riß das Netz der Nacht von der bedeckten Erde weg; da brannten die Obelisken und das Coliſeum und Rom von Hügel zu Hügel, und auf der einſamen Campagna funkelte in vielfachen Windungen die gelbe Rieſenſchlange der Welt, die Tiber — alle Wolken zerliefen in die Tiefen des Him-mels, und goldnes Licht rann von Tuskulum und von Tivoli und von Rebenhügeln in die vielfarbige Ebene, an die zerſtreue-ten Villen und Hütten, in die Zitronen- und Eichenwälder — im tiefen Weſten wurde wieder das Meer wie am Abend, wenn es der heiße Gott beſucht, voll Glanz, immer von ihm entzündet und ſein ewiger Thau.

In der Morgenwelt lag unten das große ſtille Rom aus-gebreitet, keine lebendige Stadt, ein einſamer ungeheuerer Zau-bergarten der alten verborgnen Heldengeiſter, auf zwölf Hügel gelegt. — Der menſchenloſe Luſtgarten der Geiſter ſagte ſich

durch die grünen Wieſen und Zypreſſen zwiſchen den Palläſten an und durch die breiten offnen Treppen und Säulen und Brücken, durch die Ruinen und hohen Springbrunnen und den Adonisgarten, und die grünen Berge und Götter-Tempel; die breiten Gänge waren ausgeſtorben; die Fenſter waren vergittert; auf den Dächern blickten ſich die ſteinernen Todten feſt an — nur die glänzenden Springwaſſer waren rege und eine einzige Nachtigall ſeufzete, als ſterbe ſie zuletzt. —

„Das iſt groß (ſagte endlich Albano), daß unten alles einſam iſt und man keine Gegenwart ſieht. Die alten Heldengeiſter können in der Leere ihr Weſen treiben und durch ihre alten Bogen und Tempel ziehen und oben an den Säulen mit dem Epheu ſpielen."

„Nichts (verſetzte die Fürſtin) mangelt der Pracht als dieſe Kuppel, die wir auf dem Kapitolium gar dazu ſähen. Aber nie werd' ich dieſe Stelle vergeſſen."

„Was wär' es ſonſt mit Allem (ſagt' er.) Ohnehin gehen die flachen Gegenden des Lebens ohne Merkmal vorüber, aus mancher langen Vergangenheit ſchlägt kein Echo zurück, weil kein Berg die breite Fläche ſtört! — Aber Rom und dieſe Stunde neben Ihnen leben ewig in uns."

„Albano, (ſagte ſie) warum muß man ſich ſo ſpät finden, und ſo früh trennen? Dort geht Ihr Weg neben der Tiber her, Gott gebe in kein verſchlingendes Meer!" —

„Und dort geht Ihrer über die hellen Berge (ſagt' er)." Sie nahm ſeine Hand, denn ſein Ton war ſo bewegt und bewegend. Göttlich leuchtete die Welt von den dunkeln Frühlingsblumen bis zum hellen Kapitol empor, und die Horen-Glocken tönten herauf — die Freudenfeuer des Tags loderten auf allen Höhen — das Leben wurde weit und hoch wie die Ausſicht — ſein Auge ſtand unter der Thräne, aber keiner trüben, ſondern unter jener, wo es wie das Weltauge unter

dem Waſſer ſonnig glänzt und höhere Farben hat, welche die trockne Welt verzehrt. — Er drückte ihre Hand, ſie ſeine. — „Fürſtin, Freundin (ſagt' er), wie acht' ich Sie! — Nach dieſer heiligen Stunde trennen wir uns — ich möchte ihr ein unvergängliches Zeichen geben und meinem Vater ein kühnes Wort ſagen, das mich und meine Achtung ausſpräche und das wol manche Räthſel löſete.

Sie ſchlug das Auge nieder und ſagte blos: „dürfen Sie wagen?" — „O verbieten Sie es nicht! (ſagte er.) So manches Götterglück ging durch eine zaghafte Stunde verloren. Wenn ſoll der Menſch ungewöhnlich handeln als in ungewöhnlichen Lagen?" Sie ſchwieg, den Morgenlaut ſeiner Liebe erwartend, und beide gingen im fortgeſetzten Handdruck von der hohen Stelle herab. Albans Weſen war eine bebende Flamme. Die Fürſtin begriff nicht, warum er noch dieſen Frühlingston verſchiebe; er errieth ſie eben ſo wenig, ungeübt die Weiber und deren halbe abgetheilte Wörter zu leſen, dieſe Bildergedichte, halb Geſtalt und nur halb Wort. — Gleichſam als wäre ein Adler aus ſeinem Morgenglanz herabgeflogen und hätte als ein Raub-Genius die Flügel über ſeine Augen geſchlagen: ſo hatt' ihn der leuchtende Morgen ſo ſehr verblendet, daß er wagen wollte, jetzt in der Abſchiedsſtunde zwiſchen ſeinem Vater und der Fürſtin der Mittler durch Ein Wort zu werden, das beiden die Scheidewand zwiſchen ihrer Liebe wegzöge. Vieles wandt' ihm ſeine Zartheit dagegen ein, aber gegenüber einem wichtigen Ziele verabſcheute er nichts ſo ſehr als zagende Vorſicht; und Wagen hielt er für einen Mann ſo viel werth als Gewinnen.

Die Fürſtin, mißverſtehend, doch nicht mißtrauend, folgte ihm in des Vaters Haus, mit einer Erwartung — kühner als ſeine — er bekenne vielleicht gar dem Ritter die Liebe gegen ſie. Sie fanden den Vater allein und ſehr ernſt. Albano

ſiel ihm, wiewol er deſſen Abneigung gegen körperliche Herzenszeichen kannte, um den Hals mit den halb erſtickten Worten des Wunſches: „Vater! Eine Mutter!“ — Zu dieſem kindlichen Verhältniß hatte ſich ſein bisheriges gehoben und gereinigt. „Gott, Graf!“ rief die Fürſtin über Albano beſtürzt und entrüſtet. — Der zornfunkelnde Ritter ergriff voll Entſetzen eine Piſtole, ſagte: unglückliches — aber ehe man nur wußte, auf wen von drei Menſchen er ſie abdrücken wolle, faßte ihn ſeine Starrſucht und hielt wie eine umwindende Schlange ihn in der mörderiſchen Lage gefangen. „Graf, verſtand ich Euch?“ ſagte die Fürſtin wegwerfend gegen ihn, gleichgültig gegen den verſteinerten Feind. — „O Gott (ſagte Albano, von der väterlichen Geſtalt bewegt), ich verſtand wol niemand.“ — „Das konnte (ſagte ſie) nur ein Unwürdiger. Lebt wohl. Mög' ich niemals Euch mehr begegnen!“— Dann ging ſie.

Albano blieb, unbekümmert ob er nicht ſelber mit der Piſtole gemeint ſei, bei dem Kranken, der einer vornehmen Männer-Leiche gegenüber entgegenſtarrte, die man eben zu ſchminken beſchäftigt war. Allmälig rang ſich das Leben wieder aus dem Winter auf, und der Ritter ſetzte, wie Starrſüchtige müſſen, die mit dem Worte „Unglückliches“ angefangne Anrede ſo fort: „Weib, von wem biſt du Mutter?“ — Er kam zu ſich und ſah wach umher; aber ſchnell rann wieder die Lava des Zorns durch ſeinen Schnee: „Unglücklicher, wovon war die Rede?“ Albano entdeckte ihm mit gerader unſchuldiger Seele, daß er bei dem wahrſcheinlichen Tode des Fürſten auf eine Vereinigung zwiſchen beiden und auf das Glück, eine Mutter zu erhalten, ſich die Hoffnung gemacht.

„Ihr junges Volk bildet Euch immer ein, man könne keine ächte Liebe haben, ohne ſie nach außen zu treiben und auf jemand zu richten,“ verſetzte Gaspard und fing an, hart

zu lachen und das „ſentimentaliſche Mißverſtändniß“ ſehr komiſch zu finden; aber Albano fragte ihn nun ſehr ernſt nach dem Urſprunge des ſeinigen. Gaspard gab ihm dieſen. Neulich in ſeiner Krankheit hatt' er bei der erſten Nachricht von des Fürſten naher Abblüte einen erbitterten Kampf mit der Fürſtin, welche in deſſen Todesfalle eine Regentſchaft — oder Vormundſchaft — begehrte, ſchon wegen der Möglichkeit eines Fürſtenhut-Erben. Der Ritter ſagt' ihr gerade zu, dieſe Möglichkeit ſei eine Unmöglichkeit, und er werde mit neuen ihr unbekannten Beweiſen ſie ohne Weiteres angreifen. Er gab ihr geradezu zu verſtehen, daß er ſogar gegen den Fall gerüſtet ſei, wo ein augenſcheinlicher Beweis des Gegentheils (ein Erbprinz) ihm entgegengeſtellet würde. Die Fürſtin verſetzte erbittert, ſie errathe nicht, warum er für die Haarhaarſche Linie und Erbfolge ſich im Geringſten mehr bekümmere und ſorge als für die Hohenfließer. Er brachte ſie bis zu Thränen; denn er konnte ohne Schonung ihr die grauſamſten Worte wie Widerhaken tief ins Herz werfen; er hatte die vollendete Entſchloſſenheit eines Staatsmannes, der wie ein großer Raubvogel das Opferthier, das er nicht bezwingen oder ſchleppen kann, an einen Abgrund treibt und mit den Flügeln hinunterſchlägt, um es drunten beſiegt zu finden. Ein Leben, das, ſo wie es fortrückt, gleich den fortrückenden Gletſchern, alte Leichen aufdeckt! So wie der Glückliche ſeine Liebe eines Individuums wärmend über die Menſchheit ausbreitet, ſo hält der Menſchenfeind den ſtechenden Brenn- oder Froſtpunkt ſeiner weiten Kälte gegen die Menſchheit auf Einen großen Feind allein, indeß vorher jede kleinere Beleidigung dem Einzelnen vergeben und nur der geſammten Menſchheit angeſchrieben wurde.

Das war alſo jene geheime Unterredung, deren Spuren Albano für ſchönere Bewegungen genommen hatte als des

Haſſes. „Als Du nun (ſagte der Ritter jetzt gerade heraus, um mit der ſchneidenden Frechheit ſein Hochgefühl zu ſtrafen) die kurz= und dunkelgefaßte Anrede: Eine Mutter! hielteſt, mußt' ich Dich für den Vater nehmen, und daraus magſt Du leicht das Uebrige erkären." — „Vater, (ſagt' er) das war ſchreiend unrecht gegen jeden"; und ſchied mit drei heißen Wunden, vom Dreizack des Schickſals geriſſen. Beim Abſchiede erinnerte ihn Gaspard, ſein Wort der monatlichen Zurückkunft zu halten, und fügte noch ſcherzend bei: „der Alte, den man drüben ſchminke, ſei ein deutſcher Herr, womit er ehedem wol den Spaß getrieben, ihn eilig zu bekehren *)."

Noch in dieſer Stunde reiſete Albano mit ſeinem Dian aus dem erleuchteten Rom. Auf den Höhen und auf der Peterskuppel wogte herunter ſchwebend der blaue Himmel, und lange Schatten ſchliefen noch, mit Thauperlen umkränzt, auf den Blumen; aber der ſelige Morgen war weit zurückgeflohen aus dem harten Tage. Beide begegneten vor dem Thore einer Kreis=Menge, die um einen ſchönen Ermordeten ſtand und ſtatt unwillig über den Mörder, freudig über die Geſtalt wiederholte: quanto è bello! **) — und Albano dachte daran, wie oft man hinter ihm geſagt: quanto è bello! —

*) S. Titan I. S. 25.
**) Wie ſchön iſt er!

Acht und zwanzigſte Jobelperiode.

Brief aus Peſtitz — Mola — die Himmelfahrt eines Mönchs — — Neapel — Iſchia — die neue Göttergabe.

108. Zykel.

Ein kleines Licht in unſerm Zimmer kann uns gegen das Blenden des ganzen himmelbreiten Blitzes ſchirmen; ſo braucht es in uns eine einzige fortleuchtende Idee und Tendenz, damit uns der ſchnelle Flammen- und Licht-Wechſel von außen nicht betäube. Hätte Albano nicht ein weit zu ſehendes Ziel, einen Obeliskus in ſeiner Lebensbahn vor ſeinem Auge behalten: wie lange würde ihn die letzte Szene mit ihren durcheinandergreifenden Schmerzen verwirret haben! — Jetzt glich er den angezündeten Oel- und Lorbeerblättern um ihn, deren Flammen ſo gut grünen wie ſie ſelber.

Dian, der fremde Schmerzen wegtrieb, weil er leicht beweglich bald aus einem Zuſchauer derſelben ein Mitſpieler wurde, machte Albano und ſich durch ſeine feurige Theilnahme an jeder ſchönen Geſtalt, an jeder Ruine, an jeder kleinen Freude heiter. Er hatte die ſchöne ſeltene Gabe, auf Reiſen

froh zu ſein, jede Blume zu brechen, aber keine Diſtel; indeß der größere Theil mit der Schlafmütze unter dem Hute, von Stazion zu Stazion unter dem Fahren gährend und im murrenden Kriege mit jedem Geſichte ganze Paradieſe wie Vorhöllen durchziehet.

In den leeren pontiniſchen Sümpfen, worin nur Büffel gedeihen und Menſchen erbleichen, ſuchte Dian alles und auch ſeine Brieftaſche hervor, um über das letzte Fiſchwaſſer des Kirchenſtaats aus Petrus=Nachfiſchern zu kommen, ohne tödtlich einzuſchlafen. Da ſtieß er mit einem neu=griechiſchen Fluch auf einen Brief an Albano, der in einen von Chariton eingeſchloſſen geweſen und den er in Rom in der Eile der Abreiſe zu geben vergeſſen; aber er lachte bald darüber und fand es gut, daß man in dieſem „Teufelsthal" etwas gegen den Schlaf zu leſen habe.

Es war folgender von Rabette:

„Herzlieber Bruder, man möchte wol wiſſen, ob Du noch ein Bischen an Deine Blumenbühler denkſt, da Du in dem prächtigen Italien gewiß ganz in Deinem Essée biſt, daß Du in unſer aller Herzen lebſt, das weißt Du längſt, und Du ſollteſt nur wiſſen, wie lange wir alle bei Deinem Abſchied um Dich geweinet haben, ſowol die Mutter als ich, und ein Gewiſſer *) denkt jetzunder ganz anders von Dir als vordem. In dieſem Winter fiel viel vor. Die Miniſterin hat ſich von ihrem Gemahl geſchieden und lebt auf ihrem Gute, zuweilen in Arkadien bei der Prinzeſſe Idoine, unſer Fürſt iſt an der Waſſerſucht gefährlich krank und kann der Vater ein Stück Arbeit von der Landſchaft dabei kriegen, wie er ſagt. Dein Schoppe iſt auf ein paar Monate verreiſet mit Zurücklaſſung eines Briefs an Dich, den er dem Vater anvertrauet. Er

*) Roquairol.

hielt ſich letztlich bei uns auf in Deiner Stube und beſuchte fleißig die Gräfin Romeiro. Es iſt Schade für ihn, denn er meint's gut, aber der Magiſter Wehmeier und wir alle im Orte ſind überzeugt, daß er in Kurzem toll wird und er glaubt's auch und ſagt, er beſtelle deshalb ſchon ſein Haus. Was die Gräfin Romeiro anlangt, ſo iſt ſie mit der Prinzeß *) abgereiſet, kein Menſch weiß aber wohin, man ſagt, der Fürſt hab' ihr zu deutliche attentions bewieſen und ſie ſei lieber fort nach Spanien. Andere reden von Griechenland, aber mich verſichert der Gewiſſe, ſie ſei nach Rom zu ihrem Vormund, das wirſt Du nun beſſer wiſſen als ich. Der Gewiſſe unternahm alles Menſchmögliche, ſie zu gewinnen, theils durch Briefe, theils ſelber, umſonſt, keinen guten Blick konnt' er erlangen, ſo oft er ſie auch bei cour anredete. Das alles hab' ich (wirſt Du es glauben?) aus ſeinem Munde, denn er iſt wieder oft bei mir und vertraut mir ſein ganzes Herz. Meines aber halt' ich feſt zuſammen, daß nur kein Blutströpfchen daraus quillt, und Gott allein ſieht, wie es darin hergeht und weint. Ach Albano, ein armes Mädchen, das geſund iſt, muß viel ausſtehen, eh' es ſterben kann. Oft kann mein Auge nicht länger trocken bleiben und ich ſage dann, ſein Reden thu' es, was doch theils auch wahr iſt, Dir aber zeig' ich das dessous des cartes. — Nie, nimmer kann ich mehr die Seinige werden, denn er hat nicht redlich an mir gehandelt, ſondern ganz ruchlos und er weiß es auch. Es wird ihm auch kein Kuß geſtattet und ich ſag' ihm, er möge das nur nicht ums Gottes Willen für eine coquette Manier halten, ihn an mich zu ziehen. Die guten Eltern wiſſen nicht recht, was ſie aus unſerem Umgang machen ſollen und ich fürchte, der Vater bricht los, dann hab' ich ſehr bittere Tage.

*) Julienne.

Aber ſoll ich das arme kranke blaſſe Gemüth auch von mir verſtoßen, ſoll die glühende Seele wie Rauch verduftend gen Himmel ſteigen und ſich consumiren? Wem will nicht das Herz zerſpringen, wenn er bei einem Festin iſt und ſie ſeinetwegen ſogleich beleidigt nach Hauſe zurückfährt, wie neulich geſchah und er mir im vollen Toben ſagte: gut, gut, Linda, einmal wird Dir doch um mich Dein Auge naß. Da weiß ich ja, daß er nichts Gutes meint und ich ſchone ihn aus Angſt davor, ſollen denn die zwei Geſchwiſter in ihrer Blüte untergehen? Er wäre ihr längſt nachgereiſet, wenn er nicht täglich hoffte, ſie komme wieder. Ach könnt' ich mein liebendes Herz aus meiner Bruſt ausreißen und in ihre einſetzen ſtatt des andern, damit ſie ihn recht liebte mit meiner ganzen Liebe, Albano, ich wollt es gerne thun. Das Papier geht aber auf dieſer Seite zu Ende und die Mutter will auf die andere einen Gruß ſchreiben. Lebe wohl, das wünſcht

Deine treue Schweſter
Rabette.

Wie geht es meinem theuerſten Sohn? Iſt er glücklich, noch fromm, und geſund? Denkt er ſeiner treuen Pflegeeltern noch? Das fragt und wünſcht im Namen des Vaters, und in ihrem eignen ſeine treue Mutter

Albine v. W.

P. S. Auch der alte Lehrer Wehmeier grüßet ſeinen Liebling in fernen Landen; und wir alle freuen uns auf ſeine Wiederkehr. A.

P. S. Bruder, ich muß auch ein P. S. machen, Schoppe hat die Bewußte gemalt, und auch daraus entſtanden Scenen. Aber ein Mehres Mündlich. Die Prinzeſſe Idoine fuhr dieſen Winter oft zu unſerer. R."

* * *

Da Briefe ſich mehr nach dem Orte, wo ſie geboren, als nach dem, wo ſie abgegeben werden, richten: ſo kommt oft, was als Same abging, ſchon keimend und mit Wurzeln an nach dem langen Wege und umgekehrt Blüten als trockner Same; und jedes Blatt iſt eine Doppelgeburt von zwei fernen Zeiten, der ſchreibenden und der leſenden. So wurde jetzt Albano unter dieſem hellern Himmel, auf dieſem Boden einer größern Vorzeit und mit dem Geiſte voll neuer Triebfedern weniger von Rabettens Brief, durch welchen die nordiſchen Winternebel zogen, erreicht und verfinſtert. Die redliche Rabette, die linde Albine, kamen ihm nur ſanft über die fremden Berge und Lüfte nach und legten an ſeine heiße Stirn die kühlende Hand; ſein alter Schoppe ſtand in alter Würde vor ihm, und Liane ſchwebte wieder durch das hohe Blau. Gegen den verwitterten Roquairol fühlt' er nicht einmal Mitleid, ſondern eine harte Geringſchätzung; und Linda's ſtandhafter Sinn war recht nach ſeinem, wie der ſtolze Blick und Gang der Römerinnen. Jetzt dacht' er über Manches heiterer als ſonſt und wünſchte ſogar, einmal jener Heroine ins Zauber-Geſicht zu ſchauen.

In Fondi fing der neapolitaniſche Weltgarten an, und ſie fuhren auf dem Wege nach Mola in immer dichtere Blüten und Blumen. In fliegenden Blättern — vielleicht an ſeinen Vater, noch wahrſcheinlicher an ſeinen Schoppe — ſprach ſich ſein Glück und ſeine Seele aus; ſie bewahrte gleichſam einige entfallne Orangenblüten des ſchnell durchflognen Edens auf. Hier ſind ſie:

Kurz vor Sonnenuntergang kamen wir am Himmelfahrtstag in Mola an, der eingeborne Dian war eben ſo überwunden von der grünenden Herrlichkeit, die er lange nicht geſehen, wie ich, und ich glaub' ihm noch nicht, daß es um Neapel ſchöner blühe und dufte. Ich ging gar nicht in die

Stadt, denn die Sonne hing ſchon gegen das Meer. Um mich quillt der Blumenrauch aus Zitronenwäldern und Jasmin- und Narziſſen-Auen — zu meiner Linken wirft der blaue Apennin ſeine Quellen von Berg zu Berg und zu meiner Rechten dringt das gewaltige Meer an die gewaltige Erde an, und die Erde ſtreckt den feſten Arm aus und hält eine glänzende Stadt *), mit Gärten behangen, weit ins Wogen-Gewimmel hinein — und ins unergründliche Meer ſind hohe Inſeln als unergründliche Berge **) hinein geworfen — tief in Süden und Oſten greift ein ſchimmerndes Nebelland, die Küſte von Sorrento, wie ein gekrümmter Jupiters-Arm, um das Meer und hinter dem fernen Neapel ſteht der Veſuvius mit einer Wolke im Himmel unter dem Mond. „Fall' auf „Deine Kniee, Glückſeliger (ſagte Dian), vor der koſtbaren „Weite!" O Gott, warum nicht ernſtlich es thun? Wer kann denn im Abendſcheine das ungeheuere Wellen-Reich anſchauen, wie dort das Regen ſich in der Ferne ſtillt und nur glänzt und endlich blau und golden mit dem Himmel verſchwebt, und wie hier die Erde das weiche ſchwebende Feuer mit ihren langen Ländern in einen roſigen feſten Erdſchatten einſchließet, wer kann den Feuerregen des unendlichen Lebens, den webenden Zauberkreis aller Kräfte im Waſſer, im Himmel auf der Erde erblicken, ohne niederzuknieen vor dem unendlichen Natur-Geiſte und zu ſagen: wie biſt du mir ſo nahe, Unausſprechlicher! — O hier iſt er in der Nähe und Ferne, die Seligkeit und die Hoffnung ſchimmert von der Nebel-Küſte her, und auch aus den nahen Quellen, die das Gebirge in das Meer heruntergießet, und in der weißen Blüte

---

*) Gaeta.

**) Die Inſel Iſchia mit dem Berg Epomeo, ſo hoch wie der Veſuv — Kapri u. ſ. w.

über meinem Haupt. O rufet denn nicht dieſe Sonne, von brennenden Wellen umflattert, und das Blau droben und drüben und die erglühenden Menſchen-Länder, die Welten in der Welt, rufet nicht die Ferne das Herz und alle ſeine ſtolzen Wünſche heraus. Will es nicht ſchaffen und in die Ferne greifen und ſeine Lebensblüte vom höchſten Gipfel des Himmels reißen? Wenn es aber ſich umſieht auf ſeinen Boden, auch da wieder iſt der Gürtel der Venus um den blühenden Umkreis geworfen, hell grünt der hohe Myrtenbaum neben ſeiner kleinen dunkeln Myrte, die Orange ſchimmert im hohen kalten Graſe und oben duftet ihre Blüte, der Waizen weht mit breiten Blättern zwiſchen dem Mandel- und Narziſſen-Schmelze und ferne iſt die Zypreſſe und die Palme ſtolz; alles iſt Blume und Frucht, Frühling und Herbſt. Soll ich hin, ſoll ich her, das fragt das Herz in ſeinem Glück.

So ging mir die Sonne unter die Wellen hinab — die rothen Küſten flohen unter ihre Nebel — die Welt erloſch von Land zu Land, von einer Inſel zur andern — der letzte Goldſtaub auf den Höhen wurde verweht — und die Gebetglocken der Klöſter führten das Herz über die Sterne hinauf. —

O wie war meines ſo froh und ſo ſehnend, zugleich ein Wunſch und ein Feuer, und in meinem Innerſten ſprach ein Dankgebet fort, dafür, daß ich war und bin auf dieſer Erde.

Nie vergeſſ' ich das! Wenn wir das Leben wegwerfen als zu klein gegen unſere Wünſche: gehören nicht dieſe zu jenem und kamen von ihm? Wenn die bekränzte Erde ſolche Blüten-Ufer, ſolche Sonnen-Gebirge um uns zieht, will ſie damit Unglückliche einſchließen? Warum iſt unſer Herz enger als unſer Auge, warum erdrückt uns eine kaum meilenlange Wolke, die doch ſelber unter unermeßlichen Sternen ſteht? Iſt nicht jeder Morgen ein Frühlingsanfang und jede Hoffnung? Was ſind die dichteſten Lebensſchranken anders als ein Neben-

geländer, zum Reifen der Weinglut aufgebauet? — Und da das Leben ſich immer in Viertel zerhackt, warum ſollen es lauter letzte ſein, nicht eben ſo oft erſte, auf welche ein vollſtralender Mond nachfolgt? — O Gott, ſagt' ich, als ich durch die grünende Welt zurückging, die am nächſten Morgen eine glühende wird, nie laſſe mich deine Ewigkeit irgend einer Zeit leihen, ausgenommen der ſeligſten; die Freude iſt ewig, aber nicht der Schmerz, denn du haſt ihn nicht geſchaffen.

„Freund", ſagte Dian unterwegs zu mir, da ich ihm meine innigſte Bewegung nicht recht verhüllen konnte, „wie „kann Euch erſt ſein, wenn Ihr nach Neapel zurückſchauet „etwan auf der Ueberfahrt nach Iſchia! — denn man merkt's „ſehr, daß Ihr in Nordland geboren ſeid." — Lieber, ſagt' ich, jeder wird mit ſeinem Norden oder Süden gleich geboren, ob in einem äußern dazu — das macht wenig.

* *
*

So weit ſein Blatt über Mola. Aber eine wunderbare Begebenheit ſchien ihn über die letzte Verſicherung deſſelben noch dieſe Nacht beim Worte zu nehmen. Im Hofe des Gaſthauſes ſammleten ſich viele Schiffer und Andere, alle ſtritten heftig über eine Meinung und die meiſten ſagten immer: es iſt doch heute Himmelfahrt und Wunder hat Er auch gethan. „Himmelfahrt?" dachte Albano und erinnerte ſich ſeines Geburtstages, der an dieſem Feſte oft fiel. Dian kam herauf und erzählte lachend, das Volk drunten erwarte die Himmelfahrt eines Mönchs, der ſie in dieſer Nacht verſprochen, und viele glaubten ihm darum, weil er ſchon ein Wunderwerk gethan, nämlich einem Todten auf zwei Stunden die Sprache gegeben vor ganz Mola. Beide wurden eins, das Werk mit anzuſehen. Die Menge ſchwoll an — der verſprochene Menſch kam nicht, der ſie zu dem Orte der Auffahrt leiten ſollte —

alles wurde zornig mehr als ungläubig — endlich ſpät in der Nacht erſchien eine Maske und gab mit einem Wink der Hand das Zeichen, ihr zu folgen. Alles ſtrömte nach, auch Albano und ſein Freund. Der reine Mond ſchien friſch aus blauen Lüften, der weite Garten der Gegend ſchlief in ſeinen Blüten, aber alles duftete, die ſchlummernden und die wachen Blumen.

Die Maske führte die Menge an die Ruinen von Zizero's Haus oder Thurm und zeigte aufwärts. Oben auf der Mauer ſtand ein zitternder Menſch. Albano fand ſein Geſicht immer bekannter. Endlich ſprach der Menſch: „ich bin ein Vater „des Todes — der Vater des Lebens ſei mir gnädig. — Wie „es mit mir geht, weiß ich nicht — Unter Euch (ſetzt' er „auf einmal in fremder, nämlich in ſpaniſcher Sprache dazu) „ſteht einer, dem ich auf Isola bella am Charfreitage erſchien „und den Tod einer Schweſter kundthat; er reiſe fort nach „Ischia, dort trifft er ſeine Schweſter an.“

Ergriffen und ergrimmend mußte Albano dieſe Worte hören, die Geſtalt des Vaters des Todes auf jener Inſel ſah er jetzt recht klar auf der Ruine; und deſſen Verſprechen, ihm an einem Charfreitage zu erſcheinen, fiel ihm wieder ein. Er ſuchte ſich jetzt an der Ruine hinaufzuarbeiten, um den Mönch zu packen. Ein Molaner rief, da er die fremde Sprache hörte, der Mönch ſpricht mit dem Teufel. — Der Himmelfahrer ſagte nichts darwider — er zitterte heftiger — aber das Volk ſuchte den, der es geſagt, und ſchrie: der mit der Maske ſei es, denn der ſei nicht mehr zu finden. Endlich bat der Mönch bebend, ſie möchten ſtill ſein, wenn er verſchwinde, und für ihn beten, und nie ſeinen Körper ſuchen. Albano war ihm jetzt, von Dian ungeſehen, nahe hinter dem Rücken. Da kam hoch im dunkeln Blau ein Zug Wachteln langſam geflogen. Der Mönch hob ſich ſchnell und wankend auf — zerſtreuete

die Vögel — rief in dunkler Ferne: betet — und ſchwand in die weiten Lüfte dahin.

Das Volk rief und jauchzete und betete zum Theil, viele glaubten jetzt, der Teufel ſei im Spiel. Unter den Zuſchauern lag ein Menſch mit dem Geſicht auf der Erde und rief immer: Gott ſei mir gnädig! Aber niemand brachte ihn zu einer Erklärung. Dian, heimlich ein wenig übergläubig, ſagte: hier ſteh' ihm der Verſtand ſtill. Aber Albano erklärte, ſchon lange zucke und ziehe ein Geiſter-Komplot an ſeinem Lebensvorhang, allein irgend einmal greif' er gewiß glücklich durch den Vorhang durch, und er ſei feſt entſchloſſen, ſogleich von Neapel nach Iſchia überzugehen, um ſeine Schweſter zu ſuchen. „Wahrlich (ſetzt' er dazu), in dieſem Mut„terlande der Wunderphantaſie und jeder Größe glaubt man „ſo leicht ſchöne gebende Wunder des Schickſals, wie in Nor„den entſetzliche raubende Wunder der Geiſter."

Dian war auch für den früheſten Beſuch der Inſel Iſchia, „weil ſonſt (ſetzt' er dazu), wenn Albano in Neapel ſeine Briefe übergeben hätte und in die Ricevimenti hinein oder auf den Poſilippo und den Veſuv hinaufgerathen wäre, dann kein Wegkommen ſein würde."

Am Tage darauf gingen ſie von Mola ab. — Das ſchöne Meer deckte ſich an ihrem Wege auf und zu, und nur der goldne Himmel verhüllte ſich nie. Neapels Freudenbecher berauſchte ſchon von Fernen mit ſeinem Dufte und Geiſte. Albano warf trunkne Blicke auf die campania felice, auf das Coliseo in Kapua und auf den weiten Garten voll Gärten und ſogar auf die rauhe Appiſche Straße, die ihr alter Name ſanfter machte.

Aber er ſeufzete nach der Inſel Iſchia, dieſem Arkadien des Meers, und dieſer Wunderſtelle, wo er eine Schweſter finden ſollte. Sie konnten nicht eher als Sonnabends in der

Vornacht — wenn anders Wachen und glänzendes Leben eine iſt, beſonders eine welſche Sonnabends=Nacht — in Aversa ankommen. Albano beſtand darauf, in der Nacht fortzureiſen nach Neapel. Dian wollte noch ungern. Zufällig ſtand ein ſchönes etwan vierzehnjähriges Mädchen im Poſthauſe, ſehr betrübt über die verfehlte Poſt, und entſchloſſen, noch dieſe Nacht nach Neapel zu gehen, um am heiligen Sonntag noch früh genug nach Iſchia zu kommen, wo ihre Eltern waren. „Aus Santa Agata (ſagte ſie) komme ſie her, heiße aber nur Agata, und nicht Santa.“ „Wahrſcheinlich ihr alter Spaß,“ ſagte Dian, war aber nun — bei ſeinem Umſchweben jeder ſchönen Form — ſelber recht zur Nachtreiſe aufgelegt, damit man die Schwarzäugige, die freudig und hell in fremdes Augenfeuer blickte, fortbringen könnte. Sie nahm es luſtig an, und ſchwatzte vertraut wie ein Naturforſcher viel vom Epomeo und Veſuv und weiſſagte ihnen unzählige Freuden auf der Inſel und zeigte überall eine verſtändige Beſonnenheit weit über ihr Alter. Endlich flogen ſie alle unter die hellen Sterne in die ſchöne Nacht hinaus.

109. Zykel.

Albano fährt in der Beſchreibung ſeiner Reiſe ſo fort:

„Eine helle Nacht ohne Gleichen! Die Sterne allein erhellten ſchon die Erde und die Milchſtraße war ſilbern. Eine einzige mit Weinblüten durchflochtene Allee führte der Prachtſtadt zu. Ueberall hörte man Menſchen, bald nahes Reden, bald fernes Singen. Aus ſchwarzen Kaſtanienwäldern auf mondhellen Hügeln riefen die Nachtigallen einander zu. Ein armes ſchlafendes Mädchen, das wir mitgenommen, hörte das Tönen bis in den Traum hinab und ſang nach und blickte, wenn es ſich damit geweckt, verwirrt und ſüßlächelnd umher, mit dem ganzen Ton und Traum noch in der Bruſt. Sin=

gend rollte auf einem dünnen leichten Wagen mit zwei Rädern ein Fuhrmann, auf der Deichſel ſtehend, luſtig vorüber. — Weiber trugen in der Kühle ſchon große Körbe voll Blumen nach der Stadt; — in den Fernen neben uns dufteten ganze Paradieſe aus Blumenkelchen; und das Herz und die Bruſt ſogen zugleich den Liebestrank der ſüßen Luft. — Der Mond war hell wie eine Sonne an den hohen Himmel heraufgezogen und der Horizont wurde von Sternen vergoldet — und am ganzen wolkenloſen Himmel ſtand die düſtere Wolkenſäule des Veſuvs in Oſten allein. —

Tief in der Nacht nach zwei Uhr rollten wir in und durch die lange Prachtſtadt, worin noch der lebendige Tag fortblühte. Heitere Menſchen füllten die Straßen — die Balkons warfen ſich Geſänge zu — auf den Dächern blühten Blumen und Bäume zwiſchen Lampen, und die Horen-Glöckchen vermehrten den Tag und der Mond ſchien zu wärmen. Nur zuweilen ſchlief ein Menſch zwiſchen den Säulengängen gleichſam an ſeinem Mittagsſchlafe. — Dian, aller Verhältniſſe kundig, ließ an einem Hauſe auf der Süd- und Meerſeite halten, und ging tief in die Stadt, um durch alte Bekannte die Abfahrt nach der Inſel zu berichtigen, damit man gerade bei Sonnenaufgang aus dem Meere herüber die herrliche Stadt mit ihrem Golf und ihren langen Küſten am reichſten auffaſſete. Die Iſchianerin wickelte ſich in ihren blauen Schleier gegen Mücken und entſchlief am ſchwarzſandigen Ufer.

Ich ging allein auf und ab, für mich gab's keine Nacht und kein Haus. Das Meer ſchlief, die Erde ſchien wach. Ich ſah in dem eiligen Schimmer (der Mond ſank ſchon dem Poſilippo zu) an dieſer göttlichen Gränzſtadt der Waſſerwelt, an dieſem aufſteigenden Gebirg von Palläſten hinauf, bis wo das hohe Sant' Elmo-Schloß weiß aus dem grünen Strauße

blickt. Mit zwei Armen umfaſſete die Erde das ſchöne Meer, auf ihrem rechten, auf dem Poſilippo, trug ſie blühende Weinberge weit in die Wellen und auf dem linken hielt ſie Städte und umſpannte ſeine Wogen und ſeine Schiffe und zog ſie an ihre Bruſt heran. Wie eine Sphinx lag dunkel das zackige Kapri am Horizont im Waſſer und bewachte die Pforte des Golfs. Hinter der Stadt rauchte im Aether der Vulkan und zuweilen ſpielten Funken zwiſchen den Sternen.

Jetzt ſank der Mond hinter die Ulmen des Poſilips hinab, die Stadt verfinſterte ſich, das Getöſe der Nacht verklang, Fiſcher ſtiegen aus, löſchten ihre Fackeln und legten ſich ans Ufer, die Erde ſchien einzuſchlafen, aber das Meer aufzuwachen. Ein Wind von der Sorrentiniſchen Küſte trieb die ſtillen Wellen auf — heller ſchimmerte Sorrento's Sichel vom Monde zurück und vom Morgen zugleich wie ſilberne Fluren — Veſuvs Rauchſäule wurde abgeweht, und vom Feuerberg zog ſich eine lange reine Morgenröthe über die Küſte hinauf wie über eine fremde Welt.

O es war der dämmernde Morgen, voll von jugendlichen Ahnungen! Spricht nicht die Landſchaft, der Berg, die Küſte gleich einem Echo deſto mehr Sylben zur Seele, je ferner ſie ſind? — Wie jung fühlt' ich die Welt und mich, und der ganze Morgen meines Lebens war in dieſen gedrängt!

Mein Freund kam — alles war berichtigt — die Schiffer angekommen — Agata wurde zur Freude geweckt — und wir ſtiegen ein, als die Morgenröthe die Gebirge entzündete, und aufgebläht von Morgenlüften flog das Schiffchen ins Meer hinaus.

Ehe wir noch um das Vorgebirg des Poſilippo herumſchifften, warf der Krater des Veſuvs den glühenden Sohn, die Sonne, langſam in den Himmel, und Meer und Erde

entbrannten. Neapels halber Erdgürtel mit morgenrothen Palläſten, ſein Marktplatz von flatternden Schiffen, das Gewimmel ſeiner Landhäuſer an den Bergen und am Ufer hinauf und ſein grünender Thron von S. Elmo, ſtanden ſtolz zwiſchen zwei Bergen, vor dem Meere.

Da wir um den Poſilippo kamen, ſtand Iſchia's Epomeo wie ein Rieſe des Meers in der Ferne, mit einem Wald umgürtet und mit kahlem weißen Haupt. Allmälig erſchienen auf der unermeßlichen Ebene die Inſeln nach einander wie zerſtreuete Dörfer, und wild drangen und wateten die Vorgebirge in das Meer. Jetzt that ſich gewaltiger und lebendiger als das vertrocknete vereinzelte ſtarre Land, das Waſſerreich auf, deſſen Kräfte alle, von den Strömen und Wellen an bis zum Tropfen, zuſammengreifen und ſich zugleich bewegen. — Allmächtiges und doch ſanftes Element! Grimmig ſchießeſt du auf die Länder und verſchlingſt ſie und mit deinen aushöhlenden Polypenarmen liegſt du an der ganzen Kugel. Aber du bändigſt die wilden Ströme und zerſchmilzeſt ſie zu Wellen, ſanft ſpieleſt du mit deinen kleinen Kindern, den Inſeln, und ſpieleſt an der Hand, die aus der leichten Gondel hängt, und ſchickſt deine kleinen Wellen, die vor uns ſpielen, dann uns tragen, und dann hinter uns ſpielen.

Als wir vor dem kleinen Niſita vorbei kamen, wo einſt Brutus und Kato nach Zäſars Tod Schutzwehr ſuchten — als wir vor dem zauberiſchen Baja und dem Zauberſchloſſe, wo einſt drei Römer die Theilung der Welt beſchloſſen, und vor dem ganzen Vorgebirge vorübergingen, wo die Landhäuſer der großen Römer ſtanden, und als wir nach dem Berge von Cuma hinabſahen, hinter welchem Szipio Afrikanus in ſeinem Linternum lebte und ſtarb: ſo ergriff mich das hohe Leben der alten Großen und ich ſagte zu meinem Freunde: „Welche Menſchen waren das! Kaum erfahren wir es gele-

„gelegentlich im Plinius oder Zizero, daß einer von ihnen „dort ein Landhaus hat, oder daß es ein ſchönes Neapel gibt „— mitten aus dem Freudenmeer der Natur wachſen und „tragen ihre Lorbeern ſo gut wie aus dem Eismeere Deutſch„lands und Englands, oder aus Arabiens Sand — in Wü„ſten und in Paradieſen ſchlugen ihre ſtarken Herzen gleich „fort und für dieſe Weltſeelen gab es keine Wohnung, außer „die Welt. Nur bei ſolchen Seelen ſind Empfindungen faſt „mehr werth als Thaten, ein Römer konnte hier groß vor „Freude weinen! Dian, ſage, was kann der neuere Menſch „dafür, daß er ſo ſpät lebt hinter ihren Ruinen?“ —

Jugend und Ruinen, einſtürzende Vergangenheit und ewige Lebensfülle bedeckten das miſeniſche Geſtade und die ganze unabſehliche Küſte — an die zerbrochnen Aſchenkrüge todter Götter, an die zerſtückten Tempel Merkurs, Dianens, ſpielte die fröhliche leichte Welle und die ewige Sonne — alte einſame Brückenpfeiler im Meer, einſame Tempelſäulen und Bogen ſprachen im üppigen Lebensglanze das ernſte Wort — die alten heiligen Namen der elyſäiſchen Felder, des Avernus, des todten Meers wohnten noch auf der Küſte — Felſen- und Tempeltrümmer lagen unter einander auf der bunten Lava — alles blühte und lebte, das Mädchen und die Schiffer ſangen — die Berge und die Inſeln ſtanden groß im jungen feurigen Tage — Delphine zogen ſpielend neben uns — ſingende Lerchen wirbelten ſich im Aether über ihre engen Inſeln heraus — und aus allen Enden des Horizonts kamen Schiffe herauf und flogen pfeilſchnell dahin. Es war die göttliche Ueberfülle und Vermiſchung der Welt vor mir, brauſende Saiten des Lebens waren über den Saitenſteg des Veſuvs und Poſilips herüber bis an den Epomeo geſpannt.

Plötzlich donnerte es Einmal durch den blauen Himmel über das Meer her. Das Mädchen fragte mich: „warum

„werdet Ihr bleich? es iſt nur der Veſuv.“ Da war ein Gott mir nahe, ja Himmel, Erde und Meer traten als drei Gottheiten vor mich — von einem göttlichen Morgenſturm wurde das Traumbuch des Lebens rauſchend aufgeblättert und überall las ich unſere Träume und ihre Auslegungen. —

Nach einiger Zeit kamen wir an ein langes den Norden verſchlingendes Land, gleichſam der Fuß eines einzigen Bergs, es war ſchon das holde Iſchia, und ich ſtieg ſelig trunken aus und da erſt dacht' ich an das Verſprechen, daß ich da eine Schweſter finden ſollte.“

110. Zykel.

Bewegt, gleichſam feierlich betrat Albano das kühle Eiland, es war ihm, als wehten ihm die Lüfte immer die Worte zu: der Ort der Ruhe. Agata bat ſie beide, bei ihren Eltern zu wohnen, deren Haus am Ufer, nicht weit vom Vorſtädtchen *), liege. Als ſie über die Brücke gingen, die den grünen mit Häuſern umwundenen Fels mit dem Ufer und dem Städtchen zuſammenhängt: ſo zeigte ſie freudig in Oſten das einzelne Haus. Wie ſie ſo langſam gingen und ſich der hohe runde Felſen und die Häuſerreihe im Waſſer abſpiegelte — und wie auf den flachen Dächern die ſchönen Weiber, welche die Feier-Lampen für den Abend ordneten, zu einander ämſig herüberſprachen und wie ſie die wiederkommende Agata grüßten und fragten — und wie alle Geſichter ſo heiter waren, alle Geſtalten ſo zierlich und ſelber die ärmſte in Seide — und wie die lebendigen Knaben kleine Kaſtaniengipfel niederzogen — und wie der alte Vater der Inſel, der hohe Epomeo, vor ihnen ganz in Weinlaub und Frühlingsblumen gekleidet ſtand, aus deren ſüßem Grün nur zerſtreuete

---

*) Borgo d'Ischia.

weiße Luſthäuſer beglückter Berganwohner ſchaueten: ſo war es Albano, als ſei ihm das läſtige Gepäcke des Lebens in die Wellen entfallen und die aufrechte Bruſt ſauge weit den kühlen von Elyſium her wehenden Aether ein; — über dem Meere drüben lag die vorige ſtürmiſche Welt mit ihren heißen Küſten.

Agata führte beide ins elterliche Haus am öſtlichen Abhang des Epomeo und rief ſogleich im lauten frohlockenden Empfang eben ſo laut: „Das ſind zwei brave Herren, die ins Haus wollen.“ Der Vater ſagte ſofort: „Willkommen, Exzellenzen! Ihr ſollt gern die Zimmer behalten, wenn auch nachher viele Badgäſte kommen. Ihr findet nirgends beſſeres Quartier. Ich war ſonſt nur ein „Dreher“ in der Fayence-Fabrik; aber ſeit acht Jahren bin ich ein Winzer und kann etwas geben. Wenn war denn irgend ein Dezember und März *) beſſer als dießmal? Befehlt, Exzellenzen!“ — Plötzlich weinte Agata; die Mutter hatt' ihr das Begräbniß der jüngſten Schweſter berichtet, zu deſſen Feier, nach der Sitte der Inſel, heute ein Freuden-Abend angeordnet war, weil man einander zur ewigen ſeligmachenden Beſtätigung einer Kindes-Unſchuld durch den Tod Glück zu wünſchen pflegte. Der Alte wollte erſt recht ins Erzählen eingehen, als Dian ſeinen Albano bat, nach ſo langer Seelen- und Körperbewegung ſchlummern zu gehen bis Sonnenuntergang, wo er ihn wecke. Agata wies ihm ſein kühles Zimmer an und er ging hinauf.

Hier vor dem kühlenden See-Zephyr war das Entſchlummern ſchon der Schlummer, und das nachklingende Träumen ſchon der Schlaf. Sein Traum war ein unauf-

*) Er meint die Traube, die dreimal des Jahres da gewonnen wird, im Dezember, März und Auguſt.

hörliches Lied, das ſich ſelber ſang: der Morgen iſt eine Roſe, der Tag eine Tulpe, die Nacht iſt eine Lilie und der Abend iſt wieder ein Morgen.

Er träumte endlich ſich in einen langen Schlaf hinab. — Spät, im Dunkeln, ſchlug er verjüngt wie ein Adam im Paradies das Auge auf, aber er wußte nicht, wo er war. — Er hörte fernes ſüßes Tönen — unbekannte Blütendüfte durchſchwammen die Luft — er ſah hinaus — der dunkle Himmel war mit goldnen Sternen wie mit feurigen Blüten beſtreuet — an der Erde, auf dem Meere ſchwebten Lichter-Heere und in tiefer Ferne hing eine helle Flamme mitten im Himmel feſt. Ein unbekannter Traum verwirrte noch die wirkliche Bühne mit einer verſchwundenen, und Albano ging durch das ſtille menſchenleere Haus fortträumend heraus ins Freie wie in eine Geiſterinſel.

Hier zogen ihn Nachtigallen zuerſt mit Tönen in die Welt herein. Er fand den Namen Ischia wieder, und ſah nun, daß das Schloß auf dem Felſen und die lange Dächer-Gaſſe der Ufer-Stadt voll brennender Lampen ſtand. — Er ging auf die erleuchtete von Menſchen umlagerte Stelle der Töne zu, und fand eine ganz in Freudenfeuern ſtehende Kapelle. Einer Madonna und ihrem Kinde in der Niſche wurde unter dem geſchwätzigen Rauſche der Freude und Andacht eine Nachtmuſik vorgeſpielt. Hier fand er ſeine Wirthsleute wieder, die ihn alle im Jubel ganz vergeſſen hatten, und Dian ſagte: „ich hätt' Euch ſchon geweckt, die Nacht und die Luſt währt noch lange.“

„Hört und ſeht doch dort den göttlichen Vesuvio, der das Feſt ſo recht gut mitfeiert,“ rief Dian, der ſich ſo tief in die Wellen der Freude eintauchte als irgend ein Iſchianer. Albano ſah hinüber nach der hoch im Sternenhimmel webenden Flamme, die wie ein Gott den großen Donner unter ſich hatte,

und die Nacht hatte das miſeniſche Vorgebirg wie eine Wolke neben dem Vulkan aufgerichtet. Neben ihnen brannten tauſend Lampen auf dem königlichen Pallaſte der nahen Inſel Prozita.

Indem er über das Meer hinblickte, deſſen Küſten in die Nacht verſunken waren und das unermeßlich und finſter als eine zweite Nacht dahin lag: ſo ſah er zuweilen einen zerfließenden Glanz darüber ſchweifen, der immer breiter und heller floß. Auch zeigte ſich eine ferne Fackel in der Luft, deren Lodern lange Feuer=Furchen durch die flimmernden Wellen zog. Es kam eine Barke näher mit eingezognem Segel, weil der Wind vom Lande ging. Weibliche Geſtalten erſchienen auf ihr, worunter eine nach dem Veſuv gewandte von königlichem Wuchs, an deren rothem Seidenkleide der Fackelſchein lang herunterfloß, das Auge feſt hielt. Wie ſie näher ſchifften und das helle Meer unter den ſchlagenden Rudern auf beiden Seiten aufbrannte: ſo ſchien eine Göttin zu kommen, um welche das Meer mit entzückten Flammen ſchwimmt und die es nicht weiß. Alle ſtiegen in einiger Ferne ans Land, wo beſtellte Diener, wie es ſchien, dazu gewartet hatten, um alles zu erleichtern. Von der langen Geſtalt nahm eine kleine mit einer Doppellorgnette verſehene einen kurzen Abſchied und ging mit einem anſehnlichen Gefolge fort. Die rothgekleidete zog einen weißen Schleier über das Geſicht und ging, von zwei Jungfrauen begleitet, ernſt und einer Fürſtin ähnlich, der Stelle zu, wo Albano und die Töne waren.

Albano ſtand nahe an ihr, zwei große ſchwarze Augen mit Feuer gefüllt und mit innigem Ernſt auf dem Leben ruhend ſtralten durch den Schleier, der die ſtolze gerade Stirn und Naſe verrieth. In der ganzen Erſcheinung war für ihn etwas Bekanntes und doch Großes, ſie kam ihm als eine Feenkönigin vor, die vorlängſt ſich mit einem himmliſchen An=

geſicht über ſeine Wiege lächelnd und begabend hereingebückt und die nun der Geiſt mit alter Liebe wieder erkennt. Er dachte wol an einen Namen, den ihm Geiſter genannt, aber dieſe Gegenwart ſchien hier nicht möglich. Sie heftete ihr Auge mit Wohlgefallen und Aufmerkſamkeit auf das Spiel zweier Jungfrauen, welche niedlich in Seide gekleidet, mit Gold beſetzten ſeidnen Schürzen, zur Tamburine einer Dritten anmuthig mit verſchämt geſenktem Haupte und geſenkten Augen tanzten; die beiden andern von der Fremden mitgebrachten Jungfrauen und Agata ſangen mit italiäniſcher halber Stimme ſüß zur holden Luſt. „Es geſchieht alles (ſagte ein alter Mann zur Fremden) in der That zur Ehre der heil. Jungfrau und des heil. Nikola.“ Sie nickte langſam ein ernſtes Ja.

Da ſtand plötzlich Luna, vom Opferfeuer des Veſuvs umſpielet, drüben am Himmel als die ſtolze Göttin des Sonnengottes, nicht bleich ſondern feurig, gleichſam eine Donnergöttin über dem Donner des Bergs — und Albano rief unwillkürlich: „Gott, der große Mond!“ — Schnell hob die Fremde den Schleier zurück und ſah ſich bedeutend nach der Stimme wie nach einer bekannten um; als ſie den fremden Jüngling lange angeblickt, wandte ſie ſich nach dem Monde über dem Veſuv.

Aber Albano war von einem Gott erſchüttert und von einem Wunder geblendet; er ſah hier Linda de Romeiro. Als ſie den Schleier hob, ſtrömte Schönheit und Glanz aus einer aufgehenden Sonne; zarte jungfräuliche Farben, liebliche Linien und ſüße Fülle der Jugend ſpielten wie ein Blumenkranz um eine Götterſtirn, mit weichen Blüten um den heiligen Ernſt und mächtigen Willen auf Stirn und Lippe, und um die dunkle Glut des großen Auges. Wie hatten die Bilder

über ſie gelogen und dieſen Geiſt und dieſes Leben ſo ſchwach ausgeſprochen!

Als wollte die Zeit die glänzende Erſcheinung würdig umgeben, ſo ſchön ſpielten Himmel und Erde mit allen Stralen des Lebens in einander — liebesdurſtig flogen Sterne wie Himmelsſchmetterlinge ins Meer — der Mond war über die ungeſtüme Erdflamme des Veſuvs weggezogen und bedeckte mit ſeinem zarten Licht die frohe Welt, das Meer und die Ufer — der Epomeo ſchwebte mit ſeinen verſilberten Wäldern und mit der Einſiedelei ſeines Gipfels hoch im Nacht=Blau — darneben lebten die ſingenden, tanzenden Menſchen mit ihren Gebeten und ihren Feſt=Raketen, die ſie in die Höhe warfen. — — Da Linda lange über das Meer nach dem Veſuv geſehen: redete ſie den ſtillen Albano, um ſeinem Ausruf zu antworten und ihr ſchnelles anblickendes Umwenden nach ihm gut zu machen, ſelber an: „ich komme vom Veſuv (ſagte ſie), aber er iſt eben ſo erhaben in der Nähe als in der Ferne, was ſo ſelten iſt.“ — Ganz fremd und geiſtermäßig klang es ihm, daß er dieſe Stimme wirklich hörte. Mit ſehr bewegter verſetzt' er: „aber in dieſem Lande iſt ja alles groß, ſogar das Kleine durch das Große — dieſe kleine Menſchenfreude hier zwiſchen dem ausgebrannten Vulkan *) und dem brennenden — alles iſt eins und darum recht und ſo göttlich.“ Zugleich an= und weggezogen, ihn nicht kennend, obwol vorhin von ſeiner Stimmen=Aehnlichkeit mit Roquairol getroffen, ſeinen einfachen Worten gern nachdenkend, blickte ſie länger, als ſie merkte, das redliche, aber trotzige und warme Auge des Jünglings an, antwortete nichts, wandte ſich langſam ab und ſah wieder ſtill den Spielen zu.

Dian, der ſchon lange die ſchöne Fremde angeſehen, fand

*) Die Inſel Iſchia ſelber.

endlich in ſeinem Gedächtniß ihren Namen und kam zu ihr mit der halb ſtolzen, halb verlegnen Miene der Künſtler gegen den Stand. Sie kannte ihn nicht wieder. „Der Grieche Dian (ſagte Albano), edle Gräfin!“ — Verwundert über des Grafen Erkennung ſagte ſie zu dieſem: „ich kenne Sie nicht.“ — „Meinen Vater kennen Sie (ſagte Albano), den Ritter von Zeſara.“ — „O dio!“ rief die Spanierin erſchrocken, wurde eine Lilie, eine Roſe, eine Flamme, ſuchte ſich zu faſſen und ſagte: „wie ſonderbar! Eine Freundin von Ihnen, die Prinzeſſin Julienne, iſt auch hier.“

Das Geſpräch floß jetzt ebener. Sie ſprach von ſeinem Vater und drückte als Mündel ihre Dankbarbeit aus: „es iſt eine mächtige Natur, die ſich vor allem Gemeinen bewahrt,“ ſagte ſie, ſogleich gegen die vornehme Sitte ſchon theilnehmend von Perſonen ſprechend. Den Sohn beglückte das Lob auf einen Vater, er erhöhte es und fragte in froher Erwartung, wie ſie ſeine Kälte nehme.

„Kälte? — (ſagte ſie lebhaft) das Wort haſſ' ich recht; wenn einmal ein ſeltener Menſch einen ganzen Willen hat und keinen halben und auf ſeiner Kraft beruht und nicht wie ein Schalthier ſich an jedes andere klebt: ſo heißet er kalt. Iſt die Sonne in der Nähe nicht auch kalt?“ — „Der Tod iſt kalt (rief Albano ſehr bewegt, weil er oft ſelber mehr Kraft als Liebe zu haben glaubte), aber eine erhabene Kälte, eine erhabene Qual kann es wol geben, die mit Adlersklaue das Herz in die Höhe entführt, aber es zerreißet mitten im Himmel und vor der Sonne.“

Sie ſah ihn groß an: „Ihr ſprecht ja wie ein Weib (ſagte ſie); das allein hat ohne die Macht der Liebe nichts zu wollen und zu thun; aber es war artig.“ — Dian, zu allgemeinen Betrachtungen verdorben und nur zu individuellen tüchtig, unterbrach ſie mit Fragen über einzelne Kunſtwerke

in Neapel; ſie theilte ſehr offen ihre eigenthümliche Anſicht mit, obwol ziemlich entſcheidend. Albano dachte zuerſt an ſeinen zeichnenden Freund Schoppe und fragte nach ihm: „bei meiner Abreiſe (ſagte ſie) war er noch in Peſtitz, ob ich gleich nicht begreife, was ein ſo ungemeines Weſen da will — es iſt ein gewaltiger Menſch, aber verworren und nicht klar. Er iſt ſehr Ihr Freund.“ — „Was macht (fragte Dian halb ſcherzend) mein alter Gönner, der Lektor Auguſti?“ — Sie antwortete kurz und faſt über deſſen vertrauliches Fragen empfindlich: „es geht ihm gut am Hofe.“ — „Wenigen Naturen (wandte ſie ſich, über Auguſti fortfahrend, an Albano) geſchieht ſo viel Unrecht des Urtheils als ſolchen einfachen, kühlen, konſequenten wie der ſeinigen.“ Albano konnte nicht ganz Ja ſagen; aber er erkannte in ihrer Achtung für die fremdeſte Eigenthümlichkeit froh die Schülerin ſeines Vaters, der ein Gewächs nicht nach der glatten oder rauhen Rinde, ſondern nach der Blüte ſchätzte. Nie zeichnet der Menſch den eignen Charakter ſchärfer als in ſeiner Manier, einen fremden zu zeichnen. Aber Linda's hohe Offenherzigkeit dabei, die feingebildeten Weibern ſo oft abgeht als kräftigen Männern Feinheit und Hülle, ergriff den Jüngling am ſtärkeſten, und er glaubte zu ſündigen, wenn er nicht ſeine große natürliche gegen ſie verdoppelte.

Sie rief ihre Jungfrauen zum Fortgehen. Dian ging fort. „Dieſe ſind mir nöthiger (ſagte ſie zu Albano), als ſie es ſcheinen.“ — Sie habe nämlich, erzählte ſie, etwas von der Augenkrankheit *) vieler Spanierinnen, Nachts unendlich kurzſichtig zu ſein. Er bat, ſie begleiten zu dürfen, und es

*) Taggeſicht (Hemeralopie) iſt gewöhnlich in heißen Ländern; der ſtärkſte Grad iſt, Nachts ſogar gegen Licht blind zu ſein und erſt am Morgen wieder ſehend.

geſchah; er wollte ſie führen ihrer Anmerkung wegen, ſie verbat's.

Unter dem Gehen ſtand ſie oft ſtill, um nach der ſchönen Flamme des Veſuvs zu blicken. „Er ſteht (ſagte Albano) in dieſem Hirtengedicht der Natur als eine tragiſche Muſe da und hebt alles wie ein Krieg die Zeit.“ — „Glauben Sie das vom Krieg?“ ſagte ſie. — „Entweder große Menſchen (verſetzte er) oder große Zwecke muß ein Menſch vor ſich haben, ſonſt vergehen ſeine Kräfte, wie dem Magnet die ſeinigen, wenn er lange nicht nach den rechten Welt-Ecken gekehrt gelegen.“ — „Wie wahr! — (ſagte ſie.) Was ſagen Sie zu einem galliſchen Krieg?“ — Er bekannte ſeinen Wunſch für deſſen Entſtehung und die eigne Theilnahme daran. Er konnte, ſogar auf Koſten ſeiner Zukunft, gegen ſie nichts ſein als offenherzig. „Selig ſeid Ihr Männer (ſagte ſie), Ihr grabt Euch durch den Lebens-Schnee durch und trefft endlich die grüne Saat darunter an. Das kann keine Frau. Ein Weib iſt doch ein dummes Ding der Natur. Ich ehre ein Paar Häupter der Revoluzion, beſonders das politiſche Kraft-Ungeheuer, den Mirabeau, ob ich ihn gleich nicht lieb haben kann.“

Unter dieſen Reden ſtiegen ſie am Epomeo auf. Agata begleitete die beiden Geſpielinnen ihrer frühern Zeit mit voller Zunge und hungrigem Ohre für ſo viele gegenſeitige Neuigkeiten. Da er jetzt neben der ſchönen Jungfrau ging und zuweilen in das Angeſicht blickte, das durch die geiſtige Kraft noch ſchöner wurde, zugleich Blume, Blüte und Frucht, ſtatt daß ſonſt umgekehrt der Kopf durch das Geſicht gewinnt: ſo richtete er ſtrenge über ſein bisheriges Betragen gegen dieſes edle Weſen; ob er gleich wie ſie aus Zartheit über das bisherige Gaukelſpiel mit ihrem Namen ſo wie über das Wunder des heutigen Begegnens ſchwieg. — Still gingen ſie in der

ſeltnen Nacht und Gegend. Auf einmal blieb ſie auf einer Höhe ſtehen, um welche der Brautſchatz der Natur nach allen Seiten in Bergen aufgehäufet war. Sie blickten im Glanze umher, der Schwan des Himmels, der Mond, wogte fern vom Veſuve im hohen Aether — die Rieſenſchlange der Erde, das Meer, ſchlief feſt in ihrem von Pol zu Pol reichenden Bette — die Küſten und Vorgebirge dämmerten nur wie Mitter=nachtsträume — Klüfte voll Baumblüten floſſen über von ätheriſchem Thau aus Licht, und unten in Thälern ſtanden finſtere Rauchſäulen auf heißen Quellen und verwallten oben in Glanz — hoch lagen überall erleuchtete Kapellen und tief um das Ufer dunkle Städte — die Winde ſtanden ſtill, die Roſendüfte und die Myrtendüfte zogen allein — weich und lau umfloß die blaue Nacht die entzückte Erde, um den warmen Mond wich der Aether aus und er ſank liebestrun=ken mitten aus dem Himmel immer größer auf den ſüßen Er=denfrühling herein — der Veſuv ſtand jetzt ohne Flamme und ohne Donner, weiß von Sand oder Schnee, in Morgen — im dunklern Blau waren die Goldkörner der feurigen Sterne weit auseinandergeſäet. — —

Es war die ſeltene Zeit, wo das Leben den Durchgang durch eine überirdiſche Sonne hat. Albano und Linda be=gegneten ſich mit heiligen Augen, und die Blicke löſeten ſich wieder ſanft auseinander; ſie ſchaueten in die Welt und in das Herz und ſprachen nichts aus. Linda kehrte ſie ſanft um und ging ſtill weiter.

Da rief auf einmal eines der nachgehenden geſchwätzigen Mädchen aus: „es kommt wahrlich ein Erdbeben, ich fühl' „es recht; gute Nacht!" — Es war Agata. „Gott geb' „eines", ſagte Albano. „O warum?" ſagte Linda eifrig, aber leiſe. — „Alles was die unendliche Mutter will und gibt, iſt mir heute kindlich=lieb, ſogar der Tod — gehören

wir nicht mit zu ihrer Unſterblichkeit?“ ſagt' er. — „Ja, das „darf in der Freude der Menſch fühlen und glauben, nur im „Schmerze ſprech' er nicht von Unſterblichkeit, in ſolcher See„lenohnmacht iſt er ihrer nicht würdig.“

Albano's Geiſt ſtand hier von der Fürſtenbank auf, um die hohe Verwandte zu grüßen, und ſagte: „Unſterbliche! und „wär' es ſonſt niemand!“ Sie lächelte ſtill und ging fort. Sein Herz war ein beſchriebenes Asbeſtblatt ins Feuer geworfen, brennend, nicht verbrennend, das ganze vorige Leben loſch weg, das Blatt glänzte feurig und rein für Linda's Hand.

Als ſie die letzte Anhöhe erreichten, worunter Linda's und Juliennens Wohnung lag und ſie neben einander zur Trennung ſtanden, da rief plötzlich unten das Mädchen: „ein Erdbeben!“ — Aus der Hölle heran rollte ein Donnerwagen in den unterirdiſchen Wegen — ein breiter Blitz ſchlug die Flügel am reinen Himmel unter den Sternen auf und zu — die Erde und die Sterne zitterten und aufgeſchreckte Adler flogen durch die hohe Nacht. Albano hatte die Hände der wankenden Linda ergriffen. Ihr Angeſicht war vor dem Monde zu einer blaſſen Götter-Statue aus Marmor verblüht. Es war ſchon vorbei; nur einige Sterne der Erde ſchoſſen noch aus dem feſten Himmel ins Meer und wunderbare Wolken zogen unten ringsherum auf. „Bin ich nicht recht furchtſam?“ ſagte ſie weich. Albano ſchauete ihr lebendig und heiter wie ein Sonnengott im Morgenroth ins Angeſicht und drückte ihre Hände. Sie wollte ſie heftig wegziehen. „Gib ſie mir „ewig!“ ſagte er heftig. — „Kühner Menſch (ſagte ſie ver„wirrt), wer biſt Du? — Kennſt Du mich? — Wenn Du „biſt wie ich, ſo ſchwöre und ſage, ob Du immer wahr ge„weſen?“ — Albano ſah gen Himmel, ſein Leben wurde gewogen, Gott war nahe bei ihm, er antwortete ſanft und feſt: „Linda, immer!“ — „Ich auch!“ ſagte ſie und neigte ſcham-

haſt das ſchöne Haupt an ſeine Bruſt, hob es aber ſogleich wieder auf mit den großen feuchten Augen und ſagte ſchnell: „gehen Sie jetzt! Früh Morgens kommen Sie, Albano! „Adio, adio!“ —

Die Mädchen kamen herauf, Albano ging hinab, die Bruſt gefüllt mit Lebenswärme, mit Lebensglanz — die Natur wehte mit friſchern Düften aus den Gärten her — das Meer rauſchte unten wieder, und auf dem Veſuv brannte eine Amors-Fackel, ein Freudenfeuer — durch den Nacht-Himmel zogen noch einige Adler nach dem Mond wie nach einer Sonne — und an das Himmels-Gewölbe war die Himmelsleiter aus goldnen Sproſſen von Sternen gelehnt.

Da Albano ſo einſam in der Seligkeit ging, aufgelöſet in die Wonne der Liebe, in den Duft der Thäler, in den Glanz der Höhen, träumend, ſchwebend: ſo ſah er Zugvögel über das Meer gegen den Apennin nach Deutſchland fliegen, wo Liane gelebt. „Heilige droben (rief ſein Herz), du wollteſt dieß Glück, erſcheine und ſegne es!“ Unerwartet ſtand er vor einer Kapellen-Niſche, worin die heilige Jungfrau ſtand. Der Mond verklärte die blaſſe Statue — die Jungfrau belebte ſich unter dem Glanze und wurde Lianen ähnlicher — er knieete hin und heiß gab er Gott die Dankgebete und Lianen die Thränen. Als er aufſtand, girrten in Träumen Turteltauben und ſchlug eine Nachtigall, die heißen Quellen dampften ſchimmernd, und er hörte das frohe Singen der fernen Menſchen herauf.

Neun und zwanzigſte Jobelperiode.

Julienne — die Inſel — Sonnenuntergang — Neapel — Veſuv — Linda's Brief — Streit — Abreiſe.

111. Zykel.

Nach einer langen Nacht wehte der friſche Morgen, wo Albano die Schätze des ſeligſten Traums, die vom Monde geöffneten Blumen des Glücks, vor der Sonne wiederfinden ſollte. Ihm jauchzete das Leben, da er die geſtrigen Höhen, die vom Firniß des Lichtes überzogen glänzten, wieder beſtieg; nicht zu einem Roſenfeſt, ſondern zu allen Blumen- und Erntefeſten auf einmal, zu Myrten- und Lilienfeſten, zu Aehrenleſen und Blütenleſen ging die Sonne über den glücklichen Boden hervor, und wie ein Pfau mit ſeinem ſchleppenden Regenbogen in einen Blütenbaum hineinfliegt, ſo hob ſich der junge Tag farbenſchwer und mit Gärten beladen und voll Wiederſcheine auf die blauen Höhen und lachte kindlich in die Welt. — Albano ſah jetzt von ſeiner Höhe unten das Zauberſchloß, worein ſich geſtern die mächtige Zauberin verloren.

Er kam unten an. Ein ſingendes Mädchen auf dem blumenvollen Dache, das auf ihn gewartet zu haben ſchien,

zeigte, unter dem Fortſingen ſich herüberbeugend, ihm das nahe Zimmer unter ihr, in das er gehen ſollte. Er trat hinein; es war einſam — durch die Fenſter aus geöltem Papier quoll ein wunderliches Morgenlicht — auf die hölzerne Stubendecke waren Figuren aus dem Herkulanum gemalt — in einer kampaniſchen Vaſe ſtanden gelbe Schmetterlingsblumen und Myrtenblüten und zogen einen ſüßen Duftkreis um ſich her. Die ſonderbare Umgebung umſchloß ihn immer enger, da er gar einige Bilder und Geräthe fand, die ihm bekannt vorkamen. Endlich erblickte er beſtürzt auf dem Tiſche einen halben Ring. — Er nahm ſeinen halben hervor, den er im gothiſchen Zimmer in jener Geiſternacht von der angeblichen Schweſter bekommen und den er für den Zufall der Vergleichung immer bei ſich trug. Er drückte die Halbzirkel in einander — plötzlich ſchloſſen ſie einfaſſend ſich zu einem feſten Ringe zu — Gott! dacht' er, was greift wieder ins Leben! —

Da wurde haſtig die Thür geöffnet und die Prinzeſſin Julienne eilte lächelnd und weinend herein und rief, ihm zufliegend: „o mein Bruder! mein Bruder! — „Julienne, (ſagt' er ernſt und innig) biſt Du endlich meine Schweſter wirklich?" — „O lange genug iſt ſie es," verſetzte ſie und ſah ihn zärtlich und ſelig an und lächelte ins Weinen. Dann umarmte ſie ihn wieder, und ſah ihn wieder an und ſagte: „Du ſchöner Albano-Bruder! — So lange bin ich wie ein Mond um Dich herumgezogen und mußte kälter und weiter bleiben wie er; nun will ich Dich auch ausnehmend lieb haben, ſo recht zurücklieben und vorwärts dazu!" — „Allmächtiger, (brach Albano weinend aus, da er ſich ſo plötzlich von einem gebenden Arm aus der Wolke umſchlungen fand) das alles gibſt Du mir auf einmal jetzt?" — „Ach, (rief Julienne lebhaft) weint' ich nur auch vor lauter Freude! Aber ich eſſe mein bitteres Stück Schmerz mit dazu! Lieber Bruder, Luigi

ſchreibt mir geſtern aus Peſtitz, ich ſollte zurückeilen, ſonſt erleb' er ſchwerlich meine Wiederkunft. Dacht' ich das bei der Abreiſe? So ſoll ich, was ich mit der einen Hand einnehme, mit der andern ausgeben." Albano ſchwieg dazu, weil er am Fürſten keinen Antheil nehmen konnte. Deſto mehr erquickt' er ſich mit friſcher klarer Freude am offnen wehenden Orient der früheſten Lebenstage, an dem Blicke auf dieſe junge reine Blume, die gleichſam in und aus der hellen friſchen Quelle ſeiner Kindheit wuchs und ſpielte.

„Aber Himmel! erkläre mir (fing Albano an), wie alles zuging." — „Jetzt, weiß ich, hebt das Fragen an (verſetzte ſie). Die oſtenſible Hauptſumme ſollſt Du kurz haben — fragſt Du nach mehr, willſt Du ins Geheimbuch gucken, ſo ſchlag' ich's zu und ſage Dir einige Lügen vor. Im nächſten Oktober, wol eher, kommt alles ans Licht. Zu allererſt! Meine Mutter war und bleibt wahrlich rein und heilig bei dieſer Verwandtſchaft, bei dem allmächtigen Gott!" —

„Welch' ein Räthſel! (ſagt' er.) Biſt Du die Tochter meines Vaters? Iſt Luigi mein Bruder? Iſt meine todte Schweſter Severina Deine Schweſter?" fragt' er.

Julienne. Frage den Oktober!

Albano. Ach Schweſter!

Julienne. O Bruder! Traue der Tochter Melchiſedeks. Ferner: ich war wol die erſcheinende Schweſter, die der Menſch mit dem kahlen Kopfe Dir in Lilar zuführte; ich konnte nicht, ich mußte Dich haben, eh' Du ins Ausland entflogſt. Das Alter, das ich damals im Spiegel hatte, war, wie Du ſiehſt, nur vom Kunſtſpiegel*) gemacht.

Albano. Wahrlich, ich dachte damals an niemand als

*) Es gibt metamorphotiſche Spiegel, die junge Geſichter veraltet darſtellen.

an Dich. Nur wie kommt ein Menſch wie der Kahlkopf und wie der Vater des Todes — der mir ſo unbegreiflich in Mola vorausgeſagt, daß ich Dich finden würde — —

Julienne. Das iſt unmöglich — Meinen Namen nannt' er?

Albano. Blos dieſer fehlte. Der Pater iſt übrigens nach aller Wahrſcheinlichkeit mit dem Kahlkopf Ein Menſch. Er fuhr dabei gen Himmel.

Julienne. Da bleib' er ja und der Andere mit. Geht und ficht mich oder Dich dieſer dunkle Zauber-Bund etwas an, der in ſeinen falſchen Wundern bisher immer durch ſeltſame wahre unterbrochen wurde? Ich kam damals in Lilar unſchuldig dazu und verhütete vielleicht etwas Fürchterliches.

Albano. Bei Gott, ich muß fragen. Was iſt denn ſein Zweck, wer ſein Leiter, ſein Oberer? —

Julienne. Vermuthlich der Vater der Gräfin, denn der lebt noch unbekannt und ungeſehen, hör' ich, obgleich Dein Vater Vormund iſt. Erſtaune, wenn Du zu Hauſe biſt, und laſſe die Räthſel, die ſich ja für uns beide ſchon ſo freudig entwickeln, und erwarte die Oktober-Tage.

Albano. Aber eins, geliebte Schweſter, verſage mir doch nicht ein klares Wort über mein und Dein wunderbares Verhältniß zur edlen Gräfin! Nur das!

Julienne. Hat Dir's denn ſchon mein Herz verſagt? — Die Herrliche! — Wohl ihr und mir und Dir! Dein erſtes Wort der Liebe — die Götter ſetzten dieß nun ſo feſt — ſollte das Merkwort zu dem meinigen an Dich werden, erſt von der Geliebten durfteſt Du die Schweſter empfangen. Was Gaukler und Geiſter dazu und davon thaten, das weiß niemand beſſer als der — Oktober; was ſoll ich erſt lange zwiſchen Lüge und Meineid ausleſen? Ich that blos alles, Euch beide nur vor einander hinzuſtellen; das Uebrige wußt'

ich voraus. Nichts gelang — lauter erwürgender Wirrwarr — alles ging bergan — ich ſah theuere Menſchen *) in einem unſeligen Frühling entſetzliche Schmerzen ſäen, und dabei ſo voll Hoffnungen lächeln und konnte ihre unglücklichen Hände nicht halten — ich, die ſo gewiß allen Jammer voraus wußte. „O du fromme reine Seele droben!“ ſagte ſie auf einmal mit zitternder Lippe zum Himmel hinauf — die Geſchwiſter umfaßten ſich ſanft und weinten ſtill über das unſchuldige Opfer.

„Nein (ſagte Albano ſehr warm), kein Höllenbund konnte „uns ſcheiden, wäre Sie nur bei mir geblieben oder doch auf „der Erde.“ — „Sieh, Albano (ſagte Julienne, ihre frohern Lebensgeiſter wieder zuſammenrufend und öffnete alle dunkele Fenſter), wie der Morgen-Hügel auf und ab prangt und wallet! — Laſſe mich ausreden! Recht zum größten Glück erfuhr ich im Winter, daß Du nach Neapel gedächteſt. Linda war ſchon einmal da geweſen, und ihre Mutter in den hieſigen Bädern.“ „Mir (ſagt' ich zu ihr) thäten Iſchia's „Bäder ſo wohl als einer, reiſe mit, den triſten Vormund in „Rom wollen wir gar nicht berühren und beſuchen.“ Sie willigte leicht ein. Deiner wurde natürlich nicht gedacht, vorher aber oft genug in Briefen und ſonſt, wo ich Dich immer unmäßig lobte. — Und nun nous voici donc. — Geſtern erhielt ich in Neapel den traurigen Brief meines Bruders. Von Deiner Ankunft wußt' ich noch nichts. Ich ließ die Gräfin allein zu Deinem Ton-Feſt gehen und eilte mit dem ſchweren Herzen heim. Da ſie freudig kam, that ſie ihres auf und ſagte mir alles — und dann ich ihr alles. — Ach, Gott Lob (ſetzte ſie ihm an den Hals fallend dazu), daß wir nun endlich im Elyſium ausgeſtiegen ſind und daß uns der morſche Charons-Kahn nicht hat erſaufen laſſen. — Aber für ganz

---

*) Ihn und Liane.

Europa, auch für Deinen Dian, bleibet auf unſerer Verwandtſchaft das Sekretsinſiegel daran, merke!“ Er mußte noch einige Fragen thun; ſie antwortete immer aufgeweckt, der Oktober, der Oktober! bis ſie auf einmal wie erwachend ausrief: „o wie „kann ich das ſo luſtig ſagen?“ aber ohne ſich darüber zu erklären.

„Jetzt will ich Dich, wie ich's bisher machte, zur Gräfin „bringen, aber über einen kürzern Weg!“ ſagte ſie, nahm ſeine Hand, führte ihn hinaus, öffnete das Zimmer gegenüber, wo Linda wohnte, und ſagte: „ich ſtelle Dir meinen Bruder „vor.“ Hoch erröthend ging ihnen die edle Geſtalt entgegen und umarmte ohne ein Wort die liebe Freundin. Als ihr Auge Albano wiederfand, wurde ſie ſo betroffen, daß ſie die Hand zurückzuziehen ſuchte, die er küßte; denn ſie hatte geſtern kaum nur dämmernd ſein ſchönes Auge und ſeine edle Stirn und den Mund der Liebe geſehen; und dieſer blühende Menſch ſtand, von doppelter Rührung beſeelt, ſo hell und ſtill und ernſt vor ihr, voll edler, rechter Liebe. Ihr Herz wäre gern an ſeines gefallen; wenigſtens ihre Hand gab ſie ihm in ſeine wieder und wünſchte ihm Glück zu dieſem Morgen. Die nahe Antwort: „und zum geſtrigen Abend“, konnt' er nicht über die Lippe bringen, aus eigner verſchämter Scheu, Lob zu geben wie zu nehmen. „Endlich iſt der dritte Mann zum „Reiſe-Kollegium gefunden (ſagte Julienne). Denn Du „mußt in einigen Tagen gleich fort, nach Peſtitz mußt Du „mit, Albano.“ „Ich mit, Schweſter? (ſagt' er) ich wollte „einen Monat bleiben, in einige Tage aber iſt der Beſuch des „Veſuvs, Herkulanums und Neapels zuſammengedrängt.“ — Er wunderte ſich nachher ſelber über den ſüßen Gehorſam unter die ſchönen Befehle der Liebe, da er ſonſt zu ſagen pflegte: „befiehl mir, zu befehlen: ſo gehorch' ich nicht.“ — „Ich be„gleite meine Freundin (ſagte Linda), ſo gern ich nach Grie-

„chenland gegangen wäre, dem ich ſchon zweimal ſo nahe „bin.“ —

„Noch in dieſer Nacht flieg' ich fort (ſagt' er), ich will „nur wachen, ſehen, leben, lieben.“ Julienne fing ſchon mit Schweſter=Sorgen für ſeine Geſundheit und ſeine Zwecke an — getheilt zwiſchen zwei Brüder, hätte ſie ſich gern, wär' es nur möglich, beiden zugleich geopfert. — „Ischia hat der gute Menſch auch noch nicht genoſſen (ſagte ſie); das muß er heute haben.“

Albano fühlte bei dieſer neuen weiblichen Liebe, das Weib ſei das Herz in der ſchönſten Geſtalt. In ihm klang ein Freudenlied: welch' ein Tag liegt vor dir, und welche Jahre! — Vom Ueberhang der doppelten Liebes=Blüten ſüß umſchlungen und eingeſponnen, ſah er das Leben und die Erde voll Duft und Licht — über den Morgenthau der Jugend war nun eine Sonne heraufgeführt, und die dunkeln Tropfen ſtralten durch alle Gärten hinauf und hinab.

Er warf endlich einen Blick auf den Ort, der ihn umgab; Niobe's Gruppe, der Genius von Turin, Amor und Pſyche, ſtanden abgegoſſen da, aus dem Kabinette eines Künſtlers in Neapel entlehnt — die Wände waren mit ſeltenen Gemälden geſchmückt, worunter der — nieſende Schoppe war. Dieſer allein drang mit der nordiſchen Vergangenheit heftig in ſein erweichtes Herz und er ſagte der Geliebten ſein Gefühl. „Sie ziehen (ſagte ſie) der Kunſt die Freundſchaft „vor, denn das Portrait iſt das Schlechteſte in meiner Samm„lung; aber das Original verdient wol alle Achtung.“

Sie ging ins Kabinet und holte ein Miniaturbild von ſich ſelber, das ſie nach türkiſcher Sitte darſtellt, eingeſchleiert und nur Ein Auge aufgedeckt. Wie neben der Schleier=Dämmerung das offne Seelen=Auge lebendig blickte und traf! Wie die Flamme ihrer Macht die Hülle der Milde durchbrannte!

— Linda nannte den Meiſter des herrlichen Bildes, eben dieſen Schoppe, und ſetzte dazu: er habe geſagt, hier müſſe der Meiſter aus Gegengefälligkeit ſelber ein Werk loben, das ihn ſo parteiiſch und kräftig lobe, wie noch kein anderes Werk von ihm. Sie erklärte dieſe Verſchiedenheit ſeines Pinſels aus einer Urſache, die er ihr ſelber faſt wörtlich geſagt: er habe nämlich in ſeiner früheſten Jugend ihre Mutter ſo lange geliebt, als er ſie geſehen, und hernach niemand weiter, und darum hab' er, da ſie ihr ähnlich ſei, ſie *con amore* gemalt und wirklich etwas zu leiſten geſucht.

„O redlicher alter Menſch!“ ſagte Albano, und konnte ſich kaum der Thränen aus Augen, die ſo oft glücklich waren, erwehren; aber nur aus heiligem Freundſchafts-Schmerz. Denn es fuhr nun durch ihn — wie ein Wetterſtral durch den hellſten Himmel — die durch alles, durch Schoppens Tagebuch und Linda's Worte und Rabettens Brief gewiſſe Vermuthung, daß Linda die Seele ſei, die der ſonderbare Menſch verborgen geliebt. Ein ſcharfer Schmerz ſchnitt eilig, aber tief durch ſeine Stirn; und er überwand ſich blos durch ſeine jetzige jüngere Friſche des Geiſtes, durch neu geſammelte Kraft und Gewalt und durch den freien Gedanken, daß ein Freund dem Freunde wohl und leicht die Geliebte, aber nicht die Liebende geben und opfern könne oder dürfe.

Julienne ſagte: „ein Wunder iſt's nur, daß der Bruder „zwiſchen zwei ſolchen Phantaſten — wie dieſer Schoppe und „Roquairol — nicht ſelber einer geworden.“ Ein flüchtiger Krieg brach aus. Linda ſagte: „Schoppe iſt nur eine ſüd„liche Natur im Kampfe mit dem nordiſchen Klima.“ „Eigent„lich mit dem Leben ſelber“, ſagte Albano. Julienne blieb dabei: „ich liebe überall Regel im Leben; bei beiden iſt man „nie ruhig und à son aise, ſondern nur à leur aise.“ Sie fragte ihn geradezu über Roquairol. „Er war einmal mein

Freund und ich ſpreche nicht mehr von ihm" ſagt' Albano, dem des zernichteten Lieblings folternde Liebe gegen Linda und ſelber deſſen Verwandtſchaft mit Liane die Zunge band. Linda ging mit dem bloßen Urtheile eines überſpannten Schwächlings leicht und ohne beſonderes Gedenken ſeiner Liebe gegen ſie oder ihres Abſcheues vor ihm darüber hin; ſie vergaß in der Ferne eben ſo kalt jeden, der ihrem Innern widrig war, als ſie in der Nähe ihn heftig davon ſtieß.

Julienne entfernte ſich, um die Anſtalten zur kleinen Tag- und Inſelreiſe zu treffen. Albano ſchickte ein Blatt an Dian als Marſchroute nach Neapel; Linda ſagte über Julienne: „ein tief- und feſt gegründetes Gemüth!" — „Das Stamm „und Zweige nur in lauter kleine duftende Blüten einhüllt", ſetzt' er hinzu. — „Und gerade, was ſie in Büchern und Geſprächen haſſet, die Poeſie, die treibt ſie recht in Thaten. Individualität iſt überall zu ſchonen und zu ehren als Wurzel jedes Guten." — „Sie ſind auch ſehr gut", ſetzte ſie mit ſanfter Stimme dazu. „Wahrlich, jetzt bin ich's (ſagt' er), „denn ich liebe recht; und nur ein vollendetes Weſen kann „man recht lieben und ganz uneigennützig!" —

So muß das Sonnenbild vollendet und rund auffallen, um zu brennen. „Oder eines, das man dafür hält (ſagte „ſie). Ich bin, was ich bin, und werde ſchwerlich anders. „Wenn nur der Menſch einmal einen Willen hat, der durch „das Leben geht, nicht von Minute zu Minute, von Menſch „zu Menſchen wechſelt — das iſt die Hauptſache" — „Linda „(rief Albano), ich höre meine Seele — es gibt Wörter, „welche Thaten ſind, Ihre ſind's." Wenn ſie ſo ihre Seele ausſprach, verſchwand vor ſeinem bezauberten Geiſte die ſchöne Geſtalt, wie die goldne Saite verſchwindet, wenn ſie zu tönen anfängt. Von der Vergangenheit verwundet und beſtraft für ſeine oft harte Kraft hauchte er — ob ihn gleich jetzt das Le-

ben, die Welt und ſelber das Land kühner, heller, feſter und heißer gemacht — die unisonen Aeolsſaiten, dieſer viel-tönigen Seele, nur mit leiſem Athem an. Aber wie mußte ſie ein Mann bezaubern, zugleich ſo mächtig und ſo zart — ein ſanftes Sternbild aus nahen Sonnen — ein ſchöner Kriegsgott mit der Lyra — eine Sturmwolke voll Aurora — ein muthiger, heißer Jüngling, der ſo redlich dachte! — Aber ſie ſagte es nicht, ſondern liebte blos wie er.

Er warf einen zufälligen Blick auf ihre kleine Tiſch-Bibliothek. „Lauter Franzoſen!" ſagte ſie; er fand den Montaigne, das Leben der Guyon, den Contrat social und zuletzt Mdme Stael, sur l'influence des passions. Er hatte dieſe geleſen und ſagte, wie ihm die Artikel über die Liebe, die Parteien und die Eitelkeit unendlich gefallen und überhaupt ihr deutſches, oder ſpaniſches Feuerherz, aber nicht ihre franzöſiſche kahle Philoſophie, am wenigſten ihre unmoraliſche Selbſtmordſucht. — „Lieber Gott (rief Linda), iſt nicht das „Leben ſelber ein langer Selbſtmord? — Albano, alle Män-„ner ſind doch irgendwo Pedanten, die guten in der ſoge-„nannten Moralität, und Sie beſonders — Kantiſche Mari-„men, breite weite Fächer, Prinzipien müſſen ſie alle haben. „— Ihr ſeid alle geborne Deutſche, recht deutſche Deutſche, „Sie auch, Freund. Hab' ich Recht?" ſetzte ſie ſanft dazu, als begehre ſie ein Ja.

„Nein! (ſagte Albano.) Sobald einmal ein Menſch „etwas recht ernſtlich und ausſchließend treibt und verlangt: „ſo heißet er ein Phantaſt oder Pedant." — „O die ewigen „Leſer und Leſerinnen!" rief Julienne, hereintretend, über ſein Buch in der Hand aus. „Nie hat die Prinzeſſin eine Vor-„rede und eine Note geleſen (ſagte Linda), wie ich noch keine „weggelaſſen." — Weiber, die Vorreden und Noten leſen, ſind bedeutende; bei Männern wäre höchſtens das Gegentheil

wahr. — „Wir können reiſen, alles iſt fertig“, ſagte Julienne.

112. Zykel.

Wie wehte draußen — als ſie in die feſtliche Welt kamen — das kühle Himmelsblau herab ſtatt der Erdenlüfte! Wie glänzte die Welt und der Tag — und die Zukunft! Wie ſchäumte im Lebenskelche der Liebestrank, für jeden der drei Menſchen aus zwei berauſchenden Mitteln gemacht, glänzend über! —

Sie folgten dem Wege nach dem Gipfel des Epomeo, aber in ausweichender Freiheit und in einem Wechſel der Natur, der nirgends weiter auf der Erde ſo iſt. Sie begegneten Thälern mit Lorbeern und Kirſchen, mit Roſen und Primeln zugleich. — Es kamen kühle Schluchten mit reifen Orangen und Aepfeln ausgefüllt, neben heißen Felſen von Aloe und Granaten, und an die Gipfel des Kirſch- und Apfelbaums rührten oben die Wein und Orangenblüten. — In den blühenden Klüften ſchlugen ſichere Nachtigallen, und aus den Ritzen ſchoſſen giftloſe Schlangenköpfe ans Licht — Zuweilen kam ein Kloſter in einem Zitronenwäldchen, zuweilen ein weißes Haus am Weingarten, bald eine kühle Grotte, bald ein Kohlgarten neben rothem Klee, bald eine kleine Aue voll weißer Roſenblumen und Narziſſen, und überall ein Menſch, der ſingend, tanzend und anredend vorüberging. — Wechſelnd deckten Höhen und Gärten das Land und das Waſſer auf und zu, und lange ſchimmerte oft das weite ferne Meer und ſeine Wolken-Küſte wie ein zweiter Himmel durch die grünen Zweige nach. — —

Sie kamen dem Hauſe des Einſiedlers auf dem Gipfel immer näher, auf bunten goldnen Schwungfedern des Lebens ſich wiegend. Sie ſagten einander zuweilen ein freudiges

Wort, aber nicht um ſich mitzutheilen, ſondern weil das Herz nicht anders konnte und ein Wort nichts war als ein freudiger Seufzer. Sie ſtanden endlich auf dem Erden=Thron und blickten wie von der Sonne herunter. Rings um ſie war das Meer gelagert, ins Blau des Horizonts verſchmolzen — von Kapua her zog in der Tiefe der weiße Apennin um den Veſuv und herüber auf der langen Küſte Sorrento's fort — und vom Pauſilip an verfolgten die Länder das Meer bis über Mola und Terracina — auf der geöffneten Welt=Fläche erſchien alles, die Vorgebirge, die gelben Krater=Ränder auf den Küſten und die Inſeln rings umher, die der verhüllte fürchterliche Gott unter dem Meere aus ſeinem Feuerreich an die Sonne getrieben — und das holde Iſchia, mit ſeinen kleinen Städten an den Ufern und mit ſeinen kleinen Gärten und Kratern, ſtand wie ein grünendes Schiff im großen Meer und ruhte auf zahlloſen Wogen.

Da verſchwanden drunten die Größen der Erde, nur die Erde allein war groß und die Sonne mit ihrem Himmel war's. „O wie ſind wir glücklich!“ ſagte Albano. Ja, ihr waret glücklich dort, wer wird es nach euch ſein? — Sich auf dem Baum des Lebens wiegend, auf welchen ſchon ſein Kindes=Auge ſo früh und ſehnſüchtig geblickt, ſagt' er alles, was ihn erhob und ergriff: „daran erkenn' ich die Allgewaltige, zornig und flammend ſteigt ſie aus dem Meeresboden herauf, pflanzt ein brennendes Land und dann theilt ſie wieder lächelnd an ihre Kinder Blumen aus; ſo ſei der Menſch, Vulkan — dann Blume.“ — „Was ſind dagegen (ſagte Julienne) alle Winterluſtbarkeiten des deutſchen Wonnemonds! Iſt das nicht eine kleinere Schweiz nur in einem größern Genferſee?“ — Die Gräfin, durch ihr Spanien einheimiſcher in ſolchen Reizen, hielt ſich meiſtens ſtill. „Der Menſch (ſagte ſie) iſt die Oreade und Hamadryade oder ſonſt eine Gottheit

und beſeelet Wald und Thal, und den Menſchen ſelber beſee-let wieder ein Menſch.“

Der Einſiedler erſchien und ſagte, ihr herausgeſandtes Mahl ſei längſt angekommen; er lobte ſeine Höhe mit: „oft (ſagt' er und machte Julienne lachen) raucht mein Berg wie der Veſuv, und Badgäſte ſehen herauf und fürchten etwas, es iſt aber, weil ich mein Brod hier oben backe.“ — Sie lager-ten ſich im ſchattigen Freien. Man mußte immer wieder auf die liebliche verkleinerte Inſel hinabſehen, die mit ihren in Gär-ten geſäeten Gärten, mit ihren mit Herbſten durchflochtenen Frühlingen ſo ganz und nahe lag, ein großer Familiengarten, wo die Menſchen alle beiſammen wohnen, weil nicht Länder ſich mit Ländern verwirren, und die Bienen und die Lerchen fliegen nicht weit über den Garten des Meeres hinaus. Gleich offnen ſtillen Blumen waren die drei Seelen neben einander, duftend fliegt der Blumenſtaub hin und her, neue Blumen zu erzeugen. Linda verſank ganz in ihr großes tiefes Herz; der Liebe ungewohnt, wollte ſie ſie darin anſchauen und genießen, indeß kein Wort Albano's ihr entfloh, denn es gehörte zur Liebe im Herzen. Von Milde übergoſſen und ſinnend war ſie da, mit dem großen Auge halb unter dem niedergehenden Augenlied — nach ihrer Sitte immer lange ſchweigend wie lange ſprechend. Wie der Diamant eben ſo glänzt wie der Thautropfe, nur aber mit feſter Kraft und auch ohne Sonne: war ihr Herz dem weichſten in jeder weiblichen Milde und Reine gleich und übertraf es nur an Stärke. Entzückt ſah Julienne es an, wenn ſie etwa — nach einem kindlichen Ver-geſſen Albano's, weil ihr Rede-Strom ſie von einer Welt in die andere geriſſen — plötzlich und mit unbefangener Freude mit ihrer feingeformten Hand zu des Jünglings ſeiner zurück-kehrte, dem ihr Händedruck nichts kleineres war als eine zär-tere Umarmung.

Sie nahmen den nähern Rückweg gegen Albano's Wohnung herab, die immer in ihrem Reben-Geniſte zu ihnen heraufſah. Man war noch ſo kurz bei einander — am Morgen reiſete Albano. — Er ſollte von Portici aus ſchreiben, ein Bote den Brief holen — „und er bringt mir auch einen" ſagt' er; — „gewiß nicht!" ſagte Linda. Albano bat. „Sie wird ſich ſchon ändern und ſchreiben," ſagte Julienne. Sie verneinte. Allmälig liefen Schattenfurchen neben den ſchwarzen Lavaſtrömen den Berg hinab, und in den Pappeln fingen Nachtigallen ſchon ihre melodiſche Dämmerung an. Sie kamen Albano's Hauſe nahe; Dian lief entzückt der Prinzeſſin entgegen. Albano bat ihn, ohne beide gefragt zu haben, eine Barke zu ſchaffen, damit man den Abend genieße. Gerade zu gewaltſamen Anträgen der Freude ſagen die Mädchen am liebſten das Ja. Dian war ſogleich mit einer zur Hand; mit ſeiner Freude hing er ſchnell an jeder fremden.

Sie ſtiegen alle ein und fuhren unter die Sonnenblumen, die jeder Sonnenſtral auf die Wellen-Beete immer dichter pflanzte. Albano vergaß — im jetzigen Feuer, gewohnt an die Sitten des warmen Landes, wo der Liebende vor der Mutter ſpricht und ſie von ihm mit der Tochter, wo die Liebe keinen Schleier trägt, nur der Haß und das Geſicht, und wo die Myrte in jedem Sinne die Einfaſſung der Felder iſt — ſich einen Augenblick vor Dian und nahm Linda's Hand; ſchnell entriß ſie ihm ſie, der Mädchen Sitte treu, die den Arm verſchenkt und den Finger und Fingerhut verweigert. Aber ſie ſah ihn ſanft an, wenn ſie abgeſchlagen.

Sie kamen auf ihrer Fahrt von Oſten nach Norden wieder vor dem Felſen mit den Häuſern und vor den Gaſſen der Ufer-Vorſtadt vorüber. Alles war froh und freundlich — alles ſang, was nicht ſchwatzte — die Dächer waren mit Webſtühlen ſeidner Bänder beſetzt, und die Weberinnen ſprachen

und ſangen zuſammen von Dach zu Dach. Julienne konnte kaum das Auge von dieſem ſüdlichen Vereine ablaſſen. Sie zogen weiter ins Meer, und die Sonne ging ihm näher zu. Die Wellen und die Lüfte ſpielten mit einander, jene wehend, dieſe wogend — Himmel und Meer wurden zu Einem Blau gewölbt und in ihrer Mitte ſchwebte, frei wie ein Geiſt im All, das leichte Schiff der Liebe. — Der Umkreis der Welt wurde ein goldner geſchwollner Aehrenkranz voll glühender Küſten und Inſeln — Gondeln flogen ſingend ins Weite und hatten ſchon Fackeln für die Nacht bereit — zuweilen zog hinter ihnen ein fliegender Fiſch ſeinen Bogen in der Luft, und Dian ſang ihnen ihre bekannten vorübergleitenden Lieder nach. — Dort ſegelten ſtolz und langſam große Schiffe her, mit rothem und blauem Helmbuſch gleich dem Himmel flatternd, und als Sieger dem Hafen zu. — Ueberall war Lebens-Moſt ausgegoſſen und arbeitete brauſend — So ſpielte eine göttliche Welt um den Menſchen! „O hier an dieſer großen Stelle (ſagte Albano), wo alles Platz hat, die Paradieſe und die ſchwarzen Orkus-Ufer aus Lava — und das weiche Meer — und Veſuvs graues Gorgonenhaupt — und die ſpielenden Menſchen — und die Blüten und alles — hier wo man glühen muß wie eine Lava — dürfte man da nicht ſich gleich der heißen Lava umher in die Wellen begraben in ſeiner Glut, wenn man wüßte, es könne etwas vergehen von dieſer Stunde, nur etwas von Andenken davon, oder ein Pulsſchlag für ein Herz? — Wäre das nicht beſſer?" — „Vielleicht" ſagte Linda. — Julienne wurde durch die weiche Freude vor das ferne Krankenbette ihres Bruders gezogen und ſagte lächelnd: „kann man es nicht wie die ſchöne Sonne drüben machen, und unter die Wellen gehen und doch wiederkommen? — Schauet doch ihrem Untergange recht zu, nirgends iſt er auf der Erde ſo." —

Die Sonne ſtand ſchon zu einem großen Goldſchild gewachſen vom Himmel gehalten über den Ponziſchen Inſeln und vergoldete das Blau derſelben — die weiße Krone aus Felſen=Stacheln, Kapri, lag in Glut, und von Sorrento's bis Gaeta's Küſten war den Welt=Mauern dämmerndes Gold angeflogen — die Erde rollte mit ihrer Axe wie mit einer Spielwelle nahe an der Sonne und ſchlug aus ihr Stralen und Töne — ſeitwärts lagerte ſich verſteckt der Rieſen=Bote der Nacht auf das Meer, der unendliche Schatte des Epomeo. —

Jetzt berührte die Sonne ihr Meer und ein goldner Blitz zitterte durch den naſſen Aether umher — und ſie wiegte ſich auf tauſend feurigen Wellen=Flügeln — und ſie zuckte und hing liebesbrünſtig, liebeglühend an dem Meere, und das Meer ſog brennend alle ihre Glut — Da warf es, als ſie vergehen wollte, die Decke eines unendlichen Glanzes über die erblaſſende Göttin — — Dann wurd' es ſtill auf der Welt — eine bewegliche Abendröthe überfloß mit Roſen=Oel alle Wogen — die heiligen Untergangs=Inſeln ſtanden verklärt — die fernſten Küſten traten heran und zeigten ihr Roth der Entzückung — auf allen Höhen hingen Roſenkränze — der Epomeo glühte bis zum Aether hinauf, und auf dem ewigen Wolkenbaum, der aus dem hohlen Veſuv aufwächſet, verglomm im Gipfel der letzte dünne Glanz.

Sprachlos wandten ſich die Menſchen von dem Weſten nach dem Ufer um. Die Schiffer fingen wieder an zu ſprechen. „Mache (bat Linda ihre Freundin leiſe), daß Dein Bruder ſich immer nach Abend wendet.“ Sie erfüllte die Bitte, ohne deren Grund ſogleich zu errathen. Immer ſah Linda in ſein ſchön beglänztes Angeſicht. „Bitt' ihn wieder (ſagte ſie zum zweitenmal), es dämmert zu ſehr und meine kranken Augen ſehen ohne Licht ſo übel.“ Es geſchah nicht; denn ſie ſtiegen ſogleich ans Ufer. Die Erde zitterte ihnen, da ſie ſie

betraten, als ein Sangboden der ſeligen Stunde nach. Albano war in ſprachloſer Rührung auf das geliebte Angeſicht geheftet, das er bald wieder verlaſſen ſollte: „ich ſchreibe Ihnen,“ ſagte ſie 'unaufgefodert mit einem ſo rührenden Widerrufe der vorigen Drohung, daß er ſich, wär' er nicht unter fremden Augen geweſen, dank=trunken auf ihre Hand, an ihr edles Herz geſtürzet hätte. Das Scheiden und das Ende eines harmoniſchen Tages wurde ſchwer, worin der Ton jeder einzelnen Minute wieder ein Dreiklang geweſen. Jetzt ſchied Dian ſchon. „Nicht einmal die Roſen des Abends (ſagte Julienne) ſind ohne Dornen.“ „Abgebrochen, iſt überall das Beſte, wir wollen nach Hauſe,“ ſagte Linda. Albano bat, daß er begleiten dürfe. „Wozu?“ ſagte Linda. — Leiſe ſetzte ſie ihrer Augen wegen dabei: „ich kann Euch kaum mehr ſehen — indeß kommt nur, ich höre doch.“ — „Schöne Veränderliche!“ ſagte Julienne. „Ich verändere mich (ſagte ſie), aber kein Anderer — nur bis zur Kapelle, Albano, Ihr ſchiffet morgen früh fort.“ — „Nicht einmal, heute noch vielleicht,“ ſagte er.

Indem ſie nun ſo langſam und immer langſamer den Berg hinangingen und die Nachtigallen ſchlugen und die Myrtenblüten dufteten und die lauen Lüfte flatterten und oben die ganze zweite Welt wie eine verſchleierte Nonne durch die Silber=Gitter der Sternbilder heilig ſchauete: ſo überfloß jedes Herz von treuer Liebe, und der Bruder und die Schweſter und die Geliebte nahmen wechſelnd einander die Hand.

Auf einmal ſtand Linda an der Stelle der geſtrigen Vereinigung und ſagte: „hier ſoll Er gehen, Julienne!“ und zog ſchnell ihre Hand aus ſeiner und ſtreichelte leicht über ſeine Locken und ſeine Wange, und dann über ſein Auge und fragte: Wie? in einen Traum verirrt. „Gleich (ſagte Julienne), aber auf den italiäniſchen Winter muß man doch, um nur heimzukommen, gar warten, auf den Mond.“ Da fiel der

Bruder der zarten Schweſter, welche ihm dadurch die längere Gegenwart und der Freundin das Wiederſehen durch die ſtärkere Beleuchtung zubereiten wollte, an das Herz und rief mit Thränen aus: „O Schweſter, wie viel haſt Du nicht für mich gethan, eh' ich etwas thun oder Dir danken konnte — Du reichſt mir ja alles, jedes Glück, die höchſte Seligkeit, o wie biſt Du!“ — „Der Mond iſt da! (rief ſie) nun reiſe glücklich und ſcheide!“

Wie ein ſilberner Tag war der Mond auf die Gebirge heraufgetreten, und die verklärte Geliebte ſah des Geliebten blühendes Angeſicht wieder. Er nahm ihre Hand und ſagte: „lebe wohl, Linda!“ — ſie ſahen ſich lange an, die Augen voll Seelen und ſie wurden ſich fremder und höher — da drückte er, ohne zu wiſſen wie, die erhabene Jungfrau, wie ein ſeliger Geiſt eine Frühlingsſonne, ſich an das Herz — und er berührte das Heiligthum ihres Angeſichts mit dem ſeinigen und wie Morgenröthen zweier Welten ſchmolzen ihre Lippen zuſammen. Linda ſchloß die Augen und küßte zagend, und nur ein einziges Leben und Glück rollte und glühte zwiſchen zwei Herzen und Lippen. Julienne umſchlang leiſe die Umarmung mit ihrer und begehrte kein anderes Glück. Darauf ſchieden alle, ohne wieder zu ſprechen, oder ſich umzuſehen.

113. Zykel.

Albano flog mit der neuen Haſtigkeit, die jetzt in ſeinen Handlungen regierte, ſchon unter dem kühlen Morgenſtern von dem glücklichen Boden davon. Er ſagte dem Baumeiſter Dian ſein ganzes Glück, weil er wußte, wie ſehr der Mann noch ein Jüngling für die Liebe blieb: „bravo! (antwortete Dian.) Wer kann ohne Liebe in Italien auskommen? Unſer einer wenigſtens nicht. Hoffentlich iſt Euere prächtige Juno

gegen Euch nicht ſo ſtolz wie gegen andere Leute: dann mag's wol ein Götterleben geben."

In den Morgenlüften, von Sonne und Woge angeſtralt, ſchwebt' er gleitend auf dem blauen Spiegel-Meer zwiſchen zwei Himmeln, und ſein Auge war ſelig, wenn es nach dem Olymp, Epomeo, zurückſah, und war ſelig, wenn es wieder auf die hinauf- und hinabſchimmernden Küſten, auf den langen ausgelegten Markt der Erde blickte.

Als ſie unter den ſchwimmenden Palläſten, den Schiffen, vorbei an die ſtehenden kamen: trafen ſie das Volk im Taumel eines Heiligen-Feſtes. Er vergrub gezwungen den blauen Tag und das Meer in Tempeln — in Bilderſälen — in vierten Stockwerken, wo nach der Sitte einige Große wohnten, an welche er von ſeinem Vater Briefe abgab — und ſchöner in der unterirdiſchen finſtern Gaſſe, die ſich durch den blühenden Poſilippo wölbt.

Nur die Ausſicht, daß er in der erſten nächſten Einſamkeit mit dem entrückten Herzen reden werde, beruhigte ſeinen immer aus der Gegenwart fliehenden Geiſt. Abends beſtiegen ſie die ſchönſte Höhe über Neapel, das Kamaldolenſer Kloſter, wo er unter den Freuden der Ausſicht in grauer Ferne hinter dem Poſilippo den hohen Epomeo ſtehen ſah. Er hielt ſich nicht länger, ſondern fing, an einer dichter umblühten Stelle, die er ſich dazu ausſuchte, dieſen Brief an Linda an:

„Endlich, edle Seele, kann ich zu Dir reden und Deine Inſel wieder ſchauen, wiewol nur als eine aufgerichtete ſonnenrothe Abendwolke am Horizont. Linda, Linda, o daß ich Dich habe und hatte! Dauert denn der zweitägige Götter-Traum noch herüber ins kalte Heute? Du biſt jetzt ſo fern und ſtumm und ich höre kein Ja. Als ich in Rom auf der Peterskuppel in den blauen Morgenhimmel ſah und das Leben um mich brauſend ſchwoll, wie die Lüfte mich umwehten:

ſo war mir, als müßt' ich mich in ein fliegendes Königsſchiff werfen und ein Ufer ſuchen, das unter dem tiefſten Sternbild grünt; als müßt' ich wie eine Kaskade hinabflattern durch den Himmel und mich drunten durch das ſteinige Leben reißen, dringend und zerſtörend und tragend. Und ſo iſt mir jetzt wieder und noch ſtärker; ich möchte zu Dir hinüberfliegen und ſagen: Du biſt mein Ruhm, mein Lorbeerkranz, meine Ewigkeit, aber ich muß Dich verdienen; ich kann nichts für Dich thun, außer für mich. — In der alten Zeit waren geliebte Jünglinge groß, Thaten waren ihre Grazien und der Panzer ihr Feierkleid. — Heute als ich auf den Golf von Baja und auf die Ruinen hinüberſah, wo die Gärten und Palläſte der großen Römer noch mit Trümmern oder Namen liegen; und als ich die alten trotzigen Rieſen ſtehen ſah mitten in Blumen und Orangen und in lauen Duftlüften, davon erquickt, aber nicht erweicht, mit der Hand den ſchweren Dreizack hebend, der drei Welttheile bewegte, und mit der markigen Bruſt entgegentretend dem Winter in Norden, der Glut in Afrika und jeder Wunde: da fragte mein ganzes Herz: biſt du ſo? O Linda, kann der Mann anders ſein? Der Löwe geht über die Erde, der Adler geht durch den Himmel, und der König dieſer Könige habe ſeine Bahn auf der Erde und in dem Himmel zugleich. Noch war und that ich nichts; aber wenn noch das Leben ein leerer Nebel iſt, kannſt Du ihn überſteigen, oder feſtgreifen und zerſchlagen? Willſt Du einmal, Du Uranide, einen Mann lieben, ſo tret' ich vor keinem zurück. Aber Worte ſind an Thaten nur Sägeſpäne von der Herkuleskeule, wie Schoppe ſagt. Sobald der Krieg und die Freiheit auf einander ſtoßen, ſo will ich Dich im Sturm der Zeit verdienen und Dir Thaten mitbringen und die unſterbliche Liebe.

Hier ſteh' ich auf der göttlichen Höhe des Kloſtergartens und blicke in ein grünes Himmelreich ohne Gleichen hinab.

Die Sonne iſt ſchon über den Golf hinüber und wirft ihre Roſenfeuer unter die Schiffe, und ein ganzes Ufer voll Palläſte und voll Menſchen brennt roth — durch die langen aufgebreiteten Straßen unter mir rollt das Feſtgetümmel ſchon herauf, und die Dächer ſind voll geſchmückter Menſchen und voll Muſik, Balkons und Gondeln erwarten die göttliche Nacht zu den Geſängen. Und hier bin ich allein und bin doch ſo glücklich und ſehne mich ohne den Schmerz. Aber wär' ich vor vier Tagen, Linda, wo ich Dich noch nicht kannte und noch nicht hatte, hier geſtanden und hätte angeſehen dieſen Abend — das goldne Meer — das heitere Portici, das Sonne und Meer mit Flammen anſpülen — den herrlichen Veſuv mit goldgrünen Myrten umwunden und mit dem grauen Aſchen-Haupt voll Sonnenglut — und hinter mir die grüne Ebene voll Wolken aus Blütenſtaub, die aus Gärten ſteigen und in Gärten regnen — und den ganzen webenden Zauberkreis freudiger Kräfte, dieſe in Licht und Leben ſchwimmende Welt: — dann, Linda, hätte ohne Dich durch die warme Seligkeit ein kalter Schmerz gezückt und im goldnen Abendlicht wären Erinnerungen mit Trauer-Larven gegangen.

O Linda, wie haſt Du meine Welt gereinigt und erweitert, und ich bin nun überall glücklich. Du haſt den ſchweren ſcharfen Pflug des Lebens, der mühſam an der Ernte arbeitet, in einen leichten Griffel und Pinſel verwandelt, der umherſpielt, bis er eine Götter-Geſtalt erſchafft. Sah ich heute nicht jeden Tempel und jeden Hügel froher, wie von Dir vergoldet, und jede Schönheit, ſie mochte an der Statue, auf der Leinwand, oder auf der ſingenden Lippe, oder auf den Gipfeln blühen, prangte und duftete üppiger, und dann flog ich von der kleinen Blume auf zur blühenden Linda? —

Wie herrſchet die dunkle Gewalt hinter der Wolke! Verſiegelte Befehle gibt ſie uns mit, damit wir ſie auf einer ſpä-

ten fremden Stelle erbrechen. Gott, erſt auf Iſchia's Epomeo mußt' ich meinen öffnen, da ging ein Augenblick über das Leben und gebar die Ewigkeit, der Schmetterling brachte die Göttin!

Der Abend geht unter und ich muß ſchweigen. Wüßt' ich nur, wie der Deinige iſt! Mein Leben beſteht jetzt aus zwei Stunden, Deinen und meinen, und ich kann nicht mehr mit mir allein leben. — Dieſer Tag ſei Dir doch reich und mild entwichen und Dein Abend wie meiner! Die Sonne röthet nur noch den Veſuv, die Inſeln verglühen langſam im dunkeln Meer, ich ſchaue nun, ohne mit Dir zu ſprechen, den großen Abend an, aber o Gott ſo anders als in Rom! Selig werd' ich mein Auge nur an Deine auslöſchende Inſel im Glanz=Getümmel des Abendroths heften und lange noch hinſehen, wenn ſchon Epomeo's Gipfel in der Nacht verwittert; und dann werd' ich heiter in das mit Lichtern umſtellte Grab der Farben unter mir ſchauen — frohe Geſänge werden durch die Dämmerung ziehen — die Sterne werden liebreich ſchimmern — und ich werde ſagen: „ich bin allein und ſtill, aber „unausſprechlich ſelig, denn Linda hat mein Herz, und ich „weine nur aus Liebe, weil ich an ihres denke," und trunken werd' ich durch den Blütenrauch des Bergs hinuntergehen." —

*

* *

Er kam langſam nach Neapel zu ſeinem Freunde Dian zurück, alle Feſt=Luſt, die ihm begegnete, das ganze Odeum der Wonne, in welchem das klingende Rad der Leier ſchwindelnd umrollte, ſchien ihm blos ſein Nachklang zu ſein, indeß ſonſt erſt den äußern ſinnlichen Saiten des Menſchen die innern nachklingen. Er wollte nur immer weiter, und noch — wenn es ginge — dieſe Nacht auf den Weg nach dem Veſuv, für ihn gab es jetzt nur Eine Tagszeit. Das wärmere Klima

ſammt der Liebe und dem Mai ſchienen alle Frühlingswinde ſeiner Kräfte zu wecken, ſie wehten ungeſtüm, ihm ſelber ſogar bewußt; nur vor der Geliebten war er, noch wund von der Vergangenheit, blos ein Zephyr, der die ſtäubende Blüte ſchont.

Am andern Tage wollt' er nun den Veſuv beſteigen und am Morgen darauf ſeinen Dian in Portici erwarten, wenn er vorher auf dem Vulkan die Sonne hatte aufgehen ſehen.

114. Zykel.

Seine Reiſe beſchrieb er ſeiner Geliebten:

In der Hütte des Einſiedlers auf dem Veſuv.

„Warum liegt nicht der Menſch auf den Knieen und betet die Welt an, die Berge, das Meer, das All? Wie erhebt es den Geiſt, daß er iſt und daß er die ungeheuere Welt denkt und ſich! — O Linda, ich bin noch voll von dem Morgen; auch wohne ich noch auf der erhabnen Hölle. Geſtern reiſete ich am Morgen mit meinem Bartolomeo durch den reichen vollen Gartenweg nach dem heitern Portici, das ſich an den Rieſen anſchmiegt wie Katana an den Aetna. Immer dieſelbe große durch dieß erhabene Land ziehende epiſche griechiſche Verſchmelzung des Ungeheuern mit dem Heitern, der Natur mit den Menſchen, der Ewigkeit mit der Minute. — Landhäuſer und eine lachende Ebene gegenüber der ewigen Todesfackel — zwiſchen alten heiligen Tempelſäulen geht ein luſtiger Tanz, der gemeine Mönch und der Fiſcher — die Glut-Blöcke des Bergs thürmen ſich als Schutzwehr um Weingärten, und unter dem lebendigen Portici wohnt das hohle todte Herkulanum — ins Meer ſind Lavaklippen gewachſen, und in die Blumen ſchwarze Sturmbalken geworfen. Das Steigen war anfangs meiner Seele Erquickung, der lange Berg wurde der vollen Wolke ein Ableiter. Spät Nachts im ewigen Steigen

kamen wir ohne Genuß der Abendſonne, durch deren rothen Glanz auf der Aſche wir ſchnell waten mußten, hier beim Einſiedler an; der Mond war noch nicht herauf, Deine Inſel noch unſichtbar. Oft donnerte es unter dem Fußboden der Stube. Da wurd' ich auf einmal vom Einſiedler ſchön an meinen alten Schoppe erinnert, indem er mir erzählte, daß einmal ein hinkender Reiſender mit einem Wolfshund hierüber geſagt: im Veſuv ſei der Stall der unaufhörlich polternden Donnerpferde. Das war nach Allem gewiß nur Schoppe.

In der Mitternacht, meine Linda, als der Mond über den Apennin herüber war und mit einem entzückten langen Silberblick vom Himmel ſah und ich an Dich dachte, ſtand ich auf und ging leiſe hinaus, um wieder zu ſehen, wo Du wohneſt, meine Linda. Draußen war es überall ſtill, ich hörte gleichſam die Erde auf ihrer Bahn im Himmel donnern — die Schatten der Lindenbäume um mich ſchliefen feſt auf dem grünen Raſen — Veſuvs Rauch ſtieg empor in die reine Luft — über das dampfende Meer hin glänzte wunderlich der Mond, und mühſam ſucht' und fand ich endlich den einſamen Berg Deiner Inſel, hoch ins Blau gezogen, ſilbern blühend unter den Sternen um ihn her, eine ſchimmernde Tempelzinne für mein Herz. — „Dort wohnt und ſchlummert ſie auf dem „Tabor, eine Verklärte des Elyſiums!" ſagte ich mir. — Um mich war Aſche der Jahrhunderte, Stille des Sargs, und nur zuweilen ein Poltern, als werfe man auf jenen den Grabhügel — ich war weder im Land des Todes noch der Unſterblichkeit — Die Länder wurden Wolken — Neapel und Portici lagen verdeckt — das weite Himmelsblau umfing mich — ein hoher Nachtwind bog die Rauchſäule des Vulkans nieder und führte ſie wechſelnd-beglänzt in langen Wolken durch den reinen Aether fort. — Da ſah ich nach Iſchia, und ſah gen Himmel, o Linda, ich bin aufrichtig, hör' es, daß ich die

fromme Liane, die Dich ſo unendlich liebte, bat, jetzt um Dich zu ſchweben und Dir das Glück zu bereiten, das ſie Dir ſonſt ſo gönnte. — — Auf einmal wurden die Donner des Berges ganz ſtill, die Sterne blitzten heller; da ſchauderte mich die Stille und das Leben und ich ging in die Hütte zurück, aber lange noch weint' ich vor Entzückung über den bloßen Gedanken, daß Du glücklich würdeſt.

Der Morgen ging auf; und mitten in ſeinem dunkeln Winter traten wir die Reiſe nach der Feuer-Schlucht und Rauchpforte an. Wie in einer abgebrannten dampfenden Stadt ging ich neben Höhlen um Höhlen, neben Bergen um Berge vorbei, und auf dem zitternden Boden einer ewig arbeitenden Pulvermühle dem Pulverthurm zu. Endlich fand ich den Schlund dieſes Feuerlands, ein großes glühendes Dampf-Thal wieder mit einem Berg — eine Landſchaft von Kratern, eine Werkſtätte des jüngſten Tags — voll zerbrochner Welt-Stükken, gefrorner geborſtener Höllenflüſſe — ein ungeheuerer Scherbenberg der Zeit — aber unerſchöpflich, unſterblich wie ein böſer Geiſt, und unter dem kalten reinen Himmel ſich ſelber zwölf Donnermonate gebärend.

Dunkelröther ſteigt auf einmal der breite Dampf, wilder gehen die Donner in einander, heißer raucht die ſchwere Höllen-Wolke — plötzlich fährt Morgenluft herein und ſchleppt den flammenden Vorhang den Berg hinab — — Da ſtand die helle gütige Sonne auf dem Apennin, und der Somma und Ottayano und Veſuv blühten im Friedens-Glanz, und die Welt ging langſam nach der Sonne auf mit Gebirgen, Inſeln und Küſten. Der Ring der Schöpfung lag auf dem Meere vergoldet vor mir, und wie die Zauberſtäbe der Stralen die Länder berührten, ſo fuhren ſie lebendig empor. — Und der alte Königs-Bruder des Veſuvs, der Aetna, ſaß auf ſeinem goldnen Thron und ſchauete über ſein Land und Meer.

— Und wie Schnee rollte von den Gebirgen der lichte Tag in das Meer herunter, in Glanz zerrinnend, und floß über das weite glückliche Kampanien und in dunkle Kaſtanien-Thäler. — Und die Erde wurde unabſehlich und die Sonne zog im weiten Stralen-Netz die ſüßgefangne Welt im ſchönſten Aether weiter.

O Linda, da prangte Deine Inſel ausgebreitet, ſtolz gelagert im Meer mit herunterfließendem Morgenrothe, ein hochmaſtiges Kriegsſchiff — und ein Adler, der Vogel des Donnergottes, flog in die ſelige Weite, als trag' er mein Herz in ſeiner Bruſt zu Deinem Epomeo hin. — O ich möchte ihm nach, ſagte mein Geiſt. — Der heiße Boden that Donnerſchläge und der Rauch umhüllte mich. — Ich möchte ſterben, damit ich dem Adler nachflöge und jetzt in Iſchia wäre...."

* *
*

Hier hielt die heftig erregte Seele ſich innen. Er ging oder glitt den Abhang nach Portici herab. In einem gegenſeitig vorher feſtgeſetzten Hauſe glaubt' er ſeinen Freund wiederzufinden. Aber er fand weder Dian noch den erwarteten Brief von Linda. Entkräftet von Gehen, Wachen und Glühen fiel er im kühlen, ſtillen Zimmer in einen Traumſchlaf. Da er erwachte, ſtand die Mitternacht des italiäniſchen Tags um ihn, die Sieſta — alles ruhte unter dem heißen ſtillen Lichte — im Himmel war keine Lerche — die grünen Sonnenſchirme neben ſeinem Fenſter, die Fichten, ſtanden ungeregt in der Erde und nur die Pappeln wiegten leiſe die neugeborne Blüte des Weins, die in ihren Armen lag — und der Epheu, der von Gipfeln hing, ſchwankte ein wenig. — Solche Schattenzweige ſpielten einſt in Lilar in Charitons Zimmer, als er Lianen erwartete und damals an Italien dachte. — Der große ebene einfache Garten von Portici nach Neapel, ein von Wel-

len umſpültes Garten=Gewebe von Dörfern, Baumwäldchen und Landhäuſern, führte ſein Auge über Blüten nach ſeinem Paradies im Meer. — Dieſe einſame ſtille Zeit voll Sehnſucht erweichte unendlich ſein ſchönes Herz. Er endigte ſo den abgebrochnen Brief:

In Portici.

„O meine Linda! Ich bin Dir wieder näher, aber die Ferne zwiſchen uns wird mir hier in der Stille ſo weit! O Linda, ich liebe Dich mit Schmerzen, in der Nähe, in der Ferne — o mit welchen verlör' ich Dich erſt? — Warum bin ich denn Deiner Liebe ſo gewiß? Oder ſo ungewiß? Leiſe ſpricht Dein Herz zu mir. Leiſe Muſik und Liebe iſt einer entfernten gleich — und die ferne auch wieder der leiſen. Hat mich der erhabne Säulenſtuhl des Donnergottes neben mir ſo ſehr erſchüttert, oder denk' ich zu lebhaft an das hohle todte Herkulanum unter mir, wo Eine Stadt Ein Sarg iſt: weinend und beklommen ſeh' ich über das Meer an die ſtille Inſel, worauf Du wohnſt. — O daß es ſo lange wird, bis wir uns ſehen, daß Du nicht gleich jeden Gedanken aus meinem Herzen ſchöpfſt und ich aus Deinem! Warum ſtellt mir das Ausbleiben Deines Briefs auf einmal größere Schmerzen, ach die größten vor die Seele? Warum denk' ich die tiefſten Schmerzensſtriche auf unſerer Stirn, die Runzeln des Lebens ſind nur kleine Linien aus dem ungeheuern Bauriß, den der Weltgeiſt zieht, unbekümmert, welche Stirnen und Freuden ſeine Glückslinie ſchmerzhaft durchſchneide? — Wenn dieſe Linie einmal durch unſere Liebe ginge — O vergib den voreilenden Schmerz; in dieſem Leben, dem Wechſel zwiſchen Strichgewittern und Sonnenblicken, iſt er wol erlaubt . . . .“

* *
*

Hier unterbrach ihn die Freude und Dian in Begleitung eines Iſchianers, der einen Brief von Linda brachte, um ſei=

nen mitzunehmen. Er las ihn heftig und gab ſeinem noch die Worte wie eine Freudenthräne mit: „Uebermorgen komm' ich auf die Inſel. Was iſt die Erde gegen ein Herz? Du biſt mächtig, Du hältſt mein ganzes blühendes Daſein empor in den Himmel und es ſtürzt auf Dich, wenn es ſtürzt. Lebe wohl! Ich fürchte wahrlich weder das heiße Oel noch die Flamme der Pſyche.“ — Hier iſt Linda's Brief:

* * *

„Wir beide leben ſehr ſtill, ſeit der artige Flüchtling auf Bergen und in Palläſten umherſchwärmt. Wir ſprachen faſt zu viel von ihm und ließen uns noch dazu die ſchwatzende Agata holen, um gar von ſeiner Reiſe zu erfahren. Ihre Julie iſt voll Segen und Hülfe für Linda. Noch nie ſah ich eine ſo klare, beſtimmte, ſcharf durchblickende und doch kalte Natur, die nur gebend liebt, mehr als liebend gibt. Sie wird zwar nie die Schmerzen fühlen, die Venus Urania ihren Erwählten ſchenkt; aber ſie iſt eine geborne Mutter und eine geborne Schweſter; und ich frage ſie zuweilen, warum haſt du nicht alle Brüder und alle Waiſen?

Seit dem Erdbeben bin ich etwas kränklich. Ich habe es vielleicht nicht gewohnt, zu lieben und ſo zu ſterben. Ich nehme ein philoſophiſches Buch — denn Dichter greifen mich jetzt zu heftig an — und glaub' ihm noch zu folgen, wenn ich ſchon längſt weggeflogen bin über das Meer. Ich leſe jetzt das Leben der herrlichen Guyon, dieſe weiß, wie man liebt — dieſer göttliche Affekt gegen das Göttliche, dieſes Selbſt-Verlieren in Gott, dieſes ewige Leben und Beſtehen in Einer großen Idee — dieſe wachſende Heiligung durch die Liebe und die wachſende Liebe durch die Heiligung! Mir entſinkt das Buch, ich ſchließe die Augen, ich träume und weine und liebe Dich. O Albano, komme früher. Was willſt

Du jetzt an Bergen und Ruinen ſuchen? Kommen wir nicht wieder? Aber ihr zerſtreueten Männer! Nur die Weiber lieben, es ſei Gott, oder Euch leider. Die Guyon, die heilige Therese, die etwas proſaiſche Bourignon, liebten Gott wie kein Mann (außer der heilige Fenelon), der Mann geht mit dem höchſten Weſen nicht viel beſſer als mit dem ſchönſten um. Albano, haſt Du eine andere Sehnſucht als ich, begehrſt Du mehr auf der Erde als mich, mehr im Paradies als mich: ſo ſag' es, damit ich aufhöre und ſterbe. Wahrlich, wenn Du Deine Schweſter umarmeſt: ſo bin ich eiferſüchtig und möchte Deine Schweſter ſein, und Dein Freund Schoppe und Dein Vater und alles, was Du liebſt, und Dein Ich, wenn Du es liebteſt, und Dein ganzer Himmel und Dein ganzes Du im Ich, Dein Ich im Du.

Ich will Euch einiges von meiner Geſchichte erzählen. Still ging ich lange über die Erde — ich ſah die Höfe, die Nazionen und Länder und fand, daß die meiſten Menſchen nur Leute ſind. Was ging es mich an? Man ſage gar von nichts, das iſt bös, ſondern nur, das iſt dumm — und denke nicht mehr daran. Was ich nicht liebe, exiſtiert für mich auch nicht, und anſtatt lange zu haſſen oder zu verachten, hab' ich's vergeſſen. Ich wurde für ſtolz und phantaſtiſch geſcholten und konnt' es niemand recht machen. Aber ich bewahrte und nährte mein Inneres, denn kein Ideal darf aufgegeben werden, ſonſt erliſcht das heilige Feuer des Lebens und Gott ſtirbt ohne Auferſtehung. — Ich ſah die Männer und fand immer blos den Unterſchied unter ihnen, daß die einen fein, verſtändig und zart waren ohne Enthuſiasmus und Gemüth, die andern ſehr herzlich und enthuſiaſtiſch mit bornierter Rohheit, alle aber ſelbſtſüchtig; wiewol ſie, wenn ihr Herz voll und nicht im Abnehmen iſt, eben wie der volle Mond die wenigſten Flecken zeigen. Neben den Lehren mei-

ner großen Mutter, neben Ihrem großen Vater beſtand Keiner. Ihren Roquairol konnte man weder lieben noch haſſen noch achten noch fürchten, wiewol ſehr nahe an alles dieſes zuſammen kommen.

Es machte viel auch, daß ich immer reiſete; Reiſen erhält oft kälter. Wenn ich nach der Küſte ſehe und denke, daß ein großer Römer bald in Baja, bald in Deutſchland, bald in Gallien, bald in Rom war, und daß ihm die Erde eine große Stadt wurde: ſo begreif' ich leicht, daß ihm die Menſchen zu Maſſen wurden. Reiſen iſt Beſchäftigung, was uns Weibern immer fehlet. Die Männer haben immer zu thun und ſchicken die Seele auswärts, die Weiber müſſen den ganzen Tag daheim bei ihrem Herzen bleiben. In der Schweiz legt' ich mir (ſo wie die Prinzeſſin Idoine) eine kleine Oekonomie an, und ich weiß, wie man über kleine Ziele, die man täglich erreicht, ſich über das hohe tröſtet, das wie ein Gottes=Thron in der Höhe liegt.

Da kam ich gerade in dieſer ſtillen Woche des Lebens an den Eisſee in Montanvert. An pittoresken Bergen, Ebenen, Klüften hatt' ich mich in Spanien ſatt geſehen, und an Eisbergen in der Schweiz. Aber ein Eismeer in dieſer Höhe, ein einſames uraltes blaugrünes Meer von rothen Felſen umſtanden, eine breite Wüſte voll reger aufſtehender Wellen im Sturm, die ein plötzlicher Tod, ein Meduſenhaupt ſo mitten im Leben ſtarr und feſt gemacht! Es ſchlug ein Gewitter, mir ſonſt furchtbar, damals mit Flammen den Berg herauf, ich merkt' es kaum, meine Seele hing ſinnend an der Stille eines verſteinerten Sturms, an der Ruhe des — Eiſes! Ich erſchrak, weinte ungewöhnlich den Berg herab und in derſelben Woche legt' ich das ökonomiſche Spielwerk bei Seite und reiſete fort.

Ich machte aber keine Wettergebete, ſondern wohnte drun=

ten ohne Klage in der Regenſchlucht eines dunkeln kalten Daſeins. Da brachte mich das Schickſal auf den Epomeo und da wollten die Götter, daß es ſich änderte.

Aber nun muß es ſo bleiben. Wenn ein ſeltenes Weſen zu einem ſeltenen Weſen geſagt hat: Du biſt's! ſo ſind ſie nur durch und für einander. Die Pſyche mit der Lampe wird es nicht fühlen, wenn die Lampe ihre Locken und ihre Hand und Herz ergreift und verbrennt, während ſie ſelig den ſchlummernden Amor anſchauet; aber wenn der entſchlüpfende heiße Oeltropfe aus der Lampe den Gott berührt und er aufwacht und ihr zornig entfliegt auf ewig — auf ewig. Ach du arme Pſyche! — Was hilft dir der Tod im aufgelöſ'ten Eismeer? — — Hat denn noch kein Mann den Schmerz der verlornen Liebe empfunden, damit er wiſſe, wie noch tauſendmal härter er eine Frau verheere? Welcher hat denn Treue, die rechte, die keine Tugend und keine Empfindung iſt, ſondern das Feuer ſelber, das den Kern der Exiſtenz ewig belebt und erhält? —

Ich bin krank, Albano, ſonſt weiß ich nicht, wie ich zu dieſen triſten Ideen komme. Ich bin ſo ruhig im Innerſten; ich habe nur die Saiten, nicht die Stimmung gezeigt. Wir ſollen nicht auf die Zukunft wirken und ſehen, ſondern auf die nächſte Gegenwart. Erſchiene je die Zeit — ich habe weder Reue noch Geduld — je die Zeit, wo Du mich nicht mehr und recht liebteſt: ach ich würde ſtiller, ſtärker, kürzer ſein als jetzt, und was gibt es weiter, als entweder für den Geliebten ſterben oder — durch ihn?

Komme bald, Holder! Es iſt ſehr ſchön um uns, es hat geregnet, alle Welt jubilieret und ſieht die Sonnen-Tropfen und hat ſich einen Himmels-Trank geſammlet; auch ich habe für Dich Taſſen und Vaſen in der Eile hinausgeſtellt. Komme, ich will Dir das Oelblatt und den Myrtenzweig bringen und

um das Haupt Roſen und Violen winden. Komme, ich dachte ſonſt nicht, daß ich ſo oft nach dem Poſilippo ſehen würde. —
L.

N. S. Auch die Nebenbuhlerin ſieht nach dem Poſilippo und freuet ſich auf Dein Wiederſehen. Doch übereile nichts. Adio, caro. J.

Albano fand in dieſem Charakter eine ſtille Rechtfertigung und Erfüllung aller Foderungen, die er früher bei Lianens Leben immer an ein geliebtes Weſen machen mußte; er nahm aber in der Unſchuld ſeiner Liebe nicht wahr, daß gerade dieſem Weſen die in ſeinem Briefe regierende Sehnſucht nach Krieg und Thaten nicht gefallen könne.

Er beſuchte nun die unterirdiſche Stadt in ihrem Gottesacker, gleichſam neben der Ceſtius=Pyramide des Vulkans. Dian ging mit ihm das Herkulanum als ein antiquariſches Lexikon durch, um ihm die ganze Haushaltung der Alten bis zum Malen hinauf aufzublättern; aber Albano war bewegter als ſein Freund von dieſer mitten in der Gegenwart wohnenden Vergangenheit, von den ſtillen Häuſern und nächtlichen Gaſſen und von den häufigen Spuren der fliehenden Verzweiflung. „Wären denn nicht dieſe Leute alle jetzt doch todt ohne den Veſuv?“ fragt' ihn Dian heiter im heitern Lande. „Ich frag' Euch lieber (fuhr er fort), ob ein Bau„meiſter, wenn er aus dieſer Kunſtkammer oder Kunſtſtadt „gekommen, in Eurem Deutſchland noch viel Luſt haben kann, „nach der größten Ruine der Erde die erbärmlichen winzigen „für Eure Fürſtengärten anzugeben?“ — Sie ſahen in einem dunkeln Vorhaus eben eine irdene Maske an, die man in Gräber ſtellte, mit Lampen wie Augen darhinter. Da blickte ihn Albano ſtarr an und ſagte: „ſind wir nicht blitzende Lar=

„ven aus Erde am Grab?“ — „Pfui, die häßliche Idee!“ ſagte Dian.

Noch lange draußen im lebendigen Sonnenſchein gingen ihm dunkle Gedanken nach, neben dem glänzenden Portici ſtand der Veſuv als Scheiterhaufen und der Todesengel darauf. Er dachte an Hamiltons Weiſſagung, daß das ſchöne Iſchia einſt auf der Mine eines Erdbebens ſterbe. Selber Linda's Brief betrübte ihn mit dem bloßen Gemälde ihres möglichen Verluſts.

In Neapel beſah er noch einige Merkwürdigkeiten; dann ſchifft' er ſich am andern Morgen nach dem Eden der Wellen ein.

115. Zykel.

Und als ſie ſich wieder ſahen und wieder faßten: waren ſie entzückter und verbundner, als es jedes glückliche Herz vorausgeſehen. Linda ſaß ſtill und ſanft, ſah den ſchönen Jüngling an und ließ ihn und die Schweſter erzählen, die ſich oft unterbrach, um beide zu küſſen. Er ſprach ſehr erfreuet über Linda's Brief; Männer machen überall mehr aus dem Geſchriebenen als Weiber. Linda ſprach gleichgültig: „Ach „was! Iſt's geſchrieben und geleſen, ſo ſei es vergeſſen. In „Ihrem iſt zuweilen auch ein nordiſches Faux-brillant.“ — „Die Gräfin (ſagte Julienne) lobt niemand ins Geſicht als „ſich.“ Linda ertrug mit eigner Gutmüthigkeit den Spott. Albano, ihr oft gefallend und mißfällig, wo er's nicht wußte, vergab der Liebe ſo leicht. Der Freundſchaft vergibt die beleidigte Eitelkeit ſchwerer.

„Zwar doch! (holte Julienne plötzlich unter dem Schleier „der Luſtigkeit zu einer ernſten Rede aus.) Dein Emigrier-„Projekt nach Frankreich iſt ein Faux-brillant. Kannſt Du „denn glauben, daß man es Dir zuläſſet, daß eine Prinzeſſin-„Schweſter von Hohenfließ dem Bruder Päſſe zu einem be-

„mokratiſchen Feldzuge unterſchreibt? Nimmermehr! Und gar „kein Menſch, der Dich liebt!“ — Albano lächelte, wurde aber am Ende ernſt. Linda war ſtill und ſenkte das Auge. „Zeige mir (ſagte er ſanft wie nur mit halbem Ernſt und „Scherz) auf der Landkarte eine beſſere Laufbahn!“ — „Einen „böſern Laufgraben? (ſagte ſie ſpielend.) Wohl kaum!“ Nun ſchattete ſie mit ariſtokratiſchen, weiblichen und fürſtlichen Farben zugleich, mit dreifarbigen Farbenerden alle Flammen, Rauchwolken und Wellen ab, womit der Monte nuovo der Revoluzion aus dem Grunde aufgeſtiegen war. Und ſetzte dazu: „lieber ein müßiger Graf als das!“ — Er wurde roth. Von jeher war ihm das weibliche Binden der männlichen Kraft, das liebende Krummſchließen zu Blumen herab, das ungerechte Umſchmieden des Liebes=Rings zum Galeeren=Ring ſo aufſchreckend und verhaſſet; — „in einer Welt, die nur „eine Meßwoche und ein Maskenball iſt, nicht einmal Meß= „und Maskenfreiheit zu behalten, iſt ſtark“, hatte einmal Schoppe geſagt und er nie vergeſſen, weil es aus ſeiner Seele in ſie kam. „Schweſter, Du biſt entweder nicht mein „Bruder, oder ich Deine Schweſter nicht (ſagt' er), ſonſt verſtänden wir uns leichter.“ Linda's Hand zuckte in ſeiner, und ihr Auge ging langſam zu ihm auf und ſchnell nieder. — Julienne ſchien vom Vorwurfe des Geſchlechts betroffen zu ſein. Albano dachte an die Zeit, wo er ein Herz aus Wachs zerdrückte mit einem aus Eiſen und ſagte, heller und kälter: „Julienne, ich will gern kein Nein zu Dir ſagen, wenn „Du es nur für kein Ja anſiehſt.“ — Er könnte, fiel ihm ein, ſeinen Widerſpruch leicht hinter die Zukunft verſtecken, da ja noch kein Krieg in Europa entſchieden war; aber er fand das nicht ehrlich und ſtolz genug. — „Quäle nicht!“ ſagte Linda zu ihr. „Ja wol (ſagte Julienne aufſpringend), „ich darf ja nur an das und an das denken — was weiß

„ich!“ und ſah ſehr ernſthaft aus. „Noch zwei Tage (ſetzte „ſie dazu und ſuchte aus dem Ernſt zu kommen) können wir „auf der Inſel wie Götter, ja wie Göttinnen, verleben; wie- „wol zu einem Gott taug' ich allenfalls, nur zu keiner Göttin; „dieſe muß länger ſein; ich bin nur die Folie der Gräfin aus „unendlicher Güte.“ Denn Juliennens Geſtalt verlor durch die Nachbarſchaft der majeſtätiſchen Linda.

Aber der Krieg der liebenden Menſchen hatte ſich durch keinen Frieden geſchloſſen und blieb daher in ſeinen Waffen. Wie der Veſuv glühende Steine, ſo wirft der Menſch ſeine Vorwürfe ſo lange in ſich empor und erhebt und verſchlingt ſie wechſelnd, bis endlich eine glücklichere Richtung ſie über den Rand hinaustreibt.

In Albano arbeitete wol die Frage, was Linda's Schwei- gen zum kleinen Kriege über und wider den großen bedeute; allein er legte ſie nicht vor. Der Unabänderlichkeit ſeines Entſchluſſes ſich bewußt, war er milder gegen die Schweſter, die er, glaubt' er, doch einmal ſehr damit verwunden würde. So war er durch den kalten und warmen Wechſel des Lebens ſanft geworden, wie ein Edelſtein durch ſchnelles Erglühen und Abkühlen ſich in Arzenei verwandelt.

Schnell und ſchön gingen die letzten Freudentage über die Inſel hinüber, die nach dem Regen wie ein deutſcher Gar- ten grünte. Die weiche kühle Luft — die Myrten- und die Orangendüfte — einzelne Glanzwolken am warmen Himmel — der Zauberrauch der Küſten — die goldne Sonne am Morgen und am Abend — und die Liebe und die Jugend ſchmückten und krönten die einzige Zeit. Hoch brannte auf der blühenden Erde die Opferflamme der Liebe in den blauen ſtillen Himmel. Wie zwei Spiegel vor einander ſtehen und der eine den andern und ſich und die Welt abmalt und der andere alles dieß und auch die Gemälde und den Maler: ſo

ruhten Albano und Linda vor einander, Seele in Seele ziehend und malend. Wie der Montblanc herrlich ſich im ſtillen Chederſee hinabſpiegelt in einen blaſſern Himmel: ſo ſtand Albano's ganzer feſter lichter Geiſt in Linda's ihrem. Sie ſagte: er ſei ein Redlicher und Edler zugleich und habe, was ſo ſelten ſei, einen ganzen Willen; nur woll' er, wie oft die Männer, noch mehr lieben als er liebe, und daher merk' er ſeine ſtille Erbſünde vor Selbſtſucht nicht genug. Gegen nichts ſträubt' er ſich zorniger und aufgebrachter, als gegen den letztern Tadel und er vergab ihn niemand als der Gräſin. Er widerlegte ſie, ſo ſtark er konnte; aber ihre Meinung wurde durch die beſte Vertilgung nur eine Scheinleiche und trat ihm in der nächſten Stunde wieder lebendig entgegen.

Mit ſich wurd' er durch ſie näher bekannt als mit ihr ſelber. Er nannte ſie die Uranide, weil ſie ihm wie der Himmel zugleich ſo nahe und ſo fern erſchien; und ſie hatte nichts gegen dieſen vollen Lorbeerkranz. Es gibt eine himmliſche Unergründlichkeit, die den Menſchen göttlich und die Liebe gegen ihn unendlich macht; ſo ließen die Alten die Freundſchaft die Tochter der Nacht und des Erebus ſein. Wenn Albano ſo über den weiten reichen Geiſt Linda's hinſah — ſie, zugleich ihrer Liebe lebend, und jede fremde beſchirmend und doch gleichſam vom Wiſſens-Durſte trunken — zugleich ein Kind, ein Mann und eine Jungfrau — oft hart und kühn mit der Zunge, für und gegen Religion und Weiblichkeit und doch voll der zärteſten kindlichſten Liebe gegen beide — glühend zerſchmelzend vor dem Geliebten und ſchnell erſtarrend bei kaltem Anrühren — ohne alle Eitelkeit, weil ſie immer vor dem Throne einer göttlichen Idee ſtand und der Menſch nie eitel iſt vor Gott, aber ſich alles zutrauend und vor niemand demüthig, ohne doch ſich oder andere zu

vergleichen — voll männlicher kecker Aufrichtigkeit und voll Achtung für Gewandtheit und liſtigen Welt-Verſtand — ſo ohne Eigennutz und kindlich über Frohe froh, ohne beſondere Sorge und Achtung für Menſchen — ſo unbeſtändig und unbiegſam, jenes in Wünſchen, dieſes im Wollen — aber ewig ihr Auge und Leben gegen die Sonne und den Mond des geiſtigen Reichs, gegen Würde und Liebe gerichtet, gegen das eigne und gegen ein geliebtes Herz: — wenn Albano das Alles vor ſich ſpielen und weben ſah, ſo lebt' er gleichſam auf dem einfachen und doch unabſehlichen, dem beweglichen und doch allgewaltigen Meere, deſſen Gränze blos der klare Himmel iſt, der keine hat.

An dem Himmel der drei Liebenden erſchien endlich die Morgenröthe des Reiſe-Tages. Es wurde von beiden Freundinnen beſtimmt, daß Albano ſie nur bis Neapel, wo ihre Leute ihrer warteten, begleiten — dann ſie in Rom einmal zufällig — dann auf Isola bella zum letztenmale zufällig finden dürfte; eine ſehr unfreundliche Unterwürfigkeit unter den Welt-Schein, auf welche aber Linda ſo ſtark als Julienne drang, und zu welcher ſelber Albano, durch ſeine Geburt mehr zum Standes-Zwange abgehärtet als ein bürgerlicher Jüngling von gleicher Seele, leicht das ſchmerzliche Ja unter dem ſchweren Schleier aller Verhältniſſe hergab. Julienne entſchied über alle kleinern Maßregeln; ſie war auf der ganzen Reiſe die Geſchäftsträgerin der Gräfin geweſen, die, wie ſie ſagte, nicht Kopf genug habe, um ſich einen Hut darauf zu kaufen, ſo raſch, geldvergeſſen und träumend ſei ſie. Die Schweſter war ſo munter und ganz hergeſtellt, ſagte aber, alle fünf und dreißig heiße Quellen der Inſel hätten nicht halb ſo viel für ihre Geneſung gethan, als eben ſo viele Freudenthränen, die ſie zum Glück vergoſſen habe.

Sonderbar erſchien alles um ſie am Reiſe-Morgen; ein

helles warmes Gewölk' vertropfte ſilbern — die Sonne ſchien zwiſchen zwei Bergen darein — die entzückten Eiländer ſangen ein neues Volkslied unter der Regen-Ernte oder Tropfen-Leſe — indeß ihre Freunde eilig von den Wellen aus ihrem Freuden-Kreiſe weggezogen wurden. Agata ſtand, um ſich zu kühlen, mit einer Schlange in der Hand am Ufer und Albano fühlte dabei einen Schmerz, den er ſich nicht zu erklären wußte. Jetzt warf der Epomeo den Wolken-Himmel auseinander und glänzende Wolken-Stücke zogen langſam ihnen voraus, nach dem Apennin, dem Norden zu, dem Wohnhimmel der Nebel, und ſchnell und leicht glitten die Schatten des Himmels über die wimmelnden Wellenſpitzen.

„Immer (ſagte Albano nach der nach Weſten zurückſchwimmenden Inſel blickend) beſtehe mit deinem Berg; nie reiße ein Unglück das ſchönſte Blatt aus dem Buche der Seligen!“ — „Wie wird es mit uns allen ſein (ſagte Linda), wenn wir einmal wiederkommen und den ſchönen Boden wieder ſuchen?“ — Da erblickten ſie einen hochgewölbten Regenbogen, der halb auf der Inſel und halb auf den Wellen ſtand, die ihn wie einen gewölbten bunten Waſſerſtral auf das Ufer auszuwerfen ſchienen. „Wir werden (ſagte Julienne entzückt) durch den Bogen des Friedens eingehen.“ Bei dieſem Worte verſchwand der Regen und der Farbenkranz, und allein die Sonne glänzte hinter ihnen.

Durch den Fackeltanz der Wellen lief die Fahrt. Die Fernen glänzten und dampften herrlich. „Warum ergreifen die Fernen ſo mächtig die Seele, obgleich aus denſelben Farben wie die Nähe gemalt?“ — ſagte Albano. „Das iſt eben die Frage,“ ſagte Dian. Gewaltig lag das Meer wie ein Ungeheuer an den Küſten über ihren ganzen Weg nach Rom hin ausgeſtreckt und hob die Schuppen von Wellen auf und nieder. Albano ſagte: „Da ich auf dem Veſuv das Gebirg'

anſah und das Meer: ſo dacht' ich daran, wie klein und falſch theilet der enge Menſch die zwei Koloſſen der Erde in kleine benannte Glieder entzwei und thut, als reiche nicht daſſelbe Meer um die ganze Erde.“

Seine Freundinnen konnten, zu innig und trübe bewegt, nichts antworten und vor den fremden Augen ſtanden ihnen keine Worte, kaum Blicke frei. Als Albano wieder das Schlachtfeld der Zeit, die Ruinen-Küſte näher ſah, die den Mann ewig faſſen und heben — die alten Tempel und Thermen, wie alte Schiffe auf dem Lande ſterbend — hier einen niedergedrückten Rieſentempel, dort eine Stadtgaſſe unten auf dem Meeresboden *) — die heiligen Gedächtnißſäulen und Leuchtthürme voriger Größe leer und ausgelöſcht neben der ewig jungen Schönheit der alten Natur: ſo vergaß er die Nachbarſchaft ſeiner eignen Vergänglichkeit und ſagte zu Linda, deren Auge er dahin gerichtet: „vielleicht errath' ich, was Sie jetzt denken, daß die Ruinen der zwei größten Zeiten, der griechiſchen und römiſchen, uns nur an eine fremde Vergangenheit erinnern, indeß andere Ruinen uns nur gleich der Muſik an die eigne mahnen, das dachten Sie vielleicht.“ — „Wir denken hier gar nichts (ſagte Julienne), es iſt genug, wenn wir weinen, daß wir fort müſſen.“ „Wahrlich, die Prinzeſſin hat Recht,“ ſagte Linda und ſetzte wie unmuthig über Albano und alles dazu: „und was iſt das Leben weiter als eine gläſerne Himmelspforte? Sie zeigt uns das Schönſte und jedes Glück, aber ſie iſt doch nicht offen.“

Durch Zufälle fremder Umgebung waren ſie gezwungen, ſich mit kaltem Scheine zu verlaſſen und nach der Gewohnheit des neckenden Schickſals eine große Vergangenheit mit einer kleinen Gegenwart zu beſchließen.

*) Bei Baja.

Albano reiſete, ſo ſchnell ſein Sinn es vermochte, über die erhabne Welt um ihn her. Als er in Mola ankam, hört' er die ſeltſame Nachricht, daß man in Gaeta eine ganze lederne Kleidung mit einer Maske weit im Meere ſchwimmend gefunden, die des aufgefahrnen Mönchs ſeine geweſen ſein müſſe, und bei welcher man nichts ſo unbegreiflich gefunden als die Leerheit ohne einen todten Leib. In Mola verduftete endlich die ſchöne Iſchias-Inſel, die hohe Himmelsburg und der ſteigende Pol bedeckte unter andern ſüdlichen Sternbildern auch dieſes warme, das mit Glücksſonnen ſo lange über ihm geſchimmert; und der letzte Stern des kurzen Frühlings ging hinab.

Das iſt das Leben, das iſt das Glück. Wie der ſpielende Mond, beſteht es aus erſten und letzten Vierteln und langſam nimmt es zu und langſam ab — in ſeiner Hoffnung, in ſeiner Furcht —; ein kurzer Blitz iſt der Vollmond der innerſten Entzückung, eine kurze Unſichtbarkeit der Neumond der innerſten Oede; — und immer hebt das leichte Spiel wie der Mond ſeinen Kreis von neuem an.

Dreißigſte Jobelperiode.

Tivoli — Streit — Isola bella — die Kinderſtube — die Liebe — Abreiſe.

---

116. Zykel.

Albano trat wieder bei dem Fürſten Lauria ab, der bisher in einem ſolchen Zuſtrom neuer Begebenheiten geſchwommen war, daß er die Abweſenheit kaum innen geworden und ſich über die Wiederkunft wundern wollte. Es war unterdeſſen der deutſche Krieg gegen Frankreich feſtgeſetzt worden. Dieſe Botſchaft trug er ſeinem Enkel voll von der freudigen Erwartung entgegen, welche große Szenen ein ſolcher Kampf entfalten müſſe. Auch Albano wurde lange mit ihm von dieſem hohen Strome gezogen, eh' er daran dachte, daß dieſe Nachricht anders und niederſchlagender auf ſeine Schweſter wirken würde als auf ihn. Aber das heroiſche Feuer, in welches er ſich mit dem politiſchen Lauria hineinſprach, ſpielte ihm einen leichten Sieg über die ſchweſterliche Liebe vor.

Er wollte den Freundinnen ſeine Ankunft ſagen, als er vom Fürſten vernahm, daß beide, wie er von der Fürſtin Al-

tieri, bei der ſie wohnten, gehört, ſchon nach Tivoli gegangen. — Wie glücklich reiſete er, die freundliche Abſicht dieſer Zwiſchenreiſe errathend, aus dem von Liebe und Frühling ſtralenden Rom und ſah eben ſo heiter nach der Zukunft, wo ſein Leben ſich blühend auseinanderſchlug, als nach Tivoli, wo er zwei Herzen an eines zu drücken hoffte.

Er fand, da er in der Stadt Tivoli ankam, die feurigen Mädchen ſchon entwichen nach der Kaskade. Wie ein Menſch im Tempe-Thal oder vor dem Genferſee nur im unachtſamen Traum am Ufer vor den Waſſerbildern des Himmels und der Erde vorübergeht, weil ihn die blühenden Urbilder rings umher umfangen und entzünden: eben ſo glitten die Felſen der bevölkerten Landſchaft und der runde Veſta's-Tempel und die in einander fließenden Thäler vom römiſchen Thore an bis zum Tempel, dieſe glänzenden Reihen glitten nur als Traum- und Waſſerbilder vor dem Herzen vorüber, worin eine Geliebte lebendig blühte und mit der Fülle einer Welt eine Welt verdrängte.

Er irrte unter dem Gewühle der Ausſichten umher, ohne die ſchönſte zu finden, als ihn ein kurzer blaßgelber reichgekleideter Menſch mit eingeſchrumpftem Geſichte erblickte und mit dem ſeidnen Arm auf den Weg zur Kaskade zeigte, ungefragt ſagend: wenn er die Damen ſuche, ſo ſeien ſie bei der großen Kaskade.

Albano ſchwieg, ging weiter, ſah zwei und erkannte Linda an ihrer hohen Geſtalt. Endlich ſahen, fanden, umfaßten ſich die drei Menſchen, und der herrliche Waſſerſturm wehte in die Entzückung. Linda ſagte zärtliche Worte der Liebe und glaubte ſtumm zu ſein, denn das ſchöne Gewitter aus Strömen zerriß die zarten Sylben wie Schmetterlinge. Sie hatten ſich nicht gehört und ſtanden, ſchmachtend nach ihren Lauten, umrungen von fünf Donnern, mit weinenden Augen voll

Liebe und Freude vor einander. Heilige Stelle, wo ſchon ſo viele tauſend Herzen heilig brannten und ſelig weinten und ſagen mußten: das Leben iſt groß! — Heiter und feſt glänzt in der Sonne oben die Stadt über dem Waſſer-Krater dahin — ſtolz ſchauet Veſta's zerriſſener Tempel, mit Mandelblüte bekränzt, von ſeinem Felſen auf die Strudel nieder, die an ihm graben — und ihm gegenüber ſpielet der ſtrudelnde Anio alles auf einmal vor, was Himmel und Erde Großes hat, den Regenbogen, den ewigen Bliz und den Donner, Regen, Nebel und Erdbeben.

Sie gaben ſich Zeichen zu gehen und das ſtillere Thal zu ſuchen. Wie klangen ihnen darin die Worte: Bruder, Schweſter, Linda, wie neue Menſchenlaute im Paradies! Hier, ehe ſie den Hügel voll neuer Waſſerſtürze, Blitze und Farben beſtiegen, ſuchten ſie ſich ihre Reiſen und ihre Nachrichten einander zu erzählen. Julienne berichtete die frohe, ihr Bruder, der Fürſt, gebe wieder Hoffnung der Geneſung, ſeitdem er wachend, wie er betheuerte, ſeinen todten Vater geſehen, der ihm längeres Leben verſprochen. Die ſchöne Linda blühte im Paradies wie eine verhüllte Göttin, die ihren Geliebten auf der Erde lange ſuchte und endlich gefunden hat. Sie nahm oft ſeine Hand und drückte ſie wider ihre Augen und Lippen und lispelte kaum hörbar, wenn er mit ihr oder Juliennen ſprach: „Lieber! — Freundlicher Menſch!" — Ueber die Gegend ſchwieg ſie; denn über jede ſprach ſie erſt, wenn ſie aus ihr gekommen war.

Julienne, über die brüderliche Geneſung ſo froh, fing allerlei Scherze an, ſagte, daß ſie bedauere, aus Neapel ihrem Ludwig ein vergebliches Spezifikum gegen ſein Uebel geſandt zu haben und fragte endlich Albano: „kennſt Du nicht einen Jüngling Namens Cardito, er will Dich kennen?" — Er ſagte nein, erzählte aber, ein kleiner ſtämmiger Menſch hab'

ihn hier zu kennen geſchienen und zur Kaskade gewieſen. Julienne fuhr auf und ſagte, es ſei entſchieden der Haarhaariſche Prinz, der auf Luigi's Tod und Thron ſo boshaft hoffe, er wohne in Tivoli im Hauſe des Herzogs von Modena und gehe gewißlich als ihrer aller Spion umher. Um ſich ſelber nach dieſem gehaßten Mißlaut wieder auszuſtimmen, ſetzte ſie die Frage über Cardito fort und ſagte: „es iſt ein ſehr ſchöner derber Korſe (der Prinz iſt ja die lebendige Ungeſtalt) und er kündigt Dir ganz ernſthaft den Krieg an.“

„Den ſoll er wahrlich haben,“ ſagte Albano, der nun alles begriff; und — alles erzählte. Cardito war jener Korſe, mit dem er früher ſich über den galliſchen Krieg entzweiet hatte. „Bruder, das iſt noch Dein Ernſt!“ ſagte Julienne mit gedehntem Akzent. „Jetzt beſonders!“ ſagt' er entſchieden, um den Streit ſogleich auszuſchließen. Heftig drückte Linda ſeine Hand in ihre Augen, als wolle ſie ſie damit bedecken. „Nun, ſo verhandle Deinen Prozeß mit mir, ſo vernünftig Du kannſt, und laſſe Deine Rechtsgründe hören, aber laſſ' uns erſt auf den Hügel, damit man dabei auch etwas ſieht,“ ſagte die Schweſter.

Auf dem Hügel — vor dem Grün des blitzenden Thals, wo überall der Strom wie ein verwundeter Adler mit dem Flügel an der Erde ſchlug — vor den auf die Blumen herunterblitzenden drei Kaskatellen — fing Albano bewegt und begeiſtert an: „ich habe nur Einen Grund, liebe Schweſter — ich bin noch nichts — ich bin kein Dichter, kein Künſtler, kein Philoſoph, ſondern nichts, nämlich ein Graf. Ich habe aber Kräfte zu manchem, warum ſoll ich's nicht ſagen? — Wahrlich wenn ein Da Vinci alles iſt, oder ein Crichton, oder wenn ein Richelieu, ob er gleich den politiſchen Thron behauptet, doch noch den poetiſchen beſteigen will: ſoll ein anderer mit kleinern Wünſchen nicht entſchuldigt ſein? — Und

bei Gott! eigentlich will ein Menſch doch alles werden, denn er kann nicht anders, er ſehnet und treibt ſich dazu hin und das innige verſteckte Herz weint Blutstropfen, die keine Menſchenhand abtrocknet, nur die hohen Eiſenſchranken der Nothwendigkeit halten ihn auf — Schweſter, Linda, was hab' ich denn noch gethan auf der Erde?" —

„Dieſe Frage; — und dieſe iſt genug vor Gott," ſagte Julienne, bewegt von der wund-ſtolzen Beſcheidenheit des Jünglings und von ſeiner ſchönen Stimme, welche zornig ſo klang wie gerührt. „Worte! was ſind Worte? (ſagt' er.) O man ſchämt ſich wol freilich, daß man etwas früher nur denken und ſagen muß, eh' man's thut, obgleich der dürftige Menſch nicht anders kann, ſondern jede That wie eine Statue vorher im elenden Wachs der Worte modellieren muß. Ach, Linda, liegen hier nicht überall um uns Thaten, ſtatt der Worte und Wünſche? — Hab' ich nicht auch einen Arm, ein Herz, eine Geliebte und Kräfte wie andere und ſoll mit einem morſchen mürben ſpaniſch- oder deutſchen Grafenleben aus der Welt gehen? — O meine Linda, ſtreite Du für mich!"

„Ich bin (ſagte ſie, ſcharf nach der großen Kaskatella blickend, die hoch aus Bäumen herniederſtürmte) nicht von vielen oder beredten Worten und verſtehe Sie auch nicht ganz. Ich muß mir immer die Worte in Ideen und Wahrheiten überſetzen und vermag es nicht allzeit. Bei Ihren Worten, Graf, denk' ich mir gar nichts. Wem die Liebe nicht allein genügt, der iſt von ihr nicht erfüllet worden. Freilich, ſo mit dem Herzen alles vergeſſend wie wir, ſo konzentriert in Eine Idee des Lebens ſind die Männer nie. Ach und ſo wenig iſt der Menſch dem Menſchen, ein Menſchen-Bild iſt ihm mehr und jede kleine Zukunft!"

„Auch Du Brutus?" ſagte Albano betroffen. „Würden Sie (fuhr er ſich faſſend fort) dem Elyſiums-Leben auf Ischia

eine Ewigkeit für einen Mann geben? Würden Sie ihn als Jüngling ins Kloſter der ſeligſten Ruhe ſchicken? Gewiß nur als Greis. Jenes hieße den Baum mit dem Gipfel in die finſtere Erde pflanzen.“

„Das iſt wieder der Deutſche (ſagte ſie); nur immer recht Betriebſamkeit. Die ruhigen Neapolitaner, die Völker am Apennin, an den Pyrenäen, am Ganges, in Otaheiti, voll Genuß und Beſchauung, ſind dieſem Spanier ein Gräuel. Ich dächte, wenn ein Menſch nur für ſich etwas würde, nicht für andere, das reichte zu. Was *große Thaten* ſind, das kenn' ich gar nicht; ich kenne nur ein *großes Leben*; denn jenen Aehnliches vermag jeder Sünder.“ —

„Wahrlich, das iſt wahr (ſagt' er); es gibt nichts erbärmlicheres als einen Menſchen, der ſich durch dieß oder das zeigen will, was ihm ſelber groß, ſelten und ohne Verhältniß zu ſeinem Weſen vorkommt, und ihm daher gar nicht angehört. Jede Natur treibt ihre eigne Frucht und kann es nicht anders; aber ihr Kind kann ihr niemals groß erſcheinen, ſondern immer nur klein oder gerecht. — Iſt's anders, ſo iſt ihr eine ganz fremde Frucht an den Zweig gehangen.“

„Albano! wie wahr! Aber Ihr hattet ſonſt nie einen halben Willen, wie iſt's?“ ſagte Linda. „Jetzt auch nicht!“ ſagt' er ohne Härte. Man iſt am ſanfteſten, wo man am ſtärkſten iſt mit dem Entſchluß. Er ſuchte nun ſeine eignen Worte — das Oel und den Wind für ſein Feuer — recht zu ſparen und zu meiden; um ſo mehr, weil Worte doch gegen nichts helfen, ſondern vielmehr das fremde Gefühl anſtatt aus- nur anblaſen; dabei wurd' er noch der häufigen Fälle eingedenk, wo er Linda mit einem einzigen Worte bei aller Unſchuld zur Flamme aufgetrieben. Sie ſtanden, und er ſchauete hin über das göttliche Land, als Linda, nach einem ſtummen Blicken in ſein Angeſicht, ungeachtet ihres ſcheinbar-

ruhigen Philoſophierens, auf einmal heftig ſeine Hand anfaßte und rief: „Nein, Du darfſt nicht, bei meiner Seligkeit, bei allen Heiligen — bei der heiligen Jungfrau — bei dem Allmächtigen! — Du darfſt, Du ſollſt nicht!“ Einen Raub gibt es, wogegen ewig der Mann unaufhaltſam entbrannt aufſteht und beging' ihn eine Göttin aus Liebe und böte ſie dafür eine Welt von Paradieſen, es iſt der Raub ſeiner Freiheit und freien Entwickelung. Ja, daß es Liebe iſt, aber deſpotiſche, zugleich Freiheit übende und raubende, das erbittert ihn nur noch mehr, und aus dem Nebel des Irrthums wird ſpäter das Gewitter der Leidenſchaft. — Linda wiederholte: „Du darfſt nicht.“ Er ſah' ihr bewegtes glänzendes Antlitz an, deſſen ſüdliche Heftigkeit doch mehr einem Enthuſiasmus glich als einem Zorn, und ſagte feſt: „O Linda, ich werde wol dürfen und wollen!“ — „Nein, ich ſage nein!“ rief ſie. —

„Bruder!“ fing die Schweſter an. „O Schweſter (rief er), ſprich ſanft, ich bin ein Mann und habe heftige Fehler.“ Ihn zog der erhabene Krieg des Waſſers mit der Erde und mit Felſen, das Durcheinanderſtürmen der blitzenden Regengeſtirne umher wie an Flügeln in die Wirbel — die große Kaskatella warf aus hohen Bäumen ihren Wolkenbruch heraus, und aus dem Himmel ohne Donner ſtäubte eine ſchimmernde Welt — und in Oſten zeigte ſich fern das Meer im dunkeln Schlaf und die untergehende Sonne drang glänzend in den Glanz herein.

„Gewiß werd' ich ſanft reden (ſagte die Prinzeſſin, die, viel empfindlicher und nachklingender als Linda, einige Mühe hatte, den Sprachton zu ihrem Verſprechen zu ſtimmen —). Es braucht nichts weiter als die Betrachtung, daß unſer Streit zu früh iſt; ich thue blos die Bitte, ihn bis zum Oktober auszuſetzen, und das Verſprechen, daß er dann anders ausgeht.“ — „O es ſei!“ ſagte Albano. Linda nickte ſanft und

langſam und legte wider Erwarten ſeine Hand mit beiden an ihr Herz und ſah ihn an, aus großen Augen weinend, denen ſonſt Feuer gewöhnlicher war als Waſſer. Ihn zerſchmolz der Anblick, daß dieſe kräftige Natur nur Heftigkeit ohne Haſſen und Zürnen hatte, und ihn erfriſchte unendlich ſein voriges geheimes Niederſchlagen ſeiner auffahrenden Flammen.

Die Schweſter wurde durch beide erweicht, und eine Minute der zärteſten Liebe umſchlang bald die drei Menſchen mit Einer Umarmung. Die Hyperbeln des Zorns ſind dem Menſchen nie ſo ernſt als die der Liebe, jene ſoll nur der andere glauben, dieſe glaubt er ſelber; alle hatte das Ausſprechen ausgeheitert.

Wenn ſonſt eine vergangne kalte Minute den Liebenden, wie eine kalte Nacht den Bienen, noch die Blumen zuſchließet, woraus ſie den Honig nehmen, ſo war hier nach dem Sturm aus klarer blauer Luft der Himmel reiner und ſtiller und die Ruhe wurde Seligkeit wie die Seligkeit Ruhe. Durch Albano war obwol ſchnell die Furie der Furcht gegangen, die ein umgekehrtes Sternrohr hält und dadurch den Menſchen einen ganz fernen ausgeleerten Himmel ohne Sterne zeigt; aber nicht ſo durch Linda; ſie hatte immer in Liebe und Hoffnung fortgeſprochen und für ihr glühendes Herz gab es keine Stellen mit Eis. Darum war er jetzt ſo ſelig, und ſo beglückt vom Anſchauen der kräftigen Natur! Eine hohe lange Thal-Kette, worin Wein und Oel in Blütendüften floſſen, führte alle dem großen Rom entgegen. Eine Zeitlang durfte ſie der Jüngling begleiten; endlich mußt' er zu einer langen Entfernung Herz und Auge von den Geliebten reißen, als über die grünen Thäler her ſchon die mächtige Peters-Kuppel herüberglänzte und die Zypreſſen, ſtolz nur von Zypreſſen umgeben, das Gold des Abends auf den Zweigen trugen, ohne ſie zu regen. Alle hatten das Auge am ſchönen Rom, aber ihr

Herz war nur auf Isola bella, wo ſie einander wiederzufinden verſprachen.

117. Zykel.

Auf dem Wege nach Isola bella dacht' er ſeiner kriegeriſchen Stunde mit der heftigen Linda nach und dem Charakter dieſer Kriegsgöttin. Er erſchrak über die ſteile Höhe, über welche er ſich vor wenigen Tagen ſo weit herübergebückt, da Linda ſo entſchieden iſt, nichts kennt als Leidenſchaft oder Vernichtung. Und doch fand er jetzt in der Abkühlung ihre gebietende Foderung an ſeine Freiheit noch härter und ſagt' es ſich ſtark, das Weib dürfe nicht das heilige Gebiet der männlichen Entfaltung einengen oder beherrſchen. Von der andern Seite war ja alles Liebe und deren Uebermaß — und je länger er reiſete und verglich, deſto einſamer und dunkler wurd' es auf der Stelle ſeines Lebens, auf welche nur ſie die große Flamme warf. Sie rückte ihm durch ſein ſtilles Beſchauen ihres Geiſtes im Geiſte viel heller und näher als durch die Gegenwart vorher, weil jenes ſie auf einmal in Harmonie, dieſe ſie mit den einzelnen Diſſonanzen ohne die Auflöſung gab. Ihre Kraft der allſeitigen Unparteilichkeit für alle Charaktere war ihm an einem Weibe eben ſo ſelten als groß erſchienen; zumal da er ſelber dieſe Kraft mehr in der Achtung für ſie und in dem freudigen freien Auffaſſen großer, exzentriſcher, poetiſcher Erſcheinungen, aber nicht aller und der platten und ſchlechten wirken ließ.

Gleich mächtig und gewachſen ſtanden in ihm neben einander Liebe und Freiheit; nur durch einen neuen Entſchluß wurden ſie verbunden und verſöhnt, ſanft zu ſein, nicht blos ſtark, ihr ſein Freiheitsrecht und ſeine liebende Seele recht offen hinzulegen und das edle Weſen zu werden, das ihr gehört: bin ich's nicht, wenn ich's recht will? ſagt' er.

In der höchſten Lebensfreude, in der Einigkeit mit ſich und dem Schickſal, machte er ſeine Reiſe nach Isola bella ſo ſchnell, als hab' er da die Geliebte ſchon zu finden, nicht erſt zu erwarten. Wie manches ſtand jetzt kleiner an ſeinem Wege, an das er das römiſche Maß und nicht das deutſche legte und wovor er nun, wie ihm ſein Vater vorausgeſagt, flüchtiger vorüberging! —

Endlich ſah er die Kunſt=Alpe von Isola bella in den Wellen ſtehen; und landete freudig mit ſeinem Lehrer in dem Kindheits=Garten an, wo er ſo viel erwarten und mit neuen welſchen Lebens=Blüten am Herzen aus dem gelobten Lande ſcheiden ſollte.

Er wartete mehre lange Tage, ſich ſehnend und bangend nach den Freundinnen, ob ihm gleich der heitere Freund immer die Geſchwindigkeit ſeiner Reiſe vorrechnete. Sein Entſchluß, recht ſanft zu ſein, wurde immer unnöthiger und unwillkürlicher. Die Inſel ſelber löſete ſchon mit ihren Frühlingen aus Düften und mit dem fernen Kranz aus Alpen die Seele auf. Im vorigen Jahre hatt' er ſie mehr in Blättern als in Blüten geſehen. Es war ja ſein Kindheitsland — an vielen Plätzen an der See ſchimmerten ihm Sterne aus einer tiefen nachmitternächtlichen Lebens=Frühe herauf — hier hatt' er zuerſt ſeinen Vater gefunden und zuerſt Linda's Geſtalt über den Wellen geſehen — hier findet und verliert er ſie nach der längſten Trennung wieder für eine noch längere — und hier ſteht er im Thore zwiſchen Norden und Süden. Das freie duftende Land voll Inſeln, die Himmelsleiter des Lebens ſteigt ihm in den Aether zurück, und er geht herab in ein kaltes voll Zwang und voll Augen — ſeine Liebe wird gerichtet vom Vater, ſie wird angefallen vom untergegangnen Freund. „Ihr Tage in Iſchia (ſeufzte er), ihr Stunden auf dem Veſuv und in Tivoli, könnet ihr umkehren? könnet ihr

je wiederkommen und das unerſättliche Herz von neuem überſtrömen, daß es trinken und ſagen kann: es iſt genug?"

Zu ſeinem Dian ſprach er, gleichſam um ſich und ſein gränzenloſes Sehnen zu entſchuldigen, häufig von Chariton und ihren Kindern und fragt' ihn, wie es ſeinem Herzen dabei gehe: „ſprecht mir nicht ſo viel davon (ſagt' er, nach ſeiner Weiſe mehr empfindend als errathend und verrathend), wir ſind noch ſo häßlich weit davon — man verdirbt ſich die Reiſe ohne Grund — hab' ich ſie alle aber . . . . . nun ei Gott!" — — Dann ſchwieg er, riß ſich den Jüngling in die Arme und küßt' ihn nicht.

An einem blauen friſchen Morgen ſtand Albano, noch eh' die Sonne am Himmel auferſtanden war, auf der hohen umblühten Terraſſen-Pyramide, wo er einmal im Erwachen den theuern Vater ohne Abſchied hatte entfliehen ſehen — und blickte bewegt in den leeren weiten See hinab — und an die Gipfel der Eisberge umher, welche ſchon im Wiederſcheine der hoch herabziehenden Aurora blühten — und niemand war bei ihm als die Vergangenheit. Er blickte auf ſich und in ſeine Bruſt und dachte: welche lange ſchwere Zeit iſt ſeitdem durch dieſe Bruſt gezogen! Eine ganze Welt iſt darin zum Traum geworden! Und das Herz ſchlägt noch friſch und feſt darin! — Auf einmal ſah er im lichten Morgen-Rauche des Sees ein Fahrzeug rudern. Langſam, träge watet' es, denn er ſah es aus großer Ferne. Endlich glitt es, flog es, das Segel blühte auf im Morgenbrande und die grünen Wellen wurden ein umſpielendes Lauffeuer wie damals in Iſchia um Linda's Schiff. — —

Linda war es und die Schweſter. Sie ſahen hinauf und grüßten winkend. Er rief in eiliger Wonne: „Dian, Dian!" und lief die vielfachen Treppen hinab, ganz verwundert und entzückt über den ausgebreiteten Glanz, weil er unter der

frohen Erſcheinung den Aufgang der Sonne nicht geſehen, welche vor der Geliebten die ſchönen Flammen, die Morgenblumen gleichſam in den Weg des Waſſers unterſtreuete.

„Seid Ihr's wieder, Ihr Göttlichen? O ſprecht, weint vor Freude, daß ich ſelig werde und Euch habe! Kommt Ihr denn mit alter rechter Liebe wieder?“ ſo ſprach er fort in beredter Trunkenheit, aus dem langen träumenden Warten geſchöpft. Linda ſah mit heimlicher Engels-Luſt, mit lieblichem Wiederſchein in die hoch ſpielenden Flammen ſeiner Liebe; und die Schweſter genoß in ſüßer Regung die ſchöne Milde auf beider Angeſicht, welche an der Kraft ſo bezaubert wie Mondlicht an einem Gebirg. Reiſebeſchreibungen wurden von beiden Seiten angefangen, aber keine geendigt; Tags- und Inſel-Ordnungen vorgelegt, aber keine gewählt. Julienne hielt ihm ſein Wort und ihre Bedingung, daß er Abends weiter ziehen müſſe, ans Herz als eine kleine Kühlung gegen das Freudenfeuer darin; traurig ſah er zur freundlichen hellen Morgenſonne auf, als ſteige ſie nicht höher, ſondern ſchon tiefer.

Sie gingen nun in ſchönem Irren durch die Inſel, überall blühte neben der Gegenwart eine ſtille Vergangenheit, unter der Roſe ein Vergißmeinnicht. Hier in dieſer Grotte vor den aufhüpfenden Wellen hatt' er einſt mit ſeiner Schweſter Severina geſpielt und auf dieſem Eiland wurde ihm ihr Tod verkündigt. „Aber Julie, Du biſt meine Severina und mehr“ ſagt' er; „ich denke (ſagte ſie ſanft) eben ſo viel.“ — Nicht weit von der Arkade hatt' er zum erſtenmal in das Angeſicht ſeines Vaters geſchauet: „o wenn findeſt Du aber Deinen endlich? Sprich darüber, gute Linda!“ ſagt' er. Sie erröthete und ſagte: „ich werd' ihn finden, wenn das Schickſal es zuläſſet.“ „Wenn aber iſt das?“ — „Ich weiß nichts,“ ſagte ſie zögernd ſanft. Da rührte ihn Julienne winkend an

und ſagte in ſo vielem franzöſiſchen Latein, als ſie zuſammentreiben konnte, aber in einem gleichgültigen Ton, als ſpreche ſie vor ſich ſelber hin: „non eam interroga amplius, nam pater veniet (ut dicitur) die nuptiarum *).“ Er blickte ſie verwundert an, ſie nickte ſehr oft. „Julie iſt (ſagte Linda lächelnd) wie die Weiber, ſo liſtig im Handeln als offen im Sprechen. Ich hätte mich keinem Bruder ſo lange verſtecken können.“ — „Dafür (verſetzte ſie) bekamen die Geſchwiſter einander gleich ausgewachſen und mit allen Vollkommenheiten, und können ſich leicht liebhaben, wenn andere Schweſtern erſt viele Jahre die Fehler des heranwachſenden Bruders zu verwinden haben.“

Jetzt kamen ſie auf die Gallerie zwiſchen Limonien-Blüten, wo Gaspard ſeinem Sohne ſo viele Schleier und Masken um die Zukunft hängend hatte ſehen laſſen; da ſagte Albano mit Unwillen: „hier mußt' ich mir viele Räthſel ankündigen laſſen — und dort (er meinte die Stelle im Meer, wo ihm zuerſt Linda's Bild auf den Wellen erſchien) wurde ſogar dieſe theuere Geſtalt nachgeäfft.“ — „Mein Gott (ſagte Linda heftig), warum es noch gar ausſprechen? o es war ſo ſchlecht, es zu thun!“ — „Eingebüßet aber hat doch niemand viel dabei (ſagte ſcherzend Julienne), ausgenommen ein Paar die Herzen und ich die Anonymität!“ „Könnten wir beide nicht antworten, Albano?“ ſagte Linda leiſe und hob die Augen auf. „Bei Gott!“ ſagte er ſtark, denn ohne jene Vorſpiele hätten ſie ſich früher geſucht und gefunden.

Unter dieſen Blicken in eine ſeltſame mit Zukunft durchwebte Vergangenheit waren ſie in den Borromäiſchen Pallaſt, der dieſen Tag zum Glück ohne die Beſitzer war, getreten;

*) Frage ſie nicht länger, denn ihr Vater ſoll, wie man ſagt, an ihrem Hochzeittage kommen.

weil Albano beide, auf Linda's Geſuch, in die Zimmer führen ſollte, wo er mit Severina erzogen worden. Der Schloßwärter wollte ſie, glaubend, ſie ſuchten nur Ausſicht — denn die Kindheitszimmer lagen im fünften Stockwerk — auf das Dach hinaus bringen; er betheuerte, es wären ſtaubige Kinderſtuben und ſeit undenklichen Jahren zugeſperrt. Mühſam drehte der Mann mit einem roſtigen Schlüſſel ein eingeroſtetes Schloß auf. Sie traten ins beſtäubte helldunkle leere hohe Zimmer, worin eine leere Wiege, ein Blumentopf mit einem gleich ſeiner Erde vertrockneten ſineſiſchen Roſenſtöckchen, eine Kinder-Zinn-Uhr, eine weibliche Spiel-Küche mit altmodiſchem Geſchirr, eine gerollte glänzende Klavierſaite, ein deutſcher Kalender von 1772, viele ſchwarze Siegel mit bloßen antiken Köpfen, ein ausgetrockneter Lianenzweig und dergleichen verloren umher lag. Der Menſch ſieht bewegt in die tiefe Zeit hinunter, wo ſeine Lebensſpindel faſt noch nackt ohne Faden umlief; denn ſein Anfang gränzt näher als die Mitte an ſein Ende, und die aus- und einſchiffende Küſte unſers Lebens hängt ins dunkle Meer. Albano wurde wehmüthig angeregt von der Umgebung und von dem Blicke auf das Menſchenleben und auf ſeine eignen grünen noch winterlichniedrig ſtehenden Felder hinaus — und von der Stätte, wo er mit einer Mutter und Schweſter gelebt, die aus der Erde, ja ſogar aus ſeiner Phantaſie entwichen waren. — Er nahm die Zinn-Uhr zu ſich und ſagte: „gibt es für das Alter, das keine Zeit, ſondern eine Ewigkeit hat, eine beſſere Uhr als die mit dem Zeiger ohne Gehwerk?"

Ueberraſcht wurde Linda, als ſie von einem Glaskäſtchen einen Vorhang wegzog und als ein engelſchönes Kind von Wachs darin in die hellen Augen Licht bekam. „Es iſt die todte Severina," ſagte Albano eilig, mit dem rauhen Beiwort „todt," was Linda nicht gern litt. Immer mehr wurd' ihm

in der helldunkeln Stube unheimlich — ein Sonnenſtreif brannte ſeltſam durch das hohe Fenſter herab — beſeelter auferſtandner Staub ſpielte in ihm — die Geiſter der Schweſter und Lianens konnten jede Minute durch das Erdenlicht blitzen — und entfernter ſtanden die Gebirge draußen im Leben. Er ſah die blühende Linda an, da kam ſie ihm auf einmal anders vor, fremd, überirdiſch, als erſcheine ſie unter den Geiſtern und gehe wieder von hinnen. Sie ſah ihn bedeutend an mit den Worten: „hier iſt's unheimlich, gehen wir!“ „Weib,“ ſagt' er mit ſtarker Stimme auf deutſch, einem innerlichen Schrecken antwortend und faßte ihre Hand, „wir wollen zuſammenhalten wie ein lebendiges Herz, wenn man es zerreißen will.“ Linda verſetzte: „ich bleibe nicht länger, Julienne!“ Und man ging.

Auf der Schwelle kam es dem Grafen ein, in das Nebenzimmer zu ſchauen; er macht' es auf und fuhr zuſammen, rief aber: „geht nur voraus,“ und ging hinein. Er hatte nämlich ſich im Spiegel zweimal nachgeſpielt erblickt. Drinnen fand er ſich in einer Niſche in franzöſiſcher Uniform ſtehen in Wachs, aber ſchon als Jüngling, und darneben, was die Thür bedeckt hatte, ſeinen Vater auch als Jüngling, altmodiſch bekleidet, aber ſchön wie ein griechiſcher Gott; das warme volle blumige Geſicht war noch nicht im vollen Leben überwintert und blühte noch liebend. Er ſtürzte tief ins Meer der Vergangenheit. Die koloſſaliſchen Statuen draußen, und die beglänzten Gebirge hatten ſich aus dunkeln Wellen aufgerichtet und ſtanden in tropfendem Schimmer. Man rief draußen. Er blickte wieder in ſein Geſicht, aber zornig. „Wozu zweimal,“ ſagt' er und zerquetſchte ſein Geſicht, aber ihm war es wie Selbſtmord und Betaſten des Ichs. Die väterliche Geſtalt gönnte er noch weniger der fremden unbewachten Stelle, aber ſie war ihm zu heilig zur kleinſten Berührung.

Er ging zurück und ſchwieg über die Bilder, um nicht an Linda's Phantaſie die großen widerſpenſtigen Flügel aufzumachen. Der grünende, blühende, glänzende Tag verſchlang bald die kalten Schatten, die von Höhen und Gräbern der Vergangenheit hereingefallen waren. „Aber jetzt (ſagte Albano zu Linda), da Sie eben aus meiner Kinderſtube gekommen ſind, führen Sie mich einmal in die Ihrige.“ — „Ich will Dich nur erſt bekränzen, da wir am rechten Orte ſind,“ ſagte ſie und brach und band aus dem Lorbeerwald, durch deſſen Gewimmel von lichten und dunkeln Wellen ſie jetzt gingen, Zweige zum Kranz. Körperliche Geſchäftigkeit gab dieſer Jungfrau, welche leichter Töne und Farben und Ideen verknüpfte, ein beſonders rührendes Anſehen von Kindlichkeit und naiver Herablaſſung. Sie flocht die Krone, aber mühſam, verwechſelte einmal den ähnlichen Erdbeerbaum mit dem Lorbeerbaum, that noch einen blühenden Myrtenzweig hinein und ſchmückte damit ſein lockiges Haar, aber ſehr ernſt: „der Kranz geziemt Dir; die hohen Lorbeern oben am Gipfel wirſt Du Dir ſchon einmal ſelber holen,“ ſagte ſie. Er glaubte, ſie ſpiele unter dem Ernſt, allein ſie ſah den Bekränzten freudig und prüfend an und lächelnd, aber wie eine Mutter und ſagte: — „So iſt's recht! Was willſt Du noch? Ich bring' es. Albano, ich habe in dieſer Stunde eine ganz beſondere und neue Liebe zu Dir, ich möchte für Dich viel thun, viel leiden. Mein Herz iſt bewegt von überſchwenglicher Liebe. Küſſe mich nicht. Ich will Dir erzählen.“ Die ſchöne Weiblichkeit, die den Geliebten heißer und näher liebt, wenn ſie zum erſtenmale ſein Eigenthum, ſeine Kindheitsörter, ſeine Wohnungen betreten, erfüllte unerkannt ihr ſtarkes Herz. Er küßte ſie nicht — er ſah ſie an und weinte in Liebes-Wonne — ſie neigte ſich herüber und ſagte, aber heiter: „ich weine ſehr ſchwer, Lieber! Ich will Dir das von meiner Kindheit erzählen, was

Du verlangteſt. Von meinen erſten Kindheits-Plätzen iſt mir wenig geblieben, vielleicht weil wir immer reiſeten und weil ich auch mehr nach Menſchen als nach Gegenden ſehe — außer mein längſter Aufenthalt in Valencia. — Vom frühen Reiſen hab' ich wol meine Reiſe-Sucht. Am Ende liegt ſie doch in mir. Aber Ihr glaubt immer, wie die Deutſchen, das zu erlernen, was Ihr eigentlich ererbt oder erſchafft. Von meiner Mutter wurd' ich mehr als jemand gehaſſet und geliebt. Jetzt bin ich klar über ſie. Sie war ganz für die Kunſt oder für die Künſte geboren, ob ich wol glaube, daß ſie von den Göttern eigentlich für die Bühne auserſehen war. Sie war alles in dieſer Minute, nichts in der andern — Flüche und Gebete, Glaube und Unglaube, Haß und Liebe wechſelten ab in dieſer epiſchen Natur. — Sie hätte eine Welt verſchenken und eine ſtehlen können. — Sie drückte mich einmal an ihr Herz und ſagte: wärſt Du nicht meine Tochter, ich würde Dich ſtehlen oder tödten aus bloßer Liebe; — und das war, als ich geſagt hatte: ich liebe die Medea mehr als Kreuſa! —

Indeß war ſie zu inkonſequent, um ganz geliebt zu werden; meinen unſichtbaren Vater liebt' ich weit mehr, ich dacht', er ſei Gott der Vater. Ich bildete mir einmal ein, er müſſe in Porta Celi *) wohnen; ſtundenlang ging ich um den Todtengarten des Kloſters und blickte ſehnſüchtig durch die Palmen über die Roſen der Gräber. Ich hing an allem Lebendigen bis zum Schmerz; ein ſterbender Kanarienvogel machte mich einmal krank und die Todtenmeſſe glaubt' ich werde für ihn geleſen. Auch an Gott und Geiſtern hing ich trunken. Im Feuer, das ich im Dunkeln einmal aus dem Zucker ſchlug, blitzten ſie mir vorüber. Ich habe nie geſpielt, ſondern früh

*) Eine ſehr ſchöne Karthauſe bei Valencia.

geleſen. Da ich ſehr ernſt war und meine Geſtalt ſich zeitig entwickelte, ſo wurd' ich früh als eine Erwachſene behandelt, und ich begehrt' es auch. Niemand war mir ernſt genug, außer der Vormund, der mit heimlicher Hand meine Entwicklung regierte. Vor Büchern und im Reiſewagen da verging mein erſtes Leben. Ich beneidete die Männer um ihr Wiſſen und ihre Freiheit, aber ſie gefielen mir nicht, die Weiber noch weniger. Ich galt für ſtolz — und früher war ich's auch — und für phantaſtiſch; ich nahm es nicht übel, und ſagte: ihr habt euere Weiſe und ich meine." — — Durch Dian und Julienne wurde die Erzählung geſtört.

118. Zykel.

Die erſte einſame Minute, die Albano mit ſeiner Schweſter fand, legte er zur Nachfrage über ihre lateiniſche Nachricht an, daß Linda's Vater gerade an ihrem Hochzeittage erſcheinen würde; aber ſie verwies ihn auf ſeinen eignen, der ihm alles über Linda's ihren ſagen könne — und bat ihn, „Linda zu ſchonen, nicht nur in ihrer Zartheit, ſondern auch in ihrer eignen Ehe-Scheu, die ſehr weit gehe. Sie konnte nicht einmal eine Freundin an den Traualtar begleiten (ſetzte Julienne dazu), ſie nannte dieſen den Richtplatz der weiblichen Freiheit, den Scheiterhaufen der ſchönſten freieſten Liebe, und ſagte, das Heldengedicht der Liebe werde dann höchſtens zum Schäfergedicht der Ehe. Freilich weiß ſie nicht, wohin ſolche Grundſätze endlich führen." — „Ich hoffe auch, daß Du ihr vertraueſt," ſagte Albano, ſich dieſe Seltſamkeit anders und höher ableitend als ſeine ſtrenge Schweſter. Sie brach ſchnell ab, um ihm noch den Rath nach Peſtitz mitzugeben, die Fürſtin zu fliehen, die ins Innerſte hinein kalt, falſch, rach- und ſelbſtſüchtig ſei. „Sie hat etwas und zwar viel mit Dir vor — und ihr Haß gegen die Gräfin kommt jetzt dazu — Linda

faſſet ſie ſcharf auf, aber doch läſſet ſie ſich aus Heftigkeit durch alle hinreißen und benutzen, die ſie überſieht und vorausſieht.“ Albano blieb bei ſeinem alten ſanftern Urtheil über die Fürſtin — um ſo mehr, da er Juliennens moraliſche Härte gegen jede genialiſche ſchon aus ihrem Mißurtheil über Lianen kannte —; aber er gab ihr das leichte Wort, ſie zu fliehen, ohne ihr den Grund, nämlich ihre ſo hart entzauberte Liebe für ihn, zu ſagen. Für ſein Zartgefühl gab es keine größere Rohheit als dieſes öffentliche Erbrechen und Vorleſen eines Liebesbriefs, als das männliche Auffangen und Ausrufen eines weiblichen Seufzers der Liebe durch ein Sprachrohr fürs Volk.

Alle kamen wieder zuſammen — lagerten ſich auf eine Stelle, die den See und die Alpen und die Blüten-Schatten gab — der Tag glühte ſich ab und ſank von Schönheit zu Schönheit zum Abend hinunter. — „Auf dieſer feinen Inſel (ſagte Dian) fängt ſich ſchon das nordiſche Weſen an und wir ſtehen bald zu Hauſe unter einem ſpitzen Dach.“ — „Nun ja (ſagte Julienne), aber endlich hat man's doch auch gern, wenn man wieder einen reinlichen Menſchen, eine Blondine und einen Schatten ſieht und ein paar Vögel hört*).“ — „An Tivoli und Iſchia und den Poſilippo denk' ich hier nicht (ſagte Albano), ich denke an meine Kindheit und an die Alpen. — Drüben am Ufer des Langſees (lago Maggiore) mögen ſich freilich die beiden Inſel-Zuckerhüte nicht zum Beſten darſtellen, aber dafür ſtellet ſich hier auf dem Zuckerhut das Ufer und der See deſto beſſer dar, und für den, der auf dieſer Seealpe ſteht, iſt ſie doch gemacht.“ — „Mir iſt alles gleichgültig (ſagte Linda), denn ich finde mich

*) Die Sangvögel ſind in Italien ſelten, weil man ſie für die Küche auf dem Markt verkauft.

hier ganz wohl. Das Rezenſieren ſchöner Gegenden iſt auch ein nordiſch Weſen, weil man ſie da nur aus Büchern kennen kann; der Italiäner, der ſie hat, genießet ſie wie die Geſundheit und iſt ſich nur der Entbehrung bewußt; deswegen iſt er nicht einmal ein großer Landſchaftsmaler.“

„Man ſollte (ſagte Dian) das prächtige Welſchland noch auf der Gränze beſingen, wenn man von dem Kaſtellan eine Guitarre bekäme.“ — Er ging und brachte eine. Nun fing er italiäniſch zu improviſieren an. Er ſang: „in Apollo wurde die alte Liebe nach dem vorigen Schäferlande auf der Erde und nach der verlornen verhüllten Daphne wieder wach — er ſtieg vom Himmel, um beide zu finden — ihm hatte Jupiter den Momus mitgegeben, der ihm das Häßliche zeigen ſollte, damit er zurückfliege — als ein ſchöner lächelnder Jüngling ging er über die Inſeln, durch die Ruinen der Tempel, durch ewige Blüten, vor göttlichen Gemälden einer unbekannten hehren Jungfrau mit einem Kinde und vor neuen Tönen vorüber, und zog wie über die Zauberkreiſe einer ſchönern neuen Erde. — Vergeblich zeigte Momus ihm die Mönche und Seeräuber, und ſeine von der Zeit niedergeworfnen Tempel und ließ ihn ſpottend Thermenſäulen für Tempelſäulen nehmen — der Gott ſah hinauf zum hohen kalten Olymp und ſah herab auf dieß warme Land, auf dieſe große goldne Sonne, dieſe hellblauen Nächte, dieſe ewigblühenden Düfte, dieſe Zypreſſen, dieſe Myrten- und Lorbeerwälder und ſagte: hier iſt Elyſium, nicht in der Unterwelt, nicht auf dem Olymp — da gab ihm Momus einen Lorbeerzweig von Virgils Grabe*) und ſagte: das iſt deine Daphne. Jetzt erzürnte ſich ſeine große Schweſter Diana, ſie gab Daphnen ihre Geſtalt und Kleidung, als komme ſie aus den Wäldern der Pyrenäen her-

*) Dian liebte den Virgil nicht.

über; aber er erkannte die Geliebte und ging mit ihr in den Olympus zurück." — Als Dian das ſang und die Lieder mit den Saitentönen fliegen ließ, ſo ſtanden hoch drüben im Himmel die ewigen Glanz=Gebirge aus Eis, von den Bergen flatterten Quellen und Schatten in den hellen See und der Abend bewegte ſich entzündet und entzückt. Da ergriff der ſtille Albano die Saiten, ſenkte das Auge in den Blitz der Gebirge ein und fing erröthend an: „verweile, o Sänger, bei den hohen Geiſtern, die auf das Schlachtfeld zogen, töd=tend, ſterbend — und die aufbaueten die ewigen Tempel der Menſchheit — verweile bei den reinen Demanten, die glän=zend und feſt unter dem Hammer des Schickſals blieben — verweile bei der alten Zeit, bei dem Meere Roms, das einen Welttheil trug und die andern untergrub — aber fliehe vor der Zeit, die ihren Gipfel in ihren eignen Krater ſenkte. — Verweile, Sänger, auf der Höhe und ſchaue in den Garten der Welt herunter, der ein ſpielendes Menſchenleben iſt — die Ruine wird Fels, und der Fels Ruine — auf dem ho=hen Vorgebirge duftet die Blüte, unten liegt das Meer mit offnem Rachen — über die Szylla glänzen ſchöne Häuſer und Gaſſen zwiſchen dem Lager erſchrecklicher Felſen. — Und der Gott fliegt über das Land, und ſieht das Kind auf der Tem=pelſäule am Ufer und die Göttertempel voll Mönche, die Sümpfe voll namenloſer Ruinen und die Küſte voll Blüten und Grotten — und die blühenden Myrten und Reben und die Feuerberge und die Inſeln — und Iſchia . . . ."

Aber ihm entſank die beſtürmte Guitarre und die Stimme, das Auge ging tief in den Himmel und in das Leben des Menſchen ein und er entfernte ſich, um das laute Herz zu ſtillen. In der kühlenden Einſamkeit bemerkte er, wie weit ſchon die Sonne hinabgeflogen ſei wie mit Amorsflügeln

durch einen kältern Himmel; — er kehrte ſchnell zurück, in der Abendröthe ſchlug ſeine Scheideſtunde aus.

Als er wiederkam, war Linda allein — denn Julienne hatte ſeinen Dian unter dem Vorwande, das Bilderkabinet zu beſehen, von den Liebenden weggezogen, denen heute ohnehin nur ein kürzeſter Tag des Glücks beſchieden war — und die Geliebte ſah ihn bedeutend an: „Dian ſang eigentlich beſſer (ſagte ſie) und epiſcher, aber Euer lyriſches Weſen hab' ich doch auch ſehr lieb.“ Sie blickte ihn wieder an, dann wieder, dann in ſein Auge, dann umarmte ſie ihn ſchnell und kein Laut erklärte den plötzlichen Kuß. „Wir wollen auf die Terraſſe,“ ſagte ſie leiſe. Sie beſtiegen die ſchöne Höhe der zehn Terraſſen, welche mit Lorbeer- und Zitronenbäumen und mit Pyramiden und koloſſaliſchen Statuen und mit der Ausſicht auf das ferne von Dörfern und Alpen umzogne Ufer das Auge füllt und wo einſt Albano ſeinen Vater hatt' entfliehen ſehen. „Du gefällſt mir immer mehr, Albano, (ſagte Linda) ich glaube faſt, Du kannſt recht lieben; erzähle mir Deine erſte Liebe, ich habe Dir auch erzählt.“ — „O Linda, (ſagt' er) wie viel begehrſt Du! Aber ich bin wahr und ſage Dir alles; Du wirſt Sie lieben wie ſich Dich liebte. — Sieh hier Dein Bild, das Sie ſterbend machte und mir gab!“

Er reichte ihr die kleine Zeichnung und ihr Auge wurde naß. Darauf fing er leiſe und feierlich das Gemälde ſeiner erſten Liebe an — wie er Sie ſo früh noch ungeſehen und in erſten Morgenſtralen des Lebens verehrt und geſucht — und wie er Sie fand — und wie Sie glücklich machte und es nicht wurde — wie ſanft Sie war und er ſo wild und hart — wie er ſeinen eignen Ungeſtüm des Herzens Ihr zumuthete — wie grauſam er Ihre Entſagung aufnahm und wie Sie durch ihn unterging. Linda weinte mehr als ge-

wöhnlich. „O ich habe hart gehandelt, gute Linda!“ ſagt' er. „Nein (ſagte ſie), ich wein' über Euch beide.“ — „Ich habe große Mängel,“ ſagt' er. „Alle vergeb' ich Dir (ſagte ſie), wenn Du nur lieben kannſt; aber das liebliche Weſen hat auch ſehr gefehlt und gegen die Liebe.“ — Sie hielt innen, dann fragte ſie leiſe: „Albano, iſt Sie noch in Deinem Herzen?“ — „Ja, Linda,“ ſagte er. „O Du redlicher und treuer Menſch, (rief ſie begeiſtert und legte ihr Haupt an ſeine Bruſt und betete:) heiliger Gott, gib deinen Unſterblichen alles, nur laß mir ewig dieſes Menſchen Bruſt, damit er recht geliebt wird, recht unausſprechlich, und damit ich nicht untergehe! — Willſt Du, Lieber, (lispelte ſie plötzlich und richtete ſich auf, ihn anblikkend mit unendlicher Liebe und Hingebung) daß ich in Lilar wohne, ſo gebiet' es nur.“

Dieſes weibliche gehorchende Ergeben eines ſo freien mächtigen Geiſtes machte ihn ſprachlos — wie ein Adler faßte ihn die Liebesflamme und hob ihn empor — er glühte an ihrem blühenden Angeſicht und die Brautfackel der untergehenden Sonne ſchlug mit großen Flammen zwiſchen beide herein. „Linda, (fing er endlich mit zitternder feierlicher Stimme an) wenn wir es wiſſen könnten, daß wir uns je verließen oder verlören — O! Linda, (fuhr er mühſam fort unter ſeinen Thränen und Küſſen) wenn das möglich wäre, es ſei durch meine Schuld, oder durch das kalte Schickſal: wär' es dann nicht ſchöner, wenn wir uns in dieſer Minute hinunterſtürzten in den See und in unſerer Liebe ſtürben?“ — Die Sonnenglut brannte wie eine Aurora herein, welche Jünglinge und Jungfrauen zu den Göttern entführt; und die Lebens-Dämmerung war zu hellem Morgenroth entzündet. „Wenn Du das weißt (ſagte Linda), ſo ſtirb jetzt mit mir.“ — —

Da weckte beide Juliennens ferne Stimme — endlich kam

ſie ſelber mit Dian zum Abſchied. Sie ſahen erwachend, von der Sonne und Liebe geblendet umher und alles war verändert — die Sonne war verſunken, der weite See mit Nebel-Schatten bezogen und die Welt erkältet, nur die hohen Eisberge loderten noch roſenroth ins Blau, wie Gedächtnißſäulen der flammenden Bundes-Stunde.

Vor Albano's Seele ſtand noch das menſchentrennende Schickſal, die kalte verhüllte Felſen-Geſtalt, deren Schleier auch ſteinern iſt und den niemand hebt. Er wollte nun durchreißen und ſogleich ohne feiges Zögern in den Winter hinunter. „O bis der Hesperus untergegangen, verzieh!" lispelte Linda. Er blieb; aber beide hatten keine Worte mehr, nur die Augen; die feſtgehaltenen Adler, die vorhin den himmliſchen Venuswagen durch den Himmel geriſſen, flatterten daran wild auf. Der Abendſtern ging unter; der halbe Mond in der Himmelsmitte legte Stralen als Zauberſtäbe an die Erde an und verwandelte ſie in eine heilige blaſſe Welt des Herzens. „Nur noch den großen Stern laſſ' hinab" — ſagte ſie und ſah ihn ſehnſüchtig an. Er thats. Die Nachtigallen hüpften tönend zwiſchen den Silberzweigen; nur die Menſchen hatten Himmel und Liebe ohne Stimme.

„Nur noch ein Sternchen!" bat ſie; er gehorchte, ſchon vom Worte gerührt; aber ſie entſchied ſich ſelber und ſagte: „Nein, geh!" — „Wir wollen, Dian!" ſagt' er. Dieſer ging Liebe-ſchonend die Terraſſen voraus hinab. Heftig und lange lagen die beiden Geſchwiſter einander am Herzen und wünſchten ſich ein heiteres unbeſtürmtes Wiederfinden. Linda gab ihm nur die Hand und ſagte kein Wort; wie der ſtille Himmel der Nacht ſeine heiße Sonne bedeckt, ſo war ihr flammendes Herz verborgen; und da er ging, ſchloß ſie, ohne nachzublicken, ſeine Schweſter an die wallende Bruſt.

Glanz und Nacht und Duft beſtreueten die Himmelslei-

ter der Terraſſen, die er herunter ging. Leiſe flog ſein Schiff durch den Sternen= und Blüten=Schnee, der auf den Wellen wehte — die Nachtigallen der beiden Inſeln klangen zuſammen — die Schiffer ſangen ihnen frohe Lieder zurück — die Orangendüfte führte der günſtige Wind dem Schiffchen nach; — aber Albano hatte Herz und Angeſicht weinend nach der verſinkenden Pyramide gewandt. Die Schweſter hatte allein auf der Höhe nachgeſehen, dann war auch dieſe verſchwunden — die Nachtigallen riefen noch leiſe nach — endlich war alles verhüllt. — Er kehrte ſich um nach den blaß=ſchimmernden Eisgebirgen, wie nach den Leuchtthürmen ſeiner Fahrt, und vom Himmel dieſes Tags war ihm nun nichts geblieben als die leitende Liebe, wie der Schiffer dem Magnete folgt, wenn die heiligen Sterne ſich verborgen haben und ihn nicht mehr führen.

119. Zykel.

Albano und Dian flogen über die deutſchen Gefilde freudig ſo manchem theuern Herzen entgegen und nichts wurde getäuſcht als ihre — Furcht vor dem Abſtande ihrer Reiſe=Länder. Statt des ſchwarzen Lavaſandes und des verbrannten Bodens hinter ihnen deckte jetzt das helle friſche Grün die Ebenen und kühlte das geblendete Auge. Die Wellen grüner Aehren=Fluren ſchlugen ſich ſo luſtig als die Wellen des blaugrünen Meers. In dichtern, längern, höhern Wäldern wehten neue Schatten, gleichſam ſchöne kleine Abende, die ſich vor dem Tag verkrochen. Nach dem ſchwarzen Grün der welſchen Bäume kehrte das helle lachende der deutſchen Gärten zurück; und neue Vögel=Chöre wiegten ſich in Wolken und in Wäldern und grüßten das Menſchen=Herz und ſchickten ihm ihre leichte ſchuldloſe Freude herab.

Von Frühling zu Frühling zog der glückliche Albano mit ſeinen Liebesträumen; wie hinter ihm eine ſüdliche Blüte

fiel, ſo that ſich vor ihm eine nördliche auf; und ſein Reiſewagen blieb auf dem bunten Wege unter den Blüten-Schatten eines langen Gartens.

Endlich ſtand er vor dem Hauſe, wozu ihn der Garten führte, vor der Lindenſtadt; ſo ſtand er auch im vorigen Jahre auf der Höhe vor ihr, zum Wolkenzuge der Zukunft aufſehend, ohne zu errathen, wozu das Gewölk' ſich bilde, ob zur Aurora, oder zum Abendgewitter. Wie viele alte Schmerzen ſtreiften jetzt gleich Schatten von Wolken über die alte Gegend, über die Blumenbühler Höhen und über die Häuſer hinüber, als er die bekannten zuweilen mit Thränen bezeichneten Wege der Vergangenheit überſchauete! Er ging jetzt, das bedacht' er, ſeinem Vater mit der Nachricht ſeines neuen Glücks entgegen — ſeinem abtrünnigen Freunde mit der geraubten Geliebten — mit alter und neuer Liebe ſeinem wiederkehrenden Schoppe, deſſen Herz und Schickſal ihm jetzt zugleich ſo dunkel und ſo wichtig waren — und der ſonderbaren Zeit und Stunde, wo die unterirdiſchen Waſſer, deren Treiben und Rauſchen er bisher ſo oftmals erfahren, auf einmal aufgedeckt und mit allen Krümmungen und Quellen entblößet vor dem Tageslicht liegen ſollen — und der heiligen Stelle, wo er die Geliebte, die ihm jetzt auf dem deutſchen Wege und in der Nähe der vorigen Schwierigkeiten noch größer und unerreichbarer erſchien als auf dem Epomeo in der Nachbarſchaft alles Erhabnen am Himmel und auf der Erde, kühn ans Herz nehmen und ſchließen durfte auf ewig, ohne wieder zu fragen: wirſt Du mich lieben? — Da dacht' er an ein Bild zurück, das er auf dem Veſuv *) gefunden,

*) So ſchwer und langſam wälzt ſich der breite Lavaſtrom herunter, daß ein Menſch vor dieſem glühenden Todesfluß, der alles verſchlingt, erſtickt und zerſchmilzt, was er berührt, vor-

und ſagte zu Dian: „hinter dem Menſchen arbeitet und geht „ein langſamer Strom, der glühend ihn verzehrt und zer„malmt, wenn er ihn ergreift; aber der Menſch ſchreite nur „tapfer vorwärts und ſchaue oft rückwärts, ſo entkommt er „unbeſchädigt. Mein geliebter Lehrer, ſo will ich's jetzt in „meinen neuen bedenklichen Verhältniſſen machen; wende Du „mich aber nach der Lava um, wenn ich's in ſchönen Gegen„den zuweilen vergeſſen ſollte!" —

„Sprecht beſſere, günſtigere Worte! (ſagte Dian.) Heil „uns, die Götter ſind ſchon gewogen! — Dort kommt Euer „Vater den Schloßberg herauf und ſieht ſo luſtig und glück„lich aus, wie ich ihn nie getroffen!"

---

ausgehen und die Zerſtörung hinter ſich ſehen kann, ohne ſich in die Gefahr einer eignen zu ſetzen.

Ein und dreiſzigſte Jobelperiode.

Peſtitz — Schoppe — Eheſcheu — Arkadien — Idoine — Verwicklung.

120. Zykel.

Gaspard hatte gegen ſeinen Sohn die gewöhnliche vornehme Kälte der erſten Stunde, wie Briefe kälter anfangen als endigen. Erſt als dieſer Morgen-Reif geſchmolzen und es wärmer um ihn geworden, entdeckte ihm Albano ohne Furcht und ohne kleinmüthiges Erröthen mit gereifter Männlichkeit den Bund, den er mit Linda und mit ſich auf ewig geſchloſſen und bat ihn um das dritte Ja. „So hat es doch (verſetzte „der Ritter) der alte Zauberer am Ende noch durchgeſetzt; „freilich unter dem Beiſtand einer jungen Zauberin. Daß ich „Dich in dem, was Du mit ganzer Seele und auf immer er„greifeſt, niemals ſtöre, das weißt Du noch vom vorigen „Jahre aus einem ähnlichen Fall." Albano wurde über die bittere Erwähnung ſeiner erſten Liebe roth, hatte aber ſeit einem halben Jahre die Kraft gewonnen, da männlich zu ſchweigen, wo er ſonſt jugendlich ſprach. Gaspard, heute froher und gegen ihn wärmer als ſonſt, fuhr doch, als er

deſſen Empfindlichkeit bemerkte, fort: „Ich heiſſ' es gut! Wie „der Siegelgräber das Wappen anfangs in Wachs, und erſt „dann in den Edelſtein ſticht, ſo verſucht der Mann das ſei„nige in mehr als ein Herz zu graben, bis er endlich das „feſteſte hält. Man muß bekennen, Du haſt nicht am ſchlimm„ſten ausgewählt in meiner Mündel und ich gebe gern mein „Wort dazu." —

Albano drückte die Hand, die den ſüßen Knoten der Liebe noch feſter zog, und ſagte im Rauſche des Danks: „auch meine „Schweſter fand ich, die Prinzeſſin, aber ich thue an Sie „keine Frage wie neulich, ſondern rechne auf die Zeit." — „Spötter! (ſagte Gaspard und nahm, ihn abzukühlen, wie es „ſchien, den grauſamen Schein an, als denk' er, der reine „edle Sohn hab' ihm mit der Erwähnung der Schweſter den „Spott der vielfachen Liebe zurückgeben wollen) ſchweige nur „über alles im Innerſten wie ich ſelber bisher; und verbirg „Dein Wiſſen dem Hofe; gib mir Dein Ehrenwort."

Albano ſagte, auch Juliennen hab' er's ſchon gegeben; er wurd' aber durch Gaspards ganzes Betragen auf Schlüſſe zurückgetrieben, die weder ſeinem Vater, noch Juliennens Mutter ſittliche Kränze aufſetzten.

Gaspard ſetzte noch dazu, es ſei für einen Mann ein Unglück, mit phantaſtiſchen Weibern — wie Albano ſchon ſeine Mutter kenne — und zwar mit dreien auf einmal verwickelt zu ſein, und rieth ihm, ſeinen Schritt wie bisher tapfer durch alle Räthſel fort zu thun und ſie ihrer eignen Auflöſung zu überlaſſen; darauf legt' er ihm als eine Probe der dritten Phantaſtin die Frage vor, ob er ſchon wiſſe, daß die Gräfin ungeachtet ſeiner Vormundſchaft ihren lebendigen Vater noch habe, der erſt an ihrem Hochzeittage erſcheinen wolle. Er bejaht' es. Gaspard fuhr nun fort: ſchon dieſer Grund allein — damit Linda ihren Vater und ſie alle end-

lich die Ruhe der Klarheit fänden — beſtimme ihn für eine frühe heimliche Verbindung beider durch den ehrlichen Spener.

Albano — ordentlich erſchreckend vor der ſchnellen nahen Verwandlung ſeliger Stunden in ſelige Jahre und eben ſo unvermögend, ſich ſeine Titanide als Gattin zu denken wie als Kind — antwortete beſcheiden und mit uneigennütziger Rückſicht auf Linda's Ehe-Scheu: über die Zeit ſeines beſiegelten Glücks dürfe und könne niemand entſcheiden als Linda ſelber.

Gaspard war zufrieden: „nur um einen Aufſchub halt' „ich bei Euch an (fügt' er noch bei); mein Freund, der Fürſt, „iſt ſeinem Ende wieder näher — die wohlthätige Wirkung, „die auf ihn eine Geiſter-Erſcheinung gemacht, hat allmälig „nachgelaſſen, und er fürchtet täglich die Wiederkunft des „Phantoms, das ihm die letzten Stunden vorauszuſagen ver„ſprochen. — In ſolcher Zeit taugt mir Euer Feſt nicht. — „Im Vertrauen geſagt, der arme Kranke hatte ſelber ein Auge „auf die ſchöne Braut. — Es iſt doch billig, ihn mit der „größten Gewißheit ſeines Verluſtes zu verſchonen. Seinet„wegen verſchieb' ich auch meine Abreiſe."

Wie wenn ein Menſch in das junge Paradies träte und alle Vögel auf einmal, Nachtigallen und Adler und Eulen und Paradiesvögel und Geier und Lerchen, umzögen ihn: ſo verworren fühlte ſich Albano durch dieſe durchkreuzende Anſichten erregt und er merkte, hierin geb' es keinen Verlaß und Vorhalt als auf ſein eignes Herz und Linda ihres.

Gaspard ſchien ungeduldig auf das Wiederſehen der Gräfin zu ſein, die er ſeine einzige Freundin nannte. „Ich „glaubte leider in Rom meinem Bruder nicht (ſetzt' er dazu), „da er beiden Frauen in Neapel wollte begegnet ſein. — „Apropos, dieſer iſt vor einiger Zeit hier durch nach Spanien „gegangen; in Rom behauptete er, nach Griechenland zu rei-

„ſen — Du ſiehſt, mit welcher poetiſchen Luſt und Genialität „er das reine Lügen treibt.“

Gaspard ſchied ſehr warm von ihm mit den Worten: „Albano, ich bin mit Dir zufrieden, ich wär' es unendlich, „wenn die Reinheit des Jünglings in den Mann überginge „— noch hab' ich's nie gefunden.“ — Albano wollte gerührt betheuern und beſchwören. „Darum (fuhr er mit einer leich„ten den Eid wegtreibenden Hand-Bewegung fort) fandeſt „Du mich ſo froh über Dein Glück, denn die Fürſtin, Freund, „hatte mir Deine Liebe ſchon am Morgen verkündigt. Nimm „Dich in Acht vor ihr, denn ſie haſſet Dich ohne Gränzen.“

Hart und ſchauerlich tritt wie ein neues wunderbares Raubthier hinter dem Gitter, zum erſtenmal ein rechter wenn auch waffenloſer Haß vor ein gutes Herz. Albano begehrte keine Bekräftigung und Erklärung dieſer traurigen Nachricht, denn der Fürſtin Liebe und Irrthum, ihre Bekanntſchaft mit ſeiner vorigen Kälte gegen Linda, ihr ſtiller Ingrimm gegen dieſe ſelber, waren ja für ſie Flammen genug, um daran den ſtärkſten Gift zu kochen.

Er wohnte wieder auf des Vaters Erſuchen bei dem für ihn unbedeutend in der Tiefe liegenden D. Spher; und Gaspard wieder im Schloß nahe am kranken Freund. Der Ritter ſtellte ihn ſchnell dem Hofe vor, der das Reiſe-Braun, den ſchärfern Augen-Blitz und die ganze letzte Entwicklung ſeiner großen Geſtalt ſchnell bemerkte und bemerken ließ. Die Fürſtin empfing ihn mit der leichteſten feinſten Kälte, gleichſam einer aqua toffana, die nur reines geſchmackloſes Waſſer ſcheint. Der Fürſt ſaß im Krankenbette aufrecht mit verdrießlichem Geſicht vor herkulaniſchen Zeichnungen und ließ ſich darüber von Bouverot belehren. Wie ein Geſicht, auf welchem in den ſpäten grauen Jahren des Lebens noch ſchöne Freudigkeit ſich bilden kann, ein ſchönes Leben und ſchönes

Herz verkündigt: ſo lächelt der Heilige nie himmliſcher als auf dem Krankenbette, und der Verlorne nie härter als eben da. Albano wandte ſein Auge ab vom ſiechen verzerrten Bruder ſeiner Schweſter.

Schmachtend ſah er nach dem vergangnen Hesperien zurück und auf die Paradieſes-Pforte hin, die endlich aufgehen und Linda und die Schweſter im Eden zeigen ſollte. „Es „wird Dir recht ſein (hatte Gaspard geſagt), daß ich es un„ter dem Vorwand der Krankheit Luigi's gemacht, daß beide „im alten Schloß zu Lilar wohnen, wo Du ſie unbemerkter „ſehen kannſt." Er begegnete dem Miniſter Froulay, und ihm kam entgegen der Lektor; — mit beiden ging ein dunkles vielfaches Schatten-Gefolge von harten alten Erinnerungen mit. Noch hatt' er den Hauptmann Roquairol nicht geſehen, jetzt für ihn der Abendnebel eines untergegangnen Frühlingstags.

Er trug, ſo ſchnell er konnte, ſein ſtummes Herz — das eine Aeolsharfe in der Windſtille war — nach dem kindlichen Blumenbühl, um die elterlichen Menſchen zu begrüßen und die Blätter ſeines nächſten Seelen-Nachbars Schoppe zu leſen, nach deſſen verſprochner Wiederkunft er ſich jetzt mehr als jemals ſehnte.

121. Zykel.

Es war ein blauer friſcher Sommertag, da Albano nach ſeinem alten Blumenbühl ging, ohne zu wiſſen, daß er's gerade an dem Jakobi- oder väterlichen Geburtstag thue, den er einmal in der Kindheit mit ſo ſeltſamen Vorſpielen ſeines Lebens verbracht. In den alten Gärten und auf den alten Höhen umher bis nach Lilars Walde hinüber lag überall noch der junge ſchimmernde Thau der Kindheit unvertrocknet von der Sonne Hesperiens; auch manche Thränentropfen ſtanden

darunter auf Blumen; aber ſein friſcher geneſender Geiſt wehrte ſich jetzt gegen weiches Verſchwimmen in die laue Verfloſſenheit, dieſe Lethe der Gegenwart. Im Dorfe wurd' er über ein Pferd, das man beſchlug, betroffen, weil er's an Zeuge und allem als Roquairols Freudenpferd erkannte. Ein Feſt trug er in das Feſt hinein, als er in die laute Vaters-Stube voll Geburtstagswähler trat, blühend, entwickelt, gerade, ein befeſtigter Mann mit entſchiednem Blick und Zug. Rabette ſchrie auf — Roquairol rief: „Aha!“ — und der alte Lehrer Wehmeier: „Gott und mein Herr!“ — und ſeine Kindheits-Engel, die Eltern, umfaßten ihn unverändert und aus Albinens blauen Augen rannen die hellen Tropfen.

Aber verändert ſtand die fremde Jugend neben ſeiner. Rabettens Angeſicht, die vorigen vollen Wangen und blühenden Lippen waren niedergefallen und mit dem aufliegenden weißen Schleier überlegt und verwachſen, und ſie hatte zwei graue Thränen ſtatt der Augen; indeß lächelte ſie ſehr. Wie ſein eignes Gorgonenhaupt erſchien Roquairols Geſicht blaß und hart, gleichſam auf ſeinen Grabſtein gehauen; nur ſchroffe Pfeiler ſtanden in der Flut ohne die leichten Bogen der ſchönen Brücke. Zu Albano's Blüten-Stamme ſahen Albine und Rabette unverwandt hinauf, er ſchien ein italiäniſches Gewächs zu ſein, ein Neapolitaner, im täglichen Bade des Golfs genervigt. Roquairol hatte ſogleich ſeine Rolle in der Gewalt, leichter als Albano ſeine Wahrheit; er benahm ſich gegen den, der ihm den Zauberſtab des Lebens entzweigebrochen und als zwei Bettelſtäbe hingeworfen hatte, mit der höchſten Höflichkeit, küßte ihn auf die Wange, hielt in dem leichteſten, oft franzöſiſchen Sprachton aus, zog die nächſten Nachrichten über Welſchland ein und gab wieder die erheblichſten, ſo gut er ſie, ſagt' er, für einen Mann mit hesperiſchem Maßſtab auftreibe, aus dem Lande zum Beſten. Auch erzählte er, „daß

des Ritters Bruder dageweſen, ein Mann voll Talente, zumal mimiſcher der Art, und von der ſonderbar=heftigſten Phantaſie bei der höchſten Kälte des Charakters, vielleicht aber nicht immer wahr genug." — „Bei meinem Trauerſpiel (ſetzt' er dazu) wär' er Goldes werth. Lieber Bruder, ſei bei dieſer Gelegenheit auch gleich eingeladen dazu; es heißet: der Trauerſpieler — Ich geb' es bald — Rabette kennt's." Sie nickte, Albano ſchwieg unter ſeiner Glut. Unter allen Rollen gelang dem Hauptmann die eines Weltmanns am reinſten; auch iſt der Schein der Kälte leichter und wahrer als der Schein der Wärme. Albano blieb in einem ſtolzen Abſtande. Der gekränkten welken Rabette gegenüber konnte Roquairol durch nichts gewinnen, auch nicht durch die Vorbitte ſeiner Geſtalt voll zertrümmerten Lebens; etwas auf ewig Verworrenes und die Wachsflügel zu einem Klumpen gequetſcht fand Albano und ihm war hier enge wie einem, der von der hellen Welt herab auf einmal in eine niedrige feuchte Kellerhöhle kriecht.

Der Hauptmann ſtand auf, erinnerte noch einmal an ſeine Bitte für den „Trauerſpieler," und ſprengte auf dem Freudenpferde davon.

Hinter ihm ſchwieg jeder von ihm wie verlegen. Die Weiber, von Albano's glänzender Gegenwart ein wenig ſcheu, getraueten ſich nur ſchwer mit der alten einheimiſchen Vergangenheit hervor, indeß der Pflegevater Wehrfritz, in ſeinen Meinungen und Sitten fortgewachſen, noch in das alte Geſchrei der Kanarienvögel und Hunde eingefaſſet, gar keine Zeit kannte, dem Pflegeſohne innigen Dank für die verbindliche Erinnerung und Wahl ſeiner Geburtstagsfeier ſagte, den Albano nothwendig und vergeblich ausſchlug, im vorigen Du und Vaterweſen fortfuhr, ſich über die Franzoſen und ihre künftigen Siege entzückte und jetzt dem ältern Pflegeſohne

mehr Prämien des Lobes als jemals dem jüngern bewilligte, um ihm dadurch, hofft' er, ein ſo großes Vergnügen zu machen wie ſonſt. Der Magiſter unterſtützte von weitem das Lob, ob er gleich nicht unterlaſſen konnte, ſofort, als ſein Schüler Napel, Baja, Cuma ausgeſprochen hatte, eine Gelegenheit zu ergreifen, um Neapel, Bajä, Cumä auszuſprechen. Albano war rein, wahr, menſchlich, offen und herzlich gegen alle; Eitelkeit war nicht in ſeinem ſelbſtvergeſſenen Stolz.

Rabette fand endlich ein Hebezeug, den glänzenden und doch trauten Bruder aus dem Gaſtzimmer in ihres oder ſein voriges aufzuwinden, um allein zu ſein an ſeiner Bruſt. Als ſie hineintraten: ſo fing ſie ſogleich mit den Worten: „kennſt Du die Stube noch, Albano?“ zu weinen an mit den ſo lange geſammelten Thränen; und Albano zeigt' ihr in den ſeinigen ſein langes bisheriges Mitleiden, riß aber dadurch die ganze wundenvolle Vergangenheit auf. Sie griff ſelber zum Heilmittel, zum Erzählen — ſo ſehr er auch vorſchützte, er wiſſe und errathe ja alles —; und berichtete, die Augen trocknend, wie alles ſtehe — und „daß Karl viel bei ſeiner Mutter in Arkadien ſei — daß der Miniſter noch gegen das einzige Kind den alten Wüthrich mache und ihm nicht einen Heller mehr als ſonſt zuſchieße, ob er gleich immer große und größere Schulden häufe, zumal ſeitdem keine Liane ſie mehr im Stillen tilge — daß er überall borge, nur aber von ihr nichts annehme — daß er noch immer weiter nichts begehre und kenne als die Gräfin — und daß Gott wiſſe, wohinaus das alles noch wolle.“ — Allem Fragen zuvorkommend, ſetzte ſie dazu: „er weiß ſchon jetzt alles, Dein ganzes Leben mit derſelbigen Perſon — er thut dabei ſtill und luſtig, aber ich kenn' ihn genugſam.“ — „Ach! (ſeufzete ſie in der Jammer-Fülle, und ſetzte ſogleich mit derſelben Stimme dazu:) Du ſiehſt mich an, nicht wahr, Du findeſt mich ſehr mager gegen

ſonſt?" — „Ja wol, Arme!" ſagte er. „Ich trank viel Eſſig ſeinetwegen, weil Karl ſchlanke Taillen liebt; und der Gram thut auch viel," ſagte ſie.

Albano wollte ſie tröſten mit der nähern Möglichkeit einer Verbindung Karls mit ihr, ſeit der entſchiednen Unmöglichkeit jeder andern, und bot ſich ihr gern zu jedem Vorwort und Zwangsmittel an —; „er iſt vor Gott und uns Dein Mann," ſagt' er. „Das hat er nie (verſetzte ſie erröthend) ſein mögen, nämlich honet; ich ſchrieb Dir ja, daß ich jetzt auch zu ſtolz bin dazu." — Nichts beſtach ihn mehr als ſittlicher Stolz: „ſo wirf ihn einmal weg auf immer!" ſagt' er. — „Ach, (ſagte ſie bänglich) weiß ich denn, daß er kein Leid gegen ſich ſelber vorhat? — Dann würf' ich mir's ewig vor." Unwillkürlich mußte er mit dieſer liebenden heiligen Furcht die Härte der Fürſtin vergleichen, die es ſo froh und ſtolz erzählen konnte, daß manches verliebte Leben das Opfer ihres ſpröden Herzens und koketten Geſichts geworden. „Was willſt Du nun thun?" fragt' er. „Ich weine (ſagte ſie); ach Alban, das iſt ja genug, daß Du mir Gehör und Rath gegeben; ich bin wieder ganz heiter. Aber werde wieder ſein Freund."

Er ſchwieg, über die weibliche Unart ein wenig erzürnt, die unter dem Vorwand, Rath zu ſuchen, nur Gehör verlangt. „Was iſt das, (fragt' er, ein Blatt ihr zeigend), das iſt völlig meine Hand und ich hab' es nie geſchrieben?" — Sie ſah es an und ſagte: „Karl probiere oft ſo in den Händen bei ihr." Es wunderte ihn und er ſagte: „überall nur Nachſpielen und Nachmachen! Aber wie kannſt Du denken, daß ich ihm vergebe?" — Einige Reiſebeſchreibungen auf ihrem ſonſt bücherarmen Nachttiſch fielen ihm auf: „ich wollte doch wiſſen (ſagte ſie), wie es Dir etwan da und dort mochte ergehen und las deshalb das lange Zeug." — „Du bleibſt

meine Schweſter!“ ſagt' er und küßte ſie herzlich. Sie fragte ihn noch viel und zudringlich über ſein neues Verhältniß, aber er eilte wortkarg mit vollem Herzen hinab. —

Das erſte Wort drunten an den Landſchaftsdirektor war die Bitte um das „deponierte Schoppiſche Schreiben.“ Wehrfritz brachte den im Eiſenkäſtchen der Schuldſcheine aufbewahrten breiten Brief und lieferte ihn hoffentlich, wie er ſagte, richtig ab. Kaum hielt Albano die Thränen zurück, als er die krauſen, aber werthen Spuren der geliebten Hand, die gewißlich nie im Leben gewankt oder ſich befleckt, in der ſeinigen hielt. Da er nichts erbrach, ſo fingen ſie alle gutmüthig an, ihm ſeinen Freund Schoppe nach den Muthmaßungen und Anſichten, die ſich der Menſch über jeden höhern Geiſt ſo keck und froh erlaubt, mit allen ſeinen Thaten oder Farben vorzuſchildern, als wären Thaten oder Farben Striche und Umriß. Wehrfritz und Wehmeier bedauerten, daß er toll würde, wenn er's nicht ſchon ſei. Der Magiſter hielt mit ſeinem Hauptbeweiſe zurück, bis der Landſchaftsdirektor die kleineren Nebenbeweiſe beigebracht.

Sein Leben unter dieſem Schloßdache wurde ab- und aufgedeckt, aber im Guten. Er hatte bisher — ſo gingen die Berichte — nichts Reelles oder Solides „bezweckt“. Wehrfritz ſchwur, er habe ſelber zugeſehen, daß er die Literaturzeitung ſo geleſen, wie ſie ineinander Halbbogen-Weiſe ſteckte, und ſagte, daß er's freilich weniger der Tollheit als einer Geiſtes-Abweſenheit zuſchreibe, weil er wiſſe, mit welcher Luſt er immer den Reichsanzeiger — den ſolcher ſelber für den Thorſchlüſſel der Reichsſtadt Deutſchland erkläret — in die Hand genommen und verſtändig durchgegangen. Mitten in der Geſellſchaft hab' der Bibliothekar ſeine Hände angeſehen mit den Worten: da ſitzt ein Herr leibhaftig und ich in ihm, [...]ſt aber ſolcher? — Gearbeitet hab' er ſehr wenig, Bücher

von Gewicht, wie H. Wehmeier wiſſe, ſelten angeſehen, leichter die allerſchlechteſten von Bauern, z. B. ganze Traumauslegebücher. — Sein liebſter Umgang ſei ihm ſein Wolfshund geweſen, mit dem er Stundenlang ordentlichen Diskurs geführt und von deſſen Murren er ernſthaft behauptet, es klinge wie ein ſehr ferner Donner. — Gern ſei er vor dem Spiegel geſeſſen und habe ſich in ein langes Geſpräch mit ſich eingelaſſen; zuweilen hab' er in die camera obscura geſehen, dann ſchnell wieder in die Gegend, um beide zu vergleichen, und habe unoptiſch genug behauptet, die laufenden regen Bilder der camera würden von der äußern Welt vergrößert, aber täuſchend nachgeäfft. „Ein ſchlauer Vogel (ſetzte der Direktor dazu) blieb's bei alle dem; verſchiedene meiner Bekannten auf benachbarten Ritterſitzen ließen ſich von ihm malen, weil er's wohlfeil gab; er wußte aber immer etwas ins Geſicht einzuſchieben, daß einem die Phyſiognomie ganz lächerlich oder einfältig vorkam; und das hieß er ſein Schmeicheln. Natürlich ſaß ihm in die Länge nichts Honettes mehr."

„Wär' es mir verſtattet, (fing Wehmeier an), ſo würd' ich jetzt dem H. Grafen ein Faktum vom H. Bibliothekar mittheilen, das vielleicht, das iſt wenigſtens meine Meinung, ſo frappant iſt als manches andere. Die Schulwohnung iſt, wie Sie gewiß noch wohl wiſſen, dicht an der Kirche." Darauf gab er in einer langen Erzählung dieſe: Einſt ſei in der tiefen Mitternacht die Orgel gegangen — Er habe an der Kirchthüre gelauſcht und Schoppen deutlich einen kurzen Vers aus einem Hauptlied ſingen und orgeln hören — Darauf ſei dieſer laut vom Chore herab und auf die Kanzel hinauf geſtiegen und habe eine Kaſualpredigt an ſich ſelber mit den Worten angefangen: mein andächtiger Zuhörer und Freund in Chriſto — Im Exordium hab' er das ſtille leider ſo ſchnell vergangne-Glück v o r dem Leben berührt, obwol nicht nach

rechter Homiletik, da der zweite Theil faſt den Eingang repetiere — Darauf einen Kanzelvers mit ſich geſungen und aus Hiob, Kap. 3., wo dieſer die Freude des Nicht-Seins zeigt, den 26ſten Vers verleſen, der ſo lautet: „war ich nicht glückſelig? war ich nicht fein ſtille? hatt' ich nicht gute Ruhe? Und kommt ſolche Unruhe" — Vorgeſtellt hab' er ſich: die Leiden und Freuden eines Chriſten; im erſten Theil die Leiden, im zweiten die Freuden — Hierauf hab' er, aber auf närriſche Art und Sprache, aber doch auch mit Bibelſprüchen, die Noth auf der Welt kurz zuſammengedrängt, worunter er ſehr unerwartet ſonderbare Sachen, lange Predigten, die beiden Pole, häßliche Geſichter, die Komplimente, die Spieler und die Welt-Dummheit gezählt — Darauf ſei er zum Troſt im zweiten Theile vorgeſchritten und habe die künftigen Freuden eines Chriſten beſchrieben, welche, wie er läſterlich geſagt, in einer Himmelfahrt ins zukünftige Nichts, in dem Tode nach dem Tode beſtände, in einer ewigen Befreiung vom Ich — Da hab' er, grauſend ſei es zu hören geweſen, die benachbarten Todten unten in der Kirche und in der fürſtlichen Gruft angeredet und gefragt: ob ſie zu klagen hätten? „Erſteht (ſagt' er), ſetzt euch in die Stühle und ſchlagt die Augen auf, falls ſie naß ſind. Aber ſie ſind trockner als euer Staub. O wie liegt die unendliche Vorwelt ſo ſtill und ſchön gewickelt in den eignen Schatten, auf das Bette der Selbſt-Aſche weich gelegt, und hat nicht ein Traum-Glied mehr, in das eine Wunde geht. Swift, alter Swift, der du ſonſt ſo ſehr in der letzten Zeit nicht bei Verſtande warſt und an jedem Geburtstage das ganze Kapitel durchlaſeſt, woraus der h. Text unſerer Erntepredigt genommen iſt, Swift, wie biſt du nun ſo zufrieden und gänzlich hergeſtellt, der Haß deiner Bruſt ausgebrannt, die Zahlperle, dein Ich in der heißen Thräne des Lebens endlich zerbaizt und zerlaſſen und dieſe

ſteht allein hell da! — Und du hatteſt vor dem Küſter gepredigt wie ich.“ — Hier habe Schoppe geweint und ſich über die Rührung, Gott weiß vor wem, entſchuldigt — Darauf ſei er an die Nutzanwendung gegangen und habe ſcharf auf Beſſerung des Zuhörers und Predigers gedrungen, auf lautere redliche Wahrhaftigkeit, Freundestreue, ſtolzen Muth, bittern Haß der Süßlichkeit, des Schlangengangs und weicher Unzucht — Endlich hab' er mit einer Bitte an Gott, daß er ihn, ſollt' er einmal Geſundheit oder den Verſtand oder dergleichen verlieren, doch möge ſterben laſſen wie einen Mann, die Andacht beſchloſſen und ſei auf einmal aus der Kirchenthüre herausgefahren. „Er brachte mich (ſetzte Wehmeier dazu) faſt um meinen Verſtand durch Schrecken, da er auf einmal zornig mich anfuhr: Scheinleiche, was ſchleichſt du ums Grab? und ich machte mich entfärbt und hurtig nach Hauſe, ohne ihm das Geringſte darauf verſetzt zu haben. Was ſagen aber der Herr Graf?“ —

Albano ſchüttelte den Kopf mit Heftigkeit, ohne ein belehrendes Wort, mit Schmerz und Thränen auf dem Geſicht. Er nahm blos ſchnell von allen Abſchied und bat ſie um Vergebung der Eile — und ſuchte Abend-Sonne und die Freiheit, um des edlen Menſchen Brief und die Abſicht ſeiner Reiſe zu leſen. Er ſchlug den alten Weg nach Lilar ein, wo er an der frohen ſüdlichen Bruſt ſeines frohen Dians wieder die ſüdliche Heiterkeit und Gewohnheit zu finden hoffte; denn n Herz war durch ein Erdbeben aufgedrängt und aufgehoben, weil ihm in dieſem Schoppe doch manches wilde Zeichen, gleichſam ein übermäßiges Leuchten und Blitzen dieſes Geſtirns, einen Untergang und jüngſten Tag zu melden ſchien, den er zu ſeinem höchſten Schmerz dem Aufgehen des neuen Sterns der Liebe, der dieſe Welt anzündete, zuzuſchreiben gezwungen war.

122. Zykel.

Er las folgenden Brief von Schoppe:

„Dein Schreiben, mein lieber Jüngling, kam mir richtig zu. Ich preiſe Deine Thränen und Flammen, die einander wechſelnd unterhalten und nicht löſchen. Werde nur etwas, auch viel, nur nicht alles, damit Du es in einer ſo äußerſt leeren Sache wie das Leben iſt — ich möchte wiſſen, wer's erfunden hat — ausdauern kannſt vor Wüſtenei. Ein Homer, ein Alexander, die nun die ganze Welt erobert und unter ſich haben, müſſen ſich oft mit den verdrießlichſten Stunden plagen, weil nun ihr Leben aus einer Braut eine Frau geworden. So ſehr ich mich dagegen verpalliſadierte und mich feſtmachte, um nicht über Jedermann zu ſteigen und als das Faktotum der Welt oben zu ſitzen: ſo kam ich doch am Ende unvermerkt und ſtehend in die Höhe, blos weil unter meinem langen Beſehen der ganze Erdkreis voll Schaumberge und Nebel-Rieſen immer tiefer aufthauete und zuſammenkroch; und ſchaue nun allein und trocken von meinem Berghorn herunter, ganz beſetzt mit den Blutigeln des Welt-Ekels.

Bruder, es wird aber in dieſem Jahre anders und ich flott. Deswegen wird Dir hier im Februar ein langer mir ganz verdrießlicher Brief geſchrieben, der Dir über meine nahe Einſpinnung und Verpuppung ſagt, wo und wie; denn bin ich einmal eine glänzende Chryſalide, ſo kann ich mich nur ſchwach mehr regen und zeigen.

Ich will mich **deutlicher** erklären, ſetzen die Deutſchen hinzu, wenn ſie ſich deutlich erklärt haben. Es ſchickt und trifft ſich beſonders glücklich — was ich ſchätze wie einer — daß gerade Ende des Jahrs Ende meines bisherigen väterlichen Vermögens iſt und folglich, wenn Amſterdam auf=

hört zu zahlen, ich auch falle und nichts mehr in Händen habe als ſchwache chiromantiſche Wahrſagungen und nichts im Leibe habe außer dem Magen. Ich wollte, ich könnte noch von meinem Nabel leben wie in meinen frühern Zeiten, und mich ſo weich betten.

Was ſoll ich dann machen? Mich von den Herren Menſchen Jahraus Jahrein beſchenken zu laſſen, dazu acht' ich ſie nicht genug; und die wenigen, die man etwa bei Gelegenheit achtet, ſollen wieder mich zu hoch achten, es anzubieten. Was, ein Floh ſoll ich ſein am dünnſten goldnen Kettlein, und ein Herr, der mich daran gelegt, damit ich ihm ſpringe, aber nicht davon, zieht mich öfters auf den Arm und ſagt: ſaug' nur zu, mein Thierchen! — Teufel! Frei will ich bleiben auf einer ſo verächtlichen Erde — keinen Lohn, keinen Befehl in dieſem großen Bedientenzimmer erhaltend — kerngeſund, um kein Mitleiden und keinen Hausarzt zu erwecken — ja wollte man mir das Herz der Gräfin Romeiro unter der Bedingung zuſchlagen, es zu erknieen, ſo würd' ich das Herz zwar annehmen und es küſſen, aber gleich darauf aufſtehen und davonlaufen (entweder in die zweite oder in die neue Welt), ehe ſie Zeit hätte, ſich die Sache zu rekapitulieren und mir vorzurücken.

Werden freilich etwas — und dadurch eben ſo viel verdienen — das könnt' ich (ſchlägt man mir vor) doch verſuchen, ohne ſonderliche Einbuße von Freiheit und Ungleichheit. In der That ſeh' ich hier aus meinem Zentrum an 360 Weg-Radien laufen und weiß kaum zu wählen, ſo daß man lieber das Zentrum zum Umkreis auszuplätten oder dieſen zu jenem einzuziehen verſuchen möchte, um nur fortzuſtehen. Dienen, wie die Regimentsſtäbe ſagen, wäre freilich das nächſte am Herrſchen. Du willſt ſelber, wie Du ſchreibſt, ins Feld. (Deinen Brief hab' ich richtig erhalten und darin Deine

Scheu und Sucht recht und gut gefunden und Dich ganz.) Und in Wahrheit, errichtete der Erzengel Michael eine heilige Legion, eine legio fulminatrix von einigen ſchwachen Septuaginta's gegen das gemeine Weſen der Welt, kündigte er Rieſenkrieg dem Pöbelsaufgebote an, um vier oder fünf Welttheile durch ein ſechſtes Welttheilchen (auf einer Inſel hätt' es vielen Platz) aus der Welt zu treiben oder in die Kerker und um alle geiſtige Knechte zu leiblichen zu machen: ſei verſichert, in dieſem glücklichen Fall ſtellte ich mich am erſten hinter die Spitze und führte die Kanonen mit der kurzen flüchtigen Bemerkung: wie Händel zuerſt Kanonen in die Muſik, ſo brächte man hier umgewandt zuerſt Muſik in die Kanonen. Kämen wir nun ſämmtlich zurück, wehte der heilige Landſturm wieder herwärts: ſo ſtände Gottes Thron auf der Erde und heilige Männer gingen mit hohen Feuern in Händen hinauf, viel weniger um droben den Weltkörper zu regieren als dem Weltgeiſte zu opfern.

Mit der Franzmannſchaft demnach ſtehſt Du für Deine Perſon, wie Du ſchreibſt, künftig für Einen Mann. Freilich hält mir's ſchwer, ſonderlich von 25 Millionen zu denken, wovon zwar die Kubikwurzel frei lief und wuchs, aber Stamm und Gezweig doch Jahrhunderte lang am Sklaven = Gitter trocknete und dorrte. Wer nicht vor der Revoluzion ein ſtiller Revoluzionär war — wie etwan Chamfort, mit deſſen feuerfeſten Bruſt ich einmal in Paris an meiner ſchönes Feuer ſchlug, oder wie Montesquieu und J. J. Rouſſeau — der ſpreize ſich mit ſeiner Tropfenhaftigkeit nicht breit unter ſeine Hausthür aus. Freiheit wird wie alles Göttliche nicht gelernt und erworben, ſondern angeboren. Freilich ſitzen im Frank= und Deutſchreich überall junge Autoren und Muſenſöhne, die ſich über ihren ſchnellen Selbſt=Gehalt verwundern und erklären, nur verflucht erſtaunt, daß ſie nicht früher ihr

Freiheitsgefühl gefühlt, weiche Schelme, die ſich als ganze blaſende Wallfiſche anſehen, weil ſie einiges Fiſchbein davon um die Rippen zu ſchnüren fanden — Immer würd' ich in einem Kriege, wie ihn die todte Zeit geben kann, glauben, zwar gegen Thoren zu kämpfen, aber auch für Thoren.

Die jetzigen, zyniſchen, naiven, freien Naturmenſchen — Franzen und Deutſche — gleichen faſt den nackten Honorazioren, die ich in der Pleiße, Spree und Saale ſich baden ſah; ſie waren, wie geſagt, ſehr nackt, weiß und natürlich und Wilde, aber der ſchwarze Haarzopf der Kultur lag doch auffallend auf den weißen Rücken. Einige große lange Menſchen und Väter der Zeit, wie Rouſſeau, Diderot, Sidney, Ferguſon, Plato, haben ihre abgetragnen Hoſen abgelegt und dieſe tragen ihre Jungen nach und nennen ſich, weil ſie ihnen ſo weit, lang und offen ſitzen, deswegen Ohne-Hoſen.

Zwar ſtatt des Degens könnte ich auch ſehr gut das Federmeſſer ergreifen und als ſchreibender Zäſar aufſtehen, um die Welt zu beſſern und ihr und ſie zu nutzen. Es wird mir denkwürdig bleiben, das Geſpräch, das ich darüber mit einem berliniſchen allgemeinen deutſchen Bibliothekar aushielt, als wir ſtill im Thiergarten auf- und abgingen. „Jeder „wuchere doch ſeinem Vaterland mit ſeinen Kenntniſſen, die „ſonſt vergraben liegen", ſagte der deutſche Bibliothekar. Zu einem Vaterland gehört zuvörderſt einiges Land, ſagt' ich, der Maltheſer Bibliothekar aber, der hier ſpricht, erblickte das Licht der Welt zur See unter einem pechfinſtern Sturm. Kenntniſſe beſitz' ich freilich genug und weiß, daß man ſie wie ein Glas voll Kuhpocken, vernünftig genommen, nur dazu hat, um ſie einzuimpfen — der Schüler ſeinerſeits ſchlingt ſie wieder nur ein, um ſie von ſich zu geben, und ſo gibt ſich das Weitere. So fährt das Licht, wie im Spiel „ſtirbt der Fuchs, ſo gilt's den Balg" der glimmende Span, von Hand

zu Hand, bis aber doch der Span in einer — meiner — verlöſcht und verbleibt.

„Launig genug! (ſagte der allgemeine Bibliothekar.) Mit „einer ſolchen Laune verbinden Sie nur noch Studium ſchlech„ter Menſchen und guter Muſter, ſo bilden Sie uns einen „zweiten Rabener, der die Narren geißelt.“ — „Herr, (ver„ſetzt' ich ergrimmt) ich würde die Weiſen vorziehen und „Euch den erſten Schlag verſetzen. Weiſe laſſen ſich berichten „und waſchen, haben überall ihr Einſehen und ſind gute „Narren und meine Leute; ein Mann wie ein allgemeiner „deutſcher Kurſchmidt, der dem Muſenpferd an den Puls „greift, halte mir ſeinen vor und ich befühl' ihn gern. Aber „der Welt-Reſt, Sir? Wer kann das Weltmeer abſchäumen, „wenn er ihm nicht die Ufer wegbricht? Iſt's nicht ein Jam„mer und Schade, daß alle genialiſche Menſchen, von Plato „bis zu Herder, laut und gedruckt worden und häufig geleſen „und ſtudiert vom gelehrten Pack und Packhof, ohne daß die„ſer ſich im Geringſten ändern können? Bibliothekar, ruft „und pfeift doch alles, was in den kritiſchen Hundshütten „neben jenen Tempeln Wache liegt, heraus und fragt ſämmt„liche Windſpiele, Doggen und Packer, ob in ihren Seelen „ſich etwas anders bewege als ein potenzierter Magen, ſtatt „eines poetiſchen und heiligen Herzens? Im Bergkeſſel ſehen „ſie den Wurſt- und Braukeſſel, im Laub die Schelle der „Karte, und der Donner hat für ſie — als ein größerer elek„triſcher Funke — einen ſehr ſäuerlichen Geſchmack, den er „nachher dem März-Biere einflößet.“

„Spielen Sie an?“ fragt' er. „Sicher! — (ſagt' ich.) „Aber weiter, Bibliothekar, geſetzt wir beide wären ſo glück„lich, uns auf dem Abſatze herumzudrehen und mit Einem „Umherhauchen alle Thoren wie mit einem Hüttenrauche ganz „verpeſtet umzuwehen und maustodt hinzuwerfen: ſo kann ich

„doch nicht abſehen, wo der Segen herauskommen will, weil „ich außerdem, daß wir noch ſelber neben einander ſtehen und „auch uns anzuhauchen haben, in allen Ecken umher Weiber „ſitzen ſehn, welche die erlegte Welt von neuem hecken. —

„Beſter Püſterich*) voll Feuer (fuhr ich fort), kann „aber das ſehr zum ſatiriſchen Handwerke rufen und prägen? „— O nein! Aechte Laune iſt bei mir da, vielleicht fremde „Tollheit gleichfalls, vielleicht — aber ach wird nicht der ſelt„ſame Scherzmacher, ſogar in ihrer ungemeinen Bibliothek, „dem Stachelſchweinmanne in London (dem Sohne) gleichen, „der bei dem Thierhändler Brook den Dienſt hatte, den Frem„den im wilden Viehſtand und ausländiſchen Thiergarten „herumzuführen, und der auf der Schwelle dabei anfing, daß „er ſich ſelber zeigte als Menſch betrachtet? — Bedenken Sie „es kalt und vorher! Noch ſchwing' ich meinen Satyr-Schweif „ungebunden und luſtig und etwan gegen eine gelegentliche „Bremſe; wird mir aber ein Buch daran gebunden wie in „Polen an den Kuh-Schwanz eine Wiege, ſo rüttelt das „Thier die Wiege der Leſer und gibt Luſt, der Schwanz aber „wird ein Knecht."

„Zu ſolchen Bildern (ſagte der Bibliothekar) wäre aller„dings die gebildete Welt durch keinen Rabener oder Vol„taire gewöhnt und ich erkenne nun ſelber die Satire nicht „für Ihr Fach." — „O ſo wahr!" verſetzt' ich und wir ſchieden gütlich.

— Aber ernſthaft genommen, Bruder, was hat nun ein Menſch übrig (ſowol an Ausſichten als an Wünſchen), dem das Säkulum ſo verſalzen iſt wie mir, und das Leben durch die Lebendigen — den die allgemeine matte Heuchelei und die

*) Oder Püſter, die bekannte altdeutſche Götzenſtatue voll Löcher, Flammen und Waſſer.

glänzende Politur des giftigſten Holzes verdrießet — und die entſetzliche Gemeinheit des deutſchen Lebenstheaters — und die noch größere des deutſchen Theater-Lebens — und die pontiniſchen Sümpfe Kotzebuiſcher ehr- und zuchtloſer Weichlichkeit, die kein heiliger Vater austrocknen und feſt machen kann — und der ermordete Stolz neben der lebendigen Eitelkeit umher, ſo daß ich mich, um nur Luft zu ſchöpfen, ſtundenlang zu den Spielen der Kinder und des Viehs hinſtellen kann, weil ich doch dabei verſichert bin, daß beide nicht mit mir kokettieren, ſondern nichts im Sinne und liebhaben als ihr Werk — was hat, fragt' ich auf der letzten Zeile des vorigen Blattes, einer nun übrig, den, wie geſagt, ſo vielerlei anſtinkt und vorzüglich noch der Punkt, daß Beſſerung ſchwer iſt, aber Verſchlimmerung ganz und gar nicht, weil ſogar die Beſten den Schlimmſten etwas weißmachen und dadurch ſich auch, und weil ſie bei ihrer verborgnen Verwünſchung und Sänften- und Achſelträgerei der Gegenwart wenigſtens um Geld und Ehre tanzen und ſich dafür gern vom feſtern Pöbel brauchen laſſen, als Weinfäſſer zu Fleiſchfäſſern — was hat ein Mann, ſag' ich, Freund, in Zeiten, wo man, wie jetzt im Druck, aus Schwarz zwar nicht Weiß macht, aber doch Grau und wo man, wie Katecheten ſollen, gerade die Fragen auf Nein und Ja vermeidet, noch übrig außer ſeinem Haſſe der Tyrannen und Sklaven zugleich und außer dem Zorne über die Mißhandlung ſowol als über die Gemißhandelten? Und wozu ſoll ſich ein Mann, dem der Panzer des Lebens an ſolchen Stellen dünn gearbeitet oder dünn gerieben iſt, ernſthaft entſchließen?

Ich meines Orts, falls von mir die Rede iſt, entſchloß mich im halben Scherze zu einer dünnen hellen Anfrage für den Reichsanzeiger, die Du vielleicht ſchon in Rom geleſen, ohne mich eben zu errathen.

„Allerhand

„Wol zuverläſſig ſteht geſunder Verſtand und Ver„nunft (mens sana in c. s.) unter den zu würdigenden „Gütern des Lebens zunächſt nach einem reinen Gewiſſen „oben an. Ein Satz, den ich bei den Leſern dieſes Blattes „vorauszuſetzen wage. Was ſonſt hierüber noch geſagt wer„den kann (ſowol von als gegen Kantner) [ſo ſchreibt Campe „ſtatt Kantianer viel richtiger], gehört gewiß nicht hieher in „ein ganz populäres Volksblatt. Unterzeichneter dieſes „iſt nun in dem betrübten Falle, daß er hier genöthigt die „Aerzte Aus- und Deutſchlands befrägt. — Mitleiden mit „Leiden gebe, ſchicke die Antworten ein — wenn er (gerade „heraus vor Deutſchland!!) ganz toll werden werde, indem „der Anfang davon ſchon einen genommen.

„Das Wenn, aber nicht das Ob liegt edeln Menſchen„freunden zu beantworten ob. Hier meine Gründe, Deutſche! „Abgeſehen, daß mancher ſchon aus der Anfrage folgern „könnte — was doch wenig entſcheidet — ſo ſind folgende „Stücke bedenklich und gewiß: 1) des Verfaſſers bunter Styl „ſelber, der weniger aus dieſem Inſerat (in den überlegteſten „Intervallen gemacht) als aus der ähnlichen Schreibart eines „ſehr beliebten und geſchmackloſen Schriftſtellers zu erkennen „iſt, wie denn ein buntes Uebermaß ganz wildfremder Bilder „ſo gut am Kopfe, wie buntes Farbenſpiel am Glaſe, nahe „Auflöſung bedeuten — 2) die Weiſſagung eines Spitzbu„ben *), an die er immerfort denkt, was ſchlimme Folgen „haben muß — 3) ſeine Liebe und ſein Treiben Swifts, „deſſen Tollheit Gelehrten nicht fremd iſt — 4) ſeine gänz„liche Vergeßlichkeit — 5) ſeine häufige ſchlimme Verwir-

*) Des Kahlkopfs, der ihm nach 14 Monaten Wahnſinn prophezeiete.

„rung geträumter Sachen mit erlebten und vice versa — „6) ſein Unglück, daß er nicht weiß, was er ſchreibt, bis er's „nachgeleſen, weil er gegen ſeinen Zweck bald etwas ausläſſet „oder bald etwas hinſetzt, wie das durchſtrichne Manuſkript „leider am beſten bezeugt — 7) ſein ganzes bisheriges Leben, „Denken und Spaßen, was hier zu weitläuftig wäre und „8) ſeine ſo unvernünftigen Träume. Nun iſt die Frage, „wenn in ſolchen Verhältniſſen (ſchlagen nämlich keine Fie= „ber, keine Liebſchaften dazu) vollſtändige Verrückung (Idea „fixa, mania, raptus) eintritt. Bei Swift fiel's ſehr ſpät, „im Alter, wo er ohnehin ſchon an und für ſich halb närriſch „ſein mochte und nachher alles nur mehr zeigte. Wenn man „betrachtet, daß einmal der Profeſſor Büſch ausrechnete, daß „ſeine Augen=Schwäche ſehr gut ohne ſeinen Schaden von „Jahr zu Jahr wachſen könnte, weil die Periode ſeiner gänz= „lichen Erblindung über ſein ganzes langes Leben hinausfiele „blos auf ſein Grab, ſo ſollt' ich annehmen, daß meine „Schwäche ſo ſtufenweiſe aufſchwellen könnte, daß ich keine „petites maisons brauchte als den Sarg ſelber; ſo daß ich „vorher dabei heirathen und amtieren möchte wie jeder andere „rechtſchaffene Mann.

„Was ich hiermit bezwecke, iſt blos, mich hierüber mit „irgend einem Menſchenfreunde (er ſei aber philoſophiſcher „Arzt!!) in Korreſpondenz zu ſetzen. Meine Adreſſe hat die „Expedizion des R. Anzeigers. Näher bekannt mach' ich mich' „vielleicht körperlich und bürgerlich in eben dieſem Blatte auf „dem Blatte, wo ich eine Gattin ſuche. Peſtitz, den Februar.

S—s, L—d, L—r, G—l, S—e."

Albano, Du weißt, unter welchem Gebüſch mein Ernſt liegt. Der Reichs= und Schoppens=Anzeiger hat acht Gründe für die Sache, die nicht nur mein Ernſt ſind, ſondern auch mein Spaß. Seit der Kahlkopf mir nach einem Jahre den

Aufgang meines tollen Hundsſterns anſagte, ſah ich immer die Aurora dieſes Fix=Geſtirns vor mir und ſah mich daran zuletzt blind und feige; ich muß es herausſagen. O ich hatte im Januar, Bruder, acht furchtbare Träume hinter einander — nach der Zahl der Gründe im Anzeiger und ſelber unter den achten Grund gehörig — Träume, worin ein wilder Jäger des Gehirns durch den Geiſt jagte und ein reißender Strom voll Welten, voll Geſichter und Berge und Hände wallete — ich will Dich nicht damit ängſtigen — Dante und ſein Kopf ſind Himmel dagegen.

Da wurd' ich verdrießlich über die Feigheit und ſagte zu mir: „Haſt bisher ſo lange gelebt und die reichſten Ladun=„gen leicht ins Waſſer geworfen, ſogar dieſe und die zweite „Welt, und dich von allem, und von Ruhm und von Bü=„chern und Herzen ſo rein entkleidet und haſt nichts behalten „als dich ſelber, um damit frei und nackt und kalt auf der „Kugel zu ſtehen vor der Sonne: auf einmal krümmſt du „dich unverſehends vor dem bloßen tollen fixen Gedanken an „eine tolle fixe Idee, die dir jeder Fieber=Pulsſchlag, jeder „Fauſt=Schlag, jedes Giftkorn in den Kopf graben kann, „und verſchenkſt auf einmal deine alte göttliche Freiheit — „Schoppe, ich weiß gar nicht, was ich von dir halten ſoll; „wer irgend etwas noch fürchtet im Univerſum, und wär' es „die Hölle, der iſt noch ein Sklave." —

Da ermannte ſich der Mann und ſagte, ich will das haben, was ich fürchtete; und Schoppe trat näher an den breiten hohen Nebel und ſiehe! es war (man hätte ſich gern auf der Stelle hineingebettet) nur der längſte Traum vor dem längſten Schlaf, mehr nicht, was ſie Wahnſinn nennen. Geht man nun auf einige Zeit z. B. in ein Irrhaus zum Scherz: ſo kann man den Traum haben, läſſet es ſich ſonſt alles ſo dazu an wie bei Manchem. Und dahinein will ich nun al=

gemach ſinken, in den Traum, wo an der Zukunft die Dolchſpitze abgebrochen iſt und an der Vergangenheit der Roſt abgewiſcht — wo der Menſch ohne Störung in dem Schattenreich und dem Barataria-Eiland ſeiner Ideen das regierende Haus allein iſt und der Johann ohne Land und er wie ein Philoſoph alles macht, was er denkt — wo er auch ſeinen Körper aus den Wellen und Brandungen der Außenwelt zieht, und Kälte, Hitze, Hunger, Nervenſchwäche und Schwindſucht und Waſſerſucht und Armuth ihn nicht mehr antaſten und den Geiſt keine Furcht, keine Sünde, kein Irrthum im Irrhaus — wo die 365 Träume jährlicher Nächte ſich in einen einzigen, die flüchtigen Wolken in Ein großes Glut-Abendroth zuſammengewebt — —

Da ſitzt etwas Böſes! Der Menſch muß im Stande ſein, ſich ſeinen Traum, ſeine gute fixe Idee — denn ein hoher Ameishaufen der grimmigſten und der liebreizendſten wimmelt vor ihm — mit Verſtand auszuklauben und zuzueignen, ſonſt kann er ſo ſchlimm fahren, als wär' er noch bei Verſtand. Ich muß nun beſonders meine Anſtalten treffen, daß ich einen liebreichen favorablen Fix-Wahn finde und anerkenne, der gut mit mir umgeht. Kann ich's dahin bringen, etwan der erſte Menſch zu ſein im irrigen Hauſe — oder der zweite Momus — oder der dritte Schlegel — oder die vierte Grazie — oder der fünfte Kartenkönig — oder die ſechſte kluge Jungfrau — oder die ſiebente weltliche Chur — oder der achte Weiſe in Griechenland — oder die neunte Seele in der Arche — oder die zehnte Muſe — oder der 41ſte Akademiker — oder der 71ſte Dolmetſcher oder gar das Univerſum — oder gar der Weltgeiſt ſelber: ſo iſt allerdings mein Glück gemacht und dem Lebens-Skorpion der ganze Stachel weggeſchlagen. Aber was ſteht nicht noch für goldnes edelſteinernes Glück offen? Kann ich nicht ein ſehr begünſtigter

Liebhaber ſein; der den Sonnenkörper einer Geliebten den ganzen Tag im Himmel ziehen ſieht und hinaufſchauet und ruft: ich ſehe nur Dein Sonnen=Auge, aber es genügt? — Kann ich nicht ein Verſtorbner ſein, der voll Unglauben an die zweite Welt in ſolche gefahren iſt und nun da gar nicht weiß, wo er hinaus ſoll vor Luſt? — O kann ich nicht — denn der kürzere Traum und das Alter verkindern ja ſchon — wieder ein unſchuldiges Kind ſein, das ſpielt und nichts weiß, das die Menſchen für Eltern hält und das nun einen aus der bunten Blaſe des Lebens zuſammengefallenen Thränentropfen vor ſich ſtehen hat und den Tropfen wieder mit der Pfeife geſchickt zum flimmernden Farben=Weltkügelchen aufbläſet?

Es iſt eben Mitternacht; ich muß jetzt in die Kirche gehen, meine Vesper=Andacht zu halten.

Drei Wochen ſpäter.

Nota bene!

Gewiſſermaßen war ich ſeit Deiner Reiſe verdammt unglücklich bis dieſen Morgen gegen 1 Uhr; — um 2 Uhr faßt' ich meinen Entſchluß, jetzt um 5 die Feder, um 6, wenn ich ausgetrunken und ausgeſchrieben, den Reiſeſtab, deſſen Stachel nach 2 Monaten in den Pyrenäen ſteht. O Himmel! mußte etwas Geſtacheltes längſt neben mir ſtehen, was ich ſo lange für einen Heriſſon nahm, indeß es die beſte Spielwalze voll Stifte iſt, aus der ich nichts Geringeres (ich drehte ſie vor einigen Stunden) haben kann als das beſte Flötengedackt — unverfälſchte Sphären= und Kreismuſik zu den Bravourarien der drei Männer im Feuer — einen ganzen lebendigen Vaukanſons Flötenſpieler von Holz — und unerhörte Sachen, womit die Maſchine nicht ſich einen Bruch bläſet, ſondern

einigen Spitzbuben, wovon ich vorzüglich den Kahlkopf nenne? —

O höre Jüngling! Es geht Dich an. Ich will Deinetwegen, was die Welt offenherzig nennt, jetzt ſein, nämlich unverſchämt, denn wahrlich ich decke lieber meinen Steiß als mein Herz auf und bin weniger roth.

Es gab einmal in alten Zeiten eine junge Zeit, eine voll Feuer und Roſen, wo der alte Schoppe ſeines Orts auch jung genug war — wo der alerte, anſchlägige Vogel leicht heraus hatte, wo der Haſe liegt und die Häſin — wo der Mann ſich noch mit den bekannten vier Welttheilen in Güte ſetzte, oder auch eben ſo leicht wie ein Stier mit dem Horn nach jeder Fliege ſtieß — wo er, jetzt ein Silberfaſan kühler Zeit, noch als ein warmer Goldfaſan im ganzen Welſchland auf- und abſchritt oder flog, und bald auf Buonarotti's Moſes ſaß, bald auf dem Koliſeo, bald auf dem Aetna, bald auf der Peterskuppel, und vor Luſt krähete, die Flügel ſchlug und gen Himmel ſtieg. —

Es war nämlich dieſelbe Zeit, wo der noch ungerupfte Sturmvogel einmal in Tivoli ſich durch die Waſſerfälle hin- und herſchwang, koſtbar ſelig war und da gelegentlich — plötzlich — oben — in Veſta's Tempel — zum erſtenmale — weiter nichts erblickte als — die Prinzeſſin di Lauria, nachher, muthmaß' ich, von einem Vließritter weggeholt als ſein güldnes Vließ. Solche ſehen — ſich aus einem Sturmvogel in einen Tauber an der Venus Wagen verwandeln — von Geſpann und Zügeln ſich abreißen — vor jene Göttin fliegen — ſie in immer engern Kreiſen umziehen, das alles war nicht eins, ſondern dreierlei. Ich mußte erſt zu einem Paradiesvogel wachſen und mich färben, um in ein Paradies zu fliegen; ich mußte nämlich Malerei erlernen, um vor Sie zu dürfen.

Als ich endlich den Portrait-Pinſel und die Silhouetten-Scheere in der Gewalt hatte und an einem Morgen mit beiden vor der Prinzeſſin und dem Fürſten erſchien, mußt' ich ihn ſelber malen und ſchneiden; ſeine Tochter war ſchon vermählet und heimlich abgereiſet; denn Dein Großvater weiſſagt (anſtatt wie andere ihr Treiben voraus) ſeines nur hintennach und öffnet den Mund blos zum — Hören.

Ich ſchnitt ihn ſchnell aus, den Mann — packte ein — ging in alle Welt — nach beinah drei Jahren ſtand ich auf der zehnten Terraſſe der Isola bella ganz unerwartet vor der Gräfin Ceſara — Himmel und Hölle! welch' ein Weib war Deine Mutter! Sie warf Jeden in beide auf einmal, ich weiß nicht, ob Deinen Vater auch. Schreiber dieſes ſtand in ſeiner letzten ornithologiſchen Verwandlung vor ihr als ſtiller Perlhahn (Thränen müſſen die Perlen ſein) und konterfeiete ſie ab, nach wenigen Wochen.

Sie hatte zwei Kinder, Dich — Deiner ſchon damals geſchärften Bildung entſinn' ich mich klar — und Deine Schweſter, die ſogenannte Severina. Dein Vater war nicht da, aber ſein Wachsbild, wornach ich ihn gleich achtzehn Jahre ſpäter in Rom wieder erkannte. Auch Deine Schweſter war noch wächſern wiederholt, nur Du nicht. Eine Dir von weitem ähnliche Wachsfigur, die Dich als einen Mann vorgaukelte, ſtellte den Bruder Deines Vaters, der mit da war, Dir immer als einen Flügelmann Deiner Zukunft vor, ſagte, Du ſeieſt hier im voraus kubiert und ſchon ins Große getrieben, von der Flaſche auf das Faß gefüllt, um Dich anzufeuern, damit Du erwüchſeſt. Man mußte Dir eine ähnliche Uniform, wie der Wachsmann trug, anziehen — ich weiß nicht welche — Du foderteſt dann keck, um Deinen eignen Mikromegas ſchreitend, ihn heraus, aus der Zukunft in die Gegenwart. Jetzt weißt Du, was Du geworden, und magſt wol wieder

und mit mehr Recht ſo ſtolz auf den Kleinen herabſehen wie der Kleine ſonſt zu dem Großen hinauf. Ich wollte nie Deinem Oheim dieſe Maſchine der geiſtigen Streckbarkeit gutheißen; dabei hab' ich vor allen Wachs-Marionetten einen ſo haſſenden Schauder!

Mein einziger Zweck auf der ſchönen Inſel war die Abreiſe von ihr und von der ſchönen Inſulanerin, ſobald ich dieſe abgemalt hätte. Dummes Jahrhundert, ſagt' ich, will ich denn mehr von dir? Sie ſaß mir gern — wie auf einem Thron — ich riß, halb im Gewitter, halb im Regenbogen wohnhaft, ſie ab und mußt' ihr natürlich das Bild laſſen unkopiert. Aber, Jüngling, einige Buchſtaben, die meinen damaligen Namen formierten und die ich aufs Bild an der Stelle des Herzens unter die Waſſer-Farben ſchrieb und verſteckte, können für Dich ein Tetragrammaton, elf Sonntagsbuchſtaben und Leſemütter (matres lectionis) Deines Daſeins werden, falls ich glücklich nach Spanien komme und in Valencia am Bildniß die Färberei von meinen Buchſtaben wegwiſchen und nun in deſſen Herzen leſen kann: Löwenſkiould. So däniſch hieß ich damals.

Dann iſt die Gräfin Linda de Romeiro ohne Gnade Deine Schweſter Severina. Gott ſchenke nur, daß Du ſie nicht vor dieſem Brief etwan geſehen haſt und geheirathet; ſie ſoll, wie ich geſtern hörte, nach Italien abgereiſet ſein.

Denn als ich die Gräfin Linda hier zum erſtenmale ſah, war mir auf dem Peſtitzer Markt-Viereck, als ſtänd' ich oben auf der Terraſſe der Isola bella und ſchauete die Alpen, Deine Mutter, meine Jugend kaum drei Schritte vor mir! Bei Gott, wie als wäre aus der tiefen Ferne im Pfeilerſpiegel der Zeit auf einmal das weiße Roſenbild Deiner verhüllten Mutter heraufgeriſſen worden dicht ans Glas heran und hinge davor nun rothblühend, ſo ſtand Linda vor mir! Denn die gött-

liche Aehnlichkeit beider iſt ſo groß! Gar kein Arianiſches Homoiouſon, ſondern ein ganzes orthodoxes Homouſion iſt hier zu glauben, würd' ich Dir gerne ſchreiben, hätteſt Du ſonſt die nöthige Kirchengeſchichte dazu auf dem Lager.

Ich malte auch Linda in dieſem Winter. Was ſie mir vom Charakter ihrer Mutter erzählte, war ganz daſſelbe, was ich ihr hätte vom Charakter der Prinzeſſin di Lauria berichten können —

Linda's Vater oder Herr von Romeiro wollte nie erſcheinen und doch iſt er noch nicht verſchwunden, wie ich höre —

Linda's Mutter hieß ſich eine Römerin und eine Verwandte des Fürſten di Lauria —

In Spanien, wo ich zweimal war und fragte, wollte nirgends der Name einer Ceſara wohnen —

Trillionen Spinnenfäden der Wahrſcheinlichkeit ſpinnen ſich zum Ariadnens-Strick im Labyrinth —

Eine neue unbekannte Schweſter wird Dir im gothiſchen Hauſe mit Schleiern und in Spiegeln vorgeführt — —

Und zwar wird vom redlichen Kahlkopf — dem faſt mehr zum Chriſtuskopf fehlt als die Locken, und den ich im Herbſt einen Hund geheißen — Dir's vorgeſpiegelt aus wirklichen Spiegeln —

Gedachter Anubis- oder Kahl-Kopf ſtand nun (der Himmel und der Teufel wiſſen am beſten warum, aber ich glaub' es) als Vater des Todes auf Isola bella, lag als Handwerksburſch am Fürſtengrabe und in jedem Hinterhalt, um Dir Deine Schweſter zur Frau zu geben — — falls ich's litte; aber ſobald ich jetzt zugeſiegelt, brech' ich nach Spanien auf und in Linda's Bilderkabinet ein, ſuche nach einem gewiſſen Bilde ihrer Mutter, deſſen Stelle und Zimmer ich mir deutlich angeben laſſen — und iſt es das Bild von mir: ſo iſt alles richtig und der Donner kann in alles ſchlagen —

Der Kahlkopf iſt ſchon ein Fünfviertelsbeweis — er gehört unter die wenigen Menſchen, die ſchon, kaum Spinnendick, in ihrer Mutter Leib aus Bosheit pißten —

Vielleicht treff' ich Deinen Oheim, der mich hier, wie er ſagte, wieder erkannte und der wirklich nach Valencia abgereiſet iſt*) —

O Himmel, wenn mir's gelänge (aber warum nicht, da meine Zunge von Eiſen bleibt und dieſes Blatt in Eiſen kommt, beim redlichen Wehrfritz, deſſen Herz ein alter Deutſcher iſt, und mit Recht ſtellt in der Jungfer Europa Deutſchland das Herz vor?), ich ſchreibe, wenn mir's gelänge, daß ich anbrennte an einem verfluchten Geheimniß einer Strohthür, riſſe alles auf, ein und weg, blinde Thore und Opferthore, und ein ſtarkes Licht fiele herein auf die tapfere Linda und den tapfern Jüngling, anleuchtend den nahen Kahlkopf (vielleicht noch jemand), der eben in der Dunkelheit mit zwei langen blanken Okulier- und Schlachtmeſſern in die Geſchwiſter ſchief herunterſtechen will — —

Wenn mir das einmal gelänge, nämlich im Erntemonat — denn da käm' ich in Peſtitz wieder an und hätte das Bildniß in der Taſche — und ich hätte mich und zwei Unſchuldige tapfer gerächt an Schuldigen: dann würd' ich mir's für ſehr erlaubt halten, an meinen Kopf zu greifen und zu ſagen: à bas, gare, Kopf weg! Wozu gewiß, da ja von keiner dummen Abtreibung des Leibes durch ein Werther-Pulver die Rede iſt, ſondern nur vom Vorſatze, das, was Sachverſtändige meinen Verſtand nennen, gelegentlich zu verlieren — meine Freunde ſtimmen müßten, weil ſie mich noch hätten

*) Der Oheim hatte wieder gelogen, denn er war, wie man aus dieſem Bande weiß, vorher nach Rom gegangen, wo er dem Ritter und der Fürſtin die Peſtitzer Briefe übergeben.

(der Körper wird dabei anbehalten) obwol als das Nachtſtück eines Menſchen, weil ich dann einen vernünftigen Diskurs ſo gut über alles (nur den Fix=Wahn greife keiner an) führen wollte als einer und dabei einen geſitteten guten Spaß (wahrlich die wahre Würze) einzuſtreuen gewiß nicht vergäße und weil der Staat mich Tag und Nacht gerüſtet und geſattelt finden ſollte, ihm nach dem Beiſpiele der Berliner Irrhäusler, die einmal beim Feuer im Haus am beſten löſchten und retteten, zu dienen und zu Hülfe und zu Paſſe zu kommen, wenn die dunkeln Intervalle ſeiner andern Staatsdiener nicht anders auszufüllen wären als mit unſern hellen.

Lebe wohl! Ich brech' auf. Die Welt lacht mich heiter an. In Spanien find' ich ein Stück Jugend wieder — wie in dieſem Schreiben. Schoppe.

Apropos! Stieß Dir der Kahlkopf nirgends auf? — Ich kann Dir nicht ſagen, wie ich täglich jetzt arbeite, um mir vor dem Wunſche, ihn künftig in der Tollheit niederzuſtoßen, wahren Abſcheu und Gräuel im Voraus einzuprägen und eigen zu machen, damit nachher die etwanige That mir nicht als eine Spätfrucht des vorigen vernünftigen moraliſchen Zuſtandes könne herüber zugerechnet werden in den andern.

Vernichte dieſen Brief!

* * *

Als Albano die feurigen Augen von dem Briefe aufhob, ſtand er vor Lilar unter einem hochgewölbten Triumphbogen, und die Sonne ging in Pracht hinter dem Elyſium unter. „Kennſt Du mich nicht?“ fragte leiſe neben ihm Linda in Reiſekleidern weinend in heller Liebe und Wonne — und Julienne drängte ſich, beiden Vorſicht zuwinkend, aus dem Eingangsgebüſch des Flötenthals hervor und rief zum liſtigen

Scheine: „Linda, Linda, hörſt Du denn die Flöten nicht?“ — Und Albano hatte den ſchweren Brief vergeſſen.

123. Zykel.

Wie ein ſchnell mit hundert Flügeln aufrauſchendes Konzert, ſo ſchlug die ſchnelle Gegenwart alter Liebe und Freude über den verlaſſenen, um den Freund bekümmerten Jüngling in ſchönen Fluten zuſammen; und von der Entzückung getroffen, ſah er Linda wieder wie auf Iſchia; aber dieſe ſah ihn wieder wie in einem andern Elyſium, ſie war weicher, zärter, heißer, eingedenk ſeiner Vergangenheit in dieſem Garten. Sie wollte gar nichts von ihrer eignen Reiſe-Geſchichte erzählen oder hören. Albano bedeckte ſein Geheimniß von Schoppe mit mächtiger, aber zitternder Bruſt; nur ſeinem Vater brannt' er ſie aufzuthun. Unaufhörlich hielt er ſich die Unmöglichkeit einer Verwandtſchaft vor und die Leichtigkeit, daß Schoppe die angebliche Schweſter mit der wahren, mit Juliennen, verwechſ'le; noch dieſen Abend wollt' er den Vater fragen.

Er gab ihr das Ja deſſelben zu ihrem Bunde mit großer Freude, aber nicht mit der größten, weil Schoppe's Brief nachtönte. Julienne nahm es wahr, daß nur eine Kaskatella ſtatt der Kaskade heute aus ihm komme, und ſucht' ihn luſtig-liſtig auszuholen, indem ſie ihn leicht durch das ganze wichtige Perſonale ſeiner und ihrer Bekanntſchaft durchantworten ließ. Sie hatte einige Neigung, am Theatervorhang zu weben und zu malen oder auch ein Souffleurloch in ihn zu ſtechen. Sie fing die Fragen von Idoine an — welche kurz nach ſeiner Ankunft ihren Rückweg aus der Stadt genommen — und hörte mit ihnen bei Schoppen auf — nach deſſen Reiſe-Ziele ſie forſchte —; aber Albano hatte jene nicht geſehen, dieſer, ſagt' er, hab' es ihm allein vertraut. Eine ſchöne, unbiegſame Marmorader der Feſtigkeit lief durch ſein Weſen. Linda's ſchwarzes Auge

war ein offnes treues deutſches und ſah ihn nur an, um ihn zu lieben.

Aus dem Flötenthal kam der Reſt der Geſellſchaft, der Lektor u. a.; Julienne nöthigte die Liebenden zur Scheidung, und ſagte: „hier iſt kein Iſchia; ohne mich könnt Ihr Euch hier im Schloß gar nicht ſehen; ich werde Dir's durch Deinen Vater allzeit ſagen laſſen, wenn ich da bin.“

Als er allein ſtand in Lilar, mit dem ſchweren Gedanken an Schoppe und Linda, und er die anmuthigen Gegenden und Stellen ſchöner Stunden überſah: ſo kam ihm auf einmal vor, als verziehe ſich in der Dämmerung das Elyſium wie ein reizendes Geſicht zu einem Hohn über ihn und über das Leben — kleine boshafte Feen ſitzen an den kleinen Kinder-Tiſchchen, als wären ſie ſanfte Kinder und ſähen ſehr gern Menſchen und Menſchenluſt — ſie fahren auf als wilde Jägerinnen und rennen durch die Blüten — tauſend Hände wenden den Garten mit Blütenbäumen um und richten ſein ſchwarzes finſteres Wurzeln-Dickicht wie Gipfel im Himmel auf — aus den Zweigen blicken Gorgonenhäupter und oben im Donnerhäuschen weint und lacht es unaufhörlich — nichts iſt ſchön und ſanft als der tapfere große Tartarus.

Indeß ging Albano, da es der kürzere Weg zu ſeinem Vater war, hart und zornig durch den Garten, über die Schwanenbrücke, vor dem Traum-Tempel, vor Charitons Häuschen, vor den Roſenlauben vorbei und über die Wald-Brücke; und kam bald im Fürſtenſchloſſe bei ſeinem Vater an, der eben vom kranken Luigi zurückgekommen. Mit ironiſcher Miene erzählte ihm dieſer, wie der Pazient von neuem ſchwelle, blos weil er fürchte, der todte Vater, der ihm zum zweitenmal als Zeichen des Todes zu erſcheinen verſprochen, gebe das Zeichen und hole ihn darauf. Nun erzählte Albano, ohne allen Eingang und ohne Erwähnung von Schoppen und von deſſen

Verhältniſſen, die Hypotheſe der ſeltſamſten Verwandtſchaft, ohne etwa ausforſchende lange Fragen oder auch nur die kurze ſchnelle: „iſt Linda meine Schweſter?“ zu thun aus Achtung für den Vater. Dieſer hörte ihn ruhig aus: „jeder „Menſch (ſagt' er erzürnt) hat eine Regen=Ecke ſeines Le= „bens, aus der ihm das ſchlimme Wetter nachzieht; die mei= „nige iſt die Geheimnißträgerei. Von wem haſt Du die „neueſte?“ — „Darüber muß ich ſchweigen aus Pflicht“, verſetzt' er. „In dieſem Falle (ſagte Gaspard) hätteſt Du „beſſer ganz geſchwiegen; wer den kleinſten Theil eines Ge= „heimniſſes hingibt, hat den andern nicht mehr in der Ge= „walt. Wie viel glaubſt Du, daß ich von der Sache weiß?“ — „Ach was kann ich glauben?“ ſagte Albano. „Dachteſt „Du an meine Erlaubniß Deiner Verbindung mit der Grä= „fin?“ ſagte zorniger Gaspard. „Sollt' ich denn ſchweigen, „und entwickelte ſich nicht am Ende aus allen Geheimniſſen „die Schweſter Julienne?“ — Hier ſah ihn Gaspard ſcharf an und fragte: „kannſt Du auf das ernſte Wort eines Man= „nes vertrauen, ohne zu wanken, zu irren, wie auch der Schein „dagegen rede?“ „Ich kann's“, ſagte Albano. „Die Gräfin „iſt Deine Schweſter nicht; vertraue mir!“ ſagte Gaspard. — „Vater, ich thu' es! (ſagte Albano ganz freudig) und „nun kein Wort weiter darüber.“

Aber der ruhigere Alte fuhr fort und ſagte, dieſer neue Irrthum veranlaſſe ihn, jetzt ernſtlich bei Linda auf ein Ja zur ſchnellen Verbindung zu dringen, weil der Vater derſel= ben, vielleicht der geheime bisherige Wunderthäter, ſeine Er= ſcheinung durchaus an einen Hochzeittag gebunden. Noch ein= mal ließ er den Sohn ſeinen Wunſch nach dem Wege mer= ken, auf welchem er zu jener Hypotheſe gekommen; aber um= ſonſt, die heilige Freundſchaft konnte nicht entheiligt oder ver=

laſſen werden, und ſeine Bruſt ſchloß, wie der dunkle Fels um den hellen Kryſtall, ſich mächtig um ſein offnes Herz.

So ſchied er warm und glücklich vom ſchweigenden Vater. — In der harten Stunde des Briefs hatt' er nur eine künſtliche Felſenpartie des Lebens überſtiegen, und die bunten Gärten lagen wieder da bis an den Horizont; — doch der vergebliche mühvolle Irrthum ſeines Schoppe und deſſen von Haſſen und Lieben verheerter Geiſt, der ſich ſogar im Ton des Briefes niederzubeugen ſchien, und die Zukunft eines Wahnſinns gingen wie ein fernes Leichengeläute in ſeiner ſchönen Gegend klagend, und das glückliche Herz wurde voll und ſtill.

124. Zykel.

Bald darauf ließ die gütige Schweſter Albano's an der Spieluhr ſeines Glücks, deren Wächterin ſie war, wieder eine hesperiſche Stunde ſchlagen und ſpielen, wo das ganze Leben hinauf und hinab mittönte und ſich aushellte, und wo nun wie in der Schweiz, wenn eine Wolke ſich öffnet, auf einmal Höhen, Eisberge, Berghörner aus dem Himmel blicken. Er ſah ſeine Linda wieder, aber in neuem Licht, glühend, aber wie eine Roſe vor dem glühenden Abendroth; ihr Lieben war ein weiches ſtilles Flammen, nicht ein Hüpfen irrer ſtechender Funken. Er ſchloß, daß ſein wortfeſter Vater die Bitte um eine prieſterliche Verbindung ihr ſchon gethan und ſogar ihre Bejahung bekommen. Julienne ſagt' ihm, ſie woll' ihn den nächſten Abend um 6 Uhr auf dem väterlichen Zimmer ſprechen; das macht' ihn noch gewiſſer und froher. Mit neuen noch zärter anbetenden Gefühlen ſchied er von Linda; die Göttin war eine Heilige geworden.

Als er den andern Tag ins väterliche Zimmer kam: fand er niemand darin als Julienne. Sie küßte ihn kurz und

kaum, um ſchnell mit ihren Nachrichten fertig zu werden, da ihre Abweſenheit auf ſo viele Minuten eingeſchloſſen war, als die Fürſtin brauchte, um vom Krankenbette des Mannes in das Zimmer der Prinzeſſin zu kommen. „Sie heirathet Dich „nicht (fing ſie leiſe an), ſo ſehr und ſo fein auch Dein „Vater ihr bei dem erſten Empfang nach der Reiſe die Freude „über das neue Glück ſeines Sohnes ausdrückte, für das er „nun blos nichts mehr zu wünſchen brauchte, ſagt' er, als „das Siegel der Fortdauer — Es war noch feiner verſilbert „und vergoldet, ich weiß es nicht mehr. — Darauf erwiederte „ſie in ihrer Sprache, die ich nie behalte, ihr und Dein Wille „wären das rechte Siegel, jedes andere politiſche drücke Ket- „ten und Sklaven auf dem ſchönſten Leben aus." —

Hart wurd' Albano von einer offnen Weigerung verletzt, die ihn bisher als eine ſtille und als Philoſophie auftretende nur wie weſenloſer Schatte unberührt umfloſſen hatte. „Das „war nicht recht; ſpät konnte ſie ſagen, aber nicht nie" ſagt' er empfindlich. — „Gemäßigt, Freund (ſagte Julienne); dar- „auf erinnerte ſie Dein Vater freundlich an die bedingte Er- „ſcheinung des ihrigen, indem er ſagte, daß er ſehr wünſchen „müſſe, ihr Glück aus ſeinen Händen in nähere zu überge- „ben. Keine künſtliche Bedingung darf einen Willen zwin- „gen oder vernichten, ſagte ſie. Dein Vater fuhr ruhig fort „und ſetzte dazu, er habe den ſchönſten Lebensplan für Euch „beide in dieſem Falle entworfen; im andern aber ſtehe ſeine „Einwilligung in die Liebe nur ſo lange offen, als ſein Hier- „ſein, das mit dem Tode ſeines Freundes endige. Dann ging „er gelaſſen fort, wie die Männer pflegen, wenn ſie uns recht „entrüſtet ſehen."

„Hesperien, Hesperien! (rief Albano zornig.) Linda „verdoppelte doch ihr Nein?" — „O leider! Aber Bruder?" fragte ſtaunend Julienne. „Laſſe mich (verſetzt' er); iſt es

„denn nicht ungerecht, dieſes elterliche Antaſten der ſchönſten „zarteſten Saiten, deren Klang und Schwung ſie auf einmal „tödten, um einen neuen aus ihnen zu rupfen? Iſt's denn „nicht ſündlich, Göttergeſchenke zu Staats-Zöllen und Partie-„Geldern, ja wol Partie-Geldern herabzuziehen? — Gute „Linda, nun ſtehen wir wieder auf dem Boden, wo man die „Blumen der Liebe zu Heu anſchlägt — und wo es im Pa-„radies keine andere Bäume gibt als Gränzbäume. — Nein, „freies Weſen, durch mich ſollſt Du nie aufhören, es zu „ſein!" —

Julienne trat einige Schritte zurück, ſagte: „ich will Dich nur „auslachen", that es und ſetzte ernſt dazu: „Sie alſo, willſt „Du, ſoll Dir den Tag anberaumen, wo der alte Vater ſicht-„bar werden ſoll?" — „Das folge gar nicht", ſagt' er. Sie bemerkte ruhig, daß immer ein hitziger Mann über die Hitze des andern klage, und daß Albano ſchon in der Ruhe zu ſtrenge auf fremdes und eignes Recht dringe; daß ſolche Leute dann in der Leidenſchaft etwas über das Recht hinaus verlangten, wie ein Stift, der in der Uhr zu genau paſſet, erwärmt ſie durch ſeine Größe anhält. Jetzt bat ſie ihn liebreich, das Auseinanderzupfen des „ganzen Wirrwarrs" blos ihren Fingern zu überlaſſen und ſanft und ſtill zu bleiben, damit nicht noch mehr Leute, etwa gar ihre „belle-soeur," zwiſchen ihren Bund ſich drängten. Albano nahm es freundlich an, bat ſie aber ernſt, nur keine Plane zu machen, weil er zu ehrlich dazu gegen Linda ſein und ihr ſogleich das ganze Wort der Charade ſagen würde.

Sie entdeckte ihm, ſie habe weiter keinen zu etwas gemacht als zu einem frohen Tage für morgen, den nämlich, mit Linda die Prinzeſſin Idoine in Arkadien zu beſuchen, der ſie außer dem Beſuch noch größere Dinge ſchuldig ſei, beſonders ihr halbes Herz: „Du reiteſt uns zufällig nach und

„triffſt uns mitten im Schäferleben an (ſetzte ſie dazu), und „überraſcheſt Deine Linda.“ — Er ſagte ſehr entſchieden Nein; weil er vor Idoinens Aehnlichkeit mit Lianen — ob er gleich nur wußte, daß Liane jene im Traum-Tempel vorgeſpielt, noch nicht aber, daß Idoine dieſe vor ſeinem Krankenbette nachgebildet — und vor der Gegenwart der Miniſterin die Flucht aus Scheu ſowol der bittern Erinnerungen als der ſüßen nahm, welchen beiden Roquairol in ſolchem Falle nachgezogen wäre. Julienne wandte boshaft ein: „fürchte nur „nichts für die Prinzeſſin; ſie mußte, um vom verhaßten „Bräutigam nur loszukommen, allen Ihrigen eidlich angelo„ben, nie einen unter ihrem Stande zu wählen — und das „hält ſie, ſogar bei Dir.“ — Er beantwortete den Scherz blos mit der ernſten Wiederholung des Neins. Nun ſo beſtehe ſie darauf, verſetzte ſie, daß er ihnen beiden wenigſtens auf halbem Weg entgegenkomme und ſie im „Prinzengarten“ — einem von Luigi als Erbprinz angelegten und auf dem Fürſtenſtuhle vergeſſenen Park — erwarte. Das ergriff er ſehr freudig.

Sie fragte ſcheidend noch ſcherzhaft: „wer hat Dich von „neuem mit einer Schweſter beſchenkt?“ Er ſagte: „das „konnte mein Vater nicht von mir erfahren.“ — „Bruder „(ſagte ſie ſanft), ein Herr war's, der Prinzeſſinnen leicht „für Gräfinnen nimmt und der nächſtens noch toller zu wer„den glaubt, als er ſchon iſt — Dein Schoppe“ und flog davon.

125. Zykel.

Am Morgen darauf fuhren beide Freundinnen nach Arkadien. Julienne — obwol betrübter durch ihren kränkern Bruder — heiterte ſich durch das Vertrauen auf einen Plan auf, den ſie ungeachtet ihrer Verſicherung zum Glücke des ge-

ſunden entworfen, um ihn in Arkadien auszuführen. Sie verbarg öfters, wie andere hinter den ſchwarzen Trauerfächern der Trauer und Empfindung, ſo hinter den heitern Putzfächern des Lachens, der den Zuſchauern die bemalte Seite zukehrte, ihren Kopf mit ſeinen Entwürfen; unter Lachen und Weinen ging und dachte ſie dieſen nach. So hatte ſie an Albano die Bitte, Idoine mit zu beſuchen, nur aus Schein und in der Gewißheit gethan, daß er ſie abſchlage, oder im Falle er komme, daß es dann Idoine thue; denn ſie wußte aus Idoinens Beſuchen im vorigen Winter, daß dieſe an den von ihr hergeſtellten ſchönen Fieberkranken häufig in Geſprächen gedacht und daß ſie jetzt vor ſeiner Ankunft geflohen war, um nicht über ſeine helle liebende Gegenwart, die ihr am leichteſten durch die Fürſtin bekannt geworden, als ein Gewölke aus der Vergangenheit hereinzuziehen voll trüber Aehnlichkeiten. Julienne hatte ſogar erfahren, daß die Fürſtin ſie umſonſt länger halten und aufbewahren wollen, um vielleicht den Jüngling durch ſie zu erinnern, zu ſchrecken, zu ändern, oder zu ſtrafen. Juliennens Liebe gegen die Prinzeſſin wäre durch jene zarte Flucht vor Albano vielleicht ſo warm geworden, als die gegen Linda war, wenn eben dieſe Liebe nicht dazwiſchen geſtanden hätte; wenigſtens hatt' ihr dieſe ſchöne Flucht ein ungemeſſenes Vertrauen — was eben das rechte und einzige iſt — auf die Prinzeſſin gegeben.

Der Reiſetag war ein ſchöner Ernte-Morgen voll bevölkerter Kornfluren, voll Kühle und Thau und Luſt. Linda freuete ſich kindlich auf Idoine, und ſagte die Gründe in frohem Tone: „zuerſt weil ſie Deinem Bruder das Leben gerettet — und weil ſie doch wußte, was ſie wollte und darauf „muthig beharrte und ſich nicht wie andere Prinzeſſinnen zum „Opfer des Thrones verwandelte — und weil ſie die deutſcheſte Franzöſin iſt, die ich kenne, außer der Mdme Necker

„— Ja mir gehört ſie ordentlich mit aller ſchönen Jugend „unter die alten Frauen, und dieſe ſucht' ich von jeher vor, „denn es iſt doch etwas von ihnen zu lernen. Dich liebt ſie „ſehr, mich, glaub' ich, weniger, einem ſo reizenden Mittelding „von Nonne und Ehefrau ſchein' ich zu weltlich, ob es gleich „nicht iſt."

Beide kamen im ſchönen Zauberdorfe — als ſchon die netten Kinder ſich zur Aehrenleſe verbündeten und die Wagen ſchon den Sammlern der Garben entgegenfuhren — Nachmittags vor dem Mittagseſſen an. Idoinens Bruder, der künftige Erbfürſt von Hohenfließ — der Zwerg in Tivoli — ſah aus dem Fenſter, und Julienne bedauerte faſt die Reiſe. Idoine flog ihr entgegen und drückte ſie herzlich an die Bruſt. Als Julienne dieſes große blaue Auge und jeden verklärten Zug der Geſtalt, die einſt ihr Bruder ſo ſelig und ſchmerzlich geliebt, vor und auf ihrem Angeſicht hatte: ſo glaubte ſie jetzt, da ſie ſeine Schweſter geworden, gleichſam als ſeine Stellvertreterin die Liebe der Stellvertreterin Lianens zu empfangen; und ſie mußte, wie allezeit ſeit dieſem Tode bei dem erſten Empfange, innig weinen.

Linda wurde von der Prinzeſſin mit einer ſo tiefen Zärtlichkeit empfangen, daß ſich Julienne wunderte, da ſonſt beide in einem Wechſel von Kälte und Liebe lebten. Die Miniſterin Froulay ſtand da, von der Trauer ſo alt, kalt, ſtill und höflich, ſo kalt gegen die Zeit und die Menſchen (ausgenommen das Ebenbild ihrer Tochter), beſonders gegen Linda, deren kecker, entſchiedner, philoſophiſcher Ton ihr unweiblich und eine Trommete an zwei Frauen=Lippen zu ſein ſchien.

Der künftige Erbprinz von Hohenfließ entfernte ſich zum Glücke bald von einem ſo unbequemen Ort, wo er auf einem Schiffbruchsbret ſtatt in einer Gondel fuhr. Nachdem er Julienne mit Antheil um das Befinden ihres Bruders, ſeines

jetzigen Vorfahrers, gefragt — und ſie und Linda an ihre und ſeine welſche Reiſe erinnert hatte: ſo wurd' er über Juliennens Kaltſinn und über die moraliſchen Geſpräche der Weiber und über einen gewiſſen ſittlichen Gewitterdruck — den Lüſtlinge bei Weibern empfinden, wo alles Rauhe, die Selbſucht, die Anmaßung als Mißton ſchreiet — und über die allgemeine plagende Heuchelei — wofür er ſogleich alles nehmen mußte — ſo verdrießlich und verſtimmt, daß er leicht aufbrach und dieſes Schäferleben um den einzigen Wolf verkürzte, der darin ſchlich. Lüſtlinge halten es unter vielen edlen Frauen, gedrückt von deren vielſeitigen ſcharfen Beobachtungen, nie lange aus, obwol leichter bei einer allein, weil ſie dieſe zu verſtricken hoffen. Was ihm am weheſten that, war, daß er ſie alle für Heuchlerinnen erklären mußte. Er fand keine gute Weiber, weil er keine glaubte; da man ſie glauben muß, um ſie da zu ſehen, wo ſie ſind; ſo wie die Tugend üben, um ſie zu kennen, nicht umgekehrt.

Mit ihm ſchien eine ſchwarze Wolke aus dieſem Eden und Aether wegzuziehen. Die Miniſterin erhielt eine Karte von ihrem Sohne Roquairol, der eben angekommen, und ging auch — zu Juliennens Freude, die an ihr ein kleines Hinderniß ihres Bekehrungsplans für Linda fand, weil dieſe die Miniſterin für eine einſeitige, enge, bängliche, unnachgiebige Natur anſah. Idoine bat die beiden Jungfrauen, ihr kleines Reich mit ihr zu bereiſen. Sie gingen hinab ins reine weite Dorf. Auf den Treppen begegneten ihnen heitere dienſtgefällige Geſichter. Aus den fernen Zimmern des Schloſſes hörte man bald Singen, bald Blaſen. Wie am Vogel ſich das glänzende Gefieder ſchnell und glatt in- und auseinander ſchiebt: ſo bewegten um Idoine ſich alle Geſchäfte; ihre ökonomiſche Maſchine war keine plumpe knarrende Thurmuhr,

ſondern eine ſpielende Bilderuhr, welche hinter Töne die Stunden, hinter Bilder die Räder verſteckt.

In einem Wieſengarten ſpielten die jüngſten Kinder wild durch einander. Herrnhutiſche und Holländiſche Reinlichkeit hatten das Dorf zu einer glatten hellen Putzbude gewaſchen und gemalt. Neu und blank hing der Eimer über dem Brunnen — unter der Linden-Rotunda des Dorfs war die Erden-Diele ſauber gekehrt — überall ſah man reine, ganze, ſchöne Kleider und freudige Augen — und Idoine zeigte unter der fremden Heiterkeit bedeutenden Ernſt in den Blicken, womit ſie ihr Arkadien Blume nach Blume prüfte.

Sie führte ihre Freundinnen über die verſchiednen Sonntags-Tanzplätze der verſchiednen Alter, vor dem Hauſe des Amtmanns vorüber, worin die Miniſterin wohnte und jetzt, zu Juliennens Furcht, ihr Sohn war — in die helle ſchmuckloſe Kirche. Bald kamen ihr der Pfarrer und Amtmann, für welche das Vorübergehen ein Wink geweſen, in die Kirche nach und holten von ihr Aufträge; beide waren junge ſchöne Männer mit offner Stirn und ein wenig Jugendſtolz. — Als man aus der Kirche war, ſagte ſie: durch dieſe jungen Männer regiere ſie über den Ort und ſie ſelber lenke ſie ſanft; nur junge ſeien mit Haß und Muth gegen den Schlendrian und mit Enthuſiasmus und Glauben ausgerüſtet. Sie ſetzte ſcherzhaft dazu, nichts beherrſche ſie als eine Schule von Mädchen, an der ihr mehr gelegen ſei als an der andern, weil Erziehung Angewöhnung ſei und dieſe ein Mädchen mehr als ein Knabe brauche, dem die Welt doch keine laſſe; und ſie habe einigen Hang, eine la Bonne zu ſein, weil ſie es ſchon als Mädchen oft bei ihren Scheſtern habe ſein müſſen.

Sie führte beide darauf in mehre Häuschen; überall fanden ſie ausgeweißte geordnete Zimmer, Blumen und Weinreben an Fenſtern, ſchöne Weiber und Kinder, und bald eine

Flöte, bald eine Violine, und nirgends ein ſpinnendes Kind. In allen hatte ſie Aufträge zu geben, und was bloßer Spaziergang ſchien, war auch Geſchäft. Sie zeigte einen ſcharfen Durchblick durch Menſchen und ihr verwachſenes Treiben und einen Geſchäftsverſtand, der das Allgemeine und Beſondere zugleich beſaß und verknüpfte: „ich wünſchte freilich auch (ſagte ſie) nur Freuden und Spiele um mich; aber ohne Arbeit und Ernſt verdirbt das Beſte in der Welt; nicht einmal ein rechtes Spiel iſt möglich ohne rechten Ernſt.“ — Linda lobte ſie, daß ſie alle an Muſik gewöhnte, dieſen rechten Mondſchein in jedem Lebens-Dunkel; „ohne Poeſie und Kunſt (ſetzte ſie dazu) vermooſe und verholze der Geiſt im irdiſchen Klima.“ — „O was wäre ohne Töne der meinige?“ ſagte Idoine feurig.

Linda fragte nach dem Bürgerrechte in dieſem heitern Staate. „Meiſtens bekamen es Schweizerfamilien (ſagte Idoine), die ich an Ort und Stelle ſelber kennen lernte auf meiner Reiſe. Nach den Franzöſinnen ſtell' ich ſogleich meine Schweizer.“ — Julienne verſetzte: „Sie ſagen mir Räthſel vor.“ Sie löſete ihr ſie, und Linda, die kurz nach ihr in Frankreich geweſen, beſtätigte es, daß da unter den Weibern von gewiſſem höhern Ton, zu denen kein Crebillon je hinaufgekommen, eine in Deutſchland ungewöhnliche Ausbildung der zarteſten Sittlichkeit, beinahe Heiligkeit gegolten. „Nur (ſetzte Linda hinzu) hatten ſie in der Sittlichkeit, wie in der Kunſt, Vorurtheile des feinen Geſchmacks und mehr Zartheit als Genie.“ —

Sie gingen zum Dorfe hinaus, der ſchönſten Abendſonne entgegen; auf den Bergen antworteten ſich Alphörner, und im Thale gingen heitere Greiſe zu leichten Geſchäften. Dieſe grüßte Idoine mit beſonderer Liebe, weil es, ſagte ſie, nichts ſchöneres gebe als Heiterkeit auf einem alten Geſicht, und un-

ter Landleuten ſei ſie immer das Zeichen eines wohl und fromm geführten Lebens.

Linda öffnete ihr Herz der goldnen Gegenwart und ſagte: „wie müßte dieß alles in einem Gedicht erfreuen! Aber ich weiß nicht, was ich dagegen habe, daß es nun ſo in der wirklichen Wirklichkeit da iſt?“ —

„Was hat Ihnen (ſagte Idoine ſcherzend) dieſe genommen oder gethan? Ich liebe ſie; wo ſind Sie für uns denn anders zu finden als in der Wirklichkeit?“ — „Ich (ſagte Julienne) denke an etwas ganz anderes, man ſchämt ſich hier, daß man noch ſo wenig that bei allem Wollen. Vom Wollen zum Thun iſt's hier doch weit (fügte ſie dazu, indem ſie den kleinen Finger aufs Herz aufſetzte und die Hand vergeblich nach dem Kopf ausſpannte). Idoine, ſagen Sie mir, wie kann man denn ans Große und Kleine zugleich denken?“ — „Wenn man ans Größte zuerſt denkt (ſagte ſie). Wenn man in die Sonne hineinſieht, wird der Staub und die Mücke am ſichtbarſten. Gott iſt ja unſer aller Sonne.“

Die Erden-Sonne ſtand ihnen jetzt tief auf einer unabſehlichen Ebene unter milden Roſen des Himmels entgegen — eine ferne Windmühle ſchlug breit durch die ſchöne Purpur-Glut — an den Bergabhängen ſangen Kinder neben den geweideten Heerden, und ihre kleinern Geſchwiſter ſpielten bewacht — die Abendglocke, welche in Arkadien allzeit unter dem Scheiden der Sonne gezogen wurde, wiegte Sonne und Erde mit ihren Tönen ein — nicht nur jugendlich, ſogar kindlich lag das ſanfte Dörfchen und ſeine Welt um ſie her — kein Sturm, dachte man, kann hereingreifen in dieß ſanfte Land, kein Winter im ſchweren Eispanzer hereinſchreiten, hier ziehen nur, dachte man, Frühlingswinde und Roſenwolken, keine Regen fallen als Frühregen und keine Blätter als der Blüten ihre, nur Staub aus Blumen kann ſteigen, und den

Regenbogen halten nur Vergißmeinnicht und Maiblumen auf ihren blau und weißen Blättchen — die Gegend und alles und das Leben ſchienen hier nur eine unaufhörliche Morgendämmerung zu ſein, ſo friſch und neu, voll Ahnung und Gegenwart ohne Glut und Glanz und mit einigen Sternen über dem Morgenroth.

Kinder mit Aehren-Sträußern in der Hand ſaßen auf fremden Wagen voll Garben und fuhren ſtolz herein.

Idoine hing mit inniger Liebe, als wär' alles neu an dieſem Abend, an den doppelten Gruppen. „Nur der Landmann allein iſt ſo glücklich (ſagte ſie), daß er in allen arkadiſchen Verhältniſſen ſeiner Kindheit fortlebt. Der Greis ſieht nichts um ſich als Geräthſchaften und Arbeiten, die er auch als Kind geſehen und getrieben. Endlich geht er jenen Garten drüben hinauf und ſchläft aus.“ — Sie zeigte auf den Gottesacker am Berge, der ein wahrer Garten mit Blumenbeeten und einer Mauer aus Fruchtbäumen war. Julienne blickte erſchüttert hin, ſie ſah den ſchwarzen Vorhang zittern, hinter welchen ihr kranker Bruder bald getrieben wurde.

Mit durchſichtigem Abend-Goldſtaub war der Garten überweht — der laute Tag war gedämpft und das Leben friedlich, Oelzweige und ihre Blüten ſanken aus dem ſtillen Himmel langſam nieder. — „Dort iſt der einzige Ort (ſagte Idoine), wo der Menſch mit ſich und andern einen ewigen Frieden ſchließet, ſagte ſo ſchön zu mir ein franzöſiſcher Geiſtlicher.“ — „Solchen chriſt-katholiſchen Jammergedanken (verſetzte Linda) bin ich ſo gram wie den Geiſtlichen ſelber. Wir können ſo wenig eine Unſterblichkeit erleben als eine Vernichtung.“ — „Ich verſteh' das nicht (ſagte Julienne) — ach

Idoine, wenn es nun keine Unſterblichkeit gäbe, was thäten Sie?" — „J'aimerois"*) ſagte ſie leiſe zu ihr.

Plötzlich wurde vor ihnen wie aus weiter Ferne geſungen: „Freut" — dann ſpät „Euch des" — endlich „Lebens" — „Das iſt aus dem Gottesacker das Echo," ſagte Idoine und ſuchte zur Rückkehr zu bereden. „Echo und Mondſchein und Gottesacker zuſammen (fuhr ſie ſcherzend fort) ſind wol zu ſtark für Frauenherzen." — Dabei berührte ſie ihr Auge mit einem Wink an Julienne, gleichſam als thu' es ihr weh, daß die Gräfin nur hinter dem Nebel ihrer Augen den ſchönen Abend von Fernen ſtehen ſehe. „Die Singſtimme klingt mir ſo bekannt," ſagte Linda. „Roquairol iſt's, nichts weiter, wollen wir fort!" ſagte Julienne; aber Linda bat zu bleiben und Idoine willigte höflich ein.

Nun gab das Echo — das Mondlicht des Klangs — wieder Töne wie Todtenlieder aus dem Todten-Chor; und es war, als ſängen die vereinigten Schatten ſie in ihrer ſtillen Woche unter der Erde nach, als regte ſich der Leichenſchleier auf der weißen Lippe und aus den letzten Höhlen tönte ein hohles Leben wieder. Das Singen hörte auf, Alphörner fingen auf den Bergen an. Da ging wieder das Nachſpiel des Tonſpiels feurig herüber, als ſpielten die Abgeſchiednen noch hinter der Bruſtwehr des Grabhügels und kleideten ſich ein in Nachklänge. Alle Menſchen tragen Todte oder Sterbende in der Bruſt; auch die drei Jungfrauen; Töne ſind ſchimmernd zurückflatternde Gewänder der Vergangenheit und erregen damit das Herz zu ſehr.

Sie weinten, und keine konnte ſagen, ob trübe oder froh. Die bisher ſo gemäßigte Idoine ergriff Linda's Hand und legte ſie ſanft an ihr Herz und ließ ſie wieder ſinken. Sie

---

*) Ich würde lieben.

kehrten ſchweigend und einig um. Idoine behielt Linda an der Hand. Die unterirdiſchen Waſſer der Todten=Echos und Alphörner rauſchten ihnen nach, obwol ferner. Juliennen entging es nicht, wie ſehr Idoine ihr Geſicht, blos um es ihr mit den großen Tropfen in den großen Augen zu entziehen, immer der dicht verſchleierten Linda zuwandte; und ſie ſchloß daraus, daß Idoine vieles wiſſe und kenne und die Braut des Jünglings ehre, dem ſie durch ihre ſchöne Aehnlichkeit das frohe Leben zurückgegeben.

„Was haben wir nun davon? (ſagte Idoine ſpät und nahe am Dorfe.) Wir ſehen's voraus, daß wir zu weich würden, und geben uns doch hin. Darum nennen uns eben die Männer ſchwach. Sie bereiten ſich auf ihre Zukunft durch lauter Abhärtungen vor, und nur wir uns durch lauter Erweichungen.“ — — „Was ſoll man denn machen (ſagte Julienne), in Flüſſe ſpringen, auf Berge, auf Pferde und ſo weiter?“ — „Nein (ſagte Idoine), denn ich ſeh' es an meinen Bäuerinnen; ſie leiden an Nerven bei aller Muskel=Arbeit ſo gut wie andere — Mit dem Geiſte, glaub' ich, müßten wir alle mehr thun und ſuchen; aber wir laſſen immer nur die Finger und Augen ſich üben und regen, das Herz ſelber weiß nichts davon und thut dabei, was es will, es träumt, weint, blutet, hüpft — Ein wenig Philoſophieren wär' uns dienlich; aber ſo geben wir uns allen Gefühlen gebunden dahin, und wenn wir denken, iſt's blos, um ihnen noch gar zu helfen.“ —

Sie kamen ins Dorf zurück, es war voll geſchäftigen Abendlärms, Kinder tanzten Idoinen entgegen, von den Höhen klangen Alphörner herein und aus den Häuſern Flöten und Lieder heraus. Idoine gab heiter Abendbefehle. „Wie doch (ſagte ſie) die äußere Ruhe ſo leicht die innere aufhebt. Ein

beſchäftigtes Herz iſt wie ein umgeſchwungenes Gefäß im Waſſer; man halt' es ſtill, ſo fließet es über.“

Julienne hatte ſchon einigemal, aber vergeblich, nach dem Steuerruder der Zeit und Rede gehaſcht, um ihren Plan zu vollführen; jetzt da ſie Linda's Schweigen, Rührung und Träumen bemerkte, glaubte ſie die lang' erwartete günſtige Stunde zu treffen, wo einige Worte, die Idoine über die Ehe ausſtreuete, in Linda einen aufgeweichten Boden für ihre Wurzeln finden würden. Durch die leichte Wendung eines Lobs, das ſie Idoinen über ihren muthigen Widerſtand gegen das Schiffziehen in einer verhaßten Fürſten-Ehe und über den Gewinn eines ewigen Jugendlebens gab, brachte ſie die Gräfin dazu, ihren ketzeriſchen Haß gegen die Ehe zu offenbaren und zu ſagen, daß dieſe die Blume mit einem ſcharfen Eiſenringe an ihren Stab peinlich gefangen lege — daß Liebe ohne Freiheit und aus Pflicht nichts ſei als Heuchelei und Haß — und daß das Handeln nach der ſogenannten Moral ſo viel ſei, als wenn einer nach der Logik, die er vor ſich hätte, denken oder dichten wollte, und daß die Energie, der Wille, das Herz der Liebe etwas Höheres ſei als Moral und Logik.

Jetzt kam ein Briefchen von der Miniſterin, worin ſie ihre heutige Abweſenheit mit dem zu traurigen Abſchiede entſchuldigte, den ihr Sohn dieſen Abend ſo ſonderbar und wie auf immer von ihr genommen. So viele ſtille Gedanken auch dieſe Nachricht in Julienne und Linda nachließ: Idoine kam durch ſie nicht aus der lebhaften Bewegung, worein die vorige Rede ſie geſetzt, ſondern mit einem edlen Zürnen, das aus der ſchönen Jungfrau einen ſchönen Jüngling machte und ihr Minervens Helm aufſetzte, erklärte ſie der hohen Gegnerin, die weniger durch fremde Heftigkeit als durch fremde Geſinnung aufzureizen war, dieſen Krieg: gewiß ſei nur ihre Abneigung gegen die „Prieſter“ an der zweiten Abneigung gegen die Ehe

Schuld — ſei denn das Eheband etwas anders als ewige Liebe, und halte ſich nicht jede rechte für eine ewige? — eine Liebe, die einmal zu ſterben glaube, ſei ſchon todt, und die ewig zu leben fürchte, fürchte umſonſt — wenn ſogar Freunde am Altare verbunden würden, wie irgendwo geſchehen ſoll *), ſie würden höchſtens ſich nur noch heiliger binden und lieben — man zähle eben ſo viele wo nicht mehre unglückliche Liebeshändel als unglückliche Ehen — man könne zwar eine Mutter, aber nicht ein Vater ſein ohne die Ehe und dieſer müſſe jene und ſich durch die Sitte ehren — „ich bin eine Deutſche (beſchloß ſie) und achte die alten Ritterfrauen, meine Ahnen, hoch, ſelig iſt eine Frau wie eine Eliſabeth und ein Mann wie Götz von Berlichingen in ihrer heiligen Ehe.“ — —

Auf einmal fand ſie ſich ſelber überraſcht von ihrem Feuer und ihrem Strome: „ich bin ja (ſetzte ſie lächelnd hinzu) eine pedantiſche Predigerswittwe geworden; das macht, ich bin die höchſte Obrigkeit von dem Dörfchen, und laſſe, da faſt in jeder Hütte eine glückliche Widerlegung der Eheloſigkeit wohnt, ungern andere Meinungen hier aufkommen.“

„O, Mädchen (ſagte Julienne luſtig, weil ſie Linda ernſt ſah) ſprechen immer mitunter ein wenig von Liebe und Ehe; ſie ziehen ſich gern aus einem Brautkranz Blumen.“ —

„Daraus, wiſſen Sie, könnt' ich mir wol keine nehmen“ ſagte Idoine, auf das eidliche Verſprechen anſpielend, welches ſie ihren über ihre enthuſiaſtiſche Kühnheit argwöhniſchen Eltern geben müſſen, nie unter ihrem Fürſtenſtande zu heirathen, was ihr nach ihrer ſcharfen Geſinnung und Lage ſo viel hieß als Eheloſigkeit. — „Recht hatten Sie indeß (verfolgte Julienne und wollte ſcherzhaft bleiben); die Liebe ohne Ehe gleicht

*) Bei den Morlacken. S. Sitten der Morlacken. Aus d. Italiän. 1775.

einem Zugvogel, der ſich auf einen Maſtbaum ſetzt, der ſelber zieht, ich lobe mir einen hübſchen grünen Wurzelbaum, der da bleibt und ein Neſt annimmt." —

Wider ihre Gewohnheit lachte Linda darüber nicht, ſondern ging allein, ohne ein Wort zu ſagen, in den Garten und Mondſchein hinunter.

„Die Gräfin (ſagte Idoine zur Freundin, bekümmert über die Bedeutung des ſtummen Ernſtes) hat uns, hoff' ich, nicht mißverſtanden." — „Nein (ſagte Julienne mit freudigen Mienen über den errungnen Eindruck, den die Rede auf Linda gemacht), ſie hat die ſeltenſte Gabe, zu verſtehen, und das häufigſte Unglück, nicht verſtanden zu werden." — „Das iſt immer beiſammen," ſagte ſie, ſann nach, ſah Juliennen an, endlich ſagte ſie: „ich muß ganz wahr ſein, ich wußte der Gräfin Verhältniß durch meine Schweſter — Freundin, iſt Er ihrer ganz werth?" Eine Frage, deren Quelle die Prinzeſſin nur in rachſüchtigen Einflößungen der Fürſtin ſuchen konnte.

„Ganz!" antwortete ſie ſtark. „Ihnen glaub' ich gern," verſetzte Idoine, mit den Lauten eilend, aber mit Blicken ruhend. Sie ſah die Schweſter Albano's immer länger an — die großen blauen Augen ſchimmerten ſtärker — Minervens Helm war vom jungfräulichen Haupte abgehoben — das ſanfte Angeſicht erſchien lieblich, ruhig, klar, nicht ſtärker bewegt, als es ein Gebet vor Gott erlaubt, und ſo wenig begehrend wie eine Verklärte, und doch immer himmliſcher glänzend — Juliennens ſchönes Herz ſtürmte auf, ſie ſah Liane wieder, als ſei ſie vom Himmel gekommen, den geliebten Menſchen an einem neuen Herzen einzuſegnen; — ſie ſagte mit Thränen: „Du, Du haſt Ihm einſt den Frieden gegeben." — Idoine wurde überraſcht — aus ihren hellen Augen drangen zwei Thränen — mit Nachdruck antwortete ſie: „gegeben" — erſchrocken und hef-

tig drückte ſie ſich an die Freundin — ſagte: „ich liebte Sie ſchon lange“ und weiter ſprachen ſie nichts.

Schnell faßte ſie ſich — erinnerte Julienne an Linda's Nachtblindheit — und bat ſie geradezu, ihr als ihre Freundin nachzugehen, ob ſie gleich ſelber gern ihr dieſes Verdienſt abſtehlen würde, wenn ſie dürfte. Julienne eilte in den Garten, fühlte es aber nach, daß Idoine ihr Du nicht erwiedert hatte. Idoine mied das weibliche Du; ungleich den Orientalerinnen, welche vor Verwandten den Schleier weglaſſen, nahm ſie, wie ihre Franzöſinnen, ſogar in die Herzlichkeit die zarten Geſetze der Politeſſe herüber.

Julienne fand ihre Freundin im Garten in einer dunkeln Laube ſtill, mit tief geſenkten Augen, in Träume eingegraben. Linda fuhr auf: „Sie liebt Ihn! (ſagte ſie mit Schmerz und Feuer) Hör' es, Julienne, Sie liebt Ihn!“ — Dieſe konnt' ihr über das Ausſprechen einer Wahrheit, mit der ſie gerade aus Idoinens Armen gekommen war, nichts als ihr Erſchrecken zeigen; aber Linda nahm es für Erſtaunen und fuhr fort: „bei Gott! — Mein Blick hat ſie aufgehaſcht. O ſonſt war ſie weit nicht ſo lebhaft und ernſt und rührbar und weich — Ihre innerſte Bewegung bei meinem Erblicken — und ihr Weinen bei Roquairols Stimme, weil ſie ſeiner gleicht — und ihre lange feurige Hochzeitpredigt — Und die Seelenblicke auf mich — o hat ſie Ihn denn nicht im großen herrlichen Augenblick geſehen, da der Blühende weinend knieete und das göttliche Haupt gen Himmel hob und die Verklärte und den Frieden herunterrief? — O daß ſie es nur wagte, ihm beides vorzuſpielen! Und kann ſie das vergeſſen?“ —

Julienne kam endlich zum Worte: „ſo ſetz' es denn; iſt Idoine aber nicht edel und fromm?“ — „Ich habe nichts wider ſie und nichts für ſie (antwortete Linda). Wenn aber Er ſie nun ſieht, wenn er die Fromme noch einmal der Ver-

ſtorbnen ähnlich findet, wenn die ganze erſte Liebe umkehrt und über die zweite triumphiert? . . . . Bei Gott! Nein, (ſetzte ſie ſtolz und ſtark dazu) nein, das duld' ich nicht; bitten will ich nicht, weinen nicht, oder reſignieren, um ihn aber kämpfen will ich. — Bin ich nicht auch ſchön? Ich bin ſchöner, und mein Geiſt iſt kühner geſchaffen für ſeinen. Was kann ſie geben, was ich ihm nicht dreifach biete? Ich will's ihm geben, mein Glück, mein Daſein, auch meine Freiheit, ich kann ihn ſo gut heirathen wie ſie, ich will's . . . . O ſprich, Julienne! Aber Du biſt eine kalte Deutſche und ihr heimlich zugethan aus gleicher Gottesfurcht. O Gott, Julienne, bin ich denn ſchön? Betheuer' es mir doch. Bin ich der Verklärten gar nicht ähnlich? Säh' ich nur ſo aus, wie er es gerade wollte! Warum war ich nicht ſeine erſte Liebe, und ſeine Liane und wäre auch geſtorben? — Gute Julienne, warum ſprichſt Du nicht?" —

„Laſſe mich nur ſprechen" ſagte dieſe, wiewol nicht ganz wahr. Sie war ergriffen und geſtraft von Linda's treffender Wahrheit und vom eignen Bewußtſein, daß ſie einen Plan, Linda's Vorurtheile gegen die Ehe aufzulöſen, angelegt, deſſen Hülfsmittel ihr von Linda gerade als Rechtfertigungen der Eiferſucht vorgezählt worden; und daß ſie einen Felſen auf der Spitze eines Felſen in Bewegung und in den Fall gebracht, den ſie nun nicht mehr regieren konnte. Auch war ſie betäubt, ja erzürnt von einem ihr fremden Ungeſtüm der Liebe, vor welchem ſie den verhaßten Troſt gar nicht ausſprechen durfte, daß Albano ſtets nach der Pflicht der Treue handeln würde. — Schön war ſie überraſcht von der geglückten Bekehrung zum Trauungs-Ja. Mit einiger Ungewißheit des Erfolgs bei Linda, die durch das Mondlicht und die ferne milde Bergmuſik nur ſtürmiſcher geworden, fuhr ſie fort: „ich wollte Dich nicht gern unterbrechen mit dem Lobe Deines Ent-

ſchluſſes zur Ehe — Unrecht haſt Du ſonſt in allen Stücken. Freilich iſt Sie jetzt ernſter; aber ſie ſtand am Sterbebette ihres Ebenbildes und ſah ſich in Lianen erbleichen — das mäßigt ſehr. Ihn anlangend: ſo, hätt' Er Dich früher geſehen . . . ."

„Sah er nicht früh das Bild auf dem Lago maggiore, aber unähnlich, wie er ſagt?" —

„So will ich Dir's denn geſtehen, Wilde, (verſetzte Julienne) weil man Dich nicht überraſchen ſoll, daß ich ihn geſtern gebeten, mit zur Prinzeſſin zu reiſen, und daß er eben aus Rückſicht und Kälte gegen alle Aehnlichkeiten mir es derb abgeſchlagen; aber morgen erwartet er uns im Prinzengarten."

Verändert — weich — mit verklärten Augen ſagte Linda mit geſunkner Stimme: „mein Freund liebt mich ſo ſehr? —
„Ich lieb' ihn aber auch ſehr, den Reinen. Morgen will ich
„zu ihm ſagen, nimm meine Freiheit und bleibe ewig bei mir.
„Vom Altare ziehen wir davon, meine Julienne, Du und er
„und ich nach Valencia, nach Isola bella oder wohin er will,
„und bleiben beiſammen. Du guter Mond und Muſik! Wie
„die Töne und die Stralen ſo kindlich mit einander ſpielen!
„— Umarme mich, meine Geliebte, vergib, daß Linda unar-
„tig geweſen!" — Hier war der Sturm des Herzens in ſüßes Weinen zergangen. So wird in den Ländern unter der ſcheitel-rechten Sonne täglich der blaue Himmel Donner, Sturm und ſchwarzer Regen, und täglich geht die Sonne wieder blau und golden unter.

Julienne verſetzte blos: „Schön! nun wollen wir hin-
„auf!" weniger als ſie zu ſchnellen Uebergängen fähig. Als ſie oben die ſtille, helle, nichts begehrende Idoine wieder ſah — die feſt und heiter Handelnde — klagenlos und hoffnungslos — nur den Aehrenkranz der Thaten, nie den blumigen

Brautkranz tragend — ſo viele weiße Blüten zu ihren Füßen, die zu keinem Kranz und Gewinde zuſammengehen — ihre helle reine Seele einem hellen reinen Tone gleich, der ſeinen Reiz durch naſſe wolkige Luft ungetrübt und ungebrochen trägt: ſo fühlte ſie, Idoine ſei ihr ſchweſterlicher verwandt als Linda, jene ſei ihr ein Ideal und Sternbild in ihrem Himmel über ihr, dieſe ein fremdes, das fern und unſichtbar in einer zweiten Halbkugel des Himmels glänzt; aber in ihr wirkte die weibliche Kraft, fortzulieben faſt bis in den Haß hinein, ſtärker als in irgend einer Frau, und ſie blieb der alten Freundin getreu. Idoine gehörte unter die weiblichen Seelen, die dem Monde ähnlich ſind; blaß und matt muß er am prächtigen Abendhimmel, den Glanz und brennende Wolken ſchmücken, ſtehen und kann auf der Erde keinen einzigen Schatten verdrängen, und ſteigt mit unſichtbaren Stralen, aber das fremde Licht verbleicht und ſeines wächſet aus dem Schatten auf, bis zuletzt ſein überirdiſcher Glanz die Erden-Nacht umzieht und in eine zweite Welt umkleidet, und alle Herzen lieben ihn weinend und die Nachtigallen ſingen in ſeinen Stralen.

Alles war nun beſtimmt und geendigt. Linda hielt ſich in ihrer Ferne und blos aus Geſetz der geſelligen Artigkeit, das ſie niemals übertrat. Idoine zog ſich, eine Veränderung errathend, aus der vorigen Nähe ſanft zurück. Früh am dunkeln Morgen ſchieden ſie, aber Julienne ſagte es ihrer Freundin nicht, daß ſie Idoinen, als ſie von einander gingen, ſich mit naſſen Augen hatte wenden ſehen.

126. Zykel.

Albano hatte während Linda's Abweſenheit von Roquairol die Bitte bekommen, nur jetzt nicht lange zu verreiſen, damit er in einigen Tagen ſein Trauerſpiel „den Trauerſpieler“ noch ſehen könne. Gaspard, den er unwillig über

Linda's Eheſcheu antraf, gab ihm ein ſonderbares Kartenblatt für Linda mit, worauf von ihrem unſichtbaren Vater nichts ſtand als dieß:

Ich genehmige Deine Liebe. Ich erwarte, daß Du ſie beſiegelſt, damit ich meine Tochter endlich umarme.

Der Zukünftige.

So viele fremde wichtige Wünſche, die mit dem ſeinigen zuſammenfloſſen, hielten nun von ſeinem zarten Ehrgefühl den Verdacht der Selbſtſucht und Zudringlichkeit ab, wenn er ſie um das ſchönſte Feſt ſeines Lebens bat. Er machte ſeinen Vater ſehr zufrieden durch dieſen Entſchluß zu bitten. Gaspard theilt' ihm geheime Kriegsnachrichten mit und ſagte ihm ſcherzend, nun ſei es bald Zeit, daß er für ſeine Freunde, die Neufranken, fechten helfe. Albano ſagte, es ſei ſogar ſein Ernſt. Das hör' er gern von einem Jüngling — ſagte Gaspard — der Krieg bilde für Geſchäfte, und das Recht oder Unrecht deſſelben thue nichts zur Sache und gehe andere an, die ihn erklären.

Albano machte ſeine Reiſe froh durch Erinnerung, noch froher durch Hoffnung. Er hatte jetzt den Muth, ſich den Tag auszudenken, wo Linda, eine Königin, in die glänzende Krone ihres Geiſtes den weichen Brautkranz ſchmiegt — wo dieſe Sonne als eine Luna aufgeht — wo ein Vater, den der ſeinige liebt, das hohe Feſt unterbricht durch ein höchſtes — und wo einmal zwei Menſchen zu ſich ſagen dürfen: nun lieben wir uns ewig. — So beglückt und mit einer unendlichen Liebe und ſonnen-warmen Seele kam er im Prinzengarten an.

Ueberall kam er viel zu früh nach ſeiner leidenſchaftlichen Pünktlichkeit. Niemand war noch da als zwei — Abreiſende, Roquairol und die Fürſtin. Beide ſah man jetzt oft und ſo öffentlich beiſammen, daß das Scheinen Abſicht ſchien

Roquairol ging ihm höflich entgegen und erinnerte ihn an das erhaltene Billet: „das iſt der Schauplatz, Lieber, (ſagt' „er) wo ich nächſtens ſpiele, die meiſten Zurüſtungen hab' „ich ſchon getroffen, beſonders heute. Meine treffliche Fürſtin „hat mir dieſen Platz vergönnt.“ — „Sie kommen doch „auch?“ ſagte dieſe zu Albano freundlich. „Ich hab' es ihm „ſchon verſprochen“, ſagte Albano, den mitten in ſeinem Frühling zwei Eiskeller anwehten. Das Fräulein v. Haltermann allein zeigt' ihm großen entſchiedenen Zorn. „Gehen „wir zu meiner Schweſter vorher?“ fragte Roquairol die Fürſtin unter dem Wegführen. Albano verſtand das nicht. Die Fürſtin nickte. Sie nahmen von ihm Abſchied. Fräulein v. Haltermann ſchien ihn zu vergeſſen. Sie entflogen, hielten oben auf einem von der ganzen blühenden Gegend umrungnen Berge neben einem Blumengärtchen ſtill und rollten dann hinunter.

Der Himmelswagen mit den geliebten Mädchen kam jetzt in den franzöſiſchen Prinzengarten herein. Feurig drückten ſich Albano und Linda einander an die Herzen, die ſie ſich — gleichſam zum zweitenmale für einander geſchaffen und geſchmückt durch das Schickſal — mit neuen Hoffnungen und Welten heute noch einmal täuſchend geben wollten! — Alles war ſo glänzend um ſie her, alles neu, ſelten, ruhig, die ganze Welt ein Garten voll hoher flatternder Springbrunnen, welche vor der Sonne glanztrunken ihre Bogen durch einander warfen! — Julienne zog ihn bei Seite, um ihm Linda's ſchönen Entſchluß zu ſagen; aber er kam ihr mit der Nachricht des ſeinigen zuvor. Sie beſtärkte ihn durch die ihrige, entzückt über das ſeltne Getriebe zuſammengreifender Glücksräder.

Als Albano wieder bei der Braut war, und ſie bei ihm, fühlten ſie eine neue Wärme des Herzens — keine von einer ausbrennenden dumpfen Glutkohle, die am Ende ſchwarz zer-

bröckelt, ſondern die einer höhern Sonne, die aus lauten Flammen ſtille Stralen macht und die die Menſchen mit einem warmen milden Frühlingstag umgibt. Albano ſchob nicht auf und leitete nicht ein, ſondern er gab ihr das Blatt ihres Vaters hin und ſagte unter dem Leſen mit bebender Stimme: „Dein Vater bittet mit mir und für mich.“ — Linda's Thränen ſtürzten — der Jüngling zitterte — Julienne rief: „Linda, „ſieh wie er Dich liebt!“ — Albano nahm ſie an ſein Herz — Linda ſtammelte: „ſo nimm ſie denn hin, meine liebe Frei„heit und bleibe bei mir“ — „bis zu meiner letzten Stunde“ (ſagt' er) — „und bis zu meiner und gehſt in keinen Krieg“ — ſagte ſie zärtlich=leiſe — er drückte ſie beſtürzt und ſtark ans Herz — „nicht wahr, Du verſprichſt es, mein Lieber?“ wiederholte ſie. —

„O, Du Göttliche, denke jetzt an etwas Schöneres“ ſagte er. — „Nur ja, Albano, ja?“ fuhr ſie fort. — „Alles wird „ſich durch unſere Liebe löſen“ ſagt' er. — „Ja? Sage nur „Ja!“ bat ſie — er ſchwieg — ſie erſchrak: „Ja?“ ſagte ſie ſtärker. — „O Linda, Linda!“ ſtammelte er — ſie entſanken einander aus den Armen — „ich kann nicht“ ſagt' er — „Menſchen verſteht Euch“ ſagte Julienne — „Albano ſprich „Dein Wort“ ſagte Linda hart. — „Ich habe keines“ ſagt' er.

Linda erhob ſich beleidigt und ſagte: „ich bin auch ſtolz „— ich fahre jetzt, Julienne.“ Kein Bitten der Schweſter konnte die Staunende oder den Staunenden ſchmelzen. Der Zorn, mit ſeinem Sprachrohr und Hörrohr, ſprach und hörte alles zu ſtark.

Die Gräfin ging fort und befahl anzuſpannen. „O Ihr „Leute, und Du Hartnäckiger, (ſagte Julienne) geh ihr doch „nach und ſtille ſie.“ Aber der empfindlichen Sinnpflanze ſeiner Ehre waren jetzt Blätter zerquetſcht; das ihm neue Auffahren, der Schlagregen ihres Zorns hatt' ihn erſchüttert;

er fragte nach nichts. „Schau hinauf zu jenem Garten (ſagte „die Schweſter außer ſich), dort liegt Deine erſte Braut be„graben und ſchone die zweite!“ — Das wirkte gerade das Gegentheil: „Liane (ſagt' er kalt) wäre nicht ſo geweſen; be„gleite nur die Gräfin!“ „O die Männer!“ rief ſie und ging.

Bald darauf ſah er beide davon fahren. Allmälig zerſtob das wilde Heer des Zorns. Aber er hatte, fühlt' er, nicht anders gekonnt. Er war ihr, ſie ihm mit ſolcher Zärtlichkeit entgegengereiſet — keines wußte von der fremden — und der unbegreifliche Kontraſt entrüſtete darum beide ſo ſehr — Er haßte ſchon an andern Menſchen das Bitten, wie viel mehr an ſich ſelber, und nie war er vermögend, einen Menſchen, der ihn verkannte, zurecht zu weiſen. Er ſah jetzt um ſich, alle prangenden Springbrunnen der Freude waren plötzlich niedergefallen, die Lüfte verödet und das Waſſer murmelte in den Tiefen. Er ritt hinauf zum Garten, wo Lianens Grab ſein ſollte. Nur Blumenbeete, einen Lindenbaum mit einer Zirkelbank ſah er darin, aber kein Grab. Betäubt und verworren blickt' er hinein und in den glänzenden Gegenden umher. Verſtockt — thränenlos — mit einem im zurückgetriebnen Strom der Liebe erſtickenden Herzen — hinſchauend in die weite Zukunft, die zwiſchen Bergen in krumme Thäler ging und ſich verſteckte, ritt er düſter nach Hauſe. Hier traf er folgendes Blatt von Schoppe an, das der vorauseilende Oheim bei ihm abgegeben:

„Es iſt richtig — Ich fand das bewußte Portrait — „Ich bring' es in der Jagdtaſche mit — In wenigen Wochen „oder Tagen komm' ich — Den Kahlkopf hab' ich angetrof„fen und hinlänglich todtgemacht — Ich bin ſehr bei Sin„nen. Dein ſeltſamer Oheim reiſete lange mit mir.

S.“

Zwei und dreißigſte Jobelperiode.

R o q u a i r o l.

127. Z y k e l.

Linda hatte den ganzen Tag darauf in ſchweigendem Seelenſchmerze zugebracht über den Geliebten, der ihr, wie einſt Liane ihm, nicht im ganzen lebendigen Feuer der Liebe zu leben ſchien wie ſie — ſie war lange von der Fürſtin umlagert und dann durch ſie Juliennens für eine Luſtreiſe beraubt worden, die ihr nur die Nachricht zuwerfen konnte, daß Albano dieſen Tag auch einen Ausflug gemacht, um Schoppen früher zu umarmen — ſie war ſtill geblieben nach ihrem Grundſatze, daß der weibliche Stolz hier Schweigen, Ruhe und ſogar Vergeſſen gebiete — als ſie Abends durch das blinde Mädchen aus Blumenbühl, das ſie in ihre Dienſte genommen, folgenden Brief erhielt:

„Du Meine! Sei es wieder! Ich will noch ſterben, aber für Dich, nicht für ein Volk auf dem Schlachtfelde. Vergib das Geſtern und beglücke das Heute. Ich habe meinen Vorſatz einer Entgegenreiſe wieder aufgegeben, um Dir

heute noch an das Herz zu ſtürzen und Deinen Himmel auszuſchöpfen und meinen zu füllen. Ich kann nicht warten, bis Julienne wiederkommt: mein Herz brennt nach Dir. Morgen muß ich ohnehin im Prinzengarten ſein, wo Roquairol ſeinen Trauerſpieler endlich gibt. Komme dieſen Abend — ich flehe Dich bei unſerer Liebe an — um 8 Uhr entweder, wenn es hell iſt, in die Tartarus-Höhle, deren Todtengräber-Putz und Orkus-Ameublement Dir gewiß nur lächerlich ſein wird, oder, wenn es wolkig iſt, in das Ende des Flötenthals.

Dein blindes Mädchen nimmſt Du nur mit. Du kennſt ja das Spionenweſen, das gerade uns umſtellt. Ich erwarte und begehre keine Antwort von Dir, ſondern Schlags acht Uhr ſchleich' ich durch das Elyſium, um zu ſehen, wo die Göttin ſteht, der Himmel, die Sonne, die Seligkeit, Du.

Dein

Albano."

Wie durch einen Wetterſtral des Himmels war ihr ganzes Weſen geſchmolzen zu weicher ſeliger Glut; denn ſie glaubte der Handſchrift, daß das Blatt von Albano ſei — ſo unerwartet ihr auch an ihm eine ſo ſchnelle Umkehrung erſchien — ob es gleich von Roquairol geſchrieben war. Laſſet uns zurückgehen bis an die finſtere Quelle des reißenden Höllenfluſſes, der ſeinen eiskalten Arm nach der Unſchuld und nach dem Himmel ausſtreckt.

Roquairol war im Winter bei allen Fehlſchlagungen ſeiner unbändigen Wünſche ziemlich glücklich und gut geblieben; der Abendſtern der Liebe, ob er wol für ihn mehr ab- als zunahm, ſtand doch noch nicht unter dem Horizont, ſondern nur unter Gewölke. Aber ſobald Linda mit Julienne abgereiſet war — und zwar, wie er ſogleich errieth und früh erfuhr — nach Italien: ſo bewegte ſich ein neuer Sturm durch ſein Leben, der ihm die letzten Blüten abriß und mit dem

lange gelegenen Staub verfinſterte, weil er nun, wie er Albano ſelber vorausgeſagt, das Netz zu dieſem und der Gräfin im Strome heraufkommen ſah, das beide eng gefangen nahm. Das freſſende Gift der Viel=Liebhaberei und Vielgötterei lief wieder heiß in allen Adern ſeines Herzens um —: er machte wilden Aufwand, Spiele, Schulden, ſo weit es nur ging — ſetzte Glück und Leben auf die Wage — warf ſeinen eiſernen Körper dem Tode zu, der ihn nicht ſogleich zerſchlagen konnte — und berauſchte ſich in der Wilden=Trauer um ſein gemordetes Leben und Hoffen im Leichentrunk der Schwelgerei; ein Bund, den Wolluſt und Verzweiflung ſchon oft auf der Erde mit einander auf Kriegsſchauplätzen und in großen Städten geſchloſſen haben.

Nur etwas hielt den Hauptmann noch aufrecht, die Erwartung, daß Albano in ſeiner Ferne von Linda beharre, und die, daß dieſe wiederkomme. Jetzt kam die Fürſtin zurück, noch mit allem friſchen Haſſe gegen den kalten Albano, für deſſen „dupe" ſie ſich hielt. Roquairol bewog leicht ſeinen Vater, ihn ihr näher zu bringen, da er bei ihr über Albano und alles Nachrichten zu finden hoffte. Er wurd' ihr bald durch die ähnliche Stimme und die vorige Freundſchaft gegen ihren Feind bedeutend, und noch mehr durch ſeine ſeltene Gewandtheit, einer Frau immer das zu ſein, was ſie gerade begehrte.

Da ſie alle ſeine frühern Verhältniſſe und Wünſche ſchon längſt gekannt: ſo warf ſie, ſobald ihre Fernſchreiber von Albano ihr die Nachricht von ſeiner neuen Liebe gegeben, ihm leicht die Erwähnung davon hin. Trotz der warmen Rolle, die Roquairol gegen ſie zu ſpielen hatte, wurd' er doch vor ihr wüthend, blaß, athemlos, bebend und ſtarrend im Abwechſel, „iſt's ſo?" fragt' er leiſe — ſie zeigt' ihm einen Brief —

„Fürſtin, (ſagte er wüthend ihre Hand an ſeine Lippen fortpreſſend) Du hatteſt Recht, vergib mir nun alles.“

Wie groß er von Albano gedacht, ſah er jetzt aus ſeiner Verwunderung über das Natürlichſte von der Welt. Nie haſſet das Herz bitterer, als wenn es den Gegenſtand, den es vorher unter dem Haſſen achten mußte, nun ohne Achten haſſen muß; ſo wie aus demſelben Grunde den ſchlimmen Menſchen die Heuchelei des andern weit tiefer und eigennütziger entrüſtet als den frommen. Roquairol glaubte jetzt, den ſtolzen Freund recht anfeinden zu dürfen; er wurde aus einer deutſchen Ruine eine welſche voll Skorpionen. Die Fürſtin wurde das heiße Klima, das die Skorpionen erſt recht vergiftet. Sie erzählte ihm, wie Albano ſie ſo lange zu gewinnen und auf ſeine tiefen Minen zu locken geſucht, blos um bei deren Aufſpringen den Genuß der Kälte und des Hohns zu haben, und wie er ſo gleichgültig vom Hauptmann geſprochen, ohne ihn nur des Haſſes zu würdigen.

Die Fürſtin erlaubte dem Hauptmann eine Stufe nach der andern an ihrem Throne hinaufzugehen, bis er keine mehr hatte als ihre eigne Perſon. Sie gab ihm auch die letzte Stufe unter der Bedingung preis, ſie zu rächen. Er ſagte, er räche ſie und ſich, denn Albano habe feierlich in dem Tartarus der Gräfin für ihn entſagt. So ſchienen beide ihre wahre Liebe unter die Larve der Rache zu ſtecken, die Fürſtin ihre für den Hauptmann, er ſeine für Linda.

Sie brachte ihm einen Plan immer dichter vor das Auge, den er nicht erblickte, ſo ſehr ſie ihn reizte durch die Bemerkung, daß Albano ein größerer Weiber-Liebling ſei und ſein werde, als man bisher noch dachte, daß ſogar ihre fromme beſonnene Schweſter Idoine nach ihren ſtillen Fragen in Briefen und nach andern Zeichen faſt beides durch ihn verloren, was ſie ihm am Krankenbette wiedergegeben, Geſundheit und

Friede, und daß er nie hoffen ſolle, die Gräfin je abtrünnig zu ſehen oder auch zu machen.

Endlich ſagte ſie langſam das fürchterliche Wort: „Roquairol, Sie haben Seine Stimme, und Sie hat Abends kein Auge.“ — „Himmel und Hölle!“ rief er aus, wechſelnd roth und blaß und zugleich in Himmel und Hölle ſehend, deren Thüren vor ihm aufſprangen. „Va!“ ſetzt' er ſchnell dazu, ohne die ſchwarze Tiefe dieſes weißſchäumenden Meers noch durchdrungen zu haben. Die Fürſtin umarmt' ihn feurig, er ſie noch feuriger. „In einer poetiſchen Dichtung (ſagt' er) wäre mir D e i n Gedanke leicht gekommen, aber in der Wirklichkeit hab' ich keine Liſt!“ — „O Schalk!“ ſagte ſie. So früh und ſo lang' er nur durfte, ſagte er Du, weil er das Herz kannte, beſonders weibliche. — Bald darauf, als ſie noch offenherziger gegen einander geweſen waren, ſagte ſie: „bleibt Sie unſchuldig bei Ihnen, ſo haben Sie niemand beleidigt und niemand hat verloren; bleibt Sie es nicht, ſo war Sie es entweder nicht, oder ſie verdiente die Probe und Strafe, getäuſcht zu werden.“ — „Ja das iſt göttlich — das gehört in den herrlichen Trauerſpieler kurz vor dem Ende“ ſagt' er, wollte ſich aber nicht darüber erklären.

Jetzt kam Ziel und Mittelpunkt in die wilden Kreiſe ſeines Treibens. Er zerlegte kalt Albano's Briefe der Liebe in große und kleine Buchſtaben, blos um ſie pünktlich nachzumachen; daher fand einmal Albano bei Rabetten ſeine Handſchrift ohne ſeine Gedanken. Er fragte Rabetten alle kleine Verhältniſſe Albano's ab, um ſeine Rolle bis ins Kleinſte auszuarbeiten; und eben ſo las er alle italiäniſche Reiſebeſchreibungen, um mit Linda über jede ſchöne Stelle frei zu ſprechen, wo er als Schein-Albano mit ihr das hesperiſche Leben genoſſen. Es kitzelte ihn, ſo mit der Flamme in der Bruſt und mit dem kalten Eislicht im Kopfe einmal alle

theatraliſchen Zurüſtungen und Verwickelungen, ſo wie ſonſt für die Bühne, jetzt für das Leben anzulegen und beſonnen zu regieren.

Er ſah Albano von der Reiſe kommen, der ihn ſtolz behandelte — er ſah die blühende Göttin in Lilar gehen — er hörte durch die Spionen der Fürſtin von ihrer Verbindung: hoch ging ſein todtes Meer in ſchweren Wellen und ſuchte die Opfer aus ihrem Fluge bis vom Himmel herabzuziehen. Unmittelbar nach dem Trauerſpiel, das er mit Linda zu ſpielen vorhatte, ſollte ſein eigenes im Prinzengarten kommen, das er von Zeit zu Zeit zu geben verſprach und verſchob; er mußte lange harren und ſpähen, bis eine Zeit erſchien, in welche ſo viele Zähne eines doppelten Maſchinenwerks zugleich eingreifen konnten.

Endlich erſchien die Zeit und er ſchrieb das oben mitgetheilte Blatt an Linda. Alles war berechnet und abgethan und jede Hülfe des Zufalls in den Plan gewebt. Sein Trauerſpiel war von ſeinen Bekannten längſt eingelernt, obwol niemals einprobiert, weil er, wie er ſagte, die Mitſpieler ſelber mit ſeiner Rolle mitten im Spiele überraſchen wollte. Die Freude, die er von jeher hatte, Abſchied zu nehmen — weil ihn hier die Rührung zugleich durch Kürze und Stärke erquickte — macht' er ſich bei ſo vielen, als ihn liebten. Von Rabette ſchied er ſo ſtürmiſch-weich, daß ſie erſchrocken zu ihm ſagte: „Karl, das bedeutet doch nichts Böſes?“ — „Jetzt iſt alles böſe an mir“ ſagt' er.

Durch Verwendung der Fürſtin waren für ſein Trauerſpiel auf den nächſten Tag die bedeutendſten Zuſchauer geworben, auch Gaspard und Julienne ſammt dem Hof. Das Geheimniß zog an; auch der Fürſtin war ſeine Rolle verdeckt. Nur ſeinen Vater, der dem Hof gern folgen wollte, ſtrich er aus der Zahl durch einen großen Zorn, worein er

ihn ſetzte, weil er ihn mit keiner andern als dieſer Dornhecke abzuhalten wußte. Seine Mutter und Rabette hatt' er beſchworen bei ihrem Glück, bei ſeinem Glück, keine Zuſchauerinnen ſeines Spiels zu werden.

Ein neuer Wind des Zufalls war ihm zum Heben ſeiner Flugmaſchine durch den ſeltſamen Bruder des Ritters gekommen, der mit ſolcher Freude von der eiſernen Maske ſeiner tragiſchen Maske hörte, daß er mit dem Antrag zu ihm kam, er wolle ihm einen neuen wunderbaren Spieler zuführen. „Alles iſt beſetzt" ſagte der Dichter. „Man mache ein Chor zwiſchen den Akten und geb' es Einem", ſagte der Spanier. Roquairol fragte nach dem Namen des Spielers. Der Spanier führt' ihn in ſeinen Gaſthof; innen im Zimmer rief ſchon eine thieriſch-dumpfe Stimme: „kommſt Du denn ſchon wieder, mein Herr?" ſie fanden darin nur eine ſchwarze Dohle. „Man ſtelle den Vogel auf das Theater, er ſei das Chor, er ſage in halbem Geſang mezza voce blos zwei, drei Zeilen her, die Wirkung wird kommen," ſagte der Spanier.

Roquairol ſtaunte über die langen Sprüche der Dohle. Der Spanier erbat ſich einen längern von ihm, um ihn ihr vor ſeinen Ohren einzulernen. Roquairol gab ihm den: im Leben wohnt Täuſchung, nicht auf der Bühne. Der Spanier ſagte anfangs blos ein Wort zum Nachſprechen vor, dann wieder eins, wiederholte es dreimal, ſagte dann mit den Fingern den Vogel ermunternd: „allons diablesse!" und das Thier ſtotterte dumpf die ganze Zeile her. Roquairol fand in dieſer komiſchen Thier-Larve etwas Fürchterliches und nahm den Vorſchlag, einige Chorzeilen zu dichten und dem Vogel anzuvertrauen, unter einer eignen Bedingung an, — daß nämlich der Spanier ſeinen Neffen Albano den Abend vorher von Peſtitz entferne unter irgend einem Vorwand und

dann mit ihm im Prinzengarten erſcheine. Der Spanier ſagte: „Herr Hauptmann, ich brauche keinen Vorwand, ich habe Wahrheit! Ich werde mit ihm ſeinem Freund Schoppe entgegenreiſen, er will morgen Abends kommen; auch dieſer wird mit zuſehen.“ —

Albano konnte in ſeiner verworrenen Stimmung gegen Linda und in der erwartungsvollen gegen Schoppe nichts ſo leicht annehmen als einen kleinen Reiſeplan, um dieſen geliebten Schoppe früher an der Bruſt zn haben. Julienne wurde in Gegenwart des kranken Fürſten von der Fürſtin gebeten, ſie zu Idoine zu begleiten, die ihrer auf halbem Wege in einem Gränzſchloß wartete, und den andern Tag in den Prinzengarten zurückzugehen. Sie weigerte ſich. Der kranke angeſtiftete Bruder that die von ihm erbetenen Bitten dazu. Die Schweſter erfüllte ſie.

Nun war alles für den Abend, woran Roquairol Linda ſehen wollte, berichtigt — So glimmen Nachts in den Scheuern eines ſchuldloſen Dörfchens die eingelegten Brände — der Sturmwind brauſet um die müden ſchlafenden Einwohner — die Räuber ſtehen auf den Bergen im Abendnebel und ſchauen wartend herab, wenn die Feuerſchwerter der Flammen auf allen Seiten durch die Nebel glänzen und mit ihnen rauben und morden werden, um zu ihnen herabzukommen.

128. Zykel.

Linda las das Blatt unzähligemal, weinte vor ſüßer Liebe und dachte nicht daran, zu — vergeben. Dieſes Wehen der Liebe, das alle Blumen beugt und keine pflückt, hatte ſie ſchon ſo lange gewünſcht: und jetzt auf einmal nach der nebligen Windſtille des Herzens ging es lebendig und friſch durch den Garten ihres Lebens. Sie konnte ſchwer acht Uhr erwarten. Sie half ſich über die Zeit hinweg durch Wählen des Putzes,

der zuletzt ganz in dem Schleier, Hute, Kleide und allem beſtand, was ſie getragen, als ſie ihren Geliebten zum erſtenmal auf Ischia gefunden.

Sie ſteckte die Paradieſes- oder Orangenblüten, die Zeiger jener Zeit und Welt, an ihr klopfendes Herz und ging zur beſtimmten Stunde, mit dem blinden Mädchen am Arme, in den Garten hinunter. Sowol aus Haß gegen den Tartarus als aus Willigkeit gegen den Brief nahm ſie den Weg ins Flötenthal. Die Nacht war finſter für ihr Auge und das blinde Mädchen wurde ihre Führerin.

Oben auf dem Lilarsberg mit dem Altare ſtand, wie der böſe Geiſt auf der Zinne des Paradieſes, Roquairol und blickte ſcharf in den Garten herab, um Linda und ihren Weg zu finden. Sein Freudenpferd war unten im tiefen Gebüſch an ausländiſche Gewächſe angebunden. Voll Ergrimmung ſah er noch Dian und Chariton mit den Kindern in dem Garten gehen; und oben im Donnerhäuschen ein kleines Licht. Er verfluchte jede ſtörende Seele, weil er entſchloſſen war, heute im Nothfall jeden Stürmer ſeines Himmels zu ermorden. Endlich ſah er Linda's lange rothe Geſtalt gegen das Flötenthal zugehen und das Schwellen-Gebüſch aufziehen und darhinter verſchwinden.

Er eilte den langen Schneckenberg herab, warm wie eine vergiftete Leiche. Hinter ſich hörte er im langen Buſch-Gewinde jemand nacheilen — er entbrannte und zog ſeinen Stockdegen, den er nebſt einem Taſchenpiſtol bei ſich hatte — endlich ſah er eine häßliche Geſtalt, einem böſen Geiſte ähnlich, die ihm nachrannte — ſie packte ihn — es war der Fürſtin langarmiger Affe — Er durchſtach ihn auf der Stelle, um nicht von ihm verfolgt zu werden.

Unten im freien Garten ging er langſam, um keinen Verdacht zu wecken. Er ſchlich leiſe wie der Tod, der auf

dem Donnerwagen einer Wolke ungehört durch Lüfte über den Blütenbaum zieht, worunter eine Jungfrau lehnt, und verſteckte den mörderiſchen Wetterſtral in ſeine Bruſt. Er öffnete das hohe Pforten=Geſträuch des Flötenthals; alles war darin ſtill und dunkel; nur hoch im Himmel ging ein ſeltſamer brauſender Sturm und jagte die Wolken=Heerde, aber auf der Erde war es leiſe und kein Blatt bewegte ſich. „Iſt jemand da?" fragte die blinde Thürhüterin. „Guten Abend, Mädchen!" ſagte Roquairol, um durch ſeinen Sprachton für Albano zu gelten.

Tief im engern laubigen Thale ſang Linda leiſe ein altes ſpaniſches Lied aus ihrer Kinderzeit. Endlich wurde ſie erblickt — die Rieſenſchlange that den giftigen Sprung nach der ſüßen Geſtalt und ſie wurde tauſendfach umwunden.

Er hing an ihr ſprachlos — athemlos — die Wolke ſeines Lebens brach — Thränen der Glut und Pein und Wonne rannen brennend fort — alle Arme, worein der Strom ſeiner Liebe bisher ſeicht umhergelaufen war, ſchoſſen brauſend zuſammen und faßten und trugen Eine Geſtalt — — „Weine nicht, mein guter Menſch, wir lieben uns ja immer wieder," ſagte Linda und die zarte ſchöne Lippe gab ihm den erſten innigen Kuß. Da kreiſete das Feuerrad der Entzückung mit ihm reißend um und um den darauf geflochtenen Kopf wehten die Flammen=Kreiſe hoch auf. Aus Furcht, erblickt zu werden, wenn er erblicke, und aus Luſt hatt' er die Augen geſchloſſen, jetzt that er ſie auf — ſo nahe an ſich und in ſeinen Armen ſah er nun die hohe Geſtalt, das ſtolze blühende Antlitz und die feuchten warmen Liebes=Augen. „Du Himmliſche, (ſagt' er) tödte mich in dieſer Stunde, damit ich ſterbe im Himmel. Wie will ich nachher noch leben? — Könnt' ich meine Seele in meine Thränen gießen und mein Leben in Deines, und wäre dann nicht mehr!"

„Albano (ſagte ſie), warum biſt Du heute ſo anders, ſo traurig und weich?“ —

„Nenne mich (ſagt' er) lieber bei Deinem Namen, wie die Liebenden auf Otaheiti die Namen tauſchen. — Vielleicht hab' ich auch etwas getrunken — aber ich bereue ja das Geſtern — und ich liebe Dich ja neu. Ach, Du, liebſt Du denn auch mein Innres, Linda?“

„Süßer Jüngling, kann ich es denn jetzt nicht ewig lieben? — Ich bleibe ja bei Dir und Du bei mir.“

„Ach Du kennſt mich nicht. Wenn weiß es denn der Menſch, daß gerade Er, gerade dieſes Ich gemeinet und geliebet werde? Nur Geſtalten werden umfaſſet, nur Hüllen umarmt, wer drückt denn ein Ich ans Ich? — Gott etwa.“

„Und ich Dich“ — ſagte Linda.

„O Linda, liebſt Du mich fort in meinem Grabe, wenn die Spreu des Lebens verflogen iſt — liebſt Du mich fort in meiner Hölle, wenn ich Dich aus Liebe gegen Dich belogen habe? — Iſt denn Liebe die Entſchuldigung der Liebe?“ —

„Ich liebe Dich fort, wenn Du mich liebſt. Biſt Du die Giftblume, ſo bin ich die Biene und ſterbe in dem ſüßen Kelch.“

Die Braut ſank an ſeinen Hals. Er umklammerte ſie heftig — und wurde immer ähnlicher dem Gletſcher, der durch Wärme immer weiter rückt und ſchmelzend verheert. Um ihn zogen die Freuden mit glänzenden, mit himmliſchen Geſichtern zeigten ihm aber in den Händen Furienmasken.

„Du willſt ſterben aus Liebe; ich bin ſchon geſtorben aus Liebe — O Du weißt nicht, wie lange ich Dich ſchon liebte!“ antwortete er.

„Glühender (ſagte ſie) denk' an dieſe Nacht, wenn Du einſt Idoinen ſiehſt!“ — „So ſeh' ich nur meine aufgeſtandne Schweſter“ ſagt' er, aber ſogleich über die entfahrne Wahr=

heit erſchreckend. „Man ſieht (ſetzt' er eilig dazu) das auferſtandne Herkulanum, aber man wohnt im blühenden Portici darüber; ich und Du ſahen im Baja-Golf unter dem Meer die verſunknen Bogen und Thore und wir ſchifften nach lebendigen Städten weiter. — Iſt mir doch auch Roquairol in ſo manchem ſo ähnlich und liebt Dich ſo ſehr und ſo lange und ſtarb auch einmal wie Liane!" —

„Aber dieſen hatt' ich nie geliebt und nun bin ich Deine ewige Braut."

„Der arme Menſch! Aber ich that, glaub' ich, doch nicht Recht, da ich einſt in der Tartarushöhle Dir Ungeſehenen im Voraus entſagte aus Liebe gegen den Freund."

„Gewiß nicht; aber wie kommen wir beide auf dieſes unheimliche Weſen?" ſagte ſie küſſend.

„Heimlich möcht' ich's eher nennen" verſetzt' er, entbrennend in haſſender Liebe, im Zwieſpalt der Rache und Luſt und entſchloſſen, nun den Leichenſchleier über ihre ganze Zukunft zu weben. Er ſchlug die ſchwarzen Adlerſchwingen um das Opfer, und erſtickte und erweckte Küſſe, er riß die Orangenblüten von ihrer Bruſt und warf ſie zurück. „Liebe iſt Leben und Sterben und Himmel und Hölle (ſagt' er), Liebe iſt Mord und Glut und Tod und Schmerz und Luſt — Kaligula wollte ſeine Zäſonia foltern laſſen, um nur von ihr zu wiſſen, warum er ſie ſo liebe — ich wäre das auch im Stand."

„Göttlicher Albano! trinke nicht mehr ſo! Du biſt zu ungeſtüm, Deine Augenbraunen ſtürmen ſogar mit — wie biſt Du denn?"

„Alles auf einmal, wie ein Gewitter, voll Glut — und mein Himmel iſt hell durch den Blitz — und ich werfe kalten Hagel — und eine Zerſtörung nach der andern, und es reg-

net warm auf die Blumen — und Himmel und Erde verknüpft ein ſtiller Bogen des Friedens.“

Jetzt ſah er am Himmel die Sturmwolken wie Sturmvögel zwiſchen den Sternen und neben dem zornigen Blutauge des Mars ſchon heller fliegen; der Mond, der ihn verjagte und verrieth, warf bald das Richter-Auge eines Gottes auf ihn. Im Hohne gegen das Schickſal riß er auf für ſeine küſſende Wuth den Nonnenſchleier und Heiligenglanz ihrer jungfräulichen Bruſt. Fern ſtand der Leuchtthurm des Gewiſſens von dicken Wolken umzogen. Linda weinte zitternd und glühend an ſeiner Bruſt. „Sei mein guter Genius, Albano!“ ſagte ſie. — „Und Dein böſer; aber nenne mich nur ein einzigesmal Karl“ ſagt' er voll Wuth. „O heiße denn Karl, aber bleibe mein voriger Albano, mein heiliger Albano!“ ſagte ſie. —

Plötzlich fingen im Thal die Flöten an, die der fromme Vater zu ſeinen Abendgebeten ſpielen ließ. Wie Töne auf dem Schlachtfeld, riefen ſie den Mord heran — da ſchmolz Linda's goldner Thron des Glücks und Lebens glühend nieder und ſie ſank herab und das weiße Brautkleid ihrer Unſchuld wurde zerriſſen und zu Aſche.

„Nun die Deinige bis in meinen Tod!“ ſagte ſie leiſe mit Thränenſtrömen. „Nur bis in meinen“ ſagte er und weinte jetzt weich mit den weinenden Flöten. An der goldnen Kugel auf dem Berge glomm ſchon der Mond, der wie ein bewaffneter Komet, wie ein einäugiger Rieſe heraufdrang, den Sünder aus ſeinem Eden zu jagen. „Bleibe, bis der Mond kommt, damit ich in Dein Angeſicht ſehe“ bat ſie. „Nein, Du Göttliche, mein Freudenpferd wiehert ſchon, die Todesfackel brennt herab in meine Hand“ ſagte er tragiſch-leiſe. Der Sturm war vom Himmel auf die Erde gezogen; ſie fragte: „der Sturm iſt ſo laut, was ſagteſt Du, Schöner?“

— Er küßte wild ihre Lippe und ihren Buſen wieder; er konnte nicht gehen, er konnte nicht bleiben: „gehe morgen nicht (ſagt' er) in den Trauerſpieler, ich flehe Dich, das Ende, hör' ich, iſt zu erſchütternd.“

„Ich liebe ohnehin dergleichen nie. O bleibe, bleibe länger, ich ſeh' Dich ja morgen wieder nicht.“ Er preßte ſie an ſich — deckte ihre Augen mit ſeinem Angeſicht zu — das Gorgonenhaupt des Mondes wurde ſchon in den Morgen heraufgehoben — er ließ das Leben los, wenn er ſie entließ — und doch zehrte jedes geſtammelte Wort der Liebe an der kurzen Zeit. Der Sturm arbeitete in den geriſſenen Bäumen und die Flötentöne ſchlüpften wie Schmetterlinge, wie ſchuldloſe Kinder unter dem großen Flügel weg. Roquairol, wie betäubt von ſolcher Gegenwart, war nahe daran zu ſagen: ſieh mich an, ich bin Roquairol; aber der Gedanke ſtellte ſich ſchnell dazwiſchen: „das verdient ſie nicht um Dich; nein, ſie erfahr' es erſt in der Zeit, wo man den Menſchen alles vergibt.“ — Noch einmal hielt er ſie an ſich gedrückt, das Mondlicht fiel ſchon auf beide herein, er wiederholte tauſend Worte der Liebe und Scheidung, ſtieß ſie zurück, fuhr ſchnell um und ſchritt in Albano's Kleidung durch das Thal hindurch.

„Gute Nacht, Mädchen“ ſagt' er vorübergehend zur Blinden. Linda ſang nicht wieder wie vorhin. Die Sterne ſahen ihn an, die Sturmwinde redeten ihn an — die Freuden gingen neben ihm, hatten aber die Furienmasken nun auf den Geſichtern — aus dem Himmel griff ein Arm herab, aus der Hölle griff ein Arm herauf und beide wollten ihn faſſen, um ihn auseinander zu reißen — „nu, nu (ſagt' er), ich war wol glücklich, aber ich hätt' es noch mehr ſein können, wär' ich Ihr verdammter Albano geweſen“ — und ſchwang ſich

auf ſein Freudenpferd und jagte noch in der Nacht nach dem Prinzengarten.

129. Zykel.

Albano und ſein Oheim zogen dem angekündigten Schoppe von Dorf zu Dorf weiter entgegen; der Oheim ſchob die Hoffnung wie einen Horizont immer vor ihnen voraus; einmal Abends glaubte der Graf Schoppe's Stimme nahe neben ſich zu hören — umſonſt, der geliebte Menſch kam noch nicht an ſein Herz, und ſchmachtend ſah Albano die Wolken im Himmel auf dem Weg herziehen, den ſein Theuerer unter ihnen auf der Erde nahm. Der Oheim erzählte ihm lange von einem geheimen Kummer, der den Bibliothekar oft niederdrücke, und von deſſen Anſatz zur Tollheit, der ihn auch früher von ihm weggetrieben, weil er unter allen Menſchen keine ſo fürchte als tolle. Von Romeiro's Portrait ſchien er nichts zu wiſſen. Albano ſchwieg verdrießlich, weil der Spanier unter die unleidlichen Menſchen gehörte, die mit glattem feſten Geſicht und mit zugeſchraubter gehelmter Seele den fremden Widerſpruch ohne eignen Widerſpruch, ohne Echo, ohne Spiegel und Aenderung um ſich flattern laſſen können, und für welche die fremde Rede nur ein ſtiller Thau iſt, deſſen Fallen keinen Stein aushöhlt. Dazu kam Albano's Erbitterung gegen deſſen neue Unwahrhaftigkeit über Schoppens Nähe und gegen ſein eignes Unvermögen, eine Stunde lang alles ungläubig anzuhören, was ein Lügner ſagt.

„Schoppe iſt auf mein Wort durch einen andern Weg ſchon im Prinzengarten" ſagte endlich der Spanier ganz munter, und rieth umzukehren an, im warmen Genuſſe ſeiner frechen kalten Kraft, jeden, der ihm nicht huldigte, zwiſchen ſcharfe langſame Eisfelder zu preſſen.

Sie kamen vor dem Prinzengarten unter lauter Wagen

an, aus welchen die Zuſchauer des heutigen Spielfeſtes ausſtiegen. Albano fand ſchon unter jenen ſeinen Vater, die Fürſtin und Julienne; und unter den Mitſpielern Bouverot, ſeinen alten Exerzizienmeiſter Falterle und die gelbgekleidete Kaufmannsfrau in rothem Shawl, die einmal weniger in als an Roquairols Herzen geweſen, und dieſen ſelber. Der Hauptmann trat vor aller Welt ſofort den bekannten Albano an und ſagte mit geſuchter Leichtigkeit, das Spiel beginne bald, nur Dian mit ſeiner Frau werde noch erwartet. Dian, überall leicht beweglich, am meiſten durch eine Bitte, konnte einer für die Kunſt am wenigſten widerſtehen; durch ihn wurde bald auch Chariton für das Spiel gewonnen, aber nicht ohne den Umſtand, daß ſie im Stücke eine Geliebte gegen niemand als ihren Gemahl zu ſpielen hatte. Als Roquairol mit Albano ſprach, ſo wurde ſeinem Geſicht ſo wie einem geſchwollnen oder gefrornen das leichte Lächeln ſchwer und das Aufheben des Augenlieds; und innen drückte ein ſtrafender beugender Geiſt den ſeinigen vor dem frohen reinen Freunde zur Erde, aus deſſen Frühling er die helle Sonne weggeriſſen und geworfen, und dem er eine ewige Peſtwolke über das Leben gehangen.

Unter dem Getümmel der Gartenreden und im fruchtloſen Wunſche, der Schweſter Julienne drei ſanfte Worte für die ihm ſo lange verdeckte Linda mitzugeben, ſah Albano den Wagen der Gräfin auf die Höhe an Lianens letzten Garten rollen, da halten, und ſie und Dian und Chariton ausſteigen.

Da kannt' er weiter nichts als den Flug zur entbehrten Geliebten, der ſich vor den vielen Augen leicht in die Sehnſucht nach Dian einkleidete; und jetzt fragt' er im Durſt der Liebe nach gar keinem Auge. „Ach da bin ich doch!" ſagte Linda und ging ihm entgegen, mit den weichen Rebenſchlingen zarter Blicke ſich in ſeine verwebend — ſo ſcheu und ſo

liebevoll — und das Abendroth der Verſchämtheit zog, wie Frühlingsröthe in der Nacht, um ihren Himmel und der weiße Mond der Unſchuld ſtand mitten darin! — Albano zerging vom Thauwind dieſer Verzeihung, warf ſich ſeine ſüße Freude an ihrer Umkehrung als ſelbſtſüchtigen Stolz über ſein Siegen vor und konnte in der ſchönen Verwirrung des Glücks kaum das ſüße Staunen regieren und das aufgelöſte Herz, das vor ihr zerrinnen wollte wie ein Gewitter in Abendthau. Er legte in ſein Auge die Seele und gab ſie der Geliebten. Vor Chariton mußt' er ſich verhüllen. Zu Dian und Linda ſagt' er, als ſie in die hinunterſteigende Sonne ſahen, blos das Wort: Iſchia!

„Da liegt nun freilich, lieber Anaſtaſius (ſagte Chariton zu Dian), meine gute Fräulein Liane begraben, und man weiß nicht eigentlich wo im Garten, denn man ſieht ja nichts als Blumen und Blumen; ſie hat's aber ſo beſtellt. — „Das iſt ſehr betrübt und hübſch (ſagte Dian), aber laſſ' es — weg bleibt weg, Chariton!“ und führte ſie ſeitwärts von den Liebenden ſchonend. An Albano, der nichts überhörte und überſah, war die Erſchütterung davon ſo ſichtbar. Auch Linda nahm ſie wahr. „Sprich nur aus Dein Weh (ſagte ſie), ich liebe ſie ja auch.“ — „Ich denke an die Lebendigen (ſagt' er, ſich zuſammenfaſſend, und blickte ſcheu nicht auf den Blumengarten, ſondern auf die ſonnentrunkne Abendgegend) — kann man denn genug auf der Erde vergeben und errathen? — Linda, o wie vergibſt Du mir heute!“

„Freund (ſagte ſie), wenn Ihr ſündigt, ſollt Ihr Vergebung empfangen; aber bis dahin ſeid noch ſtill!“ Er ſah ſie bedeutend an: „haſt Du nicht ſchon vergeben und ich noch nicht? — Aber wüßteſt Du, wie ich in dieſen Tagen auf dem Weg zu meinem Schoppe innigſt bei Dir lebte und die göttliche Vergangenheit in die Zukunft brachte — ach, kann

ich Dir denn Alles ſagen an dieſem Orte?“ — Zum Glück hörte ſie — gleich andern Frauen, weniger auf Worte als auf Mienen, Winke und Thaten merkend — mehr mit dem geiſtigen als leiblichen Ohre und trat nicht in den ſo nahe aufgeſperrten Abgrund ſeiner Worte. So ſpielten jetzt beide, wie Kinder, neben der kalten mit Donner durchzognen Gewitterſtange, aus welcher bei der kleinſten nähern Nähe die blitzende Senſe des Todes fährt.

Beide gaukelten neben dem Gewitter fort. Die Sonne zog neben dem kleinen Berge und ebenen Blumen-Grabe mit ihren Flammen in die fernen Ebenen hinein. Aus dem tiefen Prinzengarten flatterten Töne durch die langen Abendſtralen herauf und vergötterten die goldne Gegend. — Die Töne waren einſame Schwingen, die ſich ihr Herz ſuchten und dann an ihm weiter flogen — und die liebenden Herzen wurden voll Flügel — Die Stralen ſanken, die Töne ſtiegen — Um Linda und Albano lag ein goldner Kreis aus Gärten und Bergen und grünen Tiefen und jede Blume ſchwankte reich unter dem letzten Gold und wurde die Wiege des Auges, die Wiege des Herzens — Die Liebenden blickten ſich und die Erde begeiſtert an, die glänzende Welt erſchien ihnen nur im Zauberſpiegel ihrer Herzen und beide ſelber waren darin leuchtende ſchwebende Bilder.

„Linda, ich will ſanfter werden (ſagt' er), bei der Heiligen ſchwör' ich's, in deren Garten wir ſtehen!“ — „Werd' es, Lieber, in Lilar warſt Du es eben nicht!“ ſagte ſie. Er verſtand es von dem Sturme gegen Liane: „verhülle dieß Andenken in Deine Liebe!“ ſagt' er erröthend. Sie ſah ihn jungfräulich an, ihr Inneres war jungfräulich geblieben und unſchuldig; wie die Pfirſich ſich roth und glühend der Sonne zukehrt, aber in den Blättern das zarte Weiß erhält. Ihr Auge trank aus ſeinem, ſeines trank aus ihrem, der Himmel

vermiſchte ſich mit ihrem Himmel, die Purpurſonne ſchimmerte aus dem warmen Liebesthau der Liebesaugen zurück. „O dürft' ich Dich jetzt küſſen!" ſagte Albano. „Ach dürfteſt Du es!" ſagte Linda. „So golden ging einſt die Sonne auf dem Meere unter!" ſagte er. — „Und nachher gaben wir uns den erſten Kuß!" ſagte ſie. — „Wir wollen uns jetzt viel öfter ſehen" ſagt' er. „Ja wol, und länger am Tage, Nachts hab' ich Arme ja kein Auge. Nun geht mir dort ſchon mein Auge unter" ſagte ſie, als die Sonne verſank.

Es war ein guter, ſanfter Geiſt, oder Lianens ihrer — jener, der den Menſchen nur an der Dämmerung in die Nacht führt, der uns mildernde Thränen in den Jammer und in die Entzückung gießet, und der dem Abendſtern der Liebe die kurze Bahn nicht überwölkt — Dieſer Geiſt war es, welcher ihre Zungen und Ohren vor dem ſchrecklichen Laute bewahrte, der auf einmal den goldnen Abendkreis in eine ringsumher aufbrennende Hölle aufgeriſſen hätte.

„Wer kommt dort ſo eilig?" ſagte Linda. „Mein Feind" ſagte Albano. Roquairol hatte ihn vermiſſet und Linda's Ankunft vernommen; in der Höllenangſt, daß ſich an dieſem Abende vor ihnen der geſtrige aufdecke, eilte er unter dem Vorwande, Dian zum Spielen und Albano zum Hören zu holen, den Berg heran. Wie ein Zentaur, halb Menſch, halb Wild, trat er mit verworrenem dumpfen Kriege ſeines ganzen Weſens unter die melodiſchen Seelen und Freuden. Aber kaum daß er an ihnen die Weihe der Entzückung wahrnahm und die ſchwarze Decke noch auf ſeinem Morde feſtliegen ſah: ſo richtete ſich in ihm der grimmige Geiſt der Eiferſucht auf: „ſie iſt nun meine Verlobte" ſagt' er ſich; und die Sonnenfinſterniß verworrner Reue wurde vom Gewitter des Unmuths verdeckt. Linda, über ſeine Stimmenähnlichkeit zürnend aus innerm Schauder, ſtand vor ihm wie ein Diamant, hell, glän-

zend, hart und ſchneidend, Albano aber ſanft, im Nachtönen der Harmonie, auf dem Gottesacker der Schweſter dieſes Bruders und in einiger Verwirrung. In Roquairol ſchlich wieder der geſtrige unreine Argwohn herum, daß vielleicht Albano und Linda nicht mehr unſchuldig ſeien.

Zornig bat er heute Linda, ſein Trauerſpiel mit anzuſehen. „Sie ſagten mir (ſagte ſie zu Albano), es ſchließe ſo tragiſch, ich bin davon keine Freundin.“ — „Er kennt es gar nicht,“ ſagte Roquairol. „Nein,“ ſagte Albano. — Wie die Schlange ſah er auf das Paradies der erſten Menſchen herab, ſich froh bewußt, daß er ihnen vom Baume ſeines Erkenntniſſes den Apfel reichen konnte, der ſie ſogleich daraus verjagte. „Zudem (fügte ſie dazu) ſeh' ich Abends ſchlecht oder gar nicht.“ Roquairol ſtellte ſich fremd dabei, ſcherzte über den Gewinn, den er als erſter Liebhaber dabei habe, wenn ſie ihn nur höre, und bat Dian, mitzubitten. Nicht angeborne, ſondern erworbene Kälte iſt der höchſten Falſchheit mächtig, jene nur der Verſtellung, dieſe auch noch der Anſtellung, weil ſie zugleich alle Wege und Mittel des Feuers kennt und nützt und ſich auf dem Glatteis durch die Aſche voriger Glut feſt macht. Da endlich Albano ihr ſelber anrieth, an der tragiſchen Freude Theil zu nehmen, und ihren Freunden und Freundinnen drunten die ſchöne, reine ihrer Gegenwart zu gönnen: ſo willigte ſie ein, verwundert über den Widerruf.

Sie nahm Chariton in ihren Wagen. Die Männer gingen voraus. Unterwegs ſagte Roquairol zu Dian, der im Stücke Albano's Rolle zu ſpielen hatte: „ſobald ich im vierten Akte geſagt habe: auch die geiſtige Liebe geht der ſinnlichen entgegen und kommt wie ein Seefahrer auf dem Wege nach Oſten endlich doch in den Ländern des Untergangs an: ſo fallen Sie ein.“ — Dian lachte und ſagte: „ich fall' ein. In Italien aber fängt die Fahrt gleich ſüdlicher und weſtlicher

an.“ Albano ſchwieg verdrießlich und bereuete, daß er Linda zu dieſem ungewiſſen Feſte bereden helfen. Die Fürſtin warf einige ſchnelle Blicke der Verachtung auf die betrogne Linda, und dieſe antwortete darauf mit gleichen; ausgezeichnete Weiber verrathen ihr Geſchlecht am meiſten im feindlichen Zuſammenſtoßen mit ausgezeichneten.

130. Zykel.

Die meiſten Zuſchauer waren anfangs mehr der Zuſchauer und Spieler wegen als des Spieles halber gekommen; aber bald wurden ſie vom Geheimniß und der ſeltſamen Bühne ſelber angezogen. Die Bühne war auf der ſogenannten Schlummerinſel des Prinzengartens, welche mit einer wilden dicken Vermiſchung von Blumen, Gebüſchen und hohen Bäumen zugedeckt war. Ihre Morgenſeite zeigte einen offnen freien Vorgrund, auf welchem geſpielt werden ſollte, mit einer weißen Sphinx auf einem leeren Grabmal tiefer im Grün. Die Kuliſſen waren die dunkeln Laubpartien; Parterre und Logen das jenſeitige Ufer, das von der Inſel ſich durch einen See abtrennte, der ſo breit war als ein mäßiges Schiff. An zwei Bäume der beiden Ufer gebunden hing in die Mitte des Sees wie eine Laterne der Käfig der Dohle oder des Chors herab, um ihre dumpfe Stimme den Zuſchauern zu nähern. „Ich bin in der That neugierig (ſagte der Ritter zu ſeinem Sohne), woher Er das Tragiſche nehmen wird.“ — „Doch! (ſagte Roquairol, der bisher ſchweigend und unruhig und auf den Boden ſchauend auf- und abgegangen war.) Nur muß ich allgemein um Vergebung des Aufſchubs erſuchen. Da ich im fünften Akte den Mond anrede, ſo kann ich den wahren ſehr gut brauchen, wenn ich nur gerade ſo anfange, daß ſein Aufgang mit der letzten Szene zuſammentrifft.“

Endlich ſtieg er blaß werdend in den Charons-Nachen, wie er ſagte, und fuhr allein hinüber. Dann ſchifften die übrigen Spieler nach einander fort. Alle verloren ſich hinter die Bäume. Nun hob ſich hinten in den zugelaubten Abend-Ländern der Inſel die ewige Ouvertüre aus Mozarts Don Juan wie ein unſichtbares Geiſterreich langſam und groß in die Lüfte.

„Diablesse!“ rief darauf der Bruder des Ritters zur Dohle und klatſchte dabei zum Zeichen in die Hände.

„Macht auf den Sarg (begann dumpf das Thier, begleitet von einzelnen lugubern Tönen des Orcheſters) auf dem Gottesacker und zeigt zum letztenmale die Leichenbruſt und Sein trocknes Augenlied und dann drückt ihn zu auf immer.“

Jetzt traten Lilia (Chariton) und Carlos (Dian) heraus, zwei Liebende noch in der erſten Zeit der erſten Liebe — noch kein trüber Thränenregen verſchwemmte den goldnen Morgenthau — ſie ſind ſich ſo treu. Lilia freuet ſich mit ihm, daß jetzt ihr Bruder Hiort von ſeinen Reiſen kommt und ſeinen Jugendfreund Carlos als ihren ewigen findet. „Vielleicht iſt er auch recht glücklich“ ſagte Lilia. „O ſo gewiß (ſagte Carlos), er iſt ja ſonſt alles.“ Zuweilen ſchwiegen beide im frohen Anblicken, dann gingen Töne aus dem verhüllten Abend der Inſel und trugen die ſtumme Wonne in den Aether und zeigten ſie ihnen ſchwebend und verklärt. Unter den Zuſchauern breitete ſich eine ſüße Theilnahme an Dians und Charitons zartem, aber mit ſüdlicher Glut verwebtem Nachſpielen ihrer ſchönen Wirklichkeit aus; man hörte und ſah die Griechen. — Auf einmal entfloh Lilia hinter die Blumen-Gebüſche; denn ihr Feind Salera, Carlos Vater, kam, von Bouverot geſpielt.

Salera verkündigte dem Sohne zürnend die Ankunft ſeiner Braut Athenais. Carlos offenbarte ihm jetzt das Ge-

heimniß ſeiner frühern Liebe und zeigte ſich gewaffnet gegen eine ganze Zukunft. Salera rief erbittert: „wäre Sie doch nicht ſchön, damit ich Dich zwänge und ſtrafte! Aber Du wirſt ſie ſehen und mir gehorchen, und ich werde Dich doch haſſen.“ Carlos verſetzte: „Vater, ich habe ſchon Lilia geſehen.“ — Salera ging mit zornigen Wiederholungen ab und Carlos wünſchte jetzt noch heftiger Hiorts Wiederkehr, um mit ihm die Schweſter leichter zu entführen durch deſſen Bereden und Begleiten zugleich. Hier ſchloß ſich der erſte Akt.

Der Bruder des Ritters rief zur Dohle: „Diablesse!“ und ſcharrte zum Zeichen mit dem Fuße.

„Erſcheine, blaſſer Mann, (ſprach das Thier) die Uhr wiegt die Zeit, Menſch des Jammers, lande auf der ſtillen Inſel an!“

Hiort trat blaß geſchminkt hervor mit offner Bruſt, blickte das Grabmal an und ſagte aus innerſter Seele: „endlich!“ Die Muſik ſpielte einen Tanz. „Ja wol Schlummerinſel — unſer Tag endigt mit Schlaf,“ ſetzt' er dazu. Jetzt kam ſein Carlos: „Hiort, biſt Du todt?“ rief er im Schrecken über die Leiche. „Ich bin nur bleich,“ ſagt' er. „O wie kommſt Du ſo aus der ſchönen bunten Erde zurück!“ ſagte Carlos. „Ausgeſchöpft, Karl — mit todtgebornen Hoffnungen — meine Gegenwart iſt von der Vergangenheit enterbt — das Sinnenlaub iſt gefallen — nicht einmal die ſchöne Natur mag ich mehr, und Wolken wie Gebirge ſind mir lieber als wahre Gebirge — ich habe das bittere Unkraut auf dem Leben recht abgeerntet — und doch muß ich in dieſer leeren Bruſt einen Würgengel herumtragen, der ewig gräbt und ſchreibt, und jeder Buchſtabe iſt eine Wunde — Rathe nicht! Sie nennen's das Gewiſſen. Aber ein wenig Schlaftrunk her auf der Schlafinſel, Karl!“

Man brachte Wein. Er erzählte nun dem Freunde ſein

Leben — ſeine Fehler, worunter er auch den aufführte, den er eben fortſetzte, das Trinken — ſeine ſich wiedergebärende Eitelkeit ſogar mit ihrem Selbſt=Geſtändniß — ſeine Weiber=Siege, die ihn zu einem Magnet=Berge voll angeflogner Nägel zerfallner Schiffe machten — ſeinen Hang, wie Kardan Freunde zu beleidigen, ein eigenes oder fremdes Glück zu unterbrechen, wie ſchon als Kind den Prediger, oder im ſchönſten Spiel das Klavier zu zerſchlagen, und in einem Enthuſiasmus das Frechſte zu denken —

„Sonſt hatt' ich doch noch zwei Ichs, eines, das verſprach und log, eines, das dem andern glaubte; jetzt lügen ſie beide einander an und keines glaubt.“ Carlos antwortete: „ſchrecklich! — Aber Deine Trauer iſt ja ſelber Hülfe und Gabe“ — „Ach was! (verſetzt' er.) Der Menſch verdammt weniger das Schlimme als die vergangne Lage, worin er's beging, indeß er es in einer friſchen wieder neu und ſüß findet und fortliebt. — Was dort kalt liegt, das iſt mein Bild (indem er auf die Sphinx zeigte), das bewegt ſich lebendig in meiner blutigen Bruſt — hilf mir, ziehe das reißende Unthier heraus!“ —

Albano ergrimmte im Innerſten über die frevelnde Wiederholung jener bekennenden zärtlichen Nacht mit ihm *). „Er iſt frech genug (ſagte leiſe Gaspard zu Albano), weil er, wie ich höre, wirklich ſich ſelber ſpielen ſoll; aber da er ſich ſo ſieht, iſt er doch beſſer, als er ſich ſieht.“ — „O (ſagte Albano) ſo dacht' ich ſonſt! Aber iſt denn das Schauen auf den ſchlechten Zuſtand ein guter? Iſt er nicht deſto ſchlechter, daß er dieſes Bewußtſein erträgt, und wird deſto ſchwächer, daß er einen unheilbaren Krebsſchaden an ſich wachſen ſieht? Das Höchſte hat er ohnehin verloren, die Unſchuld.“ —

*) Titan II. S. 324 2c.

„Eine flüchtige Wiegen=Tugend! — Ein helles, keckes Reflektieren hat er doch“ ſagte Gaspard. „Nur weichliche, ehrloſe, zweideutige, vielſeitige Mattigkeit des Herzens hat er, ſpricht von Kraft und kann nicht die dünnſte Luſt=Schlinge zerreißen“ ſagte Albano.

„Karl, (ſagte Hiort weich, als antwortete er jenen) ja, noch Eine Hülfe gibt's. Wenn am Leben eine friſche Farbe nach der andern verſchießet — wenn das Daſein nun nichts wird, kein Luſt=, kein Trauer=Spiel, nur ein fades Schau=Spiel: ſo iſt dem Menſchen noch ein Himmel offen, der ihn aufnimmt, die Liebe. Schließet ſich dieſer zu, ſo iſt er ewig verdammt. Carlos, mein Carlos, ich könnte noch glücklich werden — denn ich habe Athenais geſehen — aber ich kann noch unglücklicher werden, denn ſie liebt mich nicht. In meinem Herzen liegt dieſer prangende, aber ſcharf fortſchneidende Demant, an dem es blutet, ſo oft es ſchlägt.“ — Ueberall ließ jetzt Roquairol Linda's Bild mitſpielen. Hier brachte anfangs Carlos den Freund mit der Nachricht in Aufruhr, daß Athenais von ſeinem Vater zu ſeiner Braut erleſen ſei und bald komme; aber er ſtillte ihn, da ſeine Schweſter Lilia erſchien, indem er ſchnell ihre Hand nahm und ſagte: „nur dieſe lieb' ich.“ — Sie ſprachen über die Hinderniſſe von Seiten des alten Salera, den Carlos ein Eisfeld nannte, das unter keiner Sonne trüge und nicht anzubauen wäre. „Stehe mir bei, Karl, (ſagte Hiort) denke, was Du mir geſchrieben: wie zwei Ströme wollen wir uns vereinigen und mit einander wachſen und tragen und eintrocknen *).“ — So verſtändigten, verketteten und erhoben die drei Menſchen ſich einander wechſelſeitig, alle hatten Ein Ziel, das gemeinſchaftliche Glück. — Carlos beſchwor ewigen Widerſtand gegen ſeinen

*) Eine Stelle aus Albano's Brief an Roquairol. Titan I. S. 276.

Vater, Hiort den Schutz ſeiner Schweſter und rief: „Endlich gießet das leere Füllhorn der Zeit, das bisher nichts gab als Klänge, wieder Blumen aus — O die Weiber! Wie gemein und alltäglich ſind faſt alle Männer! Aber faſt jede Frau iſt neu!“ — Lächelnd ſagte Gaspard: „das Umgekehrte ſagen die Weiber von uns und ſich.“ — Froh und friedlich ſchloß der zweite Akt.

„Diablesse!“ rief der Spanier und ſtreckte ſeine Rechte hoch in die Luft.

„Flüchtig (ſing die ſchwarze Dohle unter Tönen an) iſt „der Menſch, flüchtiger iſt ſein Glück, aber früher ſtirbt der „Freund mit ſeinem Wort.“

Der dritte Akt drang ſofort nach und hob durch die un-unterbrochne Fortſetzung des Kunſt-Zaubers — welche jedem Schauſpiel und jedem geleſenen Kunſtwerk gebührte — alles proſaiſche kalte Erſtaunen auf, ſogar das über das wunderbare Sprechen der Dohle auf dem See. Eine große ſchöne ſtolze Frau erſchien — Athenais (von der Kaufmannsfrau, Roquairols Nebengeliebte, geſpielt), voll Hoffnung auf ihre alte Freundin Lilia, die ſich „die kleine Athenais“ nannte, und ſüß nachträumend den Traum der vorigen Zeiten. Lilia ſinkt in ihre Arme mit doppelten Thränen; in ihrer Hand trägt Athenais ja drei Himmel und drei Höllen. „Wie ſchön „kommſt Du wieder! — Mein armer Bruder!“ ſagte Lilia leiſe. — „Nenn' ihn nicht (ſagte ſie ſtolz), er kann für mich „ſterben, aber ich kann nicht für ihn leben.“ — Hier fliegt Carlos herein zu ſeiner Lilia — erſtarrt im Fluge — faſſet ſich und nähert ſich Lilia. Dieſe ſagt: „Graf Salera — „Athenais“ — er wurde blaß, dieſe roth. Eine peinliche enge Verwirrung verſtrickte ſie drei; jeder Honigtropfen wurde aus einer Dornhecke geholt. Lilia wird ſchaudernd immer ſtärker Athenais plötzlichen Sieg über ihr Glück und Lieben gewahr.

Athenais ging ab. Beide Liebende ſehen ſich lange zitternd an: „hab' ich Recht?“ fragt Lilia. „Hab' ich Schuld?“ ſagt Carlos. „Nein (ſagt ſie), denn Du biſt ein Menſch und, „was noch ſchlimmer, ein Mann.“ — „Was ſoll ich denn „thun?“ verſetzt Carlos. „Du ſollſt (ſagte ſie feierlich) nach „einem Jahr in einen Garten auf einer Höhe gehen und Dich „umſehen und mich ſuchen im Garten — im Garten — un„ter den Beeten — tief unter Einem — ich weiß nicht wie „tief“ — Sie eilte wie wahnſinnig davon und ſang: „vor„über, vorüber, das Lieben und Leben!“

Carlos ſtand einige Minuten mit dem wilden Blick am Boden und ſagte dumpf: „Du thuſt's, Gott!“ und ging ab — begegnete ſeinem Freund, der ungeſtüm und froh ausrief: „Sie iſt da!“ — eilte aber ſtolz weiter und rief nur zurück: „jetzt nicht, Hiort!“ Zu dieſem kam weinend Lilia und führte ihn fort: „Komm (ſagte ſie), ſieh das Grabmal nicht an, „wir ſind beide zu unglücklich.“

Da trat der alte Salera auf mit Athenais — vergriff ſich zwiſchen Eis und Brand und nahm ſeine kalte Münze für warme — lobte männlich ſie, und väterlich den Sohn — und ſagte wie in einem Schauſpiel: da kommt er ſelber. „Hier ſtell' ich Dir, Sohn (ſagt' er), Dein Glück vor, wenn „Du es verdienen kannſt.“ Carlos hatte Lilia's Herz verloren — der Wunſch des Vaters, die Macht der Schönheit, die Allmacht der liebenden Schönheit ſtanden vor ihm, ſeine Sehnſucht und der Gedanke der Grauſamkeit gegen dieſe Göttin, und endlich eine Welt in ihm, die ſo nahe an ihrer Sonne ſtand, ſiegten über eine doppelte Treue — er ſank aufs Knie vor ihr und ſagte: „ich bin ſchuldlos, wenn ich glücklich bin.“ — Das Paar geht auf der einen Seite ab; Salera auf der andern und trifft auf Lilia, deren Hand er mit den Worten nimmt: „Sie als eine Freundin meines Hauſes und Sohnes

„nehmen gewiß den innigſten Antheil an dem neueſten Glück „deſſelben durch Athenais.“ — So ſchloß ſich der dritte Akt, der Albano durch ungerechte alles verdrehende Anſpielungen mit dem erbitterten Wunſche des Endes entflammte und füllte, blos um Roquairol über dieſes meuchelmörderiſche Zücken des tragiſchen Dolchs zur Rede zu ſtellen. „Der Patron „(ſagte lachend Gaspard) glaubt mich auch hereinzumalen; „ich wünſche aber, daß er derbere Farben nehme.“

Ehe der vierte Akt ſich anfing, hob der Spanier die Linke empor und die ſchwarze Dohle ſprach ſogleich: „die „Sünde ſtraft die Sünde und den Feind der Feind; zaumlos „iſt die Liebe, zaumlos auch die Rache — Seht, nun kommt „der Menſch, den ſie nicht mehr lieben, und bringt ſeine Wun„den mit und ſeinen Zorn.“ Hiort ſtand da, wie vor ſeinem Grab, das ſeinen Kopf niederzog — unendlich weinend und trinkend — ſanfte Abend-Töne der Muſik verſchmolzen mit dem aufgelöſten Leben: — „ach, ſo iſt's! (rief er aus tiefer, „ſchmerzender Bruſt.) Wirf ſie nur endlich weg, die zwei letz„ten Roſen des Lebens *) — zu viele Bienen und Stacheln „ſtecken in ihnen — ſie ziehen dein Blut und geben dir Gift „— O wie ich liebte! Allmächtiger droben, wie ich liebte! „Ach nicht Dich! — Und nun ſo ſteh' ich leer und arm und „kalt, nichts, nichts iſt mir geblieben, kein einziges Herz, nicht „mein eignes — das iſt ſchon hinunter ins Grab — Der „Docht iſt aus meinem Leben gezogen und es rinnt dunkel „hin — O ihr Menſchen, ihr dummen Menſchen, warum „glaubt ihr denn, daß es noch Liebe gebe hienieden? Schauet „mich an, ich habe keine — Wol ein luſtiges Farbenband der „Liebe, ein Regenbogen zieht ſich hin und ſtellt ſich feſt her„über unter uns wankende Wolken, als binde und trag'

*) Liebe und Freundſchaft.

„er ſie — Spaßhaft! er iſt auch Wolke und lauter Fall „— anfangs glänzen bunte Freudentropfen, dann ſchlagen „ſchwarze!“ —

Er ſchwieg — ging langſam auf und ab — ſah ernſt einem Waffen= und Larventanz innerer Geſpenſter zu — ſtand ſtill — Die Schatten ſchwarzer Thaten ſpielten durch einander um ihn — plötzlich fuhr er auf, ein Wetterſtral eines Gedankens hatte in ſein Herz geſchlagen — er lief auf und ab, ſchrie: „Töne her, gräßliche Töne her!“ — und die Hochzeitmuſik aus Don Juan, die ihn bisher begleitet hatte, erhob das Zetergeſchrei des Schreckens — „göttlich!“ ſagte er, und nur einzelne Worte, nur Tigerflecken erſchienen verſchwindend am vorübergehenden Unthier — „teufliſch! — das „Roſen=Sein, das Blüten=Sein — nun ja! — — ich wickle „mich ſelber in die Lauwine und rolle hinunter — und dann „ſterb' ich ſchön auf meiner Schlummerinſel“ beſchloß er ſanft und matt.

„O Lilia! gewähre mir Eine Bitte!“ rief er der kommenden Schweſter entgegen. „Jede, die mich nicht am Ster„ben hindert“ ſagte ſie. Er legte ihr die Bitte vor: ſie ſollte ihre Freundin Athenais in die „Nachtlaube“ der Inſel jetzt Nachts unter dem Vorwand bereden, daß ihr Bräutigam Carlos ihr zwei Geheimniſſe über Lilia noch heute zeigen wolle — „ich habe (ſetzt' er dazu) Carlos Stimme, mit ihr ſag' „ich ihr mein liebendes Herz und dann, wenn ſie mich liebt, „nenn' ich mich Hiort.“ — „Iſt Deine Bitte Wahrheit?“ fragte die Schweſter. „So wahr ich morgen noch leben will“, ſagt' er. „So iſt ſie bald erfüllt, denn Athenais erwartet „mich eben in der Nachtlaube — komme mir nur nach ſieben „Minuten nach.“ Sie ging; er ſah ihr nach und ſprach mit ſich: „eile, beſtelle den Himmel! Schöne Schlummerinſel, zu„gleich die Schlafſtätte für das Brautgemach und für den

„ewigen Schlaf — O wie wenige Minuten ſtehen zwiſchen „mir und ihrem Herzen!“ — —

„Du biſt doch da?“ ſagt' er und ſah nach ſeiner Piſtole. — „Jetzt (rief er feierlich im Abgehen) iſt's Zeit zur hell-„dunkeln That, dann wird das Leichentuch darüber gewor-„fen“ und ging ſchnell ins Laub hinein.

Der Spanier warf einen Zweig ins Waſſer und die ſchwarze Dohle ſprach leiſe: „ſtill iſt das Glück, ſtill iſt der „Tod.“

„Der Menſch (ſagte Gaspard) hat etwas im ganzen „Spiele wie wahren Ernſt, ich ſtehe nicht dafür, daß er ſich „nicht wirklich vor uns allen todtſchießet.“ — „Unmöglich „(ſagte Albano erſchreckend), zu einer ſolchen Wirklichkeit „hat er keine Kraft“; indeß vermocht' er doch ſich ſelber nicht recht von dieſer bangen Möglichkeit loszubringen.

Verſtört, ungeſtüm, mit loſem Haar kam Hiort zurück und ſagte leiſe: „es iſt geſchehen. — Ich war ſelig — nie-„mand wird's nach mir.“ — „Bei der Gelben und jetzt in „der Nacht ſteh' ich für nichts“, ſagte Gaspard. Albano erröthete über die freche Vermuthung verſchämt und noch mehr über Roquairols Frevel erzürnt, im Spiele die geheiligte Ge-liebte zu entehren und zu entführen. „Töne her, aber weiche, „gute“ rief er und ließ ſich vom Zephyr der Harmonie um-wehen und trank unaufhörlich „Leichentrunk“ oder Wein; bei-des zum Verdruſſe des Ritters, der das Trinken verabſcheuete und die Muſik vermied, weil dieſe oder beide weich machten.

Er legte ſich auf den Raſen und die Piſtole neben ſich und ſagte ſtammelnd: „ſo lieg' ich denn in der warmen Aſche „meines aufgebrannten Lebens — und meine kalte kommt „dazu — (Er legte ſeine Doppellorgnette an die Augen feſt „und blickte funkelnd hinüber zu Linda.) Ich habe ſie am „Herzen gehabt, die göttliche Schönheit, meine ewige Liebe;

„meine Tulpe, die ſich nun am Abend über der Biene ſchließet, „damit ſie im Blumenkelche ſterbe — auf den Roſen meines „Abends ruh' ich und ſterb' ich — Ich ſchaue die Holde noch „ſelig an — Ich kann nicht bereuen — Vergib nur, armer „Carlos, ich ſtreiche die Schuld mit Blut durch, aber mit „Buß-Thränen kann ich nicht — Sollte ſich am Ufer der „Ewigkeit das, was die Zeit an dieſem Ufer abſpült, wieder „anlegen: ſo hab' ich's dort ſchlimm, ich kann mich dort ſo „wenig ändern als hier." —

Jetzt geſchah in der Stadt ein Kanonenſchuß, um einen Deſerteur anzukündigen. Er nahm ſeine Piſtole in die Hand: „ja ja, ein Schuß bedeutet einen Flüchtling, — auch aus „der Welt — O wenn hebt ſich die ſcharfe Sichel*) am „Morgen und zerſchneidet das Leben? Ich bin ſo müde." Er ſah nach dem Morgenhimmel, aber ein Gewitter, das ſchon leiſe donnerte, überzog die Pforte des Monds. Er lächelte bitter:

„Auch dieſe kleine letzte Freude mißgönnt mir das Geſchick! Ich ſoll den Mond nicht mehr ſehen — Nun, ich werde wol höher kommen als er und ſein Gewitter — Nur werden mir meine lieben Zuſchauer und Zuhörer des Todes durch den Regen vertrieben — Ja! biſt du aus, ſo bin ich aus!" Er zeigte auf die Flaſche.

„Wilde, gräßliche Töne aus der Tiefe herauf! — Mein blutiges Brautkleid her! Es iſt Zeit, die abgehende Freude wirft einen langen wachſenden Schatten hinter ſich." Albano und Julienne erkannten erſtarrend im kleinen Rocke, den man ihm brachte, den mit Blut beſpritzten, den er auf der Redoute getragen, wo er als Knabe ſich vor Linda ermorden wollen. „Sie ſollen es auf meine kalte Bruſt legen"

---

*) Der Mond.

ſagt' er, da er's von Falterle empfing. Der Donner zog näher, die Blitze wurden glühender und ans Gewitter wuchs eine Wolke nach der andern. Er trank die Gläſer ſchnell. „Schaden kann's mir jetzt nichts (ſagte er), auch der Blitz nicht ſonderlich, ob ich gleich unter Bäumen liege — in dieſer Röhre ſteckt ein Blitz gegen alle Blitze, ein rechter Gewitterableiter.“ — Das eilende Wetter drängte ihn der Zuſchauer wegen zum Ziel und er wurde zornig empört vom Spotte des Zufalls über ſeine theatraliſchen Zurüſtungen.

„Nichts iſt luſtiger und paſſender als dieß Gewitter (ſagte Gaspard), indeß ſcheint ihn das Reden und Warten ziemlich zu ergötzen.“ Die andern Zuſchauer wurden von der Szene gepeinigt und doch riß ſich keiner los. Den Mitſpielern war befohlen, den Schuß als das Merkwort zu nehmen und nicht früher zu kommen. Er ſagte: „die Todesſchlange klappert in der Nähe — dort auf der Zukunft ſchwimmt die Leiche heran“ — Man hörte, daß er durcheinander ſprach und aus dem Stegreif, vom Gewitter gequält. Er ſah die Piſtole an: „dein Aufblick! ſo iſt der Blick des Lebens gethan und wieder unter dem Augenlied — Ein Funke, ein einziger Funke, ſo iſt der Theatervorhang hinaufgelodert und ich ſehe die Zuſchauer ſtehen, die Geiſter — oder auch nichts, und den weiten Aether der Welt füllt die ewige ſchwere Wolke — So ſteh' ich denn am todten Meer der Ewigkeit, ſo ſchwarz, ſtill, weit, tief liegt's unter mir, ein Schritt, und ich bin drinnen und ſinke ewig — Meinetwegen! Ich ſchwamm ja vor der Geburt auch drinnen. — — Nu nu — (ſagt' er, indem es tröpfelte und er nahm das letzte Glas) der Regen will den armen Erkaltenden erkälten — Spielt jetzt etwas Sanftes, Schönes, Ihr guten Leute!“ —

Darauf ſpannte er den Hahn des Gewehrs, ſtand auf, ſagte weinend: „lebe wohl, ſchönes und hartes Leben! —

Ihr paar ſchönen Geſtirne, die ihr oben noch niederblickt, mög' ich euch näher kommen — Du heilige Erde, du wirſt noch oft beben, aber der nicht mehr mit, der in dir ſchläft — Und ihr guten fernen Menſchen, die ihr mich liebtet, und ihr nahen, die ich ſo liebte, es geh' euch beſſer als mir, und verdammt mich nicht zu hart, ich ſtrafe mich ja ſelber und Gott richtet mich ſogleich — Lebe wohl, mein lieber beleidigter, aber ſehr harter Albano, und Du, Du bis in den Tod heiß geliebte Linda, verzeihet mir und beweinet mich!" —

„Liane, lebſt Du noch, ſo ſtehe Deinem Bruder in der letzten Stunde bei und bitte bei Gott für mich." Hier drückte er ſchnell das Gewehr an der Stirne ab und ſtürzte hin, einiges Blut floß aus dem zerſpalteten Kopfe und er athmete noch einmal und dann nicht mehr.

Bouverot flog nach ſeiner Rolle heraus und fing ſie an: „eben, mein lieber Hiort, beſinnt ſich mein Carlos;" aber er fuhr zurück vor der Leiche, ſtammelte: „mais! — Mon dieu! il s'est tué re vera — diable, il est mort — Oh qui me payera?" *) — Linda ſank ohnmächtig an Juliennens Buſen und dieſe ſtammelte: „o der Sünder und Selbſtmörder!" — die Fürſtin rief erzürnt: „oh le traitre!" — Albano ſchrie: „ach Karl! Karl!" und ſtürzte in den See und ſchwamm hinüber — warf ſich über die zertrümmerte Geſtalt — und jammerte weinend: „o hätt' ich das gewußt! — Bruder und Schweſter todt — und ich bin Schuld — o! wäre ich unglücklich geblieben — ach mein Karl, Karl vergib — Ich war nicht Dein Feind — wie er jammervoll zerworfen da liegt, der große Tempel!" — „Sei doch ruhiger (ſagte Gaspard — der endlich im Kahne herübergekommen

---

*) Aber! — Gott, er hat ſich re vera umgebracht — Teufel, er iſt todt! — O wer wird mich bezahlen?

war und der mit einer anatomiſchen Kälte und Neugier jede Verſtümmlung ertrug —), er hatte auch ſeine Regiments-ſchulden und fürchtete die Unterſuchung bei einer neuen Regierung — Jetzt kann man doch Reſpekt vor ihm haben, er hat ſeinen Charakter wirklich durchgeführt."

Albano richtete ſich auf und ſagte in der Taubheit der Qual: „wer ſprach das? Ihr jammervoller Bouverot, Ihr kennt nur Schulden!" „Monsieur le Comte!" ſagte dieſer trotzig. „Ich ſagt' es," ſagte Gaspard zum Sohn. — „O mein Dian, (rief Albano und ſtreckte die Hand nach dieſem aus, der ſeine weinende Chariton ſelber weinend hielt) komme Du her, laß uns ihn verbinden, es kann ja helfen."

Zur beſtürzten Fürſtin, welche an ihrem Ufer blieb, trat der Kunſtrath Fraiſchdörfer mit den Worten, die ableiten ſollten: „von der bloßen Seite der Kunſt genommen, wäre die Frage, ob man dieſe Situazion nicht mit Effekt entlehnte. Man müßte wie im genialiſchen Hamlet ein Schauſpiel ins Schauſpiel flechten und in jenem den ſcheinbaren Tod zum wahren machen; freilich wär' es dann nur Schein des Scheins, ſpielende Realität in reellem Spiel und tauſendfacher, wunderbarer Reflex! — Aber wie es jetzt regnet!" — Der Fürſtin wurde von ihrer Haltermann etwas ins Ohr geſagt — ſie fuhr auf, mit Armen und Tönen: „oh monstre! homicide! — Mein armer, unſchuldiger Gibbon! — Du Unthier!" — Den Affen-Mord hatte ſie gehört und ſchied untröſtlich.

Auf einmal trat ins tiefe Blau der entblößte Mond und jeder merkte ihn, aber das Regnen vorher hatte niemand außer Fraiſchdörfer wahrgenommen. Albano ſah nun die todten Augen und weißen, ſtarren Lippen recht deutlich: „nein, ſie regen ſich nicht" ſagt' er. Da klang es wie aus Roquairols Bruſt und eiſernem Mund: „ſeid ſtill, ich werde gerichtet!" Und ſogleich fing die Dohle als Schluß-Chor des letzten Ak-

tes an: „der Arme ruht nun feſt und Ihr könnt ihn zudecken!“ —

Gaspard ſah ſeinen Bruder ſehr ernſt an: „Bei Gott! (erwiederte dieſer) ſo ſteht in ſeinem Stück.“

Der ganze Sternenhimmel klärte ſich auf. Die Geſellſchaft fuhr nach Hauſe. Albano und Dian mit Chariton blieben bei der Leiche.

Drei und dreißigſte Jobelperiode.

Albano und Linda — Schoppe und das Portrait — das Wachskabinet — das Duell — das Tollhaus — Leibgeber.

131. Zykel.

Albano wollte am Tage darauf ſich einkerkern, bitter weinen und büßen, und ſich nicht erquicken durch den Sonnenſchein der Liebe; aber er fand Abends folgendes von unbekannter Hand geſchriebene Blatt auf ſeinem Tiſch:

„Herr Graf! Man benachrichtigt Sie hiemit, daß Freitags Nachts, da Sie verreiſet waren, der ſel. Hauptmann R. v. Froulay Ihre Rolle bei der Gräfin Romeiro durch alle Akte durch im Flötenthal geſpielt. Sie müſſen ſich der Nebenbuhler wegen eine andere Stimme und der Gräfin Nachts Augen ſchaffen, wiewol es dieſer nicht ſo ganz unangenehm ſein mag, ſich auf dieſe Weiſe öfters in Ihnen zu täuſchen. Leben Sie wohl und künftig ein wenig beſcheidener!“

Bleich ſtarrte er das Todtengerippe an, das zwei Rieſenhände gewaltſam aus blühenden jugendlichen Gliedern auf einmal herausgezogen emporhielten. Aber das Feuer der Pein

ſchoß ſchnell wieder auf und erleuchtete den Jammer rings umher. Mit ſchmerzlicher Gewalt, mit blutigen Armen mußte ſein Geiſt den felſenſchweren Gedanken, den Leichenſtein ſeines Lebens hin und her werfen, um zu prüfen, ob er ſich einfüge in die Todtengruft: — in Roquairols ganzes Spiel und Ende und Leben griff der Jammergedanke ſo faſſend ein — aber wieder nicht in Linda's Charakter und in den göttlichen Augenblick, den er mit ihr in Lianens letztem Garten zugebracht — und doch wieder ſehr in ihre ſchnelle Verſöhnung und in einzelne Worte — und gleichwol war vielleicht dieſes vergiftete Blatt nur eine Frucht der rachſüchtigen Fürſtin, von deren Zorn über Roquairols eignen und Affen-Mord ihm Dian erzählet hatte.

So ſchmerzlich bewegte er ſich auf ſeinen Wunden hin und her und entſchloß ſich, noch dieſen Abend Linda aufzuſuchen, wo ſie auch ſei: als er von ihr dieſes Briefchen bekam:

„Komme doch dieſen Abend zu mir ins Elyſium; er wird gewiß heiter ſein. Jetzt lad' ich ein wie Du neulich. Du ſollſt mich auf die ſchönen Berge führen, und es ſoll mir genug ſein, wenn Du nur ſehen und genießen kannſt. Julienne brauchen wir immer weniger. Dein Vater dringt auf unſere Verbindung durch Vorſchläge, die Du heute hören und wägen ſollſt. — Komme unausbleiblich! — In meinem Herzen ſtehen noch ſo viele ſcharfe Thränen über das böſe Trauerſpiel. Du mußt ſie verwandeln in andere, Du Geliebter!

Die Blinde."

Er lachte über das Verwandeln; „in gefrorne eher," ſagt' er. Die heiße Liebe war ihm ein heftiger Kuß in die Wunde. Er ging nach Lilar, dumpf, haſtig, tief in einen

rothen Mantel gewickelt wie gegen böſes Wetter — blind und taub gegen ſich und die Welt — und wie ein Menſch, der ſtirbt, den Augenblick erwartend, wo er entweder vernichtet hinabraucht oder neu belebt in göttliche Welten hinein fliegt.

Als er Lilar betrat, verzerrte ſich der Garten nicht wie neulich, ſondern er verſchwand ihm blos. Er ging nahe an einigen vermummten Leuten vorüber, die ein Grab zu machen ſchienen: „Unrecht iſt's doch (ſagte einer davon), er gehört auf den Anger wie jedes Vieh.“ Albano blickte hin, ſah eine bedeckte Leiche, glaubte ſchaudernd, es ſei der Selbſtmörder, bis er den zweiten Gräber ſagen hörte: „ein Affe, Peter, wenn er vornehm gehalten wird, in Kleidern, ſieht reputierlicher aus als mancher Menſch, und ich glaube, er ſtände auch wieder von Todten auf, wenn man ihn nur ordentlich taufte.“ —

Eben da ihm der Gibbon der Fürſtin, der hier begraben wurde, wieder jenen gewittervollen Freitag vor die Seele zog: erblickte er Linda, unweit des Traumtempels am Arme einer ſehenden Kammerfrau. Sie grüßte ihn, nach ihrer Weiſe vor andern, nur leicht, ſagte zur Frau: „Juſta, bleib' nur hier im Traumtempel, ich gehe hier auf und ab.“

Durch dieſe Einſchränkung auf die Perſpektive des Traumtempels ſchloß ſie jedes ſchöne ſichtbare Zeichen der Liebe aus, und Albano kannte an ihr ſchon jene ſtille Zufriedenheit mit der bloßen Gegenwart des Geliebten ſo wie zuweilen die Wildheit ihres ſüßen Mundes. Als er ſie zitternd berührte und nahe neben ſich wiederſah: ſo überfiel ihn dieſes Weſen voll Macht mit der ganzen göttlichen Vergangenheit. Aber er verzögerte nicht die Frage der Hölle: „Linda, wer war Freitag Abends bei Dir?“ „Niemand, Guter; wenn?“ verſetzte ſie. — „Im Flötenthal“ — ſtammelte er. „Mein blindes Mädchen“ antwortete ſie ruhig. — „Wer noch?“ fragte er. —

Gott! Dein Ton ängſtigt mich (ſagte ſie); Roquairol brachte in jener Nacht den Affen um. Iſt er Dir begegnet?" —

„O ſchrecklicher Mörder! — Mir? (rief er.) Ich war verreiſet die ganze Nacht, ich war mit Dir in keinem Flötenthal" — — „Sprich aus, Menſch, (rief Linda, ihn an beiden Händen mit Heftigkeit ergreifend) ſchriebſt Du mir nicht die rückgängige Reiſe und kamſt?" — „Nichts, nichts, (ſagt' er) lauter Höllenlüge. Das todte Ungeheuer Roquairol brauchte meine Stimme — Deine Augen — und ſo iſt's — ſage das Uebrige." — „Jeſus Maria!" ſchrie ſie von der Schlagflut getroffen, worein die ſchwarze Wolke zerriß — und griff mit beiden Armen durch die Laubzweige des Laubengangs und preßte ſie an ſich und ſagte bittend: „Ach Albano, Du biſt gewiß bei mir geweſen."

„Nein, bei dem Allmächtigen nicht! — Sage das Uebrige," ſagt' er. — „Weiche auf ewig von mir, ich bin ſeine Wittwe!" ſagte ſie feierlich. — „Das bleibſt Du," ſagt' er hart und rief Juſta aus dem Traumtempel.

„So lebt er fort, Dein Schmerz, mein Schmerz, ich ſehe Dich nie mehr. Ich will Lebewohl zu Dir ſagen. Sage Du keines zu mir!" ſagt' er. Sie ſchwieg und er ging. Juſta kam, und er hörte ſie noch in der Laube beten: „Laß, o Gott, mir dieſe Finſterniß morgen, verſchone mit deinem Tageslicht die ſchwarze Wittwe!" Das Mädchen weckte ſie auf, nahm ſie an der Hand, und ſie freuete ſich am Arm derſelben ihrer Nachtblindheit.

Albano ging in die Nacht. Auf einmal ſtand er wie hinaufgetragen auf einer jähen Felſenſpitze, unten ſchlug ein ſchäumender Strom. Er kehrte ſich um und ſagte: „du irreſt dich, böſer Genius; mich ekelt des Selbſtmords, er iſt zu leicht und gehört für Affen-Mörder — aber es gibt etwas Beſſeres, und du ſollſt mich begleiten."

Er verirrte ſich — konnte den Weg zur Stadt nicht finden — glaubte wieder in Lilar zu ſein und trieb ſich bange umher ohne Ausweg, bis er zuletzt ermüdet niedergezogen in den Arm des Schlummers ſank. Als er erwachte am Morgen: war er im Prinzengarten und die Schlummerinſel wehte mit ihren Gipfeln vor ihm. Eine jähe Felſenſpitze über einem reißenden Strom gab es in der ganzen Landſchaft nicht.

Er ſah den Himmel an und den Tag und ſein Herz. „Ja, ſo iſt denn das Leben und die Liebe (ſagt' er)! Ein gutes, rechtes Feuerwerk, beſonders wenn man eine Linda durch viele Zurüſtungen haben ſoll! Lange ſteht es da mit einem bunten hohen Schaugerüſt, voll Statuen, mit kleinern Gebäuden, Säulen und wunderlich, und verſpricht noch mehr, als es ſchon verkleidet und verräth — Dann kommt die Nacht in Ischia, ein Funke ſpringt, die Formen reißen, es ſchweben weiße, helle Palläſte und Pyramiden und eine hängende Sonnenſtadt am Himmel — in der Nachtluft entfaltet ſich gewaltig eine rege fliegende Welt zwiſchen den Sternen und füllt das Auge und das arme Herz, und der glückliche Geiſt, ſelber ein Feuer zwiſchen Himmel und Erde, ſchwebt mit — — Einen ganzen Augenblick lang, dann wird's wieder Nacht und Wüſte, und am Morgen ſteht das Gerüſt da, dumm und ſchwarz." —

132. Zykel.

„Krieg" — dieß Wort allein gab Albano Frieden; Wiſſenſchaft und Dichtkunſt ſteckten ihm ihre Blumen nur in ſeine tiefen Wunden. Er rüſtete ſich zur Reiſe nach Frankreich. Nur etwas verſchob noch den Aufbruch, Schoppens Ausbleiben, den er mit ſeinen Räthſeln erwarten mußte und wo möglich mit entführen wollte. Er hielt ſich den ganzen Tag in Wäldern auf, um ſeinem Vater und Juliennen und

jedem zu entgehen. Linda's unglückliche Nacht wurde tief in ſeine Bruſt hinabgeſenkt, und nur er allein ſah hinunter, kein Fremder. Er wünſchte, daß ſie ſelber gegen Julienne ſchweige, weil dieſe nach ihren frommen weiblichen Ordensregeln hiegegen keine Nachſicht kannte. In ſeiner Seele hatte jetzt die erſte eiferſüchtige Aufbrauſung einem ſchmerzlichen Mitleiden mit der betrognen Linda, deren heiliger Tempel ausgeraubt da ſtand, Platz gemacht. Was ihn unleidlich ſchmerzte, war das Gefühl der Demüthigung, mit welchem die ſchöne Stolze nun, wie er glaubte, an ihn denken mußte, und das er bei ſeiner jetzigen bittern Verachtung Roquairols deſto ſtärker annahm. „Nie, nie, wenn ſie auch meine Schweſter würde, dürfen wir uns mehr erblicken; ich kann ſie wol blutend vor mir ſehen, aber nicht gebeugt,“ ſagt' er ſich. Zuweilen überfiel ihn ein kalter Grimm gegen das Verhängniß, das immer mit einem ſchnellen Wirbelwind zwiſchen ſeine Umarmungen fuhr und alles aus einander drängte — bald ein Zorn gegen Linda, die nicht wie eine Liane gehandelt hatte und die den Irrthum der Verwechslung durch ihren Grundſatz, der Liebe alles zu vergeben, ſelber mit verſchuldete — bald inniges Mitleiden, da ſie ohne alle geiſtige Aehnlichkeiten nicht hätte verwechſeln können, wie ihm das heimliche Gericht des Gewiſſens ſagte, und da ſie nun allein dafür büßte, daß ſie ihm, ihm ſich opfern wollte.

Unausſprechlich haßte er den todten Verführer, weil durch ſeine That ſein Tod nur zu einer feigen Flucht geworden war. Den armen Deſerteur, deſſen Entwiſchen unter dem Trauerſpiel laut geworden, ſah er gefangen vor ſich vorüber führen; aber der Hauptmann deſſelben war auf immer der Rache entronnen. Nach einigen Tagen wurden ihm Papiere von dem Todten zugeſtellt; aber er ſah ſie voll Abſcheu nicht an. Sie enthielten Rechtfertigungen und zugleich Nach-Sünden.

Roquairol hatte nach der Freuden=Nacht den ganzen Morgen im Prinzengarten ſchreibend verlebt, um die Erinnerung zu kolorieren, die allein ihn, ſchrieb er, belohnet und beredet habe, daß er nicht ſchon in der Nacht den fünften Lebens=Akt ausgeſpielt.

Der Lektor gab in Albano's Abweſenheit kleine Briefe von Juliennen ab, worin ſie ihn um ſeine Erſcheinung bat und ihm Ort und Zeit im Schloß beſtimmte, wohin ſie aus Lilar gezogen war. Er kam nicht. Sein Vater ſchien ſich nichts um ihn zu bekümmern. Zuweilen kam ihm vor, als wenn ferne Spür=Menſchen ihn in weiten Kreiſen umſchlichen.

Einſt ſtand er Abends noch unten an einem Waldhügel, als er oben einen herausſchreitenden Wolf erblickte — der Wolf ſah ihn, ſprang zu ihm herunter und wurde Schoppe's Wolfhund — bald trat oben ſein Freund ſelber mit einem alten Manne aus den Bäumen heraus — erblickte ihn, gab dem Manne ſchnell Geld und ging langſamer zu ihm herunter als er zu ihm hinauf. „Ei, einen guten Abend, Albano," ſagte Schoppe mit der alten Kälte, womit er ſprach, wenn er nicht ſchrieb, und lächelte dabei, aber mit ſo vielen Linien, daß er Albano ganz fremd erſchien. Albano preßte ihn heftig ans Herz und verwandelte die heißen Worte, die jener nicht liebte, in heiße Thränen. Es war ein alter Stern aus dem Frühlingsmorgen, wo ſeine Liane noch lebte und liebte; er ging ihm unter an einem Grabe in jener Reiſe=Nacht; jetzt ging er auf und Albano war wieder unglücklich.

Schoppe beſah mit ſichtbarem Wohlbehagen Albano's gereifte Geſtalt und zog gleichſam deſſen ſchimmernde Flügel aus einander: „Du haſt Dich (ſagt' er) recht gut geſtreckt „und angefärbt — haſt Mai und Auguſt auf Einem Aſt,

„wie ein Pomeranzenbaum.“ Albano hatte keine Freude darüber: „erzähle mir nur Dein Leben, mein Bruder“, ſagte er. — „Ich dächte, Du erſt Deines, ich bin müde bis zur Dumm„heit“ ſagte Schoppe, indem er ſich ſetzte und ſeine Jagdtaſche aufſchnallte. „Künftig (verſetzte Albano). Was Du „brauchſt, will ich Dir ſagen — ich bekam Deine Briefe — „ich liebte wirklich die Bewußte — ein Unglück trennte uns „— ich bin unſchuldig, und ſie iſt groß — o Gott, ſei heute „damit zufrieden!“ Nie konnt' er ſeinen Freunden Schmerzen klagen; noch weniger jetzt das Unglück einer Geliebten entblößen. „Noch länger (verſetzte Schoppe), nur ſage, ſetzt „es neues Elend, wenn ich die Beweiſe für Eure Schweſter„und Bruderſchaft aus Spanien mitbringe und auspacke?“ — „Nein, (ſagte Albano) ich brauche über keine Vergangen„heit zu erſchrecken.“ — „Du gehſt noch nach Frankreich?“ fragte Schoppe. „Morgen, wenn Du mitgehſt“, verſetzte Albano.

„Allerdings als Deine Feldpredigerei — Nicht aus Man„gel an Kunſtgeiſt, wie Du aus Rom ſchreibſt, ſondern aus „Ueberfluß daran gehſt Du unter die Soldaten. Ich ſäh' es „gern, wenn Du bedächteſt, daß auch Dante, Zäſar, Cervan„tes, Horaz vorher dienten, eh ſie koſtbar ſchrieben — nur „Studenten kehren's um und dichten etwas Kurzes und Gutes „und nehmen ſpäter Dienſte. — Auf meine Reiſe zu kom„men, ſo koſtet's mich ſchon viel, nämlich Zeit, wenn ich Dir „erzähle, daß ich Deinen närriſchen Oheim mit einem Wagen „Gepäck im Neſte Ondres anderthalb Poſten von Bayonne „ertappte. Ich geſtand ihm, ich ginge nach Valencia, um „die daſigen Seidenſtrumpfwirkerſtühle zu zergliedern, meinen „Tropfen Eis und eine Weſtentaſche voll Valenz-Mandeln „dabei zu genießen und die wenigen Profeſſoren zu beſuchen,

„die beſſere Kompendien für 3000 Realen geliefert *). Er „komme vor mir gewiß an, ſagt' er. Wir beſtellten uns in „Einen Gaſthof in Valencia. Mir war an ihm gelegen, da „er mich am leichteſten einführen konnte in Romeiro's Haus. „Aber ich paßte da 14 Tage umſonſt auf ihn. — Bei dem „Haushofmeiſter fand ich kein Gehör, ob ich ihm gleich ſeinen „dummen Schatten fünfmal mit der Bitte ausſchnitt, einem „reiſenden Maler das Bilderkabinet aufzuſperren, wo ich das „mütterliche Bild der Gräfin ſuchte.

„Jetzt war ich halb und halb entſchloſſen, ſchwanger zu „werden und in dieſem Habit alles für meine Sehnſucht zu „fodern, was ſelber der ſpaniſche König keiner Schwangern „abſchlägt **). In Italien hat man das Kind auf dem Arm, „um zu erbitten; in Spanien braucht's dieſe Sichtbarkeit nicht „einmal. Aber zum Glück kam der Oheim. Die Bilderkabi= „netsthür wurde aufgethan. Ich machte mich ans Kopieren „— eines dummen Küchenſtücks — und ſchauete überall nach „meinem Inſel=Portrait. Aber nichts war zu ſehen — (Hier „zog er ein hölzernes Futteral aus der Jagdtaſche und legt' „es vor ſich und fuhr fort): bis ich's ſah zuletzt — ein Bild „lehnte auf der Diele an der Wand, mir die Winter= und „Hinterſeite zuweiſend — — es war mein Pinſel=Kind und „ſeine Zurückſetzung ging mich an — verdrießlich und ruhig „ſteckt ich's bei — und ſchnappte im Küchenſtück mitten in „einem halben Iltis ab — — Sieh das Bildniß an!" —

Er zog den Futteral=Deckel davon ab — und Linda

*) So viel bekommt jeder Profeſſor Preis=Geld für jede beſſere Grammatik und jedes beſſere Kompendium; ſo für jede Diſſer= tazion 50 Dukaten u. ſ. w. Tychſens Zuſätze zu Bour= goings Reiſe. 2. B.

**) Eine verlangte z. B. den König zu ſehen; er trat ſo lange auf den Balkon heraus, bis ſie befriedigt war.

ſtralte ſeinen Freund mit einem Strom von Geiſt und Reizen an, nur in ältere Tracht gehüllt. Albano konnte kaum ſtammeln vor Bewegung: „das wäre meines Vaters Gemahlin und meine theuere Mutter? Und Du weißt gewiß, daß dieſes hier das Bild iſt, das Du auf Isola bella von ihr gemacht?“ —

„Eben thu' ich's dar!“ (ſagte er und ſcheuerte an einer Roſe des Bildes auf der Stelle des Herzens.) Mein damaliger Paphos-Name Löwenskiould ſteckt sub rosa und wird gleich vorkommen. Hätt' ich ihn ſchon unterwegs aufgekratzt, ſo hättet Ihr geglaubt, ich hätte mich erſt unterwegs hineingeſchrieben.“ — Wie vor einer ſchreibenden Geiſterhand ſchauderte Albano zurück, als wirklich ein L und ö unter der Roſe vortraten: „weiter ſchab' ich (ſagte Schoppe) nicht vor, das „Uebrige heb' ich Ihr auf.“ Albano goß nun vor ſeinem biedern Herzensfreund ſein Herz aus; ihm durft' er ſagen und einwenden, daß Julienne ſeine Schweſter ſei — „wogegen ich gar nichts habe“ ſagte Schoppe — und daß Gaspard eine künftige Heirath zwiſchen ihm und Linda genehmigt habe: „es iſt kein Ausweg (ſetzt' er dazu), iſt ſie ſeine Tochter, ſo bin ich nicht ſein Sohn — ich kann ſein heiliges „Ehrenwort unmöglich zur Lüge machen — und Gott! in „welchen ungeheueren Laſterpfuhl müßte man dann ſchauen!“ — „Anlangend das Wort und den Pfuhl (ſagte Schoppe „ganz kalt), ſo laſſen ſich, wiewol ich überflüſſig doch mit „Deinem Vater vorher aus der Sache ſpreche und vorher mit „der Gräfin, wahrſcheinliche Beweiſe führen, daß der Kahlkopf, der, wie er mir ſelber berichtete, Deines Vaters Meßhelfer, Braut- und Bärenführer geweſen, kein Mann von „den friſcheſten Sitten war, ſondern daß er — obwol ſonſt „in viele Sättel gerecht, den moraliſchen ausgenommen — „ſeine Stunden und Jahrhunderte hatte, wo er als ein ſol-

„cher Hund und Strauchdieb handelte, daß mein Hund da „ein Monatsheiliger gegen ihn iſt und ein Kirchenvater. Ich „hätt' ihm nur das Lebenslicht nicht ausblaſen ſollen, das „freilich mehr ſtank als glomm.“

Albano konnt' ihm ſeinen Schauder über die That nicht verhehlen. „Ich kann nichts bereuen, höre“ ſagte Schoppe und berichtete dieſes: „Schon in Valencia erzählte mir Dein Oheim, daß er in Madrid einen Kerl ſo und ſo — ganz wie der Kahlkopf — angetroffen, der ein Wachsfigurenkabinet von lauter Tollen anführe und herumzeige; oft ſpreche das ganze Kabinet und er ſitze ſelber mit darin als Wachs und helfe reden — Dein abergläubiger Oheim warb und lieh ihm Geiſter dazu und machte böſe und fürchterliche Sachen daraus.“

„Einſt in einer Posada hört' ich im Schlafzimmer neben dem meinigen allerlei Stimmen durch einander murmeln und ſagen: „„Schoppe kommt auch zu uns.““ Ich ſtand auf, das fremde Zimmer war zugeſchloſſen. Ich hör' es wieder, das teufliſche: „„Schoppe kommt auch herein.““ Meine Stube hatte einen Erker, aus dem konnt' ich durch das nahe Fenſter in die Murmel-Stube bei dem Mondlicht ſehen. In Graus und kraus ſaß ſämmtliches Wachs drinnen und ließ ſich hören, der wächſerne Kahlkopf mitten darunter, ich ſuchte aber den lebendigen auf. Die Wachs-Beſtien wechſeln gegen einander ihre fixen Ideen aus und mich wechſeln ſie ein — „„dort guckt unſer Ehrenmitglied herein““ ſagte der Wachs-Kahle. — Bei Gott! ich muß kurz ſein, mir brennt das Blut wieder durchs Herz. — Ich wüthe, hole Geſchoß und erſuche Gott um ein verträgliches Gemüth, das nachgibt. Zum Unglück merk' ich hinten in einer mondleeren Ecke neben einem Vater des Todes und einer Schwangern von Wachs einen ſchwarzen Mantel, der ſich regt und aus welchem der leben-

dige Tongeber, der Kahlkopf, guckt. „„Schwarzer Bauchſprachmeiſter (rief ich), ſchweige um Gotteswillen, ich ſeh Dich dort hinten und ſchieße hinein.““ — Ich hielt's für Bauchſprache.“

„Jetzt fing erſt das Tollhaus recht an, ich hörte es lachen — mich hineinrufen und einen Kameraden und Klubbiſten mich betiteln — „„Präſes (ſagt' ich), ich bin bekanntlich ein Menſch und ſeh' Dich ganz deutlich““ — Es half nichts, der wächſerne Kahlkopf verſetzte vielmehr: „„dort ſitzt ja Bruder Schoppe ſchon““ und ich ſah wirklich auch mich boſſiert und pouſſiert alldort. — „„Hier iſt er auch zu haben““, rief ich grimmig und ſchoß auf den Logenmeiſter hin, der blutend umſtürzte.“

„Ich machte mich in dieſer Stunde davon. — Dem Oheim kam ich ſpäter in den Wurf für kurze Zeit; er ſcheuet Tolle und wollte mich aus Furcht, ich ſchlage ſelber dahinein, nicht lange haben. Er befragte mich, ob mir der Wachsfiguren-Direktor des fahrenden Tollhauſes aufgeſtoßen; ich konnt' ihm nur wenig anvertrauen — behalt' es allein.“ — „Du biſt ein wilder, treuer Menſch (ſagte Albano mit ſo innigem Wunſch, ihn zu umarmen), Du thuſt viel für andere und biſt doch viel für Dich. Ich kann Dich nun nicht mehr laſſen. Meine vorige Lebens-Inſel mit allen Blumen ſteht tief unter Waſſer; und ich muß mich ins unendliche Weltmeer werfen; gib mir Deine Hand und ſchwimme mit. Wir reiſen morgen nach Frankreich!“ —

„Morgen? (ſagte Schoppe.) Ja wohl! ſo geh' ich heute Abends zur Gräfin und dann zu Don Ceſara.“ — „Sag' ihr (bat Albano), daß ich ſie auch als Bruder, wenn ich's würde, nicht beſuche, nicht aus Kälte, ſondern weil ich ihr großes Gemüth verehre, ſag' ihr's — und Gott helfe Dir.“ Albano wollte gehen und ihn allein ins nahe Lilar wandern

laſſen. „Nein, begleitet mich, mein Herr (ſagte Schoppe ungeſtüm); ich habe den alten Kerl abgedankt droben im Wald durch redliche Auszahlung des Geleite-Geldes — und wäre jetzt allein vis-à-vis de moi.“ „Ich verſteh' Dich nicht (ſagte Albano), wovor ſcheueſt Du Dich?“ — „Albano, (ſagte er leiſe und wichtig und ſeine ſonſt geraden Blicke ſchlugen ſcheu ſeitwärts und ſeinen lächelnden Mund umzingelten unzählige große Faltenkreiſe) der Ich könnte kommen, ja ja!“

Verwundert und fragend, wer das ſei, blickte ihm Albano ins Geſicht. „Verflucht (ſagte Schoppe), ich errathe Euch ganz gut, Ihr haltet mich nicht für achtels ſo vernünftig als Euch ſelber, ſondern für toll. Wolf, komm herauf! Du Beſtie warſt häufig auf einſamen Wegen und Stegen mein Schirmvogt und Teufelsbanner gegen den Ich. — Herr, wer Fichten und ſeinen Generalvikar und Gehirndiener Schelling ſo oft aus Spaß geleſen wie ich, der macht endlich Ernſt genug daraus. Das Ich ſetzt Sich und den Ich ſammt jenem Reſt, den mehre die Welt nennen. Wenn Philoſophen etwas, z. B. eine Idee oder ſich aus ſich ableiten, ſo leiten ſie, iſt ſonſt was an ihnen, das reſtierende Univerſum auch ſo ab, ſie ſind ganz jener betrunkne Kerl, der ſein Waſſer in einen Springbrunnen hinein ließ und die ganze Nacht davor ſtehen blieb, weil er kein Aufhören hörte, und mithin alles, was er fort vernahm, auf ſeine Rechnung ſchrieb — Das Ich denkt Sich, es iſt alſo Ob-Subjekt und zugleich der Lagerplatz von beiden — Sapperment, es gibt ein empiriſches und ein reines Ich — die letzte Phraſis, die der wahnſinnige Swift nach Sheridan und Oxford kurz vor ſeinem Tode ſagte, hieß: ich bin ich — Philoſophiſch genug!“ —

„Und was ſchließeſt Du Furchtbares aus allem?“ ſagte Albano mit innigſter Trauer. „Alles kann ich leiden (ſagte

Schoppe), nur nicht den Mich, den reinen, intellektuellen Mich, den Gott der Götter — Wie oft hab' ich nicht ſchon meinen Namen verändert wie mein Namens= und Thaten=Vetter Sciopius oder Schoppe und wurde jährlich ein Anderer, aber noch ſetzt mir der reine Ich merkbar nach. Man ſieht das am beſten auf Reiſen, wenn man ſeine Beine anſchaut und ſie ſchreiten ſieht und hört und dann fragt, wer marſchiert doch da unten ſo mit? — Ewig redet er ja mit mir; ſollt' er einmal leibhaftig vor mir auffahren: dann wär' ich nicht der letzte, der ſchwach würde und todtenblaß. Freilich braucht kein Hund Zahnpulver. Aber Kinder ſollte man ſchminken, es ſtände und ginge. Ich für meinen Theil beobachte das Zeitalter ſo ſo und lächle, weil ich nichts ſage; man bricht Menſchen wie Servietten auf Tellern in ſchönſte, vielſte Formen, zu Schlafmützen, zu Pyramiden, zu Kreuzſchnäbeln, Sappermment, Albano, zu was denn nicht? Aber die Folge, Bruder? — O Himmel, die Folge? Ich ſage nichts, verflucht, ich bin mausſtill wie wenige — aber Zeiten können kommen, wo etwa ein Herr anmerkt, Menſchen und Muſiknoten, Muſiknoten und Menſchen, kurz und gut und ſchlecht, bald iſt bei beiden der Kopf oben, bald der Schwanz, wenn's nämlich ſchnell gehen ſoll. Das ſind Gleichniſſe, ich weiß wol, Beſter, aber die Bäcker kündigen das weiche Gebäck durch ſteinernes oder thönernes im Laden an, Menſchen indeß ihre härteſten Sachen, worunter das Herz gehört, durch ihre weichſten, wozu Worte gehören."

Stumm auf dieſe Ströme führte Albano ihn an der Hand nach Lilar vor Linda's Wohnung. Alles war an dieſer ohne Licht und ſchwarz. „Sprich droben ſanft Dein Wort, mein Schoppe, und morgen ziehen wir weiter!" ſagte ſehr leiſe unten Albano ſcheidend und ließ ihn ins finſtere Trauer=

ſchloß allein hinaufgehen. — „Welch eine Gegenwart!“ ſagte Albano auf dem Rückweg durch den Garten.

133. Zykel.

Lange erwartete Albano ſeinen Freund am andern Tag, niemand erſchien, kein Menſch wußte von ihm. Am zweiten Morgen lief das Gerücht, die Gräfin ſei in der Nacht und Gaspard am Morgen abgereiſet. „Hat Schoppe beide durch Wahrheit fortgetrieben?“ fragt' er ſich verlaſſen und allein. Vergeblich ſpürte er Schoppen mehre Tage nach; nicht einmal geſehen war er worden. „Auch Du, lieber Schoppe!“ ſagt' er und ſchauderte über die Grauſamkeit des Schickſals gegen ſich. Als er ſo über ſich und die ſtille dunkle Wüſte ſeines Lebens hinſah: ſo war ihm auf einmal, als würde ſein Leben plötzlich erleuchtet und ein Sonnenblick fiele auf den ganzen Waſſerſpiegel der verfloſſenen dunkeln Zeit; es ſprach in ihm: „was iſt denn da geweſen? Menſchen — Träume — blaue Tage — ſchwarze Nächte — Ohne mich hergeflogen, ohne mich fortgeflogen, wie fliegender Sommer, den die Menſchenhand weder ſpinnen noch befeſtigen kann. Was iſt da geblieben? Ein weites Weh über das ganze Herz — aber das Herz auch — Es iſt freilich leer, aber feſt — unzerrüttet — heiß — Die Geliebten ſind verloren, nicht die Liebe, die Blüten ſind herunter, nicht die Zweige — Ich will ja noch, wünſche noch, die Vergangenheit hat mir die Zukunft nicht geſtohlen — Noch hab' ich die Arme zum Umfaſſen, und die Hand, um ſie ans Schwert zu legen, und das Auge zum Schauen der Welt — — Aber was untergegangen iſt, wird wieder kommen und wieder fliehen, und nur das wird Dir treu bleiben, was verlaſſen wird — Du allein. — Freiheit iſt die frohe Ewigkeit, Unglück für den Sklaven iſt Feuersbrunſt im Kerker — — Nein, ich will ſein, nicht haben. Wie, kann

der heilige Sturm der Töne nur ein Stäubchen rücken, indeß die roh' bewegte Luft Aſchenberge verſetzt? Nur wo gleiche Töne und Saiten und Herzen wohnen, da bewegen ſie ſanft und ungeſehen. So klinge nur fort, frommes Saitenſpiel des Herzens, aber wolle nichts ändern an der rohen, ſchweren Welt, die nur den Winden gehört und gehorcht, nicht den Tönen."

Hier fand ihn der Lektor Auguſti, der mündlich von der Prinzeſſin Julienne inſtändige Bitten brachte, mit ihm in Gaspards Zimmer zu gehen, wo ſie ihm die wichtigſten Worte über Schoppen zu ſagen habe. Er ging leicht mit; über das bedeckte Schickſal ſeines Schoppe erwartete er am erſten bei ihr Aufſchluß; auch ſah er aus der kühnen Wahl des Boten, wie wichtig der armen Schweſter ſeine Erſcheinung ſei.

In Gaspards Zimmer verließ ihn Auguſti ſchnell, um ihn anzukündigen und — allein zu laſſen. In ſeinem Leben ging jetzt ein langer Donner; kam er vom Himmel, von einem Strome, oder nur von einer Mühle, das wußt' er noch nicht. Julienne ſtürzte weinend herein, konnte nicht ſprechen vor heftigem Herzen: „Du gehſt fort?" fragte ſie. „Ja!" ſagt' er und bat ſie ſehr, weniger heftig zu ſein; denn er wußte, wie leicht ihn fremder Ungeſtüm anſteckte, da er ohne Zorn nicht einmal lange Schach ſpielen oder fechten konnte. Sie flehte ihn noch heftiger, nur zu bleiben, bis Gaspard wieder komme. — „Kommt er wieder?" fragte Albano. „Wie anders? Aber die Unwürdige nicht" ſagte ſie. — „Julienne, (verſetzt' er ernſt) o ſei nicht ſo hart gegen ſie wie das Schickſal — und laſſe mich ſchweigen!" — „Ich haſſe jetzt alle Männer und Dich auch (ſagte ſie). Das kommt aus poetiſchen Gemüthern heraus. — O welche rechtſchaffene Braut hätte ſich ſo leicht von einem ſolchen Selbſtmörder verblenden laſſen, welche? —

Aber ich ſehe, Du weißt nicht alles.“ — „Dient's aber zu was?“ fragte er. —

Sie fing, verwundert über dieſe Frage, ohne Antwort die Erzählung an.

Am Tage, wo Albano Schoppen gefunden, wollte Julienne ihre Freundin Linda, die ſie ſeit dem Abende des Trauerſpiels nicht geſehen, wieder beſuchen. Alle Zimmer in Lilar waren dicht verhangen gegen den Tag. Julienne fand ſie in der Finſterniß ſitzend, mit niedergeſenkten, halboffnen Augen, äußerlich ſehr ruhig. Nur in langen Zwiſchenräumen fiel eine kleine Thräne aus den Augen heraus. Der reißende Strom ging hoch über die Räder ihres Lebens und ſie ſtanden tief unter ihm ſtill. „Biſt Du es, Julienne? (ſagte ſie ſanft.) Verzeih' die Finſterniß; Nacht iſt für meine Augen jetzt Grün. Es thut mir weh, etwas zu ſehen.“ Die Brautfackel ihres Daſeins war ausgelöſcht, nun wollte ſie Nacht zur Nacht.

Julienne that bange Fragen der Verwunderung; ſie gab keine Antwort darauf. „Iſt's ein Unglück zwiſchen Dir und meinem Bruder?“ fragte Julienne, in welcher die Verwandtſchaft immer wärmer ſorgte als die Freundſchaft. „Erwarte nur den Ritter (antwortete ſie), ich hab' ihn herbitten laſſen.“

Er trat eben herein. Sie bat ihn, ſich in dieſe kurze Nacht zu fügen. Nach einigem Schweigen ſtand ſie ſtolz vom Stuhle auf, die ſchwarzgekleidete lange Geſtalt hob vor dem Ritter, den ſie nicht ſah, die großen Augen gen Himmel, ihr ſtolzes Leben, bis jetzt ins Leichentuch gewickelt, ſchlug das Tuch zurück und ſtand blühend von Todten auf und ſie redete den Ritter an: „verehrter Gaspard, Sie verſprachen es mir, ſo wie auch mein Vater, daß dieſer an meinem Hochzeittage mir erſcheinen werde. Der Tag iſt vorbei. — Ich bin eine Wittwe. Nun erſchein' er mir.“

Hier unterbrach ſie der Ritter: „vorbei? — O, ganz

recht! Iſt er denn etwas geſcheidteres und ſittlicheres als ein Menſch?" — und ſpottete wider ſeine Weiſe zornig=aufglühend, weil er glaubte, von Albano, dem er ſo lange vertrauet, ſei die Rede.

„Sie verkennen mich (ſagte Linda), ich ſpreche von einem Verſtorbenen." Vor Julienne fuhr plötzlich Roquairols Schatte, ferne Anklänge der Fürſtin hatten ihn eingeläutet: „Allmächtiger Gott (ſchrie ſie auf), des verfluchten Selbſtmörders Spiel hat Wahrheit?" — „Er ſpielte, was geſchah (ſagte Linda ruhig.) Wir brechen ab. Ich reiſe. Ich verlange nichts als meinen Vater." — Hier hielt Gaspard den von Starrſucht verſteinerten Arm wie von einem gezückten Dolch bewaffnet, gegen die Gräfin — die Finſterniß machte die Erſcheinung ſchwärzer und wilder — aber er brach das Eis des Todes wieder mit kalten Händen entzwei und bewegte ſich und antwortete mit gelähmter Zunge: „Teufel und Gott! Der Vater iſt da! — Der wird alles ſo nehmen — wie es iſt — Weiß Er's?" — „Wer?" (fragte Linda.) — „Und was beſchloß Er? — Himmel! Albano nämlich." — Gaspard hatte in der Leidenſchaft zugleich Cromwells Blödſinn der Zunge und deſſen Schlauſinn der Thaten; und blieb daher jeder Aufwallung, ſogar der liebenden ſo gram und fern wie der Dummheit, die ihm (wie er ſagte) noch viel verhaßter ſei als das gerade Laſter."

„Ich weiß nicht (ſagte Linda.) Ich gehöre allein dem Todten an, der zweimal für mich geſtorben iſt. Sagt das meinem Vater. O ich wär' ihm längſt nachgefolgt, dem Ungeheuren, ins tiefe Reich; ich ſtände nicht hier vor dem kalten böſen Tadel oder der chriſtlichen Verwunderung, da es noch Dolche gegen das Leben gibt! — Aber ich bin Mutter und darum leb' ich!" —

„Noch dieſen Abend ſeh' ich Sie wieder" ſagte Gaspard

gefaſſet und eilte hinweg. „Ich glaube, liebe Julienne (ſagte Linda), jetzt verſtehen wir uns nicht mehr ſo recht, wenigſtens nicht bis zum höchſten Punkte, ſo wie wir früher über Ihre belle-soeur differierten, und Sie an Ihr die Kokketterie, ich aber gerade die Prüderie groß und unſittlich fand.“ — „Das iſt wol wahr (ſagte Julienne kalt), Sie ſind ſo wahrhaftig poetiſch, ich bin ſo proſaiſch und altfromm. Ein Ungeheuer darum zu lieben, weil es mich ſo grauſam betrügt wie ſeine Regimentskaſſe, oder weil es ſich genialiſch ſo viele Freiheit läſſet als ſeinem Regimente, oder weil es nach ſeinem Tode noch Rollen für die übrigen Schauſpieler nachläſſet oder Briefe an mich Betrogene“ — — „That er das?“ fragte Albano. — „Sie pries es ſogar als genialiſch an ihm (verſetzte Julienne.) — Einen Solchen zu lieben, ſagt' ich, oder ſolche Leute, die ihn lieben, dazu find' ich in mir kein Herz. Leben Sie denn ſo wohl, als es gehen mag.“ Linda antwortete: „ich haſſe alle Wünſche;“ gab ihr die Hand, drückte ſie nicht, ſchwieg ſtill und ſah in ihre Nacht. Sie wußte wenig vom leichten und ſchlaffen Abſchied der verlornen Freundin.

Noch in derſelben Nacht reiſete Linda, nachdem ſie ganz allein lange mit dem Ritter geſprochen, in einem Wagen ohne Fackeln, in ihre Schleier gehüllt, ganz einſam ab, und niemand wußte, ob ſie geweinet oder nicht.

Als Albano ſeine Schweſter ausgehört hatte, ſagte er mit ſanfter, bewegter Stimme: „ſchließe Frieden mit der Vergangenheit, ſie kann der Menſch nicht ſtürmen. Der großen Unglücklichen laſſe die Nacht, in die ſie ſelber hineingezogen iſt. — Weswegen wollteſt Du mich aber ſo eifrig zu Dir haben? Beſonders weißt Du etwas von meinem Schoppe, ſo fleh' ich darum.“ — „Ich antworte Dir (ſagte ſie weinend und verwundert); aber Bruder, betheuere, daß Deine Stille nicht wieder der Vorhang eines neuen Unglücks iſt — Ich kenn' Euch

Männer darin, man ſollt' Euch alle haſſen und ich thu' es auch." — „Ich habe nichts Trübes vor, vor Gott bezeug' ich's. Ihr Weiber, die Ihr Euere Hölle erſt ausgießen wollt mit Thränen und ausblaſen mit Seufzern, begreift nicht, daß oft eine einzige Stunde Denken dem Manne einen Stab oder Flügel geben kann, der ihn auf einmal aus der Hölle hebt, und dann mag ſie fortbrennen." — „So zeige mir (ſagte ſie weinerlich=komiſch) Deinen Flügel." — „Daß ich (verſetzt' er) nicht auf Menſchen baue, ſondern auf den Gott in mir und über mir. Der fremde Epheu geht um uns herum, an uns herauf, ſteht als ein zweiter Gipfel neben unſerem und der iſt dadurch verdorrt. Die Geiſter ſollen neben einander, nicht auf einander wachſen. Wir ſollten lieben wie Gott, als Unvergängliche die Vergänglichen." —

„Recht gut (ſagte ſie), wenn's Dir nur Ruhe ſchafft. Was Deinen armen Schoppe betrifft, ſo iſt er zur Strafe ins Tollhaus geſteckt, aber hör' erſt ordentlich. Er kramte ein Mährchen von einer zweiten Schweſter von Dir bei Deinem ohnehin durch ſo vieles gereizten Vater aus. Man konnt' ihm dieſe neue Verſtandes=Verwirrung hingehen laſſen; aber Dein Oheim wurde gerufen, der ihm ins Geſicht ſagte, er habe den Kahlkopf ermordet; und ihm wurde ſtolz die Wahl zwiſchen Gefängniß und Irrhaus gelaſſen; ſo begab er ſich in dieſes. Bleibe, bleibe! Das Wichtigſte kommt. Wie ich auch von ihm denke, ich ſehe, es iſt Dein redlicher Freund; und frei heraus zu reden, ſogar Linda legte noch vor der Abreiſe eine Vorbitte im letzten Blatte an mich für ihn ein. Nicht blos die närriſche Reiſe nach Spanien macht' er für Dich, auch Deine Kur; vielleicht biſt Du ihm das Leben ſchuldig. Mich wundert, daß ich oder irgend jemand es Dir noch nicht geſagt."

Sie fing nun an mit Idoinens mildthätigem feſten Cha=

rakter, mit ihrem Arkadien und mit dem letzten Tage, da ſie bei ihr gelebt und ihr in die helle Seele geblickt. Sie kam dann an ſein Fieber= und Trauerbette neben Lianens Bahre und auf des alten Schoppe Reden und Laufen und auf ſeinen ſchönen Sieg, da er die verklärte Liane endlich in Idoinens Geſtalt vor ſein Auge gebracht, damit ſie das Heil=Wort ſage: habe Frieden.

Jetzt war er in Sturm und Julienne in Frieden: „darum (fuhr ſie fort) halt' ich's für Pflicht, mich Deines Freundes ein wenig anzunehmen. Der arme Teufel iſt unſchuldig — durch Gewiſſensbiſſe und ſelber durch ſeinen jetzigen Ort kann er das, was er von Verſtand noch hat, vollends verlieren — ganz unſchuldig ſag' ich; denn Dein Oheim, den ich längſt haſſe und der nur erſt vor kurzem, aber vergeblich verſuchte, meinem kranken Bruder geiſtermäßig und mordmäßig zu erſcheinen — er hätt' es auch bei Lianen wol gethan, wenn ſie es erlebt hätte — dieſer Menſch iſt — warum darf ich's nicht ruchbar machen, da ſich alles geändert und umgeworfen — eine und eben dieſelbe Perſon mit dem Kahlkopf und ein Bauchredner — Bruder!?"

Aber Albano war ihr ſchon entflogen.

134. Zykel.

Albano wollte ſeinen Freund früher befreien als rächen; daher wollte er erſt zu Schoppen eilen und dann zum Oheim. Aber als er an des letztern erleuchteten Zimmern vorüberging, erfaßte ihn ein plötzlicher Zorn und er mußte hinauf. Der lange, hagere Oheim ging dem aufgebrachten Jüngling mit der Dohle auf der Hand langſam entgegen. Albano warf ihm ohne Umſtände ſeine Doppel=Rolle, ſein himmelſchreiendes Zerſtören Schoppens und die Blendwerke gegen ihn ſelber mit Flammenaugen vor und foderte Antwort und Rache. „Ja,

ja (ſagte der Spanier ſeine Diableſſe ſtreichelnd), ich habe die Piſtolen — ich habe keine Zeit, keine Zeit zum Reden." — „Sie müſſen ſie haben" ſagte Albano. „Ich habe keine deo patre et filio et spiritu sancto testibus; es iſt bald zwiſchen 11 und 12 und der Finſtere ſteht hier." — „Himmel! wozu dieſe einfältige tragiſche Szenerie? O Gott, iſt es denn nicht möglich, daß Ihr einmal ein Menſch ſeid (ſagte Albano, mit Grauſen in ſeine Geſichtshaut blickend, die durchaus nicht freudig und nicht liebend ausſehen konnte), daß Ihr erſchrekken, erröthen, bereuen, Euch erfreuen könnt? — Was wußten Sie von meinem Schoppe, da Sie ſich einſt im Keller bei Ratto als Kahlkopf anſtellten, als wüßten Sie eine fürchterliche That von ihm?" — „Niemand braucht etwas zu wiſſen (verſetzt' er), man ſagt zum Menſchen: ich kenne Deine verruchte That, der Menſch denkt zurück, er findet ſo eine." — „Aber was hatt' er Ihnen gethan?" fragte Albano erſchüttert. Er verſetzte trocken: „Er hat zu mir geſagt: Du Hund! — Es ſchlägt 11 Uhr, ich ſage nichts mehr, als was ich will."

Hier brachte der Spanier zwei Piſtolen und einen Sack, wies ihm, daß ſie nicht geladen wären, bat, eine zu laden (er gab ihm Pulver und Blei), aber die andere nicht. „In den Sack, jede in den Sack (ſagt' er), wir looſen!" Je kühner, je beſſer, dachte Albano. Der Spanier rüttelte beide um, und erſuchte Albano, mit dem Fuße auf eine zu treten zum Wahlzeichen. Es geſchah. „Wir ſchießen zugleich (ſagte der Oheim), ſobald es die zwei Viertel ausſchlägt." — „Nein (ſagte Albano), ſchießet bei dem erſten Schlag, ich bei dem zweiten." — „Warum nicht?" verſetzte jener.

Sie ſtellten ſich in den entgegengeſetzten Zimmer-Winkeln einander gegenüber — mit den Piſtolen in den Händen den Schlag halb zwölf Uhr erwartend. Der Spanier machte im ſtummen Horchen die Augen zu. Als Albano in dieſes ge-

ſchloſſene Büſten=Geſicht ſah, kam ihm vor, als könne an einem ſolchen Weſen gar keine Sünde begangen werden, geſchweige ein Todtſchlag. Plötzlich murmelten im leiſen Zimmer fünf Stimmen durcheinander, als kämen ſie von den alten Philoſophen=Büſten an den Wänden; der Vater des Todes, der Kahlkopf, die Dohle ſchienen zu reden und eine unbekannte Stimme, als ſei es der ſogenannte Finſtere. Sie ſagten unter einander: „Finſterer, nicht wahr, ich habe keine Wahrheit geſagt? — Ich bringe fünf Thränen, aber kalte — Ich trage die Räder des Leichenwagens auf dem Kopf — Ich führe das Pantherthier am Strick — Ich ſchneid' es los — Ich zeige mit dem weißen Finger auf Ihn — Ich bringe den Nebel — Ich bringe den kälteſten Froſt — Ich bringe das Schreckliche." —

Hier that es den erſten Glockenſchlag und der Spanier ſchoß ab — bei dem zweiten feuerte Albano — beide ſtanden unverwundet da; Pulverdampf zog umher, aber eine Zerſplitterung erſchien nirgends, als ſei die Kugel nur eine mit Queckſilber gefüllte gläſerne geweſen. Mit grimmiger Verachtung ſah ihn Albano wegen der vorigen Stimmen an: „ich mußte," ſagte der Oheim.

Plötzlich brach der Lektor athemlos herein, den Julienne abgeſchickt, um einen wahrſcheinlichen Zweikampf zu hindern. „Graf! (ſtammelte er) iſt etwas geſchehen?" — „Es muß (verſetzte der Oheim) in der Nähe etwas geben, der Dampf zog herein; wir wollten uns eben zur guten Nacht umarmen." Er klingelte und befahl dem Bedienten, den Wirth zu befragen, wer ſo ſpät noch abfeuere. Albano ſtaunte und konnte ſcheidend nur ſagen: „es ſei! Aber fürchtet den Wahnſinnigen, den ich loskette!" — „Ach thut's nicht!" ſagte der Spanier und ſchien zu fürchten.

Auguſti begleitete ihn auf die Gaſſe und ließ ihn nur

nach dem Ehrenworte los, nicht wieder hinauf zu gehen. Albano aber flog noch in der ſpäten Nacht dem Hauſe des Jammers und dem gekränkten Herzen zu.

135. Zykel.

Kaum hatte Albano dem Irrhaus-Inſpektor, einem jungen glatten rothen Männchen, ſeinen Namen, den dieſer ſchon kannte, und ſein Geſuch um Schoppe's Freiheit ſammt ſeiner Bürgſchaft für ihn bekannt gemacht: ſo lächelte der Inſpektor ungemein vergnügt ihn an und ſagte: „ſtill beobacht' ich ſeit Jahren das ganze Haus — die kleinſten Züge haſch' ich für ein künftiges philoſophiſches Publikum; und ſo legt' ich's ſehr ernſthaft auch auf Hrn. Schoppen an. Aber nie, mein Herr Graf, nie ertappt' ich ihn über einem Zuge, der Tollheit verſprochen hätte; alle meine engliſchen und deutſchen Werke darüber lieſet er vielmehr und beſpricht ſich mit mir über die Heilanſtalten in Irrenanſtalten. Ein Fichtianer kann er ſein (aus ſeinem Ich ſchließ' ich's) und ein Humoriſt auch; iſt nun aber eines von beiden ſchon ſchwer von Verrückung zu trennen, wie viel mehr ihre Einigung! Mit welcher Freude über das Zuſammentreffen unſerer Beobachtungen ich Ihnen hier den Schlüſſel zu ſeiner Stube gebe, das denken Sie ſich ſelber!" — „Wenn er kein Narr iſt (ſagte ſeine Frau), warum zerſchlägt er denn alle Spiegel?" „Eben darum (verſetzte der Inſpektor), iſt er aber einer, ſo iſt Dein Mann ein noch größerer."

Keine Thür öffnete Albano je beklommener als die zu Schoppens kleinem Zimmerchen. „Ich hole Dich ab, mein Bruder," rief er ſogleich, um ſich und ihm Schamröthe zu erſparen; aber als er den alten Löwen näher ſah, fand er ihn in dieſer Fanggrube ganz verwandelt, nicht zahm, kriechend, wedelnd, aber entzweigeſchlagen und mit zerbrochnen Tatzen

auf die Erde gedrückt; — die Anklage des Mords, die er rechtſchaffen eingeräumt, verbunden mit Gaspards unbarmherziger Verurtheilung, hatten ſeine ſtolze freie Bruſt mit giftiger Scham gefüllt und zerfreſſen. „Es geht mir hier wohl, nur verſpür' ich mich unpaß; ſagte Schoppe mit glanzloſem Auge und tonloſer Stimme. Albano konnte die Thränen nicht verbergen, er ſchlang ſich um den Kranken und ſagte: „großmüthiger Menſch, Du gabſt mir einſt in meiner Krankheit Geneſung und Heil zurück und ich wußte es nicht und dankte Dir nicht, gehe mit mir, ich muß Dich in der Deinigen pflegen, Dich heilen und tröſten, wie ich kann, dann reiſen wir."

„Glaubſt Du, mein Kriton (verſetzte er, durch den Balſam ſeines wunden Stolzes geſtärkt), daß ich etwan kein Sokrates bin, ſondern wirklich herausgehe aus meinem torre del filosofo? Ein Ehrenwort iſt eine dicke Kette." — „Erzähle mir alles, verſchone niemand; aber ich ſage Dir darauf eine Neuigkeit, an der ſogleich Deine Kette ſchmilzt!" ſagte Albano.

„Ei! — Indeſſen iſt der Ort hier ſeines Orts gut genug, wie geſagt ein torre del filosofo, quai de Voltaire und Shakespeare's Streat und wie man ſonſt ſagen mag und ſoll — Auch hör' ich immer Nachts einen oder den andern Mann neben mir an ſprechen; und ſo fürcht' ich gar nicht, daß der Ich kommt. Ich werfe täglich fünf Brodkügelchen; bilden ſie ein Kreuz, ſo bedeutet es — denke, was Du willſt — daß ich mir noch nicht erſcheine — Sie machen aber immer eines. Ich bin hier in dieſem Anticyra über ſo manches Wahnbild ſo beruhigt worden — auch durch jene Bücher — ſieh ſie an, lauter Traktate über den Wahnſinn — daß ich, wenn's auch meinen Mordian *) eben ſo wenig anſteckt wie mich, gern hier geweſen ſein will. Mein Umgang

*) ſeinen Hund.

iſt freilich nicht ohne Gefahr, es iſt das Inſpektorats-Ehepaar (ein Reim), die beide das hieſige Kerkerfieber tüchtig weghaben. Der Mann hat ſich — und dadurch der Frau — die fixe Idee in den Kopf geſetzt, er ſei unſer zeitiger Inſpektor und habe aufzuhelfen, aufzuſehen und treffliche Bücher zu leſen, die in ſein Amt einſchlagen — jene Traktate ſind vom Narren — Vermuthlich hat er draußen in der Stadt ſeine Inſpektorats-Idee zu breit vorgucken laſſen, und das mediziniſche Kollegium ſteckte ihn mit ſeiner brauchbaren Idee herein, weil ſie am Ende doch jeder Inſpektor zum Amtieren haben muß, er ſei toll oder nicht. Unter allen hier im Hauſe gefallen wir uns beide am meiſten. Er ſondierte mich zu meinem Vortheil; und ich kann ihn ſehr brauchen zur Freiheit, nur greif' ich ſeinen faulen fixen Fleck nicht an. Blos einen Abendſegen — weil ſie kein Gebetbuch haben — improviſier' ich oft beiden vor und flechte in den Segen Winke, die kurmäßig für das Paar ſein könnten, wenn's wollte. So wandeln wir beide in den Irrgängen dieſes Irrgartens vor den Pazienten vorbei — hinter ihm, dem unheilbaren Hub von allen, geh' ich ganz tolerant — im Kränzchen herrſcht allgemeine Polemik und Skepſis wie in keinem andern Univerſitätsgebäude — — Es iſt zum Tollwerden, ſagt er leiſe zu mir, es iſt zum Tollſein, ſagt man in dieſem Palais d'égalité, verſetz' ich — Ich ſchneide ihm die Pazienten in Schatten aus für ſein Manuſkript — Wie die Kinder noch etwas haben, das ihnen ſelber kindiſch vorkommt, ſo haben die Tollen etwas, das ihnen ſelber toll erſcheint — Deutlicher aber werd' ich ihm nie und halte ſchärfern Spaß an mich. Ach was iſt der Menſch, zumal ein geſcheidter, und wie dünn ſind ſeine Stecken und Stäbe! — — Rührt Dich etwas an mir, Albano? Etwan mein dummes blaſſes Geſicht?"

Aber Albano konnt' es ihm unmöglich geſtehen, daß die-

ſer umgebrochene edle Menſch mit ſeinen Täuſchungen und ſogar mit ſeinem Style, deſſen Flügel auch gerädert waren, ihm die Thränen in die Augen treibe, ſondern er ſagte blos: „ach ich denk' an vieles; aber erzähle doch endlich, Lieber!" — Schoppe hatt' es aber ſchon wieder vergeſſen, was er erzählen ſollte; Albano nannte den Ablauf der Portrait-Geſchichte bei der Gräfin und jener fing an:

„Die Prinzeſſin Julienne ſprang eben in ihren Wagen, als ich das blinde Mädchen die Treppe hinaufführte, um ſagen zu laſſen, Bibliothekar Schoppe ſei aus Spanien da. Ich wurde in ein verfinſtertes Gemach gelaſſen, worin ich ruhig auf und abging, auf Leute paſſend, bis die Gräfin mich grüßte aus dem Dunkeln. „„Die Finſterniß (ſagt' ich) iſt mir bei dem Lichte, das ich zu geben habe, erwünſcht, nur möcht' ich lieber iriſch oder lettiſch oder ſpaniſch ſprechen, weil ich nicht weiß, wer mich behorcht."" — „„Spaniſch!"" ſagte ſie ernſt. Ich erzählte ihr, ich hätte Deine Mutter gekannt und gemalt und ſo weiter und meinen Namen ins Bildniß eingeſchwärzt — lange darauf, neulich im Herbſte, hätt' ich Sie ſelber auf hieſigem Marktplatz angetroffen und für das Spiegelbild Deiner Mutter genommen, ſo ähnlich ſei ſie ihrer eignen — „„Ich weiß nicht, fuhr ſie hier mit hitzigem Stolz zwiſchen meine Narrazion, in wiefern Ihre Geheimniſſe zu meinen werden können."" — „„Dadurch (ſagt' ich ernſt), daß Sie mich nach Licht klingeln laſſen; denn ich halte das Portrait der Frau von Ceſara und von Romeiro, zweier Namen Einer Perſon, hier in der Hand."" Sie faßte nichts, fragte nichts und ich ſollte nicht klingeln. Ich bekannte ihr, daß ich mich genöthigt ſähe, mit der rhetoriſchen Schach-Figur mich zu decken, die man allgemein die Wiederholung der Erzählung nennte; und griff zur Figur. Aber ſobald ich darin wieder auf Deinen Namen kam, ſagte ſie: „„ich hätte vermuthlich ganz aufge-

hobene Verhältniſſe im Sinne"" — „„nein (ſagt' ich), ein ewiges und hergeſtelltes hab' ich darin, auch ſeinen Gruß voll innigſter Achtung mit."" — Der Gruß ſchien ihr empfindlich zu fallen, gleichſam als halte man ſie einer ſolchen Verſicherung für bedürftig, und ſie bat mich, Dich lieber wegzulaſſen. „„Himmel! er iſt Ihr Bruder, und hier hab' ich das Portrait Ihrer Mutter aus Valencia geſtohlen bei mir, und nur kein Licht!""

„Da wurde Licht gefodert. Als die Flamme die lange treffliche Geſtalt in Gold einfaßte, ſagte ich geradezu bei mir ſelber: „„ſie war es ſo gut werth als der Bruder, daß man den langen Weg nach beider Stammbaum zog, denn ſie iſt nicht ohne ihre Annehmlichkeiten."" — Albano, wär' ich ihr Bruder, wie Du die Ehre haſt, mein Blut müßte, wenn ſie eine Gondel; aber keinen Paradieſesfluß dazu hätte, für ſie ſchiffbar ſein, ich trüge ſie auf den Händen nicht nur, ſondern wie ein Aequilibriſt auf Naſe und Mund, die Leidliche! Kaum ſah ſie das Bild, ſo rief ſie: „„Mutter, Mutter!"" und fuhr immer über die Augen, klagend, daß ſie jetzt noch ſchlechter wären als ſonſt. Ich hob wieder das Schaben an und grub endlich vor ihren Augen meinen ganzen Namen Löwenskiould aus, ſogar mit dem Beiſatz, der mir entfallen war: liebt sehr."

„„Der Maler hieß ſo? (fragte ſie.) Sie ſind's? — Sie liebten ſie auch?"" — „„Schönheit iſt eine Klippe (verſetzt' ich ernſt), an der denn ein und der andere Mann zu ſcheitern ſucht, weil ſie voll Perlen und Auſtern ſitzt."" Freundlich bat ſie mich um die deutlichſte Wiederholung der Wiederholung, ſie wolle beſſer aufmerken; Hören und Denken werd' ihr jetzt ſo ſchwer als Leben. Albano, Ihr hättet mich mit mehr Vorkenntniſſen zu ihr abſchicken ſollen. So aber wurd' ich halb verwirrt und neblig, und als ihr unter meiner Schil-

derei der Langſee-Inſel etwas Naſſes aus den Augen ſprang, ſank ich in den Tropfen hinein und erſoff beinahe darin und wurd' erſt ſpät von mir ins Leben gerieben. Endes meiner Rede ſtand ſie langſam auf, faltete die Hände und betete mit Weinen, als wenn ſie dankte: „„„o Gott, o Gott! Du haſt mich geſchonet!““ — Was ich doch nicht ganz verſtehe.“

Albano verſtand's wohl, daß ſie dem Schickſal für die zufällige Verſpätung Schoppens dankte, welche ſie mit der kurzen, aber furchtbaren Verwandlung Roquairols in einen Bruder verſchonet hatte.

„Sie brach darauf in zu vielen Dank gegen den Maler, Räuber und Lieferanten des gemalten Geburtsſcheins aus. Wem das Herz wie ein Arm eingeſchlafen und ſchwer und fühllos zu bewegen iſt, dem durch- und überläuft's das erwachende Glied ſehr närriſch, wenn er's regt: „„weniger (ſagt' ich) konnt' ich nicht thun für den H. Bruder; die Sonnenſeite iſt dann die Mondſeite.““ — Sie ſprang auf Deinen Vater über und fragte, da er ſogleich komme, ob ſie oder ob ich ihm dieſe Räthſel vorlegen ſollte. „„Oder lieber beide!““ verſetzt' ich kaum, da trat er wild ein.“

„Nun iſt Gaspard freilich und entſchieden Dein Dir und der Schweſter angeborner Vater — und kindliche Liebe gegen ihn iſt Dir nie zu verdenken; — aber wenn ich zu Dir ſagen wollte, er ſei kein Bär, kein Nashorn, kein Währ- und anderer Wolf, ſo thät' ich's mehr aus ſeltener Politeſſe. Er ſchnaubte mir einen guten Abend zu, ich ihm. Viele Menſchen gleichen dem Glas, glatt und geſchliffen und ſtumpf, ſo lange man ſie nicht zerbricht, dann verflucht ſchneidend und jeder Splitter ſticht. Die Sache wurd' ihm vorgehalten und das mitgebrachte Geſichtsſtück. Wärſt Du weitläuftiger mit ihm verwandt, ſo ließ' ich mich heraus. Denn ſein Geſicht wurde vom Nordſchein des Grimms überzogen, aus den Au-

gen flogen mir gelbe Weſpen zu, gerade Linien fuhren auf ſeiner Gewitterſtirn wie elektriſche Spieße auf, beſonders zwei ſteilrechte Unglückslinien. Aber wie geſagt, biſt Du meines Wiſſens ſein Sohn. „„Mein Freund (donnert' er los), mit welchem Rechte ſtehlet Ihr denn Gemälde?““ — „„Das ſollte mir (verſetzt' ich ſanft) ſchwer anzuſagen fallen; aber ein Unvermögen hab' ich, einem ungerechten Truge zuzuſchauen, ich fahre d'rein.““ „„Gräfin (ſagt' er dampfend) in drei Minuten ſollen Sie dieſen Herrn genau kennen.““ O nein, nein! Er brauchte ein anderes Wort als Herr, aber ich greif' ihn einmal dafür an die Bruſt und ſtänden wir auf den höchſten Stufen des Gottes=Thrones und rängen im Glanz.“ — „Schoppe!“ ſagte Albano. „Erhitze mich nicht!“ verſetzte Schoppe und fuhr fort:

„Er klingelte — ein Bedienter flog mit einer Karte — wir alle ſchwiegen — „„Nachſicht, Gräfin (ſagt' er), nur auf eine Minute lang!““ — Er gab ihr darauf einige elende Hof=Novitäten, ſie aber blickte ſchweigend zur Erde. Da kam Dein langer Oheim, nickte 16mal mit dem kleinen Kopf, denn das hält er für eine Verbeugung — und trat weit von mir weg. „„Bruder, ſage blos, was hat dieſer Herr da hinter Valencia gethan?““ — „„Umgebracht, umgebracht,““ ſagt' er ſchnell. „„Unter welchen Umſtänden?““ fragte Dein Vater. Hier fing er an, die kleinſten bei meinem Nothſchuß auf den Kahlkopf ſo unbegreiflich=ſcharf vorzulegen, daß ich ſagte: „„das iſt wahr!““ — und ſelber fortfuhr und immer fragte: „„nicht ſo?““ — und er hurtig nickte — bis ich am Ende war, dann fragt' ich: „„aber Spaniard, ſagt's bei Gott! woher wiſſet Ihr es denn?““ „„Von mir““ antwortete eine fremde, dumpfe Stimme, ganz wie des Kahlkopfs ſeine.“

„Das Herz wurde mir kalt wie eine Hundsſchnauze und die Zunge voll Stein. „„Als convictus und confessus (fing

Dein Vater an) könnet Ihr Euch nun leicht Euer Schickſal prophezeien.““ — „„Freilich (murmelte der Oheim, packte ſein Schnupftuch aus und ein, faßte das Gemälde an und legt' es weg) prophezeien, prophezeien.““ — „„Inzwiſchen (fuhr Dein Vater fort) bleibt es Euch freigeſtellt, ob Ihr bis zu näherer Unterſuchung ſtatt des Gefängniſſes, das Euch für den Mord und Diebſtahl gehört, den gelindern Ort, das Irr= haus, das Euch für Euere Reiſe gebührt, erwählen wollt; wählet Ihr nicht, ſo wähl' ich.““ — „„Ins Tollhaus, ins Tollhaus (rief ich), wahrer Geſelligkeit wegen, auf meine Ehre — Aber ich frage nach nichts, auf dem Waſchzettel mei= nes Gewiſſens ſteht kein Mord — Brennt Ihr Euch nur weiß und rein — Euer Sonnen= und Ehrenwagen geht bis an den Radnagel in Koth — Gräfin, laſſet Euch doch alles beſtens aufklären und denkt unaufhörlich an mich, um einen Vater zu bekommen, freilich dem Landesvater der Studenten gleich, der in einem Loch durch den Hut beſteht.““ — „„Tritt weiter weg (ſagte Dein Vater zu Deinem Oheim), die Toll= heit iſt ausgebrochen.““ Da that der Haſe achtzehn Sätze über Schwellen und Treppen hinüber. Ich vollzog mein eig= nes Marſch= und Sitzreglement. Dein Vater wedelte mir noch mit einem leckenden Flammenblick nach; ich lud Gift in mein Auge und ſah ihn unter der Thüre davon niederſtür= zen.“ — —

Albano fuhr zuſammen, fragte nach dem Wie. Da ſchwieg Schoppe, ſann lange und ſagte betrübt: „das hat mir wol freilich nur geträumt, aber ſo meng' ich jetzt den Traum ins Wahre und umgekehrt. Ich ſollte mehr über Schoppe gerührt ſein — er iſt doch ein Greis, und Greiſe weinen gleich dem Eulenſpiegel, wenn es bergab geht.“ — „Ich will Dich nun tröſten, mein Freund (ſagte Albano mit zerriſſener Bruſt), ich will einen Irrthum von Deinem treuen

Herzen nehmen und dann gehſt Du gewiß mit mir; dieſer Kahlkopf, unſer Spötter und Gaukler, iſt nach dem heiligen Wort meiner Schweſter eine und dieſelbe Perſon mit meinem Oheim, und iſt ein Bauchredner."

Lange ſtand Schoppe wie todt, als hab' er nicht gehört, plötzlich ſtürzte er mit aufblühendem Geſicht, mit funkelnden Augen auf die Kniee und ſtammelte: „Himmel! Himmel! Verrücke mich! — Das weitere thu' ich — —" Hier macht' er eine böſe abwürgende Bewegung mit den Händen und ſagte erſtarkt: „ich kann Dir folgen."

Jetzt konnt' er das wirklich, vorher aber kaum ſtehen. Und ſo führte Albano den unglücklichen gereizten Freund betrübt in ſeine eigne Wohnung.

136. Zykel.

Albano wandte nun alles an, was Freundſchaft im Vermögen hat, den edlen Kranken wieder innerlich und äußerlich aufzurichten und zu verjüngen. Beſonders ſuchte er den Steg, worüber alle ſeine Saiten gezogen waren und den der Ritter und ſein Bruder vor Linda umgeriſſen hatten, wieder aufzuſtellen, nämlich ſein ſtolzes Bewußtſein, das an der grauſamen Demüthigung ſo ſehr darnieder lag. Wie nur reine Bruder-Achtung und heiliges Anbeten einer göttlichen Reliquie einen wunden Stolz ſanft erwärmen und beleben kann, ſo verſucht' es der biedere Albano. Allein ohne Genugthuung am Spanier, dem Anſtifter des Unheils und dem Verführer des Ritters, laufe, wie Schoppe ſelber ſagte, ſein Rückgrat nie wieder ſteilrecht und ſein Rückenmark bleibe gebogen. Nur Albano's Duell mit dem Oheim war friſches Waſſer für ihn; es mußte ihm mehrmals erzählt werden. Sein durſtiger Wunſch war, ſo geſund zu werden, als er zum Kriege mit dem Spanier brauchte, und dann als ein Toller ihm die

Beichte aller Streiche und Gauklereien auf einem Sterbebette, worauf er ihn zu legen dachte, abzupreſſen: „dann (ſetzt' er jedesmal lächelnd hinzu) kann es mir wol egal ſein, ob die Welt rund wird oder eckig, und nach Frankreich iſt mein erſter Schritt.“

Albano mußte dieſes griechiſche Feuer des Zorns, das am Ende zur ſtärkenden Kur des durch Demüthigung erfrornen Körpers wirkte, immer tiefer unter ſich brennen laſſen, da jedes Löſchen es nur nährte; nur mußt' er wachen, daß er keine freie einſame Minute bekäme, um brennend zu entſpringen und den Spanier aufzuſuchen. Albano wich Tag und Nacht nicht von ſeinem Kanapee-Lager, auch aus andern Gründen. Denn war Schoppe einſam und ſein Mordian ſchlief (den er niemals weckte, weil der Hund, ſagt' er, offenbar träume und da in idealiſchen Welten fliege und ſchnuppere, wovon auf den Gaſſen der wirklichen kaum eine Schatten-Spur zu wittern ſei), war er alſo allein mit dem ſtillen Thier (denn wacht' es, ſo hatt' er Geſellſchaft genug) und ſein Blick fiel zufällig auf ſeine Beine oder Hände: ſo fuhr ſeine kalte Furcht über ihn her, daß er ſich erſcheinen und den Ich ſehen könne. Der Spiegel muße verhangen werden, damit er ſich nicht fände.

Seine Nächte waren ohne Schlaf, aber die Träume gingen nackt und keck um ihn. Albano opferte ihm leicht ſeine geſunden Nächte, konnt' aber doch nicht alle Träume des Freundes, dieſe Geſpenſter, die ſonſt vor Lebendigen entfliegen und einſinken, von dannen treiben. Sie ſchlichen und blickten in Winkel-Schatten der Stube. — Einſt gegen Mitternacht war Albano hinausgegangen und traf wiederkommend ihn an, wie er eben mit einer Hand die andere fing und ſagte: „wen hab' ich da, Menſch?“ — „O guter, beſter Schoppe (rief Albano halbzürnend), ſolche grundloſe Spiele! Eben

ſo gut könnte ein Finger den andern faſſen!" — „Ja freilich", verſetzt' er. „Aber höre (ſagt' er leiſe, und kauerte ſich, bückte den Kopf und wies mit dem rechten Zeigefinger über die Naſe hin in die Höhe), Du nannteſt mich Schoppe — ſo heiß' ich nicht, aber ich darf meinen Namen nicht ausſprechen, der Ich, der mich ſo lange ſucht, hört's und fährt her — Ein langer Leichenſtein liegt auf dem Namen. Schoppe oder Scioppius konnt' ich mich ſehr wohl nennen, weil mein vielnamiger Namensvetter und Namensvater (im Bayle ſteht alles) ſich ſelber bald ſo, bald ſo hieß, bald Junipere d'Almone, bald Denig Vargas, oder Groſippe, oder Krigſöder, Sotelo, bald Hay. — Daß der Mann noch wirklicher Titular-Fürſt von Athen und Herzog von Theben war durch ottomaniſche Kanzlei und Gnade, muß ich ganz zu vergeſſen ſcheinen, wenn ich Maltheſer-Bibliothekar bleiben will. In der That trat ich ſonſt in Gaſthöfe noch mit manchem Namen ein, der dem nachſetzenden Ich prächtig mitſpielte und vormachte, z. B. Löwenſkiould, Leibgeber, Graul, Schoppe ohnehin, Mordian (den ich meinem Hund ſchenkte), Sakramentierer und einmal huleu — manche kann ich ganz vergeſſen haben — Der wahre iſt (ſagte er ſcheu lispelnd) ein ß oder S—s*) — Gib mir eine dritte Hand her — Aus Todtenkleidern wird der Name herausgeſchnitten und ich liege darin ſchon unter dem Grabe. — „„Ich bin ich"" das waren zwar des alten hübſchen Swifts Endworte, der ſonſt wenig ſagte in ſeiner ſo langen Tollheit — Ich möcht' es aber nicht wagen, ſo bei mir zu

*) S—s heißet Siebenkäs. Aus den Blumen-, Frucht- und Dornenſtücken iſt bekannt, daß Schoppe früher Siebenkäs ſich genannt — dann dieſen Namen an ſeinen ihm bis zum Geſichte ähnlichen Freund Leibgeber abgegeben, von dem er den ſeinigen angenommen — und daß der Freund ſich zum Schein ein Grabmal als Siebenkäs errichten laſſen.

ſein — Nu, getroſt, die unendliche Weisheit hat alles geſchaffen, auch Tollheit in Menge. — Aber Gott gebe nur, daß Gott ſelber niemals zu ſich ſagt: Ich! Das Univerſum zitterte aus einander, glaub' ich, denn Gott findet keine dritte Hand."

Albano ſchauderte über den Sinn des Unſinns — Schoppe ſchien Eis — dann warf er ſich plötzlich an die Bruder-Bruſt — beide ſprachen nichts über die Sache — und Albano fing heitere Schilderungen vom glücklichen Hesperien an.

So bracht' er pflegend, ſchonend, liebkoſend, geduldig und einſam die Tage, die er gern zu ſeiner Flucht aus Deutſchland verwendet hätte, mit dem kranken Freunde zu; und liebte ihn immer heftiger, je mehr er für ihn that und ausſtand. Er wollt' es durchaus vom Schickſal nicht leiden, daß eine ſolche Welt voll Ideen ihrem Erdbrand und ein ſo freies Herz voll Redlichkeit dem letzten Schlage näher komme. Schoppe hatte in des Jünglings Herzen ſogar noch ein größeres Reich als Dian; denn er nahm das Leben freier, tiefer, größer, muthiger; und wenn Dians Lebensgeſetz Schönheit war, ſo hieß ſeines Freiheit, und er ging, wie unſer Sonnenſyſtem, nach dem Geſtirne des Herkules zu.

Aller Bitten ungeachtet nahm er keine Heilmittel vom D. Spher; denn er habe ſchon, ſagt' er, ſich einem alten bekannten Praktiker und Kreisphyſikus anvertrauet, der Zeit. Er verſtattete Spheren gern, ein Rezept aufzuſetzen, es zu bringen, ſah es willig durch, disputierte über den Inhalt, merkte an, es ſei leichter ein Geſundheitsrath zu ſein als einen Geſundheitsrath zu geben, und er ſehe wol, daß er ſeinen Zuſtand treffe, weil er ihn ſchwächend behandle, was bei Wahnſinnigen das Erſte ſei; aber er ſetzte dazu, er begehre eben keine Vernunft, ſondern nur ein Paar tapfere Schenkel zum Gehen und Stehen und ein Paar gefüllte Arme zum Zu-

ſchlagen und übrigens ſei er ihm gram, weil er Hunde zerſchneide. Auch Albano nahm zuletzt an, habe Schoppe nur Muskelkräfte zu einer geſelligen Reiſe mit ihm wiedergewonnen, ſo fliehe der Wahnſinns=Traum, worein ihn die ungeſellige gewiegt, leicht von ſelber hinweg.

Immer fuhr er den Arzt am meiſten an. Einſt ſagte dieſer: „folgen Sie wenn nicht mir, doch Ihrem zweiten Ich" und zeigte auf Albano. „Zum Teufel (verſetzt' er), mein zweites Ich, das möget Ihr ſelber ſein — ich ſcheue mich genug davor, aber der da iſt gewiß, das verhoff' ich, kaum mein ſechſtes, zwanzigſtes oder dergleichen Ich." —

Indeß blieb Spher bei der Meinung, ſeine ſtheniſche Schlafloſigkeit, die wechſelnd die Tochter und die Mutter ſeiner Fieberbilder, zumal des Kahlkopfs ſei, verſperre die Kur und müſſe ſchwächend bezwungen werden. Als einſtmals Dian, der ſeinen Freund Albano oft beſuchte, dieß vernahm, fragte er, warum man ihn nicht geradezu mit der Nachricht, der Spanier ſei aus Furcht vor ihm abgereiſet, etwan nach Frankreich, täuſchen und heilen wolle. Albano verſetzte: „wahrlich ich wollt' es gern ſagen, aber ich kann's nicht, ich könnte eben ſo gut Gott oder mir eine Lüge ſagen wollen." — „Einbildungen! (ſagte Dian) ich ſag's ihm ſelber." — „Weſſen ich mir auch gleich vom Spaniard verſehen habe", verſetzte Schoppe auf die offizielle Rezept=Lüge. Als Dian fortgegangen war, fragt' er Albano: „ſitz' ich jetzt nicht viel kühler und eiſiger da? Und zwar ſeit der Kahlkopf in Frankreich iſt, bin ich faſt ſo ein neuer Menſch. Freilich lüg' ich, aber Dian log früher."

Endlich entſchloß ſich der Arzt, ihm geradezu einen Schlaftrunk in ſein Getränk zu miſchen. Albano erlaubt' es. Schoppe bekam ihn; glühte und phantaſierte einige Minuten

lang, endlich ſtieg der Nebel des Schlafs und überdeckte bald den Kranken.

Albano beſuchte da nach langer Zeit das Grün der Erde und das Blau des Himmels wieder und ſeinen Dian in Lilar. Wie viel war ſeitdem verändert, durch einander, über einander geſtürzt! Wie viele Blätter waren wieder Knospen geworden! Und mancher Schaum des Lebens, der weiß und zart und leicht ihn ſonſt erfreuet hatte, erkältete jetzt als graues, ſchweres Waſſer ſeine Bruſt, und er hatte außer ſeinen Lebensmuth faſt wenig behalten. Bei Dian hört' er von neuen Veränderungen, von des Fürſten nahem Sterben, von Idoinens nahem Kommen zur Schweſter vor der Trauer. Wie wunderbar=verſtört ſchlug ſeine Seele aus ihrem Winter=Schlafe in den warmen Sonnenſchein, den dieſes Ebenbild Lianens um ſein Leben legte, die Augen auf! — In mancher ſtillen Nacht neben Schoppens Geiſter=Lager war ihm ſchon, ſeitdem Julienne ihn zum erſtenmal die Erſcheinung dieſes Friedensengels ohne den Schleier ſehen laſſen, die vorige Zeit und Liebe wie ein Himmel ferner Sterne wieder aufgegangen, und in dem Helldunkel der von Schlaf entkleideten Träume ſah er auf dem Meere der Zeit eine ferne, ferne Inſel — hinter ſich, oder vor ſich, wußt' er nicht — wo eine weiße abgewandte Geſtalt Lianen gleich oder ähnlich ſchwebte und als Nachhall ſang — Jetzt dicht nach dem Sterbemonat des Bruders folgte der Sterbemonat der Schweſter Liane. Wär' es möglich, daß die Ueberirdiſche aus dem ſtillen Spiegel der zweiten Welt und aus deſſen unabſehlichen Fernen heraus träte wieder in den irdiſchen Luftzug und nach der Verklärung wieder verkörpert hier ginge?

Aber die Freundſchaft foderte Raum für ihre Schmerzen, und dieſe Wolken=Bilder wurden bald von ihr bedeckt oder umgeſtürzt. Er war nicht im Stande, ſo ſehr er's auch

wünſchte, von Schoppe eine Beſchreibung jener Heilungs-Nacht zu fodern, ja nur zu leiden, worin Idoine Liane geweſen; und doch war dieſe Geſtalt der einzige lebendig-ſpielende Juwel im Todtenring an dem Skelet der harten Zeit, das vor ihm ſtand. Welche Tage! Was ihm die Gräber nicht wegſchlangen, hatte die Erde dahin genommen, und Gaspard, ſonſt ſein hoher Vater auf einem reinen Thron des Himmels, war nun ſeiner Phantaſie mit fürchterlichen Höllen-Kräften und Waffen nach unten erſchienen, auf einem Throne des Abgrunds ſitzend. —

Deſto milder umfloß ihn nun, als er in Dians Hauſe war, die ſtillere Gegenwart, der Gedanke des ruhenden Freundes, der Anblick des nahen Traum-Tempels, wo Liane einmal Idoine geweſen, und die Verkündigung, daß das Ebenbild der Geliebten nahe. Er malte ſich den ſüßen und bittern Schrecken ihrer Erſcheinung vor ihm; denn wie in dem Strome die hinübergebogne Blume nicht nur ihr Bild, auch ihren Schatten entwirft, ſo iſt ſie Lianens ſchönes Bild und Schatten zugleich — und in der Lebendigen würde ihm eine Verlorne und eine Verklärte zugleich erſcheinen.

Unter dieſem träumeriſchen Helldunkel und Abendroth, aus Vergangenheit und Zukunft zuſammengefloſſen, kam er in ſein Haus zurück. Ein ſcharfer Blitzſtral ſchlug weiß über das träumeriſche Roth, ſein Schoppe war nach wenigen Minuten des Zwangſchlafs wild aufgefahren und wahnſinnig entſprungen, niemand wußte wohin. Der Arzt kam und ſagte entſcheidend, entweder hab' er ſich ins Waſſer geſtürzt oder jeden andern; er ſei wild dahin gerannt und habe noch ſeinen Stockdegen mitgenommen.

Vier und dreiſsigſte Jobelperiode.

Schoppe's Entdeckungen — Liane — die Kreuzkapelle — Schoppe und der Ich und der Oheim.

137. Zykel.

Da Schoppe ſeinen großen Degenſtock mitgenommen: ſo vermuthete Albano, daß er als Würgengel zum Spanier gegangen. Er eilte in den Gaſthof des Oheims. Ein Bedienter ſagte ihm, ein Rothmantel mit einem dicken Stocke ſei da geweſen und habe vor den Herrn gewollt, aber man habe ihn auf des letztern Befehl ins Schloß geſchickt, unterdeſſen ſei der Herr nach dem Prinzengarten abgereiſet, um dem ſtarken Bruder entgegen zu gehen. Albano fragte: „Wer iſt der ſtarke Bruder?“ „Dero Herr Vater,“ verſetzte der Bediente. Albano eilte auf das Schloß. Hier war laufende Verwirrung um das Krankenbette des Fürſten, der es bald mit dem Paradebette zu vertauſchen drohte. Eilige Diener begegneten ihm. Einer konnt' ihm ſagen, er habe einen Rothmantel ins große Spiegelzimmer gehen ſehen. Albano trat hinein, es war leer, aber voll ſeltſamer Spuren. Ein großer

Spiegel lag auf der Erde, eine Tapetenthür darhinter ſtand offen, ein offnes Souvenir, Räder und weibliche Kleidungsſtücke waren um einen wächſernen alten Kopf verſtreuet. Ihm war, als ſeh' er etwas, was er ſchon geſehen, und konnte ſich's doch nicht nennen. Plötzlich erblickte er in einem Eckſpiegel tief hinter ſeinem jungen Geſicht ſich noch einmal, aber mit Alter bedeckt, und dem wächſernen Kopfe ähnlich. Er blickte ſich um, ein erhobner Spiegel-Zylinder ſchloß ihm gleichſam die Zeit auf und er ſah in ihrer Tiefe ſein graues Alter.

Schauernd verließ er das ſonderbare Gemach. Eine Kammerfrau Juliennens ſtieß ihm auf, ſie konnte ihm ſagen, daß ſie den „Schatten-Schneider" im rothen Mantel mit einem Perſpektive in der Hand über den Schloßhof habe hinausgehen ſehen. Er eilte nach, da kam ihm Auguſti unter dem Thore entgegen mit der Bitte des Fürſten, ihn noch einmal zu beſuchen; „jetzt unmöglich, ich muß erſt den wahnſinnigen Schoppe wieder haben" verſetzt' er. In ſeiner Bruſt lebte nur der Freund; auch nahm er den Fürſten nur für die Maske ſeiner ſprechſüchtigen Schweſter. „Ich ſah ihn auf dem Wege nach Blumenbühl" ſagte der Lektor. Er flog davon. Am Thore wurde Auguſti's Nachricht von der Wache beſtätigt.

Auf der Blumenbühler Straße begegnete ihm der Wagen des Hofprediger Spener, der zum Fürſten fuhr. Albano fragte nach Schoppe. Spener berichtete, er habe mit ihm, da er vor einem einzelnen Hauſe einer kranken alten Beichttochter wegen eine Stunde lang gehalten, viel geſprochen, ihn geſund, ungemein vernünftig, nur älter und zurückhaltender als gewöhnlich gefunden. Auf die Frage nach ſeinem Wege verſetzte der Hofprediger: er ſei nach der Stadt. Das ſchien ihm unmöglich, aber Speners Leute beſtätigten es vom Grünrock. Al-

bano ſprach von einem rothen Mantel, alle und Spener blieben bei dem grünen Rock.

Er kehrte wieder um in ſein eignes Haus, wo vielleicht ihn ſelber, dacht' er, Schoppe ſuche und erwarte. Der Leibeigne des Doktors, der hagere Malz, ſprang ihm mit der Nachricht entgegen, Herr v. Auguſti hab' ihn eben geſucht und der kranke Herr ſei zum alten Thor hinaus ſpazieren gegangen in einem neuem grünen Rock. Es war die Straße nach dem Prinzengarten, die er nach Albano's Vermuthung gewiß genommen, ſobald ihm des Spaniers gleiche kund geworden. Draußen wurde ſie durch Falterle beſtätigt, welcher erzählte, er habe bei dem Austritt ihn eingeholt und ſogleich befragt: „wohin ſo eilig, Herr Bibliothekar?" darauf ſei er ſtill geſtanden, hab' ihn ernſthaft angeſehen und die Antwort gegeben: „wer ſind Sie? Sie irren ſich" und ſei fortgegangen. Albano fragte nach der Kleidung: „in grüner," verſetzte Falterle. Jetzt war ſein Weg entſchieden. Der müßige Reiter konnte ſogar bekräftigen, daß der Oheim früher denſelben genommen.

Spät Abends kam Albano im Prinzengarten an. Er ſah einige Wagen an dem Hofe des kleinen Gartenſchloſſes. Endlich begegneten ihm Leute ſeines Vaters, die ihm ſagen konnten, Schoppe ſei ruhig, froh und lange in dem Garten mit einem Herrn von Hafenreffer aus Haarhaar umhergegangen und mit ihm nach der Stadt gefahren. „An einem Menſchen hat er doch wieder einen Schutzgeiſt und Wärter" dachte Albano, und der kalte Regen, der ihn bisher quälte, war weggezogen, obgleich der Himmel noch trübe blieb. Er wich mit ſeinem angegriffnen Herzen, das in dieſer Landſchaft nur von einem dunkeln Horizont umgeben war, jeder Geſellſchaft und dem Luſtſchloß aus. Fern vorübergehend wagt' er es, einen traurigen Blick auf die Schlummerinſel zu werfen, wo Ro=

quairols Grabhügel, wie ein ausgebrannter Vulkan, neben der weißen Sphinx zu ſehen war. „Still liegt endlich das unbändige Schwungrad um, aus dem Strom der Zeit gehoben, nur mit dem Grabe ſchloß ſich der Janustempel deines Lebens zu, du gequälter und quälender Geiſt,“ dachte Albano voll Mitleiden, denn er hatte den Todten ſonſt ſo ſehr geliebt. Droben auf dem Gartenberg mit einem Lindenbaum ruhte ſeine ſanfte Schweſter, der freundliche, liebliche Friedensengel mitten im Kriegsgetümmel des Lebens, Sie der ewige Friede, wie Er der ewige Krieg. Er beſchloß hinauf zu gehen und allein oben bei der Himmelsbraut zu ſein und auf dem den Blumen geweihten Boden das Beet aufzuſuchen, unter welchem ihre Blumen-Aſche ſich vor den Stürmen zugedeckt. Da er den Vorſatz nur dachte, ſo drangen Thränenſtröme wie Schmerzen aus ſeinen Augen; denn die bisherigen Nachtwachen und Sorgen hatten ihn träumeriſch aufgelöſet und ſo manches Unglück in ſo kurzer Zeit dazu, das ihm das ſchöne feſte Leben von einem Ende zum andern mit giftigem Stachel und Zahn durchgraben hatte.

Als er in der mondloſen, aber ſternreichen Dämmerung, worin nur der Abendſtern der Mond war, gleichſam ein kleinerer Spiegel der Sonne, den Hügel hinaufging, ſah er aus dem Prinzengarten ein Paar graugekleidete Menſchen heftig winken, als wollten ſie ihm den Gang verbieten. Er ging unbekümmert weiter, ja er wußte nicht einmal, ob nicht ſein vom Wachen glühendes und von Lebens-Stößen erſchüttertes Gehirn ihm dieſe Geſtalten wie aus einem Hohlſpiegel vorflattern laſſe.

Wie in einen griechiſchen dachloſen Tempel trat er in den heiligen Kloſter-Garten der ſtillen Nonne, worin der Lindenbaum laut ſprach und die ſtillen Blumen wie Kinder über der Ruhenden ſpielten und ſich neigten und wiegten. Hoch

und weit gingen die Sternenbogen wie ſchimmernde Ehrenbogen über die kleine Erdenſtelle her, über den geheiligten Ort, wo ſich Lianens Hülle, das kleine Licht- und Roſenwölkchen, niedergeſenkt, als es den Engel nicht mehr zu tragen hatte, der in den Aether gegangen war und aller Wolken nicht mehr bedurfte. Plötzlich erblickte der ſchaudernde Albano Lianens weiße Geſtalt an die Linde gelehnt und gegen den Abendſtern und die Abendröthe gewandt; lange ſchauete er an der ſeitwärts gekehrten Geſtalt die himmliſch-herabſteigende Antlitz-Linie, womit Liane ſo oft als eine Heilige unbewußt neben ihm geſtanden — noch glaubt' er, ein Traum, der Proteus der menſchlichen Vergangenheit, ziehe das Luftbild aus dem Himmel hernieder und ſpiel' es vor, und er erwartete das Vergehen. Es blieb, aber ruhig und ſtumm. Hinknieend, wie vor der offnen Pforte des weiten langen Himmels voll Verklärung und Gottheit, und aufgeriſſen aus den Erden-Thälern, rief er aus: „Erſcheinung, kommſt Du von Gott, biſt Du Liane?“ und ihm war, als ſterb' er.

Schnell blickte die weiße Geſtalt ſich um und ſah den Jüngling, ſie ſtand langſam auf und ſagte: „ich heiße Idoine, ich bin unſchuldig an der harten Täuſchung, ſehr unglücklicher Jüngling.“ — Da bedeckte er ſeine Augen, aus ſchnellem Schmerz über die Wiederkehr der ſchweren kalten Wirklichkeit. Darauf ſah er die ſchöne Jungfrau wieder an und ſein ganzes Weſen zitterte vor ihrer verklärten Aehnlichkeit mit der Todten, ſo lächelte ſonſt Lianens zarter Mund im Lieben und Trauern, ſo öffnete ſich ihr mildes Auge, ſo ging ihr feines Haar um das blendend-weiße, gefällige Angeſicht, ſo war ihr ganzes ſchönes Gemüth und Leben aufrichtig in ihr Antlitz gemalt — Nur ſtand Idoine größer da, wie eine Auferſtandene, ſtolzer und länger ihre Geſtalt, blaſſer ihre Farbe, denkender die jungfräuliche Stirn. Sie konnte, da er ſie ſo ſchwei-

gend und vergleichend anblickte, ſich der Rührung über den getäuſchten Unglücklichen nicht erwehren und ſie weinte, und er auch.

„Betrüb' ich Sie auch?“ ſagte er in höchſter Bewegung. Mit dem Sprachtone der Jungfrau, die unter den Blumen lag, ſagte unſchuldig Idoine: „ich weine nur, daß ich nicht Liane bin.“ Schnell ſetzte ſie hinzu: „ach dieſe Stelle iſt ſo heilig, und doch iſt's der Menſch nicht genug.“ — Er verſtand ihre Selbſt-Rüge nicht. Ehrfurcht und Offenherzigkeit und Begeiſterung bemächtigten ſich ſeiner, das Leben ſtand glänzend aus der engen, bangen Wirklichkeit auf, wie aus einem Sarg, der Himmel ſank näher herzu mit hohen Sternen und beide ſtanden mitten unter ihnen: „Edle Fürſtin (ſagt' er), hier entſchuldigen wir uns beide nicht — Die heilige Stelle nimmt, wie eine zweite Welt, das Fremdſein weg — Idoine, ich weiß es, daß Sie mir einſt den Frieden gegeben und vor der verborgnen Hülle des Geiſtes, in deſſen Sinne Sie ſprachen, dank' ich Ihnen hier.“

Idoine antwortete: „ich that es, ohne Sie zu kennen, und darum konnt' ich mir den kurzen Gebrauch oder Mißbrauch einer entfliehenden Aehnlichkeit erlauben. Hätt' es von mir abgehangen, ſo hätt' ich Sie nie mit einer ſo unbedeutenden, wie eine äußere iſt, doch ſo ſchmerzlich erinnert. Aber ihr Herz verdient Ihr Andenken und Ihre Trauer. Man ſchrieb mir, Sie wären nicht mehr in Lindenſtadt.“ — Sie ſuchte jetzt zum Fortgehen zu eilen. „In einigen Tagen (antwortete er) werd' ich auch reiſen. Ich ſuche Troſt im Kriege gegen den Frieden des Grabes und der Wüſte, der mein Leben ſtille macht.“ — „Ernſte Thätigkeit, glauben Sie es mir, ſöhnet zuletzt immer wieder mit dem Leben aus“ ſagte Idoine, aber die ruhigen Worte wurden von einer bebenden Stimme getragen, denn durch Hülfe ihrer Schweſter hatte ſie das ganze

graue Regenland ſeiner Gegenwart vor das Auge bekommen und ihr Herz war voll tiefen Mitleidens gegen die Menſchen.

Er ſah ſie hier ſcharf an, ihre Nonnen-Augenlieder, die immer unter dem Sprechen ſich über die ganzen großen Augen niederſenkten, machten ſie einer entſchlummerten Heiligen ſo ähnlich; — er wurde von ihren letzten Worten an ihr fruchttragendes Leben in Arkadien erinnert, wo der bunte Blütenſtaub ihrer Ideen und Träume, ungleich dem ſchweren todten Goldſtaub des bloßen Reichthums, leicht im heitern Leben flatternd, unbemerkt belebend, endlich feſte Wälder und Gärten auf der Erde ausbreitete — alles in ihm liebte ſie und rief: nur ſie könnte deine letzte wie deine erſte Liebe ſein — und ſein ganzes Herz, durch Wunden offen, war der ſtillen Seele aufgethan. Aber ein ernſter, harter Geiſt ſchloß es wieder zu: „Unglücklicher, liebe keine mehr, denn ein dunkler Würgengel geht hinter Deiner Liebe mit dem Schwert, und welche Roſenlippe Du an Dich drückſt, dieſe berührt er mit der ſcharfen Schneide oder mit der Giftſpitze, und dann vergeht oder verblutet ſie.“ —

Er ſah ſchon den Glanz dieſes Schwerts im langen Dunkel ziehen; denn Idoine hatte das Gelübde gethan, nie unter ihrem Fürſtenſtande die Hand zum Bunde der Liebe zu reichen. So ſtanden beide geſchieden neben einander in Einem Himmel, eine Sonne und ein Mond, durch eine Erde getrennt. Sie beſchleunigte ihre Entfernung. Albano hielt es nicht für recht, ſie zu begleiten, da er jetzt errieth, daß die graugekleideten Menſchen, die ihm zurückgewinket, ihre Bedienten geweſen, die ihr Einſamkeit zuſichern ſollen. Sie reichte ihm an der Gartenthüre die Hand und ſagte: „leben Sie glücklicher, lieber Graf; einſt hoff' ich Sie ſo glücklich wieder zu finden, als Sie ſich machen ſollen.“ Die Berührung der Hand wie einer himmliſchen, die ſich aus den Wolken gibt, durchſtrömte ihn mit

einem verklärten Feuer jener Welt, wo Auferſtandne leicht und ſchimmernd ſchweben, und die hohe Ehrfurcht gebende Geſtalt begeiſterte ſein Herz; — er konnte nicht ſagen, was er in ſich beſiege und bedecke, aber auch kein anderes kaltes verkleidetes Wort; — er knieete nieder, drückte ihre Hand an die Bruſt, ſah weinend an den Sternenhimmel und ſagte blos: „Frieden, Allgütiger!" — Idoine wandte ſich eilig ab und ging nach einigen ſchnellen Schritten langſam den kleinen Hügel in den Prinzengarten hinunter.

Nach wenigen Minuten ſah er die Fackeln ihres Wagens durch die Nacht fliegen, in der ſie gern zu reiſen wagte. Um den Hügel war es dunkel, die Abendröthe und der Abendſtern waren untergegangen, die Erde wurde ein Rauch und Schutt der Nacht, am Horizont bauete ein Trauergerüſt von Wolken ſich auf. Aber in Albano war etwas unbegreiflich Freudiges, ein lichter Punkt in der Finſterniß des Herzens. Und als er den Leucht=Atom anſchauete, breitete er ſich aus, wurde ein Glanz, eine Welt, eine unendliche Sonne. Jetzt erkannt' er es, es war die rechte unendliche und göttliche Liebe, welche ſchweigen kann und leiden, weil ſie nur Ein Glück kennt, aber nicht das eigne.

Er war erfreuet über das Ueberhüllen ſeiner Bruſt und über ſeinen Entſchluß, ſie nicht wieder zu ſehen in der Stadt. „So ſtill (ſagt' er halb betend, halb ſprechend) will ich Sie ewig lieben — ihre Ruhe, ihr Glück, ihr ſchönes Streben bleibe mir heilig und ihre Geſtalt mir verdeckt und fern wie die ihrer Himmels=Schweſter — Aber wenn die Schlacht für das Recht anfängt und die Töne neben den Fahnen in die Höhe wehen und das Herz eifriger ſchlägt, um ſtärker zu bluten, dann ziehe dein Bild, o Idoine, mir im Himmel voran und ich ſtreite für dich; und wenn im Getümmel ein unbekannter Würgengel die giftige Schneide über die Bruſt zieht:

ſo will ich im ermatteten Herzen dich feſthalten, bis mir die Erde vergeht.“

Er ſah ſich nach dieſem Gebete heiter um auf dem Gottesacker des jungfräulichen Herzens, er fühlte, Liane allein dürf' es wiſſen und ſie werd' ihn ſegnen.

138. Zykel.

Albano konnte in einer Gegend, in welcher die einzelnen Säulen und Bogen des zerſtörten Sonnentempels ſeiner Jugend umherlagen, keine Nacht zubringen: ſondern er begab ſich traurig=träumend auf den Weg zur Stadt. Unterwegs fand er den Landſchafts=Direktor Wehrfritz zu Pferd, der ihn ſuchte. „Herr Sohn, (ſagt' er) es ſind mir von Deinem intimen Freunde, Herrn Schoppe, die wichtigſten Sachen zu Händen geſtellt worden, die ich nur in Deine eignen wieder auszuhändigen habe, was ich denn hiemit eilig thue. Denn Muße hab' ich bei Gott wenig, der Fürſt iſt dieſen Abend mit Tod abgegangen vor Schreck, weil jemand ſagte, ſein alter Vater, der ihm zum Todes=Anzeichen ſoll zum zweitenmal zu erſcheinen verſprochen haben, ſei im Spiegelzimmer zu ſehen, was aber nur, hör' ich, was von Wachs geweſen. Es ſind die Sachen, die ich auszuliefern habe, erſtlich ein Perſpektiv, womit Du Deine Mutter und Schweſter gemalt ſehen wirſt (ich bediene mich mit Fleiß Herrn Schoppens eigner Ausdrücke), zweitens ein geſchriebenes Paquet, addreſſiert an: „Albano, erzogen bei Wehrfritz“, das noch halb in einer zerſchlagnen ſchwarzen Marmorſtufe ſteckt, und drittens Dein Portrait.“ Das Portrait ſtellte Albano im jetzigen Alter dar, fand man — ſo viel die Sterne zu ſehen gönnten — indeß er ſich doch nie malen laſſen. Die ſchwarze Marmorſtufe und das Perſpektiv brachten ihm die Prophezeiung ſeines Vaters

auf Isola bella*) vor die Seele: ihm werde in einem Bilderkabinet eine weibliche Geſtalt aus der Wand entgegen treten und ihm einen Ort aufſchreiben, wo er die ſchwarze Stufe, und vorher einen zeigen, wo er das Perſpektiv zu finden habe, deſſen Okularglas ihm aus dem alten Bilde ſeiner Schweſter ein junges kenntliches und deſſen Objektivglas aus dem jungen Bilde ſeiner Mutter ein altes kenntliches machen werde.

Albano that ängſtliche Fragen nach Schoppe und der Fundgeſchichte der ſeltſamen Fracht. „Mit H. Schoppe geht es gut genug (antwortete Wehrfritz), er muß hier in der Nähe ſein mit einem fremden Herrn.“ Albano fragte nach ſeiner Kleidung; dieſe wurde zu ſeinem Erſtaunen wieder aus einer grünen zur rothen. Kaum hatte Wehrfritz die wunderbare Geſchichte, wie Schoppe jene Wunderdinge überkam, zu geben angefangen: ſo unterbrach Albano, der daraus die Auflöſung der väterlichen Prophezeiung abnahm, vor Erwartung den Bericht mit der Bitte, ihn zu der nahen Kreuzkapelle zu begleiten, um welche mehre Laternen ſtanden. Er hatte beide Medaillons immer bei ſich, und war jetzt ſo begierig, das Angeſicht ſeiner Mutter durch das Objektivglas zu ſehen, ſo wie das Papier zu leſen.

Bei der äußerſten Laterne hielten ſie, Albano nahm das Medaillon der veralteten Geſtalt hervor, worunter ſtand: nous nous verrons un jour, mon frère, er beſah es durch das Okularglas: ſiehe, das alte Geſicht war das junge ſeiner Julienne. Vertrauend und ungeſtüm hielt er das altmachende Glas ans junge Bild, worunter ſtand: nous ne nous verrons jamais, mon fils — ein freundliches aus einem langen Leben herüberlächelndes altes Geſicht erſchien, deſſen erblicktes

*) Titan I. Band, S. 40 u. ſ. w.

Urbild ihm in einer tiefen, dunkeln Erinnerung lag, aber namenlos; von Linda's Mutter hatt' es indeß keinen Zug.

Auf einmal hört' er eine bekannte Stimme: „ecco ecco! — Mein Neveu, mein Herr!“ Es war Albano's Oheim, der den ſchwarzgekleideten, wehklagenden Schoppe zu ziehen ſchien und weinerlich den Neffen anredete: „ach, Neveu! O ich ſage die Wahrheit, nur Wahrheit pour jamais.“ Er ſah lachend aus und glaubte zu weinen. Der Schwarzrock trat näher, wurde ein Grünrock und ſagte: „Herr Graf, täuſchen Sie ſich keine Minute, unſre Bekanntſchaft beginnt mit einem gemeinſchaftlichen Verluſt.“ — „Mein Schoppe, (ſagte Albano erſchüttert) kennſt Du mich nicht mehr?“ — „O wär' ich es jetzt! Ich heiße Siebenkäs,“ verſetzte der Grünrock und hob jammernd die Hände in die Höhe. „Er liegt aber da in der Kapelle (ſagte der Spanier), ich will alles ſo wahrhaftig erzählen, daß es ſchön iſt. Ich glaube nicht, daß der Finſtere kommt.“ — Albano warf einen Blick in die Kapelle und mit einem Schrei des Schmerzens ſtürzt' er darnieder.

139. Zykel.

Schoppens Geſchichte war nach Wehrfritzens und des Oheims Ausſagen dieſe: er war aus dem Nothſchlummer glühend aufgefahren, auf dem ſchnaubenden Streitroß der Rachſucht gegen den Spanier wurd' er fortgeriſſen. Im Gaſthofe des letztern wies ihn der Bediente mit einer Lüge nach dem Schloſſe. Hier gelangt' er, im verworrenen Getümmel um den leidenden Fürſten, ungefragt, ungeſehen in das Spiegelzimmer, wo er einmal die Gräfin Linda um Idoinens Friedenswort für den wahnſinnigen Freund gebeten hatte. Als der Zylinder-Spiegel, der die langen Jahre des Alters auf das junge Geſicht gräbt und Moos und Schutt der Zeit dar-

auf ſchüttet, ihm ſein Bild vermooſet und verraſet entgegen warf, ſagt' er: „ho ho, der alte Ich ſteckt wo in der Nähe" und ſchauete grimmig umher.

Aus den Spiegeln der Spiegel ſah er ein Ichs=Volk blicken. Er ſprang auf einen Stuhl, um einen langen Spiegel loszumachen. Indem er den Nagel deſſelben rückte, ſchlug in der Wand eine Uhr zwölfmal. Hier fiel ihm die Weiſſagung Gaspards ein, die ſein Freund ihm anvertrauet hatte, und alle Regeln, die dieſem zur Löſung der Räthſel vorgeſchrieben waren. In der Weiſſagung war zwar die Rede von einem Bilderkabinette, aber ein Spiegelzimmer iſt auch eines, nur flüſſiger und tiefer hinter der Wand. Er nahm (folgſam den von Gaspard gegebnen Regeln) den Spiegel herab — fand und öffnete die Tapetenthür in der Größe des Spiegels — die hölzerne weibliche Geſtalt mit dem offnen Souvenir in der Linken und dem Crayon in der Rechten ſaß darhinter — er drückte (nach der Vorſchrift) den Ring am linken Mittelfinger — die Geſtalt ſtand, innen rollend, auf — trat in das Zimmer hinaus — hielt an der entgegengeſetzten Wand ſtill, zeichnete daran mit dem Crayon in der Hand eine Linie herab, er zog die Wandleiſte auf — das Perſpektiv und der wächſerne Abdruck des Sargſchlüſſels lagen in einem Fach darhinter — Jetzt drückt' er den Ringfinger, die Figur ſetzte den Crayon aufs Souvenir und ſchrieb: Sohn, gehe in die Fürſtengruft in der Blumenbühler Kirche und öffne den Sarg der Fürſtin Eleonore, ſo findeſt Du die ſchwarze Stufe. —

Wenn das geſchehen, hatte der Ritter zu Albano geſagt, und die Marmorſtufe doch nicht im Sarge gefunden ſei: ſo ſoll' er den dritten Ring am Ohrfinger drücken, worauf etwas geſchehe, was er ſelber nicht vorauswiſſe. Schoppe verſuchte vorher, eh' er in die Blumenbühler Kirche ging, den Druck

dieſes Fingers — die Figur blieb ſtehen — aber innen fing es zu rollen an — die Arme dehnten ſich aus und fielen ab — Räder rollten heraus — endlich zerlegte ſich die ganze Geſtalt durch einen mechaniſchen Selbſtmord und ein alter Kopf von Wachs erſchien.

Hier ging Schoppe davon, um nach Blumenbühl zu laufen und aus der Gruft die Leuchte für dieſes Nachtſtück zu holen. Eben waren Mittags Kirche und Gruft — vielleicht weil man dem neuen ſterbenden Höhlen-Gaſt Raum vorbereitete — offen gelaſſen. Ohne erſt den wächſernen Schlüſſel in einen eiſernen zu verwandeln, erbrach er ungeſtüm mit einem Arbeitseiſen den Sarg und holte die Marmorſtufe und Albano's Portrait ſchnell heraus. Er zerſchlug jene hinter einem Buſch. Als er die Aufſchrift las, unterſucht' er nicht weiter; er eilte in Albano's Haus, um alles zu übergeben. Beide aber ſuchten ſich wechſelſeitig umſonſt. Indeß traf er den rechtſchaffenen Wehrfritz an, durch welchen allein er eine ſo wichtige Beute abſchicken konnte; er ſelber war jetzt dem Todfeinde, dem Spanier, auf der Spur und keine Gewalt konnt' ihn aus der zornigen Jagdbahn treiben.

Bei Sonnenuntergang erblickte Schoppe den Spanier, der aus dem Prinzengarten, dem Ebenbilde Siebenkäs entfliehend, ihm in die Hände gelaufen kam — Er erſtarrte vor des Wahnſinnigen Anblick, rief: „Herr und Gott, ſeid Ihr hinter mir und vor mir? ſeid Ihr roth und grün" — und ſtürzte ſeitwärts in die alte Kreuzkapelle hinein, um die heil. Jungfrau knieend anzurufen. Schoppe ſpannte ſeine Kontursſchwingen aus, ſchoß hinzu und ſchlug ſie vor der Kapelle zuſammen: „dreh Dich um, Spaniard, ich freſſe Dich von vorne" ſagte er. „Heilige Mutter Gottes, hilf mir — guter böſer Geiſt, ſteh mir bei, o Finſterer!" betete der Kahlkopf. — „Rutſche herum, Spitzbube, ohne weitern Spaß," ſagte Schoppe,

indem er mit dem gezognen Stockdegen in der Luft von hinten ein Hufeiſen vor deſſen Geſicht beſchrieb. Er drehte ſich elend auf den Knieen herum und der Kopf hing ſchlaff vom Halſe herab. Schoppe fing an: „nun hab' ich Dich, Miſſethäter, Du beteſt mich ohne Nutzen auf den Knieen an — ich habe das Richtſchwert — toll bin ich auch — in wenigen Minuten, wenn wir uns ausgeſprochen haben, ſtech' ich gegenwärtigen Stockdegen in Dich — denn ich bin ein Toller voller fixer Ideen." — „Ach Herr, (verſetzte der Kahlkopf) Ihr ſeid gewiß ſehr verſtändig und bei Verſtand und bei ſich, ich bitte zu leben, es iſt ſo große Todſünde das Todtmachen." — Schoppe verſetzte: „von meinem Verſtande ein andermal! In effigie hab' ich Dich ſchon erſchoſſen, nun will ich die Todſünde und den Gewiſſensbiß nicht umſonſt herumtragen, ſondern mich in natura dazu thun, Du Seelen-Henker, Du Herz-Trepan!"

„Schoppe, Schoppe!" rief es jetzt einigemal von Fernen mit Albano's Stimme. Er ſah ſich ſchnell um, nichts war zu ſehen. „Guter Schoppe, (fuhr er fort) laſſe meinen Oheim gehen!" Jetzt entbrannte Schoppe und hob den Dolch zum Stich: „Du gar zu verſteinerter Bauchredner! Sollte man nicht gleich ins Zeug hineinſtechen wie in ein bleſſiertes Pferd? Siehſt Du denn nicht den hölliſchen verdammten Mord und Todtſchlag vor der Naſe, Deinen Peſtwagen ſchon angeſpannt, das ausgepolſterte Gerippe des Todes in mein Fleiſch geſteckt und jetzt die Senſe heben? — Beichte, Spaniard, um Jeſus Willen, beichte, Fliege, eh' ich ſpieße, ſteche! Etwas präkavierſt Du Dich doch damit vor den Teufeln in der Hölle; biſt ſonſt drüben ein ganz ruinierter Mann."

„Wo ſitzt der Pater? Ich beichte ja wol," ſagte der Spanier.

„Hier ſteht Dein Galgenpater, ſchau' die Schur," ſagte

Schoppe, vom gebückten tonſurierten Kopf den Hut abſchüttelnd.

„Hört meine Beichte! — Aber Nachts leidet es der Finſtere nicht, daß ich die Wahrheit ſage — er kommt gewiß, er holt mich, Vater, räuchert mich, wäſſert mich ein gegen den Teufel.“

„Stief-Beichtſohn und Dieb, bin ich Dir nicht Beichtpaters und Beichtvaters genug, der Dich ſchon einwäſſern wird? Sage nur, Hund, alles, ich abſolviere Dich und ſchlage Dich dann todt zur Pönitenz. — Sage an, Du Krönungsmünze des Teufels, biſt Du nicht der Kahlkopf und der Vater des Todes und der Mönch zugleich, deſſen Figur voll Gas in Mola gen Himmel fuhr, und hatteſt Bauchrednerei und Wachsbilderei und einige Spitzbüberei bei der Hand?“

„Ja, Vater, Bauchrednerie und Wachsbildnerie und den Spitzbuben. Aber der böſe Geiſt war überall dabei, ich ſagte oft nichts, und es wurde doch geſagt und die Geſtalten liefen.“ —

„Mordian, (ſagte Schoppe darüber ergrimmt) faſſ' den Hund! — Noch lügſt Du, Du Kloak ins Paradies gegraben, noch ins Ohr der großen Parze hinein, Du mimiſche Mumie, Dein Todtenkopf ohne Lippe und Zunge regt ſich noch zur Lüge? O Gott, was ſind Deine Menſchen!“

„O Pater, nicht Lügen! Aber der Finſtere will ſie Nachts, ich habe einen Bund mit ihm angeſtiftet — Ich hab' ihn heute Abends geſehen, er ſah wie Ihr aus und grün — O Maria, o Pater, ich habe die Wahrheit geſagt, dort kommt er grün — o Pater, o Maria, und hat Eure Geſtalt und ein feuriges Auge in der Hand — —“

„Niemand hat meine Geſtalt (ſagte Schoppe erſchüttert) als der Ich.“

„O umguck'! Der böſe Geiſt kommt zu mir — abſolviere — ſtich — ich will wegſterben!“ —

Schoppe ſchauete ſich endlich um. Der ſchreitende Abguß ſeiner Geſtalt bewegte ſich her — das Feuerauge in der Hand ſtieg in das Geſicht — die Ichs=Larve war grün gekleidet — „Böſer Geiſt, ich bin doch in der Ohrenbeichte, Du kannſt nicht her, ich bin heilig“ rief der Spanier und faßte Schoppen. Ihn faßte der Hund. Schoppe ſtarrte die grüne Geſtalt an — der Degen entfiel ihm. „Mein Schoppe (rief ſie), ich ſuche Dich, kennſt Du mich nicht?“

„Lange genug! Du biſt der alte Ich — nur her mit Deinem Geſicht an mein's und mache das dumme Sein kalt“ rief Schoppe mit letzter Manns=Kraft. „Ich bin Siebenkäs,“ ſagte das Ebenbild zärtlich und trat ganz nahe. — „Ich auch, Ich gleich Ich“ ſagt' er noch leiſe, aber dann brach der überwältigte Menſch zuſammen und dieſer reinigende Sturm wurde ein ſeufzendes, ſtilles Lüftchen. Mit weiß werdendem Geſicht, krampfhaft ſich ſelber die ſtarren Augen zuziehend, ſtürzte er um, die ſpielenden Finger ſchienen den Hund noch anzulocken und die Lippen wollten ſich zu einem Spottwort ſpitzen, das ſie nicht ſagten — Sein Freund Siebenkäs, der nichts errathen konnte, hob weinend die kalte, feſtgeſchloſſene Hand an ſein Herz, an ſeinen Mund und rief: „Bruder, blick' auf, Dein alter Freund aus Vaduz ſteht ja neben Dir und ſieht Dich in der Todesnoth, er ſagt Dir tauſend Lebewohl, Lebewohl!“ —

Das ſchien durch die dem Leben noch offnen Ohren ins brechende Herz noch ſüße Töne der alten lieben Zeit und heitere Träume der ewigen Liebe zu führen — der Mund fing ein kleines Lächeln an, von Luſt und Tod zugleich gezogen — die breite Bruſt ſtieg noch einmal voll auf zu einem fro-

hen Seufzer — es war der letzte des Lebens und lächelnd blieb der Verſtorbne auf der Erde zurück.

Nun haſt Du hienieden geendigt, ſtrenger, feſter Geiſt, und in das letzte Abend=Gewitter auf Deiner Bruſt quoll noch eine ſanfte, ſpielende Sonne und füllte es mit Roſen und Gold. Die Erdkugel und alles Irdiſche, woraus die flüchtigen Welten ſich formen, war Dir ja viel zu klein und leicht. Denn etwas höheres als das Leben ſuchteſt Du hinter dem Leben, nicht Dein Ich, keinen Sterblichen, nicht einen Unſterblichen, ſondern den Ewigen, den All=Erſten, den Gott. — — Das hieſige Scheinen war Dir ſo gleichgültig, das böſe wie das gute. Nun ruhſt Du im rechten Sein, der Tod hat vom dunkeln Herzen die ganze ſchwüle Lebens=Wolke weggezogen, und das ewige Licht ſteht unbedeckt, das Du ſo lange ſuchteſt; und Du, ſein Stral, wohnſt wieder im Feuer.

Fünf und dreißigſte Jobelperiode.

Siebenkäs — Beichte des Oheims — Brief von Albano's Mutter — das Kron-Rennen — Echo und Schwanengeſang der Geſchichte.

140. Zykel.

Lange lag Albano im einſamen finſtern Abgrund, bis endlich Licht die Schlucht und die grüne Höhe erleuchtete, von welcher er herunter ſtürzte. Das ſonſt lebensfärbige männliche Geſicht des Freundes lag weiß vor ihm, der rothe Mantel erhöhte noch den Leichenſchnee. Der Hund lag mit dem Kopfe auf der Bruſt, als woll' er ſie wärmen und ſchützen. Als Albano den nackten Degen ſah: blickte er im Kreiſe umher, ſchauderte vor dem kalten Oheim, vor dem lebendigen Bruderbild des Todten und vor dem erſten Argwohn zwiſchen fremdem und Selbſtmord und fragte leiſe: „wie ſtarb er?" — „Durch mich (ſagte Siebenkäs), an unſerer Aehnlichkeit, er glaubte ſich zu ſehen, wie dieſer Herr hier verſichert." Der Oheim erzählte einige Punkte, Albano kehrte Ohr und Auge von ihm ab; aber in den warmen Wiederſchein der befreundeten Geſtalt ſenkt' er den Blick, dem das Tageslicht der

Freundſchaft untergegangen war. Siebenkäs ſchien ſich in einer ſeltenen männlichen Haltung zu behaupten. Auch Albano, der jüngere Freund, verbarg ſeinen Jammer, daß er ſo viel verloren und daß nun ſein Waiſen-Herz ausgeſetzt ſei wie ein hülfloſes Kind in die Wüſte des Lebens.

Wehrfritz fragte ihn, ob er ihm ein Pferd zur Reiſe in die Stadt noch ſchicken ſolle? „Mir? Ich jemals mehr in die Stadt? (fragte Albano.) Nein, guter Vater, ich und Schoppe gehen heute in den Prinzengarten.“ Er entſetzte ſich vor der bloßen ſchwarzen Kirchhofs-Landſchaft der Stadt, wo einmal ein goldner Sonnenſchein und Laubengänge und Himmelspforten voll Blumengewinde für ihn geblühet hatten. O der junge Honig der Liebe, der alte Wein der Freundſchaft, beide waren ja vom Schickſal in Gräber gegoſſen! —

Der Todte wurde in das neue Schloß des Prinzengartens gebracht. Nur Albano und Siebenkäs folgten ihm nach. Als ſie allein waren, ſah Albano erſt, daß der Freund ſeines Freundes bebe und wanke und daß bis jetzt nur der Geiſt den Körper getragen. „Nun wir beide (ſagte Albano) dürfen vor einander trauern; aber nur Ihnen glaub' ich. Gott, wie war denn ſein Ende?“ Siebenkäs ließ vor ihm die letzten Mienen und Laute des Armen vorübergehen. „O Gott (ſagte Albano), er ſtarb nicht leicht, wenn der Wahnſinn der Monate zu Einer Minute wurde — reißend mußte der Höllenfluß ſein, der ein ſo feſtes Leben wegriß.“ — Siebenkäs nahm ſchwer den Glauben an deſſen Wahnſinn an, weil der Todte ſo oft in ſeinen ſchönſten Momenten auf ähnliche Weiſe verkannt worden; aber Albano überwand ihn endlich. Er erzählte weiter, daß er auf der Heimreiſe begriffen geweſen, als ihn die wiederholte Verwechslung ſeiner Perſon mit dem Todten auf die Vermuthung geleitet, hier müſſe ſein lang entbehrter Leibgeber wandeln, wiewol er vor der erſten Er-

ſcheinung und Vergleichung ſich faſt fürchten müſſen: „denn, H. Graf (ſagt' er), Jahre und Geſchäfte, juriſtiſche vollends, ach das Leben ſelber ziehen den Menſchen immer weiter herab, anfangs aus dem Aether in die Luft, dann aus der Luft auf die Erde — Wird er mich kennen? ſagt' ich. Ich bin ja nicht mehr, der ich war, und die phyſiognomiſche Aehnlichkeit möchte wol die einzige und feſteſte noch geblieben ſein. Aber auch dieſe war vergangen; der Selige ſieht noch aus wie vor 10 Jahren. O nur eine freie Seele wird nicht alt! — Herr Graf, ich war ſonſt ein Mann, der einen und den andern Spaß mit dem Leben trieb und mit dem Tode auch und ich konnte ausrufen: Himmel! wenn die Hölle aufging und derlei mehr — — Ach Leibgeber, Leibgeber! Die Zeit hat weiche, kleine Wellen, aber am Ende wird doch der eckigſte, ſchärfſte Kieſel darin glatt und ſtumpf." †) —

„Zählen Sie mir jede Kleinigkeit ſeiner Vorzeit (bat Albano), jeden Thautropfen aus ſeinem Morgenrothe zu, er war ſo karg mit ſeiner dunkeln Geſchichte!" — „Und das gegen jeden (ſagte der Fremde). So viel will ich Ihnen einmal aus wahren an Ort und Stelle geſammelten Datis beweiſen, daß er ein Holländer iſt wie Hemſterhuis und eigentlich Kees heißet wie Vaillants Affe, woran er Sieben oder Seven geſetzt; denn Siebenkäs iſt ſein erſter Name. Aus der Amſterdammer Bank bezog er ſeine Intraden. An jedem Neujahrsabend verbrannt' er die Papiere des vorigen Jahrs; und wie ſeine clavis Leibgeberiana ††) bekannt geworden, begreif' ich noch nicht." — Darauf erzählte er ihren erſten Namen-Wechſel, wo Schoppe von ihm den Namen Leibgeber annahm,

†) Dieß und das Folgende iſt dem Leſer aus den Blumen-, Frucht- und Dornenſtücken bekannt. F.

††) oder cl. Fichtiana, ein Werkchen Jean Pauls. F.

dann jede Stunde und That ſeines treuen Herzens gegen den vorigen Armen-Advokaten, dann ihren zweiten Namentauſch, wo Siebenkäs ſich namentlich begraben ließ und als Leibgeber fortfuhr, und ihren ewigen Abſchied in einem voigtländiſchen Dorf.

Als Siebenkäs hier ſtand bei der Erzählung, faßte er die kalte Hand mit den Worten: „Schoppe, ich dachte, ich fände Dich erſt bei Gott!" und neigte ſich weinend über den Todten. — Albano ließ ſeine Thränen ſtürzen und nahm die zweite todte Hand und ſagte: „wir faſſen treue, reine, tapfere Hände." — „Treue, reine, tapfere (wiederholte Siebenkäs und ſagte mit einem Schoppiſchen Lächeln), ſein Hund ſieht zu und bezeugt es einmal." Aber er wurde von der Bewegung blaß und ſah jetzt ganz wie der Todte aus. Da berührten er und Albano ſinkend ſich auf dem kalten Geſicht und Albano ſagte: „ſei auch mein Freund, Lebendiger, wir können uns lieben, weil er uns liebte. — Blaſſer, Deine Geſtalt ſei das Siegel meiner Liebe gegen Deinen alten Freund."

Albano riß jetzt das Fenſter auf und zeigte ihm ein Grab in Oſten und eines in Süden neben dem offnen dritten in der Nacht und ſagte: „ſo weint' ich dreimal über das Leben." — Siebenkäs drückt' ihm die Hand und ſagte blos: „die Parzen und Furien ziehen auch mit verbundnen Händen um das Leben, wie die Grazien und die Sirenen." Er ſah den ſeltenen ſchönen feurigen Jüngling mit innigſter Liebe an; aber Albano, der nur wenig geliebt zu ſein vorausſetzte und den die Feuerzeichen eines Dians und Roquairols verwöhnt, wußt' es nicht, wie ſehr er das ruhigere Herz gewonnen hatte.

141. Zykel.

Am Morgen kehrte mehr Sonne und Kraft in Albano's Bruſt zurück. Er mußte nun in der plattgedrückten Ebene

ſeines Lebens ſich den Berg ſelber vorheben. Nur Peſtitz wieder zu ſehen, wo alle Turniergenoſſen ſeiner glänzenden Tage verſchwunden waren, den einzigen Dian ausgenommen, verabſcheuete er; „hat dieſer ſein Grab auf der Bruſt, ſo zieh' ich und ſcheide von niemand" ſagte er.

Da langte der verhaßte Oheim mit den Wagen voll Zauberſtäbe an und ſagte weinerlich, er geh' ins Karthäuſer-Kloſter, büße für viele Sünden, und er wolle vorher dem Neffen gern alles erklären, ſowol mit Worten als mit den Wagen, was er begehre. „Ich glaub' Euch nichts" ſagte Albano. „Jetzt darf ich alle Wahrheit ſagen, denn der Finſtere thut mir nichts, ich denke, Cousin (verſetzte der Spanier) — iſt der da (ſetzt' er leiſe mit einem ſcheuen Blick auf Siebenkäs dazu) nicht der Finſtere, Cousin?" Albano wollte nichts wiſſen und hören. Siebenkäs fragt' ihn, wer der Finſtere ſei. „Es ſei der unendliche Mann (begann er), ſehr ſchwarz und finſter, und ſei zum erſtenmal vor ihn geſchritten über das Meer her, als er an der Küſte ſtand vor einem Nebel — Nachts hab' er ihn oft rufen hören und zuweilen hab' er ſeine Bauchreden wiederholt — er ſei ihm ſogleich erſchienen mit einer Hand voll Drohungen, ſobald er nach Sonnenuntergang viele Wahrheiten geſagt, daher hab' er ſich in der Kreuzkapelle vor dem gegenwärtigen Herrn ſehr gefürchtet — aber jetzt, ſeitdem er ſich ohne allen Schaden in der Kapelle bekehret habe, ſag' er den ganzen Tag Wahrheiten und im Karthäuſer-Kloſter gedenk' er's noch mehr."

„In Klöſtern wohnen ſie ſonſt eben nicht, daher wird, glaub' ich, eben das Gelübde des Schweigens gefodert, das immer der Wahrheit zuträglicher iſt als deſſen Bruch" verſetzte Siebenkäs. „O Ketzer, Ketzer!" rief der Spanier ſo unerwartet zornig, daß Albano durch dieſe Menſchlichkeit auf einmal von deſſen jetziger Wahrhaftigkeit Pfänder bekam, ſo

wie von deſſen engerm Geiſtes-Umfang. Nun erſt fragt' er ihn über die Erde und den Samen aus, die er bisher gebraucht, um ſeine ſchnellen Wunderblumen vorzutreiben.

Er ließ auf dieſe Frage einen Kaſten herauftragen. „Fragt" ſagt' er. „Wie ſtieg aus dem Lago Maggiore Romeiro's Geſtalt?" ſagte Albano. Der Oheim ſchloß auf, zeigte eine Wachsfigur und ſagte: „es war nur ihre Mutter." Albano ſchauderte vor dieſer nahen Nebenſonne ſeiner untergegangnen Sonne und vor der Vermuthung der Verwandtſchaft, die ihm Schoppe eingeflößet: „bin ich ihr verwandt?" fragt' er ſchnell. Der Oheim verſetzte beſtürzt: „es wird wol anders ſein." Albano fragte nach dem himmelfahrenden Mönch in Mola: „er oben mit Gas gefüllt, ich unten an der Mauer ſtand", ſagte der Oheim. Albano wollte nichts weiter wiſſen; im Kaſten waren noch Hör- und Sprachröhre, eine Geſichtshaut, blaues Glas, durch welches die Landſchaften beſchneiet erſcheinen, ſeidene Blumen mit Pulver von einem endormeur u. ſ. w.; Albano wollte nichts mehr ſehen.

„Böſes Weſen! wer ſtiftete Dich dazu an?" fragte Albano. „Der ſtarke Bruder (ſagte der Oheim, denn ſo nannte er den Ritter gewöhnlich), er gab mir zu leben und er wollte mich todtſchießen; denn er lacht ſehr, wenn die Menſchen ſehr hübſch betrogen werden." — „O keinen Laut darüber (rief Albano peinlich, dem der Zorn gegen den Ritter alle Adern mit Thränen-Feuer und Gift ausſpritzte) — Unglücklicher! wie wurdeſt Du der?" — „So? Bin ich unglücklich? fragt' er eiskalt. Er berichtete — aber abgebrochen und verworren, welches ihm in jeder Sprache in ſeiner eignen Rolle begegnete, indeß er in fremdem Namen, z. B. des Kahlkopfs, gut und lange ſprechen konnte —: er habe ein ſchwarz-graues und ein blaues Auge, ſeit der Mannbarkeit einen verborgnen Kahlkopf, und ein beſonderes Gedächtniß und habe daher Schau-

ſpieler werden wollen; weil er nichts zu thun gehabt, denn er ſei nie verliebt geweſen; aber ſo lang' er nicht improviſiert, ſei es nicht gegangen. — Den Joſeph Klark, der alle Verwachſene nachmachen können, und den Betrüger Price, der in dreifacher Perſon herumgegangen, hab' er immer im Sinne gehabt — Da ſei ihm der Finſtere Abends wieder in einem Nebel des Ufers über dem Waſſer entgegengetreten und habe wie aus dem Bauche gemurmelt: „Peppo, Peppo! *) ſchluck' das wahre Wort zurück, ich will das andere ſchon ausſprechen" — Und von dieſer Stunde an hab' er die Bauchſprache gekonnt — Er habe damit Todte und Stumme und Sprachmaſchinen und Papagaien und Schlafende und fremde Leute ins Theater gut reden laſſen, aber niemand in der Kirche, und das hab' ihn wohl ergötzt — Ein unaufhörliches Echo hab' er oft auf Felſen gegeben, ſo daß die Menſchen gar nicht wußten, wenn ſie fortgehen ſollten. Er habe auch einmal ein ganzes Schlachtfeld voll Todter unter einander reden laſſen, in allen Sprachen, zum Erſtauuen des alten Generals.

„Wo war das?" fragte Siebenkäs. — Der Spanier kam zu ſich und verſetzte: „ich weiß es nicht; iſt es denn wahr? Omnes homines sunt mendaces, ſagt die heilige Schrift." — „So wenig wahr (ſagte Albano) als Euer finſterer Geiſt!" — „O Maria, nein (ſagt' er entſchieden) — wenn ich etwas weiſſagte, ſo macht' er ja, daß es doch eintraf; dann erſchien er mir und ſagte: ſiehſt Du, Peppo, aber ſage nur keine Wahrheit! — Und in der Nacht, da ich neben Euch nach Lilar ging, ging er unten im Thale als ein Menſch durch die Luft hin." — „Das ſah ich auch (ſagte Albano), er ſchwebte weiter, ohne ſich zu regen." — „Das war blos einer (ſagte Siebenkäs lächelnd), der in einem fortſchwim-

*) Joſephchen.

menden Kahne mit verſteckten Beinen ſtand und nichts weiter." — Da blickte der Spanier dieſes Ebenbild der Leiche mit dem alten Grauſen an, womit er es bisher heimlich für den finſtern Geiſt ſelber gehalten, murmelte Albano ins Ohr: „ſieh, dieſes Weſen weiß es" und ſagte zur Entſchuldigung der Wahrheiten: „die Sonne iſt noch nicht untergegangen" und eilte, ohne auf Menſchen-Bitten zu hören, deren Kraft ihm nie bekannt geworden, ohne Leid und Freud' davon, um noch vor Sonnenuntergang ins nahe Karthäuſer-Kloſter einzutreten. Alles Trug-Geräthe hatt' er ſtehen laſſen.

„Ein fürchterlicher Menſch! (ſagte Siebenkäs.) Als er vorhin einmal ſich über etwas freuen wollte, ſah er aus, als greif' ihm ein Schmerz über das Geſicht — Und daß er ſo dünn und hager daſteht und ſeitab blickt und die Sylben verſchluckt! — Ich weiß gewiß, er könnte tödten, ohne die Miene zu ändern, nicht einmal zum Zorn." — „O, er iſt der finſtere Geiſt, den er ſieht — zitieren Sie ihn nicht!" ſagte Albano, in eine ganz neue Welt wegeilend, die jetzt plötzlich vor ſeinen Geiſt gezogen war.

142. Zykel.

Er dachte nämlich an das bisher vom Nebel des Schmerzens verdeckte Papier, das Schoppe aus der Fürſtengruft geholet, und an das Mutterbild, das er unter dem Okularglas hatte finden ſollen. Eh' er anfing zu leſen, legt' er das Bild unter dem Glaſe dem Fremden vor, ob er's etwan zufällig kenne. „Sehr! Es iſt die verſtorbene Fürſtin, Eleonore, ſo weit ein Kupferſtich vor dem Landes-Geſangbuch Aehnlichkeiten vorauszuſetzen verſtattet; denn ſie ſelber ſah ich nie."

Bewegt zog Albano das Papier aus der zerbrochnen Marmorkapſel, aber er wurd' es noch mehr, da er die Unterſchrift „Eleonore" und Folgendes in franzöſiſcher Sprache las:

„Mein Sohn!

Heute hab' ich Dich nach langen Zeiten wieder geſehen*) in Deinem B. (Blumenbühl); mein Herz iſt voll Freude und Sorge und Dein ſchönes Bild ſchwebet vor meinen weinenden Augen. Warum darf ich Dich nicht um mich haben und täglich anblicken? Wie bin ich gebunden und geängſtigt! Aber von jeher ſchmiedete ich mir Feſſeln und erbat andere, mich damit zu binden. Höre Deine eigne Geſchichte aus dem Munde Deiner Mutter an; ſie wird Dir aus einem andern nicht lieber und wahrhafter kommen.

Ich und der Fürſt lebten lange in einer unfruchtbaren Ehe, welche unſerem Vetter in Hh. (Haarhaar) immer lebhafter mit der Hoffnung der Sukzeſſion ſchmeichelte. Spät vernichtete ſie ihnen Dein Bruder L. (Luigi.) Man konnte uns das kaum vergeben. Der Graf C. (Ceſara) bewahrt die Beweiſe einiger ſchwarzen Handlungen (de quelques noirceurs), die Deinen armen ohnehin ſchwächlichen Bruder das Leben koſten ſollten. Dein Vater war eben mit mir in Rom, als wir es erfuhren. „Man wird doch endlich über uns ſiegen", ſagte Dein Vater. In Rom lernten wir den Fürſten di Lauria kennen, der ſeine ſchöne Tochter dem Grafen C. (Ceſara) nicht eher geben wollte, bis er Ritter des goldnen Vließ-Ordens geworden wäre. Der Fürſt wirkte ihm dieſen Orden am kaiſerlichen Hofe aus.

Dafür glaubte die Cesara mir ſehr dankbar ſein zu müſſen, une femme fort decidée, se repliante sur elle même, son individualité exagératrice perca à travers ses vertus et ses vices et son sexe. Wir lernten uns lieben. Ihr romantiſcher Geiſt theilte ſich dem meinigen mit, beſonders in dem romantiſchen Lande. Dazu half mit, daß ich und ſie uns

*) S. 147 im I. Band des Titans.

im rechten Zuſtande der weiblichen Schwärmerei zugleich befanden, nämlich der Hoffnung zu gebären. Sie kam nieder mit einem wunderſchönen ihr ganz ähnlichen Mädchen, Severina, oder wie man ſie nachher nannte Linda. Hier machten wir den ſeltſamen Vertrag, daß wir, wenn ich einen Sohn gebäre, austauſchen wollten; ich konnte ohne Gefahr eine Tochter erziehen, und bei ihr konnte mein Sohn ohne diejenige aufwachſen, die Deinem Bruder bei mir ſchon gedrohet hatte. Auch ſagte ſie, ich könne beſſer eine Tochter, ſie einen Sohn leiten, da ſie ihr Geſchlecht wenig achte. Der Graf war es gern zufrieden, der Hh. Hof hatte ihm kurz vorher die älteſte Prinzeſſin, um die er geworben, unter dem ſpöttiſchen Vorwande ihrer noch kindiſchen Jugend, abgeſchlagen, und er aus Rache beleidigter Ehre und verletzter Eitelkeit, denn er war der ſchönſte Mann und aller Siege gewohnt, war zu allen Maßregeln und Kämpfen gegen den ſtolzen Hof bereit. Nur der Fürſt billigte es nicht, er fand eine Erziehung außer Landes u. ſ. w. ganz zweideutig und mißlich. Aber wir Weiber verwebten uns eben deſto tiefer in unſere romantiſche Idee.

Zwei Tage darauf gebar ich Dich und — Julienne zugleich. Auf dieſen reichen Zufall hatte niemand gerechnet. Hier warf ſich vieles ganz anders und leichter ſogar. „Ich behalte (ſagt' ich zur Gräfin) meine Tochter, Du behältſt die Deinige; über Albano (ſo ſoll er heißen) entſcheide der Fürſt.“ Dein Vater erlaubt' es, daß Du zwar als Sohn des Grafen, aber unter ſeinen Augen, bei dem rechtſchaffenen W. (Wehrfritz) erzogen würdeſt. Indeß traf er Vorkehrungen, deren guten Werth ich damals im phantaſtiſchen Rauſche der Freundſchaft nicht ganz abzuwägen im Stande war. Jetzt wunder' ich mich nur, daß ich damals ſo muthig war. Die Dokumente Deiner Abſtammung wurden nicht nur dreimal gemacht — ich, der Graf und der Hofprediger Spener wur-

den in deren Beſitz geſetzt — ſondern ſpäter wurdeſt Du auch dem Kaiſer Joſeph II. als unſer Fürſtenſohn präſentiert, und ſein gütiges Blatt, das ich einſt Deinen Geſchwiſtern vertraue, entſcheidet allein genug.

Der Graf nahm jetzt ſelber am Geheimniß thätigen Theil, indem er — ſei es aus Liebe für ſeine Tochter, ſei es aus dem Wunſche einer geſchärftern Rache am Hh. Hofe — als Lohn des Antheils verlangte, daß einſt Du und Linda ein Paar werden möchten. Hier trat wieder die Gräfin mit ihren Wundern und Phantaſieren ein: „Linda wird mir gewiß ähnlich an Gemüth, wie ſie jetzt es iſt an Geſtalt — Gewalt bewegt ſie dann nie — aber Magie des Herzens, der Feenwelt, Reiz des Wunders mag ſie ziehen und ſchmelzen und binden.“ Ich weiß ihre eignen Worte. Ein ſonderbarer Zauberplan wurde dann entworfen, deſſen Gränzen der Graf durch die Abhängigkeit, worin ſein tauſendkünſtleriſcher Bruder ſich zu allem dingen ließ, noch mehr erweiterte, ſo wie er den Plan dadurch annehmlicher machte. — Linda wird lange vorher, eh' Du dieß geleſen, Dir erſchienen, ihr Name genannt, Deine Geburt geheimnißvoll verkündigt ſein — — Möge, möge Dein Geiſt ſich in alles wohl finden und möge das ſchwere Spiel Dir Gewinn auf ſeinen aufgeſchlagnen Blättern reichen! — Ich bin bange, wie ſoll ich es nicht ſein? — O welche Nachrichten hab' ich nicht eben aus Italien durch den Grafen empfangen, vor denen nun alle meine Hoffnungen auf meinen Ludwig (Luigi) auf einmal erlöſchen! Geſiegt hätte nun Hh. (Haarhaar) durch den böſen B. (Bouverot), wenn Du nicht lebteſt. Und ich muß ſo froh ſein, daß Du dieſen giftigen Einflüſſen entzogen lebſt — Ja es ſcheint, als habe der Graf die Zernichtung Deines Bruders abſichtlich gern geſchehen laſſen, um deſto ſtärker mit Deiner Auferſtehung zu ſchrecken. Doch will ich ihm nicht Unrecht

thun. Aber wem ſoll eine Mutter am Hofe vertrauen und mißtrauen? Und welche Gefahr iſt größer? —

Drei Jahre lang mußteſt Du des Scheines wegen auf Isola bella mit Deiner ſcheinbaren Zwillingsſchweſter Severina, obwol unter den Augen des Fürſten, bleiben, indeß ich mit Juliennen nach Deutſchland zurückging. Länger aber durft' es nicht dauern, ſo gern es Deine Pflegemutter geſehen hätte; Du wurdeſt Deinem Vater zu ähnlich. Dieſe Aehnlichkeit koſtete mich manche Thräne — denn darum durfteſt Du nie aus B. nach P. (Peſtitz), ſo lange der Fürſt noch Jugendzüge trug — ſogar die Portraits ſeiner Jugendgeſtalt mußt' ich darum allmälig wegſtehlen und ſie dem treuen Spener zu bewahren geben — ja dieſer gelehrte Mann ſagte mir, daß ein erhobner Spiegel, der junge Geſichter zu alten formte, bei Seite zu bringen ſei, weil Du ſogleich als der alte Fürſt daſtändeſt, wenn Du hineinſäheſt — O, da mein guter, frommer Fürſt in ſeinen matten Tagen allerlei unbewußt ausplauderte und mich über das ſichere Schickſal des wichtigen Geheimniſſes immer ſorglicher machte: wie erſchrak ich, als er einſtens am Morgen (zum Glück war nur Spener und eine gewiſſe Tochter des Miniſters v. Fr. dabei, eine ſanfte, fromme Seele) geradezu und freudig ſagte: „unſer lieber Sohn, Eleonore, war geſtern Nachts oben am Altar, er wird gewiß ein frommer Menſch, er knieete und betete ſchön, und ich ſagt' ihm nur, denn ich wollte mich nicht decouvrieren, nach Haus, nach Haus, mein Freund, es donnert ſchon nahe." *) Ich weiß, daß verſchiedene über einen natürlichen Sohn des Fürſten ſchon Winke fallen ließen.

Die Gräfin C. (Cesara) ging nun mit S. (Severina) nach V. (Valencia) ab; gab ſich aber vorher den Namen

*) I. Band des Titans, S. 144.

R. (Romeiro) und der Tochter den Namen L. (Linda.) Der Prinz di Lauria mußte der Erbſchaft wegen mit ſeiner Einwilligung in dieſes Spiel gezogen werden. Durch dieſen Namen=Wechſel konnte alles ſo dicht zugehüllet werden, als es jetzt noch ſteht. Neun Jahre darauf ſtarb die edle R. (Romeiro) und der Graf hatte unter dem Vorrecht eines Vormunds die Tochter allein in ſeinem Schutze und in ſeiner Vorſorge.

Ich ſah ſie kurz nach dem Tode der Mutter hier *); entfaltet ſich die Blume ganz aus dieſer vollen Knospe, ſo gehört ſie als die vollſte Roſe an Dein Herz. Möge nur das Geiſterſpiel, das ich der Gräfin zu leichtſinnig zugeſchworen, ohne Unglück vorüberziehen! — Sollt' ich vor dem Fürſten auf das Sterbebette kommen, ſo muß ich noch Deine Schweſter und Deinen Bruder in das Geheimniß ziehen, um ganz geſichert meine Augen zu ſchließen. Ach ich werd' es nicht erleben, daß ich Dich öffentlich als meinen Sohn in meine Arme ſchließen darf! Die Ahnungen meiner Hinfälligkeit kommen immer häufiger. Es gehe Dir wohl, theueres Kind! Werde fromm und redlich wie Dein Vater! Gott lenke alle unſere ſchwachen Hülfsmittel zum Beſten!

Deine

treue Mutter

Eleonore.

N. S. Noch ſehr wichtige Geheimniſſe kann ich nicht dem Papier vertrauen, ſondern ſterbend wird ſie mein Mund in das Herz Deiner Schweſter niederlegen. Leb' wohl! Leb' wohl!"

---

*) I. Bd. S. 106.

143. Zykel.

Albano ſtand lange ſprachlos, ſchauete gen Himmel, ließ das Blatt fallen und faltete die Hände, und ſagte: „Du ſchickſt den Frieden — ich ſoll nicht den Krieg — wohlan, ich habe mein Loos!“ Lebensluſt, neue Kräfte und Plane, Freude am Throne, wo nur die geiſtige Anſtrengung gilt, wie auf dem Schlachtfelde mehr die körperliche, die Bilder neuer Eltern und Verhältniſſe und Unwille gegen die Vergangenheit ſtürmten durcheinander in ſeinem Geiſt. Er riß ſich von ſeinem ganzen vorigen Leben los, die Seile des bisherigen Todtengeläutes waren entzwei, er mußte, um die Eurydice aus dem Orkus zu gewinnen, wie Orpheus das Zurückſchauen auf den vergangnen Weg vermeiden. Er enthüllte dem neuen Freunde alles, denn er kämpfe, ſagt' er, nunmehr öffentlich auf freier offner Bahn um ſein bisher verſtecktes Recht und reiſe ſogleich in die Stadt. Unter dem Erzählen erzürnte ihn das lange gewagte Spiel mit ſeinen heiligſten Verhältniſſen und Rechten noch mehr, und das Mißtrauen in ſeine Kräfte und Waffen gegen die Feinde, denen Luigi unterlag, und dieſer Bruder ſelber, der ihn bisher in einer ſo harten unbrüderlichen Maske umarmen konnte. „Wie anders war die treue Schweſter!“ ſagt' er. „Warum (fuhr er fort) ließ man mich ſo manchem ſtolzen harten Geiſte ſo vielen Dank ſchuldig werden für mein bloßes — Geburtsrecht? — Warum traute man nicht meinem Schweigen eben ſo gut? — O ſo mußt' ich die arme Todte droben *) verkennen, weil ſie meinem geoffenbarten Stande in jener feindlichen Nacht am Altare ihr ſchönes Herz

*) Er meint Liane, welche Spener durch die feierliche Enthüllung von Albano's Geburt und Beſtimmung einer unter lauter giftigen Blumen aufgewachſenen Liebe zu entſagen nöthigte.

aufopferte! So mußt' ich durch Vermuthungen und Vorſätze ſo manche rechte Seele verletzen! Wie unſchuldig könnt' ich ſein ohne dieß alles!" — „Beruhigen Sie ſich (ſagte Siebenkäs mit feiner Rüge), die Stärke des Feindes wird zu dem Widerſtande geſchlagen und von der Niederlage abgezogen; und was wäre ein Sieg auf leerem Schlachtfelde geweſen?"

Siebenkäs war vor dem glänzenden Stande und vor dem Feuer der Leidenſchaftlichkeit, die er nur in gemeiner, nicht in edler Erſcheinung kannte, um einige Schritte zurückgetreten, die Albano nicht bemerkte, weil er ſie nicht vorausſetzte. So gut es ging, ſuchte Siebenkäs — indem deſſen innerer Menſch ſeine im Grabe des Freundes ſtarr gefrornen Glieder allmälig wieder aufwickelte — den ſanften Scherz wieder zu gewinnen und in dieſe Blumenketten den heftigen Jüngling einzuſchließen: „ich freue mich (ſagt' er), daß ich der erſte bin, der zu Ihrem Geburts= und Krönungstage Wünſche bringt, die aber alle in den einzigen gehen, daß Sie immer Ihren Taufnamen behaupten mögen — denn Alban iſt der bekannte Schutzheilige der Landleute. — Außer dem Haarhaarſchen Prinzen, den der Ritter recht mit der Deviſe ſeines Ordensſtifters Philipp trifft: ante ferit quam flamma micet, iſt wol niemand dabei zu bedauern als der Finanzſtempelſchneider, der jetzt nichts neues zu ſchneiden erhält, da die Linie weiter regiert." Er ſetzte noch leicht hinzu, weil er den ſchweren Wälder= und Wolkentragenden Fels Gaspard nie geſehen: „welches ſonderbare Namenſpiel, das noch wenige Cavalleros del Tuzone geſpielt, iſt es, daß er ſich gerade de Cesara nennt, da, wie Sie wiſſen, die Spanier ſich wie die alten Römer oft die Namen von ihren Thaten und Begegniſſen zutheilen. So iſt's aus den Pièces interéssantes T. I. überall bekannt, daß z. B. Orendayn ſich den Namen la Pas

zuerkannte, weil er 1725 den Frieden zwiſchen Oeſterreich und Spanien unterſchrieben — mit einem dritten Namen, Transport Réal, tauft' er ſich ein, um es zu behalten und zu bemerken, daß er den Infanten nach Italien abgeführt. Cesara iſt wol freilich mehr Zufall.

Albano wurde durch ſolche geiſtige Aehnlichkeiten mit dem freien Schoppe erſt recht ſeinem Herzen zugezogen. Er nahm Abſchied von ihm und ſagte: „Freund unſers Freundes, wollen wir beiſammen bleiben.“ — „Wahrlich, der Zweifel an der Entſcheidung Ihres Schickſals, Prinz, (verſetzte Siebenkäs) wäre allein dafür entſcheidend, wenn nur mein Herz allein entſchiede; aber —“ Albano zuckte die Achſeln wie entrüſtet, ſchwieg aber. „So lange bleib' ich indeß hier (fuhr jener ſanfter fort), bis der Hügel auf dem Seligen liegt; dann ſteck' ich das hölzerne ſchwarze Kreuz auf ihn und ſchreibe alle ſeine Namen daran.“ — „Wohl! So werd' es (ſagte Albano)! Aber ſeinen Hund nehm' ich, weil er mich länger kennt. Ich bin ein junger Menſch, noch jung an verlornen Jahren, aber ſchon ſehr alt an verlornen Zeiten und verſtehe ſo gut wie mancher, den die Zeit bückt, was Menſchen-Verlieren iſt. Sonderbar iſt's, daß ich immer auf Gräbern Spiegel finde, worin die Todten wieder lebendig gehen und blicken. So fand ich auf Lianens Grabe ihr lebendiges Bild und Echo; meinen alten liegenden Schoppe fand ich, wie Sie wiſſen, auch hinter einem Spiegelglas aufrecht und rege, durch das meine Hand eben ſo wenig durchkam. Ich verſichere Sie, ſogar meine Eltern werden mir vorgeſpiegelt, meinen Vater kann ich in einem Zylinderſpiegel, und meine Mutter durch ein Objektivglas ſehen. — Hier iſt nun nichts zu thun, wenn man in einer Nacht ſteht, wo alle Sterne des Lebens hinunterziehen, als ſehr feſt darin zu ſte-

hen. — Aber zu meinem alten Humoriſten muß ich noch Adio ſagen.“

Er ging ins Leichenzimmer. Schweigend folgt' ihm Siebenkäs, betroffen über die ungewöhnliche Laune der — Schmerzen. Mit trocknen Augen zog Albano das weiße Tuch von dem ernſten Geſicht, deſſen feſte Augenbraunen ſich zu keinem Scherze mehr zogen und das eiſern hinſchlief ohne Zeit. Der Hund ſchien den kalten Menſchen zu ſcheuen. Albano ſuchte durch ſcharfe, heftige, trockne Blicke das Todtengeſicht bis auf jede Falte tief abzudrücken in ſein Gehirn wie in Gyps, zumal da ihm der lebendigſte Abdruck, der Freund, entging. Dann hob er ſich die ſchwere Hand auf die Stirn, die den Fürſtenhut tragen ſollte, gleichſam um ſie damit zu ſegnen und einzuweihen. Endlich bückt' er ſich auf das Geſicht nieder und lag lange auf dem kalten Mund; aber als er ſich ſpät aufrichtete, weinten ſeine Augen und ſein ganzes Herz, und er reichte dem Zuſchauer bebend die Hand und ſagte: „nun, ſo lebe Du auch wohl!“ — „Nein (rief Siebenkäs) ich kann das nicht, wenn ich gehe — Schoppe! ich bleibe bei Deinem Albano!“ —

Da kamen Wehrfritz und Auguſti und unterbrachen die weinende Feier der dreifachen Liebe durch heitere Mienen und Worte.

144. Zykel.

Der alte Pflegevater nannte ihn zwar Prinz und nicht mehr Du, aber in landeskindlicher Entzückung drückte er ſich den Pflegling ſeines Hauſes innig ans Herz. Auguſti übergab ihm mit ernſter Höflichkeit und kurzem Glückwunſch folgendes Schreiben von Julienne:

„Liebſter Bruder! Nun kann ich Dich erſt recht Bruder nennen. Ich hab' in einem Auge Trauerthränen und doch im

andern frohe, da nun alle Wolken von Deiner Geburt genommen ſind und in Haarhaar auch alles ziemlich gut geht. Der Lektor iſt abgeſchickt, Dir alles zu erzählen, wo hätt' ich Zeit? Auch von H. von Bouverot ſoll er Dir ſagen, deſſen rothe Naſe und aufgebognes Kinn und geizige Grauſamkeit gegen ſeine wenigen Leute und vielen Gläubiger und deſſen Grobheit und Weichlichkeit und trockne Bosheit ich dermaßen haſſe — — Inzwiſchen wird er jetzt durch Deine Erſcheinung ſo recht beſtraft. Freilich alles iſt wie ich in Unordnung und Beſtürzung. Ludwigs Teſtament wurde dieſen Morgen nach ſeinem Willen eröffnet und er gab Dir Dein ganzes Recht. Ich will nicht über dieſen Bruder mitten unter dem Weinen zürnen; er war eigentlich hart gegen ſeine zwei Geſchwiſter, gegen mich ſehr auch, denn er haßte alle Weiber, bis zu ſeiner Frau, die nur etwas taugt, wenn's ihr gut geht, und die Kunſtwerke ſelber härteten ihn ordentlich ab gegen die Menſchen. Aber er ruh' in ſeinem Frieden, ach den er wol wenig gefunden! Dieſen Abend muß er ſchon wegen ſeiner Krankheit und wegen des langen Wegs nach Blumenbühl voraus beerdigt werden. Da bin ich nun bei Deinen Pflegeeltern in der Nähe unſerer eingeſchloſſenen Eltern. Deswegen komm' unabänderlich! Du biſt allein mein Troſt in der trüben Nacht, ich muß Dich wieder am Herzen halten, das ſehr an Dir klopfen will und weinen und reden, wenn es nur darf. Nur komme! Nunmehr wird doch Gott, da alles im Tanzſaal zu den Reigen bereit ſteht, keine kalte Geſpenſter und entſetzliche Larven hineindringen laſſen! Ich bete. Ach nur Deinetwegen bin ich ſo froh und ich weine genug.

Julie."

Kaum hatte Albano dem Pflegevater das erfreuliche Verſprechen, dieſen Abend in ſeinem Hauſe zu ſein, gegeben, als

dieſer ohne Weiteres davon eilte, um die Seinigen auf die Freude des zwiefachen Beſuches vorzubereiten.

Der Lektor wurde um ſeine Nachrichten gebeten, mit welchen er bedenklich über Siebenkäs zu zögern ſchien, bis Albano bat, ihm und ſeinem neuen Freund frei alles mitzutheilen. Seine Erzählung war bis auf einige Einſchaltungen, die Albano ſpäter zukamen, dieſe:

Bouverot — bei welchem er auf Fragen des neugierig gemachten Albano anfing — war bisher in verborgner Verbindung mit dem Haarhaarſchen erbſüchtigen Prinzen geweſen und hatte in entſchiedener Berechnung, durch dieſen das längſte Glück und ſogar eine unerwartete Heirath zu machen, auf deſſen Wort hin ſein mit Eheloſigkeit und Einkünften zugleich verknüpftes Ordenskreuz eines Deutſch-Herrn abgehangen und an die Schweſter dieſes Prinzen, an Idoine, durch dieſen ſelber, der ihm für die Aufhebung ihres ähnlichen Gelübdes *) ſtand, ein Miniatürbild von ihr, das er im Fluge geſtohlen haben wollte, ſammt einem halben Bilderkabinet und mit vielen feinen Anſpielungen auf ſeinen Wahl-Namen Zeſiſio als eines römiſchen Arkadiers und auf den Namen ihres Arkadiens übergeben laſſen. „Oh la différence de cet homme au diable, comme est-elle petite!“ ſagte ganz ungewöhnlich-heftig Auguſti. Albano mußte fragen warum; „ein ganz anderes Bild gab er für der Prinzeſſin ihres aus“ ſagte der Lektor. Mithin war's Lianens ihres, ſchloß Albano und hatte leicht durch wenige Fragen jene traurige Geſchichte von der blinden vom Tiger Bouverot gejagten Liane erforſcht. —

„O ich Unglücklicher!“ rief Albano halb in Grimm und halb in Schmerz. Die Leiden thaten ihm weh, womit das heilige Herz die kurze reine karge Liebe gegen ihn bezahlen

---

*) Nie unter ihrem Stand zu heirathen.

müſſen — die zum erſtenmal blind wurde, weil ſie ſeinen Vater ſo liebte *), und zum zweitenmal, weil ſie der Sohn verkannte und liebte. Aber er bezwang ſich und ſprach nicht darüber, die Vergangenheit war ihm wie Bienen das Echo ſchädlich. Siebenkäs bezeugte ſeine Freude über Bouverots Beſtrafung durch das Fehlſchlagen aller Plane.

Albano hörte, daß auch Luigi die ehelichen Abſichten Bouverots zu unterſtützen den Schein angenommen, blos um ihn deſto höher herabfallen zu ſehen. „Mit welch' einer bittern kalten langen Schadenfreude (dachte Albano) konnte mein Bruder in der Hoffnung auf die Grube, die ſein Tod dem feindlichen Hofe und deſſen Anhängern graben würde, allen ihren Erwartungen zuſehen und alle ihre Maßregeln von der Ehe der Fürſtin an bis auf die Glückwünſche dazu freundlich aufnehmen, indeß er die Fürſtin und alles haßte! Und wie konnt' er dieſe lebenslange ſchweigende Kälte gegen mich behaupten? —“ Aber Albano bedachte zwei nahe Urſachen nicht, ſein eignes ſtolzes Benehmen gegen den Fürſten und den gewöhnlichen Fürſtengeiz, der ſich vor Apanagen-Geldern ſcheue.

Gaspards Verhandlungen in Haarhaar, welche der Lektor nur mit einigen von Juliennen anbefohlnen Auslaſſungen gab, waren dieſe:

Mit eigner Luſt und Stille ſah der Ritter von jeher den Einwirrungen der menſchlichen Verhältniſſe zu und gab ſie ihrer eignen Auflöſung und Zerreißung hin. Hier ließ er alle fremde Träume immer lebendiger und wilder werden, bis er mit einem Griff an die Bruſt ſie alle dem Schläfer wegraffte.

---

*) Liane wurde, wie bekannt, als ihr Bruder neben dem alten Fürſten auf die Bruſt ohne Herz die Rede hielt, krank und blind. I. Bd. des Titans, S. 181.

Der alte Zorn über die ſtolze Verweigerung der Fürſtenbraut wurde befriedigt, da er ihnen unter dem ſchimmernden Triumphthore ihrer Wünſche und Arbeiten die Dokumente über Albano's Geburt, von der Hand des alten Fürſten an bis auf die des Bruders Luigi, als eben ſo viele bewaffnete Wachen zeigen konnte, die ſie aus dem Siegesthore wieder rückwärts trieben. Man erſtaunte mitleidig, ging auf nichts ein, Albano war weder dem Lande noch Reiche vorgeſtellt. Gaspard trug ſehr ruhig eine frühe Anerkennung von Joseph II. nach. Auch dieſes wurde außer der Regel und als ungültig gefunden. Darauf geſtand er mit dem entſchloſſenen Zorn, mit deſſen Blitzfunken er ſo oft plötzlich Menſchen und Verhältniſſe durchbohrte, daß er ohne Weiteres das ganze Betragen des Hofs gegen Luigi's achtes Jahr und deſſen Reiſe-Jahre allen Höfen entſchleiern werde.

Hier brach man erſchrocken die vormittägigen Unterhandlungen ab, um ſich zu neuen nachmittägigen zu rüſten. In dieſen — welche der Lektor Albano zu verheimlichen beordert war — wurde von weitem der Wunſch eines fortdauernden nähern Bandes zwiſchen beiden Häuſern gezeigt. Unter dem Bande wurde Idoine verſtanden, deren Aehnlichkeit mit Lianen und dadurch Albano's Liebe gegen letztere längſt als Anekdote bekannt geweſen. Aber Gaspards ganzem Entwurfe ſeiner vollſtändigen Genugthuung ſtand dieſer eingemiſchte ſchuldloſe Engel entgegen; er — der mit ſeinem hohen zackigen Geweih doch leicht durch das verworrene niedrige Gezweig des Weltlebens flog — ſtieß gegen die Schranke ſeiner Vollmacht an, ſagte geradezu Nein und man brach entrüſtet ab, mit der höflichen Erinnerung, daß Herr v. Hafenreffer als Bevollmächtigter ihn begleiten und in Peſtitz das Uebrige verhandeln ſolle.

So kamen beide an. Hafenreffer, eben ſo fein und kalt

als redlich, erforſchte leicht alle Verhältniſſe der Wahrheit. Gaspard theilte Juliennen — noch im Wahne ihrer alten Liebe gegen ſeine Tochter Linda — den Wunſch des fremden Hofes mit; aber er wurde beſtürzt über ihre Eröffnungen, welche ſo ſehr für Idoine ſprachen, als ihre bisherigen geheimen Einwirkungen auf Albano. Dazu entrüſtete ſie ihn noch im verworrenen Helldunkel ihres Zuſtandes durch den gutgemeinten Antrag, ihm ſeine väterlichen Auslagen für Albano einigermaßen zu erſtatten. „Der Spanier lieſet keine Haushaltungsrechnungen, er bezahlt ſie blos" ſagt' er und nahm empfindlich Abſchied auf immer, um alle Inſeln der Erde zu bereiſen. Albano wollt' er nicht mehr ſehen, aus Verdruß über den Zufall, daß ihm durch Schoppens Kirchen- und Gräberraub das Vergnügen entwendet war, Albano durch die Entdeckung, daß er nur Linda's Vater und nicht ſeiner ſei, für kühne Zweifel an ſeinem Werthe zu ſtrafen und zu demüthigen. Wohin Linda noch in jener Nacht ſeiner Entdeckung als Vater gegangen war, verbarg er allen kalt.

Darauf nahm er auch feierlichen Abſchied von ſeiner vorigen Braut, der fürſtlichen Wittwe. „Er halte es für Pflicht (ſagte er ihr), ihr die neueſte Erbfolge zu hinterbringen, da er einigermaßen ſich ſelber ſehr in den Gang der Sache habe verflechten laſſen." Nie war ihr Blick ſtolzer und giftiger: „Sie ſcheinen (ſagte ſie gefaſſet) in mehr als einen Irrthum verleitet zu ſein. Wenn es Sie ſo intereſſiert, wie Sie Sich denn überhaupt für dieſes Land zu intereſſieren ſcheinen, ſo mach' ich mir eine Freude daraus, Ihnen zu ſagen, daß ich das Glück bekannt zu machen nicht mehr anſtehen darf, dem ich nun gewiß entgegenſehe, dem Lande vielleicht durch einen Sohn ihres geliebten verſtorbnen Fürſten jede Veränderung zu erſparen. Wenigſtens darf man vor der Entſcheidung der Zeit keine fremde Einmiſchung dulden." Gaspard, über das Er=

wartete erzürnt, verſetzte darauf blos ein unendlich-freches Wort — weil er leichter Geſchlecht als Stand zu vergeſſen und zu verletzen vermochte — und nahm darauf von ihr ſeinen höflichen Abſchied mit der Verſicherung, daß er gewiß ſei, die Beſtätigung dieſer ſonſt ſo angenehmen Nachricht, wo er auch ſein werde, zu erhalten und daß es ihm dann Leid thun würde, ihr aus Liebe zur Wahrheit öffentlich einige ſeltſame — gerichtliche Papiere entgegen ſetzen zu müſſen, die er ungern in Umlauf bringe. „Sie ſind ein wahrer Teufel" ſagte die Fürſtin außer ſich. „Vis-à-vis d'un Ange? Mais pourquoi non?" verſetzt' er und ſchied mit den alten Zeremonien.

Albano, deſſen Herz in allen dieſen Tiefen und Abgründen die nackten verletzten Wurzeln und Fibern hatte, konnte nichts ſagen. Aber ſein Freund Siebenkäs äußerte ohne Weiteres, „daß Gaspard bei jedem Schritte, und mit dem ewigen feinen Wanken und Zögern, wie z. B. über die Heirath ſeiner Tochter und ſonſt, nichts dargeſtellt habe als den lebendigen Spanier, wie ihn Gundling im 1. Theil ſeiner Otia ſo gut ſchildere." Auguſti verwunderte ſich über dieſe Offenheit, indeß erſchien ſie ihm leidlicher und zierlicher als Schoppens rauhe. „Was mich am meiſten frappieren würde (ſetzte Siebenkäs dazu, der, wie es ſchien, die Weltgeſchichte zum Nebenfach genommen), wäre das lange Verſchwiegenbleiben einer ſo wichtigen Abſtammung unter ſo vielen Theilhabern des Geheimniſſes, wenn ich nicht zu wohl aus Hume wüßte, daß die Pulver-Verſchwörung unter Karl I. über ganze anderthalb Jahre von mehr als zwanzig Mitwiſſern wäre verborgen gehalten worden."

Viel verwundet und durch ſich gereinigt ging Albano nach dieſen Erzählungen Nachmittags ab ins zwieträchtige Reich, aber mit heiterer heiliger Kühnheit. Er war ſich hö-

herer Zwecke und Kräfte bewußt, als alle harten Seelen ihm ſtreitig machen wollten; aus dem hellen, freien Aetherkreiſe des ewigen Guten ließ er ſich nicht herabziehen in die ſchmuzzige Landenge des gemeinen Seins — ein höheres Reich als was ein metallener Zepter regiert, eines, das der Menſch erſt erſchafft, um es zu beherrſchen, that ſich ihm auf — im kleinen und in jedem Ländchen war etwas Großes, nicht die Volksmenge, ſondern das Volksglück — höchſte Gerechtigkeit war ſein Entſchluß, und Beförderung alter Feinde, beſonders des verſtändigen Froulay. — So ſprang er nun zuverſichtsvoll aus ſeinem bisherigen ſchmalen, nur von fremden Händen getriebnen Fahrzeug auf eine freie Erde hinaus, wo er allein, ohne fremde Ruder, ſich bewegen kann und ſtatt des leeren, kahlen Waſſer-Weges ein feſtes, blühendes Land und Ziel antrifft. Und mit dieſem Troſt ſchied er von dem todten Schoppe und dem lebendigen Freund.

145. Zykel.

In der Dämmerung kam er auf dem Berge an, wo er die Stadt, die der Zirkus und die Bühne ſeiner Kräfte werden ſollte, überſchauen konnte, aber mit andern Augen als ſonſt: — Er gehört nun einer deutſchen Heimath an — die Menſchen um ihn ſind ſeine Landesverwandte — die ahnenden Ideale, die er ſich einſt bei der Krönung ſeines Bruders von den warmen Stralen entwarf, womit ein Fürſt als ein Geſtirn Länder beleuchten und befruchten kann, waren jezt in ſeine Hände zur Erfüllung gelegt — ſein frommer, von Landes-Enkeln noch geſegneter Vater zeigte ihm die reine Sonnenbahn ſeiner Fürſten-Pflicht — nur Thaten geben dem Leben Stärke, nur Maß ihm Reiz — Er dachte an die um ihn her in Gräber gelegten eingeſunknen Menſchen, zwar hart und unfruchtbar wie Felſen, aber auch hoch wie Felſen, an

die vom Schickſal geopferten Menſchen, welche die Milch-ſtraße der Unendlichkeit und den Regenbogen der Phantaſie zum Bogen ihrer Hand gebrauchen wollten, ohne je eine Sehne darüber ziehen zu können. — „Warum ging ich denn nicht auch unter wie Jene, die ich achtete? Wallete in mir nicht auch jener Schaum des Uebermaßes und überzog die Klarheit?"

Das Schickſal trieb jetzt wieder Spiele der Wiederholung mit ihm; ein flammender Wagen rollte auf einem ſeitwärts vom Prinzengarten ablaufenden Wege davon; langſam rückte der Leichenwagen des Bruders mit ſeinen Todtenlichtern den Blumenbühler Berg hinan. „Den langſamen Wagen kenn' ich, wer iſt der ſchnelle?" fragte Albano den Lektor. „Herr von Ceſara hat uns verlaſſen" verſetzt' er. Albano ſchwieg, aber er empfand den letzten Schmerz, den ihm der Ritter geben wollte. Er bat den Lektor ſehr, ihn allein den Weg nach Blumenbühl gehen zu laſſen, weil er lauter Umwege nehme.

Er wollte im Tartarus das Grabmal des Vater-Herzens ohne Bruſt beſuchen. Als er durch die lärmvolle Vorſtadt ging, ſah ihn ein alter Mann lange ſtarr an, floh plötzlich mit Schrecken davon und rief einer Frau, die ihm begegnete, zu: „der Alte geht um!" Der Mann war in der Jugend ein Bedienter des alten Fürſten geweſen, war blind und vor kurzem wieder heil geworden; darum ſah er den ähnlichen Sohn für den Vater an. — In der Stadt war die gewöhnliche Volksfreude über Wechſel laut. In einem Hauſe war ein Kinderball, in einem andern eine Truppe von Sprichwörterſpielern; indeß die Landtrauer jeden Tanzſaal und jede Bühne verſchloß. Aus Roquairols Stube ſahen fremde luſtige Muſenſöhne heraus. Im Wirthshauſe des Spaniers hatte ein Knabe die Dohle an einem Faden. Einige Leute hört' er im Vorbeigehen ſagen: „wer hätte ſich das träumen laſſen?" —

„Ganz natürlich (verſetzte der andere), ich mauerte damals auch mit an der fürſtlichen Gruft und ſah Ihn wie Dich.“ In der Bergſtadt waren am Trauer=Schloß alle Fenſterreihen hell beleuchtet, als geb' es ein froheres Feſt. Im Hauſe des Miniſters waren alle finſter, oben unter den Statuen des Dachs ſchlich ein einziges Lichtchen umher.

„Nein (dachte Albano), ich brauche nicht nachzuſinnen, warum ſank ich nicht auch mit unter. O genug, genug fiel von mir in die Gräber — Ich muß mich doch ewig nach allen entflohenen Menſchen ſehnen; — wie Taucher ſchwimmen die Todten unten mit und halten mein Lebensſchiff oder tragen die Anker.“ Draußen ſah er die alte Leichenſeherin auf dem Blumenbühler Wege ſtehen, die ihm einſt bei der Begleitung des Kahlkopfs begegnete; ſie ſchauete ſtarr hinauf dem erleuchteten Leichenwagen nach und glaubte, Träume zu denken und die Zukunft, als ſie der Wirklichkeit zuſchauete. Ueberall lagen in ſeiner Bahn die zuckenden Spinnenfüße, welche der erdrückten Tarantel der Vergangenheit ausgeriſſen waren. Durch einen Flor ſah er das Leben liegen, wiewol es kein ſchwarzer, ſondern ein grüner war.

Sehnſüchtig kam er im Tartarus, aber ſchaudernd vor ihm, weil ihm die Vergangenheit mit ihren Geiſtern nachzog, auf dem herrnhutiſchen Gottesacker an, wo in einem Garten ohne Blumen, den eingeſunkne, eingeſchlafne Trauerbirken umſtanden, der weiße Altar mit dem Vater=Herzen und der goldnen Inſchrift ſchimmerte: „nimm mein letztes Opfer, Allgütiger!“ Vor dem in eine Bruſt von Stein geſchloſſenen Herzen, das ſich mit nichts regte, nicht mit einem Stäubchen, that er ſein kindliches Gebet zu Gott und fühlte, daß er ſeine Eltern würde geliebt haben, und ſchwur ſich, ihnen zu gefallen, wenn ihre hohen Augen ſich noch in das tiefe Thal des Lebens richten. Er drückte den kalten Stein wie eine Bruſt

an ſich; und ging mit ſanften Schritten weg, als ginge der Greis neben ihm in ſeiner eignen ihm ſo ähnlichen Geſtalt.

Er ſah auf von ſeinem Wege zum Berge, wo ihn der Vater Abends am Pfingſt= und Abendmahlstage gefunden, wie zu einem Tabor der Vergangenheit; und im Gange durch das Birkenwäldchen erinnerte er ſich noch wohl der Stelle*), wo einſt zwei Stimmen, ſeine Eltern, ſeinen Namen ausge=ſprochen hatten. So von der heiligen Vergangenheit einge=weiht, kam er in ſeinem Kindheits=Dörfchen an und ſah die Kirche wie das Wehrfritziſche Haus von Lichtern erfüllt, ob=wol jene zu traurigem Zweck und dieſes zum frohen der Gäſte.

146. Zykel.

Albano fand in der Verklärung, worin der Himmel ihm nur der Vergrößerungsſpiegel einer ſchimmernden Erde war und die Vergangenheit nur das Vater= und Mutterland hei=liger Eltern, in dieſem Seelenglanz fand er das Erziehungs=haus, worein er trat, feſtlich und als einen Tempel und alles Gemeine und Schwere geläutert oder nur nachgeſpielt auf einer Bühne. Seine Mutter Albine und die Schweſter Ra=bette kamen mit ihren freudigen Mienen als höhere Menſchen an ſein bewegtes Herz. Sie wichen eilig zurück, Julienne flog die Treppe herab und küßte den Bruder zum erſtenmal öffentlich, in einer ſchweigenden Vermiſchung von Luſt und Weh. Als ſie ihn losließ, fing aus der Nacht im Kirchthurm das Geläute als Zeichen an, daß der todte Bruder in die Kirche einziehe; da ſtürzte ſie wieder auf Albano zurück und weinte unendlich. Sie ging mit ihm hinauf, ohne zu ſagen, wen er droben neben dem Pflegevater finde. Eine alte Flö=tenuhr, deren mühſames Spiel von jeher ſeltenen Gäſten dar=

*) Titan, 1ter Bd. S. 87.

geboten wurde, quoll ihm, als er die Thüre öffnete, mit den Nachklängen der Kindertage entgegen.

Eine weibliche lange ſchwarzgekleidete Geſtalt mit einem ſeitwärts herabgehenden Schleier, welche mit ſeinem Pflegevater ſprach, wandte ſich um nach ihm, da er eintrat. Es war Idoine, aber der alte Zauberſchein fuhr wieder über ſeine heute ſo bewegte Seele, als wenn es Liane aus dem Himmel ſei, mit Unſterblichkeit gerüſtet, auf überirdiſche Kräfte ſtolzer und kühner, nichts von der vorigen Erde mehr tragend als die Güte und den Reiz. Beide fanden ſich mit gegenſeitigem Erſtaunen hier wieder. Julienne ſah — ihrer kleinen Verhehlungen und Anſtalten ſich bewußt — ein rothes Wölkchen des Unwillens über Idoinens mildes Geſicht fliegen; es war aber bald unter dem Horizont, ſobald Idoine es bemerkte, daß die Schweſter unter dem Leichengeläute des Bruders die Thränen nicht bezwingen konnte, und ſie ging ihr freundlich entgegen, ihre Hand aufſuchend. Idoine hatte, durch ihre Strenge leicht zum launiſchen Zürnen, dieſem kleinen Kriege des Zorns, geneigt, ſich durch ſcharfe lange Uebung von dieſem feinſten, aber ſtärkſten Gift des Seelenglückes freigemacht, bis ſie zuletzt an ihrem Himmel ſtand als ein reiner, lichter Mond ohne einen Regen- und Wolkenkreis der Erde.

Albano, dem die Erde, mit Vergangenheit und Todten gefüllt, eine Luftkugel geworden war, die in dem Aether ging, fühlte ſich frei zwiſchen ſeinen Sternen und ohne irdiſches Bangen; er nahete ſich Idoinen — obwol bei dem Bewußtſein der kämpfenden Verhältniſſe ihres und ſeines Hauſes — mit heiligem Muthe: „Ihr letzter Wunſch im letzten Garten (ſagt' er) wurde vom Himmel gehört.“ — Mit jungfräulich-entſchiednem Sinn ging ſie durch die Wildniß, worin ſie bald Blumen bald Dornen auseinander zu beugen hatte, um weder verlegen noch verletzt zu werden; ſie antwortete ihm: „ich

freue mich von Herzen, daß Sie Ihre treue Schweſter auf immer gefunden haben.“ Wehrfritz war über die Freimüthigkeit, womit ſie die Wahrheit redlich wider alle Familien-Verhältniſſe ſprach, eben ſo erfreuet als verwundert. „So muß man immer auf der Erde viel verlieren (erwiederte ihr Albano), um viel zu gewinnen“ und wandte ſich an ſeine Schweſter, als woll' er dadurch dieſem Worte einen vieldeutigern Sinn verwehren.

Das Todtengeläute dauerte fort. Die ſeltſame, frohe und trübe Vermiſchung der irdiſchen Schickſale gab allen eine feierliche und freie Stimmung. Albine und Rabette kamen herauf, feſtlich-dunkel gekleidet zum Gange in die Begräbnißkirche. Julienne theilte ſich zwiſchen zwei Brüder und nie hob ſich ihr Herz romantiſcher auf, das zugleich in Thränen und in Flammen ſtand. Sie errieth, wie über ihren Bruder Albano ihre Freundin Idoine denke, an der ſie eine feſtere Stimme kannte, als die heutige war, und deren ſüße Verwirrung ihr am leichteſten aus dem kurzen Berichte klar wurde, den ihr die offne Seele von dem Wiederſehen Albano's in Lianens Garten gemacht; auch das kleine jungfräuliche Zurückzittern ihres heutigen Stolzes, da ſie ſich hier überall für eine auferſtandene Liane, dieſe Geliebte des Jünglings, verlegen mußte gehalten finden, machte Juliennen nicht irrer, ſondern gewiſſer.

„An einem ſchönen Abend (ſagte Albano zu Idoinen) ſah ich einſt in Ihr ſchönes Arkadien herab, aber ich war nicht in Arkadien“ — „Der Name (verſetzte ſie und ſenkte wieder die klaren Augen bezogen zur Erde) iſt auch blos Scherz; eigentlich iſt's eine Alpe und doch nur mit Sennenhütten in einem Thale.“ Sie hob die großen Augen nicht wieder auf, als Julienne ſchweigend ihre Hand nahm und ſie fortzog, weil jetzt das Leichengeläute mit traurigen einzelnen

Stößen ausklang, als Zeichen, daß die Todtenfeier angehe, deren Theilnahme Julienne ihrem ſchweſterlichen Herzen unmöglich abdingen ließ. „Wir gehen in die Kirche“ ſagte Idoine zur Geſellſchaft. „Wir wol alle“ verſetzte Wehrfritz ſchnell. Als die beiden Mädchen an Albano vorübergingen, bemerkte er zum erſtenmal an Idoinen drei kleine Blatternarben, gleichſam als Erden- und Lebens-Spuren, die ſie zu einer Sterblichen machten. Er blickte der hohen edeln Geſtalt mit dem langen wehenden Schleier nach, welche neben ſeiner Schweſter eben ſo majeſtätiſch, nur zärter gebauet, erſchien als Linda, und deren heiliger Gang eine Prieſterin verkündigte, die in Tempeln vor Göttern zu wandeln gewohnt geweſen.

Kaum waren beide verſchwunden, als die alten Bekannten Albano's, zumal die Weiber, denen Juliennens Gegenwart immer Albano's Stammbaum nahe gehalten, mit allen Zeichen der lang zurückgedrängten Herzlichkeit, voll Wünſche, Freuden und Thränen auf ſein Herz eindrangen. „Bleibt meine Eltern“ ſagte Albano. „Bravheit iſt alles auf der Erde“ ſagte der Direktor. — „Ich that das Meinige wie eine Mutter (ſagte Albine), aber wer konnte das wiſſen?“ — Rabette ſagte nichts, ihre Freude und Liebe waren überſchwenglich wie ihre Erinnerung. „Meine Schweſter Rabette (ſagte Albano) hat mir, als ich das erſtemal nach Italien ging, die Worte auf eine Börſe geſtrickt mitgegeben: gedenke unſerer — Dieſe werd' ich Euch allen in jedem Schickſal erfüllen“ — und hier dacht' er, obwol zu verſchämt-beſcheiden, um es zu ſagen, an das, was er etwan als Fürſt für ſeinen Pflegevater thun könnte, worunter die Zurückgabe von deſſen heimfallendem Männer-Lehn zuerſt gehörte. „So wird uns denn manches zeitherige Herzeleid —“ fing Albine an. „O was Herze, was Leid (ſagte Wehrfritz), heute wird

alles richtig und glatt." Aber Rabette verſtand die Mutter ſehr wohl.

Alle begaben ſich auf den Weg zum Trauer=Tempel. Sie hörten aus der Kirche die Muſik des Liedes: „wie ſie ſo ſanft ruhn"; in einiger Ferne verſuchten ſich Waldhörner zu frohern Tönen. Rabette drückte Albano's Hand und ſagte ſehr leiſe: „es iſt gut mit mir geworden, weil ich alles erfahren habe." Sie hatte dem unglücklichen Roquairol, ſeitdem er ein vielfaches Glück und ſich ſelber ermordet hatte, ihre ganze Liebe ins Grab zum Verweſen nachgeworfen, ohne eine Thräne dazu zu thun. Sie ſprang auf Idoinens Güte über, auf ihre Aehnlichkeit, „mit deren Erwähnung der Vater den Engel heute roth gemacht" und auf ihr ſchönes Tröſten Juliennens, die vor Albano's Ankunft unaufhörlich geweint. Albine lobte mehr Juliennen wegen ihrer Geſchwiſter=Liebe. Rabette ſchwieg über dieſe; beide waren ſchweſterliche Nebenbuhlerinnen; auch hatte Julienne ſie als Schlachtopfer des von ihr verachteten Roquairols nach ihrem ſcharfen unerbittlichen Syſtem ſehr kalt angeſehen, indeß Idoine, welche, durch ihre größere Kenntniß der Menſchen, Milde gegen die weiblichen Irrthümer des Herzens und Augenblicks mit Strenge gegen Männer verbinden lernen, nur ſanft und gerecht geweſen war.

Als ſie in die Kirche voll Trauerlampen traten: ſchlich ſich Albano in eine unbeleuchtete Ecke weg, um nicht zu ſtören und geſtört zu werden. Am hellen Altare ſtand heiter der ehrwürdige Spener mit dem unbedeckten Haupt voll Silberlocken, der lange Sarg des Bruders ſtand vor dem Altare zwiſchen Lichter=Linien. Am Gewölbe der Kirche hing Nacht und die Geſtalten verloren ſich in das Dunkel, unten durchkreuzten ſich Stralen und Schlagſchatten und Menſchen. Albano ſah wie eine Todespforte die eiſerne Gitterthüre des

Erbbegräbniſſes aufgethan, worein ſeine frommen Eltern gezogen waren; und ihm war, als ſchreite noch einmal Schoppens brauſender Geiſt hinein, um in das letzte Haus des Menſchen einzubrechen. Der Bruder rührte ihn nur wenig, aber die Nachbarſchaft der ſtillen Eltern, die ſo lang für ihn geſorgt und denen er nie gedankt, und die unaufhörlichen Thränen der Schweſter, die er in der Empor über der Todespforte ſah, ergriffen heftig ſein Herz, aus welchem die tiefen ewigen Trauertöne die Thränen, gleichſam das warme Blut der Trauer und Liebe ſogen. Er ſah Idoine, mit ihrer halb rothen, halb weißen Lankaſter-Roſe auf der ſchwarzen Seide neben der Schweſter ſtehen, ſich gegen manchen vergleichenden Blick den Schleier über die Augen ziehend — Hier neben ſolchen Altarlichtern hatte einſt die bedrängte Liane unter dem Abſchwören der Liebe gekniet — Das ganze Sternbild ſeiner glänzenden Vergangenheit, ſeiner hohen Menſchen, war hinunter unter den Horizont und nur Ein heller Stern davon ſtand noch ſchimmernd über der Erde, Idoine.

Da erblickte den Jüngling ſein Freund Dian und eilte herzu. Ohne viele Rückſichten umarmte ihn der Grieche und ſagte: „Heil, Heil der ſchönen Veränderung! Dort ſteht meine Chariton, auch ſie möchte nach ihrer Sprache*) grüßen.“ — Aber Chariton blickte unaufhörlich Idoinen wegen ihrer Aehnlichkeiten an. „Nun, mein guter Dian, ich habe manches Herz und Glück dafür hingezahlt und mich wundert es, daß Dich mir das Geſchick gelaſſen“ ſagte Albano. — Darauf fragt' er ihn als den Baumeiſter der Kirche nach der Beſchaffenheit des Erbbegräbniſſes, weil er nachher ſich wolle die Aſche ſeiner Eltern aufdecken laſſen, um wenigſtens ſtumm und dankend hinzuknieen. „Davon (ſagte Dian betroffen)

*) Nämlich freue Dich.

weiß ich ſehr wenig; aber ein grauſamer Vorſatz iſt's und wozu ſoll er führen?" —

Die Muſik hörte auf, Spener fing leiſe ſeine Rede an. Er ſprach aber nicht von dem Fürſten zu ſeinen Füßen, auch nicht von ſeinen Geliebten in der Erbgruft, ſondern von dem rechten Leben, das keinen Tod kenne und das erſt der Menſch in ſich erzeuge. Er ſagte, daß er, obwol ein alter Mann, weder zu ſterben noch zu leben wünſche, weil man ſchon hier bei Gott ſein könne, ſobald man nur Gott in ſich habe — und daß wir müßten unſere heiligſten Wünſche wie Sonnenblumen ohne Gram verwelken ſehen können, weil doch die hohe Sonne fortſtrale, die ewig neue ziehe und pflege — und daß ein Menſch ſich nicht ſowol auf die Ewigkeit zubereiten als die Ewigkeit in ſich pflanzen müſſe, welche ſtill ſei, rein, licht, tief und alles.

Für manche Menſchen-Bruſt in der Kirche wurde durch die Rede der Vergangenheit die Giftſpitze abgebrochen. Auf Albano's ſteigendes Meer hatte ſie glattes Oel gegoſſen und um ſein Leben wurd' es eben und glänzend. Juliennens Augen waren trocken und voll heitern Lichtes geworden; und Idoinens ihre hatten ſich ſchimmernd gefüllet, weil heute ihr Herz zu oft in Bewegung gekommen war, um nicht in der ſüßen, andächtigen und erhebenden zu weinen. Einmal war Albano, da er zu ihr blickte, als glänze ſie überirdiſch und wie auf eine Luna die Sonne unter der Erde ſtrale Liane aus der andern Welt auf ihr Angeſicht und ſchmücke das Ebenbild mit einer Heiligkeit jenſeits der Erde.

Nach dem Schluſſe der Rede ging Albano ruhig zu beiden Freundinnen, drückte ſeiner Schweſter die Hand und bat ſie, nicht das Ende der dunkeln Feier abzuwarten. Sie war getröſtet und willig. Da ſie aus der Kirche traten, war ein wunderbarer heller Mondſchein auf der Erde verbreitet wie ein

ſüßes Morgenlicht der höhern Welt. Julienne bat ſie, ſtatt zwiſchen die Mauern, die Kerker der Augen und Worte, und unter das Getümmel hineinzugehen, lieber vorher die hellen ſtillen Gegenden zu ſchauen.

Alle trugen in ihrer Bruſt die heilige Welt des heitern Greiſes in die ſchöne Nacht hinaus. — Kein Wölkchen, kein Lüftchen regte ſich am weiten Himmel, die Sterne regierten allein, die Erdenfernen verloren ſich in weiße Schatten und alle Berge ſtanden im ſilbernen Feuer des Mondes. „O wie lieb' ich Ihren heitern heiligen Greis (ſagte Idoine zu Albano und hatte ſchon oft Juliennens Hand gedrückt) — Wie gut iſt mir! — Ach das Leben wird wie das Meerwaſſer nicht eher ganz ſüß, als bis es gen Himmel ſteigt." — Plötzlich kamen zu ihnen ferne Waldhorntöne heraus, welche gutmeinende Landleute vor Albano's Erziehungshauſe als Grüße brachten. „Wie kommt's (ſagte Julienne), daß im Freien und Nachts auch die unbedeutendſte Muſik gefällig und rührend wird?" — „Vielleicht weil unſere innere heller und reiner dazu mittönt" ſagte Idoine. — „Und weil vor der Sphärenmuſik des Univerſums menſchliche Kunſt und menſchliche Einfalt am Ende gleich groß ſind" ſetzte Albano dazu. „Das meint' ich eben, denn ſie iſt doch auch nur in uns" ſagte Idoine und ſah ihm liebreich und offen in die Augen, die vor ihren zuſanken, wie wenn ihn jetzt der Mond, der milde Nachſommer der Sonne, blendend überglänzte.

Sie wandte ſich ſeit der Kirchenfeier öfter an ihn, ihre ſüße Stimme war theilnehmender, obwol zitternder, die jungfräuliche Scheu vor Lianens Aehnlichkeit ſchien beſiegt oder vergeſſen, ſo wie an jenem Abende im letzten Garten; in ihr hatte ſich unter Speners Rede ihr Daſein entſchieden und an der Liebe der Jungfrau waren, wie an einem Frühling durch Einen warmen Abend-Regen alle Knoſpen blühend aufge-

brochen. Indem er jetzt dieſes klare milde Auge unter der wolkenloſen reinen Stirn anſchauete und den feinen vom unerſchöpflichen Wohlwollen gegen jedes Leben überhauchten Mund: ſo begriff er kaum, daß dieſe weiche Lilie, dieſen leichten Duft, aus Morgenroth und Morgenblumen aufgeſtiegen, der feſte Geiſt bewohne, der das Leben regieren konnte, ſo wie die zarte Wolke oder die kleine Nachtigallen-Bruſt der ſchmetternde Schlag.

Sie ſtanden jetzt auf dem vom Immergrün der Jugenderinnerung bedeckten hellen Berge, wo Albano ſonſt in den Träumen der Zukunft geſchlummert hatte, wie auf einer lichten hohen Inſel mitten im Schatten-Meere zweier Thäler. Die Lindenſtädter Gebirge, das ewige Ziel ſeiner Jugendtage, waren vom Mond beſchneiet und die Sternbilder ſtanden blizzend und groß auf ihnen hin. Er ſah Idoine nun an — wie gehörte dieſe Seele unter die Sterne! — „Wenn die Welt rein iſt vom niedrigen Tage — wenn der Himmel mit ſeinen heiligſten fernſten Sonnen das Erdenland anſieht — wenn das Herz und die Nachtigall allein ſprechen: — nur dann geht ihre heilige Zeit am Himmel an, dann wird ihr hoher ſtiller Geiſt geſehen und verſtanden und am Tage nur ihr Reiz" dachte Albano.

„Wie manchmal, mein guter Albano, (ſagte die Schweſter) haſt Du hier in Deinen verlaſſenen Jugendjahren zu den Bergen nach den Deinigen geſehen, nach Deinen verborgnen Eltern und Geſchwiſtern; denn Du hatteſt immer ein gutes Herz!" Hier blickte ihn Idoine unbewußt mit unausſprechlicher Liebe an — und ſein Auge ihres. — „Idoine (ſagt' er und ihre Seelen ſchaueten in einander wie in ſchnell aufgehende Himmel und er nahm die Hand der Jungfrau), ich habe noch dieſes Herz, es iſt unglücklich, aber unſchuldig." — Da verbarg ſich Idoine ſchnell und heftig an Juliennens

Bruſt und ſagte kaum hörbar: „Julienne, wenn mich Albano recht kennt, ſo ſei meine Schweſter!“

„Ich kenne Dich, heiliges Weſen“ ſagte Albano und drückte Schweſter und Braut an Eine Bruſt. — Und aus allen weinte nur Ein freudetrunknes Herz. „O ihr Eltern (betete die Schweſter), o du Gott, ſo ſegne ſie beide und mich, damit es ſo bleibe!“ Und da ſie gen Himmel ſah, als die Liebenden im kurzen heiligen Elyſium des erſten Kuſſes wohnten, ſo blickten unzählige Unſterbliche aus der blauen tiefen Ewigkeit — die fernen Töne und die milden Stralen verwoben ſich in einander — und das ſchlummernde Reich des Mondes erklang — „ſchauet auf zum ſchönen Himmel (rief die freudetrunkne Schweſter den Liebenden zu), der Regenbogen des ewigen Friedens blüht an ihm und die Gewitter ſind vorüber und die Welt iſt ſo hell und grün — wacht auf, meine Geſchwiſter!“

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek München

Druck von G. Reimer.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jean Paul,

Jean Paul's sämmtliche Werke

Bd.: 16

Berlin (1841)

P.o.germ. 2057 t-16
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10129486-2